

Hausmitteilungen über LANDWIRTSCHAFT

Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern

VIII. Irland

KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT

DIREKTION WIRTSCHAFT UND AGRARSTRUKTUR – ABTEILUNG »BILANZEN, STUDIEN, INFORMATION«

*Der Nachdruck, auch teilweise, des Inhalts dieses Berichts
ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet*

L'AGRICULTURE ET LA POLITIQUE AGRICOLE DANS QUELQUES PAYS DE L'EUROPE OCCIDENTALE

VIII. IRLANDE

Série : "Informations internes sur l'agriculture"

N° 73

Cette étude vient de paraître en langue allemande.

~~La version française est en préparation.~~

Dans le cadre de son programme d'études, la Direction Générale de l'Agriculture a confié à l' "Institut für Weltwirtschaft der Universität Kiel" une série d'études sur l'agriculture et la politique agricole de certains pays d'Europe occidentale. Après les rapports sur l'Autriche, le Danemark, la Norvège, la Suède, le Royaume-Uni, la Suisse et le Portugal (Informations internes sur l'Agriculture n°s 56, 57, 58, 64, 66, 67 et 71) déjà diffusés, vient maintenant celui concernant l'Irlande.

Ce rapport résume les travaux et les études qui ont été réalisés sur l'agriculture et la politique agricole de l'Irlande.

Le premier chapitre décrit l'évolution de l'agriculture, de la sylviculture et de la pêche en Irlande.

./.

- 2 -

Le deuxième chapitre donne un aperçu de la politique agricole irlandaise et de ses objectifs. Il traite en particulier des problèmes de politique de prix, qui sont prioritaires en Irlande. Il souligne un autre problème important : la création d'emplois aussi attrayants que possible dans le secteur agricole pour empêcher un exode accru de la main-d'oeuvre.

Le troisième chapitre porte sur la production, le commerce extérieur et les mesures de soutien mises en oeuvre pour les principaux produits agricoles irlandais.

La quatrième partie résume les principales caractéristiques de l'agriculture irlandaise et les compare avec l'agriculture des pays de la C.E.E. Dans ce contexte, une place spéciale est accordée aux problèmes de l'agriculture irlandaise dans la perspective des efforts d'intégration de l'Europe occidentale.

Hausmitteilungen über LANDWIRTSCHAFT

Landwirtschaft und Agrarpolitik
in einigen westeuropäischen Ländern

VIII. Irland

KOMMISSION DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN

GENERALDIREKTION LANDWIRTSCHAFT

DIREKTION WIRTSCHAFT UND AGRARSTRUKTUR – ABTEILUNG »BILANZEN, STUDIEN, INFORMATION«

V O R W O R T

Diese Studie wurde im Rahmen des Studienprogramms der Generaldirektion Landwirtschaft der Kommission der Europäischen Gemeinschaften vom

Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel

durchgeführt. Sie ist Teil eines umfassenden Auftrags, der sich auf die Analyse der Landwirtschaft in einer Reihe Europäischer Länder bezieht (Koordinierung der Gesamtstudie : Dr. Martin HOFFMEYER).

Die hier vorgelegte Untersuchung über **Irland wurde von Herrn Dr. Rainer SCHMIDT** durchgeführt (1).

Die Abteilungen "Bilanzen, Studien, Information", "Landwirtschaftsfragen in den Beziehungen zu Drittländern" und "Landwirtschaftsfragen im Zusammenhang mit Beitritts- und Assoziierungsabkommen" der Generaldirektion Landwirtschaft haben sich an den Arbeiten beteiligt.

Diese Studie ist nicht als massgebend für die Auffassungen der Kommission anzusehen und greift also deren künftiger Haltung auf dem behandelten Gebiet nicht vor.

- 1) In unserer Studienreihe "Hausmitteilungen über Landwirtschaft" wurden die Studien über Österreich in Nr. 56, Dänemark in Nr. 57, Norwegen in Nr. 58, Schweden in Nr. 64, das Vereinigte Königreich in Nr. 66, Schweiz in Nr. 67 und Portugal in Nr. 71 veröffentlicht.

INHALTSVERZEICHNIS (1)

	<u>Seite</u>
VORWORT	
1. Die Entwicklung der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei in Irland	1
2. Grundzüge der irischen Agrarpolitik	37
3. Erzeugung, Preise, Aussenhandel und Stützungsmaßnahmen bei den wichtigsten Produkten der irischen Landwirtschaft	79
a. Getreide	79
b. Zuckerrüben und Zucker	131
c. Kartoffeln	151
d. Rinder und Rindfleisch	166
e. Milch und Milcherzeugnisse	210
f. Schweine, Schweinefleisch und Bacon	245
g. Schafe, Schaf- und Lammfleisch, Wolle	275
h. Geflügel, Geflügelfleisch und Eier	307
4. Zusammenfassende Betrachtung der wichtigsten Merkmale der irischen Landwirtschaft	324
Literaturverzeichnis	363
Statistischer Anhang	

(1) Ein detailliertes Inhaltsverzeichnis befindet sich am Schluss
des Bandes

1. Die Entwicklung der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei
in Irland^{1,2}

a. Allgemeine Vorbemerkungen

Infolge seiner maritimen Insellage und des Einflusses des Golfstromes hat Irland ein relativ mildes, ausgeglichenes Klima. Die Niederschläge sind - insbesondere an der Westküste - reichlich und ziemlich gleichmässig über das ganze Jahr verteilt. Topographisch ist Irland durch gebirgige Formationen in den Küstengebieten und sanft geschwungenes Hügelland bzw. grosse Ebenen im Innern gekennzeichnet. Die reichlichen Regenfälle bringen es mit sich, dass in den mittleren und tiefen Lagen durch das von den Hügeln und Bergen herabkommende Sickerwasser häufig Torfmoore entstehen³ oder die Böden zumindest stark anmoorig sind. Brenntorf und Wasserkraft sind praktisch die beiden einzigen Energiequellen Irlands; Kohle, Erdöl u.a. Bodenschätze finden sich in Irland entweder gar nicht oder nur in sehr geringen Vorkommen, deren Ausbeutung ökonomisch nicht lohnend wäre. - Mehr als 60 v.H. der Gesamtfläche Irlands sind Weideland. Die Weidewirtschaft stellt auch heute noch den bedeutendsten Wirtschaftsfaktor Irlands dar, zumal man noch weit davon entfernt ist, das grosse Weidepotential ganz ausgeschöpft zu haben. - Während die natürlichen Voraussetzungen für die

1 Wenn das Gebiet der sechs Grafschaften Nordirlands auch angesprochen ist, wird hierauf besonders hingewiesen.

2 Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf: An Roinn Talmhaiochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964. - E.A. Attwood, Trend in Agricultural Development in Europe and Ireland. In: Journal of the Statistical and Social Inquiry Society of Ireland. Dublin, Vol. 21, 1962/63. - F.W. Gilmore, A Survey of Agricultural Credit in Ireland. Department of Agriculture, Dublin, Stationery Office, September 1959. - Committee on Industrial Organisation, Report on Survey of the Agricultural Machinery Manufacturing Industry, Dublin, Stationery Office, October 1964. - An Roinn Talmhaiochta agus Jascaigh (Annual Report of the Minister for Agriculture and Fisheries), Dublin, Stationery Office, 1964. - Central Statistics Office, Agricultural Statistics 1960. - Dublin, Stationery Office, o.J. - A.V. Setten, Die Landwirtschaft in Irland, ihre Entwicklung und wirtschaftlichen Grundlagen. Dissertation, Kiel, März 1965. - Third Programme - Economic and Social Development 1969-1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1969.

3 Dies gilt so nur für die Torfmoore in den Randgebirgen; bei den grossen Torfmooren im Innern Irlands sind andere Entstehungsformen (Gewässerverlandung, Zuwachsen feuchter Niederungen durch Torfmoose u.a.) anzunehmen.

Weidewirtschaft außerordentlich günstig sind, ist dies im Hinblick auf den Ackerbau nicht der Fall. Zu starke Niederschläge, die infolge der milden Winter (Längere Frostperioden gehören zu den Ausnahmefällen) reichlich auftretenden tierischen Schädlinge sowie in manchen Regionen Untergrundgestein von häufig wechselnder Höhe behindern den Ackerbau. - Ausgedehnte Hochwälder gibt es in Irland kaum; meist handelt es sich um Gruppen von Einzelbäumen, kleinere Gehölze oder um nach dem Kriege vorgenommene Neuaufforstungen, die über die Periode des Stangenholzes noch kaum hinausgekommen sind. Der Waldanteil Irlands ist mit weniger als 5.v.H. der Gesamtfläche extrem niedrig. - Sowohl die irischen Küstengewässer als auch die Binnengewässer und Flüsse weisen einen großen Reichtum an Fischen auf, der bislang verhältnismäßig wenig genützt wurde.

b. Die Entwicklung der Agrarproduktion

Der Wert der Gesamtausbringung der Landwirtschaft Irlands (einschließlich Viehbestandsänderungen und einschließlich des von den landwirtschaftlichen Betrieben selbst gestochenen Torfes) stieg von 188,6 Mill. £ (1958/60) auf 255,7 Mill. £ in den Jahren 1965/67 bzw. um 35,6 vH (vgl. Tabellen 1 und 2^{*}). Diese Entwicklung wurde entscheidend durch die Erzeugung von Lebend- und Schlachtvieh sowie von Milch, Eiern und Wolle bestimmt, deren Anteil an der Gesamtproduktion (ohne Viehbestandsänderungen) sich von 77,1 vH (1958/60) auf 81,0 vH in den Jahren 1965/67 erhöhte. Die Dominanz der Weidewirtschaft findet ihren Ausdruck darin, daß Rinder, Schafe, Milch und Wolle in den Jahren 1965/67: 61,3 vH der Gesamtproduktion der Landwirtschaft bzw. reichlich drei Viertel der gesamten tierischen Erzeugung stellten. - Die pflanzliche Produktion spielte entsprechend nur eine untergeordnete Rolle; ihr Anteil an der Gesamtproduktion verminderte sich von 19,7 vH (1958/60) auf nur 17,0 vH in den Jahren 1965/67. Das Schwergewicht des Ackerbaus liegt bei Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben (1965/67 war diese Gruppe für rund 79 vH der pflanzlichen Erzeugung insgesamt verantwortlich). - Die Produktion von Gartenbauerzeugnissen für den Markt besitzt in Irland ein im Vergleich zu den anderen westeuropäischen Ländern sehr geringes Gewicht im Hinblick auf die Gesamtausbringung der Landwirtschaft (Anteil in den Jahren 1965/67: Schätzungs-

Tabelle 1 - Die landwirtschaftliche Gesamtrechnung Irlands 1958-1967

(Mill. £, zu laufenden Preisen)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Landwirtschaftliche Ausbringung insgesamt (einschl. Torf und Viehbestandsänderungen) ^a	181,5	191,2	193,1	206,5	213,1	215,0	240,2	252,5	248,9	265,7
Änderungen des Viehbestandes	+ 3,2	+11,0	+ 1,7	- 3,1	+ 4,1	+ 3,6	+ 9,7	+20,1	+ 6,4	- 6,2
Landwirtschaftliche Produktion insgesamt (einschl. Torf u. ohne Viehbestandsänderungen) ^a	178,3	180,2	191,4	209,5	209,0	211,4	230,4	232,4	242,5	271,9
davon:										
Lebende Tiere und tierische Erzeugnisse insgesamt	140,7	135,2	148,3	164,0	159,8	167,3	185,9	187,3	196,7	221,0
darunter:										
Rinder und Kälber	50,1	49,6	55,0	68,4	58,7	61,9	70,0	64,1	69,1	88,7
Milch und Milchprodukte	38,0	36,7	42,0	44,1	45,9	47,9	54,0	57,6	62,8	71,8
Schafe, Lämmer und Wolle	11,0	11,2	12,9	11,1	13,2	14,5	16,3	14,9	15,2	13,4
Schweine	21,9	20,2	20,8	23,3	24,2	24,7	27,0	31,2	29,6	27,6
Geflügel und Eier	16,9	14,6	13,9	13,4	14,0	14,9	14,8	16,1	16,0	15,2
Pflanzliche Produkte insgesamt ^a	32,7	38,3	37,2	40,2	43,5	38,6	39,4	40,0	40,8	46,0
darunter:										
Getreide insgesamt	13,0	17,3	18,3	19,8	20,3	17,2	17,2	15,9	16,9	20,6
Zuckerrüben	5,3	6,4	6,0	5,7	6,3	6,5	6,8	5,9	5,9	7,8
Kartoffeln	8,8	8,4	6,1	8,1	8,8	6,5	7,7	10,4	8,9	8,1
Torf insgesamt	4,9	6,8	5,9	5,4	5,7	5,6	5,1	5,1	5,0	4,8
Staatliche Einkommensübertragungen an die Landwirtschaft, die in den obenstehenden Positionen noch nicht erfaßt sind ^b	0,7	0,7	0,7	0,7	1,1	1,2	3,1	3,5	3,1	2,7
Gesamterlöse der irischen Landwirtschaft (einschl. der staatlichen Einkommensübertragungen und der Änderungen der Viehbestände) ^a	182,2	191,9	193,8	207,2	214,2	216,2	243,3	256,0	252,0	268,4
Gesamtausgaben bzw. -aufwendungen	64,9	64,5	63,6	70,7	74,0	78,0	82,2	93,6	97,0	101,6
davon:										
Auf dem Markt erworbene Produktionsmittel insgesamt	35,8	34,2	32,3	37,1	41,2	43,5	45,5	53,8	53,8	57,4
darunter:										
Zukauffuttermittel ^c	21,2	20,7	19,5	23,4	26,3	27,7	29,1	36,8	36,8	37,2
Düngemittel und Kalk	9,6	8,5	8,3	8,4	10,2	11,2	11,9	12,4	12,6	15,8
Sonstige Ausgaben bzw. Aufwendungen insgesamt	29,1	30,3	31,3	33,6	32,8	34,5	36,7	39,8	43,2	44,2
darunter:										
Abschreibungen auf Maschinen und Geräte	6,1	6,1	6,3	7,0	7,6	8,0	8,8	9,8	10,7	11,6
Reparaturaufwand für Maschinen, Geräte, Gebäude u.ä.	1,8	1,8	1,9	2,1	2,3	2,5	2,7	3,0	3,3	3,5
Hilfs- und Betriebsstoffe (Öl, Benzin, Elektrizität u.ä.)	5,1	5,4	5,4	5,6	5,6	5,8	6,1	6,3	6,6	7,0
Transport- und Vermarktungskosten	2,8	2,9	3,1	3,4	3,5	3,5	3,8	3,9	4,1	4,5
Steuern	7,7	8,2	8,4	8,9	7,0	7,5	7,2	8,1	9,1	7,7
Wertschöpfung der Landwirtschaft	117,3	127,4	130,2	136,5	140,2	138,2	161,1	162,4	155,0	166,8
Löhne und Gehälter ^d	15,0	15,2	15,5	15,2	15,5	15,2	16,6	18,1	18,8	17,9
Pachten und Landrenten	2,9	2,9	2,9	2,9	2,9	2,9	3,0	3,0	3,0	3,0
Einkommen der Selbständigen der irischen Landwirtschaft	99,4	109,3	111,8	118,4	121,8	120,1	141,5	141,3	133,2	145,9

^a Einschl. Eigenverbrauch zu Nahrungszwecken der Farmen und ohne innerbetrieblich erzeugte und verwendete Futtermittel sowie ohne diejenigen Futtermittel, die ein Farmer an den anderen verkauft. - ^b Subventionen gemäß den "land acts" und verkaufsunabhängige Subventionen für die Viehhaltung (Rinder, Schafe, Schweine). - ^c Nur von der Futtermittelindustrie - nicht von anderen landwirtschaftlichen Betrieben. - ^d Einschl. Arbeitgeberbeitrag zur Sozialversicherung.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, 1fd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

weise 2,0 vH). Dies erstaunt zunächst angesichts der natürlichen Vorteile, die das milde Klima besonders im Süden und Südwesten für den Gartenbau bietet sowie mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Mehrzahl der irischen Farmen einen Überschuß an menschlicher Arbeitskraft hat, der gerade in der Intensivproduktion von bestimmten Gartenbauprodukten (Hier ist beispielsweise an Tomaten, Obst, Schnittblumen u.ä. zu denken) ökonomisch sinnvoll eingesetzt werden könnte. Daß es trotzdem nicht zur Etablierung einer bedeutenden Gartenbauindustrie kam, könnte u.a. durch die stark konservative Haltung, die für den größten Teil der irischen Landbevölkerung charakteristisch ist, bedingt sein. Weiterhin könnte eine Rolle spielen, daß - in Anbetracht der geringen Bevölkerungszahl und des hohen Anteils der Selbstversorger bei Gartenbauprodukten an der Gesamtbevölkerung - der Inlandsmarkt ziemlich eng begrenzt ist. Für den Aufbau einer exportintensiven Gartenbauwirtschaft im großen Stil auf kooperativer Basis dürfte es in erster Linie an dem notwendigen Kapital sowie vor allem auch an technisch und organisatorisch genügend qualifizierten Arbeitskräften fehlen. Die mehr vereinzeltten Fälle, in denen derartige Versuche bisher gemacht worden sind (So z.B. der Kontraktanbau für die Irische Zuckergesellschaft, die auch Obst- und Gemüsekonserven herstellt sowie der Anbau von Tomaten für den Export nach Großbritannien) zeigten jedenfalls gute Erfolge¹. - Eine Besonderheit der irischen Landwirtschaft ist die Nutzung der reichlich vorhandenen Torfvorkommen für die Brennstoffversorgung der Farmen. In den letzten Jahren belief sich der Wert des zu diesem Zweck gestochenen Torfes auf mehr als 5 Mill. £ bzw. gut 2 vH der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion.

c. Die Struktur des Produktionsmitteleinsatzes

Die Gesamtaufwendungen der irischen Landwirtschaft (einschließlich der Löhne und Gehälter für Fremd-Arbeitskräfte sowie der Pachten und Landrenten) erhöhten sich von 82,5 Mill. £ bzw. 43,7 vH der

¹ Verlässliche Statistiken über den Gartenbau liegen uns nur für die Periode von 1959-1963 vor; in dieser Zeit stieg der Wert der Gesamtverkäufe von Gartenbauerzeugnissen aller Arten um 70 vH auf rund 5 Mill. £ und der Export (fob) von 0,5 Mill. £ auf 1,3 Mill. £.

Gesamtproduktion (1958/60) auf 118,7 Mill. £ bzw. 46,4 vH der Gesamtausbringung in den Jahren 1965/67 (vgl. Tabelle 1). Die bedeutendste Einzelposition sind Zukauffuttermittel, die in den Jahren 1965/67 mit 36,9 Mill. £ 31,1 vH des Gesamtaufwandes ausmachten. Angesichts eines Anteils der tierischen Erzeugung von gut 80 vH an der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion kann dies indessen als ein verhältnismäßig niedriger Wert bezeichnet werden, der sich vor allem dadurch erklären läßt, daß die Rinder- und Schafhaltung überwiegend als extensive Weidewirtschaft betrieben wird, wobei - verglichen mit anderen westeuropäischen Ländern - der Einsatz von Konzentraten (Getreide, Mühlenabfallprodukte u.a.) sehr gering ist. Die intensive Stallmast von Jungrindern oder die Steigerung der Milchleistung durch vermehrte Ölkuchengaben bei Milchkühen ist in

I r l a n d noch kaum verbreitet (Jungrindermast) bzw. auf einige wenige Gebiete beschränkt (Milchkuhhaltung bei starker Zufütterung von Konzentraten). Indirekt kommt mithin in dem relativ niedrigen Bedarf an Zukauffuttermitteln die Tatsache zum Ausdruck, daß Gras die beherrschende Futterkomponente der Rinder-, Milch-, Lamm- und Wollproduktion ist. - Ein anderes Bild bietet sich für die Schweine-, Geflügelfleisch- und Eiererzeugung, die bei Schweinen primär auf inländischer Gerste, Kartoffeln und Magermilch sowie bei Geflügel auf Weizen und Hafer basiert. Insbesondere bei Schweinen sowie aber auch bei Geflügel wurden zur Ergänzung der Futterversorgung aus inländischen Quellen umfangreiche Einfuhren von Mais, Milokorn, Tiermehlen und Weizenabfallprodukten getätigt, auf die etwa die Hälfte aller Importe von Futtermitteln entfielen (Bei den restlichen 50 vH handelte es sich hauptsächlich um Ölkuchen für die Milchkuhhaltung). Ausländische Futtermittel insgesamt stellten in den letzten Jahren rund 40-45 vH aller von den Farmen zugekauften Futtermittel.

Die Ausgaben für Düngemittel (einschließlich Kalk) beliefen sich in den Jahren 1965/67 auf 13,5 Mill. £ bzw. nur auf 11,5 vH der Gesamtaufwendungen. Bei der Interpretation dieses Wertes ist zu beachten, daß die Regierung umfangreiche Subventionen an die irischen Düngemittelhersteller zahlt mit dem Ziel, daß die letzteren, die aufgrund ihrer Produktionskosten ziemlich hohe Preise fordern müßten (über dem Niveau der Weltmarktpreise), die Düngemittel zu einem Preis an die Farmer abgeben, der bei einigen Sorten (bei

phosphor- und kalihaltigen Düngemitteln) noch unterhalb der Weltmarktpreise liegt. Desgleichen werden auch Subventionen für die Reduzierung des Preises einiger importierter Düngemittel sowie für den Transport von Kalk von den Abbaustellen zum Ort der Verwendung gezahlt. Rechnet man diese Subventionen den tatsächlichen Ausgaben der Farmer für Düngemittel und Kalk hinzu, dann ergibt sich für die Jahre 1965/67 ein Wert von 18,7 Mill. £ (Anteil der Subventionen am Gesamtwert des Düngemittel- und Kalkeinsatzes in der Landwirtschaft: 27,3 vH). Diese Subventionen bewirkten, daß bei phosphor- und kalihaltigen Düngemitteln (Dies sind die beiden Düngemittel, für die Subventionen gezahlt werden; stickstoffhaltige Düngemittel werden nicht subventioniert) der Verbrauch in der Periode von 1958/59-1966/67 um 90 vH zunahm. Damit erreichte der Düngemiteleinsatz je ha im Ackerbau zwar etwa das Niveau der übrigen nordwesteuropäischen Länder; in der Behandlung des Weidelandes mit Kunstdüngern liegt Irland jedoch noch weit unter dem Standard der vorgenannten Ländergruppe.

Die Ausgaben der irischen Landwirtschaft für Lohnarbeitskräfte hatten in den Jahren 1958/60 eine Höhe von 15,2 Mill. £ (18,4 vH aller Aufwendungen). Bis 1965/67 nahm dieser Aufwandsposten nur noch wenig zu (auf 18,3 Mill. £); sein Anteil an den Gesamtausgaben fiel auf 15,4 vH im gleichen Zeitabschnitt. Ursächlich für diesen verhältnismäßig geringen Bedarf an Lohnarbeitskräften ist die vorwiegend kleinbäuerliche Struktur der irischen Landwirtschaft. Im Jahr 1965 hatten rund 70 vH aller landwirtschaftlichen Betriebe eine Größe von 20 ha und darunter. Berücksichtigt man noch die große Bedeutung der extensiven Weidemast (Die einen geringen Arbeitskräfteeinsatz erfordert) bei Rindern und Schafen sowie die im Vergleich zu den anderen westeuropäischen Ländern relativ niedrige Kuhzahl je ha (die sich notwendig aus der geringen Zufütterungsquote ergibt), dann wird verständlich, daß der größte Teil der Betriebe bis zu 20 ha in der Regel zumindest ohne permanente Fremd-Arbeitskräfte auskommen wird. Die Substitution von Arbeit durch Kapital infolge der zunehmenden Mechanisierung des Produktionsprozesses schlug sich vor allem in einer Abnahme der Zahl der Lohnarbeitskräfte (temporäre und permanente) im Zeitraum 1958-1967 um 40 vH (von 93 000 auf 56 000) nieder (vgl. Tabelle 2): Demgegenüber verminderte sich die Zahl der Selbständigen (der Betriebseigentümer einschließlich aller

Tabelle 2 - Der Einsatz von Arbeitskräften in der irischen Landwirtschaft und Industrie 1958 - 1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
	(1000 Personen)									
Männliche Arbeitskräfte in der Landwirtschaft insgesamt ^a	395,3	389,1	382,8	380,0	360,8	355,0	343,7	330,0	320,6	309,9
darunter:										
Selbständige(männl.) insgesamt ^b	302,6	299,2	294,4	299,2	285,4	281,8	275,6	263,7	261,6	254,2
Männl. Lohnarbeitskräfte insges.	92,7	89,9	88,4	80,8	75,4	73,2	68,1	66,3	59,0	55,8
davon:										
Permanente Lohnarbeitskräfte	52,6	51,3	50,6	48,0	44,5	42,1	39,5	38,0	35,0	32,2
Temporär beschäftigte Lohnarbeitskräfte	40,1	38,6	37,8	32,8	30,9	31,1	28,6	28,3	24,0	23,6
Männliche und weibliche Arbeitskräfte i.d. Industrie insgesamt ^c	210,3	213,9	221,5	230,6	238,9	246,3	252,1	255,7	260,6	.
In vH aller männlichen Arbeitskräfte i.d. Landwirtschaft										
Selbständige (männl.) insgesamt	76,5	76,9	76,9	78,7	79,1	79,4	80,2	79,9	81,6	82,0
Männl. Lohnarbeitskräfte insg.	23,5	23,1	23,1	21,3	20,9	20,6	19,8	20,1	18,4	18,0
darunter:										
Permanente Lohnarbeitskräfte	13,3	13,2	13,2	12,6	12,3	11,9	11,5	11,5	10,9	10,4
Männl. und weibl. Arbeitskräfte insges. i.d. Industrie in vH der landwirtschaftl. Arbeitskräfte (männl.) insgesamt	53,2	55,0	57,9	60,7	66,2	69,4	73,3	77,5	81,3	.

^a Angaben über die weiblichen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft sind nicht verfügbar. - ^b Sämtliche männl. Mitglieder der Betriebseigner bzw. - pächterfamilie ab 14 Jahren. - ^c Durchgehende Angaben über die in den übrigen Bereichen der Volkswirtschaft (Dienstleistungen, Handel etc.) Beschäftigte sind nicht verfügbar.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. -
Eigene Berechnungen.

Tabelle 3 - Durchschnittliche Wochenlöhne in der irischen Landwirtschaft und Industrie sowie durchschnittliches Wohneinkommen je männliche Familien-Vollarbeitskraft 1958 - 1968

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
	(sh je Woche)										
Durchschnittlicher Mindest- wochenlohn für permanent be- schäftigte Lohnarbeitskräfte in der Landwirtschaft ^a	96,8	102,8	106,8	109,8	122,5	122,5	145,3	160,8	173,5	180,5	195,8
Durchschnittlicher Wochen- lohn in allen Industrie- zweigen ^b	167,2	172,4	186,3	202,8	220,2	231,2	255,6	267,2	296,4		.
(Anzahl der Arbeits- stunden je Woche)	(46,0)	(46,2)	(46,6)	(46,4)	(45,7)	(45,7)	(45,2)	(45,3)	(45,3)		
Durchschnittliches, ge- schätztes Wohneinkommen je männliche Familien- Vollarbeitskraft ^c	134,4	149,2	156,4	162,5	175,3	174,6	209,1	217,6	206,6	231,4	.
Durchschnittlicher Mindest- Wochenlohn in der Landwirt- schaft in vH des durchschn. Wochenlohnes i d. Industrie	57,9	59,6	57,3	54,1	55,6	53,0	56,8	60,2	58,5	.	.
Durchschnittliches ge- schätztes Wohneinkommen je männl Familien Vollar- beitskraft in vH des durch- schnittl Wochenlohnes in der Industrie	80,4	86,5	84,0	80,1	79,6	75,5	81,8	81,4	69,7	.	.

^a Nur durchgehend beschäftigte erwachsene männliche Voll-AK; vertraglich vereinbarter Mindestlohn gemäß den "Agricultural Wages (Minimum Rates) Orders" in Übereinstimmung mit den "Agricultural Wages Acts 1936 and 1945" (Stand jeweils Juli des betreffenden Jahres) ^b Männliche Lohnempfänger über 18 Jahre (Stand: jeweils Oktober des betreffenden Jahres) ^c Jahreseinkommen aller Selbständigen der irischen Landwirtschaft (vgl. Tabelle 4*) insges. dividiert durch die Zahl aller männlichen familieneigenen Arbeitskräfte im Alter von 18 Jahren und darüber multipliziert mit 0,01923 (Zeitfaktor für die Umrechnung auf das durchschnittliche Wohneinkommen)

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, 1968 Jgg Eigene

Berechnungen und Schätzungen

männlichen, familieneigenen Arbeitskräfte) nur um 16 vH von 303 000 auf 254 000. Hieraus läßt sich ableiten, daß auch in Irland die Tendenz stärker zum Familienbetrieb ohne Lohn-Arbeitskräfte geht, wobei insbesondere der "Vorteil" eine Rolle spielt, daß eine vorübergehend ungewöhnlich schlechte Ertragslage des Betriebes durch eine Einkommensminderung der Farmerfamilien aufgefangen werden kann, während bei der Abhängigkeit von Fremd-Arbeitskräften eine termingerechte Entlohnung in voller Höhe sichergestellt werden muß. Da in der Periode 1958/60 - 1965/67 die Lohn- und Gehaltssumme für Fremd-Arbeitskräfte nur um 12 vH zunahm, während der Mindestwochenlohn für permanente männliche Voll-Arbeitskräfte um 68 vH anstieg, muß entsprechend die de facto insgesamt eingesetzte Zahl an Lohn-Arbeitskräfte-Stunden um rund 30 vH zurückgegangen sein. - Der Aufwand an Kapital (Abschreibungen auf Maschinen und Gebäude; anteilig verrechnete Ausgaben zur Erhaltung der Betriebsfertigkeit der Maschinen /Reparaturen, Wartungsdienst usw.) sowie Ausgaben für Hilfs- und Betriebsstoffe aller Arten) vergrößerte sich von 13,3 Mill. £ (16,1 vH der Gesamtaufwendungen) in den Jahren 1958/60 auf 20,6 Mill. £ (17,4 vH der gesamten Aufwendungen) in den Jahren 1965/67. Der beträchtliche Mehreinsatz von Kapital fand seinen konkreten Niederschlag darin, daß sich von 1952/56 bis 1967 die Zahl der Traktoren um 164 vH von 25 158 auf 66 400, die Zahl der Mähdrescher von 1 156 auf 5 900 und die Zahl der elektrischen Melkmaschinen von 5 008 auf 25 900 (1966) erhöhte. Die starke Vergrößerung des Maschinenparks der irischen Landwirtschaft induzierte von 1958/60 - 1965/67 nur eine Zunahme der laufenden Kosten um 7,3 Mill. £. Rechnet man noch maximal 1-1 1/2 Mill. £ Zinsen für Kredite hinzu, die vermutlich für die Finanzierung des Maschinenparks notwendig waren, dann ergibt sich ein gesamter zusätzlicher Aufwand für die Erhöhung des Mechanisierungsgrades der irischen Landwirtschaft von 8,3-8,8 Mill. £. Wäre der Mechanisierungsprozeß in den Jahren 1958/60 völlig zum Stillstand gekommen und hätte man versucht, das Produktionsniveau der Jahre 1965/67 allein durch einen Mehreinsatz an menschlicher Arbeitskraft zu realisieren (Ohne eine gleichzeitige Substitution von Arbeit durch Kapital dürften die Möglichkeiten für eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität zumindest mittelfristig sehr begrenzt sein), dann würde sich ohne Zweifel - bei dem stark gestiegenen Lohnanspruch der Fremd-Arbeitskräfte - die Zunahme der Arbeits-

kosten auf ein Vielfaches des Betrages von 8-9 Mill. £ belaufen haben (Dies gilt selbst dann noch, wenn man in diesen Modellfall noch die Annahme einbaut, daß unter den genannten Umständen der Lohnanspruch der Fremd-Arbeitskräfte wahrscheinlich wesentlich langsamer gestiegen wäre, als es tatsächlich im Zeitraum 1958/60-1965/67 der Fall war . Zieht man den Umkehrschluß aus diesen Überlegungen, so kann gesagt werden, daß auch für die irische Landwirtschaft die Substitution von Arbeit durch Kapital die weitaus wichtigste Quelle der Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit der Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens der Farmer war.

Bei der Position "Steuern" ist darauf zu achten, daß die Regierung den Farmern im Rahmen des "Rates on Agricultural Land (Relief) Act" erhebliche Steuernachlässe gewährt, in deren Genuß vor allem kleine Betriebe kommen (Abschläge von den Sätzen der Grundsteuer sowie der Beschäftigungssteuer - vergleichbar beispielsweise der Lohnsummensteuer in der B.R. Deutschland - für Lohn-AK, die im Betrieb des Steuerpflichtigen beschäftigt werden). In der Periode 1958/60-1965/67 blieben die tatsächlich von der Landwirtschaft gezahlten Steuern mit 8,10 Mill. £ bzw. 8,30 Mill. £ nahezu unverändert, was durch eine Erhöhung der Steuernachlässe durch die Regierung um 147 vH von 5,59 Mill. £ auf 13,82 Mill. £ ermöglicht wurde. Ohne die Steuererleichterungen hätte mithin die irische Landwirtschaft 1958/60 einen Betrag von 13,69 Mill. £ und 1965/67 von 22,12 Mill. £ Steuern an den Staat abführen müssen.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß u.E. die Position "Transport- und Vermarktungskosten" mit 4,2 Mill. £ (3,5 vH der Gesamtaufwendungen) in den Jahren 1965/67 bemerkenswert hoch ist. Wahrscheinlich wirkt sich hier die Tatsache aus, daß Irland etwa die Hälfte seiner landwirtschaftlichen Produktion auf den internationalen Märkten absetzen muß, was -insbesondere in Anbetracht der heftigen Konkurrenz auf der Angebotsseite der Weltmärkte fast aller Agrarprodukte - mit hohen Ausgaben für eine erfolgreiche Vermarktung verbunden ist.

d. Das Einkommen der Landwirtschaft

Das Einkommen der Selbständigen der irischen Landwirtschaft stieg von 106,8 Mill. £ (1958/60) auf 140,1 Mill. £ in den Jahren 1965/67; dem entspricht eine Zunahme von 31,2 vH (Gesamtproduktion: + 35,6 vH; Summe der Aufwendungen: + 43,9 vH). Trotz dieser beträchtlichen Vergrößerung ging der Anteil der Landwirtschaft am Nettosozialprodukt zu Faktorkosten von 24,2 vH (1958/60) auf 19,0 vH in den Jahren 1965/67 zurück (vgl. Tabelle 1^{*}). Verglichen mit den westeuropäischen Industrieländern ist damit allerdings die Landwirtschaft für die Einkommensbildung in Irland auch gegenwärtig noch von einer verhältnismässig grossen Bedeutung; sie ist nächst der Industrie der wichtigste Wirtschaftszweig Irlands. Dies wird noch dadurch bekräftigt, daß die Landwirtschaft der größte "Arbeitgeber" ist: Im Jahr 1965 entfielen von der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung 32 vH auf die Landwirtschaft. Die Tatsache, daß der Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung an der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung wesentlich höher liegt als der Anteil der Landwirtschaft am Volkseinkommen weist bereits auf eine beträchtliche Einkommensdisparität zwischen der Landwirtschaft einerseits und den übrigen Bereichen der irischen Wirtschaft andererseits hin. Der durchschnittliche Wochenlohn (Mindestsatz) für permanent beschäftigte Vollarbeitskräfte in der Landwirtschaft machte z.B. während des Berichtszeitraumes nur rund 55 - 60 vH des durchschnittlichen Wochenlohnes in der Industrie aus (vgl. Tabelle 3). Trotz einer Anhebung des Mindestlohnsatzes für Farmarbeiter um 86,5 vH von 1958-1967 konnte keine nennenswerte Verminderung des Lohnabstandes zum Industriearbeiter erreicht werden. Diese Differenz könnte sich noch etwas verringern wenn man in Rechnung stellt, daß vielen Farmarbeitern in Form von unentgeltlichen Naturallieferungen oder durch niedrige Wohnungsmieten Vorteile nichtpekuniärer Art gewährt werden, die man praktisch dem Lohn zuschlagen müßte. Aber auch dann würde der Lohnabstand zu den übrigen Wirtschaftsbereichen und insbesondere zum Industriearbeiter noch immer beträchtlich sein. - Eine im Vergleich zu den Farmarbeitern auf den ersten Blick substantiell geringere Einkommensdisparität zur Industrie ergibt sich für die Selbständigen der irischen Landwirtschaft, die im Durchschnitt in den Jahren 1958-1966 etwa 70-85 vH des Lohnes eines Industriearbeiters erhielten. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Wochenlohn des

Industriearbeiters auf einer festgelegten Arbeitszeit von 45-46 Wochenstunden basiert - eine Arbeitszeit, mit der die männlichen Familien-Vollarbeitskräfte in der Landwirtschaft kaum auskommen dürften. Der Industriearbeiter genießt eine Reihe von Vorteilen, die der selbständige Landwirt nicht kennt - wie beispielsweise den Arbeitgeberanteil zur Sozialversicherung oder die Zahlung von Krankentagegeld. Außerdem dient das in Tabelle 1 ausgewiesene "Einkommen der Selbständigen der irischen Landwirtschaft" (das der Berechnung des durchschnittlichen Wocheneinkommens in Tabelle 3 zugrundegelegt wurde) streng genommen nicht nur zur Entlohnung der von dem Betriebs-eigner bzw. -pächter geleisteten Arbeit (kalkulatorischer Unternehmer-lohn), sondern auch der Befriedigung des sich aus der Unternehmerfunktion des Farmers herleitenden Einkommensanspruchs (Verzinsung des investierten Kapitals). Mißt man mit diesen Kriterien, die für die Beurteilung des Erfolgs eines Industriebetriebes selbstverständlich sind, den Erfolg der Selbständigen der irischen Landwirtschaft, so ergibt sich eine Einkommensdisparität zur Industrie, die der der Farmarbeiter wohl kaum nachstehen dürfte.

e. Die Betriebsgrößenstruktur

Ein wichtiger oder wahrscheinlich sogar der wichtigste Grund für die unbefriedigende Einkommenslage der irischen Landwirte dürfte in der Betriebsgrößenstruktur zu suchen sein (vgl. Tabelle 4). Im Jahr 1955 hatten 54 vH aller landwirtschaftlichen Betriebe eine landwirtschaftliche Nutzfläche von nur 12 ha und darunter. In Anbetracht des Vorherrschens der extensiven Weidewirtschaft und der verhältnismäßig geringen Bedeutung intensiver Produktionszweige (Schweine, Geflügel und Eier stellten in den letzten Jahren weniger als ein Fünftel des gesamten Produktionswertes der Landwirtschaft, im Jahr 1967 wurden in Irland 5,586 Mill. Rinder und 4,239 Mill. Schafe im Vergleich zu 0,985 Mill. Schweinen gehalten) kann - von einigen Ausnahmen abgesehen - auf einer Nutzfläche von 12 ha wohl schwerlich ein ausreichendes Einkommen für den Betriebseigner und seine Familie erwirtschaftet werden. Trotz intensiver Bemühungen der Regierung kam die Verbesserung der Betriebsgrößenstruktur nur langsam voran (Im Jahr 1965 lag der Anteil der Betriebe mit einer Nutzfläche von 12 ha und darunter noch bei 48 vH). Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, daß die erst im Aufbau befindliche Industrie

Tabelle 4 - Die Betriebsgrößenstruktur in der irischen Landwirtschaft 1955, 1960 und 1965

	1955	1960	1965
in 1 000 Betrieben ^a			
0,4 bis 2,0 ha	25,9	23,3	23,1
2,0 bis 4,0 ha	30,0	24,1	22,9
4,0 bis 6,1 ha	29,0	23,4	22,0
6,1 bis 12,1 ha	83,9	73,3	68,8
12,1 bis 20,2 ha	63,1	62,1	61,2
20,2 bis 40,5 ha	52,3	54,2	55,2
40,5 bis 60,7 ha	21,9	16,4	16,8
60,7 bis 80,9 ha		6,5	6,5
80,9 bis 121,4 ha	7,2	4,3	4,4
> 121,4 ha		2,8	2,6
Zahl der Betriebe insgesamt	313,3	290,4	283,5
in vH der Gesamtzahl der Betriebe			
0,4 bis 2,0 ha	8,3	8,0	8,1
2,0 bis 4,0 ha	9,6	8,3	8,1
4,0 bis 6,1 ha	9,3	8,1	7,8
6,1 bis 12,1 ha	26,8	25,2	24,3
12,1 bis 20,2 ha	20,1	21,4	21,6
20,2 bis 40,5 ha	16,7	18,7	19,5
40,5 bis 60,7 ha	7,0	5,6	5,9
60,7 bis 80,9 ha		2,2	2,3
80,9 bis 121,4 ha	2,2	1,5	1,5
> 121,4 ha		1,0	0,9

^aStand jeweils am 1. Juni des angegebenen Jahres.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Irlands nur in sehr begrenztem Umfang aus der Landwirtschaft ausscheidende Arbeitskräfte aufnehmen konnte. In früherer Zeit wurde das Problem der Übervölkerung der landwirtschaftlichen Gebiete zwangsweise durch die Auswanderung gelöst, die - verstärkt durch Hungersnöte und unter dem Druck von Maßnahmen der britischen Verwaltung - während des vorigen Jahrhunderts solche Ausmaße annahm, daß die Gesamtbevölkerung im heutigen Gebiet I r l a n d s von noch 6,529 Mill. im Jahr 1841 auf rund 3,000 Mill. zur Zeit der Gründung des Irischen Freistaates im Jahr 1922 zurückging. Bis zum Jahr 1961 blieben die jährlichen Auswanderungsverluste noch größer als der natürliche Bevölkerungszuwachs, so daß die Gesamtbevölkerung weiter abnahm - wenn auch nur noch in marginalem Umfang. Seit 1962 ist erstmals nach über 100 Jahren wieder ein geringes Bevölkerungswachstum festzustellen. Unter diesen Umständen wird es verständlich, daß die Regierung I r l a n d s vordringlich darum bemüht ist, die Auswanderungsquote so niedrig wie möglich zu halten. Da die Auswanderer sich zu 80-90 vH aus der Landbevölkerung (Kleinbetriebe) rekrutieren, müßte zuerst eine Verbesserung der Einkommenslage in den strukturell benachteiligten Gebieten (Hier ist vor allem die Westküste zu nennen) angestrebt werden. Eine Strukturverbesserung in diesen Gebieten kann sich jedoch nicht in erster Linie auf eine Erhöhung der durchschnittlichen Betriebsgröße stützen, da dies ja wiederum voraussetzen würde, daß die übrigen Bereiche der Volkswirtschaft die dann ausscheidenden Arbeitskräfte aufnehmen, was jedoch nur sehr begrenzt möglich ist. Eine Unterbrechung dieses "circulus vitiosus" ist mithin nur über eine Strukturverbesserung im Sinne einer Intensivierung der Produktion, einer Verbesserung der innerbetrieblichen Struktur, einer Förderung der Kooperation, der überbetrieblichen Maschinennutzung und ähnlicher Maßnahmen zu erreichen (Hier ist besonders auf das "Pilot Area Development"-Projekt für die Westregion zu verweisen). In diesem Zusammenhang erscheint der 1965 gegenüber 1955 nur unwesentlich zurückgegangene Anteil der Kleinbetriebe in einem ganz anderen Licht.

f. Die Eigentumsverhältnisse in der Landwirtschaft

Noch zu Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts standen auf der Irischen Insel einer relativ kleinen Zahl von großen Eigentumsbetrieben eine Vielzahl von kleinen und kleinsten Pachtbetrieben gegenüber. Dies war das Resultat der Enteignung der meisten irischen Landeigentümer durch die britische Regierung während der voraufgegangenen Jahrhunderte (Hiervon wurden besonders die großen und mittleren Betriebe im Süden, Osten und Nordosten der Insel betroffen, wobei in der Regel auch keine Standesunterschiede gemacht wurden). Soweit die enteigneten irischen Farmer es nicht vorzogen, auszuwandern oder in die Städte zu gehen, hatten sie vielfach die Möglichkeit, als Pächter der britischen "landlords" das Land weiter zu bewirtschaften. Infolge des wirtschaftlichen und politischen Drucks, der auf die irischen Pächter durch die britischen "landlords" ausgeübt wurde, vermochten viele Pächter kaum das Existenzminimum zu erwirtschaften. Als dann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts infolge von Mißernten (So vor allem der fast vollständige Ausfall der Kartoffelernte im Jahr 1846) Hungersnöte ausbrachen, kam es zu der großen Auswanderungswelle, in deren Verlauf sich die Bevölkerung im heutigen Gebiet Irlands um mehr als 50 v.H. verminderte.

Eine gewisse Beruhigung der Verhältnisse trat erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein, als nach der Schaffung der "Land Commission" im Jahr 1870¹ sowie durch die Ablösungsgesetze von 1891 bzw. 1896 und später durch den sog. "Wyndham Act, 1903" die irischen Pächter erstmals die Gelegenheit zum Rückkauf des von ihnen gepachteten Landes erhielten. Seitdem sind - insbesondere nach der Gründung des irischen Freistaates im Jahr 1922 - im Zuge des "Land Act, 1923"² in ständig wachsendem Umfang Pacht- in Eigentumsfarmen umgewandelt worden. - Gemäß dem "Wyndham Act" von 1903 bestand Großbritannien auch nach 1922 noch auf der Weiterzahlung der "Annuitäten" (Kaufpreistraten - Tilgung und Zinsen - für die Überlassung des Landes der englischen "landlords" an die irischen Pächter - des Landes also, das früher erst durch eine Enteignung der irischen Landwirte erlangt worden war). Unter dem Präsidenten de Valera stellte der irische Freistaat zu Beginn der dreißiger Jahre die Zahlung der "Annuitäten" durch einen einseitigen Akt ein, was zu dem irisch-britischen Wirtschaftskrieg von 1932-1938 Anlaß gab, der Irland

¹ "Landlord and Tenant Act, 1870"

² Mit seinen jährlichen Ergänzungen bis 1966.

nicht zuletzt deswegen so schwer traf, weil er zeitlich genau auf die Weltwirtschaftskrise folgte, deren Auswirkungen auf die irische Landwirtschaft damals noch nicht einmal im Ansatz begegnet worden war. Gegenwärtig ist die Umwandlung der Pacht- in Eigentumsfarmen durch die "Land Commission" praktisch abgeschlossen, so daß es nur noch wenige Pachtfarmen gibt (Schätzungsweise dürfte in den letzten Jahren der Anteil des Pachtlandes an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche nicht viel mehr als 5 v.H. betragen haben). Im Jahresbericht der "Land Commission" für 1965/66 heißt es hierzu:

"The Land Commission having been established in the first instance as (1) a rent-fixing body was by law developed into (2) a tenant-purchase agency for the elimination of landlordism and the conversion of tenants into proprietors; it was ultimately expanded into (3) a great purchaser and distributor of land, mainly for the relief of rural congestion. Proceedings under heading (1) have long since concluded; under heading (2), they are virtually concluded; but, under heading (3), much remains to be done.

The main object of the principal Land Acts of this century has been the completion of tenanted land purchase. Although under the operation of the earlier Acts, some 300,000 tenants were assisted in purchasing 11,000,000 acres at a price of £ 100 million, over 25% of tenancies remained under landlords by 1923. The Land Act, 1923, paved the way for dealing more expeditiously with this considerable residue of the worst type of land tenure which embraced the most acutely uneconomic holdings in the State. Since the passing of the 1923 Act, some 113,000 tenancies, comprising over 3,000,000 acres, have been purchased from landlords for about £ 21 million. The vast bulk of these holdings has now been transferred to the sitting tenants: in fact, at 31st March, 1966, only about 5,400 of them - situated mainly in Western areas - remained to be vested in tenant-purchasers. However, the vesting of some 1,500 holdings, consisting of remnants of acutely-congested properties handed down from the former Congested Districts Board, was also pending and this aggregate of 6,900 holdings-out of an original total of over 400,000 State-conducted sale transactions - now constitutes the small residue for which land purchase proceedings have yet to be brought to a conclusion."

g. Der Verschuldungsgrad der Landwirtschaft

Über den Verschuldungsgrad der Landwirtschaft Irlands gibt die folgende Zusammenstellung Auskunft, die von F. W. Galmore (ehemaliger Deputy Governor bei der "Farm Credit Administration" der Vereinigten

¹ An Roinn Tailte, Coimisiún Talún Na h-Éirean (Report of the Irish Land Commissioners for the year from 1st April), 1965 to 31st March, 1966, Dublin 1967, S. 3.

Staaten) im Auftrag des irischen Landwirtschaftsministeriums aufgrund umfangreicher Befragungen erarbeitet wurde¹:

(Geschätzte) Vermögensbilanz für die irische Landwirtschaft
(31. Dezember 1958)

Aktiva		Passiva	
	Mill. £		Mill. £
Gebäude und Land.	500,0	Verbindlichkeiten gegen-	
Viehbestände.....	220,0	über anderen Wirtschafts-	
Maschinen.....	40,0	einheiten:	
Erntevorräte.....	25,0	Annuitäten.....	40,0
Kassenbestand und		Geschäftsbanken.....	22,0
Forderungen an		Verbindlichkeiten ge-	
andere Wirtschaftseinheiten	100,0	gegenüber Händlern und	
		Kooperativen.....	4,0
		Sonstige Verbindlich-	
		keiten.....	9,5
		Gesamte Verbindlichkeiten.	(75,5)
		Reinvermögen.....	809,5
Summe der Aktiv-			
posten	885,0	Summe der Passivposten	885,0

Die gesamten Verbindlichkeiten der irischen Landwirtschaft beliefen sich am 31. Dezember 1958 mit 75,5 Mill. £ nur auf 8,5 v.H. des Gesamtbestandes an Aktiva. Dies weist auf einen im Vergleich zu anderen nordwesteuropäischen Ländern oder auch den Vereinigten Staaten und Kanada außergewöhnlich geringen Umfang an Fremdfinanzierung hin. Die Tatsache, daß die gesamten Verbindlichkeiten kleiner als der Kassenbestand sowie der Bestand von allerdings weniger kurz- als mittel- und langfristigen Forderungen an andere Wirtschaftseinheiten (Sparguthaben, Lebens- und Altersversicherungen u.ä.) sind und daß vor allem die Verbindlichkeiten nur rund ein Drittel der "umsatzorientierten" Vermögenswerte Viehbestand und Erntevorräte ausmachen zeigt deutlich, daß zumindest gegen Ende der fünfziger Jahre die irische Landwirtschaft noch weit davon entfernt war, ihren Kreditspielraum auch nur annähernd ausgenutzt zu haben. In diesem Zusammenhang sei

¹ F. W. Gilmore, a.a.O., S. 3.

auch darauf hingewiesen, daß es sich bei der wichtigsten Position unter den Verbindlichkeiten - den Annuitäten - um langfristige Verbindlichkeiten handelt, von denen jährlich nur ein sehr geringer Prozentsatz zu tilgen ist und deren Zinslast infolge der vom Staat eingeräumten Vergünstigungen nicht hoch ist. Lediglich die Verbindlichkeiten gegenüber den Geschäftsbanken, den Händlern, Kooperativen und von den "sonstigen Verbindlichkeiten" die aus Teilzahlungsgeschäften resultierenden Schulden (insgesamt 30 Mill. £) sind überwiegend kurz- und mittelfristiger Natur. Die geringe Verschuldungsbereitschaft der irischen Farmer wird von F.W.Gilmore vor allem durch die konservative Haltung der Mehrzahl der Kleinbetriebe gegenüber jeder Art von Verschuldung, durch pessimistische Einkommenserwartungen und z.T. auch durch den mangelnden persönlichen Kontakt zwischen dem Personal der privaten Geschäftsbanken und den Farmern erklärt. - Inzwischen dürfte sich die Situation etwas geändert haben. Durch den "Agricultural Credit Act, 1961" wurde die "Agricultural Credit Corporation" (ACC) Irlands mit wesentlich größeren Mitteln und weitgehenderen Befugnissen als vorher ausgestattet. So wurden u.a. auch "Farm Credit Bonds" von der ACC ausgegeben, die mit einer relativ hohen Verzinsung ausgestattet waren und die von allen privaten Wirtschaftssubjekten gezeichnet werden konnten. Dies sowie die gleichzeitig einsetzenden Kampagnen des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes, die besonders kleine und mittlere Betriebe über die Möglichkeiten einer Vergrößerung ihres Einkommens durch Kreditaufnahme informierten, hatten ab 1961 eine starke Vergrößerung der Fremdfinanzierung der irischen Landwirtschaft zur Folge. Der Bestand an insgesamt noch zu tilgenden Krediten (jeweils zur Jahresmitte) erhöhte sich von 44,4 Mill. £ (1961) auf 67,4 Mill. £ im Jahr 1967 (Hiervon entfielen auf ACC-Kredite 1961 nur 3,4 Mill. £ im Vergleich zu bereits 18,4 Mill. £ im Jahr 1967). Dadurch könnte eine nicht nur marginale Zunahme des Verschuldungsgrades der irischen Landwirtschaft bewirkt worden sein. Die gerade nach 1958 progressiv fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft wäre anders als durch eine substantielle Vergrößerung der Aufnahme von kurz- und mittelfristigen Krediten kaum zu bewältigen gewesen. Vieles spricht dafür, daß der Verschuldungsgrad¹ der irischen Landwirtschaft allerdings auch gegenwärtig noch - selbst wenn er inzwischen von 8,5 v.H. im Jahr 1958 auf 15 oder 20 v.H. in den letzten

¹ Verbindlichkeiten in v.H. der gesamten Aktiva.

Jahren angestiegen sein sollte - im internationalen Vergleich ziemlich niedrig ist.

h. Die Flächennutzung

Die land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche **I r l a n d s**

nahm von 4,81 Mill. ha (1958/60) auf 4,98 Mill. ha in den Jahren 1965/67 zu. Dies war zu etwa gleichen Teilen auf eine leichte Vergrößerung der landwirtschaftlichen (+ 0,08 Mill. ha) und der forstwirtschaftlichen Nutzfläche (+ 0,09 Mill. ha) zurückzuführen. - Wie bereits angedeutet wurde, hat es in Irland bis zum Beginn dieses Jahrhunderts keine planmäßige Forstwirtschaft gegeben; größere zusammenhängende Hochwälder, die auf natürliche Weise gebildet worden sind (Oder von den englischen "landlords" vor 1900 hier und da angepflanzte Wäldungen) finden sich nur sehr spärlich in einigen östlichen Grafschaften. Die Aufforstungsreserven Irlands sind noch beachtlich; insbesondere auf den Grenzertragsböden im Hügel- und Bergland könnte eine forstwirtschaftliche Nutzung u.U. wesentlich höhere Erträge bringen als die Schafhaltung, die in der Regel die einzige Alternative darstellt. Die Aufforstung von geeignetem Ödland wird von der Regierung vor allem aus drei Gründen rasch vorangetrieben:

1. Gegenwärtig muß Irland fast seinen gesamten Holzbedarf durch Importe decken (Im Jahr 1969 wurden für 11,2 Mill. £ Hölzer und Kork aus dem Ausland eingeführt; dies waren 1,9 v.H. der gesamten Warenimporte). Bei einer Reihe von Holzarten könnte durch einen verstärkten Nadelholzanbau die Importabhängigkeit in einem vom forstwirtschaftlichen Gesichtspunkt verhältnismäßig kurzen Zeitraum (20-30 Jahre) spürbar verringert werden.
2. Durch die Aufforstung (Kulturarbeit), die Pflege und die Nutzung des Waldes sowie durch die Vermarktung des anfallenden Holzes würden in vielen Gegenden, in denen sich kleine Farmen mit einem Überbesatz an Arbeitskräften befinden, zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen. Die Umschulung von Landwirten auf die in der Forstwirtschaft anfallenden Arbeiten bietet keine besonderen Schwierigkeiten. Wegen des stark saisonalen Charakters der Mehrzahl der anfallenden Forstarbeiten kann die Arbeit in der Forstwirtschaft auch als Nebenerwerb zur Landwirtschaft betrieben werden (Im

Tabelle 5 - Die land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche in Irland 1958-1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
	1 000 ha									
Land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche insgesamt	4 865	4 874	4 716	4 742	4 809	4 823	4 877	4 937	4 988	5 028
darunter:										
Forstwirtschaftliche Nutzfläche ^a	148	159	170	182	194	205	216	228	236	245
Landwirtschaftliche Nutzfläche	4 717	4 715	4 546	4 560	4 615	4 618	4 661	4 709	4 752	4 783
darunter:										
Gesamte Ackerfläche	715	664	673	642	638	608	578	560	507	524
darunter:										
Getreide insgesamt (ohne Roggen)	481	437	454	436	432	403	388	377	339	355
darunter:										
Weizen	170	114	148	140	127	94	87	74	53	76
Hafer	185	187	172	149	140	134	117	115	98	96
Gerste	126	134	133	146	165	174	184	188	187	183
Hackfrüchte insgesamt	210	203	192	182	182	182	167	162	151	150
darunter:										
Kartoffeln	106	105	95	86	85	83	74	71	68	65
Zuckerrüben	34	28	28	32	32	36	32	27	22	26
Futtermüben aller Arten ^b	70	70	69	64	65	63	61	64	61	59
Sonstige ^c	24	24	27	24	24	23	23	21	17	19
Obstbaumkulturen	5	5	4	5	4	4	4	4	3	3
Dauerweiden und Wiesen zur Heugewinnung insgesamt	3 997	4 046	3 869	3 913	3 973	4 006	4 079	4 145	4 242	4 256
davon:										
Dauerweiden	3 216	3 285	3 067	3 148	3 223	3 230	3 297	3 347	3 425	3 423
Wiesen zur Heugewinnung	781	761	802	765	750	776	782	798	817	833
	in v.H. der Gesamtfläche									
Forstwirtschaftliche Nutzfläche ^a	2,1	2,3	2,5	2,6	2,8	3,0	3,1	3,3	3,4	3,6
Landwirtschaftliche Nutzfläche	68,5	68,4	66,0	66,2	67,0	67,0	67,7	68,4	69,0	69,4
	in v.H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche									
Gesamte Ackerfläche	15,2	14,1	14,8	14,1	13,8	13,8	12,4	11,9	10,7	11,0
darunter:										
Getreide insgesamt	10,2	9,3	10,0	9,6	9,4	9,4	8,3	8,0	7,1	7,4
Hackfrüchte insgesamt	4,5	4,3	4,2	4,0	3,9	3,9	3,6	3,4	3,2	3,1
Dauerweiden und Wiesen zur Heugewinnung	84,7	85,8	85,1	85,8	86,1	86,7	87,5	88,0	89,3	89,0
^a Nur Staatsforsten. - ^b "Turnips, Mangels, Fodder Beets". - ^c Hauptsächlich Kohl, Bohnen, Erbsen, Möhren, Flachs.										

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Durchschnitt des Jahres 1967 waren wöchentlich rund 3 850 Arbeitskräfte in der Forstwirtschaft beschäftigt).

3. In vielen Gebieten (darunter besonders im Bergland) könnte die Aufforstung einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des Mikroklimas leisten (Bindung von größeren Wassermengen in den höheren Lagen, Windschutz u.a.m.), der auch der Landwirtschaft zugute kommen würde.

Die Aufwendungen der Regierung für die Entwicklung der Forstwirtschaft (Einschließlich der für den Aufkauf von Grenzertragsböden und Ödländereien verwendeten Beträge) vergrößerten sich von 3,2 Mill. £ (1963) auf 3,6 Mill. £ im Jahr 1968.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche nahm von 4,66 Mill. ha (1958/60) auf 4,75 Mill. ha in den Jahren 1965/67 zu; ihr Anteil an der gesamten Landfläche (einschließlich Flüssen und Binnengewässern)

Irlands stieg entsprechend leicht von 67,6 v.H. auf 68,9 v.H. in den gleichen Zeitabschnitten. Ursächlich hierfür war eine Änderung der Relation Weideland: Ödland, die sich unter den in Irland gegebenen Verhältnissen von Jahr zu Jahr erheblich verschieben kann (Hierbei ist besonders an die Ausdehnung oder Einschränkung der Schafhaltung in den Berggebieten oder in Gebieten mit Heidmoorcharakter zu denken).

Das hervorstechendste Merkmal der Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf die einzelnen Nutzungsarten ist der außerordentlich hohe Anteil der Dauerweiden und Wiesen, der sich zudem noch von rund 85 v.H. zu Beginn der Referenzperiode auf fast 90 v.H. in den Jahren 1966/67 erhöhte. In keinem anderen Land West- und Osteuropas (oder auch in Nordamerika) findet sich eine ähnlich starke Konzentration der Landwirtschaft auf die Weidewirtschaft (Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß im Jahr 1967 die Erzeugnisse der Weidewirtschaft - Rinder, Milch, Schafe und Wolle - mit rund 65 v.H. an der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion beteiligt waren).

Der Ackerbau konzentriert sich auf die klimatisch und z.T. auch topographisch begünstigten Gebiete im Süden und Osten des Landes (Ebenen, Hügelland und besonders Flußtäler). Die gesamte Ackerfläche Irlands folgte einem sinkenden Trend (1958/60 : 0,684 Mill. ha; 1965/67 : 0,530 Mill. ha), der sowohl bei Getreide (rund

zwei Drittel der gesamten Ackerfläche) als auch bei Hackfrüchten (etwas weniger als ein Drittel der Ackerfläche) deutlich ausgeprägt war. Innerhalb der einzelnen Getreidesorten fällt ein starker Rückgang des Weizen- und Haferanbaus zugunsten von Gerste auf - ein Vorgang, der sich in ähnlicher Weise und im gleichen Zeitraum auf den britischen Inseln abspielte, auf denen die klimatischen, topographischen und geologischen Gegebenheiten eine Struktur der Landwirtschaft haben entstehen lassen, die der Irlands noch am meisten ähnlich ist. Der Weizenanbau wurde in Irland hauptsächlich deswegen eingeschränkt,

weil sich der Konsum von Weizenmehl verringerte und weil vor allem die irischen Farmer die von den Bäckereien gewünschten Qualitäten nur in begrenztem Umfang anbieten konnten. Bei Hafer hat der Rückgang des Pferdebestandes, die infolge des hohen Spelzenanteils abnehmende Verwendung bei der industriellen Fertigung von Konzentraten sowie vor allem die im Vergleich zu Gerste wesentlich längere Reifezeit und der (umgerechnet, auf Getreidewert) niedrigere Ertrag je Flächeneinheit auf eine Verminderung der Anbaufläche hingewirkt. Die wichtigsten Bestimmungsgründe des "Gerstebooms" waren und sind demgegenüber die sowohl auf den Inlands- als auch auf den Auslandsmärkten zunehmende Nachfrage nach irischer Braugerste (bzw. nach Malz) und nach irischem Bier und Whiskey (wichtigster Absatzmarkt: Großbritannien) sowie die wachsende Bedeutung von Gerste als Futtermittel für Schweine.

i. Die Fischwirtschaft

Noch bis in die ersten Nachkriegsjahre hinein bestand die Fischfang-"Flotte" Irlands praktisch ausschliesslich aus Segel- und Ruderboten, die entweder auf den Binnenseen oder hauptsächlich in den Küstengewässern operierten. Später bewirkten die intensiven Bemühungen der Regierung um einen Ausbau der Fischereiflotte eine starke Zunahme der Anzahl der Motorschiffe, die im Jahr 1960 ihren Höchststand erreichte (vgl. Tabelle 6). Danach schlugen sich die staatlichen Förderungsmaßnahmen primär in technischen Verbesserungen (u.a. Erhöhung der Fangkapazität, Fischverarbeitungsmöglichkeiten an Bord, Vergrößerung der Reichweite der Schiffe) nieder, während rein zahlenmäßig kein nennenswerter Anstieg mehr zu beobachten war.

Der Wert der gesamten Fänge der Hochsee-, Binnen- und Küstenfischerei erhöhte sich von 1,98 Mill. £ (1958/60) auf 2,72 Mill. £ in den

Tabelle 6 - Wichtige Daten der Binnen-, Küsten- und Hochseefischerei Irlands 1958-1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
In der Küsten- und Hochseefischerei insgesamt beschäftigte Arbeitskräfte	6 215	6 173	5 868	5 712	5 697	5 588	5 491	5 353	5 261	5 376
davon:										
ständig Beschäftigte	1 687	1 771	1 764	1 631	1 626	1 666	1 650	1 593	1 634	1 721
gelegentlich Beschäftigte	4 528	4 402	4 104	4 081	4 071	3 922	3 841	3 760	3 627	3 655
Ständig oder gelegentlich mit der Binnenfischerei befaßte Personen ^a	14 567	14 444	15 212	14 802	15 445	16 728	17 733	18 497	18 103	17 329
Zahl der Schiffe bzw. Boote, die ganz oder zum Teil der Küsten- und Hochseefischerei dienen:										
Motorschiffe insgesamt	607	641	698	690	615	584	585	576	640	669
davon:										
Nur zu Fischereizwecken verwendet	471	510	530	506	469	463	485	463	519	533
Teilweise zu Fischereizwecken verwendet	136	131	168	184	146	121	100	113	121	136
Boote mit Außenbordmotor, Segel- und Ruderboote insgesamt	1 624	1 581	1 507	1 349	1 370	1 327	1 246	1 215	1 054	1 083
davon:										
Nur zu Fischereizwecken verwendet	326	914	768	563	671	506	565	479	348	261
Teilweise zu Fischereizwecken verwendet	698	667	739	786	699	821	681	736	706	822
Wert der Fänge der Küsten- und Hochseefischerei insgesamt (1 000 £)	1 317	1 609	1 612	1 357	1 499	1 414	1 505	1 700	2 033	2 153
darunter:										
Fische insgesamt	1 025	1 206	1 272	1 079	1 169	1 060	1 085	1 269	1 454	1 636
darunter:										
Hering	269	364	395	210	260	193	155	252	399	499
Kabeljau	108	135	143	127	121	113	110	132	153	208
Schellfisch	83	64	78	64	56	73	87	106	106	89
Scholle	162	173	170	176	173	158	206	182	223	225
Weißfisch	150	182	186	186	224	183	172	211	216	237
Muscheln, Krabben und Krebse insgesamt	292	403	340	278	330	354	420	431	579	517
Wert der Fänge der Binnenfischerei insgesamt (1 000 £)	479	516	453	452	665	753	857	797	737	751
davon:										
Lachse	450	483	411	410	620	703	789	712	685	665
Forellen	11	13	11	15	15	15	17	18	17	21
Aale	18	20	31	27	29	35	50	67	36	65
Wert sämtlicher Fänge der Binnen-, Küsten- und Hochseefischerei (1 000 £)	1 796	2 092	2 065	1 809	2 164	2 167	2 362	2 497	2 770	2 904

^aGeschätzt aufgrund der vom "Board of Fishery Conservators" für die Binnenfischerei vergebenen Lizenzen (zu kommerziellen und nichtkommerziellen Zwecken, so beispielsweise auch das Lachsangeln aus sportlichen Gründen oder für den Eigenbedarf).

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Jahren 1965/67 bzw. um 37,4 v.H.. Damit erreichte der Wert der Fischanlandungen nicht viel mehr als 1 v.H. des Wertes der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion in den gleichen Jahren. - Die Fischfänge der Küsten- und Hochseefischerei verteilten sich ziemlich gleichmäßig auf Hering, Kabeljau, Schellfisch, Scholle und Weißfisch. Bemerkenswert ist der mit 18,7 v.H. (0,509 Mill. £) ziemlich hohe Anteil von Muscheln und Krabben an den Gesamtanlandungen, der nach der Weiterverarbeitung im Inland hauptsächlich in den Export ging (1969: 1,09 Mill. £). Einen besonderen Reichtum der irischen Binnengewässer bilden die ziemlich zahlreichen Lachsvorkommen, die wohl allein deswegen erhalten werden konnten, weil die Verschmutzung und künstliche Regulierung der Flüsse in Irland noch nicht entfernt die Formen angenommen hat wie in den meisten anderen westeuropäischen Industrieländern. In den Jahren 1965/67 wurden Lachse im Wert von 0,687 Mill. £ gefangen; der Export belief sich auf 1,09 Mill. £ im Jahr 1969. Der Lachsbestand wird von den "Boards of Fishery Conservators" kontrolliert, die darauf achten, daß der Lachsfang in Relation zum Bestand aufgrund der günstigen Absatzmöglichkeiten nicht zu hoch ausfällt. - In der Hochsee- und Küstenfischerei waren Ende 1967: 1 721 Personen in Dauerstellung und weitere 3 655 Personen gelegentlich beschäftigt. Bei den letzteren handelt es sich zumeist um Farmer von Kleinbetrieben an der Westküste, die kein ausreichendes Einkommen aus ihrem Betrieb erwirtschaften können und die daher ihr Einkommen durch gelegentliche Arbeit in der Küstenfischerei (vor allem im Herbst und Winter) zu verbessern suchen. - Das Verbrauchsniveau von Fisch liegt in **I r l a n d** - verglichen mit den anderen westeuropäischen Ländern - noch sehr niedrig. Das irische Fischereiamt (Bord Jascaigh Mhara) hat aus diesem Grund bereits Marktuntersuchungen durchgeführt, die die Basis für gezielte Werbekampagnen zur Erhöhung des Fischkonsums im Inland liefern sollen. Außerdem bemüht sich das irische Fischereiamt auch um die Förderung des Exports von Fisch, wobei zunächst der britische Markt im Mittelpunkt steht, da seit dem Inkrafttreten des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens Mitte 1966 die Ausfuhr von Fisch nach dem Vereinigten Königreich keinen Beschränkungen mehr unterliegt.

j. Der Außenhandel mit land-, forst- und fischerei-
wirtschaftlichen Erzeugnissen

Als sich im Jahr 1922 Irland politisch vom Vereinigten Königreich lossagte, waren die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Selbständigkeit denkbar schlecht, da Irland jahrhundertlang von Großbritannien wirtschaftspolitisch als eine abhängige Teilregion behandelt worden war, die zwar landwirtschaftlich, nicht aber industriell entwickelt werden sollte. Versuche zum Aufbau von Industrien in Irland wußte die britische Konkurrenz meist in einem relativ frühen Stadium zu verhindern. Zu Beginn der zwanziger Jahre verfügte der irische Freistaat lediglich über einige wenige Industrien, die auf der Verarbeitung heimischer landwirtschaftlicher Rohstoffe basierten. Die einseitige Ausrichtung der irischen Volkswirtschaft auf die Bedürfnisse des britischen Marktes konnte in den Jahren nach 1922 nur graduell vermindert werden, wobei der britisch-irische Wirtschaftskrieg von 1932 - 1938 sowie auch der Zweite Weltkrieg erhebliche Rückschläge brachten. So ist **I r l a n d noch heute in hohem** Maße von der Entwicklung der Volkswirtschaft des Vereinigten Königreichs abhängig. Im Jahr 1958 waren 77 v.H., im Jahr 1969 noch 66 v.H. der gesamten irischen Warenexporte für das Vereinigte Königreich bestimmt. Auf der Einfuhrseite ist die Abhängigkeit weniger stark ausgeprägt (56 v.H. im Jahr 1958 und 53 v.H. im Jahr 1969).

Die unausgewogene Struktur der irischen Wirtschaft äußert sich u.a. darin, daß der Außenhandel im Vergleich zum Volkseinkommen eine ungewöhnlich große Bedeutung hat. Die gesamten Warenimporte **I r l a n d s** stiegen von 204,3 Mill. £ (1958/60) auf 368,7 Mill. £ in den Jahren 1965/67; dies waren 39,6 v.H. bzw. 43,3 v.H. des Netto-sozialprodukts zu Faktorkosten in den entsprechenden Zeitabschnitten (Gesamter Warenexport: 25,1 v.H. bzw. 28,2 v.H.). Seit der Erlangung der Unabhängigkeit hat Irland eine stark passive Handelsbilanz; in der Periode von 1958-1967 machte die gesamte kumulierte Warenausfuhr nur 64,1 v.H. der gesamten kumulierten Wareneinfuhr aus. Dem standen vor allem folgende Zahlungsbilanzpositionen mit einem hohen Aktiv-Saldo gegenüber (vgl. auch Tabelle 7):

1. Der der außerordentlich raschen Aufwärtsentwicklung der "Weißen Industrie" (Tourismus und Reisen) zu ver-

Tabelle 7 - Wichtige Positionen der irischen Zahlungsbilanz (nur Bilanz der laufenden Posten) 1958-1967 (Mill. £)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Gesamter Warenexport (fob) darunter:	121,8	122,5	144,5	169,8	164,6	186,4	212,3	211,4	234,9	273,4
Exporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten insgesamt	98,9	90,6	104,2	126,7	119,4	134,2	147,9	143,4	150,0	172,9
Gesamter Warenimport (cif) darunter:	190,0	204,7	218,1	251,6	264,8	297,6	339,9	362,6	363,6	380,0
Importe von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten insgesamt	52,3	57,5	54,7	66,0	65,5	73,6	79,0	87,6	83,3	83,8
Exportüberschuß bei land-, forst- und fischereiwirtschaft- lichen Produkten	+ 46,6	+ 33,1	+ 49,5	+ 60,7	+ 53,9	+ 60,6	+ 68,9	+ 55,8	+ 66,7	+ 89,1
Defizit der Handelsbilanz	- 68,2	- 82,2	- 73,6	- 81,8	- 100,2	- 111,2	- 127,6	- 151,2	- 128,7	- 106,6
Exportüberschuß bei der Erstellung von Dienstleistungen für Tourismus und Reisen	+ 18,5	+ 22,4	+ 24,8	+ 27,2	+ 26,4	+ 27,4	+ 32,9	+ 39,5	+ 33,5	+ 40,2
Nettotransferzahlungen vom Ausland ^a	+ 16,3	+ 16,8	+ 18,1	+ 18,8	+ 18,1	+ 17,8	+ 18,6	+ 19,6	+ 21,2	+ 23,2
Nettokapitalerträge vom Ausland	+ 12,5	+ 11,1	+ 12,2	+ 13,8	+ 13,7	+ 13,2	+ 12,8	+ 19,8	+ 16,8	+ 16,6
Exporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten in v.H. vom gesamten Warenexport	81,2	74,0	72,1	74,6	72,5	72,0	69,7	67,8	63,9	63,2
Importe von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten in v.H. vom gesamten Warenimport	27,5	18,1	25,1	26,2	24,7	24,7	23,2	24,2	22,9	22,1

^aHauptsächlich unentgeltliche Überweisungen vom im Ausland (Großbritannien, Vereinigte Staaten) beschäftigten Iren an ihre Familienangehörigen sowie Pensionen, die diejenigen Iren, die früher im Ausland gearbeitet haben, vom Ausland erhalten.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, 1968, Jgg. - Eigene Berechnungen.

dankende Exportüberschuß erhöhte sich von 21,9 Mill. £ (1958/60) auf 37,7 Mill. £ in den Jahren 1965/67. Die "Weiße Industrie" ist in Irland eng mit der Landwirtschaft verbunden. Die "Ferien auf dem Bauernhof", häufig gekoppelt mit Reiten, Lachsangeln u.a. Freizeitbeschäftigungen, erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit (So z.B. beliefen sich allein die Einnahmen aus der Vergabe von Angelscheinen für Lachse an Touristen während der letzten Jahre auf durchschnittlich 250 000 £ p.a.). Wie sehr man einerseits die aus den Kinderschuhen noch kaum herausgekommene Industrialisierung beklagen mag, so ist deren Kehrseite - das reichliche Vorhandensein verhältnismäßig wenig erschlossener und dünn besiedelter Landstriche, in denen ein bislang noch nicht allzu stark gestörtes biologisches Gleichgewicht vielfach den Eindruck einer großartigen Naturlandschaft vermittelt - ein Aktivum auch für die irische Wirtschaft, das nicht unterschätzt werden darf. Dies gilt umso mehr, als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die "Weiße Industrie" - ein reichliches Arbeitskräfteangebot - gerade in den ländlichen Gebieten nicht fehlt. Die irische Regierung ist sich einerseits des Nutzens, den sowohl die einheimische Bevölkerung als auch der Tourismus aus dem "Naturreichtum" ziehen können, und andererseits der Gefahren, die diesem "Naturreichtum" von seiten einer überstürzten Industrialisierung drohen würden, genau bewußt. In dem dritten Programm für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung I r l a n d s wird zu diesem Thema ausgeführt: "We also have, by reason of Ireland's late entry on the path of industrial development, an opportunity of learning from the lessons of other nations. The costs of economic growth - in terms of air and water pollution, traffic congestion, noise, dereliction of cities, destruction of visual amenity and natural life, not to mention the unquantifiable human costs of social and technological change - are only too apparent in the developed industrial countries. We must take care that in fostering the

industrial development that is the key to our future prosperity we do not unwittingly destroy the advantages - some of them increasingly scarce in Western Europe - with which we start. We must distinguish carefully between increases in gross national product and improvements in the quality of life of the nation. An advance in one does not necessarily mean an advance in the other; it may even mean the contrary."¹ Zwischen dem Wirtschaftswachstum bzw. dem in Geldeinheiten ausdrückbaren Wohlstand (je Kopf der Bevölkerung) einerseits und der Verbesserung der "quality of life of the nation" andererseits wird also eine ganz klare Trennungslinie gezogen. Trotz der drückenden sozialen Probleme wird diesen beiden Aspekten praktisch eine gleichrangige Bedeutung bei der Durchführung des dritten Programms für wirtschaftliche und soziale Entwicklung zuerkannt. Diese - nicht nur in den Leitlinien des genannten Programms mit Nachdruck betonte - Tatsache zeugt davon, wie ernst jenes Problem von den Autoren des dritten Entwicklungsplanes genommen wird. In einer Reihe von westlichen Industrieländern, in denen ein sehr viel größerer materieller Wohlstand und geringere soziale Schwierigkeiten als in Irland zu verzeichnen sind, wird diesem Problem noch längst nicht soviel Aufmerksamkeit gewidmet.

2. Die Nettotransferzahlungen vom Ausland, die von 17,1 Mill. £ (1958/60) auf 21,4 Mill. £ in den Jahren 1965/67 zunahmen und die hauptsächlich dem "Export von Arbeitskraft" nach Großbri-

¹Vgl.: Third Programme - Economic and Social Development 1969 - 1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas, Dublin, Stationery Office, March 1969, S. 8.

tannien und Nordirland zu verdanken sind. Aber auch die unentgeltlichen Überweisungen von irischen Auswanderern, die nach den Vereinigten Staaten, Kanada und Großbritannien gegangen sind, an die in Irland verbliebenen Familienangehörigen spielen beim Zustandekommen dieses Aktiv-Saldos eine nicht unbedeutende Rolle.

3. Etwas erstaunlich mutet die Tatsache an, daß Irland trotz seines geringen Industrialisierungsgrades und trotz der umfangreichen Investitionen vor allem seitens Großbritanniens in Irland einen so hohen Kapitalexport durchführt, daß die Kapitalertragsbilanz einen beträchtlichen Aktiv-Saldo aufweist (1958/60: 11,9 Mill. £; 1965/67: 17,7 Mill. £). Ein großer Teil der irischen Finanzinvestitionen im Ausland dürfte während des Zweiten Weltkrieges entstanden sein, an dem Irland nicht aktiv teilnahm. Soweit es sich um Realinvestitionen handelt, ist zu berücksichtigen, daß insbesondere auf dem britischen Markt die exportintensive Landwirtschaft meist nicht auf den Aufbau eigener umfangreicher Vermarktungsorganisationen (und z.T. wohl auch von Produktions- oder Verarbeitungs-Zweigstätten) verzichten konnte.

Die Gesamtexporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands stiegen von 97,9 Mill. £ (1958/60) auf 155,4 Mill. £ in den Jahren 1965/67 bzw. um 58,7 v.H. Damit wuchsen die Exporte von Agrarprodukten - diese sind für die aufgezeigte Entwicklung zu mehr als 90 v.H. verantwortlich zu machen - sehr viel

rascher als die landwirtschaftliche Gesamterzeugung (+ 36,6 v.H.). Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Ausfuhren von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten in den Jahren 1958/60 mit 75,8 v.H. und in den Jahren 1965/67 noch mit 65,0 v.H. zum g e - s a m t e n W a r e n e x p o r t beitrugen. Sieht man von Neuseeland ab, so ist in keinem anderen entwickelten Land der Welt der Umfang der Warenausfuhr in einem derartigen Ausmaß von den Erzeugnissen der Landwirtschaft abhängig. Unter diesem speziellen Aspekt ergibt sich ein sehr starker Einfluß der irischen Landwirtschaft auf die gesamte Volkswirtschaft, der weit über die Bedeutung der Tatsache hinausgeht, daß die Landwirtschaft in den letzten Jahren noch mit knapp einem Fünftel am Volkseinkommen bzw. die landwirtschaftliche Erwerbsbevölkerung noch mit mehr als 30 v.H. an der gesamten Erwerbsbevölkerung beteiligt war. Überspitzt formuliert bestimmt indirekt der Umfang des Erfolges der Landwirtschaft beim Absatz auf den internationalen Märkten via Importkapazität das Tempo und das Ausmaß des von Einfuhren noch besonders stark abhängigen Industrialisierungsprozesses Irlands.

Der Produktionsstruktur der irischen Landwirtschaft entsprechend liegt das Schwergewicht des Agrarexports bei den Erzeugnissen der Weidewirtschaft.¹ Rinder, Rindfleisch, Schafe, Wolle, Schaf- und Lammfleisch sowie Milchprodukte stellten in den Jahren 1967/69: 61,4 v.H. der Gesamtausfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Erzeugnissen (vgl. Tabellen 8 und 5*). Hierunter waren wiederum Rinder und Rindfleisch mit Abstand die wichtigsten. Dies kann als ein wesentlicher Vorteil angesehen werden wenn man berücksichtigt, daß sich die internationalen Märkte für Rinder und Rindfleisch im Vergleich zu der Mehrzahl der anderen Weltagrarmärkte durch eine im Sinne der Verkäufer recht günstige Angebots-Nachfrage-Konstellation (Rasch wachsende Nachfrage, langsame Zunahme des Angebotes und daher tendenziell steigende Preise) auszeichnen. Es darf auch nicht übersehen werden, daß Irland - von wenigen Ausnahmen abgesehen, die bis Mitte 1966 nur eine marginale Bedeutung hatten - den Export von Rindern und Rindfleisch o h n e Zuhilfenahme von Ausfuhrsubventionen abwickeln konnte. Dies war nicht zuletzt der Tatsache zuzuschreiben, daß Irland: freien Zugang zum britischen Schlachtrinder- und Rindfleisch-

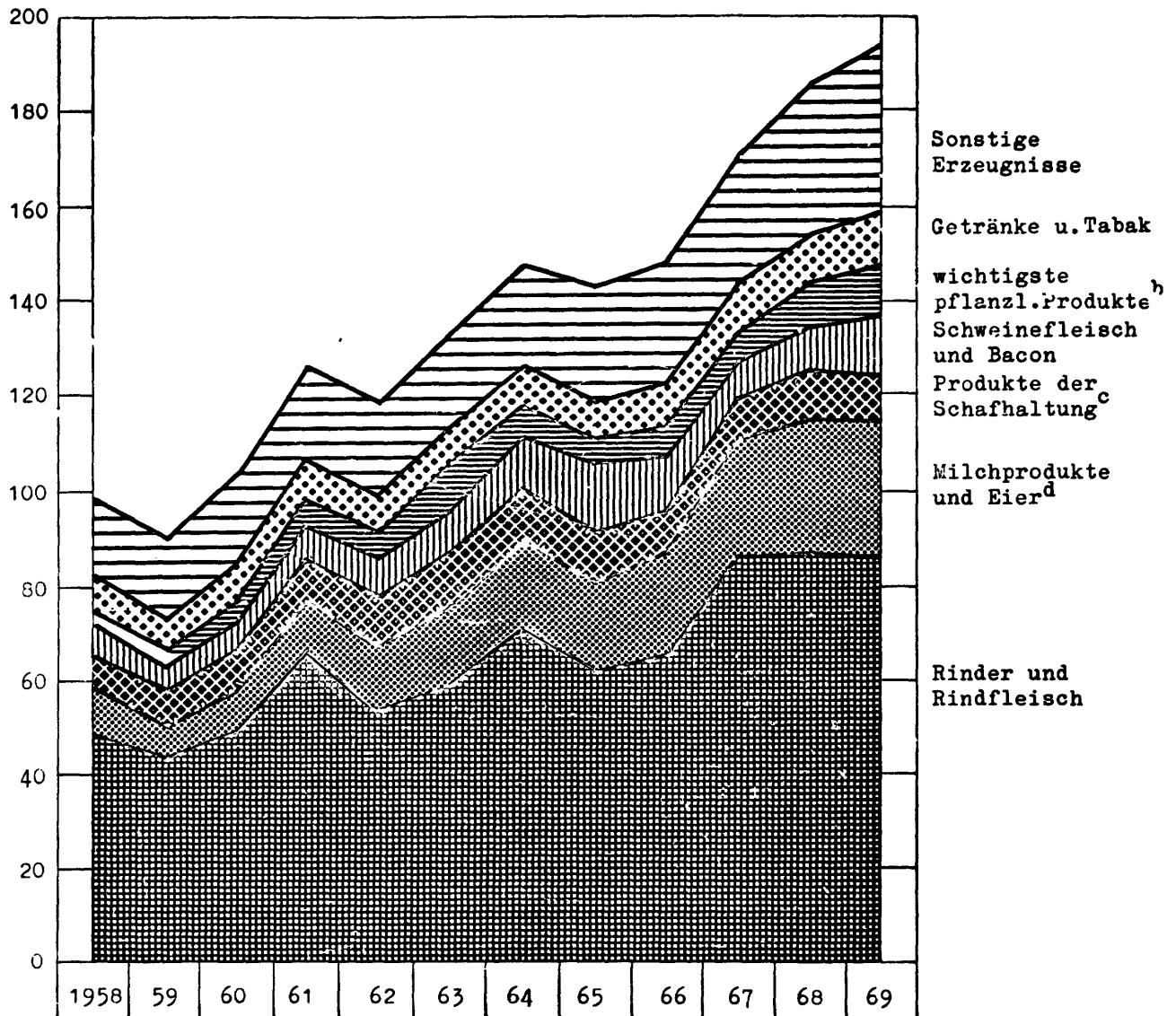
¹ Siehe auch Schaubild 1.

Tabelle 8 - Die Ausfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands
1958-1969 (Mill. £)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Gesamtausfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten	98,9	90,6	104,2	126,7	119,4	134,2	147,9	143,4	150,0	172,9	186,2	195,8
darunter:												
Lebende Tiere	47,3	39,1	44,8	55,4	47,6	52,8	66,7	56,3	54,7	53,0	58,0	54,7
darunter:												
Rinder	38,5	30,0	33,6	44,1	36,2	41,6	54,8	44,7	43,5	43,6	47,7	44,2
Schafe	1,2	1,2	1,6	1,6	1,9	1,7	2,6	1,5	1,0	0,7	0,9	0,6
Pferde	3,3	3,4	3,9	4,4	4,5	4,2	4,7	4,7	4,8	4,3	5,2	6,4
Fleisch und Fleischzubereitungen	23,4	22,9	27,5	34,0	32,2	33,8	34,4	38,6	40,6	58,7	59,	66,5
darunter:												
Rindfleisch, frisch, gekühlt, gefroren	7,3	10,5	12,8	19,0	15,5	16,1	14,4	15,3	19,7	40,4	36,4	40,4
Schaf- und Lammfleisch	1,6	1,5	2,4	1,4	3,7	4,1	4,1	3,9	4,6	3,8	4,7	4,2
Schweinefleisch	0,2	0,2	0,5	0,7	2,2	2,6	2,3	5,5	2,6	0,8	2,4	6,1
Pferdefleisch	.	.	.	.	0,3	0,4	0,6	0,7	0,7	1,1	1,1	0,8
Eßbare Abfälle	0,7	0,7	0,9	1,0	0,9	1,2	1,2	1,3	1,6	2,2	1,9	2,0
Bacon	7,5	5,0	5,8	6,8	5,9	6,6	8,9	8,8	7,9	6,7	8,1	8,4
Rindfleischkonserven	2,2	2,3	2,7	2,5	1,8	1,5	1,5	1,6	1,6	1,7	2,1	1,5
Milchprodukte und Eier	5,1	1,8	3,6	6,5	8,3	11,4	12,9	13,5	15,7	19,3	21,8	21,7
darunter:												
Butter	4,0	0,5	2,2	3,8	4,7	6,4	6,7	7,0	7,6	9,1	10,0	9,6
Käse	0,0	0,2	0,2	0,5	0,9	1,4	2,4	2,5	3,4	4,8	6,1	5,6
Milchpulver	0,4	0,6	0,7	1,5	2,0	2,7	3,1	3,0	3,6	4,2	4,4	4,9
Fisch und Fischzubereitungen	1,4	1,6	1,6	1,2	1,6	1,7	1,9	2,0	2,5	2,3	2,7	3,6
darunter:												
Lachse, frisch, gekühlt, geräuchert und gefroren	0,5	0,6	0,5	0,4	0,7	0,9	0,9	0,8	0,8	0,8	0,8	1,2
Getreide und Getreidezubereitungen	1,2	1,9	1,3	3,5	1,7	3,7	1,3	1,2	1,5	1,7	2,0	2,1
darunter:												
Gerste und Malz	0,1	0,1	0,2	2,8	0,8	1,8	0,4	0,3	0,4	0,4	0,5	0,5
Biscuits und Kuchen	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6	0,8	0,7	0,7	0,9	1,1	1,3	1,4
Obst und Gemüse	1,3	1,2	1,7	1,7	2,9	2,8	2,8	2,7	3,3	3,5	4,4	5,7
darunter:												
Saat- und Speisekartoffeln	0,8	0,7	1,0	1,0	1,9	1,4	1,3	0,9	1,2	1,1	1,3	1,3
Pilze	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3
Bohnen, Erbsen und anderes Trockengemüse insgesamt	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,4	0,5	0,6	1,1	1,3	1,5	2,1
Zucker, Zuckerzubereitungen und Honig	0,3	0,7	1,0	1,2	1,7	3,0	2,2	1,4	1,7	1,7	2,0	2,3
darunter:												
Raffinadezucker							1,2	0,4	0,7	0,7	0,7	0,9
Kakao- und Schokoladezubereitungen	5,8	5,8	5,8	5,8	6,1	5,6	7,0	6,6	7,5	9,0	9,9	9,3
darunter:												
Schokoladezubereitungen (fertig für den Verkauf im Einzelhandel)	0,9	0,7	0,7	0,9	1,0	0,8	1,2	1,6	1,7	2,4	2,7	2,7
Schokoladenstreusel	4,7	5,0	4,8	4,6	4,8	4,6	5,5	4,8	5,7	6,4	6,9	6,4
Sonstige Nahrungsmittel	0,2	0,3	0,9	0,8	0,3	0,8	1,2	1,4	1,2	1,0	1,0	1,1
darunter:												
Spezialzubereitungen von Nahrungsmitteln auf Trockenmilchbasis	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,3	0,3	0,4	0,4	0,4	0,6	0,7
Futtermittel	0,6	0,7	0,9	0,9	1,2	1,5	1,4	1,6	1,9	3,1	3,3	4,2
darunter:												
Mischfuttermittel	.	.	.	.			0,7	0,6	0,9	1,7	1,9	2,7
Getränke und Tabak	6,8	6,9	7,4	7,3	7,4	7,6	7,8	8,1	8,4	10,0	11,7	11,9
darunter:												
Bier	6,1	6,4	6,8	6,9	6,7	6,9	6,9	7,0	7,5	7,9	8,2	8,0
Whisky	0,3	0,4	0,4	0,3	0,4	0,4	0,5	0,4	0,4	0,5	0,7	0,6
Häute und Pelle	0,7	1,0	1,0	1,1	1,0	1,3	1,5	1,7	2,4	2,8	3,0	3,5
darunter:												
Rindshäute	0,5	0,7	0,6	0,9	0,5	0,4	0,5	0,6	1,0	1,5	1,5	1,8
Wolle	3,4	5,0	4,5	4,9	5,0	5,6	4,2	5,6	4,5	3,2	3,6	3,4
Torf ^a	0,1	0,2	0,3	0,3	0,4	0,6	0,4	0,4	0,5	0,6	0,6	2,1
Tierische und pflanzliche Öle und Fette, bearbeitet und nicht bearbeitet	0,3	0,3	0,4	0,6	0,6	0,6	0,9	0,8	0,9	0,8	0,9	0,8
Sonstige tierische und pflanzliche Rohstoffe	0,6	0,7	0,8	0,9	0,7	0,8	0,8	0,9	1,0	1,1	1,4	1,2
Gesamtausfuhr von einheimischen land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten	98,5	90,1	103,5	126,1	118,7	133,6	147,4	142,8	148,3	171,8	185,5	194,1
Reexporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten insgesamt	0,4	0,5	0,7	0,6	0,7	0,6	0,5	0,6	1,7	1,1	0,7	1,7

^a1958-1962 ohne Torfbriketts.

Schaubild 1 - Die Ausfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten^a Irlands
1958-1969 (Mill. £)



^aOhne Reexporte. - ^bGetreide, Getreidezubereitungen, Zucker, Honig, Kartoffeln, Obst und Gemüse. - ^cSchafe, Schaf- und Lammfleisch, Wolle. - ^dEinschließlich "milk foods" und Schokoladenstreusel.

markt hat und daß ihm außerdem bei Magerrindern sowie seit dem Inkrafttreten des Britisch-Irischen Freihandelsabkommen Mitte 1966 auch für ein bestimmtes Kontingent von Mastrindfleisch ein bedeutender Präferenzmarkt eingeräumt wird. Allerdings hat die einseitige Ausrichtung auf den britischen Markt bei Mager- und Mastrindern auch einen gravierenden Nachteil: Die von den britischen Importeuren bzw. Konsumenten gewünschte Fleischstruktur kommt den Präferenzen der Verbraucher in einigen wichtigen Einfuhrländern für Rindfleisch nur wenig entgegen, so daß es Irland z.B. bislang noch nicht gelungen ist, in größerem Umfang auf dem kontinentaleuropäischen Markt Fuß zu fassen.

Pflanzliche Erzeugnisse sowie deren Verarbeitungsprodukte werden nur in verhältnismäßig geringem Umfang exportiert (in den Jahren 1967/69: 11,0 v.H. der Gesamtausfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Erzeugnissen). Darunter sind als bedeutendste Positionen Bier und Whiskey, Zuckerwaren und Konfekt, Saatkartoffeln, Trockengemüse und Bäckereierzeugnisse (Kuchen, Biscuits) zu nennen.

Der weitaus größte Teil der Agrarexporte **I r l a n d s** ist nach wie vor für das Vereinigte Königreich bestimmt (1958: 82 v.H.; 1969: 75 v.H.). Allerdings deutet der sinkende Anteil Großbritanniens daraufhin, daß den intensiven Bemühungen um eine Diversifizierung (im Sinne einer breiteren geographischen Streuung) des Agrarexports doch ein gewisser Erfolg beschieden war. Dies war vor allem einer Steigerung der Exporte von landwirtschaftlichen Produkten nach den Vereinigten Staaten (Rindfleisch, Zucker, Schokoladenstreusel und Wolle) und nach Kanada zu verdanken. Demgegenüber entwickelte sich der Agrarexport nach den EWG-Ländern weniger günstig.

Die Gesamtimporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands nahmen von 54,8 Mill. £ (1958/60) auf 84,9 Mill. £ in den Jahren 1965/67 zu (+ 54,9 v.H.)¹. Hiervon entfielen in der Regel mehr als 70 v.H. auf pflanzliche Erzeugnisse. Darunter sind besonders zu nennen die Einfuhren von Brotweizen (wichtigste Lieferländer: Kanada, Vereinigte Staaten, Argentinien und Australien), die Einfuhren von Obst, Gemüse und Südfrüchten (hauptsächlich aus

¹Vgl. Tabellen 9 und 6*.

Tabelle 9 - Die Einfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten
Irlands 1958-1969 (Mill. £)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Gesamteinfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten	52,3	57,5	54,7	66,0	65,5	73,6	79,0	87,6	83,3	83,8	101,5	105,6
darunter:												
Lebende Tiere	9,8	9,6	8,5	15,4	12,9	15,6	17,3	15,5	11,9	13,8	15,2	16,6
darunter:												
Rinder	4,6	3,8	2,4	8,1	5,1	7,1	8,6	7,3	4,6	8,3	8,2	8,9
Schafe und Lämmer	0,5	1,1	1,1	1,6	1,9	2,0	1,5	0,8	0,6	0,8	1,1	0,9
Pferde	0,8	1,0	0,7	1,3	1,5	1,9	2,0	2,3	1,9	1,3	2,5	4,2
Fleisch und Fleischzubereitungen ^a	0,3	0,3	0,3	0,4	0,5	0,2	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2
Milchprodukte und Eier	0,1	0,2	0,1	0,1	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,3	0,3	0,3
Fisch und Fischzubereitungen	0,6	0,6	0,8	0,7	1,0	0,9	1,0	1,2	1,2	1,2	1,5	1,9
Getreide und Getreidezubereitungen	8,5	11,9	7,4	10,0	8,9	9,4	10,1	18,4	16,4	12,7	15,3	11,4
darunter:												
Weizen	4,8	8,5	3,4	6,6	3,6	6,0	4,4	8,1	7,8	5,4	7,1	3,7
Mais	0,5	1,3	2,9	1,7	3,6	1,8	2,4	2,8	2,9	2,7	3,2	3,1
Obst und Gemüse	6,6	6,5	6,6	7,7	8,3	9,0	10,1	10,4	12,1	12,7	13,3	14,7
darunter:												
Zitrusfrüchte	0,9	1,0	1,0	1,1	1,1	1,2	1,4	1,4	1,5	1,5	1,6	1,7
Fruchthobst	1,2	1,6	1,6	2,0	2,4	2,5	3,0	3,3	3,9	4,4	4,0	4,9
Nüsse	0,3	0,2	0,3	0,4	0,5	0,4	0,4	0,4	0,5	0,4	0,5	0,5
Rosinen, Korinthen, Sultaninen	1,0	0,6	0,8	0,8	0,7	1,0	0,7	0,9	1,0	1,0	1,3	1,2
Obstkonserven	0,4	0,4	0,5	0,5	0,6	0,9	1,0	0,9	1,2	1,3	1,4	1,5
Tomaten	0,8	0,7	0,7	0,8	0,8	0,7	0,8	0,7	0,6	0,7	0,6	0,7
Zwiebeln	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,2
Hopfen	1,0	0,9	0,9	1,1	0,8	0,8	0,9	0,7	0,8	0,8	1,0	1,1
Zucker, Zuckerzubereitungen und Honig	1,7	2,2	1,0	1,5	1,5	2,6	3,6	1,9	2,8	2,3	2,0	2,7
darunter:												
Rohrzucker	1,1	1,9	0,7	1,2	1,1	2,0	2,9	1,0	1,8	1,6	1,0	1,1
Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze	6,6	8,0	7,8	8,1	7,7	8,7	7,1	7,9	7,4	8,7	10,9	10,6
darunter:												
Tee	3,9	4,5	4,5	5,2	4,6	5,8	3,7	5,3	4,3	4,4	5,7	4,5
Kaffee	0,2	0,2	0,3	0,4	0,3	0,5	0,5	0,4	0,5	0,6	0,7	0,8
Kakao, Kakaozubereitungen und Schokolade	2,4	3,2	2,9	2,3	2,6	2,4	2,7	2,2	2,6	3,7	4,4	5,2
Sonstige Nahrungsmittel ^b	0,1	0,2	0,2	0,2	0,3	0,9	1,2	1,9	1,8	1,8	2,5	3,3
Futtermittel	3,5	2,6	3,3	3,9	5,3	5,0	5,0	7,2	6,5	6,3	8,0	8,2
darunter:												
Weizenabfalle	1,8	0,8	1,4	1,9	2,7	2,1	2,1	2,6	1,9	1,8	2,1	2,0
Ölkuchen insgesamt	1,3	1,4	1,6	1,7	2,1	2,3	2,1	3,2	3,4	3,1	4,2	3,7
Fischmehl	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	0,5	0,6	0,8	0,6	0,9	1,1	1,7
Getränke	1,7	1,9	2,0	2,3	2,7	3,1	3,3	3,5	3,2	3,2	4,1	4,2
darunter:												
Bier	0,2	0,2	0,2	0,2	0,4	0,6	0,6	0,5	0,6	0,5	0,4	0,4
Wein und Sekt	0,6	0,7	0,7	0,8	0,9	0,9	1,1	1,2	1,1	1,2	1,5	1,6
Tabak	3,9	3,4	4,9	4,6	4,9	4,5	4,7	4,0	5,1	5,8	8,5	9,8
Häute und Felle	0,7	0,7	0,5	0,5	0,7	0,7	0,7	0,7	0,8	0,5	0,8	1,4
Ölsaaten und -nüsse	0,8	0,6	0,6	0,7	0,5	0,8	0,7	0,7	1,0	0,8	0,9	1,1
Holz und Kork	2,6	3,0	4,5	4,6	4,6	5,8	6,8	7,5	6,2	7,6	10,5	11,2
Wolle	2,4	3,1	3,3	2,8	2,8	3,4	3,6	2,8	3,2	2,7	3,5	3,7
Tierische und pflanzliche Öle und Fette, bearbeitet und nicht bearbeitet	1,2	1,6	1,7	1,6	1,5	1,5	2,1	2,2	2,2	1,9	2,6	2,7
Sonstige tierische und pflanzliche Rohstoffe	1,2	1,1	1,2	0,9	1,2	1,4	1,3	1,4	1,2	1,3	1,4	1,6

^a1963-1968 ohne Fleischsuppen. - ^b1958-1962 einschließlich Fleischsuppen; 1963-1968 ohne Fleischsuppen.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, 1. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Spanien, Südafrika, den Vereinigten Staaten, Australien sowie aus Frankreich, Italien und den Niederlanden) und die Importe von Genußmitteln (Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze) und von Zucker, worunter gemäß den Präferenzen der irischen Konsumenten Tee die wichtigste Position ist. Die vorgenannten Produkte waren zusammen in den Jahren 1967/69 für 32 v.H. der Gesamteinfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten verantwortlich. Weitere 16 v.H. waren den - in Relation zur Größe der Viehbestände - allerdings nicht sehr umfangreichen Importen von Futtermitteln zuzuschreiben. Dabei handelte es sich vornehmlich um Futtergetreide (Mais, Milokorn), Ölkuchen sowie Weizenabfälle. Die irischen Futtermiteleinfuhren stammten hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten, einigen afrikanischen Ländern, Peru und Argentinien. Wie bereits angedeutet wurde, muß I r l a n d nahezu 100 v.H. seines Holzbedarfs durch Käufe im Ausland decken. So ist es zu erklären, daß in den Jahren 1967/69 für 9,8 Mill. £ Hölzer aller Arten und Kork eingeführt wurden, die rund 10 v.H. der Gesamtimporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten ausmachten. Wie die meisten Holzimportländer, so führt auch Irland hauptsächlich Nadelhölzer ein, die es in erster Linie aus Schweden, Finnland, der UdSSR und Kanada bezog. Bei Laubhölzern (primär Hart- und Edelhölzer für die Möbelherstellung und für ähnliche Zwecke) waren Ghana, die Elfenbeinküste und Brasilien wichtige Lieferanten. -Unter den Importen von tierischen Erzeugnissen spielen lediglich die umfangreichen Lebendvieheinfuhren aus Nordirland sowie die Käufe der irischen Spinnereien bzw. der Textilindustrie auf den internationalen Märkten für Wolle eine bedeutende Rolle. Die Wollverarbeiter Irlands bevorzugten die feineren ausländischen Qualitäten - darunter vor allem Merinowolle von Australien. Ein beträchtlicher Teil der Wollimporte kommt auch aus dem Vereinigten Königreich, wobei es sich wahrscheinlich nur um kleine Partien britischer Wolle und um größere Mengen Wolle aus anderen Ländern handelt, die auf dem Umweg über britische Händler nach I r l a n d gelangen. Die Verwendung von heimischer Wolle ist in Irland gering; mehr als 80 v.H. der irischen Rohwolle (hauptsächlich grobe Qualitäten) gehen in den Export. Insgesamt betrachtet ist Irland ein - gemessen an der Größe des Landes - bedeutender Nettoexporteur von Rohwolle.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in I r l a n d ein Nettoeinfuhrbedarf bei pflanzlichen Erzeugnissen für die menschliche Ernährung, für den industriellen Gebrauch sowie für die Verwendung als Futtermittel vorhanden ist, dem ein wesentlich größerer Exportüberschuß bei tierischen Veredelungsprodukten gegenübersteht. Hieraus ergab sich während der Berichtsperiode ein Ausfuhrüberschuß bei land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten insgesamt, der sich in den Jahren 1958/60 auf 43,1 Mill. £ belief und der bis 1967/69 mehr als verdoppelt werden konnte (88,0 Mill. £).

2. Grundzüge der irischen Agrarpolitik

a. Die wichtigsten Voraussetzungen der irischen Agrarpolitik

Die Zielsetzungen der irischen Agrarpolitik im Rahmen der einzelnen Programme für die Entwicklung der irischen Volkswirtschaft sind nur vor dem Hintergrund der besonderen Datenkonstellation in der Gesamtwirtschaft I r l a n d s verständlich. Es erscheint uns daher unerläßlich, an dieser Stelle zunächst auf die wichtigsten Daten einzugehen, an denen sich die irische Agrar- und die allgemeine Wirtschaftspolitik orientieren müssen.

An die Entwicklung Irlands zu einer selbständigen Wirtschaftseinheit mit einem gewissen Maß an Unabhängigkeit konnte erst nach der Gründung des irischen Freistaates im Jahr 1922 ernsthaft gedacht werden. Die Aussichten auf einen Erfolg der darauf abzielenden Bemühungen waren indessen lange Zeit aufgrund der Weltwirtschaftskrise, des britisch-irischen Wirtschaftskrieges (1932-1938) und daran anschließend des Zweiten Weltkrieges recht ungünstig. Erst die anhaltende Wachstumsphase der Weltwirtschaft sowie vor allem der Prozeß des Wiederaufbaus der westeuropäischen Volkswirtschaften in den Jahren nach 1945 schafften die Voraussetzungen für eine stetige Aufwärtsentwicklung auch der irischen Wirtschaft. Seitdem sind rund zwanzig Jahre vergangen und man kann realistischerweise kaum erwarten, daß es innerhalb dieses kurzen Zeitraums gelungen ist, die Vielzahl der schwierigen Probleme einer Lösung zuzuführen, die einer Entwicklung Irlands zu einer Industrienation etwa des Standards, den die übrigen westeuropäischen Länder bereits erreicht haben, entgegenstehen.

Die unausgewogene Struktur der irischen Volkswirtschaft äußert sich in einer verhältnismäßig hohen Auslandsabhängigkeit: In den Jahren 1965/67 belief sich der gesamte Außenhandel auf 609 Mill. £ im Vergleich zu einem Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen von 1,073 Mill. £. Die Industrialisierung Irlands machte zwar erhebliche Fortschritte (So erhöhte sich der Anteil der Industrie am Nettoso-

zialprodukt zu Faktorkosten von 27,1 v.H. in den Jahren 1958/60 auf 31,4 v.H. in den Jahren 1965/67, während der der Landwirtschaft von 24,2 v.H. auf 19,0 v.H. zurückging). Dies änderte jedoch nichts daran, daß die Entwicklung der irischen Volkswirtschaft noch immer in einem Ausmaß von der Landwirtschaft bestimmt wird, das in den meisten anderen westeuropäischen Ländern nicht seinesgleichen findet. In den letzten Jahren waren fast ein Drittel der gesamten Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft tätig - mehr als in jedem anderen Zweig der irischen Wirtschaft. Von größter Bedeutung ist die Tatsache, daß gegen Ende der fünfziger Jahre gut drei Viertel, gegen Ende der sechziger Jahre noch knapp zwei Drittel der gesamten Warenexporte auf Agrarerzeugnisse entfielen.

Aus dieser Datenkonstellation resultieren eine Reihe besonderer Schwierigkeiten, die der irischen Agrarpolitik Aufgaben stellen, die sich z.T. wesentlich von den Aufgaben der Agrarpolitik in den meisten anderen westeuropäischen Ländern unterscheiden. Der Ausbau der irischen Industrie ist stark von dem Import von Investitionsgütern abhängig; eine große Anzahl von Konsumgütern des täglichen Bedarfs müssen gleichfalls noch eingeführt werden. Die Wahrung einer ausreichenden Importkapazität ist daher ein vordringliches Anliegen der irischen Wirtschaftspolitik. Ob dieses Ziel realisiert werden kann oder nicht wird entscheidend von den Exporterfolgen der Landwirtschaft bestimmt. Für eine Steigerung der Ausfuhren von Agrarprodukten bedarf es - in Anbetracht der von vielen Industrieländern verfolgten Politik, Überschüsse von Agrarprodukten mit Hilfe von Exportsubventionen auf den internationalen Märkten abzusetzen - neben dem Einsatz umfangreicher Werbemittel und dem Aufbau eines leistungsfähigen Vermarktungssystems im Ausland nicht zuletzt auch einer ziemlich aggressiven Preispolitik. Berücksichtigt man, daß mehr als 50 v.H. der gesamten Verkäufe der irischen Landwirtschaft für die Ausfuhr bestimmt sind, so beeinhalteten die mit einer aggressiven Preispolitik verbundenen, niedrigen Exportpreise auch weitgehend niedrige Erzeugerpreise. Ein Ausgleich durch Preisdifferenzierung - möglichst hohe Binnenpreise in Relation zu den Exportpreisen - ist nur in sehr begrenztem Umfang möglich, da

der Inlandsmarkt in Anbetracht einer Bevölkerung von weniger als 3 Millionen, die zudem bis 1961 abnahm und seitdem nur sehr geringfügig zunimmt, weder genügend groß noch vor allem substantiell erweiterungsfähig ist (Hier ist auch auf das bei den meisten Agrarerzeugnissen bereits erreichte, vergleichsweise hohe Niveau des Pro-Kopf-Verbrauchs hinzuweisen, das künftig wohl kaum noch wesentlich gesteigert werden kann). Eine Lösung dieses Problems durch eine Senkung der Stückkosten der wichtigsten Agrarprodukte über Produktivitätssteigerungen mittels einer umfassenden Verbesserung der Betriebsgrößenstruktur (verbunden mit einer starken Verminderung der Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft) bietet sich nicht an, da es weitgehend an geeigneten Beschäftigungsmöglichkeiten der dann ausscheidenden Farmer bzw. Landarbeiter in den anderen Bereichen der Wirtschaft fehlt, so daß mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine neue große Auswanderungswelle ausgelöst werden würde, die nicht nur aus nationalpolitischen Motiven unter allen Umständen vermieden werden soll. Eine zweite Lösungsmöglichkeit könnte darin gesehen werden, daß die Regierung die landwirtschaftlichen Einkommen bei niedrigen Exportpreisen durch umfangreiche Ausgleichszahlungen stützt. Hierzu fehlt es jedoch an den notwendigen Haushaltsmitteln, da insbesondere die Industrie, zum größten Teil aber auch die übrigen (nichtlandwirtschaftlichen) Bereiche der irischen Volkswirtschaft eine vorerst noch relativ (in Bezug auf die für umfassende Ausgleichszahlungen an die Landwirtschaft notwendigen Größenordnungen) zu geringe Steuerkraft aufweisen. Ein Ausweg aus diesen Schwierigkeiten besteht mithin nur in einer Verbesserung der innerbetrieblichen Struktur bzw. der innerbetrieblichen Produktionsverhältnisse, in einer Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf kooperativer Basis, in einer Steigerung des Produktionswertes je Flächeneinheit, in der Etablierung eines hocheffizienten Vermarktungssystems, in der Schaffung von Präferenzen für irische Agrarerzeugnisse auf den wichtigsten Auslandsmärkten durch Einsatz geeigneter Werbeträger (mit dem Ziel der Verringerung des absoluten Wertes der direkten Preiselastizität der Nachfrage), in einer Konzentrierung der landwirtschaftlichen Produktion auf diejenigen Pro-

duktgruppen, bei denen die Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt noch relativ günstig sind sowie nicht zuletzt auch in den Bemühungen um den Export von Agrarerzeugnissen zu Präferenzbedingungen auf bilateraler Basis nach denjenigen Ländern, die wichtige Absatzinteressen auf dem irischen Markt für Industrieprodukte haben.

b. Ziele der irischen Agrarpolitik

Im Jahr 1964 wurde vom Landwirtschaftsdepartment Irlands ein Braunbuch über die Ziele und Mittel des "Second Programme for Economic Expansion" (Laufzeit: 1964-1970) für den Agrarbereich herausgegeben. Darin heißt es zu den agrarpolitischen Leitlinien des "First Programme for Economic Expansion" (Laufzeit: 1958-1963), die praktisch unverändert vom zweiten Wirtschaftswachstumsprogramm übernommen wurden¹: The main objective of agricultural policy ... was to maintain and intensify the upward trend in agricultural output on a sound economic basis. Since it was realised that the increasing production would for the most part have to be exported, emphasis was placed on the necessity of making agriculture as competitive as possible by reducing costs per unit of output. The Government recognised the need to maintain some degree of stability in returns to producers as being necessary to create the atmosphere of confidence in a long-term programme of increased production; a measure of price support was accordingly maintained for milk, pigs, wheat and feeding barley. It was, however, stressed that support policy must necessarily take full account of export market trends and that State expenditure on agriculture would be concentrated more on measures designed to improve agricultural productivity than on additional price supports"². Es wird also besonders darauf hingewiesen, daß die vor Beginn des ersten Wirtschaftswachstumsprogramms erzielte Wachstumsrate der gesamten Agrar-

¹ An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion, Dublin, Stationery Office, July 1964, S.45 (Diese Veröffentlichung wird im folgenden Text kurz als "Braunbuch" bezeichnet werden).

² Unterstreichungen vom Verfasser.

produktion nicht nur einfach gehalten, sondern wesentlich erhöht werden sollte. Dahinter verbirgt sich letztlich nichts anderes als das Bestreben, einen möglichst großen Exportüberschuß bei Agrarerzeugnissen zu erzielen, wofür ein ausreichendes Angebot eine notwendige, noch nicht aber eine hinreichende Bedingung ist. Aus diesem Grund wird weiter ausgeführt, daß die Wettbewerbsfähigkeit der irischen Landwirtschaft auf den internationalen Märkten vor allem mittels Kostensenkungen ("reducing costs per unit of output") verstärkt werden müsse. Dies wiederum soll in erster Linie durch Produktivitätserhöhungen (über eine energische Förderung von Strukturverbesserungen im weitesten Sinne) erreicht werden. Demgegenüber soll den direkten Preissubventionen nur eine zweitrangige Bedeutung als ergänzende Maßnahmen in denjenigen Bereichen zukommen, in denen allein durch strukturpolitische Maßnahmen die Durchschnittskosten je produzierte Mengeneinheit nicht auf ein Niveau gesenkt werden können, das für die Fixierung eines "wettbewerbsfähigen Preises" auf den Exportmärkten erforderlich ist. Bis hierhin bestehen noch keine spektakulären Abweichungen in den agrarpolitischen Zielsetzungen

Irlands von denen anderer westeuropäischer Länder, die gleichfalls über eine exportintensive Landwirtschaft verfügen. Bedeutende Differenzen zeigen sich indessen bei den übrigen agrarpolitischen Zielsetzungen und ^{den} Nebenbedingungen, unter denen die Ziele angestrebt werden sollen. Aussagen hierüber befinden sich in dem Kapitel des Braunbuchs, das über die Probleme der "rural development" informiert¹: The Government's aims for rural development under the Second Programme are first, to ensure the more intensive use of land within the limits set by market possibilities so that the maximum number of people can be retained in agriculture consistent with social and economic progress,"². Den Maßnahmen der Strukturpolitik, die primär die Senkung der Durchschnittskosten und dadurch die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der irischen Landwirtschaft auf den Weltmärkten bezwecken, sollen also dort Grenzen ge-

¹Braunbuch, S. 188.

²Hervorhebungen und Unterstreichungen vom Verfasser.

setzt sein, wo die Gefahr einer substantiellen Vergrößerung der "net emigration" heraufbeschworen werden könnte¹. Anders ausgedrückt sollen in der Landwirtschaft durch zunehmende Rationalisierung bzw. Mechanisierung nach erfolgter Betriebsvergrößerung bzw. -zusammenlegung nicht wesentlich mehr selbständige und unselbständige landwirtschaftliche Arbeitskräfte freigesetzt werden, als in der Industrie und in den anderen Bereichen der irischen Wirtschaft zusätzlich benötigt werden bzw. zu mindestens adäquaten Bedingungen beschäftigt werden können. Die Forderung, möglichst viele Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zu erhalten, würde jedoch für sich genommen noch nicht ausreichen, um die Auswanderungsquote zu minimieren. Deswegen wird noch eine Nebenbedingung des Inhalts hinzugefügt, daß die Arbeitsplätze in der Landwirtschaft so ausgestattet sein müssen, daß sie die Erzielung eines angemessenen Einkommens und damit die Erreichung desjenigen Lebensstandards ("consistent with social and economic progress") ermöglichen, den die Farmer bzw. die Landarbeiter als ausreichend für einen Verbleib in der Landwirtschaft betrachten².

¹Ein nicht unerheblicher Teil der Eigentümer von kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, in denen sich kein ausreichendes Einkommen erwirtschaften läßt, verdingt sich auch alljährlich als temporäre Arbeitskraft nach Großbritannien, während die übrigen Familienmitglieder die Bewirtschaftung des Betriebes übernehmen (A.v.Setten, Die Landwirtschaft in Irland (Eire), ihre Entwicklung und wirtschaftlichen Grundlagen. Kieler Dissertation 1956, S. 19). Im Braunbuch ist nichts darüber gesagt, ob die irische Regierung diesen temporären Export von Arbeitskräften, bei denen es sich ja nicht um Emigranten handelt, begrüßt (vor allem aus zahlungsbilanzpolitischen Aspekten) oder ob sie demgegenüber eine ablehnende Haltung einnimmt. Da der saisonale Export von Arbeitskraft oftmals die einzige A l t e r n a t i v e zu der endgültigen Emigration darstellt, neigen wir der ersteren Annahme zu (positive Einstellung der Regierung zu dem temporären Arbeitskräfteexport).

²Im Konzept der "standard family farm" (s.u.) ist das ausreichende Einkommen im wesentlichen als eine Art von Paritätseinkommen definiert: "This size of farm can ... provide a family with a standard of living comparable to that in nonagricultural employment and can ... enable the growth in farmers' living standards to keep in step with those of the nation as a whole." (Braunbuch, S. 188). Dies beinhaltet, daß nicht nur die Einkommen bzw. Löhne und Gehälter in der Industrie, sondern auch diejenigen in allen übrigen Wirtschaftsbereichen (Handel, Gewerbe, öffentlicher Dienst u.a.) in den Einkommensvergleich einbezogen werden.

Bei den diesem Ziel dienenden Bemühungen spielt das Konzept des leistungsfähigen Familienbetriebs einer bestimmten Mindestgröße, der sein Einkommen ausschließlich aus landwirtschaftlicher Tätigkeit erwirtschaften muß, eine wichtige Rolle. Hierzu heißt es im Braunbuch¹: "... the Government have decided that the standard size of the family farm to be aimed at in land settlement schemes (Das wichtigste Instrument zur Beeinflussung der Betriebsgrößenstruktur in Irland -

Anmerkung des Verfassers) is of 40 to 45 acres of good land." - und weiter: "This size of farm can, at average levels of farming skills and efficiency, provide a family with a standard of living comparable to that in non-agricultural employment and can, with advancing technology and scientific progress, enable the growth in farmers' living standards to keep in step with those of the nation as a whole." Hierbei handelt es sich nicht um ein starres Betriebsgrößenkonzept; die Forderung nach einer Mindestgröße von 16 - 18 ha guten Bodens (Ackerfläche und Weideland) soll vielmehr im Sinne einer Anpassung an die regional unterschiedlichen Verhältnisse verstanden werden. So. z.B. müßte ein leistungsfähiger Familienbetrieb, der hauptsächlich die extensive Weidemast von Rindern oder Schafen betreibt und der neben einer geringen Ackerfläche und einigen Weideflächen mittlerer Qualität hauptsächlich über Hügel- und Bergweiden mit geringer Ertragsfähigkeit verfügt, selbstverständlich eine gesamte Nutzfläche von wesentlich mehr als 18 ha haben, wohingegen ein auf die Milchkuhhaltung, auf die Schweinemast oder auf die Eierproduktion spezialisierter Betrieb, der mit guten Ackerböden ausgestattet ist, u.U. auch mit einer etwas geringeren Nutzfläche als 16 - 18 ha auskommen könnte. Im Jahr 1965 hatten nur 30 v.H. aller landwirtschaftlichen Betriebe eine Nutzfläche von 20 ha und darüber. Da im größten Teil Irlands die extensive Weidemast von Rindern und Schafen noch der dominierende Produktionszweig ist, dürfte man wohl davon ausgehen können, daß mindestens zwei Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebe noch nicht den durchschnittlichen Anforderungen der "standard family farm" entsprechen. Einschränkend ist indessen hinzufügen, daß bei der Berechnung des angegebenen v.H.-Satzes für die Farmen mit einer Nutzfläche über 20 ha

¹ Braunbuch, S. 188.

aus statistischen Gründen auch alle diejenigen Betriebe mit erfaßt worden sind, für die die landwirtschaftliche Tätigkeit nicht die einzige, oft nicht einmal die wichtigste Einkommensquelle darstellt. Nach den Ergebnissen des Bevölkerungszensus des Jahres 1961 gab es beispielsweise in der Größenklasse 1 - 15 acres (0,4 - 6,1 ha) insgesamt 92 000 landwirtschaftliche Betriebe, von denen jedoch nur 28,2 v.H. (26 000) ihr Einkommen ausschließlich aus der Landwirtschaft bezogen. Weitere 15,2 v.H. (14 000) der Betriebe dieser Größenklasse befaßten sich zwar hauptberuflich mit der Landwirtschaft, gingen aber zusätzlich einer Nebenbeschäftigung nach. Der weitaus größte Teil - 56,6 v.H. (52 000) - betrieb die Landwirtschaft lediglich als Nebenerwerb. Geht man davon aus, daß diejenigen Betriebe, die über einen Nebenerwerb verfügen sowie besonders die Betriebe, die ihr Einkommen vorwiegend aus nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten beziehen, in der Regel ein ausreichendes Einkommen erzielen (Diese Annahme dürfte der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen), dann ergibt sich, daß schätzungsweise 55 - 60 v.H. aller der Betriebe, deren einzige Einkommensquelle die Landwirtschaft ist, noch nicht den Anforderungen der "standard family farm" entsprechen. Der größte Teil der mit zu wenig Land ausgestatteten Kleinbetriebe befindet sich in den sog. "congested districts" (übervölkerte landwirtschaftliche Gebiete) im Westen Irlands. In diesen

Regionen ist die "standard family farm" mit mindestens 16 - 18 ha guten Böden nicht viel mehr als ein Fernziel. Bei der Vererbung der Höfe wurde in diesen Gebieten zumindest noch bis zum Beginn dieses Jahrhunderts die Realteilung praktiziert (sog. "rundale"-System)¹, wodurch vielfach Zwergbetriebe (um 5 ha) mit aufgesplitterten Flurstücken entstanden, die unter den heutigen Umständen eine ökonomische Bewirtschaftung praktisch ganz unmöglich machen. Es kommt hinzu, daß während der Periode der Inbesitznahme des Landes durch den britischen Adel in Ost- und Mittelirland viele irische Landwirte, die es nicht vorzogen, in die Städte zu gehen oder auszuwandern, in den westlichen Gebieten Zuflucht suchten. Dies vor allem hat in Anbetracht der überwiegend geringen Ertragsfähigkeit der Böden im Westen Irlands zur Übervölkerung jener Gebiete beigetragen. Im Braunbuch wird ausdrücklich darauf hinge-

¹ A.v.Setten, a.a.O., S. 73.

wiesen, daß in den "congested districts" bzw. den "small farm areas" besondere Hilfsprogramme für die Landwirtschaft entwickelt werden müssen (bzw. bereits entwickelt und in Angriff genommen worden sind), wobei besonders die Förderung möglichst intensiver Produktionszweige (wie beispielsweise der Kontraktanbau von Obst und Gemüse für die Irische Zuckergesellschaft) sowie die Schaffung von geeigneten Möglichkeiten des Nebenerwerbs (Forstwirtschaft, Fischerei und vor allem Fremdenverkehr) im Vordergrund stehen.

Die irische Regierung hoffte, daß im Verlauf des zweiten "Programme for Economic Expansion" durch das Zusammenwirken einer geeigneten Strukturpolitik im landwirtschaftlichen Bereich und eines beschleunigten Ausbaus aller übrigen Wirtschaftsbereiche die "net emigration" von noch 43 000 Personen im Jahr 1960 auf höchstens 10 000 im Jahr 1970 reduziert werden könnte. Diese Hoffnung dürfte sich mit größter Wahrscheinlichkeit erfüllt haben, da sich bereits in der Periode von 1961 - 1966 die durchschnittliche jährliche Nettoauswanderung auf nur 16 121 Personen gegenüber noch durchschnittlich 42 401 Personen im Zeitraum 1956 - 1961 verringerte. Es war primär diesem Faktor zuzuschreiben, daß sich der durchschnittliche jährliche Bevölkerungszuwachs in Irland von 1961 - 1966 auf 13 132 Personen belief im Vergleich zu einer durchschnittlichen jährlichen *A b n a h m e* von 15 985 Personen in der Periode von 1956 - 1961¹.

Im zweiten Wirtschaftswachstumsprogramm wurde als Ziel veranschlagt, daß der Wert der landwirtschaftlichen Bruttoproduktion (einschließlich der Viehbestandsänderungen und der Torfgewinnung durch Farmen) zu den Preisen des Jahres 1960 im Zeitraum 1960 - 1970 mit einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von mindestens 3,5 v.H. zunimmt (von 193,1 Mill. £ auf mindestens 270 Mill. £). In der Periode von 1960 - 1967 belief sich die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate nur auf 2,1 v.H., obwohl im Jahr 1967 die irische Landwirtschaft ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis zu verzeichnen hatte (Wert der Gesamtproduktion zu den Preisen von 1960 im Jahr 1967: schätzungsweise 224 Mill. £), wozu vor allem bei der pflanzlichen Erzeugung günstige

¹Berechnet nach: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland. Dublin, Stationery Office, 1968, S. 20.

Witterungsbedingungen und bei der tierischen Produktion die außergewöhnlich starke Nachfrage und die hohen Preise für irische Rinder bzw. irisches Rindfleisch auf dem britischen Markt beitrugen. Um für den gesamten Planungszeitraum (1960 - 1970) noch eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 3,5 v.H. realisieren zu können, müßte die jährliche Zuwachsrate der Gesamtausbringung (zu den Preisen von 1960) von 1967 - 1970 auf 6,5 v.H. angehoben werden. Da dies kaum im Bereich des Möglichen liegt, kann es als sicher gelten, daß das Produktionsziel für 1970 erheblich unterschritten wird. Dies dürfte jedoch kaum als Mißerfolg zu werten sein, da eine der wichtigsten Arbeitshypothesen bei der Konzipierung des zweiten Wirtschaftswachstumsprogramms - nämlich die Annahme, daß Irland gegen Ende der sechziger Jahre zusammen

mit dem Vereinigten Königreich Mitglied der EWG wird - nicht eingetreten ist.

Über die Produktionsziele des zweiten Wirtschaftswachstumsprogramms für die wichtigsten Erzeugnisse der irischen Landwirtschaft gibt Tabelle 10 Auskunft. Demnach wurde vor allem bei den Produkten der Weidewirtschaft - Rinder, Milch, Schafe und Wolle - eine starke Zunahme der mengenmäßigen Ausbringung von 1960 - 1970 (um 43 - 58 v.H.) angestrebt. Rinder, Rind- und Lammfleisch sind diejenigen Erzeugnisse der irischen Landwirtschaft, die die besten Exportchancen haben und bei denen vor allem eine substantielle Steigerung der Auslandslieferungen in der Regel ohne Zuhilfenahme von Exportsubventionen ermöglicht werden kann. Bei den Produktionszielen für Milch und Wolle ist zu berücksichtigen, daß es sich um Kuppelprodukte der Erzeugung von Schlachtrindern bzw. -lämmern handelt. Die bei Vollmilch noch als bedeutend größer als bei Schlachtrindern veranschlagte Produktionszunahme beruht auf der Tatsache, daß unter den in Irland gegebenen Bedingungen eine Steigerung der Schlachtrindererzeugung über eine Einschränkung der Kälberschlachtungen nicht mehr möglich ist und daß - angesichts der verhältnismäßig geringen Bedeutung reiner Fleischrinderrassen, bei denen der gesamte Kuhmilchanfall zur Kälberaufzucht dient - über eine Verbesserung der Fütterung, der Haltung und der züchterischen Auslese mit einer weite-

Tabelle 10 - Die Produktionsziele^a des Zweiten Wirtschaftswachstumsprogramms für die wichtigsten Erzeugnisse der irischen Landwirtschaft

		Tatsächliche Werte		Planziel für 1970	Zu- bzw. Abnahme 1960 - 1970 (vH)		Ergebnis 1967 in vH d. Zieles für 1970
		1960	1967				
Rinder	(1000 Stck.)	1 046	1 468	1 500	+ 43		98
Milch	(Mill. t)	2,241	2,951	3,551	+ 58		83
Schafe	(1000 Stck.)	1 583	1 753	2 500	+ 58		70
Wolle	(Mill. kg)	8,08	7,53	12,25	+ 52		61
Schweine	(1000 Stck.)	1 407	1 554	2 030	+ 44		77
Eier ^b	(Mill. Stck.)	837,6	750,0	1015,2	+ 21		74
Weizen	(1000 t)	437	285	305	- 30		93
Gerste	(1000 t)	270	459	610	+ 126		75
Hafer	(1000 t)	65	41	51	- 22		80
Zuckerrüben	(1000 t)	950	956	1 219	+ 28		78
Kartoffeln	(1000 t)	572	482	610	+ 7		79

^a Verkäufe an den Markt, einschließlich des Eigenverbrauchs der landwirtschaftlichen Betriebe zu Nahrungszwecken. - ^b Hühner- und Enteneier.

Quelle: An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964, S. 57. - Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland 1968. Dublin, Stationery Office, S. 90. - Eigene Berechnungen.

ren Zunahme des Durchschnittsmilchertrages je Kuh zu rechnen ist¹. Die rasch wachsenden Milchablieferungen an die Genossenschaftsmolkereien und an die sonstigen Milchverarbeiter mußten fast ausschließlich als Werkmilch Verwendung finden. Dies löste einen starken Anstieg besonders der Produktion von Butter, Käse und Milchpulver aus, der in Anbetracht des geringen Umfanges sowie der nur mäßigen Zunahme des Inlandsabsatzes überwiegend exportiert werden mußte. Diese Exporte waren jedoch nur durch den Einsatz hoher Ausfuhrsubventionen zusammen mit progressiv anwachsenden direkten Preissubventionen für die an Genossenschaftsmolkereien abgelieferte Vollmilch möglich. Der Aufwand von Haushaltsmitteln zur Subventionierung des Werkmilchpreises vervielfachte sich während der Berichtsperiode und erreichte in den letzten Jahren Dimensionen (1965/66: 10,7 Mill. £; 1967/68: 19,3 Mill. £), die weit über das hinausgingen, was für die übrigen wichtigen Produkte der irischen Landwirtschaft an direkten Subventionen bereitgestellt werden mußte, so daß eine künftige Steigerung der Milchproduktion kaum mehr vertretbar erschien. Eine derartige Entwicklung ist vermutlich von den Autoren des zweiten Wirtschaftswachstumsprogramms vorausgesehen worden, da bereits in dem Braunbuch darauf hingewiesen wird, daß u.a. eine Verlangsamung des Wachstums der Milchverkäufe der Farmen durch eine Förderung der Fleischrinderhaltung angestrebt werden sollte. Das für 1970 angegebene Produktions-"Ziel" bei Vollmilch ist entsprechend nicht als ein Zielwert anzusehen, der nach Möglichkeit realisiert werden sollte. Vielmehr handelt es sich um eine Vorausschätzung des Umfanges der Milcherzeugung, der bei Erreichung des vorrangigen Produktionszieles für Schlachtrinder - im Sinne eines notwendigen Übels - in Kauf genommen werden muß. Dies wurde vermutlich aus Gründen politischer Vorsicht (Berücksichtigung der landwirtschaftlichen In-

¹ In Verbindung mit den obigen Ausführungen bedeutet dies, daß die Milchproduktion um so viel stärker als das Schlachtrinderaufkommen zunehmen wird, wie der Milchertrag je Kuh ansteigt. Da bislang die Fleischgewinnung in der irischen Landwirtschaft sowohl im Hinblick auf das Zuchtziel als auch mit Rücksicht auf die Fütterungsmethoden Vorrang genoß, sind die Leistungsreserven auf dem Sektor der Milcherzeugung noch relativ wenig ausgeschöpft worden. Sie könnten - bei entsprechenden Marktbedingungen - vor allem durch einen Mehreinsatz von Konzentraten in der Milchkuhfütterung innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums mobilisiert werden.

tressenverbände) im Braunbuch nicht in dieser Deutlichkeit ausgeführt, läßt sich aber unschwer auf indirektem Weg ableiten. Im Gegensatz zu Milch stellen sich bei Wolle wenigstens keine schwerwiegenden Probleme. Das bis zur Mitte der sechziger Jahre stark steigende Wollaufkommen konnte ohne Zuhilfenahme von Subventionen zum größten Teil exportiert werden. Auch in bezug auf die Schafhaltung genießt zwar das Ziel für die Masthammel- und besonders für die Mastlammproduktion Priorität. Die Erreichung des Produktionszieles für Wolle wird jedoch gleichfalls ernsthaft angestrebt, wobei offenbar Zahlungsbilanzermäßigungen im Vordergrund standen.

Angesichts der Tatsache, daß sowohl der Inlandsverbrauch als auch vor allem der Export von Eiern seit dem Ende der fünfziger Jahre ständig zurückgingen, mutet das Ziel einer Steigerung der Eierproduktion von 1960 - 1970 um 21 v.H. etwas überraschend an. Dieser Zielwert fußt auf der Annahme, daß Irland in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre gleichzeitig mit dem Vereinigten Königreich Mitglied der EWG wird, was nach den damaligen irischen Schätzungen zu einer substantiellen Vergrößerung der Ausfuhr von Eiern nach anderen EWG-Ländern (darunter an erster Stelle die Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien) Anlaß gegeben hätte. In Anbetracht der Entwicklung nach 1963 erwiesen sich diese Schätzungen jedoch als zu optimistisch. In der Ende der sechziger Jahre ausgearbeiteten und im April 1970 erschienenen Studie der irischen Regierung über die möglichen Konsequenzen eines irischen Beitritts zur EWG für die irische Landwirtschaft wird im Gegensatz zu dem Braunbuch davon ausgegangen, daß die irischen Erzeuger von Eiern wahrscheinlich schon Mühe haben werden, wenigstens ihren Absatz von Frischeiern im Inland zu halten. Von umfangreichen Exporten nach Großbritannien oder nach der Bundesrepublik Deutschland ist keine Rede mehr¹. Die bei der Schlachtschweineproduktion angestrebte Zunahme von 44 v.H. im Planungszeitraum erklärt sich einmal dadurch, daß in der Vergangenheit der Export von Bacon nach Großbritannien zeitweilig, die Ausfuhr von Schweinefleisch überwiegend durch das verfügbare Angebot

¹Vgl. An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the EEC. Dublin, Stationery Office, April 1970, S.69.

limitiert war. Zum anderen wird damit gerechnet, daß im Fall eines EWG-Beitritts der Export von Schweinefleisch stärker als bisher gesteigert werden könnte. - Im Hinblick auf die Getreideproduktion (nur die Verkäufe der Landwirtschaft einschließlich des Nahrungsverbrauchs der Farmen) wird für 1960 - 1970 eine Zunahme von 772 000 t auf 966 000 t bzw. um 25 v.H. für wünschenswert gehalten. Die Weizen- und Hafererzeugung könnte aufgrund des tendenziell sinkenden Inlandsbedarfs beträchtlich eingeschränkt werden, wobei allerdings bei Weizen davon ausgegangen wird, daß es sich zu 100 v.H. um Brotweizen handelt. Die "Erzeugung" von größeren Mengen Futterweizen aus Witterungsgründen (Beabsichtigt seitens der Farmer ist aufgrund der Konstruktion der Weizenmarktordnung stets nur die Produktion von Weizen mit Backqualität) wird von der Regierung als unerwünscht betrachtet. Bemerkenswert ist das Produktionsziel für Gerste, das von 1960 - 1970 eine Zunahme der auf den Markt gelangenden Gerstenmenge um 126 v.H. vorsieht, wodurch primär die Einfuhrabhängigkeit bei Futtergetreide vermindert werden sollte (Dieses Ziel ist besonders wichtig im Hinblick auf die angestrebte, starke Steigerung der Schlachtschweineproduktion, die auf Gerste als wichtigstem heimischen Futtermittel basiert). Durch die Erhöhung der Zuckerrübenproduktion (1960 - 1970 um 28 v.H.) hoffte man, die noch bestehende Importabhängigkeit bei Zucker weiter verringern zu können. Ähnlich wie bei Eiern, so erscheint auch bei Kartoffeln das Ziel einer Zunahme der Produktion für den Markt mit Rücksicht auf den tendenziell sinkenden Kartoffelverzehr im Inland und den vornehmlich bei Speisekartoffeln aus der Haupternte und bei Frühkartoffeln abnehmenden Export zunächst etwas wirklichkeitsfremd. Auch hier hat sich die Planungshypothese einer Aufnahme Irlands in die EWG noch vor 1970 bemerkbar gemacht. Unter einer solchen Annahme könnte es u.U. gerechtfertigt sein, bei Frühkartoffeln und bei Speisekartoffeln aus der Haupternte eine beachtliche Vergrößerung des Exports zu erwarten. Unabhängig hiervon kommt in dem Produktionsziel für Kartoffeln zum Ausdruck, daß die für die irischen Kartoffelproduzenten besonders im Westen und Nordwesten des Landes wichtige Saatkartoffelausfuhr so stark wie möglich gesteigert werden soll.

Da für den größten Teil des Planungszeitraums die tatsächliche Entwicklung bereits statistisch erfaßt worden ist, lassen sich einige Aussagen darüber machen, in welchem Umfang die für 1970 im zweiten Programm gesetzten Produktionsziele für die wichtigsten Erzeugnisse der irischen Landwirtschaft (Rinder, Schafe und Schweine) wahrscheinlich unter- bzw. überschritten werden. Das bei weitem bedeutendste Einzelziel - eine Schlachtrindererzeugung von 1,5 Mill. Stck. im Jahr 1970 - wird zwar mit Sicherheit nicht ganz realisiert werden können, aber doch nur wenig unterschritten werden. Im Jahr 1967 wurden zwar bereits 1,468 Mill. Rinder produziert, was jedoch nur durch eine außerordentlich intensive Nachfrage und hohe Preise auf den Exportmärkten bedingt war, die zu einem Bestandseingriff führten. In den Jahren 1968 und 1969 nahm die Schlachtrindererzeugung etwas ab und die Bestände wurden wieder aufgefüllt. Im Sinne der langfristigen Sicherung des Produktionspotentials gingen die Autoren des zweiten Programms davon aus, daß eine *conditio sine qua non* für eine Erzeugung von 1,5 Mill.

Schlachtrindern im Jahr 1970 in einem Kuhbestand von 1,7 Mill. Mitte 1968 zu sehen sei. Tatsächlich waren jedoch im Juni 1968 nur 1,607 Mill. Kühe bzw. 94,5 v.H. des "Zielbestandes" für diesen Zeitpunkt vorhanden. Wie hoch auch immer die tatsächlichen Rinderexporte und -schlachtungen im Jahr 1970 ausfallen mögen (- 1,5 Mill.) - durch den Kuhbestand von 1,607 Mill. im Juni 1968 ist bereits vorgegeben, daß das Produktionsziel bei Schlachtrindern für 1970 nur zu rund 95 v.H. realisiert worden ist. - Bei Schafen ist seit 1966 ein starker und anhaltender Bestandsrückgang festzustellen, dessen Ursachen letztlich wohl in der Ausweitung der Rinderhaltung zu suchen sind. Im Jahr 1967 wurden 1,753 Mill. Schlachtschafe und -lämmer bereitgestellt - dies sind nur 70 v.H. des für 1970 angestrebten Zieles von 2,5 Mill. Da der Schafbestand von Juni 1967 bis Juni 1969 weiterhin abnahm (- 5,9 v.H.) ist damit zu rechnen, daß das Produktionsziel für Schlachtschafe bzw. -lämmer etwa um 35 v.H., das für Wolle wahrscheinlich sogar um 45 v.H. unterschritten werden wird. - Die Beeinträchtigung des Produktionszieles für Schlachtschafe bzw. -lämmer durch das Produktionsziel für Schlachtrinder - das ja auch nicht einmal zu 100 v.H. erreicht worden ist - beruht darauf, daß ein sehr wichtiges Nebenziel des

zweiten Programms ebenfalls nicht realisiert werden konnte: Eine Erhöhung der "stocking rates" des Graslandes (Dauerweiden und Wiesen zur Heugewinnung) um mindestens 25 v.H. von 1963 - 1970. Zu diesem Zweck wurde im zweiten Programm das Beihilfensystem der Regierung zur Steigerung der Ertragsfähigkeit des Graslandes wesentlich verbessert. Dies hatte jedoch offenbar nicht die erwünschte Wirkung: Sowohl bei dem sog. "first year's hay" als auch bei dem übrigen Heu blieb der Flächenertrag im langfristigen Trend seit dem Beginn der fünfziger Jahre (!) nahezu unverändert (Dies dürfte allerdings für den - nicht meßbaren - Flächenertrag der Dauerweiden nicht zutreffen). Wie bereits angedeutet wurde, herrscht in Irland noch immer die extensive Weidemast - meist ohne jeden Kunstdüngereinsatz - vor; hieran konnten auch die umfangreichen Düngemittelsubventionen wenig ändern. Von 1963 - 1967 nahm der Rinder- und Schafbestand von 4,959 Mill. GVE¹ auf 5,706 Mill. GVE¹ bzw. um 15,1 v.H. zu. Dem wurde durch eine Erhöhung der Dauerweiden- und Wiesenfläche um 6,2 v.H. sowie durch eine Anhebung der "stocking rate" um 8,3 v.H. (von 1,238 GVE je ha auf 1,341 je ha) entsprochen. Gemäß dem zweiten Programm müßte im Jahr 1970 eine "stocking rate" von $(1,250 \times 1,238) = 1,550$ GVE je ha realisiert werden, was nur dann erreicht werden kann, wenn die "stocking rate" von 1967 - 1970 mehr als doppelt so stark wächst wie in der Periode von 1963 - 1967; dies erscheint indessen praktisch unmöglich. - Bei Schlachtschweinen belief sich die Erzeugung im Jahr 1967 zwar nur auf 77 v.H. des Produktionszieles für 1970. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß das Jahr 1967 einen zyklisch bedingten Tiefpunkt der irischen Schlachtschweineerzeugung darstellt. Von Juni 1967 - Juni 1969 stieg der Schweinebestand um 13 v.H. und der Schlachtschweineauftrieb bei den "bacon factories" lag von Januar - November 1969 um 33 v.H. über dem entsprechenden Wert für 1967. Demnach ist für 1970 mit einer Schlachtschweineproduktion von etwa 2,07 Mill. - dies sind 102 v.H. des Erzeugungszieles für 1970 - zu rechnen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß der Schlachtschweineauftrieb 1970 vermutlich einen zyklischen

¹ GVE = Großvieheinheiten (Zuchtrinder über 1 Jahr = 1,0 GVE; Mastrinder über 1 Jahr = 1,2 GVE; Rinder unter 1 Jahr = 0,4 GVE; Schafe = 0,1 GVE); dieser Umrechnungsschlüssel wurde der EWG-Agrarstatistik entnommen.

Höhepunkt erreichen wird und daß mithin der langfristige Trendwert der Schlachtschweineerzeugung für 1970 wahrscheinlich um einiges u n t e r dem Zielwert für 1970 liegen wird, so kann doch gesagt werden, daß bei Schweinen das Produktionsziel des zweiten Programms "erfüllt" worden ist, da andererseits eine wichtige Annahme bei der Fixierung dieses Zielles - Beitritt Irlands zur EWG noch vor 1970 - n i c h t eingetreten ist.

Das zweite Wirtschaftswachstumsprogramm ist bereits Anfang 1969 durch ein neues Programm abgelöst worden, das den Namen "Third Programme for Economic and Social Development" trägt und dessen Laufzeit auf die Jahre 1969 - 1972 befristet ist¹. Dieses Programm - es soll im folgenden kurz als TPES bezeichnet werden - ist im Prinzip als eine Fortführung bei gleichzeitiger Erweiterung des zweiten Wirtschaftswachstumsprogramms gedacht: "The principal aim of the first (programme) was to accelerate progress by strengthening public confidence after the stagnation of the 1950s, indicating the opportunities for development and encouraging a progressive, expansionist outlook. The object of the second (programme) was to achieve the maximum sustainable rate of growth in order to provide the rising standards which had come to be expected as a result of progress under the first programme. The inclusion of social development as a major objective of the present programme does not mean that an acceptable level of national prosperity has been achieved, but rather that the stage has now been reached where more thought must be given to how the fruits of progress are to be used. We must avoid a situation where the pursuit of material progress becomes the exclusive goal of economic endeavour."² (Ergänzungen in Klammern vom Verfasser). Bezüglich der Landwirtschaft bringt das TPES zwar eine Reihe von Veränderungen, durch die aber die im zweiten Programm entwickelte Konzeption der irischen Agrarpolitik sowie die wichtigsten Ziele nicht angetastet werden. Die Letzteren werden im TPES nur klarer formuliert und schärfer gegeneinander abgegrenzt als im zweiten Programm. Gemäß dem TPES bestimmt nunmehr der folgende Zielkatalog

¹"Third Programme - Economic and Social Development 1969 - 1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1965.

²Ebenda, S. 8.

die Agrarpolitik der irischen Regierung (Übersetzung aus dem TPES) :

1. Die Effizienz in der Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte soll gesteigert werden.
2. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Landwirtschaft den höchstmöglichen Beitrag zu dem ökonomischen und sozialen Fortschritt der Nation leisten kann.
3. Es ist sicherzustellen, daß diejenigen Farmer, die alles ihnen zur Verfügung stehende Land effizient bewirtschaften, nicht in geringerem Umfang am wachsenden Wohlstand der Nation teilhaben als andere Berufsgruppen, und daß eine vertretbare Relation zwischen den Einkommen in der Landwirtschaft und den Einkommen in den übrigen Wirtschaftsbereichen eingehalten werden kann.
4. Die Struktur der Landwirtschaft ist zu verbessern und die wirtschaftliche Stellung sowie die Wettbewerbsposition lebensfähiger Familienbetriebe sind zu stärken.
5. Die wirtschaftlich schwachen Kleinbetriebe sind in ihren Bemühungen, ein ausreichendes Einkommen zu erzielen, zu unterstützen.
6. Die Konditionen des Zugangs zu den Auslandsmärkten sind zu verbessern.

Die Ziele (1) - (6) sollen voneinander unabhängig sein und sie sind ohne Ausnahme dazu bestimmt, eine möglichst große Zahl von Farmern in der Landwirtschaft zu halten, um auf diese Weise auch im Zeitraum 1969 - 1972 auf eine weitere Reduzierung der "net emigration" hinzuwirken. Auch das den agrarpolitischen Zielsetzungen zugrundeliegende Haupt- und gleichzeitig Fernziel - dies ist die Erreichung der Vollbeschäftigung, die allein auf lange Sicht garantiert, daß die jährliche Auswanderung so gering wird, daß sie gemessen am natürlichen Bevölkerungszuwachs unbedeutend wird - ist somit im TPES praktisch unverändert bestehen geblieben. - Während die Ziele des zweiten Programms noch unter der Hypothese einer baldigen EWG-Mitgliedschaft Irlands

formuliert wurden, ist das bei der Zielfixierung im TPES nicht mehr der Fall. Der Optimismus in Hinblick auf die europäischen Inte-

¹Ebenda, S. 37 f.

grationsbemühungen, von dem das zweite Programm noch deutlich getragen wurde, ist bei der Ausarbeitung des TPES einer mehr abwartenden Haltung gewichen: ".....there was no longer any realistic prospect of Ireland becoming a member of the EEC in the immediate future: the changed circumstances made irrelevant some of the assumptions on which the second programme was founded. The prudent course seems now to be to plan a reasonable distance ahead through the coming years of uncertainty and change, without placing any reliance for the immediate future on membership of the EEC. This programme spans the years in which Irish industry will have to undertake the major effort to prepare itself for free trade; this in itself warrants the concentration of all our energies and resources into its compass. The Government's aim is that the end of the programme period will see Ireland economically much stronger, socially more concerned and psychologically more prepared for membership of the European community of nations"¹ (Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß das TPES in seinen wesentlichen Teilen bereits Ende 1968 abgeschlossen wurde). Diese Tatsache sowie die gegenüber der ersten Hälfte der sechziger Jahre ("Erfahrungsperiode" des zweiten Programms) wesentlich ungünstiger gewordenen Absatzbedingungen für irische Agrarerzeugnisse auf den internationalen Märkten sind hauptsächlich dafür verantwortlich zu machen, daß im TPES für die Periode von 1969 - 1972 nur eine durchschnittliche jährliche Zuwachsrate der Bruttowertschöpfung der Landwirtschaft ("gross agricultural product")² von 1,75 v.H. als Zielwert veranschlagt wurde im Vergleich zu noch 2,90 v.H. für den Zeitraum 1960 - 1970 im zweiten Programm. Es wurde weiter geschätzt, daß die Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der Fischerei von 1968 - 1972 von 313 000 auf 277 000 Personen bzw. um 11,5 v.H. abnehmen kann; der Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen würde sich dadurch von 29,4 v.H. (1968) auf 25,6 v.H. im Jahr 1972 verringern. Die Land- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei würden nach den Zielprojektionen der Autoren des TPES im Jahr 1972 mit 17,8 v.H. (217 Mill. £) am Bruttoinlandsprodukt zu Faktorkosten beteiligt sein verglichen mit 19,3 v.H. (200 Mill. £) im Jahr 1968.

¹Vgl. TPES, S. 15.

²Zu konstanten Preisen.

Im Gegensatz zum zweiten Programm werden im TPES bezüglich der wichtigsten Erzeugnisse der Landwirtschaft keine Produktionsziele für 1972 angegeben. Im einzelnen ist hervorzuheben, daß nach wie vor auf eine möglichst starke Steigerung der Erzeugung von Mager- und Schlachtrindern bei weitem der größte Wert gelegt wird, da

1. die Absatzmöglichkeiten und die Preisgestaltung auf den internationalen Rindfleischmärkten im Gegensatz zu fast allen anderen Weltagrarmärkten relativ günstig sind,
2. der große Reichtum an natürlichem Weideland und die klimatischen Bedingungen in Irland für die Rinderhaltung besonders vorteilhaft sind und
3. traditionell die irischen Farmer in der Rinderzucht bzw. -mast die relativ größten Erfahrungen besitzen.

Im Unterschied zum zweiten Programm wird im TPES klar herausgestellt, daß das mit der Zunahme der Rindfleischproduktion einhergehende Wachstum der Milchablieferungen nach Möglichkeit gebremst werden soll. Zu diesem Zweck wurde bereits im Jahr 1969 ein spezielles Förderungsprogramm für die Fleischrinderhaltung ins Leben gerufen. - Bei Schweinen wird ebenfalls eine Steigerung der Erzeugung angestrebt, wobei insbesondere auf die infolge eines ungenügenden Schlachtschweineauftriebs bei der Baconindustrie meist noch nicht voll ausgenützten Exportchancen verwiesen wird (Dies gilt weniger für Bacon als für Pork). - Bei Schafen hofft man über besondere Förderungsmaßnahmen für die Schafhaltung im Hügel- und Bergland eine Kompensation für die Abnahme der Schafhaltung in den "low lands" realisieren zu können, so daß in Zukunft wieder mit einer leichten Zunahme der Produktion vor allem von Masthammeln und Mastlämmern gerechnet werden könnte. - Bei Geflügelfleisch und Eiern wird nunmehr davon ausgegangen, daß ein Export zu "vernünftigen Preisen" - von Ausnahmefällen abgesehen - nicht mehr möglich ist, so daß sich die Erzeugung künftig allein an der Entwicklung des Inlandsverbrauchs orientieren müßte. - Bei Getreide wird angestrebt, die Anbaufläche von Weizen weiter zu reduzieren, um - mit Rücksicht auf die noch steigenden Flächenerträge und den sinkenden Brotkonsum - keine umfangreichen Weichweizenüberschüsse unter Verlusten auf dem Futter-

getreidemarkt transferieren zu müssen. Die Futtergetreideproduktion soll zwar stark gesteigert werden, wobei aber Gerste und Hafer Priorität haben sollen (Für den Haferanbau wurde 1969 eine neue Subvention eingeführt).

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß das Subventions- und Beihilfensystem für die Landwirtschaft stärker an sozialen Gesichtspunkten orientiert werden soll (in Verfolgung der neuen Leitlinie "social development" im TPES). Ein erster und sehr wichtiger Schritt in diese Richtung ist die im Jahr 1969 durchgeführte Staffelung der direkten Preissubventionen für Werkmilch nach der Größe der durchschnittlichen Milchanlieferung (näheres siehe Kapitel 3).

b. Mittel der irischen Agrarpolitik

aa. Preispolitik

Die Preispolitik dient in erster Linie dem einkommenspolitischen Ziel. Außerdem sollen den Farmern bei der Planung ihres Produktionsprogramms soweit wie möglich stabile Orientierungsgrößen geboten werden. In diesem Zusammenhang sind vor allem die gesetzlich garantierten Mindesterzeugerpreise für Baconschweine, Brotweizen, Futtergerste und Hafer (nur für die westlichen Grafschaften) sowie die gesetzlichen Festpreise für Trinkmilch in den städtischen Ballungszentren (Gebiet von Dublin und Cork) zu nennen. Der Werkmilchpreis, der insbesondere für die Einkommen und die Liquiditätslage einer großen Zahl von kleinen und mittleren Betrieben von Bedeutung ist, wird hauptsächlich durch einen gesetzlich fixierten Abgabepreis der Molkereien für Butter sowie durch direkte Preissubventionen gestützt, die vom Landwirtschaftsministerium an die Genossenschaftsmolkereien zum Zweck der Anhebung des Werkmilch-Erzeugerpreises gezahlt werden (Seit 1965 traten hierzu noch sog. "Qualitätszuschläge"). Des weiteren ist darauf hinzuweisen, daß die Erzeugung von Zuckerrüben und Braugerste ausschließlich in Form des Kontraktanbaus zu einem von den Farmern und der verarbeitenden Industrie (bei Zucker eine staatliche Unternehmung, bei Braugerste mehrere private Unternehmen) vorher ausgehandelten, für das gesamte Gebiet Irlands einheitlichen Kontraktpreis erfolgt.

Die außenwirtschaftliche Absicherung der Märkte derjenigen Produkte, für die gesetzlich garantierte Mindest- bzw. Festpreise bestehen, sowie auch die Abschirmung der inländischen Märkte aller übrigen wichtigen Agrarerzeugnisse gegenüber dem Weltmarkt wird - soweit es sich um tierische Erzeugnisse handelt - durch ein generelles Einfuhrverbot¹ und bei den übrigen Produkten durch entsprechend der Marktversorgung festgesetzte Einfuhrkontingente bewirkt (Mit Ausnahme von Kartoffeln aller Arten, die ebenfalls einem generellen Einfuhrverbot unterliegen). Die nahezu vollständige Reservierung des heimischen Marktes für die inländischen Erzeuger bei Fleisch, Molkereiprodukten, Eiern und Kartoffeln sowie das Primat des Inlandsangebotes gegenüber den Einfuhren bei Brotweizen, Futtergetreide, Zucker und einigen anderen Erzeugnissen (Den Importen wird in diesem Konzept nicht viel mehr als die Rolle eines Lückenbüßers zugewiesen) bilden ein sehr wichtiges Instrument für den Einkommensschutz der heimischen Landwirtschaft und die Preisstabilisierung auf den inländischen Agrarmärkten. Im Prinzip ist irische Agrarpolitik darauf angelegt, den Anteil der Importe am inländischen Gesamtverbrauch von Agrarerzeugnissen auf ein Minimum zu beschränken und gleichzeitig den inländischen Farmern bei dem Absatz ihrer Produktion auf dem heimischen Markt möglichst hohe Preise zu gewähren. Dabei ist eine gewisse Obergrenze lediglich durch die Rücksichtnahme auf die Interessen der Konsumenten und nicht zuletzt auf den Einfluß der Nahrungsmittelpreise auf die Lohnkosten in den übrigen Bereichen der irischen Wirtschaft gegeben. Dies erscheint angesichts der Tatsache, daß mehr als 50 v.H. der Verkäufe der irischen Landwirtschaft im Durchschnitt zu verhältnismäßig niedrigen Preisen exportiert werden müssen und daß die Möglichkeiten für eine Einkommensstützung (zum Ausgleich der niedrigen Ausfuhrpreise) mittels direkter Preissubventionen eng begrenzt sind, leicht verständlich.

Im Braunbuch wird angeführt, daß im zweiten Wirtschaftswachstumsprogramm eine Verringerung der direkten Preissubventionen zugunsten

¹ Dies gilt nicht für den Weltmarkt, zu dem die ausländischen Anbieter ungehinderten Zugang haben.

der Mittelbereitstellung für die (kostensenkenden und damit die Wettbewerbsfähigkeit der irischen Landwirtschaft auf den Exportmärkten erhöhenden) strukturpolitischen Maßnahmen angestrebt werden soll. Den hierauf abzielenden Bemühungen war jedoch kein Erfolg beschieden, da der Anteil der Preissubventionen¹ an den insgesamt zur Unterstützung der Landwirtschaft aufgewendeten Haushaltsmitteln gerade in den Jahren nach 1963 ständig gestiegen ist. Im Wirtschaftsjahr 1963/64 beliefen sich die Ausgaben des irischen Landwirtschaftsdepartments für diese Zwecke auf 16,87 Mill. £ bzw. auf 57,7 v.H. der Gesamtaufwendungen. Bis zum Wirtschaftsjahr 1967/68 verdoppelten sie sich nahezu und erreichten mit 32,44 Mill. £ bereits 61,4 v.H. der Gesamtaufwendungen. Dies war in erster Linie auf die umfangreichen Ausgaben zur Stützung des Werkmilchpreises zurückzuführen, die von 6,5 Mill. £ (38,5 v.H. aller Preissubventionen) auf 19,3 Mill. £ (59,5 v.H. aller Preissubventionen) zunahmen. Das war wiederum eine Folge des extrem niedrigen Preisniveaus auf den Weltmärkten für Milchprodukte und der aus politischen Gründen notwendig gewordenen, starken Erhöhungen bzw. Erweiterungen der direkten Preiszuschläge für an die Genossenschaftsmolkereien abgelieferte Vollmilch.

bb. Strukturpolitik

Der Gesamtaufwand an öffentlichen Mitteln für die Erreichung strukturpolitischer Ziele erhöhte sich - soweit eine eindeutige Zurechnung der Mitteleinsätze zu den einzelnen Zielen möglich ist - von schätzungsweise 10,4 Mill. £ im Wirtschaftsjahr 1963/64 auf 16,1 Mill. £ im Wirtschaftsjahr 1967/68². Der Anteil der für strukturpolitische

¹ Einschließlich der Exportsubventionen, die ein direkter Ausfluß der Fixierung von hohen gesetzlichen Mindestpreisen auch bei denjenigen Produkten sind, die zu einem großen Teil für den Absatz auf den internationalen Märkten bestimmt sind (so vor allem Baconschweine und Milchprodukte), einschließlich der Beihilfen zur Aufstockung des Kuh- und des Sauenbestandes und zur Förderung der Schafhaltung im Hügel- und Bergland, deren Zweck einzig und allein ein Anreiz zur Produktionsausdehnung durch die Gewährung höherer Erlöse mit Hilfe öffentlicher Mittel ist, sowie inclusive der Beihilfen zur Ausmerzung der Tuberculose und Brucellose bei Rindern.

² Einschließlich der Überweisungen des Landwirtschaftsdepartments an die "County Committees of Agriculture", die von den Letzteren primär zu strukturpolitischen Zwecken verwendet werden.

Tabelle 11 - Die Ausgaben des irischen Landwirtschaftsministeriums 1958/59 - 1967/68

	1958/59	1959/60	1960/61	1961/62	1962/63	1963/64	1964/65	1965/66	1966/67	1967/68
	Mill. £									
Ausgaben insgesamt	14,62	18,93	19,93	28,56	28,19	29,24	32,23	35,10	40,02	52,81
davon:										
Beihilfen und Subventionen für Rinder, Rindfleisch, Milch und Milchprodukte insgesamt	5,25	9,24	9,98	16,00	12,77	14,87	15,69	16,45	20,61	29,97
darunter:										
Beihilfen für die Aufstockung des Kuhbestandes ^a	-	-	-	-	-	-	3,15	2,85	2,00	1,23
Beihilfen zur Ausmerzung tuberkulöser Bestände	2,17	8,88	6,53	6,51	9,11	8,34	4,32	2,90	2,92	3,09
Zeitweilige Ausfuhrsubventionen für Mastrinder und Rindfleisch	-	-	0,27	4,21	-	-	-	-	1,64	5,85
Erzeugerpreissubventionen für MilCHFett und Exportsubventionen für Milchprodukte	3,08	0,36	3,18	5,28	3,66	6,53	8,22	10,70	13,78	19,30
Beihilfen und Subventionen für Schweine und Bacon insgesamt	0,40	0,30	0,85	1,85	2,83	1,40	1,95	3,10	1,48	1,70
davon:										
Exportsubventionen für Bacon	0,40	0,30	0,85	1,85	2,83	1,40	1,95	3,10	9,20	1,42
Beihilfen zur Aufstockung des Sauenbestandes ^b	-	-	-	-	-	-	-	-	0,28	0,28
Subventionen für die Verwertung von überschüssigem Weichweizen	1,86	0,37	0,83	1,15	1,54	0,60	0,13	-	-	0,44
Subventionen für Düngemittel und Kalk	1,17	2,33	2,56	3,21	3,65	4,18	4,53	4,42	4,90	5,87
Wichtigste Strukturbeihilfen insgesamt	3,11	3,17	2,97	3,07	3,42	3,60	4,42	4,67	5,17	5,86
davon:										
Beihilfen für Meliorisationsarbeiten aller Arten auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche ^c	2,36	2,37	2,17	2,06	2,11	2,21	2,36	2,39	2,73	3,44
Beihilfen zur Errichtung, Erweiterung und Verbesserung von Wirtschaftsgebäuden aller Arten, Wegebau und Wasserversorgung	0,75	0,80	0,80	1,01	1,31	1,39	2,06	2,28	2,44	2,42
Ausgaben für Aus- und Weiterbildung von Landwirten sowie für die landwirtschaftliche Forschung insgesamt ^d	0,76	0,92	1,11	1,29	1,46	1,75	2,11	2,67	3,03	4,14
Überweisungen an die "County Committees of Agriculture"	0,28	0,28	0,30	0,34	0,36	0,43	0,53	0,62	0,71	0,72
Verwaltungsaufwand des Ministeriums	0,56	0,60	0,65	0,70	0,80	0,83	1,19	1,31	1,39	1,51
Verwaltungsaufwand für die Durchführung der "Agricultural Acts and Statutory Orders"	0,36	0,35	0,38	0,43	0,46	0,47	0,59	0,72	0,76	0,93
Sonstige Ausgaben	0,87	1,37	0,30	0,52	0,90	1,11	1,09	1,14	2,03	2,85
	in v.H. der Gesamtausgaben									
Beihilfen und Subventionen für Rinder, Rindfleisch, Milch und Milchprodukte insgesamt	35,9	48,8	50,1	56,0	45,3	50,9	48,7	46,9	51,5	56,8
darunter:										
Beihilfen zur Ausmerzung tuberkulöser Bestände	14,8	46,9	32,8	22,8	32,3	28,5	13,4	8,3	7,3	5,9
Erzeugerpreissubventionen für MilCHFett und Exportsubventionen für Milchprodukte	21,1	1,9	16,0	18,5	13,0	22,3	25,5	30,5	34,4	36,5
Beihilfen und Subventionen für Schweine und Bacon insgesamt	2,7	1,6	4,3	6,5	10,0	4,8	6,1	8,8	3,7	3,2
Subventionen für die Verwertung von überschüssigem Weichweizen	12,7	2,0	4,2	4,0	5,5	2,1	0,4	-	-	0,8
Subventionen für Düngemittel und Kalk	8,0	12,3	12,8	11,2	12,9	14,3	14,1	12,6	12,2	11,1
Wichtigste Strukturbeihilfen insgesamt	21,3	16,7	14,9	10,7	12,1	12,3	13,7	13,3	12,9	11,1
Ausgaben für Aus- und Weiterbildung von Landwirten sowie für die landwirtschaftliche Forschung insgesamt	5,2	4,9	5,6	4,5	5,2	6,0	6,5	7,6	7,6	5,9
Überweisungen an die "County Committees of Agriculture"	1,9	1,5	1,5	1,2	1,3	1,5	1,6	1,8	1,8	1,4

^a Calved heifer subsidy. - ^b Farrowed Sows Scheme. - ^c Land Project. - ^d Einschl. der Beihilfen für private Landwirtschaftsschulen, Veterinärkollegien, Universitäten und der Beträge zur Unterhaltung des Zentralen Landwirtschaftlichen Forschungsinstituts (An Foras Talántais).

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta Agus Iascaigh (Annual Report of the Minister for Agriculture and Fisheries), Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Maßnahmen verausgabten Mittel am Gesamtaufwand des Landwirtschafts-departments verringerte sich von 35,6 v.H. auf 30,5 v.H. in den entsprechenden Zeitabschnitten.

Die größte Bedeutung innerhalb der Strukturpolitik kommt den Maßnahmen zur Verbesserung der innerbetrieblichen Struktur bzw. der innerbetrieblichen Produktionsverhältnisse zu. Dies sind im einzelnen das "Land Project", die "Farm Buildings and Water Supplies Schemes" sowie die Düngemittelsubventionen, die eine wichtige Ergänzung der beiden zuerst genannten Programme darstellen.

Durch das "Land Project" werden eine Reihe von wichtigen Arbeiten zur Erhöhung der Ertragsfähigkeit und zur Vereinfachung der Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzfläche eines Betriebes gefördert. Dies geschieht dadurch, daß auf Antrag das Landwirtschaftsdepartment den größten Teil der Kosten dieser Maßnahmen (so z.B. die Drainage, die Entfernung von störenden Büschen, Bäumen, Steinen und von überflüssig gewordenen Feld- bzw. Weidebegrenzungsanlagen, Bodennivellierungsarbeiten u.ä.m.) übernimmt. Prinzipiell beträgt der in diesem Zusammenhang gewährte staatliche Zuschuß zwei Drittel der Kosten der geplanten Maßnahme bis zu einer Obergrenze von 30 £ je acre (0,4 ha). Wo dies notwendig erscheint, kann das Landwirtschaftsdepartment die Gewährung der vorgenannten Beihilfen von der Auflage abhängig machen, daß im Anschluß an die Vornahme der geplanten Meliorisationsarbeiten eine ausreichende Düngung und Kalkung der betreffenden Nutzfläche durch den Farmer selbst vorgenommen wird. Diese Auflage hat weniger bei der Meliorisation von Ackerland als vor allem von Weideland große praktische Bedeutung, da die irischen Farmer oft nur auf diese Weise dazu veranlaßt werden können, bei der Nutzung von Dauerweiden und Wiesen Düngemittel in angemessenem Umfang einzusetzen. Im allgemeinen werden den Farmern beim Düngemittelkauf, der im Zusammenhang mit Meliorisationsarbeiten im Rahmen des "Land Project" notwendig wird, keine zusätzlichen Beihilfen gewährt, da die Verbraucherpreise sowohl der im Inland erzeugten als auch der importierten Handelsdünger (nur die wichtigsten Sorten) durch umfangreiche Staatszuschüsse auf einem verhältnismäßig niedrigen Niveau gehalten werden (bzw. bei Kalk

Transportsubventionen in Anspruch genommen werden können). Sollten dennoch einige Farmer, die eine Beihilfe für die im "Land Project" vorgesehenen Arbeiten beantragen möchten, z.B. aus Liquiditätsgründen nicht in der Lage sein, Handelsdünger in ausreichendem Umfang zu den subventionierten Preisen zu kaufen und bar zu bezahlen, dann können sie von den Vorteilen des von der "Land Commission" verwalteten "Land Project Fertilizer Scheme" Gebrauch machen. Dies setzt zunächst voraus, daß die betreffenden Farmer eine Bodenanalyse der für die Meliorisation vorgesehenen Nutzfläche machen lassen. Hierdurch entstehen ihnen keine zusätzlichen Kosten (Die Durchführung der Bodenanalyse wird von der Verwaltung des "Land Project" arrangiert, aus dessen [des "Land Project"] Mitteln auch die Kosten dieser Analyse getragen werden). Nach dem Ergebnis der Bodenanalyse werden die Mengen an Kalk und Düngemitteln bereitgestellt, die erforderlich sind "to restore to a satisfactory general level the nutrient status and condition of the land"¹. Auf den gelieferten Kalk und die Düngemittel braucht der Farmer nur eine Anzahlung von 10 v.H. des Gesamtkaufpreises in bar zu leisten. Die restlichen 90 v.H. werden dem Farmer von der "Land Commission" gestundet und sind in Form einer vierprozentigen Annuität, bestehend aus 3,5 v.H. Zinsen und 0,5 v.H. Tilgung, zurückzuzahlen. - Vor der Einführung des "Land Project" wurde (im Jahr 1948) geschätzt, daß im gesamten Gebiet Irlands noch etwa 1,6 Mill. ha Land durch Meliorisationsarbeiten substantiell höhere Erträge liefern könnten. Bis zum Jahr 1968 wurden hiervon im Rahmen des "Land Project" insgesamt 0,7 Mill. ha erfaßt; die Summe der staatlichen Beihilfen für die meliorisierten Flächen belief sich auf rund 30 Mill. £ (1968) zuzüglich 11 Mill. £ für die Abgabe von Düngemitteln zu Sonderkonditionen (s.o.)².

Durch das "Farm Buildings Scheme" und das "Water Supplies Scheme" werden eine Vielzahl von Neu- bzw. Ersatzinvestitionen und Instandhaltungsarbeiten, die zur Verbesserung der Produktionsverhältnisse "auf dem" Hof notwendig sind, gefördert. So werden beispielsweise im

¹ An Roinn Talmhaíochta, Annual Report 1964/65. Dublin, Stationery Office, S. 104.

² TPES, S. 76.

Rahmen des "farm buildings scheme" Beihilfen für die Neuerrichtung von Kuh-, Schweine- und Geflügelställen, von Melkanlagen, von Heuschobern, von Wirtschaftswegen, von Lagerräumen und Silos sowie für die an den Nutz- (nicht Wohn-) gebäuden anfallenden Reparaturen gewährt. - Die in Irland noch verhältnismäßig weit verbreitete Wasserversorgung der Farmen auf der Grundlage eigener Brunnen wirft insbesondere bei der Milchproduktion (Reinigung der Milchkannen mit bakteriell nicht einwandfreiem Brunnenwasser) sowie aber auch in anderer Hinsicht manche Probleme auf. Um dem abzuhelpen, bemüht sich das irische Landwirtschaftsdepartment mit Hilfe des "Farm Water Supplies Scheme" darum, möglichst viele Farmen an das allgemeine Wasserversorgungssystem anzuschließen. Zu diesem Zweck: "grants are available to farmers of a piped water supply to their farm - yards and fields."¹ Die hierfür gewährte Beihilfe beläuft sich auf zwei Drittel der geschätzten Kosten entsprechender Anlagen bis zu einer Obergrenze von 100 £ je Farm.

Die insgesamt für die "Farm Buildings and Water Supplies Schemes" sowie für das "Land Project" und die allgemeinen Handelsdüngersubventionen² aufgewendeten Haushaltsmittel beliefen sich auf 7,78 Mill. £ zu Beginn des zweiten Wirtschaftswachstumsprogramms (1963/64) und stiegen bis auf 11,73 Mill. £ im Wirtschaftsjahr 1967/68; sie machten damit 1963/64: 74,8 v.H. und 1967/68: 72,9 v.H. aller Aufwendungen des Staates für strukturpolitische Zwecke aus.

Die Betriebsgrößenstruktur wird in Irland durch die "Land Commission" beeinflusst, der auch gleichzeitig die Maßnahmen für die Flurbereinigung (so vor allem Zusammenlegung und Arrondierung von Nutzflächen) obliegen³. Dabei steht die "standard Family farm", die mit einer Mindestnutzfläche von rund 16 - 18 ha gutem Land ausgestattet ist (vgl. Abschnitt b. dieses Kapitels), im

¹ An Roinn Talmhaíochta, a.a.O., S. 107.

² Einschließlich der Transportsubventionen für Kalk.

³ Auf die verschiedenen Aufgaben der "Land Commission" im Lauf der Zeit wurde bereits in Kapitel 1 ausführlich eingegangen.

Zentrum der Bemühungen. Im April 1961 wurde durch die Initiative des Landwirtschaftsministeriums das sog. "Inter-Departmental Committee on the Problems of Small Western Farms" ins Leben gerufen, das Vorschläge für geeignete Maßnahmen zur Verbesserung der Betriebsgrößenstruktur im Westen Irlands erarbeiten sollte. Der von diesem Komitee im Jahr 1962 vorgelegte Bericht gab die Grundlage für ein neues Landgesetz ("Land Act, 1965") ab, durch das die "Land Commission" wesentlich weitgehendere Befugnisse zur Beeinflussung der Betriebsgrößenstruktur als bisher erhielt. Dabei sind vor allem die Abschnitte 5 und 6 des "Land Act , 1965" von größter Bedeutung. Durch diese wird die "Land Commission" dazu ermächtigt, landwirtschaftliche Betriebe, die über einen Zeitraum von mehreren Jahren von ihren Eigentümern entweder ganz verlassen oder nur noch sehr oberflächlich bewirtschaftet werden sowie Betriebe von Farmern, die sich aus Alters- oder sonstigen Gründen zur Abgabe ihres Betriebes bereitfinden, aufzukaufen¹, wobei auf Wunsch des Farmers das Wohnhaus in seinem Besitz bleiben kann. Der auf diese Weise gebildete Bodenfonds der "Land Commission" soll primär zum Zwecke der Aufstockung und Arrondierung zu kleiner Betriebe sowie zur Abgabe vollständiger Betriebe an übernahmewillige Farmer verwendet werden. Die Letzteren können diese Betriebe mit Hilfe der von der "Land Commission" bereitgestellten, besonders zinsgünstigen langfristigen Kredite kaufen. Diese Möglichkeit ist im Rahmen der Maßnahmen zur Verringerung der Überbevölkerung in den "congested districts" der Westküste von besonderer Bedeutung: Soweit sich hier allein durch Flurbereinigungsmaßnahmen zur Beseitigung der Folgen des "rundale-Systems" (siehe Abschnitt a. dieses Kapitels) und durch andere strukturpolitische Maßnahmen keine lebensfähigen Familienbetriebe schaffen lassen, ist die "Land Commission" bestrebt, jeweils einen oder mehrere Farmer eines solchen Gebietes zur Abwanderung in andere Regionen zu veranlassen, in denen sie aus ihrem Bodenfonds Betriebe mit genügend großer Nutzfläche zum Kauf bereitstellen kann.

Die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung sowie der Ver-

¹Bei verlassenem oder längere Zeit nicht mehr ordnungsgemäß bewirtschaftetem Land kann der Eigentümer nötigenfalls sogar zu einem Verkauf an die "Land Commission" g e z w u n g e n werden.

arbeitung und Vermarktung der anfallenden Produkte einschließlich der Produktionsmittelbeschaffung auf kooperativer Basis bildet ein wichtiges Element in den strukturpolitischen Bemühungen des irischen Landwirtschaftsministeriums. - Der Gesamtumsatz der Farmerkooperative Irlands, die in den Jahresrechnungsbereichen der I.A.O.S. ¹

¹ Die Anfänge kooperativer Tätigkeit in der irischen Landwirtschaft reichen bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts zurück. Im Jahr 1894 wurde die "Irish Agricultural Organisation Society" (I.A.O.S.) gegründet, die unter den irischen Farmern die Vorteile und die Prinzipien landwirtschaftlicher Kooperation propagieren und gleichzeitig den Farmern bei der Gründung und der Organisation von kooperativen Einrichtungen behilflich sein sollte. Bis zum Beginn der zwanziger Jahre fielen die Bemühungen der I.A.O.S. auf fruchtbaren Boden. Im Jahr 1920 existierten bereits 930 von der I.A.O.S. betreute Farmerkooperative verschiedener Art, die eine Gesamtmitgliederzahl von 128 000 und einen Gesamtumsatz von 12,5 Mill. £ hatten. Dies dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen gewesen sein, daß durch die Kooperative z.T. tatsächlich eine substantielle Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der angeschlossenen Farmer ermöglicht wurde. Später - nach 1920 - erlitt die kooperative Bewegung zunächst empfindliche Rückschläge, wobei u.a. das Nachlassen der wirtschaftlichen Aktivität in Großbritannien und in den anderen wichtigen Industrieländern sowie die im Gefolge der Teilung Irlands im Jahr 1922 (in den irischen Freistaat und das bei Großbritannien verbleibende Nordirland) auftretenden Schwierigkeiten eine Rolle spielten. Die Tätigkeit der I.A.O.S. konzentrierte sich nunmehr stärker auf Probleme rein technischer Natur wie besonders der geeigneten Organisation der Farmerkooperative, während die Propagierung der kooperativen Ideen und Prinzipien unter der Landbevölkerung etwas in den Hintergrund trat. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zwar wieder zu einer bemerkenswerten Aufwärtsentwicklung der kooperativen Gesellschaften, wobei es aber vielfach an dem Schwung und an der Durchsetzungskraft fehlte, die für die kooperative Bewegung von 1894 - 1920 kennzeichnend gewesen waren. Es traten auch gewisse Ermüdungserscheinungen auf, die u.a. dadurch bedingt waren, daß viele kooperative Gesellschaften von einer oder von wenigen Familien beherrscht wurden (über den Erwerb eines entsprechend hohen Prozentsatzes des Kapitals der betreffenden Kooperative), während sich die übrigen Farmer (in deren Gebiet sich die kooperative Gesellschaft befand) mehr oder weniger passiv gegenüber dem Kooperativ verhielten. Sie waren allenfalls bestrebt, durch Lieferung ihrer Produkte an die kooperative Gesellschaft oder durch den gemeinsamen Bezug bestimmter Produktionsmittel in den Genuß wirtschaftlicher Vorteile zu kommen. An und für sich ist der Erwerb von Anteilen an Genossenschaften durch eine Person gesetzlich limitiert (A.v.Setten, a.a.O., S. 61).

Fortsetzung siehe Seite 66

erfaßt werden¹, stieg von 30 Mill. £ im Jahr 1950 auf 128 Mill. £ im Jahr 1966 (Einschließlich des Umsatzes, der aus den Viehverkäufen resultiert, die über die von kooperativen Gesellschaften veranstalteten Viehauktionen abgewickelt werden). Mehr als die Hälfte dieses Umsatzes entfiel im Jahr 1966 auf die Genossenschaftsmolkereien. Die irische Molkereiindustrie ist - sieht man von einigen im Eigentum einer staatlichen Gesellschaft ("Dairy Disposal Company") befindlichen Unternehmen ab, die jedoch zur gegebenen Zeit ebenfalls in Farmerkooperative umgewandelt bzw. an solche abgegeben werden sollen - ganz auf kooperativer Basis organisiert. Dies war eine Folge der Auflösung der noch bestehenden privaten Molkereien auf freiwilliger Basis (bzw. des Ankaufs durch gesetzlichen Zwang) und deren Umwandlung in Farmerkooperative in den Jahren nach 1922. Durch diese Maßnahme sollte in erster Linie die Molkereistruktur verbessert werden. Was damals in der Tat als eine Verbesserung erschien, kann indessen bei den heute geltenden Maßstäben, die sich durch den technischen Fortschritt sehr geändert haben, kaum mehr bestehen. Trotz intensiver Bemühungen gelang es der I.A.O.S. bislang nicht, die damals entstandene Molkereistruktur durch Schließung bzw. Zusammenlegung einer großen Zahl von Genossenschaftsmolkereien den heutigen Anforderungen anzupassen.

Von den übrigen Sektoren der irischen Landwirtschaft, in denen Farmerkooperative Bedeutung erlangt haben, ist besonders die Mast von Baconschweinen zu nennen. Im Jahr 1967 gab es 29 kooperative Gesellschaften, die sich mit der Schweinemast befaßten und die für rund 10 v.H. der gesamten irischen Schlachtschweineproduktion verantwortlich zeichneten. Der Umsatz der auf kooperativer Basis betriebenen Baconfabriken belief sich 1966 auf 9,5 Mill. £. Die von Farmerkooperativen organisierten Viehauktionen hatten im Jahr 1966 einen Gesamtumsatz von 26,5 Mill. £ aufzuweisen. Derjenige Bereich, in dem in vielen anderen westeuropäischen Ländern die Bildung von Erzeuger- und Vermarktungs-

Fortsetzung Fußnote 1 von Seite 65

Bei "genügend großen Familien" (einschließlich Verwandter) läßt sich indessen trotzdem eine gleichzeitige Anteils- und Interessenkonzentration erreichen.

²The Irish Agricultural Organisation Society Ltd., Annual Report, Dublin, 1fd. Jgg.

gemeinschaften im allgemeinen am meisten fortgeschritten ist, ist der Gartenbau. Dies trifft jedoch für Irland nicht zu. Die wenigen kooperativen Gesellschaften, die es im Sektor des Gartenbaus gibt, hatten im Jahr 1966 nur einen verhältnismäßig geringen Gesamtumsatz von 1,3 Mill. £ zu verzeichnen.

Dieser kurze Überblick dürfte bereits deutlich machen, daß die irische Landwirtschaft von dem großen Nutzen, der aus technisch und ökonomisch wirklich effizient arbeitenden Farmerkooperativen gezogen werden kann (Hier ist beispielhaft auf die dänische oder schwedische Landwirtschaft zu verweisen), bislang noch recht wenig Gebrauch zu machen verstand. Um nach neuen Wegen für einen Ausbau des kooperativen Systems in der irischen Landwirtschaft zu suchen, beauftragte das Landwirtschaftsministerium nach vorheriger Konsultation der I.A.O.S. im Jahr 1963 einen Experten für die Bildung und Entwicklung von Farmerkooperativen aus den Vereinigten Staaten - J.G. Knapp - mit einer eingehenden Analyse und darauf aufbauenden Verbesserungsvorschlägen des kooperativen Systems in Irland. Der daraus entstandene Bericht - der in Irland unter dem Namen "Knapp report" bekannt wurde ¹ -

enthält u.a. die Empfehlung, daß die I.A.O.S. neu organisiert werden sollte mit einer stärkeren Betonung der Öffentlichkeitsarbeit, wobei nicht nur diejenigen Bereiche der Landwirtschaft erfaßt werden sollen, in denen es bereits Farmerkooperative gibt, sondern auch oder gerade diejenigen Zweige der Landwirtschaft, die mit Farmerkooperativen bisher noch keine Erfahrungen sammeln konnten. Zu diesem Zweck müßte die I.A.O.S. auch wesentlich umfangreichere Mittel aus dem Staatshaushalt als bisher erhalten und gleichzeitig sollten die von den kooperativen Gesellschaften an die I.A.O.S. gezahlten Beiträge erhöht werden ². Besonders bemerkenswert erscheint uns der Vorschlag, daß die I.A.O.S. ein

¹ J.G.Knapp, An Appraisalment of Agricultural Cooperation in Ireland. Department of Agriculture. Dublin, Stationery Office, January 1964.

² In der Tat wurde der jährliche Zuschuß, den die I.A.O.S. aus den Mitteln des Landwirtschaftsdepartments erhält, von 12 000 £ (1964) auf 30 000 £ in den folgenden Jahren erhöht. Die Beiträge der Farmerkooperative stiegen von 28 500 £ (1964) auf 61 300 £ (1967).

Programm für eine durchgreifende Rationalisierung der Molkereistruktur ausarbeiten sollte, wobei eine Zusammenlegung bzw. Schließung vieler Genossenschaftsmolkereien wahrscheinlich unumgänglich sein würde.

Diese Empfehlungen wurden erstaunlicherweise sowohl von den Mitgliedern der I.A.O.S. als auch von den Vertretern der kooperativen Gesellschaften im großen und ganzen akzeptiert. Im Februar 1966 veröffentlichte daraufhin die I.A.O.S. eine Studie: "Proposals for Reorganisation of the Dairy Industry"¹, in der die Bildung von nur 19 großen Genossenschaftsmolkereigruppen aus zu dieser Zeit (Stand des Jahres 1965) 136 auf kooperativer Basis betriebenen Molkereien sowie aus den 17 der noch im Eigentum der "Dairy Disposal Company" befindlichen Molkereien vorgeschlagen wird. Hieran schlossen sich zahlreiche Diskussionen an, die jedoch bislang zu keinen konkreten Resultaten führten. Es wurden lediglich auf Empfehlung des im Jahr 1967 neu gebildeten "National Agricultural Council"² zwei Experten aus den Vereinigten Staaten mit der Anfertigung einer Analyse der irischen Milchverarbeitungsindustrie und mit der Ausarbeitung von Empfehlungen für ihre Neuorganisation beauftragt³.

Besonders bemerkenswert erscheint uns im Zusammenhang mit der Förderung der Farmerkooperative, daß die "Land Commission" in jüngster Zeit von der Regierung mit der Anfertigung einer Studie beauftragt wurde, in der die Möglichkeiten "of a system of combined or group farming,

¹Irish Agricultural Organisation Society Ltd., Annual Report, 1966, S.3.

²Im Jahresbericht 1966/67 des irischen Landwirtschaftsministeriums werden die Aufgaben des "National Agricultural Council" wie folgt beschrieben: "The National Agricultural Council was set up early in 1967 to provide a forum for discussion between representatives of the farming community and the Minister for Agriculture and Fisheries on agricultural policy matters, including the carrying out of an annual review of the position, progress and prospects of agriculture. Four major organisations, which broadly represent the economic interests of primary producers, were invited to nominate two members each. These organisations are: The General Council of Committees of Agriculture; The Irish Creamery Milk Suppliers' Association; The Irish Sugar Beet Growers' Association Ltd.; The National Farmers' Association."

³Irish Agricultural Organisation Society Ltd., Annual Report 1967, S. 5.

involving not merely machinery, but the pooling of livestock and land as well" untersucht werden sollen.¹

Eine rationelle Betriebsführung, eine richtige Einschätzung der Markttendenzen sowie vor allem die Einhaltung eines möglichst hohen Qualitätsstandards sind für die exportintensive irische Landwirtschaft von größter Bedeutung. Eine wichtige Voraussetzung für die Erreichung dieser Ziele ist eine gründliche produktionstechnische und ökonomische Ausbildung der Betriebsleiter, eine leistungsfähige, alle wichtigen Bereiche der Agrarproduktion und der Vermarktung umfassende Forschung sowie ein gut ausgebauter landwirtschaftlicher Beratungsdienst, mit dessen Hilfe die Farmer in die Lage versetzt werden, ihren Wissensstand wenigstens in etwa den neuesten Erkenntnissen anzupassen. In der Praxis wird diesen drei Faktoren in I r l a n d - Ausbildung, Forschung und Beratungsdienst - größte Aufmerksamkeit geschenkt und die hierfür bereitgestellten Mittel aus dem öffentlichen Haushalt sind beträchtlich (1963/64: 2,31 Mill. £; 1967/68: 4,06 Mill. £; der Anteil an den Gesamtaufwendungen für strukturpolitische Zwecke erhöhte sich von 22 v.H. auf 25 v.H. in den entsprechenden Zeitabschnitten). Man war und ist in erster Linie darum bemüht, die drei Bereiche Ausbildung, Forschung und Beratung möglichst weitgehend aufeinander abzustimmen, um auf diese Weise das technische und ökonomische Wissen der Farmer auf einen hohen Stand zu bringen. Im Braunbuch heißt es hierzu auf S. 61: "In the long run, however, and especially in EEC conditions, the skill and efficiency of our farmers will, m o r e than a n y other single factor, decide the rate of progress that can be achieved in agriculture and the contribution it can make to national economic growth".² - Auf die wichtigsten Institutionen zur landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung kann hier nur stichwortartig eingegangen werden. An erster Stelle sind die sog. "residential agricultural schools" (RAS) zu nennen, die in einjährigen Kursen künftige Farmer (Mindestalter: 15 - 17 Jahre) eingehend über alle wichtigen Bereiche der landwirtschaftlichen Produktion und

¹TPES, S. 80.

²Hervorhebungen vom Verfasser.

Vermarktung unterrichten. Im Braunbuch wird darauf hingewiesen, daß die RAS "... play an important role in giving the country rural leaders". (S. 63). Die RAS stehen zum größten Teil unter der Verwaltung und Obhut des Department of Agriculture und können insgesamt p.a. etwa 600 Schüler aufnehmen. Alljährlich erhält ein nicht unerheblicher Teil dieser Schüler ein Stipendium aus den Mitteln des "County Committees of Agriculture". Zusätzlich zu den RAS-Kursen gibt es noch Kurzlehrgänge über besondere Fachbereiche (so z.B. "farm management" oder "agricultural engineering") in gegenwärtig zwei der vom Landwirtschaftsdepartment unterhaltenen "Agricultural Colleges" (Athenry und Clonakilty). Das Angebot an Plätzen in den RAS und in den Kurzlehrgängen konnte während der letzten Jahre die Nachfrage oftmals nicht ganz decken.

Um besonders auch den schon voll für die Leitung eines Betriebes verantwortlichen jungen Farmern in der Zeit des geringsten Arbeitsanfalls die Möglichkeit einer umfassenden Weiterbildung zu geben, wurden die sog. "Winter Farm Schools" (WFS) eingerichtet - zunächst nur auf experimenteller Basis im Zuge des ersten Wirtschaftswachstumsprogramms, später - wegen der ermutigenden Resultate - als permanente Institutionen. Ein normaler Kurs in den WFS dauert zwei Jahre und umfaßt insgesamt 200 Unterrichtsstunden (Hauptsächlich theoretischer Unterricht in den Wintermonaten und einiger praktischer Unterricht - so vor allem Hofbesichtigungen und Feldbegehungen - in den Sommermonaten).

Denjenigen Farmern, die aus zeitlichen Gründen weder die RAS noch die WFS besuchen können, wird in Form der sog. "Winter Agricultural Classes" (WAC) eine Gelegenheit zur Vertiefung und Erweiterung ihres technischen Wissens geboten. Die WAC erheben - im Gegensatz zu den RAS und WFS - kein Unterrichtsgeld und sind nicht nur für Betriebsleiter, sondern genauso für im Betrieb mithelfende Familienangehörige, für Landarbeiter und für alle anderen mit landwirtschaftlichen Arbeiten irgendwelcher Art befaßte Personen gedacht. Der Unterricht in den WAC beschränkt sich auf wenige Abendstunden pro Woche während der Wintermonate. Im Wirtschaftsjahr 1967/68 besuchten insgesamt reichlich 3 800 Personen die WAC. Im TPES wird angeführt, daß die Art des in den WAC praktizierten Unterrichts künftig auf sog. "Farm Training

Centres" (FTC) konzentriert werden soll. FTC sollen in allen Teilen des Landes errichtet werden (Ihre Gesamtzahl wird sich dann auf etwa 100 belaufen) und sie sollen gleichzeitig die Büros des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes (s.u.) beherbergen¹.

In der landwirtschaftlichen Forschung spielt neben den Universitätsinstituten und privaten Instituten vor allem das allgemeine landwirtschaftliche Forschungsinstitut ("An Foras Talúntais" - im folgenden kurz als AFT bezeichnet) eine zentrale Rolle. AFT wurde im Jahr 1958 gegründet als autonome Institution mit der Aufgabe "to review, facilitate, encourage, assist, coordinate, promote and undertake agricultural research." Im Rat von AFT, der die Richtlinien für die Aktivität von AFT festlegt, sind sämtliche wichtigen landwirtschaftlichen Organisationen, die Regierung und die Universitäten vertreten. Bei der Gründung von AFT wurde zunächst eine Starthilfe aus den Mitteln des Marshallplans in Höhe von 1,84 Mill. £ gegeben. Die laufende Finanzierung von AFT erfolgt aus dem Staatshaushalt. Die Bedeutung, die der von AFT geleisteten Forschungsarbeit für die gesamte irische Landwirtschaft beigemessen wird, kann u.a. daran abgelesen werden, daß die von der Regierung für AFT bereitgestellten Haushaltsmittel von nur 146 000 £ im Wirtschaftsjahr 1959/60 auf 1 486 000 £ im Wirtschaftsjahr 1967/68 aufgestockt wurden (1967/68 waren dies bereits 37 v.H. aller öffentlichen Aufwendungen für Ausbildung, Forschung und Beratung in der Landwirtschaft).

In Irland wird der Landwirtschaftliche Beratungsdienst (LBD) von den 27 "County Committees of Agriculture" in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsdepartment durchgeführt. Dabei werden von den "County Committees" sowohl die Beraterteams als auch die Arbeitsprogramme dieser Teams zusammengestellt. Die Leitung der Teams sowie besonders die Koordination ihrer Tätigkeit in den einzelnen Grafschaften obliegt demgegenüber jeweils einem Beamten des Landwirtschaftsdepartments. Der LBD wird zu je 50 v.H. von den "County Councils" und dem Landwirtschaftsdepartment finanziert. Die Zahl der Berater (ohne

¹TPES, S. 72 f.

die Beamten des Landwirtschaftsministeriums) wurde von 243 im Jahr 1963 auf 292 im Jahr 1967 erhöht; gegenwärtig dürften mehr als die Hälfte der irischen Farmen vom LBD erreicht werden. Im zweiten Wirtschaftswachstumsprogramm wurde eine "Beraterdichte" von durchschnittlich einem Berater je etwa 700 - 800 Farmern als Ziel angestrebt. Die Zuständigkeit sowohl der "County Committees" als auch des Landwirtschaftsdepartments für den LBD scheint in der Vergangenheit Anlaß zu einer Reihe von organisatorischen Schwierigkeiten gegeben zu haben. In einer im Regierungsauftrag von ausländischen Experten ausgearbeiteten Studie wurde empfohlen, den LBD unter alleiniger Leitung des Landwirtschaftsdepartments zu vereinheitlichen; Hierüber sind bereits mit allen Betroffenen seitens der Regierung Verhandlungen aufgenommen worden.¹

Eine Sonderstellung innerhalb der strukturpolitischen Bemühungen der irischen Regierung nimmt das sog. "Pilot Area Development Programme" (PADP) für die Westregion ein. Mit Hilfe des PADP sollen zwei komplementäre Ziele erreicht werden: Die Verbesserung der Einkommenslage der vielen Kleinbetriebe in den landwirtschaftlich überbevölkerten Gebieten der westlichen Grafschaften und die Verringerung der Auswanderung aus diesen Regionen nach Übersee. Das PADP ist aufgrund der im Jahr 1963 von dem "Inter-Departmental Committee on the Problems of Small Western Farms"² erarbeiteten Vorschläge³ konzipiert und ab 1964/65 in die Tat umgesetzt worden. In 12 Grafschaften⁴ wurden "pilot areas" ausgewählt, die etwa 200 - 400 Farmen einschließen und die sowohl im Hinblick auf die Bodenverhältnisse als auch auf die Struktur der Farmen möglichst weitgehend repräsentativ für die betreffende Grafschaft sind. Jeder "pilot area" ist ein landwirtschaftlicher Berater zugeteilt, der speziell für die Erfordernisse des PADP in seinem Gebiet ausgebildet wurde und der im Bedarfsfall noch von Fachberatern für bestimmte Produktionszweige unterstützt wird. Die wichtig-

¹TPES, S. 73.

²Hierzu gehören Vertreter der Departments für Landwirtschaft, Finanzen, Ländereien und Gaeltacht (Department für gälisch sprechende Gebiete), des Statistischen Amtes I r l a n d sowie von AFT.

³Inter-Departmental Committees on the Problems of Small Western Farms, Report on Pilot Area Development, Stationery Office, Dublin 1963.

⁴Cavan, Clare, Cork (West), Donegal, Galway, Kerry, Leitrim, Longford, Mayo, Monaghan, Roscommon und Sligo.

ste Aufgabe der Berater bestand zunächst darin, die Farmer der "pilot area" überhaupt erst einmal an einen Tisch zu bringen und mit ihnen die wichtigsten Probleme und die Möglichkeiten zu ihrer Lösung auf g e m e i n s c h a f t l i c h e r Basis gründlich und offen zu diskutieren. Aufgrund der dabei gewonnenen Erkenntnisse, die noch durch die Erarbeitung detaillierter statistischer Unterlagen seitens der jeweiligen Berater vertieft wurden, wurden Verbesserungsmaßnahmen geplant und in Angriff genommen. Bei der Realisierung derartiger Projekte können grundsätzlich keine besonderen Hilfen des Staates in Anspruch genommen werden. Vielmehr ist es gerade die Aufgabe der "pilot areas" zu demonstrieren, was mit Hilfe gemeinschaftlicher Anstrengungen, eines "intelligent approach" der anstehenden Probleme sowie durch ein geschicktes und zielstrebiges Ausnutzen des bestehenden staatlichen Beihilfensystems für die Landwirtschaft und durch eine gleichzeitige Ausschöpfung und Entwicklung aller Möglichkeiten des N e b e n - e r w e r b s erreicht werden kann: "Since the purpose of a pilot area would be to demonstrate what could be accomplished by community effort in making full and proper use of all available resources and facilities so that similar areas elsewhere may be encouraged to apply the same techniques and practices, it would be wrong in the Committee's view to provide State help on such a scale in the pilot areas as would tend to discourage local initiative, make the results impractical of application over wider areas and foster the notion that the development of pilot areas was a State "dole" in another form."¹ Im einzelnen ist im PADP daran gedacht, eine Intensivierung der Produktion (insbesondere durch Grünlanddüngung, durch den Anbau von Pflanzkartoffeln, Gemüse, Obst oder Blumen), eine Erschließung neuer Nutzflächen durch Moor- und Ödlandkultivierung sowie vor allem auch eine Förderung des Tourismus ("Ferien auf dem Bauernhof") anzustreben. Das PADP erwies sich im großen und ganzen als ein guter Erfolg, was u.a. darin zum Ausdruck kommt, daß die "pilot areas" inzwischen (Stand des Jahres 1968) auf das Dreifache ihrer ursprünglichen Größe erweitert worden sind und daß die Zahl der im PADP eingesetzten Berater stark erhöht werden mußte.

¹ Inter-Departmental Committee on the Problems of Small Western Farms, a.a.O., S. 7.

Nicht zuletzt die mit dem PADP gemachten Erfahrungen gaben im Jahr 1968 den Anstoß zur Einführung eines neuen Programms, das speziell die Unterstützung von Kleinbetrieben bezweckt und von dem die Farmer in allen Landesteilen profitieren können: Das sog. "Small Farm (Incentive Bonus) Scheme". Gemäß diesem Programm können Kleinbetriebe spezielle Beihilfen erhalten, wenn sie vor allem einen Entwicklungs- bzw. Verbesserungsplan für ihre gesamte Farm vorlegen.¹

Auf die Vielzahl der Maßnahmen zur Verbesserung der Saat- und insbesondere der Tierzucht kann an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden; der interessierte Leser sei auf die einzelnen Abschnitte des Kapitels 3 verwiesen. Besondere Erwähnung verdient indessen das zumindest einem unvoreingenommenen Betrachter praktisch lückenlos erscheinende System der veterinärpolizeilichen Überwachung, dem in Irland allein schon deswegen eine grosse Bedeutung

zukommt, weil ein wesentlicher Wettbewerbsvorteil der irischen Exporteure von Vieh und Fleisch auf den internationalen Märkten in dem "disease free status" Irlands zu sehen ist, der unter allen Umständen gewahrt bleiben soll. Das generelle Einfuhrverbot für Lebendvieh², Fleisch, Molkereiprodukte und Eier wird nicht zuletzt auch im Hinblick auf die darauf abzielenden Bemühungen aufrechterhalten.

cc. Exportförderung

Der Exportförderung kommt für die Realisierung des zahlungsbilanzpolitischen Ziels eine große Bedeutung zu. Zunächst ist in diesem Zusammenhang auf die Gewährung umfangreicher öffentlicher Mittel zur Subventionierung der Ausfuhren von Schlachtvieh, Molkereiprodukten und Bacon zu verweisen, die bei den beiden zuletzt genannten Erzeugnissen die Folge eines Kompromisses zwischen den beiden Zielen "Einkommensverbesserung der Farmer" (relativ hohe gesetzliche Mindest- bzw. Stützpreise im Inland) und "Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit in bezug auf den Angebotspreis auf den Auslandsmärkten" sind. Eine voll-

¹TPES, S. 79.

²Eine Ausnahme bilden lediglich Lebendvieheinfuhren aus Nordirland, für die der "disease free status" genauso gilt wie für Irland.

ständige Erfassung der Exportsubventionen für tierische Erzeugnisse ist aus statistischen Gründen erst seit dem Wirtschaftsjahr 1964/65 möglich. In diesem Jahr wurden insgesamt 4,35 Mill. £ (24,5 v.H. aller direkten und indirekten Preissubventionen) für die Herabschleusung der Binnenpreise auf das Weltmarktpreisniveau aufgewendet, wovon 2,40 Mill. £ auf Milchprodukte und 1,95 Mill. £ auf Bacon entfielen. Bis zum Wirtschaftsjahr 1967/68 kam es zu einem außerordentlich raschen Anstieg der Exportsubventionen für tierische Erzeugnisse auf insgesamt 10,902 Mill. £ (33,4 v.H. aller direkten und indirekten Preissubventionen), woran Mastrind- und Mastlammfleisch (nur für den britischen Markt) mit 6,184 Mill. £, Molkereiprodukte mit 3,300 Mill. £ und Bacon mit 1,418 Mill. £ beteiligt waren.

Von den übrigen Maßnahmen zur Exportförderung sind vor allem die Bemühungen um eine Zentralisierung der Ausfuhren hervorzuheben, die gleichzeitig der Erreichung einer Reihe von Vorzielen (in bezug auf das zahlungsbilanzpolitische Hauptziel) dienlich sind:

1. Die weitgehende Unterbindung der Preiskonkurrenz der einzelnen irischen Exporteure untereinander auf den Auslandsmärkten.
2. Die Gewährleistung eines hohen Qualitätsniveaus der ausgeführten Agrarerzeugnisse zusammen mit einer zunehmenden Standardisierung des Angebotes durch ein umfassendes, möglichst lückenloses Kontrollsystem.
3. Die Entwicklung eines einheitlichen, leistungsfähigen Vermarktungssystems im Ausland und der konzentrierte Einsatz von Werbemitteln mit dem Zweck, einen Markt für irische Agrar-Markenerzeugnisse aufzubauen.

Der entscheidende Anstoß zu einer nachhaltigen Verbesserung der irischen Exportvermarktung bei landwirtschaftlichen Produkten ging von einer Reihe von Ende der fünfziger Jahre vorgelegten Berichten eines durch die Regierung eingesetzten Expertengremiums ("Advisory Committee on the Export Marketing of Irish Agricultural Produce") aus, das die Möglichkeiten für eine Neuorganisation der Agrarausfuhren aufzeigen sollte. Zu diesem Zwecke wurden von der Regierung im

Jahr 1957: 250 000 £ bereitgestellt. Der damalige Finanzminister gab den Sinn dieser Gutachten wie folgt wieder: "I have in mind not only a thorough investigation of possible openings in foreign markets, but a careful study of such changes as may be necessary to suit consumer requirements in those markets and the making of domestic arrangements which will best ensure increased production at an economic cost"¹. Im einzelnen wurden vom "Advisory Committee" folgende Produkte bzw. Produktgruppen behandelt: Molkereierzeugnisse; Bacon und Schweinefleisch; Lebendrinder, -schafe, Rind-, Schaf- und Lammfleisch; Eier und Ei-produkte; Geflügel (bezüglich der einschlägigen Berichte vgl. die diesen Erzeugnissen gewidmeten Abschnitte des Kapitels 3.). Die wichtigsten praktischen Konsequenzen, die aus den Empfehlungen des "Advisory Committee" gezogen wurden, waren:

1. Die Schaffung von An Bord Baine ("Milchamt"), das - sieht man von einigen nur wenig ins Gewicht fallenden Ausnahmen ab - als alleiniger Exporteur von Milchprodukten (darunter besonders von Butter, Käse und Milchpulver) fungiert.
2. Die gründliche Neuorganisation der "Pigs and Bacon Commission", wobei ebenfalls die Zentralisierung der Ausfuhren von Bacon sowie ferner auch von Schweinefleisch im Vordergrund steht.
3. Ergänzend ist an dieser Stelle noch darauf hinzuweisen, daß außer den vorgenannten Erzeugnissen auch die Exporte von Kartoffeln aller Arten (durch die "Irish Potato Marketing Company") sowie der von Zucker (durch die Irische Zuckergesellschaft) in einer Hand konzentriert sind.

Lediglich bei Lebendvieh sowie bei Rind-, Hammel- und Lammfleisch glaubte das "Advisory Committee" auf den Vorschlag für eine lückenlose Zusammenfassung des Exportangebots verzichten zu können, da sowohl die Lebendvieh- als auch insbesondere die Fleischvermarktung im Ausland hinreichend effizient organisiert seien².

¹ Export Marketing of Irish Agricultural Produce - a Statement of the Government's Policy on the Recommendations of the Advisory Committee. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, December, 1959, S.7.

² Export Marketing of Irish Agricultural Produce, a.a.O., S. 15.

Die Analyse der zur Förderung der irischen Agrarausfuhren eingesetzten Mittel wäre unvollständig, wenn man nicht die intensiven Bemühungen der Regierung zur Sicherung und Erweiterung des Zuganges zu den wichtigsten Exportmärkten auf vertraglicher Basis erwähnt. Dabei soll nach Möglichkeit die Einräumung einer Präferenzbehandlung der irischen Agrarprodukte im Austausch gegen Zugeständnisse bei dem Import von Industrieprodukten aus diesen Ländern nach Irland erreicht werden. Es versteht sich von selbst, daß angesichts der überragenden Bedeutung des britischen Marktes für die irischen Agrarexporture der Schwerpunkt der irischen Bemühungen bei entsprechenden Handelsverträgen mit dem Vereinigten Königreich liegt. Das am 14. Dezember 1965 unterzeichnete und am 1. Juli 1966 in Kraft getretene Britisch-Irische Freihandelsabkommen, welches die allmähliche Schaffung einer Freihandelszone zwischen beiden Ländern im Sinne des GATT zum Ziele hat, dürfte als der bislang größte und entscheidende Erfolg in diesem Zusammenhang gewertet werden können. Im Prinzip beinhaltet dieses Abkommen auf Seiten Großbritanniens die Verpflichtung, bis zum 1. Juli 1966 alle Schutzzölle auf irische Waren - von wenigen, genau spezifizierten Ausnahmen abgesehen - zu suspendieren: "The effect of this is to ensure that all Irish agricultural, fishery and industrial products will have duty-free access to Britain." (Artikel 1 des Abkommens¹). Demgegenüber ist Irland gehalten, zehn jeweils

zehnprozentige Verringerungen der vor dem Abkommen bestehenden Schutzzölle auf britische Waren innerhalb eines Zeitraums von mehreren Jahren (bei einzelnen Erzeugnissen bis zu maximal 15 Jahren) ganz abzubauen (Hiervon sind "mainly agricultural, agriculture - based and fishery products" ausgenommen²). Durch diesen allmählichen Zollabbau soll vor allem der bislang durch hohe Schutzzölle vor der Auslandskonkurrenz weitgehend abgeschirmten und in vielen Bereichen noch nicht genügend wettbewerbsfähigen irischen Industrie eine Anpassungshilfe geboten werden. Die Vorteile, die das Britisch-Irische

¹ Siehe hierzu den von der irischen Regierung in Form eines Weißbuchs herausgegebenen Kommentar zu den einzelnen Artikeln des Abkommens (Free Trade Agreement and Related Agreements, Exchanges of Letters and Understandings. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, December 1965, S. 10.

² Ebenda, S. 10.

Freihandelsabkommen für Irland auf dem Agrarsektor bringt, sind beachtlich. Hierzu sind vor allem die folgenden britischen Zusagen zu rechnen:

1. Der unbeschränkte Zugang auf unbegrenzte Zeit für irisches Magervieh zum britischen Markt.
2. Die Reduzierung der Mindestwartefrist für irisches Magervieh, das in den Genuß der britischen Ausgleichszahlungen für Mastvieh kommen kann, von drei auf zwei Monate.
3. Die Teilnahme von 25 000 lgt Mastrindfleisch und von 5 500 lgt Hammel- oder Lammfleisch an den britischen "deficiency payments". (Sollten die irischen Exporte dieser Fleischarten die genannten Mengen übertreffen, so hat sich die irische Regierung dazu verpflichtet, die Ausgleichszahlungen nach Maßgabe des britischen Systems für die überschießenden Mengen selbst zu übernehmen).
4. Eine Erhöhung des Grundkontingents für den Import von irischer Butter nach Großbritannien um nahezu 100 v.H. (von 12 505 lgt auf 23 000 lgt) sowie - nach Maßgabe der alljährlich abzuhaltenden Konsultationen zwischen den Regierungen beider Länder - ein angemessenes Wachstum dieses Grundkontingents in der Zukunft.

Außer dem Britisch-Irischen Freihandelsabkommen ist noch die Beteiligung der Irischen Zuckergesellschaft am US-amerikanischen Präferenzmarkt für Zucker zu nennen.

3. Erzeugung, Preise, Außenhandel und Stützungsmaßnahmen bei den
wichtigsten Produkten der irischen Landwirtschaft

a. Getreide¹

aa. Allgemeiner Überblick; Versorgung mit Nahrungs- und
Futtergetreide

In kaum einem anderen europäischen Land ist der Getreideanbau im Hinblick auf die Verwendung der landwirtschaftlichen Nutzfläche von so geringer Bedeutung wie in Irland. Im Jahre 1967 waren nur 7,4 v.H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche für die Getreideerzeugung bestimmt. Dies ist eine Folge der außergewöhnlich starken Konzentration auf die Weidewirtschaft - und zwar auf diejenigen Formen der Weidewirtschaft, bei denen sowohl die Mastrinder-als auch die Milchkuhhaltung mit einem vergleichsweise sehr niedrigen Aufwand an Futtergetreide auskommen. Stellt man auf die gesamte Ackerfläche ab, so entfielen im Jahr 1967: 67,7 v.H. auf den Anbau von Getreide; dies entspricht in etwa den Verhältnissen in anderen europäischen Ländern. - Die natürlichen Voraussetzungen des Getreidean-

¹Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf:
Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Flour Milling Industry. Dublin, Stationery Office, November 1965. - Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Provender Milling Industry. Dublin, Stationery Office, October 1964. - Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Oatmeal Milling Industry. Dublin, Stationery Office, October 1964. - Robert Olered, Report on Study of Wheat Standards and Marketing of Wheat in Ireland. Department of Agriculture, Dublin, Stationery Office, October 1964. - An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion, Dublin, Stationery Office, July 1964, S. 136 ff. - An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Commonwealth Economic Committee, Grain Crops, London, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, "Grain Bulletin", London, lfd. Jgg. -- Third Programme - Economic and Social Development 1969-1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1969, S. 65 ff.

baus sind in Irland keineswegs so ungünstig, wie die eben genannten Anteile an der landwirtschaftlichen Nutzfläche vermuten lassen könnten. Würden die Marktbedingungen entsprechend sein, so ließe sich beispielsweise eine Verdoppelung der Getreideanbaufläche ohne größere Schwierigkeiten ermöglichen. Das zeigte sich deutlich während des Zweiten Weltkrieges, als infolge der Behinderung der Zufuhren aus Übersee eine Ausdehnung der Ackerfläche zu Lasten des Weidelandes von der Regierung durchgesetzt wurde (gemäß der "Compulsory Tillage Order [Emergency Powers Act] 1939"). Die hiermit verbundenen Maßnahmen bewirkten eine Vergrößerung der Ackerfläche auf 1,039 Mill. ha bzw. auf 22,1 v.H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche im Jahr 1944 (1967: 0,524 Mill. ha bzw. 9,6 v.H.). Der Anbau von Getreide erreichte gleichfalls im Jahr 1944 mit 0,728 Mill. ha (15,5 v.H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche) seinen Höhepunkt; dies sind immerhin 205 v.H. der im Jahr 1967 oder 225 v.H. der zu Beginn der dreißiger Jahre der Getreideproduktion gewidmeten Fläche.

Die nach Kriegsende zu beobachtende Abnahme der Getreideanbaufläche setzte sich während der Berichtsperiode verstärkt fort (1958: 481 000 ha; 1967: 362 000 ha; - 26 v.H.). Die frei gewordenen Flächen wurden fast ohne Ausnahme wieder der Nutzung als Weideland (bzw. der Gewinnung von Heu und Grassilage) zugeführt. Im einzelnen war für die Verminderung der Getreideanbaufläche vor allem eine drastische Einschränkung des Weizenanbaus (bis 1966) sowie auch des Haferanbaus verantwortlich, die durch die Erweiterung des Gersteanbaus nur z.T. kompensiert wurde. Infolge der im langfristigen Trend steigenden Flächenerträge bei allen Getreidearten vergrößerte sich die Getreideproduktion zunächst von 1,162 Mill. t (1952/54) bis auf 1,381 Mill. t in den Jahren 1960/62. Später induzierten eine vorübergehend ungünstige Entwicklung der Hektarerträge bei Gerste und Weizen sowie ab 1966 eine erstmals auch bei Gerste sinkende Anbaufläche einen Rückgang der Getreideerzeugung noch etwas unter das Niveau zu Beginn der fünfziger Jahre (1964/66: 1,138 Mill. t; vgl. auch Tabelle 12). In den Jahren 1967 und 1968 bewirkten eine Unterbrechung des sinkenden Trends der Getreideanbaufläche sowie überdurchschnittlich

Tabelle 12 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Getreide insgesamt ^a

1958 - 1968 (1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Gesamte Getreideerzeugung ^b	1143	1310	1337	1366	1438	1257	1136	1173	1106	1269	1417
Export insgesamt ^c	28	57	26	149	38	129	0	0	0	1	1
Importe insgesamt	317	473	297	380	358	339	386	720	611	451	522
Saatgut ^d	21	39	5	23	19	20	11	15	14	6	5
Weizenmehl in Weizenäquivalent	2	2	2	2	3	2	2	4	2	3	2
Getreide in Körnerform zu Nahrungs-, Industrie- und Futterzwecken ^a											
Außenhandelsaldo bei Getreide insgesamt	294	432	290	355	336	317	373	701	595	442	515
Im Inland insgesamt verfügbare Getreidemenge	-289	-416	-271	-231	-320	-210	-386	-720	-611	-450	-521
Verwendung der Inlandsernte	1432	1726	1608	1597	1758	1467	1522	1893	1717	1719	1938
Verkäufe der Farmen ^e	539	670	772	836	910	771	716	663	649	785	.
Innerbetriebliche Verwendung	604	640	565	530	528	486	420	510	457	484	.
Selbstversorgungsgrad (vH)	79,8	75,9	83,1	85,5	81,8	85,7	74,6	62,0	64,4	73,8	73,1

^a Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Milokorn. - ^b Hafer, Weizen, Gerste. - ^c Weizen und Gerste (ohne Malz). - ^d Weizen, Gerste, Hafer. ^e Einschl. Eigenverbrauch der Farmen von Weizen zu Nahrungszwecken.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jg g. - FAO, Trade Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

hohe Flächenerträge infolge günstiger Witterungsbedingungen eine beachtliche Erholung der Getreideproduktion; mit 1,417 Mill. t im Jahr 1968 wurde der bisherige Rekordstand von 1,438 Mill. t im Jahr 1962 fast wieder erreicht.

In den Getreideverkäufen der irischen Farmer (einschließlich des für den Nahrungsverbrauch im Erzeugerbetrieb bestimmten Getreides) kommt der Verlauf der Gesamtproduktion wesentlich prononcierter zum Ausdruck (1958: 0,539 Mill. t; 1962: 0,910 Mill. t; 1966: 0,649 Mill. t). So ist es zu erklären, daß der Wert der Bruttogetreideerzeugung (In die die innerbetriebliche Getreideverfütterung nicht mit eingeschlossen ist; diese wird bei der tierischen Produktion erfaßt) zunächst rasch zunahm von 13,0 Mill. £ (1958) auf 20,3 Mill. £ im Jahr 1962, worauf eine Abnahme auf 16,9 Mill. £ im Jahr 1966 folgte. Der Anteil des Getreides am Wert der Gesamterzeugung der Landwirtschaft variierte zwischen den beiden Extremwerten von 7,0 v.H. (1966) und 9,7 v.H. (1962).

Der gesamte Getreideverbrauch Irlands erhöhte sich von 1,589 Mill. t (1958/60) auf 1,791 Mill. t in den Jahren 1966/68 bzw. um 13 v.H. Im Einklang mit dem Verlauf der Inlandsproduktion konnte der Selbstversorgungsgrad in der ersten Hälfte der Berichtsperiode noch leicht erhöht werden (1958/60: 79,6 v.H.; 1961/63: 84,3 v.H.) Danach kam es zunächst zu einer stark divergierenden Entwicklung zwischen Erzeugung und Verbrauch; der Selbstversorgungsgrad fiel auf nur 63,2 v.H. in den Jahren 1965/66. Die Nettoeinfuhr von Getreide aller Arten lag 1965/66 mit 0,666 Mill. t um 105 v.H. über dem Stand von 1958/60. Dies entsprach nicht den sowohl im zweiten "Programme for Economic Expansion" als auch im TPES entwickelten Vorstellungen, die eine Steigerung des Selbstversorgungsgrades bei Getreide insgesamt beinhalten. Die nach 1964 stark erhöhten gesetzlichen Mindestpreise für Brotweizen bzw. für Futtergerste dürften primär eine Unterbrechung der divergierenden Entwicklung zwischen der Produktion und dem Verbrauch von Getreide zum Ziel gehabt haben. Diese Maßnahme wurde mit einem erheblichen time-lag wirksam (z.T. unterstützt durch günstige Witterungsbedingungen): 1968 lag die Getreideanbaufläche um

7 v.H. über ihrem bisherigen Tiefststand im Jahr 1966. Die Getreideerzeugung stieg von 1966 auf 1968 infolge der starken Zunahme der Flächenenerträge um 28 v.H. Da der Getreideverbrauch sich im gleichen Zeitabschnitt nur um 13 v.H. vergrößerte, erhöhte sich der Selbstversorgungsgrad wieder etwas (auf durchschnittlich 73,5 v.H. in den Jahren 1967/68). - Die von 1958/60 - 1965/67 zu beobachtende Zunahme des gesamten Getreidebedarfs um 12 v.H. erklärt sich ausschließlich durch eine Vergrößerung des Futtergetreideverbrauchs von 0,856 Mill. t (54,4 v.H. der Gesamtgetreideverwertung im Inland) auf 1,038 Mill. t (58,4 v.H. der Gesamtgetreideverwertung) bzw. um 21 v.H. Verglichen mit der Mehrzahl der kontinentaleuropäischen Länder erscheint dies als ein verhältnismäßig geringes Wachstum des Futtergetreidebedarfs der Landwirtschaft; auch im Vereinigten Königreich stieg der Futtergetreideverbrauch noch etwas rascher an als in Irland.

Sowohl der irische Schweinebestand als auch der Rinderbestand nahmen in der Periode 1958/60 - 1965/67 um rund 19 v.H. zu. Bei Schweinen haben die je Tier verfütterten Getreidemengen (direkt oder in der Form von Mischfuttermitteln) bereits ein ziemlich hohes Niveau erreicht und dürften daher in den letzten Jahren kaum noch spürbar vergrößert worden sein. Demgegenüber ist bei Rindern der Futtergetreideeinsatz je Tier zwar noch extrem niedrig, wobei aber in den Jahren nach 1960 der gelegentlich festzustellende Übergang zur Jung-rindermast mit mehr Getreidegaben möglicherweise einen leichten Anstieg des Futtergetreideverbrauchs je Rind bewirkt haben könnte. Der Geflügelbestand folgte im Referenzzeitraum einem sinkenden Trend; die immer stärkere Hinwendung zur Broilerproduktion und zur Intensivierung der Eiererzeugung dürfte jedoch eine außerordentlich rasche Zunahme des Futtergetreideeinsatzes je Tier in der Geflügelhaltung nach sich gezogen haben. Wahrscheinlich ist es in erster Linie hierauf zurückzuführen, daß das Wachstum des gesamten Futtergetreidebedarfs von 1958/60 - 1965/67 (+ 21 v.H.) etwas stärker als das des

Tabelle 13 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Futtergetreide insgesamt

1958 - 1967 (1 000 t)

Jahr	Inlandsproduktion:				Export		Import		Außenhandels- saldo insgesamt	Inlands- verbrauch insgesamt	Ergänzende Angaben:			
	A	B	C	D	E	F	G	H			I	J	K	L
1958	904	223	398	283	46	46	24	24	+ 22	882	102,5	61,6	94	332
1959	741	296	414	31	49	-	69	68	- 20	761	97,4	44,1	44	320
1960	944	290	361	293	158	151	140	140	+ 18	926	101,9	57,6	71	333
1961	785	349	327	109	18	15	87	86	- 69	854	91,9	53,5	103	428
1962	991	419	346	226	96	96	185	185	- 89	1080	91,8	61,4	130	543
1963	762	428	289	45	76	-	84	84	- 8	770	99,0	52,5	107	560
1964	681	406	250	25	-	-	197	109	- 197	878	77,6	57,7	108	661
1965	808	443	283	82	-	-	275	112	- 275	1083	74,6	57,2	114	841
1966	719	461	245	13	-	-	277	122	- 277	996	72,2	58,0	83	818
1967	809	497	254	59	-	-	227	116	- 227	1036	78,9	60,3	82	838

A: insgesamt; B: Gerste; C: Hafer^a; D: Weizen^a; E: insgesamt; F: Weizen; G: insgesamt;^c
H: Mais; I: Selbstversorgungsgrad bei Futtergetreide insgesamt (vH); J: Anteil des Futter-
getreides am Gesamtverbrauch von Getreide aller Arten (vH); K: Importe von Weizenabfäl-
len; L: Gesamte Inlandserzeugung von Mischfuttermitteln aller Arten.

^a Ohne den über die Futtermittelindustrie verwerteten inländischen Hafer (nur marginale
Mengen). - ^b Über den Markt verwerteter Futterweizen sowie geschätzter innerbetriebli-
cher Futterweizenverbrauch in der Landwirtschaft. - ^c Ohne die (nur geringfügigen)
Einfuhren von Futterhafer.

Quelle: Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister
for Agriculture on the Provender Milling Industry. Dublin, Stationery Office,
October 1964. - An Roim Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin,
Stationery Office, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, Statistical Abstract
or Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Gesamtviehbestandes (umgerechnet auf Großvieheinheiten¹) ausfiel (+ 19 v.H.). - Aus Tabelle 13 geht indirekt hervor, daß auch in Irland eine sehr ausgeprägte Tendenz zur Bevorzugung von Futtergetreide in Form von industriell vorgefertigten, genau aufeinander abgestimmten Rationen besteht (Das gilt in erster Linie für die Broilerproduktion; aber auch bei der Mast von Baconschweinen hat sich diese Methode in den Jahren nach 1955 in rasch zunehmendem Umfang durchsetzen können). Die Mischfuttermittelproduktion Irlands (fast ausschließlich für den heimischen Bedarf bestimmt) stieg von 1958/60 - 1965/67 von 0,328 Mill. t auf 0,832 Mill. t bzw. um 154 v.H. Verglichen mit der wesentlich geringeren Zunahme des gesamten Futtergetreideverbrauchs beinhaltet dies, daß sich der Anteil des in Form von Mischfuttermitteln verfütterten Getreides an dem insgesamt verfütterten Getreide stark erhöht hat (Diese Aussage wird im Prinzip auch nicht dadurch beeinträchtigt, daß in der Mischfuttermittelproduktion Ölkuchen, Tiermehle u.a. Substanzen enthalten sind, da diese in Irland nur einen relativ kleinen Prozentsatz der gesamten Mischfuttermittelherstellung ausmachen). - Sehr aufschlußreich ist eine Differenzierung der irischen Mischfuttermittelproduktion nach den für die einzelnen Tierarten bestimmten Mischfuttermittelsorten: Im Jahr 1961 entfielen 78 v.H. der gesamten Mischfuttermittelerzeugung auf Schweinefutter, 14 v.H. auf Geflügelfutter und nur 6,8 v.H. auf Mischfuttermittel für Rinder, wobei es sich zum weitaus größten Teil um Produkte auf Ölkuchenbasis für die Milchkuhhaltung (vornehmlich für auf die Trinkmilcherzeugung spezialisierte Betriebe um Dublin und Cork) handelte. Für Mischfuttermittel auf Getreidebasis für die Rindermast ergibt sich demnach ein Anteil von maximal 1,0 - 1,5 v.H. (!) an der gesamten Mischfuttermittelerzeugung. Demgegenüber bewegte sich der Anteil der Mischfuttermittel für Rinder an der Gesamtausbringung von Mischfuttermitteln in den EWG-Ländern im Jahre 1961 zwischen 21 und

¹ Dabei wurde folgender (approximativer) Umrechnungsschlüssel benutzt: Rinder = 1,0 Großvieheinheiten (GVE); Schweine = 0,3 GVE und Geflügel = 0,004 GVE. Demnach ergibt sich für 1958/60 ein Bestand von 4,960 Mill. GVE und für 1965/67 von 5,882 Mill. GVE. Schafe wurden in diese Berechnung nicht mit aufgenommen, da sie als Verbraucher von Futtergetreide praktisch keine Rolle spielen.

33 v.H. (für Geflügel zwischen 13 und 50 v.H. sowie für Schweine etwa zwischen 25 - 50 v.H.). Aber auch in Großbritannien und in Nordirland, wo die natürlichen Voraussetzungen der tierischen Veredelungsproduktion denen in Irland recht nahe kommen, lag der Anteil der für Rinder bestimmten Mischfuttermittel an der Gesamterzeugung mit 35,9 v.H. (Großbritannien) bzw. 20,1 v.H. (Nordirland) noch weit über dem in Irland. Diese Zahlen vermitteln ein eindrucksvolles Bild von den grossen Unterschieden, die zwischen Irland einerseits

und den meisten übrigen westeuropäischen Ländern andererseits bei der Fütterung von Rindern herrschen und die sich entsprechend auf den Anbau von Futtergetreide auswirken. Für diese Differenzen sind sowohl die besondere Organisation der Agrarmärkte in Irland (So beispielsweise die völlige Trennung zwischen Trinkmilch- und Werkmilchmarkt nicht nur auf der Erzeugerseite, sondern auch im Hinblick auf den Erlös) als auch in der Tradition begründete, spezifische Verhaltensweisen der irischen Farmer verantwortlich. - Umgerechnet auf Störkeeinheiten dürften Futtergetreide in allen Formen während der letzten Jahre mit nicht viel mehr als 10 - 15 v.H. zum gesamten Störkebedarf der Landwirtschaft zu Futterzwecken beigetragen haben (im Vergleich hierzu hatten Weidegras, Heu und Grassilage einen Anteil von gut 80 v.H.).

Der Gesamtkonsum von Nahrungsgetreide (Brotgetreide und Industriegetreide, soweit es zur Erzeugung von Nahrungs- und Genußmitteln bestimmt ist) blieb mit 0,732 Mill. t (1958/60) und 0,738 Mill. t (1965/67) im Berichtszeitraum nahezu konstant. Dies war im wesentlichen das Ergebnis zweier gegenläufiger Entwicklungen: Die Abnahme des Brotweizenbedarfs wurde durch die steigende Nachfrage nach Braugerste sowie durch den gleichfalls wachsenden Verbrauch von Getreide für die Herstellung von Alkoholika kompensiert.

Zu Beginn der Referenzperiode war I r l a n d bei Futtergetreide noch weitgehend Selbstversorger. Daß seinerzeit Importe getätigt werden mußten, lag hauptsächlich an den starken Präferenzen vieler Schweinemäster für Mais als Futtermittel, denen von der Regierung durch die Erteilung von Einfuhrlicenzen für Mais entsprochen

wurde, während ein Teil der Inlandserzeugung von Futterweizen und -gerste exportiert werden mußte. Nach 1963 ging - primär bedingt durch die vom agrarpolitischen Standpunkt erwünschte Reduzierung des inländischen Futterweizenaufkommens, die durch die staatlicherseits stark geförderte Erhöhung der Futtergersterzeugung nur teilweise ausgeglichen werden konnte - der Selbstversorgungsgrad bei Futtergetreide insgesamt auf etwa 70 - 80 v.H. zurück. Bei Nahrungsgetreide lag der Selbstversorgungsgrad in allen Jahren wesentlich niedriger als bei Futtergetreide. Vorwiegend infolge des starken Einflusses der Witterungsbedingungen auf die geernteten Weizenqualitäten variierte der Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsgetreide zwar von Jahr zu Jahr erheblich, blieb aber im langfristigen Trend konstant (1958/60 und 1965/67: rund 55 v.H.).

Der gesamte Getreideimport Irlands stieg von 0,362 Mill. t (1958/60) auf 0,528 Mill. t in den Jahren 1966/68. Die wichtigste Position in der Getreideeinfuhr nehmen die Qualitätsweizenbezüge aus Kanada (Weizen mit besonders hohem Kleber- und Eiweißgehalt für die Brotherstellung) sowie die Käufe von mittleren Weizenqualitäten (primär aus den Vereinigten Staaten und Australien sowie in den letzten Jahren auch aus Frankreich) zum Ausgleich ungenügender Inlandsernten an vermahlungsfähigem Weizen ein (1958/60: 0,223 Mill. t bzw. 61,6 v.H. des Gesamtgetreideimports; 1966/68: 0,250 Mill. t bzw. 47,3 v.H. aller Getreideeinfuhren). Für den steigenden Trend des Imports von Getreide waren fast ausschließlich die wachsenden Weltmarktkäufe von Futtergetreide verantwortlich. Diese bestanden bis 1963 hauptsächlich aus US-amerikanischem Futtermais; seit 1964 wurden von der irischen Regierung erstmals auch Lizenzen für den Import umfangreicher Mengen von Milokorn und Futterweizen gewährt (in erster Linie zur Verwendung als Geflügelfutter). Die gesamten Maiseinfuhren vergrößerten sich im Zeitraum 1958/60 - 1966/68 von 0,077 Mill. t (21,3 v.H. der gesamten Getreideimporte) auf 0,125 Mill. t bzw. auf 23,7 v.H. der Gesamtgetreideeinfuhren. Die dominierende Stellung der Vereinigten Staaten als Maislieferant Irlands geht seit 1962 auf ein bilaterales Abkommen zurück, gemäss dem die Vereinigten Staaten Irland

eine Beteiligung am US-amerikanischen Präferenzmarkt für Zucker gewähren gegen eine Vorzugsbehandlung der Maisexporteure der Vereinigten Staaten bei der Lizenzvergabe der irischen Regierung für Maisimporte. Die Bezüge von Milocorn (einschließlich Futterweizen) erreichten 1966/68 eine Höhe von 0,108 Mill. t und machten rund ein Fünftel aller Getreideimporte aus¹. In einigen Jahren (so vor allem 1958, 1965 und 1968/69) wurde auch der Import größerer Partien Futtergerste zugelassen, wodurch Versorgungsengpässe infolge eines schlechten Ausfalls der heimischen Ernte vermieden werden sollten. - Der Wert der irischen Getreideeinfuhren (cif)² belief sich auf 9,3 Mill. £ (1958/60) und stieg bis auf 14,8 Mill. £ in den Jahren 1966/68; dies waren in beiden Zeitabschnitten rund 17 v.H. der Gesamtimporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten. Damit kommt Getreide die größte Bedeutung innerhalb des irischen Agrarimports zu (noch vor Obst und Gemüse sowie Genußmitteln, vgl. Tabelle 6*).

bb. Weizen

bb₁ Anbaufläche

Ähnlich wie im Vereinigten Königreich, so konzentriert sich auch in Irland der Weizenanbau auf die östlichen und südlichen Regionen. Im Jahr 1967 entfielen 97,5 v.H. der gesamten Weizenanbaufläche auf die beiden Provinzen Leinster und Munster; die westlichen und besonders die nordwestlichen Gebiete (Provinzen Connacht und Ulster [nur der zu Irland gehörende Teil] sind für den Weizenanbau mithin praktisch ohne jede Bedeutung. In den Provinzen Munster und Leinster fällt wiederum auf, daß der Schwerpunkt des Weizenanbaus in den küstennahen Grafschaften liegt (67,5 v.H. der Weizenfläche der Provinz Leinster befanden sich 1967 in den Grafschaften Louth, Meath, Kildare, Kilkenny und Wexford; in Munster war die Grafschaft Cork mit 46,3 v.H. der gesamten Weizenfläche dieser Provinz das Zentrum des

¹Die Importe von Milocorn kommen fast ausschließlich aus den Vereinigten Staaten und werden ebenfalls im Rahmen des oben genannten bilateralen Abkommens abgewickelt.

²Einschließlich der Verarbeitungsprodukte von Getreide.

Weizenanbaus). Ursächlich für diese sehr ungleichmäßige Verteilung des Weizenanbaus auf die einzelnen Regionen ist zunächst die Tatsache, daß vor allem die östlichen Grafschaften über recht gute Weizenböden verfügen, die im Westen und Nordwesten weitestgehend fehlen. Von ausschlaggebender Bedeutung dürfte jedoch sein, daß die Gefahr übermäßiger Niederschläge zur Zeit der Aussaat und der Ernte, die einen sehr negativen Einfluß auf die Weizenqualität ausüben können, im Osten und im Süden wesentlich geringer ist als im Westen und Nordwesten.

- Die gesamte Weizenanbaufläche Irlands tendierte während der Berichtsperiode stark nach unten (1958/60: 144 000 ha; 1966/68: 73 000 ha; Abnahme: 49,3 v.H.), wofür hauptsächlich der im langfristigen Trend rückläufige Brotweizenbedarf sowie die von der Regierung angestrebte, möglichst weitgehende Reduzierung der Überschüsse an nicht vermahlungsfähigem Weichweizen (nur für Futterzwecke verwertbar) verantwortlich ist. Diese beiden Faktoren wurden im Hinblick auf die Verringerung der Anbaufläche deswegen verstärkt wirksam, weil die Flächenerträge eine steigende Tendenz aufwiesen. Die kurzfristigen (jährlichen) Veränderungen der Weizenanbaufläche lassen sich in erster Linie durch die Höhe der gesetzlich festgelegten Mindesterzeugerpreise für vermahlungsfähigen Weizen, die jeweils noch vor Beginn der neuen Aussaat angekündigt werden, durch den Ausfall der alten Ernte (besonders im Hinblick auf die Eignung des Weizens zur Mehlherstellung) sowie durch die Witterungsbedingungen zur Zeit der Aussaat erklären. - Mehr als 90 v.H. des irischen Weizenanbaus entfallen auf Sommerweizen; Winterweizen ist nur in einigen eng begrenzten Gebieten von Bedeutung.

- Der Anteil der Weizenanbaufläche an der gesamten Getreideanbaufläche belief sich in den Jahren 1958/60 noch auf 31,5 v.H.; später verminderte er sich bis auf 20,8 v.H. in den Jahren 1966/68. Dies ist in Zusammenhang mit der stark expandierenden Anbaufläche von Futtergerste zu sehen. Die frei gewordenen Weizenflächen (1958/60 - 1966/68: insgesamt 71 000 ha) dürften überwiegend dem Gersteanbau zugute gekommen sein. Regional könnte auch eine gewisse Verschiebung zugunsten der Erzeugung von Zuckerrüben eingetreten sein. Mindestens ein Viertel der frei gewordenen Weizenflächen müssen jedoch in Weideland und Wiesen für die Heugewinnung um- oder besser zurückverwandelt worden sein.

bb₂ Flächenerträge

Mit Flächenerträgen von rund 35 - 45 dz. Weizen je ha in den letzten Jahren befindet sich Irland in der Spitzengruppe der westeuropäischen Weizenanbauländer. Lediglich in Dänemark, den Niederlanden und im Vereinigten Königreich wurden substantiell höhere Flächenerträge erzielt. Im langfristigen Trend zeigten die Flächenerträge bei Weizen in Irland in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einen kräftigen Anstieg (1948/52: 22,7 dz je ha; 1964/68: 36,3 dz. je ha; Zunahme: 60 v.H.). Dies war vor allem auf eine starke Erhöhung des Einsatzes von Kunstdünger zurückzuführen. Während der Kriegsjahre und auch noch in den ersten Nachkriegsjahren war die Düngemittelversorgung sehr mangelhaft (geringer Ausbau der eigenen Düngemittelindustrie sowie ungenügende Möglichkeiten für Importe) und die Düngemittelpreise waren entsprechend hoch. Später bewirkten die allmähliche Normalisierung der Düngemittelversorgung sowie ab 1958 insbesondere die großzügigen Düngemittelsubventionen der Regierung (Die sich bei einigen Kunstdüngerarten darin niederschlugen, daß die irischen Weizenproduzenten Preise zu zahlen hatten, die erheblich unter den entsprechenden Kunstdüngerpreisen in den meisten anderen westeuropäischen Ländern lagen) eine rasche Zunahme der Kunstdüngerverwendung beim Weizenanbau. Zu erwähnen als ertragssteigernder Faktor ist auch die infolge der intensiven Bemühungen des Landwirtschaftsministeriums eingetretene Verbesserung des eingesetzten Saatgutes. Die Saatzucht und -prüfung obliegt dem Landwirtschaftsministerium, das für den zuletzt genannten Zweck eine eigene Saatgutteststation unterhält, die die Saatprüfung gegen eine geringe Gebühr vornimmt und die vor allem im Rahmen des "Seed Certification Scheme" von 1954 geprüfetes Saatgut mit Qualitätsgarantie zu Marktpreisen zur Verfügung stellt. (Für die Ernten 1966/68 waren dies durchschnittlich 6 400 t, die über Saatenhändler mit besonderen Lizenzen verteilt wurden). Mit der Entwicklung von Weizensorten, die speziell auf die in Irland gegebenen Bedingungen zugeschnitten sind, befaßt sich das sog. "Plant Breeding Institute" des Landwirtschaftsministeriums, während die Untersuchung der Weizenqualitäten (vornehmlich im Hinblick auf die Backeigenschaften), die aus diesen Saaten gewonnen werden, von AFT übernommen wird. Die saat-

züchterischen Bemühungen konzentrieren sich bei Weizen auf die Anhebung der Durchschnittsqualität der Weizenernte. Trotz des relativ milden und ausgeglichenen Klimas sind - infolge der hohen Niederschläge - die Ertragsrisiken bei Weizen sehr groß. Der Unsicherheitsbereich liegt weit über den Margen, die für Gerste (sei es Brau- oder Futtergerste) und besonders für Hafer gelten. Dies zeigt sich einmal daran, daß die je ha geernteten Mengen bei Weizen im Zeitraum 1958 - 1967 eine durchschnittliche jährliche Änderungsrate von 13,6 v.H. aufwiesen im Vergleich zu 9,8 v.H. bei Gerste aller Arten und nur 4,5 v.H. bei Hafer. Von ausschlaggebender Bedeutung sind jedoch nicht diese reinen Gewichtsvergleiche, sondern die bei Weizen im Verhältnis zu den anderen Getreidearten außerordentlich starken Schwankungen der Erntequalitäten. Die durchschnittliche jährliche Änderungsrate der je ha geernteten Mengen an `v e r m a h l u n g s f ä h i g e m` Weizen belief sich in der Periode von 1958 - 1967 auf 144 v.H. Selbst wenn man aus dieser Berechnung das Jahr 1958, das durch eine katastrophale Mißernte gekennzeichnet war, ausklammert, ergibt sich für die Jahre von 1960 - 1967 noch eine durchschnittliche Änderungsrate von fast 50 v.H. Wie bereits weiter oben angedeutet wurde, ist der in qualitätsmäßiger Hinsicht von Zeit zu Zeit sehr schlechte Ausfall der irischen Weizenernte hauptsächlich der übermäßigen Luftfeuchtigkeit und den anhaltenden Regenfällen während der Zeit der Aussaat und besonders der Ernte zuzuschreiben. Hierfür bietet das überaus regenreiche Jahr 1958 ein gutes Beispiel: Während bei Weizen der Ertrag je ha gegenüber der (überdurchschnittlich guten) Getreideernte von 1957 um 35 v.H. zurückging, ermäßigte er sich bei Gerste nur um 15 v.H.; bei Hafer - der weniger anfällig gegen Feuchtigkeit ist - war sogar eine leichte Zunahme des Hektarertrages um 5 v.H. zu beobachten.

bb₃ Erzeugung

Die irische Weizenerzeugung bewegte sich während des ersten Nachkriegsjahrzehnts noch auf ansteigender Linie: 1948/52: 327 000 t; 1952/56: 404 000 t. Das Maximum wurde mit 521 000 t im Jahr 1957 erreicht. Nach einem scharfen Rückgang 1958/59 brachten die Jahre 1960/62 noch einmal ziemlich umfangreiche Weizenernten (durchschnittlich

Tabelle 14 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Weizen 1958-1968
(1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Anbaufläche (1000 ha)	170	114	148	140	127	94	87	74	53	76	90
Ertrag je ha (dz)	20,6	32,4	31,7	33,6	34,6	32,0	31,3	31,5	34,9	39,2	45,1
Gesamterzeugung	351	369	469	470	439	301	272	233	185	298	406
Ausfuhr	26	42	0	147	32	57	0	-	0	-	-
Einfuhr insgesamt	195	359	139	264	140	234	173	333	299	201	262
Weizenmehl in Weizenäquivalent	2	2	2	2	3	2	2	4	2	3	2
Saatgut	4	11	2	3	2	2	1	1	3	1	1
Weizen in Körnerform für die menschliche Ernährung und die Verfütterung											
Außenhandelssaldo bei Weizen	189	346	135	259	135	230	170	328	294	197	259
Für den Inlandsbedarf verfügbare Weizenmenge ^a	-169	-317	-139	-117	-108	-177	-173	-333	-299	-201	-262
Verwendung der Inlandernte ^b	520	686	608	587	547	478	445	566	484	499	668
Verkäufe der Farmer an die heimische Mühlen- und Futtermittelindustrie (einschl. des Eigenverbrauchs der Erzeugerbetriebe zu Nahrungszwecken)											
Innerbetriebliche Verwendung des heimischen Weizens zur Verfütterung und als Saatgut (einschl. Schwund in den Erzeugerbetrieben)	313	330	436	443	423	272	247	203	173	285	.
Selbstversorgungsgrad (vH)	38	39	33	27	16	29	25	30	12	13	.
	67,5	53,8	77,1	80,1	80,3	63,0	61,1	41,2	38,2	59,7	60,8

^a Eigene Schätzung: Produktion zuzüglich Nettoimport; ohne Berücksichtigung der Lagerbewegungen. - ^b Angaben über die Verwendung des Importweizens liegen nicht vor.

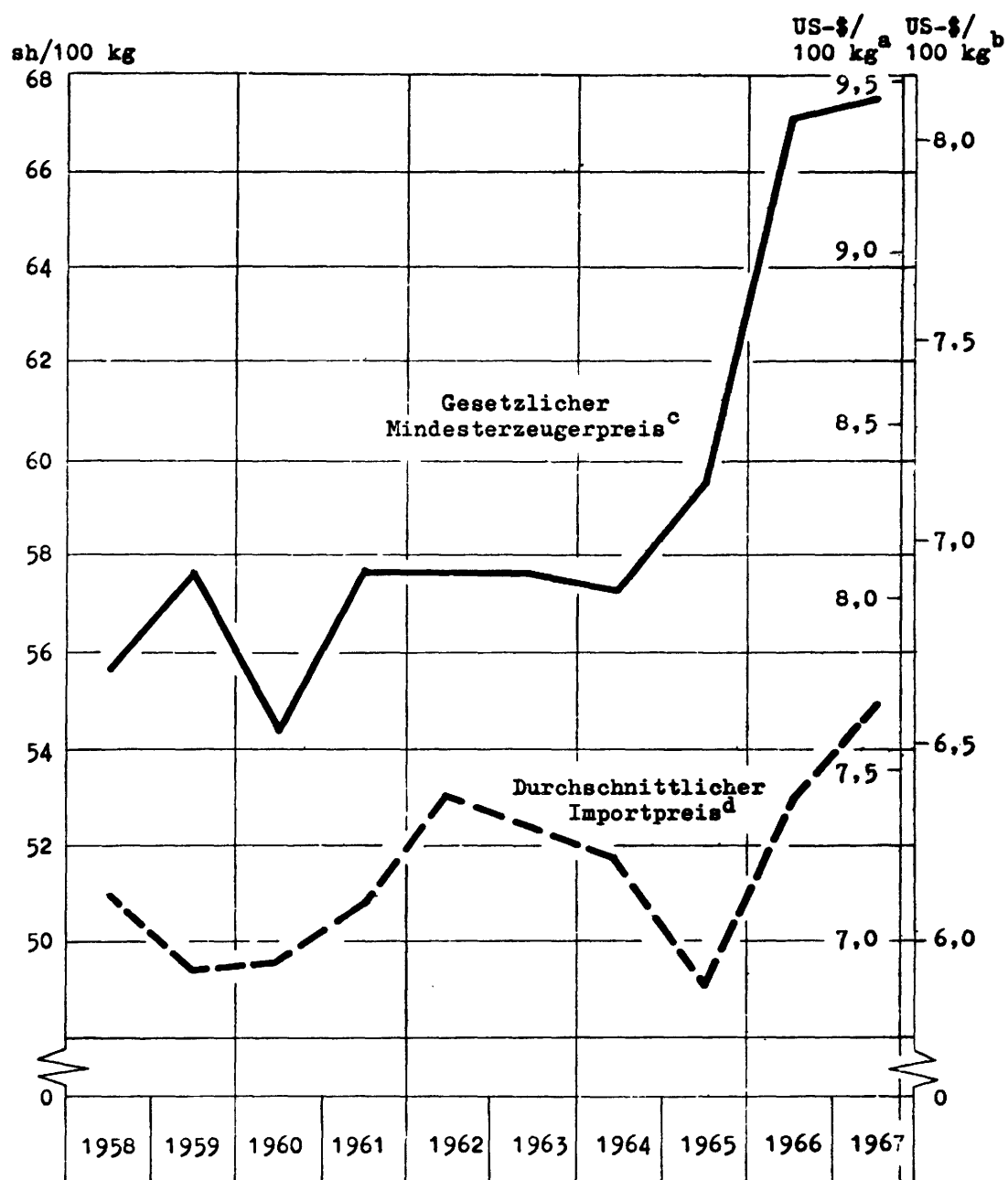
Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Trade Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 15 - Wichtige Preise für Nahrungs-, Futter- und Industriegetreide in Irland
1958 - 1968 (sh je cwt)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
<u>Gesetzlicher Erzeugerpreis für vermahlungsfähigen Weizen, der dem Beimischungszwang unterliegt</u>	28,3	29,3	27,6	29,3	29,3	29,3	29,1	30,3	34,1	34,3	.
<u>Jahresdurchschnittspreis für Hafer auf wichtigen Märkten (ohne Dubliner Markt)</u>	22,3	18,6	21,4	21,6	20,5	20,3	21,0	22,8	22,3	21,8	.
<u>Jahresdurchschnittspreis für Braugerste auf wichtigen Märkten (ohne Dubliner Markt)</u>	26,6	26,5	26,9	25,3	26,0	26,2	26,9	28,2	28,8	29,5	.
<u>Jahresdurchschnittspreis für Futtergerste auf wichtigen Märkten (ohne Dubliner Markt)</u>	20,1	18,5	19,2	19,3	18,5	18,4	19,9	22,0	22,7	22,1	.
<u>Garantierter Mindesterzeugerpreis für Futtergerste mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 20 vH</u>	18,8	18,8	19,0	19,0	19,0	19,0	20,0	22,8	22,8	22,8	.
<u>Durchschnittlicher Einfuhrpreis für Futtermais</u>	21,9	19,2	21,2	19,9	19,9	22,0	22,9	23,8	24,0	23,8	24,3
<u>Durchschnittlicher Einfuhrpreis für Weizen</u>	25,9	25,1	25,2	25,8	27,0	26,6	26,3	25,0	26,9	27,9	27,9
^a Abzüglich des von den Weizenenergeuern aufzubringenden Anteils der Kosten der Überschußverwertung bei Weizen.											

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. -
An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Annual Report, Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. -
Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland" Dublin, lfd. Jgg. -
Eigene Berechnungen.

Schaubild 2 - Wichtige Preise für Weizen in Irland
1958 - 1967



^aGültig bis 17. November 1967. - ^bGültig ab 18. November 1967.
- ^cFür vermahlungsfähigen Weizen. - ^dFür Brotweizen.

459 000 t). Später bewirkten die von Jahr zu Jahr (bis 1966) stärkere Reduzierung der Weizenanbaufläche sowie von 1963 bis 1966 eine längere Unterbrechung des Wachstums der Flächenerträge eine Verminderung der Weizenproduktion auf nur 230 000 t (1964/66). Einen Tendenzwandel brachten dann die Jahre 1967 und 1968. Die Anhebung der gesetzlichen Mindesterzeugerpreise für Brotweizen sowie günstige klimatische Bedingungen zur Zeit der Aussaat und Ernte bewirkten eine Erhöhung der Anbaufläche und des Flächenertrages. Mit 406 000 t wurde im Jahr 1968 fast wieder so viel Weizen erzeugt wie in den Jahren 1960/62. - Reichlich 90 v.H. der gesamten Weizenernte werden in der Regel von der Mühlenindustrie und den Futtermittelherstellern aufgekauft (bzw. zu einem kleinen Teil in den landwirtschaftlichen Betrieben zu Nahrungszwecken verwendet). Bis zum Beginn der sechziger Jahre war Weizen noch die wichtigste "cash crop" unter den einzelnen Getreidearten; später (etwa ab 1963) nahm dann in zunehmendem Maß Gerste diese Position ein.

bb₄ Marktregulierung; Erzeugerpreise

Die Weizenpolitik der irischen Regierung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg basiert auf dem "Agricultural Produce (Cereals) Act", 1933 sowie auf dessen späterer Ergänzung, dem "Agricultural Produce (Cereals) (Amendmend) Act" 1958, durch das ein nationales Getreideamt ("An Bord Gráin" - im folgenden kurz als ABG bezeichnet) geschaffen wurde. ABG hat primär die Aufgabe der Verwertung der anfallenden Weizen- und Gersteüberschüsse, was jedoch zunächst nicht durch direkte Marktinterventionen, sondern durch besondere Vereinbarungen mit der Mühlenindustrie erreicht werden sollte. Durch die "An Bord Gráin (Assignment of Additional Functions) Order", 1963 wurde dann ABG praktisch zu einer Interventionsstelle für heimischen Weizen und inländische Futtergerste gemacht. - Die wichtigsten Ziele der irischen Weizenpolitik lassen sich wie folgt umreißen:

1. Der Inlandsbedarf an Brotweizen soll zu einem möglichst hohen Prozentsatz aus der heimischen Ernte gedeckt werden. Bei der Festlegung dieses "Zielprozentsatzes" spielen nicht ökonomische, sondern produktionstechnische Gesichtspunkte die ausschlaggebende Rolle (Wieviel inländischer Weizen kann bei der

Teigherstellung mit Rücksicht auf die geschmacklichen Präferenzen der Verbraucher Verwendung finden ?). Rein theoretisch gesehen könnte das Ziel (1) dadurch erreicht werden, daß man eine möglichst starke Steigerung der Weizenproduktion anstrebt. Ist die Gesamtweizenerzeugung hoch genug, dann ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß selbst in Jahren mit einem in qualitativer Hinsicht schlechten Ernteausschlag noch genügend Brotweizen zur Verfügung steht, um den "Zielprozentsatz" zu realisieren. Einem solchen Vorgehen stehen jedoch Bedenken ökonomischer Art entgegen:

- a) In Jahren mit einer qualitativ schlechten Ernte würde das Ziel (1) nur durch die Inkaufnahme außerordentlich umfangreicher Überschüsse an Futterweizen erreicht werden können, was sich entweder (bei einem passiven Verhalten des Staates) stark negativ auf den durchschnittlichen Erzeugerpreis für Weizen oder (bei einem aktiven Eingreifen des Staates) in einem sehr hohen Subventionsbedarf für die Verwertung der Futterweizenüberschüsse (bei Beibehaltung eines "angemessenen" Erzeugerpreises) niederschlagen würde. Es kommt hinzu, daß unter den in Irland gegebenen Bedingungen in der Regel die Gerste dem Weizen als Futtergetreideart (vornehmlich im Hinblick auf das Ertragsrisiko, den Futterwert und die Eignung für die wichtigsten Zweige der tierischen Veredelungswirtschaft) vorzuziehen ist. Dies findet seinen Ausdruck darin, daß die irische Regierung bestrebt ist, Gerste zumindest im Osten, Süden und im mittleren Teil Irlands zur beherrschenden Futtergetreideart zu machen (im Westen und Norden nimmt aus klimatischen Gründen der Hafer diese Position ein). Unter diesen Umständen muß die Erreichung des Zieles (1) vorrangig auf eine Steigerung der Qualität der Weizenernte hinauslaufen - d.h. das Ziel (1) soll unter der Nebenbedingung eines möglichst geringen Futterweizenanfalls realisiert werden.
- b) In Jahren mit einem qualitativ guten Ausschlag der Weizenernte würde bei einer sehr starken Steigerung der Gesamtweizenerzeugung die Futterweizenmenge zwar gering sein. Es würden jedoch

umfangreiche Überschüsse von Brotweizen entstehen, die nur mit Hilfe von hohen Subventionen je Gewichtseinheit entweder auf dem Inlandsmarkt als Futtergetreide oder auf dem Auslandsmarkt als Brotgetreide untergebracht werden könnten. Mithin kann also weder der Fall (a) noch der Fall (b) als mit den Interessen der Regierung u n d der Farmer im Einklang stehend betrachtet werden.

2. Neben das letztlich wohl zahlungsbilanzpolitisch motivierte Ziel eines möglichst hohen Selbstversorgungsgrades bei Brotweizen tritt noch das Ziel eines angemessenen Einkommens derjenigen landwirtschaftlichen Betriebe, deren Gesamteinkünfte in größerem Umfang vom Weizenverkauf abhängig sind.

Um diese Ziele zu erreichen, wurde zunächst die Mühlenindustrie einer sehr weitgehenden Kontrolle des Staates unterworfen, wobei das "Agricultural Produce (Cereals) Act", 1933 die gesetzliche Grundlage ist. Die (kommerzielle) Vermahlung von Brotweizen kann nur in denjenigen Betrieben erfolgen, die eine entsprechende Lizenz des Ministeriums für Industrie und Handel besitzen. Jede dieser lizenzierten Mühlen darf p.a. nur ein ganz bestimmtes Kontingent an Weizen vermahlen. Die Summe dieser Einzelkontingente entspricht genau dem von der Regierung vorausgeschätzten inländischen Gesamtbedarf an Brotweizen (Einschließlich der für den Export in Form von Biscuits oder Kuchen benötigten Weizenmengen). Um den Absatz des inländischen Brotweizens zu gewährleisten, ist darüber hinaus jeder lizenzierte Mühlenbetrieb kraft Gesetzes dazu verpflichtet, in Höhe eines genau fixierten Prozentsatzes¹ seines Kontingentes inländischen Weizen aufzukaufen und zu vermahlen. Diese sog. "national percentage" ist im Sinne einer M i n d e s t - bestimmung aufzufassen. Der Mühlenbetrieb m u ß mindestens soviel heimischen Brotweizen vermahlen, daß die "national percentage" für seinen Betrieb erfüllt ist; er k a n n jedoch jederzeit darüber hinausgehende Mengen von heimischem Weizen vermahlen - theoretisch bis er sein Kontingent zu 100 v.H. ausgeschöpft hat. Der Anreiz hierzu

¹Dieser ist für sämtliche Mühlen des Landes gleich.

ist jedoch sehr gering. Während Importweizen praktisch zu Weltmarktpreisen bezogen werden kann (s.u.), muß für heimischen Weizen der wesentlich höhere gesetzliche Mindestpreis gezahlt werden.

Noch während oder bald nach Ablauf der Weizenernte wird gemäß der "Home Grown Wheat (National Percentage for Cereal Year 19../..)Order, 19.." zunächst ex ante diejenige Beimischungsquote für heimischen Brotweizen festgelegt, die den Zielvorstellungen der Regierung entspricht. Die Ziel-Beimischungsquote blieb im Berichtszeitraum unverändert bei 75 v.H. - d.h. die Mühlen durften demnach bei der Mehlerstellung höchstens 25 v.H. Importweizen verwenden. Diese Beimischungsquote stellt praktisch das "arithmetische Mittel" der Vorstellungen der Mühlenindustrie einerseits und der Weizenerzeuger anderseits dar. Das vom Landwirtschaftsministerium für die ökonomische Analyse der Mühlenindustrie bestellte "Survey Team" kam zu dem Ergebnis, daß die Mehrzahl der Müller mit Rücksicht auf die geschmacklichen Eigenschaften des Brotes, das aus dem von ihnen erzeugten Mehl gebacken wird, einen Anteil von höchstens 50 v.H. heimischen Weizens für "tragbar" hält. Demgegenüber vertraten die Weizenerzeuger die Ansicht, daß eine Beimischung von ausländischem Weizen ganz entfallen könnte. Beim Zustandekommen dieser etwas "radikal" anmutenden Ansicht dürften die Erfahrungen mit dem in Irland in ländlichen Gebieten noch weit verbreiteten Backen von Hausbrot aus inländischem Weizen eine wesentliche Rolle gespielt haben. Die *d e f a c t o* aufgrund der geernteten Weizenqualitäten mögliche Beimischungsquote lag im Durchschnitt der Ernten 1958 - 1966 nur bei 41 v.H., wobei die Schwankungen von Jahr zu Jahr außerordentlich groß waren. Die beiden Extremwerte sind 16 v.H. im Jahr der katastrophalen Mißernte 1958 sowie jeweils 57 v.H. in den Jahren 1959 und 1961 (vgl. Tabelle 16). Da die Müller kraft Gesetzes zunächst dazu verpflichtet sind, Inlandsweizen in Höhe von 75 v.H. ihres Kontingents zu vermahlen, muß nach allen Getreidejahren, in denen aufgrund der von den Farmern angelieferten Weizenmengen und -qualitäten die Erreichung des 75 v.H.-Zieles nicht möglich ist, die tatsächlich niedrigere Beimischungsquote nachträglich legitimiert werden. Dies geschieht einige Monate nach Ablauf des Wirtschaftsjahres durch die sog.

Tabelle 16 - Die Erzeugung und Verwertung von inländischem Weizen in Irland
1958/59 - 1967/68 (1 000 t)^a

Wirtschaftsjahr (April - März)	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K
1958/59	351	38	33	280	27	253	207	46	16	9,6	328
1959/60	369	39	46	284	284	0	-	-	57	100,0	328
1960/61	469	33	49	387	120	267	116	151	30	31,0	328
1961/62	470	27	49	394	306	88	72	15	57	77,7	328
1962/63	439	16	35	388	175	213	117	96	39	45,1	306
1963/64	301	29	31	241	219	22	22	-	55	90,9	290
1964/65	272	25	30	217	213	4	4	-	50	98,0	290
1965/66	233	30	31	172	116	56	56	-	32	67,4	284
1966/67	185	12	26	147	143	4	4	-	32	97,3	284
1967/68	298	13	19	266	207	51	51	-	.	77,8	284

A: Gesamtproduktion von Weizen.

B: Verfütterung im Erzeugerbetrieb^b.

C: Verwendung für die menschliche Ernährung im Erzeugerbetrieb (einschließlich bei den Weizenhändlern verbliebener Restbestände).

D: Gesamtverkäufe an die heimische Mühlenindustrie.

E: Von der Mühlenindustrie als für die Mehlerstellung geeignet akzeptierter Weizen.

F: Nicht vermahlungsfähiger Weizen.

G: Abgabe von nicht vermahlungsfähigem Weizen als Futterweizen an den Inlandsmarkt.

H: Abgabe von nicht vermahlungsfähigem Weizen als Futterweizen an die Auslandsmärkte.

I: Ex-post Beimischungsquote für inländischen Weizen bei der Mehlerstellung ("national percentage"), vH.

J: Anteil des für die Mehlerstellung geeigneten inländischen Weizens an den gesamten Käufen von heimischen Weizen der Mühlenindustrie (vH).

K: Bei einer Beimischungsquote von 75 vH nach den Schätzungen des Landwirtschaftsministeriums erforderliche Menge von inländischem vermahlungsfähigem Weizen für die Mühlenindustrie.

^aFrischgewicht, d.h. nicht getrocknet. - ^bEinschließlich Saatgut aus eigener Ernte und einschließlich der Futterweizenverkäufe der Farmer untereinander ohne die Einschaltung der Futtermittelindustrie. - ^cDirekt über den Futtergetreidehandel oder über An Bord Gráin. - ^dÜber An Bord Gráin.

Quelle: Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture on the Flour Milling Industry. Dublin, Stationery Office, November 1965. - An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd.Jgg.- Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

"Home Grown Wheat (National Percentage for Cereal Year 19../..) (Variation) Order, 19..", die eigentlich nur den Sollwert der Beimischungsquote durch den Istwert ersetzt.

Um die Erzeugereinkommen bei Weizen zu stützen, hat die Regierung für vermahlungsfähigen Weizen einen gesetzlichen Mindestpreis vorge-schrieben, unter dem die Mühlen diesen Weizen von den Farmern nicht aufkaufen dürfen. Diese Preisgarantie ist allerdings auf denjenigen vermahlungsfähigen Weizen beschränkt, der noch innerhalb der Ziel-Beimischungsquote von 75 v.H. angeboten wird. D.h., daß aller vermahlungs-fähiger Weizen, der möglicherweise über eine Menge von 75 v.H. des geschätzten Gesamtbedarfs von Brotweizen (Summe aller individuellen Brotweizenkontingente der Mühlen) hinausgeht und damit einen Über-schuß darstellt, n i c h t mehr in den Genuß des gesetzlichen Preisschutzes kommen kann. Durch diese Regelung soll einer unkontrol-lierten Produktionsausweitung bei Brotweizen vorgebeugt werden. ABG war ursprünglich die Überschußverwertung bei Brotweizen als prakt-isch einzige Aufgabe zugedacht, wobei ABG zur Finanzierung der Überschußverwendung eine Erzeugerabgabe auf allen vermahlungsfähigen Weizen erheben konnte. (Der Staatshaushalt übernahm lediglich die Ver-waltungskosten von ABG). Um ABG nicht mit der Zwischenfinanzierung der Brotweizenüberschüsse zu belasten, durfte zunächst die Höhe der Erzeugerabgabe ex-ante (d.h. noch vor Beginn der Ernte gemäß dem Umfang der zu erwartenden Überschüsse) fixiert und dann von den Ver-kaufserlösen der Farmer aus der laufenden Ernte abgezogen werden. Er-wies es sich ex-post (nach dem Ende des Wirtschaftsjahres), daß wi-der Erwarten die Verkäufe von vermahlungsfähigem Weizen die 75 v.H.-Bei-mischungsquote nicht überschritten hatten, dann wurde die Erzeuger-abgabe an die Farmer zurückgezahlt. Dieses System war nicht zuletzt deswegen unbefriedigend, weil eine Vorausschätzung der Brotweizen-erzeugung infolge der sehr starken Schwankungen der Erntequalitäten (s.o.) mit großen Unsicherheiten behaftet ist. Im TPES wurde dieses System daher etwas modifiziert. Nunmehr sind die Weizenhändler, die den Weizen von den Erzeugern aufkaufen und an die Mühlenbetriebe ver-kaufen, dazu verpflichtet, einen bestimmten Teil des Kaufpreises

i n j e d e m F a l l zurückzuhalten und erst dann an die Farmer auszubezahlen, wenn feststeht, daß keine Brotweizenüberschüsse anfallen (bzw. bei einem Überschuß von dem zurückbehaltenen Teil des Kaufpreises den Anteil der Kosten für die Überschußverwertung abziehen und den verbleibenden Rest sofort an die Erzeuger zu überweisen).

Die tatsächliche Entwicklung der Weizenernten in qualitativer und quantitativer Hinsicht nahm in den Jahren ab 1958 eine ganz andere als die bei der Neukonzipierung der Getreidemarktordnung erwartete Entwicklung. Während einerseits bei Brotweizen Jahr für Jahr erhebliche Defizite (anstatt der vermuteten Überschüsse) zu verzeichnen waren, kam es andererseits zu Überschüssen von Futterweizen, deren Umfang weit über das hinausging, was noch 1957 für möglich gehalten wurde. Für die Verwertung dieser Futterweizenüberschüsse war ABG zunächst nur ungenügend vorbereitet. Durch pragmatische ad-hoc Regelungen wurde in Zusammenarbeit mit der Mühlenindustrie (Viele Weizenmüller betreiben gleichzeitig die Verarbeitung von Futtergetreide) versucht, nach Maßgabe des Ausfalls der Gesamtgetreideernte und der daraus auf dem Futtergetreidemarkt entstandenen Lage eine bestmögliche Verwertung der Futterweizenüberschüsse zu realisieren. Über die Höhe des Anfalls an Futterweizen und dessen Verwendung auf dem Inlands- oder Auslandsmarkt von 1958/59 - 1967/68 gibt Tabelle 16 Auskunft.

Von besonderem Interesse ist die Ernte 1958, die infolge extrem ungünstiger Witterungseinflüsse so schlecht ausfiel, daß 90 v.H. sämtlicher Weizenverkäufe der Farmer von den Mühlen nur als Futterweizen eingestuft werden konnten. Da der gesetzlich garantierte Mindesterzeugerpreis ausschließlich für vermahlungsfähigen Weizen gilt, hätte dies bedeutet, daß bei fehlender Initiative des Staates 90 v.H. der für den Markt bestimmten Weizenernte bestenfalls den dem Futterwert entsprechenden Preis erzielt hätte. (Wobei zu berücksichtigen ist, daß der Futtergetreidepreis gerade durch das unerwartet hohe zusätzliche Angebot an Futterweizen sehr stark unter Druck geraten

wäre). Summiert man die Erlöse aus dem Verkauf des vermahlungsfähigen Weizens (Anteil knapp 10 v.H.) zum gesetzlichen Mindestpreis und die Erlöse aus dem Verkauf des nicht vermahlungsfähigen Weizens als Futtergetreide zum Marktpreis und dividiert diese Summe durch die insgesamt von den Farmen an die Mühlenindustrie abgegebene Weizenmenge, so würde sich ein durchschnittlicher Erzeugerpreis ergeben, der wahrscheinlich nur einen Teil der Produktionskosten zu decken vermocht hätte. Insgesamt betrachtet hätten somit die Weizenfarmer einen großen Verlust zu tragen gehabt, der vermutlich in den unmittelbar darauf folgenden Jahren zu einer drastischen Verminderung der Weizenanbaufläche geführt hätte. Um dies zu vermeiden, entschloß sich die Regierung dazu, auch den nicht vermahlungsfähigen Weizen zum gesetzlichen Mindestpreis aufkaufen zu lassen (durch die Mühlen, die im Auftrag von ABG tätig wurden). Von den insgesamt 253 000 t Futterweizen, die auf den Markt gelangten, wurden 207 000 t auf dem inländischen Futtergetreidemarkt abgesetzt und 46 000 t exportiert. Die dabei entstehenden Verluste wurden aus drei Quellen finanziert:

1. Die für die Ernte 1958 erhobene Erzeugerabgabe für vermahlungsfähigen Weizen (s.o.) wurde einbehalten, obwohl keine Überschüsse von Brotweizen vorhanden waren. Sie wurde ganz zur Finanzierung der Futterweizenüberschüsse eingesetzt.
2. Die normalerweise zollfreien Brotweizenimporte wurden mit einer Sonderabgabe von 2 £ je lgt belastet; die Erträge dieser Sonderabgabe flossen gleichfalls zu 100 v.H. dem "Futterweizenfonds" von ABG zu. Die Abgabe wurde so fixiert, daß dadurch die zusätzlichen Gewinne abgeschöpft wurden, die den Mühlen aufgrund der Tatsache entstanden, daß sie infolge der extrem niedrigen Beimischungsquote für den (teueren) inländischen Brotweizen mehr preisgünstigen Importweizen verwenden konnten als sonst¹.

¹ Bezeichnet man das Gesamtweizenkontingent der Mühlenindustrie mit A, den Preis für Importweizen mit Pi und den gesetzlichen Mindesterzeugerpreis für heimischen Brotweizen mit Pm, so sollte die Abgabe einen Betrag B von insgesamt

$$B = A \cdot (0,75 - 0,16) \cdot (P_m - P_i)$$

einbringen, wobei 0,75 der "Zielbeimischungsquote" und 0,16 der de facto möglichen Beimischungsquote für inländischen Brotweizen entspricht.

3. Die aus den Quellen (1) und (2) nicht abgedeckten Verluste wurden aus öffentlichen Mitteln beglichen (1,86 Mill. £).

Trotz dieser relativ großzügigen Maßnahmen und trotz guter Witterungsverhältnisse zur Zeit der Aussaat induzierte die Mißernte des Jahres 1958 im folgenden Jahr eine Verringerung der Weizenanbaufläche um 33 v.H. Die Qualität der Weizenernte von 1959 war überdurchschnittlich gut - sie konnte praktisch zu 100 v.H. als Brotweizen Verwendung finden, so daß ihre Verwertung keine Probleme aufwarf. - Im Jahre 1960 gab es fast eine Wiederholung der Mißernte von 1958. Es konnten 69 v.H. des auf den Markt kommenden Weizens nur als Futtergetreide verwertet werden. Die Maßnahmen, die zur Stützung des Weizenerzeugerpreises ergriffen wurden, waren im Prinzip genau die gleichen wie diejenigen, die schon bei der Ernte 1958 eingesetzt worden waren. Die aus dem Staatshaushalt aufgebraachte Summe belief sich 1960 auf 0,83 Mill. £. Wegen des allgemein reichlichen Inlandsangebotes von Futtergetreide im Jahr 1960 sah sich ABG gezwungen, von den insgesamt 267 000 t Futterweizen des Jahres 1960: 151 000 t zu exportieren; nur 116 000 t konnten auf dem heimischen Markt untergebracht werden. - Ein "Normalfall" ereignete sich erst im Jahr 1961, als durchschnittliche Qualitäten geerntet wurden und rund 22 v.H. des vermarkteten Weizens von der Mühlenindustrie als nicht für die Mehlerstellung geeignet eingestuft wurden. Eingedenk der Erfahrungen bei der Verwertung der Ernten 1958 und 1960 forderten die Weizenerzeuger auch in diesem Jahr eine Bezahlung des Futterweizens zu dem gesetzlichen Mindestpreis für Brotweizen. Dem wurde jedoch von der Regierung nicht stattgegeben mit der Begründung, daß man prinzipiell nur gewillt sei, die Weizenfarmer gegen extreme, nicht aber gegen noch im Bereich des "Normalen" liegende, witterungsbedingte Schwankungen der Erntequalitäten zu schützen. Es sei gerade eine der spezifischen Aufgaben des Landwirtes, sich zumindest gegen das "normale" Ertragsrisiko aus eigener Kraft in genügendem Umfang abzusichern. So sahen sich die Weizenfarmer gezwungen, sich allein mit dem Marktwert des verkauften Futterweizens zufriedenzugeben. (Für Brotweizen galt nach wie vor der gesetzliche Mindestpreis). Die Erzeugerabgabe auf Brot-

weizen wurde an die Farmer zurückgezahlt. - Das Jahr 1962 brachte abermals eine Mißernte (Anteil des Futterweizens an den Gesamtverkäufen der Landwirtschaft: 55 v.H.). Wahrscheinlich aus primär psychologischen Gründen wurde der nicht vermahlungsfähige Weizen aus dieser Ernte zunächst nur zu dem gerade erzielbaren Marktpreis für Futterweizen akzeptiert. Später wurde jedoch noch ein Bonus je lgt gewährt, der in etwa der Differenz zwischen dem Marktpreis für Futterweizen und dem gesetzlichen Mindestpreis für Brotweizen je lgt entsprach. Die Verwertungsverluste der insgesamt 213 000 t Futterweizen - davon gingen 96 000 t in den Export und 117 000 t blieben auf dem Inlandsmarkt - wurden nur durch die Sonderabgabe auf Importe von Weizen und durch Beiträge aus dem Staatshaushalt aufgefangen. Die Erzeugerabgabe für Brotweizen wurde wieder an die Farmer zurückgezahlt. - Die Tatsache, daß innerhalb von nur fünf Jahren drei schwere Mißernten zu verzeichnen waren, beeinflusste die Ertragserwartungen der Farmer ab 1963 zunächst stark negativ. Dies sowie die wiederholten Erklärungen der Regierung, daß eine Futterweizen-"Produktion" in dem Umfang der letzten Jahre auf lange Sicht kaum tragbar sei, veranlaßten die Farmer zu einer starken Einschränkung der Anbauflächen von Weizen. Diese schlug sich - zusammen mit einer wieder günstigeren Ertragsentwicklung in qualitativer Hinsicht - tatsächlich in einem gegenüber den Vorjahren wesentlich niedrigeren Anfall von Futterweizen nieder (Durchschnitt 1958/62: 164 000 t; Durchschnitt 1963/67: 27 000 t). Auf den besonders verlustreichen Export von überschüssigem Futterweizen konnte von nun an verzichtet werden. Von der Erhebung der Sonderabgabe auf den Weizenimport sowie auf den Brotweizenverkauf der Farmer zum Zwecke der Finanzierung der Überschußverwertung wurde ganz abgesehen. Die hierfür noch erforderlichen Beträge waren so gering, daß sie allein aus dem Staatshaushalt aufgebracht wurden (so bis 1963). Von 1964 - 1966 gewährte jedoch auch die Regierung keine Zuschüsse mehr für Futterweizen. Im Wirtschaftsjahr 1967/68 wurden im Agrarhaushalt zwar wieder 440 000 £ als für die Stützung des Weizenerzeugerpreises verwendet ausgewiesen. Im Jahresbericht 1967/68 des irischen Landwirtschaftsministeriums fehlt aber ein Hinweis darauf, wie dieser Betrag eingesetzt worden ist. Im TPES wird betont, daß man

künftig bemüht sein werde, k e i n e Subventionen mehr zur Stützung des Weizenerzeugerpreises zu zahlen. Der einzige Schutz des Futterweizenmarktes besteht demnach noch darin, daß sich ABG dazu verpflichtet, ihm nach Vorankündigung zum 31. Dezember eines jeden Jahres angebotenen Futterweizen beliebiger Mengen zu einem Preis aufzukaufen, der dem Flurpreis von Futtergerste entspricht. Dadurch wird ABG in die Lage versetzt, den Futterweizen ohne Verluste im Inland zu vermarkten. Die Erzeuger von Futterweizen sind nicht mehr besser gestellt als die von Futtergerste, was im Hinblick auf das angestrebte Ziel, einen möglichst hohen Anteil des gesamten inländischen Futtergetreidebedarfs durch Gerste zu decken, auch als dringend notwendig erscheint (Es sei hier z.B. darauf hingewiesen, daß eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entstehung des - erwünschten - Gerstebooms im Vereinigten Königreich die Tatsache war, daß man den Garantiepreis für Gerste zunächst sogar über dem Garantiepreis für Weizen festsetzte !).

Der gesetzliche Mindesterzeugerpreis für Brotweizen blieb von 1958 - 1964 im wesentlichen unverändert bei rund 29 £ je lgt (siehe Tabelle 15). Später wurde er beträchtlich angehoben auf gut 34 £ je lgt in den Jahren 1966/67. Dadurch sollte die Abnahme der Weizenanbaufläche, die sich gerade 1965/66 stark beschleunigt hatte, gebremst werden. Dieser Maßnahme war auch Erfolg beschieden - 1968 lag die Weizenanbaufläche um 70 v.H. über der des Jahres 1966. - Bei den angegebenen Preisen handelt es sich um Durchschnittspreise für eine Standardqualität. Die gesetzlichen Mindesterzeugerpreise sind saisonal gestaffelt (ansteigend mit zunehmendem zeitlichen Abstand von der Ernte). Sie gelten nur für ein bestimmtes Mindestgewicht je bushel (Ernte 1967: 64 lb), einen Höchstanteil von Spelzen (4 v.H.) und einen Feuchtigkeitsgehalt von 16 v.H. bis unter 17 v.H. Werden diese Werte unter bzw. überschritten, dann sind entsprechende Preisabschläge (bzw. bei einem Feuchtigkeitsgehalt von weniger als 16 v.H. Preiszuschläge) vorzunehmen. Dieses Preisfeststellungssystem wurde im Berichtszeitraum mehrfach geändert, wobei man seit 1963 darum bemüht war, im Hinblick auf einen möglichen EWG-Beitritt Irlands eine stärkere

Angleichung an die EWG-Normen zu erreichen.

Die objektiv-technischen Kriterien zur Bestimmung der Backeigenschaften des von den landwirtschaftlichen Betrieben angelieferten Weizens waren in Irland offenbar zunächst noch nicht befriedigend entwickelt worden. Vor allem kam es häufig zu Differenzen zwischen den Mühlen und den Weizenfarmern, wenn es um die Entscheidung darüber ging, ob dem vom Mühlenbetrieb kontrahierten Weizen noch die Vermahlungsfähigkeit (und damit der hohe gesetzliche Erzeugerpreis für Brotweizen) zugesprochen werden konnte oder nicht¹. Um dieses Problem einer Lösung näherzubringen, wurde im Jahr 1962 auf die Initiative der "Flour Millers' Association" (Dachverband der irischen Mühlenindustrie) das sog. "Central Wheat Laboratory" gegründet, dessen wichtigste Aufgaben die Schlichtung von Streitfällen im Hinblick auf die Backeigenschaften des angelieferten Weizens sowie die Erarbeitung zusätzlichen Materials für die Qualitätsbestimmung sind. Um eine einseitige Interessenrepräsentation zu vermeiden, wurde auch die "National Farmers' Association" dazu veranlaßt, sich an dem "Central Wheat Laboratory" zu beteiligen. Zu diesem Zweck wurde ein Verbindungskomitee geschaffen, das von je einem Vertreter der "Flour Millers' Association" und der "National Farmers' Association" geleitet wird und in dem auch je ein Mitglied des Landwirtschaftsministeriums und von AFT vertreten sind. Der Erfolg dieses Unternehmens war zunächst, gemessen an den Anstrengungen, ziemlich bescheiden. Die "National Farmers' Association" war nach kurzer Zeit nicht mehr willens, die von der "Flour Millers' Association" festgesetzten Normen für die Vermahlungsfähigkeit (in Auslegung der "Millable Wheat Regulations, 1961") anzuerkennen. Die großen Hoffnungen, die an den neu eingeführten sog. "falling number test" geknüpft wurden, wurden zuerst enttäuscht. Der "falling number test" dient der Bestimmung des Maltosegehaltes bzw. des Grades der an den Weizenkörnern eingetretenen Keimschäden. Möglicherweise primär aufgrund von Meßfehlern als Folge mangelnder Erfahrung (Der Test wurde bei der Ernte

¹Die gesetzlichen Vorschriften über die Eignung zur Mehlherstellung wie sie in den "Millable Wheat Regulations" von 1961 niedergelegt waren, waren stark auslegungsbedürftig.

1962 auf Stichprobenbasis bei Anlieferung des Weizens von jeder Mühle selbst vorgenommen) war eine eindeutige Korrelation zwischen dem Ergebnis des Tests und dem tatsächlichen Maltosegehalt oft nicht gegeben und das Testverfahren wurde in dieser Form (Stichproben bei Anlieferung) erst einmal eingestellt. Später scheinen weitere Versuche auf anderer Basis den "falling number test" in I r l a n d "rehabilitiert" zu haben, da im Jahr 1965 die "Millable Wheat Regulations" neu formuliert wurden, wobei der "falling number test" ausschlaggebendes Kriterium für die Vermahlungsfähigkeit wurde. Man führte drei einheitliche Qualitätsstufen ein: ohne Einschränkung vermahlungsfähigen Weizen, bedingt vermahlungsfähigen Weizen und nicht vermahlungsfähigen Weizen. Den vollen gesetzlichen Mindestpreis für Brotweizen erhalten nunmehr alle in die beiden ersten Kategorien fallenden Weizenlieferungen.

Das G e s a m t brotweizenkontingent (in- und ausländische Provenienzen) für die Mühlenindustrie, das die Schätzung des gesamten heimischen Brotweizenbedarfs durch das Landwirtschaftsministerium wiedergibt, belief sich in den Wirtschaftsjahren 1958/59 - 1961/62 auf 437 000 t. Der sinkende Trend des Brotverbrauchs bewirkte für 1962/63 eine Reduzierung dieses Gesamtkontingentes auf 408 000 t, 1963/64 - 1964/65 auf 387 000 t und 1965/66 - 1967/68 schließlich auf 379 000 t (Abnahme gegenüber 1958/59 - 1961/62: 13,3 v.H.). Die Kontingente für die I m p o r t e von Brotweizen aller Arten ergeben sich theoretisch als Differenz zwischen dem Gesamtkontingent und dem aus heimischen Quellen zur Verfügung stehenden Angebot von vermahlungsfähigem Weizen, das in der Fixierung der "National Percentage (Variation) Order" seinen Niederschlag findet. Innerhalb des durch das Gesamtkontingent und die "National Percentage"-Vorschrift gegebenen Spielraums sind die Weizenimporteure, die ohne Ausnahme einer staatlichen Lizenz bedürfen, in ihren Dispositionen völlig frei. Es bestehen weder Länderkontingente noch irgendwelche Bestimmungen über Mindesteinfuhrpreise. Unter normalen Umständen - wenn nicht Sonderabschöpfungen zur Finanzierung der Kosten der Überschußverwertung erhoben werden - unterliegen die Weizeneinfuhren auch keinen Zöllen.

bb₅ Selbstversorgungsgrad bei Brotweizen

Die tatsächlichen Importe von Brotweizen¹ insgesamt beliefen sich im Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 1958/59 - 1961/62 auf 252 000 t und im Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 1964/65 - 1967/68 auf 276 000 t. Die Inlandserzeugung von vermahlungsfähigem Weizen¹ erreichte in den entsprechenden Zeitabschnitten 184 000 t bzw. 170 000 t. Da Exporte von Brotweizen nicht getätigt werden, errechnet sich aus diesen Angaben ein tatsächlicher Brotweizenverbrauch (ohne Berücksichtigung von Lagerbewegungen) von 436 000 t (1958/59 - 1961/62) und 446 000 t (1964/65 - 1967/68) und ein Beitrag der irischen Landwirtschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs von Brotweizen von 42,2 v.H. bzw. 38,1 v.H. Die "national percentage" hatte demgegenüber 1958/59 - 1961/62 eine Höhe von 40,0 v.H. sowie 1964/65 - 1967/68 von 38,5 v.H.² Das für die Vermahlung insgesamt freigegebene Weizenkontingent machte 437 000 t bzw. 381 000 t in den entsprechenden Perioden aus. Die Abweichungen zwischen den der Produktionsstatistik, den Jahresberichten des Landwirtschaftsministeriums und den amtlichen Verordnungen entnommenen Werten beruhen auf den nicht erfaßten Lagerbewegungen sowie auf statistischen Fehlern (Die vor allem bei der Umrechnung auf einen einheitlichen Feuchtigkeitsgehalt in Kauf genommen werden mußten).

bb₆ Importe von Brotweizen

Über die Herkunft der irischen Weizenimporte gibt Tabelle 7* Auskunft. Bei den Importen aus Kanada (1958/61: 102 000 t; 1964/67: 82 000 t; Trockengewicht) handelt es sich praktisch ausschließlich um Qualitätsweizen mit besten Backeigenschaften. Es fällt auf, daß die Weizeneinfuhren aus Kanada sowohl 1958/61 als auch 1964/67 reichlich bzw. knapp ein Viertel des von der irischen Regierung insgesamt zur Vermahlung zugelassenen Weizenkontingentes betrugen³. Daraus läßt sich ableiten, daß die irische Mühlenindustrie in der Referenzperiode im Durchschnitt rund 25 v.H. Qualitätsweizen bei der Mehlherstel-

¹Umgerechnet auf einen Feuchtigkeitsgehalt von 16 v.H.

²Für das Wirtschaftsjahr 1967/68 handelt es sich um eine eigene

³Schätzung (40 v.H.).

³Auf der Basis ungetrockneten Weizens.

lung verwendet hat. Vor diesem Hintergrund ist die Zielvorstellung der Regierung hinsichtlich der "national percentage" (75 v.H.) zu sehen, die somit nichts anderes beinhaltet, als daß der Weichweizenbedarf für die menschliche Ernährung auf lange Sicht zu 100 v.H. aus der Inlandserzeugung gedeckt werden soll, während bei Qualitätsweizen vorerst keine Anstrengungen im Hinblick auf den Anbau in Irland unternommen werden. Dies wäre allein schon aus klimatischen Gründen - hohe Luftfeuchtigkeit, sehr reichliche Niederschläge - mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden. Um den Anbau von Qualitätsweizen für die Farmer ökonomisch interessant zu machen, müßten - in Anbetracht der verglichen mit Weichweizen oder Gerste geringen Flächenerträge, die zu erwarten wären - Stütz- oder Garantiepreise für Qualitätsweizen auf einem sehr hohen Niveau festgesetzt werden, was sich mit Sicherheit in einer Erhöhung des Brotpreises niederschlagen würde, die wirtschaftspolitisch kaum erwünscht wäre.

Subtrahiert man von den gesamten Brotweizeneinfuhren die aus Kanada bezogenen Mengen, so erhält man einen einigermaßen zuverlässigen Schätzwert für die Importe von Aufmischweizen, die zum Ausgleich der ungenügenden Inlandsernten von vermahlungsfähigem Weizen getätigt werden mußten (1958/61: 130 000 t; 1964/67: 165 000 t)¹. Die außerordentlich heftigen witterungsbedingten Schwankungen der Inlandsproduktion von Brotweizen äußerten sich in entsprechend starken Variationen der Importe von Aufmischweizen (durchschnittliche jährliche Änderungsrate im Zeitraum 1959 - 1967: 62,2 v.H.). Die Qualitätsweizeneinfuhren, die primär durch den wesentlich stetigeren Verlauf der gesamten inländischen Mehlproduktion bestimmt werden, wiesen eine niedrigere jährliche Änderungsrate im Durchschnitt der Jahre 1959 - 1967 auf (39,5 v.H.). Daß bei den Qualitätsweizenimporten überhaupt Änderungen dieses Ausmaßes auftraten, dürfte einmal durch die Lagerbewegungen (Einfluß der Schwankungen der Weltmarktpreise und der Frachtraten auf die Dispositionen der irischen Importeure) und zum anderen nicht zuletzt dadurch zu erklären sein, daß sich (kurzfristig) auch die Schwankungen der Qualität des heimischen Brotweizens auf den Umfang des Bedarfs an Qualitätswei-

¹ getrocknet.

zen auswirkten.

Von 1958 - 1963 waren Australien, Argentinien und die Vereinigten Staaten die wichtigsten Weichweizenlieferanten Irlands. Seit 1964 schalteten sich dann auch die EWG-Länder mit beachtlichen Mengen in den Weizenexport nach Irland ein. Diese Aussage ist allerdings dahingehend einzuschränken, daß es sich bei den Importen aus Belgien und besonders aus den Niederlanden (Durchschnitt 1964/69: knapp 21 000 t) vermutlich zu einem ziemlich hohen Prozentsatz um Weizen handelte, der eigentlich US-amerikanischen Ursprungs war und nur auf dem Umweg über Rotterdam bzw. Antwerpen nach Irland gelangte. Demgegenüber dürften bei den Bezügen aus Frankreich (1964/69: 35 900 t) das Liefermit dem Erzeugerland zu 100 v.H. identisch gewesen sein.

bb₇ Verbrauch von Weizenmehl; Einzelhandelspreise

Verlässliche Angaben über das Verbrauchsniveau von Weizenmehl in Irland liegen uns nur für die Jahre bis 1962 vor. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Weizenmehl ermäßigte sich von noch 118,9 kg in den Wirtschaftsjahren 1950/51 - 1953/54 auf 93,4 kg in den Wirtschaftsjahren 1959/60 - 1962/63 bzw. um 21,5 v.H. Damit hatte Irland in den Jahren um 1962 unter den westlichen Industrieländern mit den höchsten Weizenmehlkonsum je Kopf der Bevölkerung, was u.a. mit dem vergleichsweise noch recht niedrigen Einkommensstandard in Irland zusammenhängen dürfte. Im Einklang mit den anderen westlichen Industrieländern weist auch in Irland die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Weizenmehl aller Arten einen negativen Wert auf. D.h., daß die privaten Haushalte bestrebt sind, mit wachsendem Einkommen besonders den Verzehr von tierischen Veredelungsprodukten zu steigern, während der Verbrauch der Grundnahrungsmittel (Brot, Kartoffeln) eingeschränkt wird. Diese aus den Wünschen und Zielvorstellungen der Konsumenten resultierende Entwicklung wurde noch verstärkt durch den als Folge der zunehmenden Mechanisierung und Automatisierung sinkenden durchschnittlichen Kalorienverbrauch je geleistete Arbeitsstunde. Auch institutionelle Faktoren haben den Mehlverbrauch in der Nachkriegsperiode wesentlich beeinflußt: Bis zum April 1957 gewährte die Regierung umfangreiche Mittel

aus dem Staatshaushalt zur Subventionierung der Mehl- und Brotpreise auf der Einzelhandelsstufe (Beide Preise unterstanden der staatlichen Kontrolle). Im Mai 1957 wurde die Zahlung dieser Subventionen eingestellt und die Kontrolle der Mehl- und Brotpreise aufgehoben. Allerdings bestand die Auflage, daß diejenigen Betriebe der Mühlenindustrie, die den neu gewonnenen Spielraum zur Anhebung ihrer Mehlpreise ausnützen wollten, diese Preiserhöhung gegenüber dem Department für Industrie und Handel begründen mußten. Die auf diese Maßnahme hin tatsächlich erfolgenden Preiserhöhungen bei Mehl und Brot erreichten ein beträchtliches Ausmaß. Sie dürften fast ausschließlich dafür verantwortlich zu machen sein, daß der Pro-Kopf-Verbrauch von Weizenmehl im Wirtschaftsjahr 1957/59 gegenüber dem vorigen Wirtschaftsjahr um 8,3 v.H. abnahm, während er sich in der voraufgegangenen Periode von 1950/51 - 1956/57 nur um **i n s g e s a m t** 9,1 v.H. ermäßigt hatte. Als sich etwa ab Mitte 1958 die Preise für Brot und Mehl auf dem neuen Niveau eingependelt hatten und weitere "spektakuläre" Preissteigerungen ausblieben, verlangsamte sich die Abnahme des Weizenmehlkonzsums je Kopf der Bevölkerung wieder (von 1957/59 - 1962/63 betrug der Rückgang **i n s g e s a m t** 9,3 v.H.). Wir haben die Auswirkungen dieses Ereignisses hier nur deswegen so eingehend analysiert, weil sie auf ein u.E. in den westlichen Industrieländern nicht mehr häufig anzutreffendes Phänomen hinweisen. Die direkte Preiselastizität der Brotnachfrage hat **anscheinend in Irland noch einen signifikant negativen Wert -** d.h. die Brotnachfrage ist über den Brotpreis überhaupt noch spürbar zu beeinflussen. In den meisten anderen Industrieländern wird der Brotkonsum maßgeblich durch die Entwicklung des Einkommens und u.U. der Preise einiger tierischer Veredelungsprodukte sowie von einer Reihe von anderen Nahrungsmitteln bestimmt, die die oberen Positionen in der Präferenzskala der Konsumenten einnehmen, während die Brotnachfrage auf Änderungen des Brotpreises vollkommen unelastisch reagiert. - Im Gegensatz zu dem Mehlverbrauch für die Brotherstellung zeigt der Mehlbedarf für die Erzeugung von Kuchen und Biscuits einen sehr raschen Anstieg. In den Jahren um 1962 machte das für die Fabrikation von Kuchen und Biscuits verwendete Mehl jedoch erst 7-8 v.H. des gesamten Mehlverbrauchs aus, so daß eine relativ große, absolut aber nur bescheide-

ne Zunahme des Mehlkonsums für diesen Zweck die Abnahme des Mehleinsatzes beim Brotbacken vorerst noch nicht entfernt zu kompensieren vermag.

bb₈ Mühlenindustrie

Die irische Mühlenindustrie (Diese und die folgenden Aussagen beschränken sich auf Weizenmühlen) bestand im Wirtschaftsjahr 1967/68 aus 22 Einzelbetrieben, denen ein Kontingent von insgesamt 352 000 t Weizen¹ zur Vermahlung freigegeben wurde. Geht man von einer Extraktionsrate von Mehl aus Weizen von 70 v.H. aus, dann ergibt sich eine Mehlerzeugung je Mühle von durchschnittlich reichlich 11 000 t¹. Dies ist eine sehr kleine Menge, verglichen mit den in den EWG-Ländern oder im Vereinigten Königreich geltenden Dimensionen. Die infolge einer Bevölkerung von weniger als 3 Mill. geringe Größe des Gesamtmarktes für Mehl kann für die niedrige Durchschnittsgröße der Produktionseinheiten nicht allein verantwortlich gemacht werden. Auch die Verbesserung der Struktur der Mühlenindustrie kam bislang in Irland trotz vielfacher Bemühungen nur langsam voran, wobei sich vor allem die starre Kontingentierung der Produktion je Mühle als hinderlich erwies. Im Jahr 1964 entfielen auf nur 5 der 22 Mühlenbetriebe 57 v.H. des nationalen Gesamtkontingentes, während sich die übrigen 17 Betriebe in die restlichen 43 v.H. des Kontingentes teilten. Zu Beginn der sechziger Jahre arbeiteten noch 30 Mühlen. Mit dem Ziel einer Verringerung der beträchtlichen Überschusskapazitäten in der Mühlenindustrie wurde im Jahr 1962 ein Rationalisierungsprogramm auf Initiative der "Irish Flour Millers' Association" ins Leben gerufen, das einige der kleinsten Mühlenbetriebe zur Schließung veranlassen sollte. Um dies zu erreichen, wurde Vorsorge getragen, daß den dadurch freiwerdenden Arbeitskräften neue Beschäftigungsmöglichkeiten nachgewiesen werden konnten und daß vor allem Kompensationszahlungen für die ausscheidenden Betriebe geleistet wurden. Diese sollten z.T. durch Sonderabgaben derjenigen Mühlen finanziert werden, die in den Genuß der Kontingente der ausscheidenden Betriebe kommen würden. Bis zum Ende des Jahres 1963 konnten im Rahmen dieses Programms insgesamt acht kleine Mühlen geschlossen werden, deren Anteil am nationalen Gesamtkontingent sich auf etwa 8-9 v.H. belief. Das Problem der Überschusskapazitäten dürfte dadurch nur graduell

¹ Trockengewicht.

vermindert, keineswegs indessen gelöst worden sein.

Im Gegensatz zur horizontalen Konzentration war den vertikalen Integrationsbemühungen der Mühlenindustrie wesentlich mehr Erfolg beschieden. Insbesondere die Beteiligung an bzw. der Aufkauf von Großbäckereien machte während der Berichtsperiode anscheinend rasche Fortschritte.

cc. Gerste

cc₁ Stellung der Gerste im irischen Getreideanbau

Auch in Irland kam es in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem "Gersteboom", der allerdings nicht so stark ausgeprägt war wie im Vereinigten Königreich. Ausschlaggebend für das Zustandekommen des "Gerstebooms" waren vor allem folgende Faktoren:

1. Die verglichen mit Weichweizen und Hafer ziemlich kurze Reifezeit von Gerste.
2. Das im Verhältnis zu Weichweizen wesentlich geringere Ertragsrisiko bei Gerste (die durchschnittliche jährliche Änderungsrate des Flächenertrages belief sich in der Periode von 1958-1967 bei Gerste auf 9,8 v.H., bei Weizen auf 13,6 v.H.). Berücksichtigt man noch die Erntequalitäten, so ergibt sich bei Weichweizen ein um ein Vielfaches höheres Ertragsrisiko als bei Gerste.
3. Die gute Eignung von Gerste als Futtermittel in den wichtigsten Zweigen der tierischen Veredelungsproduktion. Dies gilt in besonderem Maß für Baconschweine, bei denen eine Verstärkung der Gersterationen auf Kosten der Mais- oder Kartoffelgaben der Bildung von magerem Bacon förderlich ist. Dieser Bacontyp ist auf dem wichtigsten Exportmarkt Irlands - dem Vereinigten Königreich - gegenwärtig am stärksten gefragt und für ihn^{werden}/entsprechend die höchsten Preise gezahlt. Aber auch für die Zufütterung bei Milchkühen und für die - in Irland allerdings noch recht wenig verbreitete - Jungrindermast läßt sich Gerste gut verwenden.
4. Unter den in Irland gegebenen klimatischen Bedingungen sind bei Hafer die Ertragsrisiken sowohl in rein quantitativer als auch

in qualitativer Hinsicht geringer als bei Gerste. Dieser Nachteil wird - abgesehen von einigen Gebieten im Westen und Norden Irlands mit besonders feuchtem, sonnenarmen Klima - durch die im langfristigen Trend höheren Flächenenerträge und den niedrigeren Spelzenanteil der Gerste mehr als wettgemacht.

5. Die staatlichen Förderungsmaßnahmen für den Gersteanbau (Stützpreissystem bei Futtergerste, Transportkostenausgleich u.a.m).

Es sei hier darauf hingewiesen, daß eine notwendige Vorbedingung für die Entstehung des "Gerstebooms" in der weitgehenden Mechanisierung besonders der bei der Ernte sowie bei der Aussaat anfallenden Arbeiten zu sehen ist, die erst in den Jahren nach 1950 technisch und ökonomisch realisierbar wurde.

Die Erzeugung von Gerste nimmt gegenwärtig in der irischen Getreidewirtschaft die bei weitem wichtigste Position ein. In den Jahren 1966/68 waren 52,4 v.H. der gesamten Anbaufläche von Getreide für Gerste bestimmt. Besonderes Interesse verdient die Tatsache, daß seit 1963 Gerste zur bedeutendsten "cash crop" der irischen Landwirtschaft (noch vor Weizen, Kartoffeln und Zuckerrüben) geworden ist. Der Wert der Verkäufe von Brau- und Futtergerste insgesamt stieg von 5,82 Mill. £ (1960) auf 10,73 Mill. £ im Jahr 1967. Dies war - sieht man einmal von den primär politisch motivierten Erhöhungen der Stützpreise für Gerste in den Jahren nach 1963 ab - hauptsächlich auf eine außerordentlich rasche Expansion der Verkäufe von Futtergerste zurückzuführen (1960: 119 000 t; 1967: 279 000 t).

cc₂ Anbaufläche

Der Anbau von Gerste wurde im Berichtszeitraum zunächst kontinuierlich erweitert von 126 000 ha im Jahr 1958 auf 188 000 ha im Jahr 1965. Danach kam es erstmals zu einem ins Gewicht fallenden Rückgang der Gersteanbaufläche bis auf 183 000 ha in den Jahren 1967 und 1968.^{Die} Ursachen hierfür sind nicht klar ersichtlich. Angesichts der starken Heraufsetzung des Stützpreises für Futtergerste in den Jahren 1964 und 1965 hätte man für 1966 und 1967 eher einen weiteren Anstieg

der Anbaufläche erwarten sollen. Als wahrscheinlichster Erklärungsfaktor kommen Vorgänge auf der Nachfrageseite in Betracht. In den Jahren 1966 und 1967 kam es bei den wichtigsten Käufern von Futtergerste - den Schweinemästern - zu einer außergewöhnlich scharfen, zyklisch bedingten Verminderung der Schlachtschweineerzeugung und damit auch der Nachfrage nach Futtergerste. Außerdem verlangsamte sich 1966 das vordem (seit 1964) rasche Wachstum des Rinderbestandes erheblich (1967 war sogar eine Abnahme des Rinderbestandes zu verzeichnen), was gleichfalls dämpfend auf die Gerstenachfrage gewirkt haben dürfte. Seit 1968 nehmen sowohl die Bestände von Rindern als auch besonders die Schweinebestände wieder zu. Vermutlich hängt es damit zusammen, daß sich die Anbaufläche von Gerste 1968 nicht weiter verminderte. Der Wiederanstieg der Weizenanbaufläche von 53 000 ha auf 90 000 ha (1966-1968) dürfte zumindest in einigen Regionen den Gersteanbau kontraktiv beeinflussen haben. - Wie bereits weiter oben angedeutet wurde, ist Futtergerste der Träger des "Gerstebooms" gewesen. Der Anteil der mit Futtergerste bebauten Fläche an der gesamten Gerstefläche erhöhte sich von 63,4 v.H. bzw. 83 000 ha (1958/60) auf 71,0 v.H. bzw. 132 000 ha in den Jahren 1965/67, während der der Braugerste von 36,6 v.H. bzw. 48 000 ha auf 29,0 v.H. bzw. 54 000 ha in den entsprechenden Perioden zurückging.

cc₃ Flächenerträge

Infolge der Einführung ertragsreicherer, witterungsbeständigerer Sorten sowie des seit den fünfziger Jahren rasche Fortschritte machenden Düngemittleinsatzes bewegten sich die Flächenerträge bei Gerste auf ansteigender Linie (1948/52: 25,0 dz. je ha; 1964/68: 34,9 dz je ha; Zunahme: 40 v.H.). Mit 36-40 dz. je ha erzielte die irische Landwirtschaft bei Gerste Flächenerträge, die lediglich von den Niederlanden und Dänemark übertroffen wurden. Setzt man noch in Rechnung, daß sich die irische Gerste im allgemeinen durch einen besonders hohen Futterwert auszeichnet, so dürfte die Feststellung wohl nicht übertrieben sein, daß Irland zusammen mit den Niederlanden und Dänemark führend in der Flächenintensität der Gersteerzeugung ist.

Bedingt durch die Verwendung unterschiedlicher Gerstesorten, die sich für den jeweiligen Zweck am besten eignen, differieren auch die Flächenerträge bei Futter- und Braugerste. Ähnlich wie bei Weichweizen einerseits und Hartweizen andererseits sind die Flächenerträge bei Braugerste, an die in qualitativer Hinsicht wesentlich strengere Anforderungen als an Futtergerste gestellt werden, in der Regel um etwa 7-8 v.H. geringer als bei Futtergerste (1965/67 wurden z.B. je ha bei Braugerste im Durchschnitt 32,8 dz, bei Futtergerste 35,4 dz. geerntet). Da der Erzeugerpreis für Braugerste in der Regel 25-30 v.H. über dem von Futtergerste liegt, erzielen die Produzenten von Braugerste je Flächeneinheit wesentlich höhere Erlöse als die Futtergerste anbauenden Farmer.

cc₄ Erzeugung und Verwendung

Die Gersteproduktion Irlands stieg von 412 000 t (1958/60) auf 685 000 t in den Jahren 1966/68 bzw. um 66 v.H. Damit entfielen 1966/68: 54,2 v.H. der gesamten Getreideerzeugung auf Gerste (siehe auch Tabelle 17). Im langfristigen Trend war bislang die Entwicklung des Gersteverbrauchs (für alle Zwecke) mit der der Produktion weitestgehend identisch, da der Außenhandel mit Gerste nur in wenigen Jahren ins Gewicht fallende Größenordnungen erreichte (kumuliert man die Importe von Gerste im Zeitraum 1958-1969 und stellt sie den kumulierten Exporten gegenüber, so ergibt sich ein Nettoimport von insgesamt 106 000 t bzw. von nur 13 300 t p.a.).

Die vom Landwirtschaftsministerium gehegten Hoffnungen, daß die Futtergersteproduktion so stark expandieren würde, daß es zu einer substantiellen Erhöhung des Selbstversorgungsgrades bei Futtergetreide insgesamt kommen würde, erfüllten sich bislang nicht. In der Periode von 1958/62 - 1963/67 ging der Anfall von Futterweizen um 143 000 t und die Erzeugung von Futterhafer um 105 000 t zurück. Dem stand nur eine Zunahme der Futtergersteproduktion von 132 000 t gegenüber, so daß es insgesamt zu einer Verringerung der Futtergetreideproduktion um 116 000 t kam, während der Futtergetreideverbrauch im gleichen Zeitraum um 52 000 t wuchs. Der Anteil der inländischen Futtergerste am gesamten Futtergetreideverbrauch erhöhte sich von 29,3

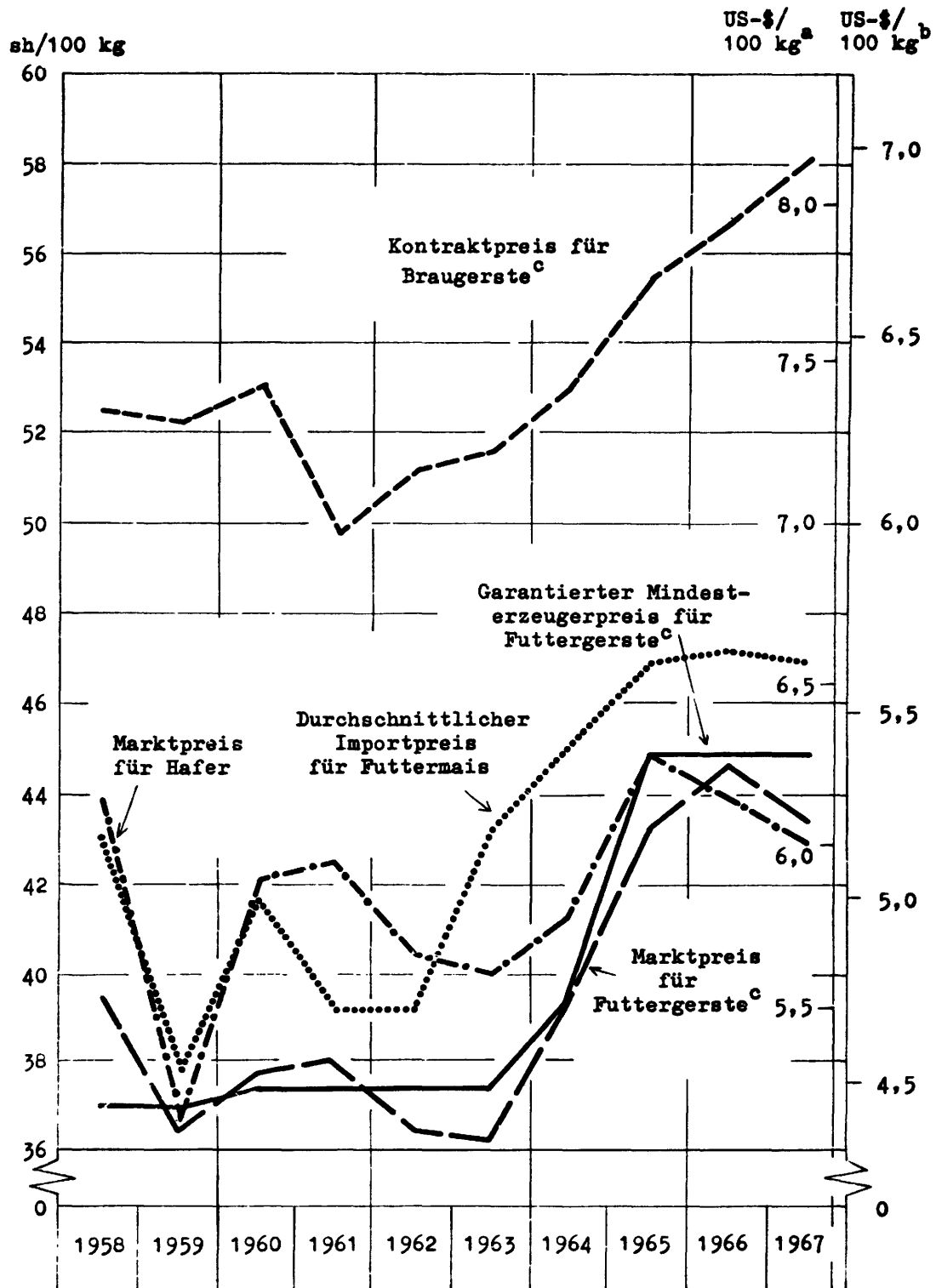
Tabelle 17 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Gerste 1958 - 1968 (1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Anbaufläche (1000 ha)	126	134	133	146	165	174	184	188	187	183	183
Ertrag je ha (dz)	26,7	34,3	33,2	35,3	36,5	33,8	29,9	32,8	34,1	37,0	40,4
Produktion insgesamt	336	459	442	515	603	588	551	616	638	677	740
Braugerste	113	163	152	166	184	160	145	173	177	180	.
Futtergerste	223	296	290	349	419	428	406	443	461	497	.
Export	2	15	26	2	6	77	0	0	0	1	1
Import (einschl. Saatgut)	55	18	12	2	4	0	0	80	8	6	51
Außenhandelssaldo	- 53	- 3	+ 14	0	+ 2	+ 77	0	- 80	- 8	- 5	- 50
Im Inland verfügbare Gerstemenge (Brau- und Futtergerste) ^a	389	462	428	515	601	511	551	696	646	682	790
Verwendung der Inlandsernte ^b											
Verkäufe der Farmer an die Brauereien und Malzhersteller und an die Futtermittelindustrie	168	272	271	339	437	420	406	419	438	459	.
Innerbetriebliche Verfütterung von Gerste und innerbetriebliche Verwendung als Saatgut (einschl. Schwund in den Erzeugerbetrieben)	168	187	171	176	166	168	145	197	200	218	
Selbstversorgungsgrad (vH)	86,4	99,4	103,3	100	100,3	115,1	100	88,5	98,8	99,3	93,7

^a Eigene Schätzung: Produktion zuzüglich Nettoimport (abzüglich Nettoausfuhr) ohne Berücksichtigung der Lagerbewegungen. - ^b Angaben über die Verwendung der Importgerste liegen nicht vor.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Trade Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Schaubild 3 - Wichtige Preise für Futtergetreide und Braugerste
in Irland 1958-1967



^a Gültig bis 17. November 1967. - ^b Gültig ab 18. November 1967.
- ^c Mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 20 vH.

v.H. (251 000 t) in den Jahren 1958/60 auf 45,0 v.H. (467 000 t) in den Jahren 1965/67.

cc₅ Marktregulierung; Erzeugerpreise

Wie in der Mehrzahl der übrigen westeuropäischen Länder, so passiert auch in Irland ein immer größerer Teil des heimischen Futtergersteangebotes den Markt und wird erst nach Bearbeitung von der Futtermittelindustrie wieder an den Endverbraucher - d.h. die Landwirtschaft - zurückgeliefert (1958/60: 34,9 v.H. bzw. 94 000 t; 1965/67: 56,1 v.H. bzw. 262 000 t)¹. Dabei dürfte sich neben dem Trend zum Einsatz arbeitssparender Fertigfuttermittel auch die Tatsache ausgewirkt haben, daß die Regierung den Produzenten von Futtergerste einen Mindestpreis garantiert, zu dem ABG per 31. Dezember jede beliebige Menge Futtergerste aufkauft. Vor 1963 wurde diese Verpflichtung durch entsprechende Vereinbarungen zwischen dem Landwirtschaftsministerium und der Futtermittelindustrie-repräsentiert durch einen Dachverband, die sog. "Federation of Irish Feeding Stuffs Manufactureres" - eingehalten. Im ersten Jahr seiner Tätigkeit als Interventionsstelle für Futtergerste (Wirtschaftsjahr 1963/64) mußte ABG 43 000 t bzw. 16,5 v.H. des aus der voraufgegangenen Ernte auf den Markt gelangenden Futtergersteangebotes zum Mindestpreis aufkaufen. Bis zu den Wirtschaftsjahren 1965/66 - 1967/68 erhöhte sich diese Menge auf durchschnittlich 104 000 t bzw. 40 v.H. des gesamten Marktangebotes. Der garantierte Mindestpreis für Futtergerste mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 20 v.H. war bis 1963 bei rund 19 £ je lgt fixiert; später wurde er bis auf 22,8 £ je lgt (in den Jahren ab 1965) angehoben. Damit entsprachen die irischen Erzeugerpreise für Futtergerste bis 1963 in etwa dem Niveau der Weltmarktpreise; seit 1965 liegen sie nur wenig darüber. Für einen noch höheren Ansatz der Mindestpreise für Futtergerste aus einkommenspolitischen Motiven - wodurch vermutlich auch eine substantielle Steigerung

¹ Die Menge der im Erzeugerbetrieb verwendeten Futtergerste stieg entsprechend nur langsam von 175 000 t (1958/60) auf 205 000 t in den Jahren 1965/67 (+ 17 v.H.); ihr Anteil an der Gesamtproduktion fiel von 65,1 v.H. auf 43,9 v.H. in den angegebenen Zeitabschnitten. Im Hinblick auf die Bedeutung des Gesamtverbrauchs von wirtschaftseigenem Futtergetreide steht Futtergerste gegenwärtig noch beträchtlich hinter Hafer zurück.

des Selbstversorgungsgrades bei Futtergetreide insgesamt möglich geworden wäre - hat man sich deswegen nicht entschließen können, weil Futtergerste in Irland nicht in erster Linie als "cash crop", sondern als wichtiger Input bei der exportintensiven Veredelungswirtschaft angesehen wird. Angesichts des starken Konkurrenzdrucks auf den internationalen Märkten fast aller wichtigen tierischen Veredelungserzeugnisse müßte Irland bei Futtermittelpreisen, die sich durch hohe interne Stützpreise für Futtergetreide allzu stark vom Weltmarktniveau abheben würden, sehr umfangreiche Subventionen zur Aufrechterhaltung seiner Ausfuhren von Fleisch oder Molkereiprodukten zahlen. Dies gilt in besonderem Maß für Bacon; die garantierten Mindesterzeugerpreise für Baconschweine und der Stützpreis für Futtergerste werden stets genau aufeinander abgestimmt.

Sieht man vom Jahr 1958 ab, in dem infolge eines extrem schlechten Ausfalls auch der Futtergersteernte Marktpreise für Futtergerste zu beobachten waren, die um durchschnittlich 7 v.H. oberhalb des Stützpreises lagen, so lehnten sich in allen anderen Jahren die Marktpreise sehr eng an den Mindestpreis an (Die Abweichungen zwischen beiden Preisen - in v.H. des Stützpreises ausgedrückt - blieben stets innerhalb der Marge von ± 5 v.H.).

Um die Verwendung von Futtergerste in den marktfern gelegenen und von den klimatischen Bedingungen her stark benachteiligten westlichen bzw. nordwestlichen Provinzen Connacht und Ulster zu fördern, gewährt die Regierung seit dem Jahr 1961 einen Transportkostenausgleich. Dieser bewirkt im Prinzip, daß die Verbraucher von Futtergerste in den beiden Provinzen effektive Transportkosten zu tragen haben, die nicht höher sind als diejenigen, die z.B. ein Farmer in Munster oder in Leinster aufzubringen hat. Mit dieser Maßnahme wollte man vor allem den Erzeugern von Baconschweinen in Connacht und Ulster entgegenkommen, für die der Futtergerstepreis eine wichtige Rolle spielt. Verglichen mit dem Haferanbau ist der Gersteanbau sowohl in Ulster als auch vor allem in Connacht von untergeordneter Bedeutung. Ursächlich hierfür dürfte außer dem Fehlen geeigneter Böden und den ungünstigen Witterungsverhältnissen auch das Vorherrschen von kleinen und kleinsten

Betrieben in diesen beiden Provinzen gewesen sein (mangelnde ökonomische Voraussetzungen der Mechanisierung von Aussaat- und Erntearbeiten).

cc 6 Regulierung des Außenhandels mit Futtergerste

Exporte von Futtergerste wurden lediglich in den Jahren 1959/60 (insgesamt 41 000 t) und 1962/63 (insgesamt 83 000 t) in größeren Mengen getätigt. Diese Ausfuhren beruhten ausschließlich auf der Initiative des Landwirtschaftsministeriums und dienten der kurzfristigen Entlastung des Futtergetreidemarktes, wobei nicht durch ein überdurchschnittliches Futtergersteangebot für sich genommen ein Preisdruck entstanden war, sondern erst aus dem Zusammenwirken von einem unerwartet hohen Anfall an Futterweizen und einer guten Futtergersternte eine Überschusssituation resultierte. Da der Export von Futtergerste entweder keine oder nur geringe, die Ausfuhr von Futterweizen demgegenüber hohe Subventionen je Gewichtseinheit erforderte, war die Regierung bemüht, den Angebotsdruck auf dem Futtergetreidemarkt in diesen Jahren in erheblichem Umfang auch durch Gerste und nicht nur durch Weichweizenexporte zu mildern (abgesehen von einer Beschränkung der Futtergetreideimporte). Die Importe von Futtergerste unterliegen der Lizenzpflicht. Lizenzen für die Einfuhr bedeutender Partien Futtergerste wurden im Berichtszeitraum nur 1958 (55 000 t), 1965 (80 000 t) und 1968/69 (insgesamt 105 000 t) erteilt. Ob und in welchem Umfang Kontingente für den Import von Futtergerste eröffnet werden, bestimmt sich hauptsächlich nach der Gesamtversorgungslage auf dem Futtergetreidemarkt.

cc 7 Braugerste

Die Produktion von Braugerste stieg von 143 000 t (1958/60) auf 177 000 t in den Jahren 1965/67 bzw. um 23,8 v.H. Fast drei Viertel des Anbaus von Braugerste entfallen auf die Provinz Leinster, in der wiederum eine starke Konzentration der Anbauflächen in den Grafschaften Carlow, Kildare, Laoighis, Louth, Offaly und Wexford zu beobachten ist. Es ist bemerkenswert, daß - etwas überspitzt formuliert - die Braugersteflächen praktisch eine Art Halbkreis um das Dubliner Gebiet bilden, in dem sich die großen Malzfabriken und Brauereien befinden. Offenbar ist für die Auswahl des Standortes der Braugersteerzeugung die Marktnähe das Hauptkriterium gewesen (Zumal eine notwendige Voraussetzung - ge-

eignete Böden und Klimaverhältnisse - in dieser Region gleichfalls erfüllt ist). Der weitaus größte Teil der Braugerste wird im Kontraktanbau mit der verarbeitenden Industrie produziert, wobei die Kontraktpreise für Braugerste alljährlich zwischen Vertretern der Industrie und der betroffenen Farmer ausgehandelt werden (Die Regierung hat sich bislang jeglicher direkter Einflußnahme auf den Braugerstemarkt enthalten). Der Kontraktpreis für Braugerste lag in der Berichtsperiode um rund 30 - 40 v.H. über dem Marktpreis für Futtergerste. In den Jahren 1958/60 wurden von den Mälzereien und Brauereien im Durchschnitt 26,7 £ je lgt an die Erzeuger von Braugerste bezahlt; später erhöhte sich dieser Preis bis auf 28,8 £ je lgt in den Jahren 1965/67. Zwischen den Märkten für Braugerste und Futtergerste bestehen zwar keine sehr engen, aber doch immerhin deutlich spürbare Wechselwirkungen. Diese erklären sich einmal daraus, daß Überschüsse auf dem Braugerstemarkt (Diese können durch den nicht kontraktgebundenen Anbau sowie durch unvorhergesehene starke Schwankungen der Flächenerträge beim Kontraktanbau entstehen) stets nur über den Futtergerstemarkt verwertet werden können. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß bei einer zu starken Verringerung der Preisdifferenz zwischen Brau- und Futtergerste die Mälzereien und Brauereien vermutlich Schwierigkeiten hätten, genügend Farmer zu finden, die zum Kontraktanbau von Braugerste bereit sind. So induzierte z.B. die Heraufsetzung des Mindestpreises für Futtergerste um 20 v.H. von 1963 bis 1965 eine Erhöhung des Kontraktpreises für Braugerste um 8 v.H. im gleichen Zeitraum. Die "Prämie" für Braugerste - ausgedrückt in v.H. des Stützpreises für Futtergerste - reduzierte sich dadurch von 38 v.H. (1963) auf 24 v.H. im Jahr 1965.

Die Zunahme der Braugersteproduktion im Berichtszeitraum diente in erster Linie der Deckung der sehr rasch wachsenden Exportnachfrage bei Malz. Die Malzausfuhren - umgerechnet auf Gersteäquivalente - beliefen sich 1958/60 auf nur 2 000 t und vergrößerten sich bis 1967/69 auf reichlich 12 000 t. Auch die Steigerung der Whiskeyexporte von 157 000 pf. gallons (0,34 Mill. £ fob) im Jahr 1958 auf 210 000 pf. gallons (0,62 Mill. £ fob) im Jahr 1969 induzierte einen nicht unerheblichen Mehrbedarf an Gerste. Demgegenüber blieben die Auslandsverkäufe von Bier mit 1,087 Mill. Standardfässern

bzw. 8,24 Mill. £ fob (1969) und 1,101 Mill. Standardfässern bzw. 6,14 Mill. £ fob (1958) rein mengenmäßig nahezu konstant (Ähnliches dürfte auch für den inländischen Bierkonsum zugetroffen haben), so daß von seiten des wichtigsten Verbrauchers von Industriergerste keine wesentliche Zunahme der nachgefragten Mengen ausgegangen ist.

dd. Hafer

dd, Anbau, Flächenerträge und Erzeugung

Wie in allen anderen westeuropäischen Ländern, so wurde auch in Irland in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg der Haferanbau

stark eingeschränkt, wofür im wesentlichen auch die gleichen Gründe wie dort verantwortlich zu machen sind: Der Rückgang des Pferdebestandes (Dieser war in Irland vor dem Zweiten Weltkrieg noch ziemlich hoch), die infolge des hohen Spelzenanteiles geringe Eignung von Hafer für die Mischfuttermittelproduktion, die im Vergleich zu anderen Futtergetreidearten (darunter an erster Stelle Gerste) niedrigen Flächenerträge sowie die relativ lange Reifezeit. Dem stehen zwei Vorteile gegenüber, die unter den in einigen Gebieten Irlands gegebenen spezifischen Klima- und Bodenverhältnissen großes Gewicht haben: Hafer weist von allen in Nordwesteuropa gebräuchlichen Getreidearten die geringste Empfindlichkeit gegenüber starker Feuchtigkeit und Nässe auf und er kann außerdem auf Böden in gebirgigem Gelände gedeihen, deren Tiefe und Nährstoffgehalt ziemlich gering ist und die sonst kaum für andere Getreidearten ausreichen würden. Diesen beiden Vorteilen dürfte es zuzuschreiben sein, daß Hafer in den gebirgigen, sehr regenreichen Provinzen Connacht und Ulster noch immer die beherrschende Getreideart ist. Obwohl diese zwei Provinzen zusammen nur 36,7 v.H. der Gesamtfläche sowie weniger als ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche Irlands einnehmen, entfiel auf sie in den letzten Jahren

fast die Hälfte der gesamten Anbaufläche von Hafer. Die letztere verminderte sich von 181 000 ha (1958/60) auf 94 000 ha in den Jahren 1966/68 bzw. um 48,1 v.H. Die Flächenerträge stiegen zwar - wie bei den anderen Getreidearten - im langfristigen Trend (1958/60: 25,1 dz je ha; 1966/68: 29,1 dz je ha; Zunahme: 15,9 v.H.), wodurch aber die Auswirkungen der Verringerung der Anbaufläche nur zum Teil kompensiert

wurden, so daß die Gesamterzeugung von Hafer von 455 000 t (1958/60) auf 283 000 t in den Jahren 1966/68 bzw. um 37,8 v.H. zurückging.

dd₂ Verwendung

Im Gegensatz zu den anderen Getreidearten wird Hafer vorwiegend zum Gebrauch als wirtschaftseigenes Futter angebaut. Der Anteil des im Erzeugerbetrieb verwendeten Hafers an der Gesamternte belief sich 1958/60 auf 85,9 v.H. (391 000 t) und 1965/67 auf 86,7 v.H. (260 000 t). Dies dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, daß Hafer von der Futtermittelindustrie wenig nachgefragt wird. Innerhalb des Gesamtverbrauchs von wirtschaftseigenem Futtergetreide (1958/60: 603 000 t; 1965/67: 484 000 t) nimmt Hafer die bei weitem wichtigste Position ein (65 v.H. bzw. 54 v.H. in den entsprechenden Zeitabschnitten). Dabei besitzen neben der Fütterung von Pferden vor allem die Fütterung von Geflügel sowie in Connacht und Ulster die Fütterung von Rindern (Zusatz- und z.T. Erhaltungsfutter in den Wintermonaten) und Schweinen (die letzteren in der Endphase der Mast) die meiste Bedeutung.

Auch die den Markt passierende Hafermenge folgte in der Referenzperiode einem sinkenden Trend (1958/60: 64 000 t bzw. 14,1 v.H. der Gesamterzeugung; 1965/67: 40 000 t bzw. 13,3 v.H. der Gesamternte). Dies war hauptsächlich auf eine Einschränkung der Käufe der Futtermittelindustrie zurückzuführen. Die an die Hersteller von Hafermehl bzw. -flocken abgegebene Menge dürfte demgegenüber bei etwa 20 000 - 25 000 t konstant geblieben sein (Dem würde eine jährliche Haferflockenproduktion von rund 10 000 - 12 500 t entsprechen). Der Pro-Kopf-Verbrauch von Haferflocken - verlässliche Angaben über dessen Größe liegen nur für die Jahre 1950 bis 1961 vor - schwankte während dieses Zeitraums zwischen 3,5 - 4,5 kg p.a. Eine substantielle Steigerung der Hafermehl- bzw. Haferflockenverkäufe wurde vor allem durch die starke Konkurrenz anderer "breakfast cereals" (darunter an erster Stelle "corn flakes") verhindert.

dd₃ Marktregulierung; Erzeugerpreise

Angesichts der untergeordneten Bedeutung des Hafers als "cash crop" enthielt sich die Regierung lange Zeit jeglicher direkter Inter-

Tabelle 18 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Hafer 1958-1968 (1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Anbaufläche (1000 ha)	185	187	172	149	140	134	117	115	98	96	89
Ertrag je ha (dz)	24,6	25,8	24,8	25,6	28,3	27,5	26,8	28,2	28,9	30,6	27,7
Gesamterzeugung	456	482	426	381	396	368	313	324	283	294	271
Importe insgesamt ^a	40	25	3	22	26	14	14	29	25	14	12
zu Futter- u. Nahrungszwecken als Saatgut	24 16	9 16	- 3	6 16	12 14	1 13	4 10	15 14	14 11	9 5	8 4
Im Inland verfügbare Hafer- menge insgesamt ^b	496	507	429	403	422	382	327	353	308	308	283
Verwendung der Inlandsernte											
Gesamtverkäufe der Farmen an die Nahrungs- und Futtermit- telindustrie	58	68	65	54	50	79	63	41	38	41	.
Innerbetriebliche Ver- fütterung	398	414	361	327	346	289	250	283	245	253	.
Selbstversorgungsgrad (vH)	91,9	95,1	99,3	94,5	93,8	96,3	95,7	91,8	91,9	95,5	95,8

^a Die Exporte von Hafer sind nur von marginaler Bedeutung und wurden daher in der irischen Außenhandelsstatistik nicht gesondert ausgewiesen. - ^b Eigene Schätzung: Produktion zuzüglich Import (nicht um die Lagerbewegungen korrigiert).

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Trade Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

ventionen auf dem Hafermarkt. Die inländischen Produzenten von Hafer wurden lediglich durch die Kontingentierung der Importe geschützt. Im Rahmen des TPES wurde allerdings Anfang 1969 ein Stützpreissystem für Hafer in den westlichen Grafschaften eingeführt, das genau dem bereits beschriebenen Stützpreissystem für Futtergerste entspricht. Damit wurden vor allem zwei Ziele verfolgt¹:

1. Die Erleichterung der Vermarktung von Hafer in denjenigen Gebieten, in denen Hafer zu den bedeutendsten Feldfrüchten gehört.
2. Die Förderung der Produktion von bestimmten Haferqualitäten, die auf dem Markt besonders gefragt sind.

Lizenzen für die Einfuhr von Hafer werden nur in begründeten Fällen und auch dann in aller Regel nur für relativ geringe Mengen erteilt. So können vor allem Importe von speziellen Haferqualitäten, die im Inland nur in ungenügenden Mengen angeboten werden, für die Fütterung von Renn- oder Zuchtpferden, für die Haferflockenproduktion und für die Verwendung als Saatgut getätigt werden. Die Importe von Hafer aller Arten beliefen sich auf 22 500 t in den Jahren 1958/61 und ermäßigten sich bis 1965/68 leicht auf 20 000 t. Der Anteil der Einfuhren am Gesamtkonsum überstieg in keinem Jahr der Referenzperiode 10 v.H. (Kumuliert man die Importe von 1958 - 1968 und stellt sie dem kumulierten Verbrauch gegenüber, so machten die ersteren nur 5,3 v.H. des letzteren aus).

Sieht man von dem Jahr 1959 ab, so spielte sich der Marktpreis für Futterhafer bis 1964 stets oberhalb des Markt- bzw. des Mindestpreises für Futtergerste ein. Die starke Anhebung des Mindestpreises für Futtergerste im Jahr 1965 beeinflusste zwar den Haferpreis in der gleichen Richtung, wobei aber die Erhöhung des Haferpreises schwächer ausfiel, so daß seit 1965 die Marktpreise beider Futtergetreidearten praktisch übereinstimmen (Diese Aussage bezieht sich nur auf die Jahresdurchschnittspreise; saisonal ergeben sich allein schon wegen der unterschiedlichen Erntetermine z.T. beträchtliche Differenzen). Im langfristigen Trend zeigte der Haferpreis unter den Preisen aller wichtigen

¹Vgl. TPES, S. 66 f.

heimischen Getreidearten den schwächsten Anstieg: in den Jahren 1964/67 wurden je lgt Hafer 22,0 £ gezahlt im Vergleich zu 20,9 £ je lgt in den Jahren 1958/61.

ee. Mais und Milocorn

ee₁ Einfuhren

Die Importe von Mais und Milocorn - beide Getreidearten werden in Irland nicht angebaut - zeigten während der Berichtsperiode zunächst einen raschen Anstieg von 77 000 t (1958/60; in diesen Jahren handelte es sich noch ausschließlich um Mais) auf 276 000 t in den Jahren 1965/66 (davon 156 000 t Milocorn¹ und 120 000 t Mais), da sich einerseits die inländische Erzeugung von Futtergetreide tendenziell rückläufig entwickelte (1958/60: 863 000 t; 1965/66: 764 000 t) und da andererseits die Gesamtnachfrage nach Futtergetreide infolge der wachsenden Viehbestände zunahm. Später induzierte eine beachtliche Vergrößerung der Inlandsproduktion von Futtergetreide von nur 719 000 t (1966) auf schätzungsweise 950 000 t im Jahr 1968 eine Verminderung der Importe von Mais und Milocorn auf 195 000 t (davon 136 000 t Mais und 59 000 t Milocorn) im gleichen Jahr.

ee₂ Regulierung der Maisimporte

Die Einfuhren von Mais unterliegen der Lizenzpflicht; über die Lizenzgewährung und damit über den Gesamtumfang der Maisimporte entscheidet in letzter Instanz das Landwirtschaftsministerium. Wichtigstes Entscheidungskriterium ist dabei die Gesamtversorgungslage auf dem Futtergetreidemarkt; in einzelnen Jahren waren jedoch auch andere Gesichtspunkte von Bedeutung. So bestimmte beispielsweise das Landwirtschaftsministerium im Dezember 1958, daß zum rascheren Abbau der hohen Futterweizenüberschüsse aus der qualitativ sehr schlechten Ernte dieses Jahres nur diejenigen Futtergetreidehändler Lizenzen für den Maisimport erhalten sollten, die sich gleichzeitig verpflichteten, für jede lgt eingeführten Mais zwei lgt Futterweizen über ABG zu kaufen. In den beiden folgenden Wirtschaftsjahren (1959/60 und 1960/61) wurde diese Bestimmung zwar aufgehoben; an ihre Stelle trat jedoch eine neue Ver-

¹Wahrscheinlich einschließlich geringer Mengen Futterweizen.

pflichtung für alle Futtergetreidehändler, die Mais zu importieren wünschten: Um Lizenzen für die Maiseinfuhr zu bekommen, mußten bestimmte Mengen Futtergerste exportiert werden. Diese Maßnahme diente der Reduzierung der Futtergetreideüberschüsse aus der Ernte 1959. Seit dem Wirtschaftsjahr 1961/62 wurden solche Einschränkungen nicht mehr gemacht, da sie dem Ziel einer möglichst elastischen Anpassung des Futtergetreideangebots an die Nachfrage nicht dienlich waren. Von nun an war nur noch die Versorgungslage auf dem Futtergetreidemarkt das Entscheidungskriterium für die Höhe der Kontingente der Maisimporte, die das Landwirtschaftsministerium nach eingehender Beratung mit der "Federation of Irish Feeding Stuffs Manufacturers" (Die letzteren wurden im September 1963 durch ABG "ersetzt") eröffnet.

Die Tatsache, daß gegen Ende der fünfziger Jahre Maisimporte mit dem Export von Futtergerste bzw. -weizen gekoppelt wurden, gibt bereits einen Hinweis darauf, daß bei den inländischen Futtergetreideverbraucher z.T. starke Präferenzen für Mais bestehen müssen. Dies würde bedeuten, daß der ausländische Mais nur zu einem gewissen Prozentsatz durch heimisches Futtergetreide substituierbar wäre. Der weitaus größte Teil des importierten Futtermaises dient der Fütterung von Baconschweinen. Im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern, in denen hauptsächlich Baconschweine gehalten werden, ist in I r l a n d der Anteil des Maises an dem gesamten Futteraufwand für Baconschweine noch ziemlich hoch - dies obwohl durch eine zu starke Maisfütterung die Bildung von fettem Bacon sehr gefördert wird. Demgegenüber ist der Einsatz von Gerste, der am ehesten magere Baconqualitäten erbringt (Hier ist beispielhaft auf die dänische Baconproduktion hinzuweisen, die fast ausschließlich auf Gerste und Magermilch basiert) noch relativ niedrig. Das irische Landwirtschaftsministerium ist seit langem intensiv darum bemüht, durch entsprechende Aufklärungsarbeit die Substitution von Mais durch Gerste bei der Mast von Baconschweinen zu fördern - bislang jedoch ohne wirklich durchschlagenden Erfolg. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß noch zu Beginn der "industriellen Revolution" in Großbritannien hauptsächlich fetter Bacon nachgefragt wurde. Später änderten sich die Präferenzen der Verbraucher zunehmend zugunsten von magerem Bacon. Auf diese Änderung reagierten die irischen Pro-

duzenten zunächst praktisch gar nicht - zumal in Irland selbst (besonders in den ländlichen Gebieten) noch überwiegend fatter Bacon nachgefragt wurde. Als Nordamerika immer größere Mengen von preisgünstigem Mais für den Export bereithielt, fand besonders US-amerikanischer Mais schnell einen Markt in Irland, wobei neben der Eignung des Mais' für die Gewinnung von fettem Bacon offenbar auch die Tatsache eine wesentliche Rolle spielte, daß im Hinblick auf den "eye appeal" für den Futtergetreide kaufenden Farmer der Mais den heimischen Futtergetreidearten weit überlegen ist. Obwohl in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Irland die Nachfrage nach fettem Bacon stark zurückging, halten viele Mäster von Baconschweinen noch immer an ihren traditionellen Gewohnheiten - d.h. der Bevorzugung von Mais als Futtergetreide - fest.

ee₃ Importpreise für Mais

Der durchschnittliche Importpreis für Futtermais erhöhte sich - im Einklang mit dem steigenden Trend der Weltmarktpreise - von 20,6 £ je lgt in den Jahren 1958/61 auf 23,6 £ je lgt in den Jahren 1964/67. Die "Prämie" für Futtermais gegenüber der inländischen Futtergerste belief sich demnach auf 7 v.H. bzw. 9 v.H. in den entsprechenden Perioden; sie läßt sich nur z.T. durch den bei Mais niedrigeren Anteil an unverdaulichen Faserstoffen erklären. Es ist darüber hinaus sehr wahrscheinlich, daß der Futtergetreidehandel die Farmer - je nach der Marktlage - auch den "eye appeal" mitbezahlen ließ. Für die Jahre ab 1963 ist noch zu berücksichtigen, daß die (normalerweise zollfreien) Importe von Mais mit einer Sonderabschöpfung von 1 £ je lgt belastet wurden (seit dem 1. Januar 1968: 2 £ je lgt). Die Erträge dieser Abschöpfung werden dazu verwendet, einen Teil der ABG aus dem Transportkostenausgleich für inländische Futtergerste entstehenden Verluste abzudecken. Geht man davon aus, daß der Futtergetreidehandel bzw. die Futtermittelindustrie diese Abschöpfung voll auf die Landwirtschaft abwälzen, dann hätte 1963/67 der Preis für Futtermais um mehr als 15 v.H. über dem für inländische Futtergerste gelegen. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß mit der Sonderabschöpfung z w e i Ziele gleichzeitig verfolgt werden sollen:

1. Reduzierung der Belastung des Staatshaushaltes durch die Gewährung des Transportkostenausgleichs für Futtergerste.
2. Durch die infolge der Sonderabschöpfung höhere Preisdifferenz zwischen Futtermais und Futtergerste Verringerung des Verbrauchs von Futtermais zugunsten von inländischer Futtergerste.

Möglicherweise hängt es mit diesen Faktoren zusammen, daß der starken Zunahme des Einfuhrbedarfs von Futtergetreide in den Jahren 1963 - 1966 primär durch die Eröffnung zusätzlicher Kontingente von Milocorn Rechnung getragen wurde, während die Lizenzen für Futtermais nur in bescheidenem Umfang erweitert wurden.

b. Zuckerrüben und Zucker¹

aa. Die Irische Zuckergesellschaft und ihre Bedeutung für die
Regulierung des Zuckermarktes

Die Irische Zuckergesellschaft (Cómhlucht Siúicre Éireann, Teoranta - im folgenden kurz als CSET bezeichnet)² ist der einzige Zuckerproduzent Irlands, der in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsministerium für die Regulierung des Zuckermarktes verantwortlich zeichnet. Die CSET unterhält gegenwärtig vier Zuckerraffinerien, die sich mit einer Ausnahme im Osten Irlands befinden, wo auch die stärkste Konzentration des Zuckerrübenanbaus zu beobachten ist (je eine Raffinerie in Mallow [Grafschaft Cork], in Carlow [Grafschaft Carlow] und in Thurles [Grafschaft Tipperary]). Die drei Zuckerfabriken in Mallow, Carlow und Thurles vereinigen rund 80 v.H. der gesamten Raffinadekapazität auf sich; in Carlow wird außer heimischen Rüben auch importierter Rohrzucker verarbeitet. Im westlichen Teil Irlands gibt es nur in Tuam (Grafschaft Galway) eine Zuckerfabrik, auf die die restlichen 20 v.H. der gesamten Produktionskapazität der Zuckerindustrie entfallen und die gleichfalls außer für die Verarbeitung von Zuckerrüben auch für die Raffination von ausländischem Rohrzucker eingerichtet ist.

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf: An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964, S. 143ff. - International Sugar Council, The World Sugar Economy - Structure and Policies. Vol. I: National Sugar Economies and Policies, London 1963, S. 43 ff. - International Sugar Organization, Sugar Yearbook, London, lfd. Jgg. - Committee on Industrial Organization. Report on the Cocoa, Chocolate and Sugar Confectionary and Chocolate Crumb Industry. Dublin, Stationery Office, September 1963. - Bristow, J.A., State Enterprise and Economic Planning in the Irish Republic, in: Journal of the Statistical and Social Inquiry Society of Ireland. 118th session 1964/65. Vol. XXI, Part. III, Dublin, S. 77 ff. - Third Programme - Economic and Social Development 1969 - 1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1969.

² Die CSET ist ein im Jahr 1933 gegründetes, staatliches Unternehmen.

Die gesamte Zuckerrübenenerzeugung für den Markt vollzieht sich in Form des Kontrakthanbaus mit der CSET. Die Größe der Kontraktfläche wird von der CSET nicht autonom, sondern durch Verhandlungen mit der "Sugar Beet Growers' Association" (SBGA) festgelegt. In der Variation der Größe der Kontraktfläche ist das wichtigste Instrument zur Anpassung der Zuckerrübenenerzeugung an den Bedarf zu sehen. Die CSET verpflichtet sich, alle auf der Kontraktfläche geernteten Rüben zu einem Festpreis - dem Kontraktpreis - abzunehmen; der Kontraktpreis wird ebenfalls zwischen der CSET und der SBGA ausgehandelt. Überschreitet ein Farmer die ihm zugewiesene Kontraktfläche, so kann die CSET die Annahme derjenigen Rüben, die auf der über die Kontraktfläche hinausgehenden Fläche geerntet worden sind, zurückweisen (bzw. bei dem Kauf dieser Rüben einen niedrigeren als den Kontraktpreis zahlen). In der Praxis wird jedoch meist so verfahren, daß die CSET zwar die nicht auf der Kontraktfläche geernteten Rüben zum Kontraktpreis aufkauft, daß sie aber im folgenden Jahr die individuelle Kontraktfläche des betreffenden Farmers um einen Betrag kürzt, der der die Kontraktfläche überschreitende Fläche im voraufgegangenem Jahr entspricht¹.

Außer der Kontrolle der Inlandsproduktion von Zuckerrüben bzw. von Raffinadezucker obliegt der CSET auch die Aufgabe, sich um eine ausreichende Marktversorgung zu bemühen - d.h. angemessene Vorräte zu halten, die heimische Erzeugung bei Bedarf durch Importe zu ergänzen sowie gegebenenfalls Ausfuhren von Zucker zu tätigen, soweit dies im Hinblick auf die Marktlage im Inland und die Preis- und Absatzgestaltung auf den Exportmärkten ökonomisch sinnvoll erscheint. Insbesondere hat die CSET für die ordnungsgemäße Abwicklung des Britisch-Irischen-Zuckerabkommens

¹ Das Problem einer "Überziehung" der Kontraktfläche hatte in den Jahren um 1960 keine praktische Bedeutung. Im Gegenteil hatte die CSET meist große Schwierigkeiten, genügend zum Zuckerrübenanbau bereite Farmer zu finden, so daß die tatsächliche Kontraktfläche oft unterhalb der von der CSET ursprünglich geplanten Kontraktfläche lag (vgl. J.A. Bristow, a.a.O., S. 79). Seit dem Ende der sechziger Jahre scheint sich eine entgegengesetzte Entwicklung anzubahnen. In den Berichten des Landwirtschaftsdepartments wird davon gesprochen, daß die Nachfrage nach Kontrakten für den Zuckerrübenanbau mit der CSET seitens der Landwirtschaft das Angebot erheblich übertroffen habe (vgl. vor allem: An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the EEC. Dublin Stationery Office, April 1970, S. 78).

und der Lieferungen von Raffinadezucker nach den Vereinigten Staaten im Rahmen der US-amerikanischen Zuckergesetzgebung Sorge zu tragen.

Um keinen falschen Eindruck entstehen zu lassen, ist ⁹⁸angezeigt, an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die CSET über den Umfang der Importe von Zucker zumindest rein formal nicht allein entscheiden kann. Bis zum November 1962 erteilte alljährlich das Ministerium für Industrie und Handel Lizenzen für die Einfuhr von Zucker gemäß dem "Sugar (Control of Import) Act, 1936". Seit dem Dezember 1962 wurde diese Funktion auf das Landwirtschaftsministerium übertragen ("Sugar /Regulation of Import⁷ Order, 1962"). Lizenzen für Zuckereinfuhren werden in der Regel nur der CSET gewährt. De facto dürfte es so sein, daß aufgrund ihrer intensiven Kenntnis sowohl des inländischen Zuckermarktes als auch des Weltmarktes die CSET dem Landwirtschaftsministerium einen Vorschlag über den von ihr im Hinblick auf eine ausreichende Marktversorgung als notwendig erachteten Umfang der Importe von Roh- und Weißzucker unterbreitet, der im allgemeinen auch ohne größere Abstriche akzeptiert wird (d.h. das Landwirtschaftsministerium erteilt Einfuhrlizenzen für die CSET in entsprechender Höhe). Über den Export von Zucker kann die CSET normalerweise frei entscheiden. Es besteht allerdings ein Gesetz, nach dem im Bedarfsfall die Ausfuhren von Zucker und zuckerhaltigen Erzeugnissen einer staatlichen Kontrolle unterworfen werden können. Die hierzu ermächtigte Instanz war bis 1962 das Ministerium für Industrie und Handel. Durch die "Agricultural and Fishery Products (Regulation of Export) Act, 1947 (Transfer of Powers) Order, 1956 (Amendment) Order, 1963" wurde diese Befugnis seit dem 5. Februar 1963 ebenfalls dem Landwirtschaftsministerium zugesprochen. Von der Möglichkeit einer Exportkontrolle machte das Landwirtschaftsministerium bislang nur einmal Gebrauch: In den Jahren 1963/64, in denen infolge der extremen Preishausse auf dem freien Weltzuckermarkt die Gefahr von überhöhten Zuckerexporten zu Lasten einer ausreichenden Inlandsversorgung akut wurde.

Die Ab-Werk-Preise für den von ihr hergestellten Raffinadezucker für den heimischen Bedarf fixiert die CSET autonom, wobei sie gehalten ist, die Belange der Endverbraucher (Dies sind vor allem die privaten Haushalte im Hinblick auf den Direktverzehr und die zuckerhaltige Produkte erzeugenden Industrien, worunter in erster Linie die exportintensiven Zweige auf möglichst niedrige Beschaffungspreise für Zucker dringen) in angemessener Weise zu berücksichtigen. Keinesfalls wird die

CSET ihr Angebotsmonopol bei Zucker bei der Preisfestsetzung in irgendeiner Weise mißbrauchen wollen oder können. Die Groß- und Einzelhandelspreise für Zucker unterliegen keiner staatlichen Kontrolle und können mithin - oberhalb des durch den Ab-Werk-Preis der CSET vorgegebenen Limits - frei variieren.

bb. Der Anbau von Zuckerrüben und die Erzeugung von Zucker

Wie bei Getreide, so konzentriert sich auch bei Zuckerrüben der Anbau auf einige Regionen im Osten und Süden Irlands. Im Jahre 1967 entfielen auf die beiden Provinzen im Osten und Süden - Munster und Leinster - 92,2 v.H. der Gesamtanbaufläche von Zuckerrüben. 81,2 v.H. der Rübenanbaufläche dieser beiden Provinzen verteilten sich auf nur sechs aneinandergrenzende Grafschaften im Südosten der irischen Insel - Cork, Wexford, Tipperary, Kilkenny, Laoighis und Carlow - in denen sich auch die drei größten Zuckerfabriken des Landes befinden. Die restlichen 7,8 v.H. der irischen Gesamtanbaufläche von Zuckerrüben liegen in der Provinz Connacht, Grafschaft Galway, die ebenfalls eine Zuckerraffinerie beherbergt. In den Provinzen Munster und Leinster spielen Zuckerrüben in der Fruchtfolge - insbesondere im Wechsel mit Weizen oder Gerste - eine wichtige Rolle. Der Anfall von Rübenblatt ist für die sehr zahlreichen milchkuhhaltenden Betriebe in Munster als zusätzliches Futtermittel von großer Bedeutung.

Bis zum Beginn der zwanziger Jahre wurden Zuckerrüben in Irland gar nicht angebaut. Die seinerzeit sowohl politisch als auch besonders wirtschaftlich noch gegebene Abhängigkeit von Großbritannien brachte es mit sich, daß der irische Zuckerbedarf zu 100 v.H. durch Lieferungen aus dem Ausland gedeckt werden mußte. Der Londoner Regierung war damals offenbar nicht daran gelegen, die Errichtung einer irischen Zuckerindustrie zu fördern. Nach der Erlangung der Unabhängigkeit (Gründung des irischen Freistaates im Jahr 1922) begann man bald (ab 1925), sich um eine eigene Rübenzuckererzeugung zu bemühen. Bedingt durch den negativen Einfluß der Weltwirtschaftskrise kam der Anbau von Zuckerrüben bereits in den Jahren 1930/31 wieder fast ganz zum Erliegen. Der britisch-irische Wirtschaftskrieg (1932-1938) sowie der Zweite Weltkrieg zwangen die irische Regierung dazu, die Rübenproduktion und die Errichtung einer eigenen

Zuckerindustrie rasch voranzutreiben, da die Möglichkeiten für Zuckerimporte von Jahr zu Jahr geringer wurden. Mit 34 000 ha im Jahr 1945 erreichte die Rübenanbaufläche einen ersten Höhepunkt. Später wurde im Zuge der Normalisierung der Versorgungslage auf dem Weltzuckermarkt die Rübenanbaufläche wieder etwas eingeschränkt (1955/60: durchschnittlich 26 500 ha). Die Angebotsverknappung und die damit einhergehende Preishausse auf dem Weltzuckermarkt in den Jahren 1963/64 veranlaßten die CSET und die SBGA aus Vorsichtsgründen, die Kontraktfläche für Zuckerrüben auf 36 000 ha im Jahr 1963 zu erhöhen - dies war die bisher größte in der Geschichte des irischen Zuckerrübenanbaus registrierte Erntefläche. In der folgenden Zeit wurde die Kontraktfläche wieder reduziert auf nur 25 000 ha in den Jahren 1965/67. Der Anteil der mit Zuckerrüben bebauten Fläche am gesamten Ackerland war mit rund 4-5 v.H. in der Berichtsperiode sehr gering.

Im Zeitraum 1958/61-1964/67¹ stieg der Zuckerrübenenertrag je ha von 29,8 t auf 31,2 t (+ 4,7 v.H.); Spitzenerträge wurden in den Jahren 1959/60 (34 t) und 1967 (37 t) erzielt. Gemessen an den Rübenenerträgen in den meisten anderen west- und osteuropäischen Ländern liegen damit die Flächenenerträge in Irland ziemlich niedrig. Da die Anbaufläche

1964/67 um 12,3 v.H. unter ihrem Stand in den Jahren 1958/61 lag, verminderten sich die gesamten Rübenanlieferungen an die Raffinerien der CSET von 896 000 t auf 828 000 t in den entsprechenden Perioden (-7,6 v.H.). Die Zuckerausbeute, gemessen in Weißwert, folgte während des gesamten Referenzzeitraums einem deutlich steigenden Trend (1958/61: 13,2 v.H. des Frischgewichtes der gewaschenen und entblätterten Rüben; 1964/67: 14,3 v.H.), so daß die Rohzuckerproduktion 1964/67 gegenüber 1958/61 nicht zurückging (in beiden Zeitabschnitten umgerechnet auf Weißwert 119 000 t). Ihren bisher höchsten Stand erreichte die irische Zuckererzeugung in den Jahren 1963 und 1967 mit 133 000 t bzw. 134 000 t Weißwert; das Minimum der Berichtsperiode fiel auf das Jahr 1966 mit 102 000 t Weißwert.

¹ Durchschnitt von Wirtschaftsjahren, die im September des angegebenen Kalenderjahres beginnen.

Tabelle 19 - Die Versorgungslage in Irland für Zucker 1958/59^a - 1967/68^a bzw. 1958-1968

	1958/59	1959/60	1960/61	1961/62	1962/63	1963/64	1964/65	1965/66	1966/67	1967/68	
Rübenanbaufläche (1 000 ha)	34	28	28	32	32	36	32	27	22	26	
Ertrag an Rüben je ha (t)	23,5	33,7	34,0	27,9	29,1	26,4	27,9	28,1	32,0	36,8	
Rübenproduktion (abgelieferte Zuckerrüben) (1 000 t)	798	943	951	892	931	952	893	759	704	956	
Gesamte Weis zuckererzeugung aus dieser Rübenanbaufläche (1 000 t)	104,9	130,6	122,3	117,0	126,0	133,1	131,1	107,7	101,7	134,1	
Errechneter Weißzuckergehalt dieser Ernte (v.H.)	13,1	13,8	12,9	13,1	13,5	14,0	14,7	14,2	14,4	14,0	
	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
1 000 t Rohwert											
Produktion	109,1	144,2	128,2	145,9	129,7	129,0	151,0	123,9	124,3	131,5	152,3
Export	3,8	13,9	14,4	12,7	22,8	27,0	18,7	11,5	18,5	16,6	16,2
Import	44,0	65,6	26,0	45,8	51,3	45,1	46,4	52,5	101,5	91,7	49,4
Außenhandelsaldo	- 40,2	- 31,7	- 11,6	- 32,9	- 28,5	- 18,1	- 27,7	- 41,0	- 83,0	- 75,1	- 33,2
Lagerbestand am 31. Dezember	86,4	125,3	103,5	113,3	111,3	89,4	99,0	88,8	113,5	132,3	134,6
Gesamter Inlandsbedarf an Zucker (einschließlich des Zuckerverbrauchs verschiedener Exportindustrien)	154,7	156,9	161,5	169,0	160,2	169,1	169,2	175,1	182,6	187,8	183,2
Export von Zucker in zuckerhaltigen Produkten ^b	22,4	24,4	25,3	27,3	28,0	29,0	28,0	30,0	35,0	37,9	.
Endgültig im Inland verbliebener und konsumierter Zucker	132,3	132,5	136,2	141,7	132,2	138,5	143,1	138,3	147,6	149,9	.
Pro-Kopf-Verbrauch von Zucker (kg)	46,3	46,6	48,1	50,3	46,7	48,6	50,0	48,1	51,2	57,7	.
Selbstversorgungsgrad (v.H.)	70,5	91,9	79,4	86,3	81,0	77,0	88,3	73,6	68,1	70,0	83,1

^aDie Zuckerkampagne erstreckt sich in Irland auf die Monate September bis Januar.

^bHauptsächlich in Schokoladenstreuseln, Konfekt, Toffees, u.ä.

Quelle: Central Statistical Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta agus Jaseaigh, Annual Report, Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - International Sugar Council, Sugar Yearbook, London, lfd. Jgg. - International Sugar Organization, "Statistical Bulletin", Vol. 28, No. 3, London, March 1969. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 20 - Wichtige Preise für Zuckerrüben und Zucker in Irland 1958-1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Zwischen der Rübenbauervereinigung und der Irischen Zuckergesellschaft ausgehandelter Basispreis für Zuckerrüben (sh je lgt) ^a	118,9	118,9	119,6	119,6	123,0	125,0	136,1	141,3	148,0	151,0
Ab-Werk-Preis der Irischen Zuckergesellschaft für Raffinade (sh je 100 kg) ^b	126,4	126,4	126,4	126,4	130,3	130,0	139,1	.	.	.
Durchschnittlicher Einzelhandelspreis für Raffinade (sh je 100 kg) ^c	137,5	137,8	137,8	137,8	147,0	147,0	156,1	174,5	165,3	179,2

^a Gültig nur für einen Standardzuckergehalt von 15,5 v.H. - ^b "Standard Granulated Sugar". - ^c Stand jeweils am 1. Januar des angegebenen Jahres.

Quelle: An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - International Sugar Council, Sugar Yearbook, London, lfd. Jgg. - International Sugar Council, The World Sugar Economy-Structure and Policies. Vol. I: National Sugar Economies and Policies. London 1963, S.45. - Eigene Berechnungen.

cc. Der Kontraktpreis für Zuckerrüben und der Verkaufspreis
der CSET für Raffinadezucker

Der Kontraktpreis für Zuckerrüben mit einem Zuckergehalt von 15,5 v.H. aus den Ernten 1958-1961 lag bei rund 119-120 sh je lgt. Während der Preishausse auf dem Weltzuckermarkt wurde er bis auf 125 sh je lgt im Jahr 1963 erhöht. Danach wurde für jede Ernte eine erneute beachtliche Anhebung des Kontraktpreises für Zuckerrüben zwischen der CSET und der SBGA vereinbart. Im Jahr 1967 hatte der Kontraktpreis mit 151 sh je lgt bereits 127 v.H. seines Standes zu Beginn der Berichtsperiode (1958/59) erreicht. Diese Preiserhöhungen wurden mit den steigenden Produktionskosten begründet. Trotz der intensiven Bemühungen der CSET um eine stärkere Mechanisierung der Ernte liegt der Arbeitsanteil an dem Gesamtaufwand für die Zuckerrübenenerzeugung noch ziemlich hoch (So wurden z.B. 1967 erst 45 v.H. der Rüben maschinell geerntet).

Ergänzend sei darauf hingewiesen, daß für jede Abweichung vom Standardzuckergehalt (15,5 v.H.) der angelieferten Rüben um 0,1 v.H. nach oben oder nach unten der Kontraktpreis um 6,89^g/je lgt erhöht bzw. herabgesetzt wird. Für die Ernten 1957-1959 wurden darüber hinaus von der CSET Sonderprämien gewährt, wenn der von einem einzelnen Farmer erzielte Rübenenertrag von seiner Kontraktfläche einen bestimmten Wert überschritt (Obwohl dies nicht ausdrücklich vermerkt ist, müßte man doch sinnvollerweise annehmen, daß damit nicht nur das Rübengewicht, sondern wahrscheinlich auch oder sogar in erster Linie der Zuckerertrag dieser Fläche gemeint ist). Bei der Interpretation der Kontraktpreise für Zuckerrüben ist zu berücksichtigen, daß die Farmer unter Kontrakt Anrecht auf die Rücklieferung von getrockneter Zuckerrübenpulpe (als Futtermittel) zu einem Preis unter dem Marktpreis haben. Im Wirtschaftsjahr 1967/68 wurden 86 000 t getrocknete Zuckerrübenpulpe von der CSET erzeugt, wovon an die Zuckerrübenenerzeuger etwa zwei Drittel zu Sonderpreisen geliefert wurden. Verzichtet der Farmer auf die Rücklieferung der Pulpe, so erhält er von der CSET einen Aufschlag von 4 sh je lgt abgelieferte Rüben als Ausgleich (Die CSET kann nunmehr das Pulpe-Kontingent dieses Farmers zum höheren Marktpreis verkaufen). - Ein weiteres wichtiges Element für die Determination des Rübenenerzeugerpreises ist die von der CSET gezahlte Frachtsubvention, die sich im Landesdurchschnitt in

den letzten Jahren auf 13 sh je lgt Rüben belief (und damit im Wirtschaftsjahr 1967/68 z.B. 8,6 v.H. des Kontraktpreises ausmachte).

Der Ab-Werk-Preis der CSET für Raffinadezucker ("standard granulated sugar") wurde in den Jahren 1958-1961 unverändert bei 126,4 sh je 100 kg gehalten. Die Preishausse auf dem Weltzuckermarkt (1963/64) sowie die kontinuierliche Anhebung des Kontraktpreises für Zuckerrüben auch nach 1963 induzierten ab 1962 einen Anstieg des CSET-Weißzuckerpreises ab Werk auf 161,4 sh je 100 kg in den Jahren 1968/69. Dieser Preis gilt unterschiedslos für allen Weißzucker - d.h. nicht nur für denjenigen Weißzucker, der aus inländischem Rübenzucker hergestellt wurde, sondern auch für die aus importiertem Rohrzucker gewonnene Raffinade. Sieht man vom Vereinigten Königreich ab, so weist **Irland von allen nordwesteuropäischen**

Ländern, die über eine bedeutende Eigenerzeugung von Rübenzucker verfügen (und die damit in irgendeiner Form zur Stützung des heimischen Zuckerpreises oberhalb des freien Weltmarktpreises gezwungen sind), das niedrigste Niveau der Erzeugerpreise für Zucker auf.

dd. Der Zuckerverbrauch und seine wichtigsten Bestimmungs-
faktoren; der Selbstversorgungsgrad bei Zucker

Der gesamte Zuckerverbrauch Irlands stieg von 157 700 t Rohwert (1958/60) auf 179 600 t Rohwert in den Jahren 1965/67 (+ 13,9vH). Der Zuckerverbrauch Irlands setzt sich aus drei verschiedenen Komponenten zusammen:

1. Der direkte Konsum von Raffinadezucker in den privaten Haushalten (hauptsächlich zum Süßen von Getränken und Speisen), der mehr als die Hälfte des Zuckerverbrauchs insgesamt ausmachen dürfte.
2. Der Industrieverbrauch von Weißzucker für die Herstellung zuckerhaltiger Produkte (Süßwaren, Konfekt, Gebäck u.ä.m.), die für den Verzehr im Inland bestimmt sind.
3. Der Industrieverbrauch von Raffinade für die Erzeugung von Schokoladenstreuseln, Toffees und einer Reihe weiterer Konfektarten, die exportiert werden.

Statistisch erfaßbar sind die Komponenten (1) und (2) als Summe (Sie repräsentieren den gesamten Inlands-"Endverbrauch" von Zucker) sowie der in Form von zuckerhaltigen Produkten ausgeführte Zucker. Dieser "indirekte Zuckerexport" belief sich 1958/60 auf 24 000 t Rohwert und vergrößerte sich bis auf 34 000 t Rohwert in den Jahren 1965/67; sein Anteil am gesamten Zuckerverbrauch erhöhte sich von 15,2 v.H. auf 18,0 v.H. in den entsprechenden Zeitabschnitten. Von überragender Bedeutung für die "indirekte Zuckerausfuhr" sind die umfangreichen Auslandslieferungen von Schokoladenstreuseln, die in der Regel 56 v.H. Weißzucker enthalten. Die Zuckerexporte in dieser Form betrugen 1958/60: 21 700 t Rohwert und 1965/67: 25 700 t Rohwert (Anteil an der gesamten "indirekten Zuckerausfuhr": 90,4 v.H. bzw. 75,6 v.H.). Der bei der Herstellung von Süßwaren und Konfekt¹ für den Export verarbeitete Zucker war die geringste, gleichzeitig aber am stärksten expansive Komponente des gesamten irischen Zuckerverbrauchs (Gemessen in Rohwert waren dies 1965/67: 8 300 t gegenüber nur 2 300 t in den Jahren 1958/60). - Der inländische Zucker-"Endverbrauch" wuchs in der Berichtsperiode nur langsam von 133 700 t (1958/60) auf 145 600 t in den Jahren 1965/67 (+ 9 v.H.), was fast ausschließlich auf einen Anstieg des Pro-Kopf-Verbrauchs (1958/60: 47,0 kg Rohwert; 1965/67: 50,3 kg Rohwert) zurückzuführen war, da die Bevölkerungszahl infolge der hohen Wanderungsverluste nur geringfügig zunahm. Die starken jährlichen Schwankungen des Pro-Kopf-Verbrauchs von Zucker - die sich bei einer Messung auf der Basis der von der CSET abgesetzten Zuckermengen ergeben (d.h. die Lagerhaltung bei der Industrie, bei dem Handel und bei den Haushalten ist n i c h t mit erfaßt) - lassen einen deutlichen Zusammenhang mit den Veränderungen des Ab-Werk-Preises für Raffinade der CSET bzw. des Einzelhandelspreises für Weißzucker erkennen. Von 1958 bis 1961 blieben beide Preise unverändert und der Pro-Kopf-Verbrauch von Zucker nahm rasch zu von 46,3 kg auf 50,3 kg. Rund 50 v.H. dieses Anstiegs entfielen auf das Jahr 1961, wobei vermutlich vor allem die letzten Wochen oder Monate dieses Jahres durch umfangreiche, zusätzliche Eindeckungen sowohl des Handels und der Industrie als auch der privaten Haushalte gekennzeichnet waren, die durch die Ankündigung einer Erhöhung des Zuckerpreises ausgelöst worden sein

¹ Einschließlich gesüßter Kondensmilch.

dürften. Am 1. Januar 1962 wurden dann der CSET-Abgabepreis für Raffinade um 3 v.H. und die Einzelhandelspreise für Weißzucker sogar um 5-7 vH heraufgesetzt. Die hohen privaten Vorräte (damit sind alle Bestände außerhalb der CSET gemeint) versetzten die Industrie, den Handel und die privaten Haushalte in die Lage, 1962 ihre gesamten Zuckerkäufe zu dem höheren Preis bei der CSET um 6,7 v.H. gegenüber dem Vorjahr einzuschränken (Rückgang des Pro-Kopf-Verbrauchs um 7,0 v.H.). Der seit dem 1. Januar 1962 geltende Zuckerpreis konnte bis Anfang 1963 gehalten werden: Die extreme Preishausse auf dem Weltzuckermarkt und die damit zusammenhängende Erhöhung des inländischen Kontraktpreises für Zuckerrüben gab bald zu weiteren Preissteigerungen bei Weißzucker Anlaß, die sich jedoch zunächst noch in relativ engen Grenzen bewegten, da etwa bis Mitte 1964 zu einem beträchtlichen Teil ältere, preisgünstigere Bestände an CSET-Weißzucker zum Verkauf gelangten (Hierbei ist auch zu berücksichtigen, daß der Rübenkontraktpreis erst für die Ernte 1964 sehr kräftig angehoben wurde). In Erwartung weiterer Erhöhungen des Zuckerpreises wurden insbesondere von Industrie und Handel bis Mitte/Ende 1964 erhebliche Hortungskäufe getätigt, die trotz der seit Anfang 1963 eingetretenen Erhöhungen des Zuckerpreises eine Vergrößerung des Pro-Kopf-Verbrauchs von Zucker von 46,7 kg (1962) auf 50,0 kg im Jahr 1964 induzierten. Seit Ende 1964 verfügte die CSET nur noch über Bestände "teueren" Zuckers (sowohl inländische als auch insbesondere importierte Ware). Der Einzelhandelspreis für Raffinade lag am 1. Januar 1965 um 10-12 v.H. über seinem Stand vom 1. Januar 1964 (Der Abgabepreis der CSET war in derselben Periode etwa um 7 v.H. heraufgesetzt worden). Dies bewirkte - wieder in Verbindung mit dem voraufgegangenen Lageraufbau - eine Verringerung des Pro-Kopf-Verbrauchs auf 48,1 kg im Jahr 1965 (-3,8 v.H. gegenüber 1964). Die wieder stark sinkenden Weltmarktpreise für Zucker ermöglichten ab Anfang 1966 eine Verbilligung von Weißzucker auf der Einzelhandelsstufe, der wahrscheinlich eine entsprechende Verminderung des Abwerk-Preises der CSET voraufgegangen sein dürfte (Genaue Angaben hierüber liegen uns nicht vor). Daraufhin kam es abermals zu einer substantiellen Ausweitung der Zuckerverkäufe der CSET. Der Pro-Kopf-Verbrauch erhöhte sich von 1965 auf 1966 um 6,4 v.H. Von 1966 auf 1967 stieg der Pro-Kopf-Konsum dann nur noch um knapp 1 v.H., da ab Januar 1967 wieder sehr viel höhere Zuckerpreise galten, die sogar noch über dem in den

Jahren 1964/65 (Auswirkungen der Preishausse auf den freien Weltzuckermarkt 1963/64) erreichten Niveau lagen. - Wäre der tatsächliche Zuckerkonsum der Messung zugänglich - d.h. derjenige Konsum, der sich ergeben würde, wenn man den Absatz der CSET noch um die Änderungen der Lagerhaltung bei der Industrie, beim Handel und nicht zuletzt auch bei den privaten Haushalten korrigieren könnte - dann würde der auf dieser Basis berechnete Zuckerverbrauch je Kopf der Bevölkerung vermutlich einen wesentlich stetigeren Verlauf zeigen als der von uns ermittelte Pro-Kopf-Verbrauch. (Bei dem - wie die obige Analyse zeigt - das spekulative Moment einen großen Einfluß auszuüben scheint). - Das im langfristigen Trend steigende Niveau des Pro-Kopf-Verbrauchs von Zucker dürfte in erster Linie durch die vorwiegend einkommensinduzierte Zunahme der Nachfrage nach einer Reihe von zuckerhaltigen Produkten wie Konfekt, Kuchen oder Gebäck zu erklären sein. Demgegenüber spricht vieles dafür, daß sich der Direktverzehr von Zucker in den Haushalten nur noch schwach erhöht hat.

Der bis 1964 nur langsam zunehmende Gesamtverbrauch von Zucker sowie die sich noch auf leicht ansteigender Linie bewegende Produktion äußerten sich in einer bescheidenen Erhöhung des Selbstversorgungsgrades von 80,6 v.H. (1958/60) auf 83,2 v.H. in den Jahren 1961/64. Danach fiel die Zuckererzeugung erheblich zurück, während der Zuckerbedarf überdurchschnittlich stark wuchs, so daß sich der Selbstversorgungsgrad auf nur 70,6 v.H. in den Jahren 1965/67 ermäßigte. Eine kräftige Erholung der Inlandsproduktion bewirkte zusammen mit einem Rückgang des Zuckerverbrauchs einen erneuten Anstieg des Selbstversorgungsgrades im Jahr 1968 auf 83,1 v.H. bzw. wieder auf das in den Jahren 1961/64 schon einmal erreichte Niveau. Diese Angaben für den Selbstversorgungsgrad beziehen sich auf den heimischen Zuckerverbrauch einschließlich des Zuckers, der später in der Form von zuckerhaltigen Erzeugnissen exportiert worden ist. Klammert man diesen Zucker aus der Betrachtung aus, so wäre Irland theoretisch in der Lage gewesen, während der Berichtsperiode (1958-1967) durchschnittlich 95 v.H. seines Zucker-Endkonsums aus der eigenen Erzeugung zu decken (Für diesen Fall würde sich im Zeitraum 1958 - 1967 ein durchschnittlicher jährlicher Nettoeinfuhrbedarf von nur 7 600 t ergeben im Vergleich zu einem tatsächlichen Nettoimport von durchschnittlich 38 400 t).

ee. Der Außenhandel mit Zucker

ee₁ Die Exporte von Raffinadezucker

Die Gesamtexporte von Raffinadezucker (Einschließlich des in den Ausfuhren von Schokoladenstreuseln, Toffees usw. enthaltenen Weißzuckers) vergrößerten sich von 34 700 t (1958/60) auf 49 800 t in den Jahren 1965/67 (+ 44 v.H.). Die Auslandslieferungen von Raffinade in Form von zuckerhaltigen Produkten kamen wahrscheinlich nur während des Zweiten Weltkrieges ganz zum Erliegen und wurden spätestens zu Beginn der fünfziger Jahre wieder aufgenommen (so zumindest bei Schokoladenstreuseln). Der Direktexport von Weißzucker durch die CSET gewann indessen erst in den Jahren ab 1957 Bedeutung, als durch das "Sugar Act, 1956" der Außenhandel des Vereinigten Königreichs mit Zucker wieder reprivatisiert wurde (bzw. soweit es Importe im Rahmen des Commonwealth-Zuckerabkommens betraf, das "Sugar Board" zuständig wurde), wovon auch

I r l a n d profitierte, dessen Exporte auf dem britischen Markt in den Genuß der Commonwealth-Präferenzbehandlung kommen. Von 1957/58 bis 1960/61 stiegen die Ausfuhren von Raffinade nach dem Vereinigten Königreich von 5 600 t auf 13 700 t. Da zu diesem Zeitpunkt andere Präferenzmärkte für Irland noch nicht zugänglich waren (Ein Verkauf zum freien Weltmarktpreis wäre für die CSET in der Regel mit erheblichen Verlusten verbunden gewesen), entsprachen die eben genannten Lieferungen an das Vereinigte Königreich den gesamten Direktexporten von Weißzucker. Infolge einer Änderung des britischen Präferenzsystems für Zuckereinfuhren aus den Commonwealthländern im Dezember 1961 verschlechterten sich die Konditionen für den irischen Raffinadeexport nach dem Vereinigten Königreich beträchtlich, was wenig später den Anstoß zu dem "Britisch-Irischen Zuckerabkommen" gab (Näheres siehe Punkt ee₃). In diesem Abkommen wurde u.a. vereinbart, daß die CSET - Verkäufe von Weißzucker an das Vereinigte Königreich maximal 10 700 t p.a. betragen dürften, wobei sich die CSET ganz auf den nordirischen Markt zu beschränken habe (Zunächst vereinbarte Dauer des Abkommens: vom 1. Juli 1962 - 30. Juni 1967). Von 1962 - 1967 belief sich die im Rahmen dieses Abkommens gelieferte Menge auf durchschnittlich 10 400 p.a. - d.h. der durch das Abkommen vorgegebene Spielraum wurde fast vollständig ausgenutzt. Aus Tabelle 8* geht für die Jahre 1963 und 1964 ein wesentlich

höheres Niveau der Verkäufe an das Vereinigte Königreich hervor, als es den Bedingungen des Abkommens entspricht. Ursächlich hierfür ist die Tatsache, daß sowohl 1963 als auch 1964 die CSET jeweils 11 200 t Rohzucker (Weißwert) durch das britische Ministerium für Landwirtschaft, Fischerei und Ernährung von der "British Sugar Corporation" zum Zwecke der "Auftragsraffination" übernahm, die anschließend wieder reexportiert wurden. - Im April 1962 gelang es der irischen Regierung, durch ein bilaterales Abkommen mit den Vereinigten Staaten (vgl. Punkt ee₄) die CSET an dem US-amerikanischen Präferenzmarkt für Zucker zu beteiligen; für die Jahre 1962 - 1964 belief sich die der CSET zugestandene Quote auf umgerechnet 9 400 t Weißzucker p.a. Wie Tabelle 8* entnommen werden kann, wurde diese Quote 1962 und 1963 fast ganz ausgeschöpft. Im Jahr 1964 bedingten exogene Faktoren (u.a. der Hafenarbeiterstreik in Dublin) eine Suspendierung dieser Lieferungen. Später (ab 1965) wurde die irische Quote erheblich gekürzt; 1965 konnte so die CSET in den Vereinigten Staaten nur 2 200 t, 1966 - 1968 etwas weniger als 5 000 t Weißzucker jährlich absetzen. - Bei einer Summation der vorgenannten Auslandslieferungen der CSET (nach dem Vereinigten Königreich und den USA) ergibt sich für den gesamten Weißzucker-Direktexport folgendes Bild: Im ersten Teil der Referenzperiode ein rascher Anstieg von 5 600 t (1957/58) auf 24 900 t in den Jahren 1962/63 und darauf wieder eine Abnahme auf 17 100 t (1966/68).

ee₂ Die Importe von Roh- und Raffinadezucker

Abstrahiert man von den teilweise heftigen jährlichen Schwankungen, so änderte sich der irische Zuckerimport im Zeitraum 1958 - 1965 nur geringfügig; er blieb innerhalb der engen Grenzen von 40 000 - 50 000 t Rohwert. Der gesamte Zuckerbedarf für den Inlandsverbrauch und den Export (direkt und indirekt) zeigte von 1958 - 1964 zunächst einen raschen Anstieg, dem hauptsächlich durch eine Vergrößerung der Inlandserzeugung, z.T. aber auch (seit 1959) durch einen anhaltenden Abbau der CSET-Lagerbestände entsprochen werden konnte, so daß kein Anlaß zu einer Erhöhung der Einfuhren bestand. Im Jahre 1965 fiel zwar die Inlandsproduktion stark zurück; gleichzeitig ermäßigte sich indessen auch der Gesamtbedarf und die Importe konnten so noch in etwa auf dem Niveau der Vorjahre ge-

halten werden. Ab 1966 änderte sich die Situation grundlegend; es kam zu einer divergierenden Entwicklung zwischen Erzeugung und Gesamtbedarf, was angesichts der überdurchschnittlich niedrigen CSET-Vorräte Anlaß zu einer starken Vergrößerung der Importe auf 96 000 t in den Jahren 1966/67 gab. Diese Steigerung der Einfuhren diente zu etwa einem Drittel der Deckung der Zunahme des Gesamtbedarfs und zu zwei Dritteln der Auffüllung der CSET-Bestände. Dadurch erreichte die Relation (Lagerbestand: Gesamtbedarf) in den Jahren 1966/67 (0,61) fast wieder ihre ehemalige Höhe zu Beginn der Berichtsperiode (1958/59: 0,64). Sie hatte mit 0,48 in den Jahren 1963/65 einen Tiefstand zu verzeichnen gehabt, wofür vor allem die extreme Preishausse auf dem freien Weltzuckermarkt verantwortlich war. Im Jahr 1968 kam es zu einer beachtlichen Erholung der Inlands-erzeugung, was in Zusammenhang mit einer leichten Verringerung des Gesamtbedarfs und mit Rücksicht auf die reichlichen CSET-Vorräte ermöglichte, daß die Einfuhren wieder in etwa auf ihr "normales" Niveau reduziert werden konnten (1958/65 durchschnittlich 46 300 t; 1968: 49 400 t).

Von 1958 - 1962 waren zunächst einige lateinamerikanische Staaten (darunter an erster Stelle Kuba und die Dominikanische Republik), später Polen und Frankreich die wichtigsten Rohzuckerlieferanten

Irlands (siehe Tabelle 9*). Nach dem Abschluß des "Britisch-Irischen Zuckerabkommens" änderte sich dieses Bild grundlegend: Die in diesem Abkommen von Irland eingegangenen Verpflichtungen implizierten auch eine Umstellung in den Bezugsquellen. Von 1963 - 1967 war die CSET gehalten, zum größten Teil Zucker von den Rohzuckerexportländern des Commonwealth, (darunter primär die Barbados-Inselgruppe und Britisch Guiana) bzw. vom Vereinigten Königreich selbst (über die "British Sugar Corporation") zu importieren. Bei den insgesamt rund 35 000 t Zucker, die Irland von 1963 - 1966 aus Großbritannien einfuhrte, handelte es sich hauptsächlich um die bereits unter Punkt ee₁ angesprochenen Rohzuckermengen, die die CSET nur zum Zwecke der Raffination und anschließendem Reexport übernommen hatte (22 400 t); die restlichen 12 700 t waren Weißzucker, der später in Form von Schokoladenstreuseln und anderen zuckerhaltigen Erzeugnissen wieder in das Vereinigte Königreich gelangt sein dürfte (Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß mit Ausnahme der eben genannten Lieferungen **Irland ausschliesslich** Rohzucker importierte). - Im Jahr 1968 ging der Lieferanteil der Common-

wealthländer im Vergleich zu der Periode 1963 - 1967 beträchtlich zurück zugunsten der EWG-Länder - möglicherweise, weil das Mitte 1967 ausgelaufene "Britisch-Irische Zuckerabkommen" nicht in seiner alten (strengen) Form erneuert worden ist¹.

ee₃ Das "Britisch-Irische Zuckerabkommen" (BZ)

Zum 31. Dezember 1961 bedingten eine Änderung in der Zollbelastung von importiertem Zucker aus Commonwealthländern sowie die damit zusammenhängende Erhöhung der "surcharge" auf den Verkauf von Zucker im Vereinigten Königreich² eine Verschlechterung der Wettbewerbsposition von irischem Weißzucker auf dem britischen Markt. Das irische Landwirtschaftsministerium errechnete einen Verlust von etwa 1/2 d je lb Raffinade, dem bei Zugrundelegung eines "normalen" Umfangs der Exporte von Weißzucker in allen Formen nach dem Vereinigten Königreich ein Gesamtverlust von rund 150 000 £ p.a. entsprechen würde. Die daraufhin von den Regierungen beider Länder aufgenommenen Verhandlungen führten im Oktober 1962 zur Unterzeichnung des BZ, wobei zunächst eine Laufzeit von fünf Jahren (rückwirkend ab 1. Juli 1962 bis zum 30. Juni 1967) festgesetzt wurde. Die wichtigste Vereinbarung des BZ sollte dem Verlustausgleich dienen. Das britische Ministerium für Landwirtschaft, Fischerei und Ernährung verpflichtete sich demnach, von der CSET p.a. 10 000 lgt Raffinade zu einem Preis von 50 £ je lgt zu kaufen und diesen Weißzucker später wieder an die CSET zurückzuverkaufen zu einem Preis, der um 10 £ je lgt über dem Londoner Tagespreis je lgt für importierten Rohzucker - d.h. dem freien Weltmarktpreis - liegt³. Die CSET ist ihrerseits dazu gehalten, den zurückgekauften Weißzucker ausschließlich an

¹ Im Jahresbericht 1967/68 des irischen Landwirtschaftsministeriums heißt es hierzu auf S. 73 lediglich: "The Agreement was renewed with effect from 1st July, 1967, for an indefinite period, but continuing to be subject to termination at the end of any year at three months notice. A few minor changes in the administration of the Agreement were also made."

² Eine genaue Darstellung der seinerzeit eingetretenen Änderungen auf dem britischen Zuckermarkt findet der interessierte Leser in der Studie für das Vereinigte Königreich.

³ Der Aufschlag von 10 £ je lgt sollte im wesentlichen der "refining margin" entsprechen (Raffinationskosten je lgt Rohzucker durch die CSET).

solche Unternehmungen in Irland abzugeben, die sich mit dem Export von zuckerhaltigen Produkten nach dem Vereinigten Königreich befassen und die daher der CSET die Gewähr dafür geben können, daß die 10 000 lgt Raffinade letztlich **n i c h t** in Irland bleiben, sondern

in Großbritannien verbraucht werden. Um die Bedeutung dieser Regelung richtig einschätzen zu können, muß man wissen, daß es sich hierbei hauptsächlich um die Ausfuhr in Form von Schokoladenstreuseln handelt, die ohne Ausnahme von den irischen Tochtergesellschaften der großen britischen Schokoladen- und Konfektproduzenten abgewickelt wird. Sowohl der Verkauf der 10 000 lgt Weißzucker durch die CSET an das britische Landwirtschaftsministerium als auch der Rückkauf dieses Zuckers durch die CSET stellen reine "Finanztransaktionen" dar. Der Zucker bleibt während dieser Zeit in den Lägern der der CSET angeschlossenen Zuckerfabriken und gelangt erst mit dem Export von zuckerhaltigen Erzeugnissen nach dem Vereinigten Königreich.

Gemäß der in der ersten Hälfte des Jahres 1962 gegebenen Marktlage konnte die irische Regierung bzw. die CSET durchaus auf eine Kompensation ihrer Verluste beim Export nach Großbritannien (nach den seit dem 31. Dezember 1961 herrschenden Konditionen) durch das BZ hoffen: Der Londoner Tagespreis für Rohzucker hatte 1962 eine Höhe von durchschnittlich 25,59 £ je lgt. Addiert man hierzu den im BZ vereinbarten Raffinationszuschlag von 10 £ je lgt, so ergibt sich ein Einkaufspreis der CSET von 35,59 £ je lgt im Vergleich zu einem Verkaufspreis von 50 £ je lgt (Gewinn je lgt: 14,41 £). Bei 10 000 lgt Raffinade erzielt die CSET mithin einen zusätzlichen Gesamtgewinn von rund 144 000 £, wodurch der geschätzte Verlust von 150 000 £ (s.o.) fast ganz wettgemacht werden würde. Infolge der extremen Preishausse auf dem freien Weltzuckermarkt in den Jahren 1963/64 (Im Kalenderjahr 1963 stieg z.B. der durchschnittliche Preis in London für importierten Rohzucker auf 71,70 £ je lgt) wurde der Sinn des BZ jedoch bald in Frage gestellt, da bei einer Beibehaltung der bisherigen Regelung die CSET nur Verluste erlitten hätte. Aus diesem Grund kam es im Juni 1964 zu einer Revision des BZ. Der Einkaufspreis der CSET sollte demnach nicht mehr 50 £ je lgt betragen: Vielmehr sollte an seine Stelle der im Commonwealth-Zuckerabkommen vereinbarte Festpreis für Rohzucker (umgerechnet auf Weißwert) treten, während als Verkaufspreis der um 10 £ erhöhte Londoner Tagespreis je lgt weiterhin Gültigkeit behielt. Da bereits im zweiten Halbjahr 1964

die Notierungen auf dem freien Zuckermarkt wieder stark nachgaben und auch bis Mitte 1967 stets beträchtlich unter dem Festpreis des Commonwealth-Zuckerabkommens blieben, zog Irland von diesem Zeitpunkt an wieder grossen Nutzen aus dem BZ. Es muß allerdings an dieser Stelle die Frage offen bleiben, ob überhaupt (oder wenn, dann in welchem Umfang) die CSET im Jahr 1963¹ Raffinade vom britischen Landwirtschaftsministerium zurückkaufen mußte - d.h. in welcher Höhe möglicherweise im Jahr 1963¹ durch das BZ Verluste eintraten, die gegen die Gewinne während der übrigen Zeit aufzurechnen wären.

Zusätzlich zu der vorgenannten Vereinbarung verpflichtet sich die CSET, ihren gesamten Importbedarf von Rohzucker zu Raffinationszwecken von dem "British Sugar Board" zu kaufen abzüglich einer Zuckermenge, die dem Export von Zucker in allen Formen (d.h. auch einschließlich des in zuckerhaltigen Erzeugnissen ausgeführten Zuckers) nach anderen Ländern als dem Vereinigten Königreich entspricht (Dies ist im Sinne einer Höchstbestimmung zu verstehen - die CSET kann maximal diese Menge, ohne weiteres aber auch eine noch kleinere Menge in Abzug bringen). Die auf diese Weise über das "British Sugar Board" bezogene Rohzuckermenge soll außerdem 5 000 t p.a. nicht unterschreiten. De facto werden diese Importe wie folgt abgewickelt: Das "British Sugar Board" kauft von Zuckerexportländern des Commonwealth die von der CSET "gewünschten" Rohzuckermengen und verkauft später diesen Zucker an die CSET. Die Lieferung des Zuckers erfolgt von dem betreffenden Ausfuhrland des Commonwealth direkt nach Irland ohne den Umweg über Grossbritannien. Die zu diesem Zweck vom "British Sugar Board" herangezogenen Zuckerexporteure des Commonwealth waren die Barbadosinseln, British-Guiana, Britisch-Honduras, Jamaica sowie die Leeward und Windward Inseln (vgl. Tabelle 9*). - Berücksichtigt man die Tatsache, daß bereits vor 1963 traditionell insbesondere der Export von Schokoladestreuseln in Irland weitgehend auf Importzucker basierte, so bewirkt diese Regelung im Prinzip, daß sich die CSET nunmehr verpflichtet, für die Produktion von zuckerhaltigen Erzeugnissen, die für den britischen Markt bestimmt sind, fast ausschließlich Commonwealthzucker zu verwenden (Anstelle von Zucker aus einigen nicht dem Commonwealth angehörenden lateinamerikanischen Ländern sowie aus

¹ Einschließlich auch der ersten Hälfte des Jahres 1964.

Polen und Frankreich, der Lieferanten in den Jahren vor 1963). So ist auch diejenige Raffinade, die zum Zwecke des Verlustausgleichs zwischen der CSET und dem britischen Landwirtschaftsministerium "gehandelt" wird, wahrscheinlich ohne Ausnahme durch die Raffination von importiertem Rohzucker aus den Commonwealthländern gewonnen worden.

Unabhängig von den vorgenannten Bestimmungen wurde im BZ noch vereinbart, daß sich die CSET bei ihren Direktexporten von Weißzucker nach dem Vereinigten Königreich ab 1. Juli 1963 ganz auf den nordirischen Markt beschränken solle, wobei p.a. eine Menge von 10 500 t nicht überschritten werden darf.

ee₄ Die Zuckerausfuhren nach den Vereinigten Staaten im
Rahmen der US-amerikanischen Zuckergesetzgebung

Im April 1962 konnte zwischen der Regierung Irlands und der Regierung der Vereinigten Staaten ein Abkommen erzielt werden, durch das der CSET eine Beteiligung am US-amerikanischen Präferenzmarkt für Zucker eingeräumt wird im Austausch gegen eine Vorzugsbehandlung der Futtergetreideexporteure der Vereinigten Staaten bei der Lizenzvergabe für den Import von Mais und Milocorn durch die irische Regierung. Durch das "Sugar Amendment Act, 1962" wurde das "US-Secretary of Agriculture" dazu ermächtigt, für die CSET von 1962-1964 eine Quote von 9 072 t Zucker p.a. (Rohwert; auch lieferbar in der Form von Raffinade) zum Präferenzpreis zu reservieren. Als Gegenleistung mußte sich Irland verpflichten, p.a. z u s ä t z l i c h 50 000 t Mais und Milocorn von den Vereinigten Staaten zu Weltmarktpreisen zu kaufen, wobei die durchschnittlichen Importe von Mais in den Jahren 1959/61 als Basis dienten (1959/61 betrugen diese Einfuhren 83 000 t Mais; addiert man hierzu 51 000 t, so ergibt sich eine jährliche Mindestimportverpflichtung von Mais und Milocorn aus den Vereinigten Staaten von insgesamt 134 000 t für 1962 bis 1964). - In den Jahren 1962 und 1963 exportierte die CSET tatsächlich 18 500 t Raffinade nach den Vereinigten Staaten und nützte damit die ihr zugestandene Quote ganz aus. Die Maisimporte Irlands aus den Vereinigten Staaten stiegen vom 83 000 t (1959/61) um 51 000 t auf 134 000 t (1962/63), so daß während dieser

zwei Jahre beide Parteien ihre Verpflichtungen aus dem Abkommen einhielten.

Im Jahr 1964 mußte die CSET ihre Weißzuckerlieferungen nach den Vereinigten Staaten infolge von Hafenarbeiterstreiks sowohl in Dublin als auch in den wichtigsten US-amerikanischen Häfen ganz einstellen - so wenigstens lautete die im Jahresbericht 1964/65 gegebene offizielle Begründung des irischen Landwirtschaftsministeriums. Es hat jedoch den Anschein, als ob auch andere Faktoren für die Suspendierung der Exporte nach den USA verantwortlich waren (Der starke Rückgang der Inlandsproduktion von Zucker und die in Zusammenhang mit der Preishausse auf dem Weltzuckermarkt erheblich gelichteten CSET-Vorräte deuten z.B. auf eine ungenügende Lieferfähigkeit hin). Es ist indessen hervorzuheben, daß Irland auch im Jahr 1964 sowie in allen folgenden Jahren nicht nur die Mindestmenge, sondern noch darüber hinausgehende Käufe von Mais und Milocorn in den Vereinigten Staaten tätigte, um das Abkommen vom April 1962 nicht ganz gegenstandlos werden zu lassen.

Im Jahr 1965 kürzte die US-amerikanische Regierung das der CSET eingeräumte Kontingent zunächst auf rund 2 200 t Rohwert; diese Menge wurde von der CSET auch wieder voll ausgeschöpft. Im November 1965 kam es dann zu einer Revision des Abkommens, gemäß der von 1966 - 1971 die CSET alljährlich 4 854 t Zucker (Rohwert) zu Präferenzbedingungen in den Vereinigten Staaten absetzen kann (tatsächliche Lieferungen der CSET im Durchschnitt der Jahre 1966/68: 4 800 t). In den Jahresberichten des irischen Landwirtschaftsministeriums fehlt ein Hinweis darauf, ob mit dieser Änderung des Zuckerkontingentes entsprechende Änderungen der Abnahmeverpflichtungen Irlands bei Futtergetreide einhergingen.

c. Kartoffeln¹

aa. Anbau, Erzeugung und Verwendung von Kartoffeln

Irland verfügt in fast allen Landesteilen über gute Kartoffelböden. Der Kartoffelanbau ist daher ziemlich gleichmäßig über die vier Provinzen verteilt (Im Jahr 1967 entfielen auf Munster 22,7 vH, auf Leinster 30,3 vH, auf Connacht 25,2 vH und auf Ulster 21,9 vH der gesamten Kartoffelanbaufläche). Es ist auffallend, daß die beiden nördlichen bzw. westlichen Provinzen Ulster und Connacht im Jahr 1967: 47,1 vH der gesamten irischen Kartoffelfläche auf sich vereinigten, obwohl ihr Anteil an der gesamten Ackerfläche im gleichen Jahr nicht einmal 20 vH erreichte. Im Ackerbau der nördlichen und westlichen Grafschaften spielen Kartoffeln (neben Hafer) eine zentrale Rolle. Hierzu haben sowohl klimatische Faktoren und die Bodenbeschaffenheit (sandige Heideböden) als auch die Tatsache beigetragen, daß in den westlichen und nördlichen Grafschaften sehr viele Kleinbetriebe mit genügend Arbeitskräften zu finden sind, die sich bevorzugt arbeitsintensiven Produktionszweigen zuwenden, während in den größeren Betrieben des Ostens und Südens der im Vergleich zum Kartoffelanbau in wesentlich stärkerem Maß der Mechanisierung zugängliche Getreideanbau (Weizen, Gerste) das bei weitem wichtigste Element des Ackerbaus darstellt. - Der Schwerpunkt der Pflanzkartoffelproduktion für den Export, die eines besonders großen Arbeitsaufwandes bedarf, ist entsprechend in einigen nordwestlichen Grafschaften (Galway, Mayo, Sligo und Donegal) zu finden. Frühkartoffeln werden aus klimatischen Gründen fast ausschließlich in den südlichen Grafschaften (so vor allem in Kerry, Cork, Waterford und

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf: An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin Stationery Office, July 1964, S. 145 ff. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Fruit Intelligence", London, lfd. Jgg. - Third Programme - Economic and Social Development 1969 - 1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1969.

Wexford) angebaut. Die Speisekartoffelproduktion für den Markt wird primär in einigen Grafschaften in der Nähe Dublins (so z.B. in Louth, Monaghan und Wicklow) betrieben, wobei für diese Standortwahl die Nähe zum Verbraucher (Dublin als praktisch einziges industrielles Ballungszentrum Irlands) ausschlaggebend gewesen sein dürfte. -

Im Jahr 1967 beanspruchte der Kartoffelanbau 43,1 vH der insgesamt dem Hackfruchtanbau gewidmeten Fläche und 12,3 vH der gesamten Ackerfläche.

Vor allem bedingt durch die Abnahme des Bedarfs an Futterkartoffeln verringerte sich die Kartoffelanbaufläche in der Berichtsperiode erheblich von noch 98 000 ha in den Jahren 1958/61 auf 70 000 ha in den Jahren 1964/67 (-28,6 vH). Die bereits zu Beginn der fünfziger Jahre für nordwesteuropäische Verhältnisse ziemlich hohen Flächenerträge Irlands bei Kartoffeln aller Arten konnten nur wenig gesteigert werden (1958/61: 21,8 t je ha; 1964/67: 23,9 t je ha; + 9,6 vH), so daß im Hinblick auf die Gesamternte die starke Reduzierung der Anbaufläche ausschlaggebend war. Die Kartoffelproduktion sank entsprechend von 2,122 Mill. t (1958/61) auf 1,650 Mill. t in den Jahren 1964/67 (-22,2 vH). Der weitaus größte Teil der Kartoffelernte verbleibt im Erzeugerbetrieb und wird dort vor allem an Schweine verfüttert (1958/61: 75,7 vH bzw. 1,606 Mill. t; 1964/67: 70,0 vH bzw. 1,155 Mill. t; Abnahme: 28,1 vH)¹ Da sich die Schlachtschweineproduktion im gleichen Zeitraum um 23 vH vergrößert hat, ist die im Durchschnitt je Schlachtschwein verfütterte Kartoffelmenge um gut 40 vH zurückgegangen (Nach unseren Schätzungen von rund 950 kg in den Jahren 1958/61 auf etwa 550 kg in den Jahren 1964/67) zugunsten von Futtergetreide. Hierfür dürften eine Reihe von Faktoren verantwortlich gewesen sein. Insbesondere im Hinblick auf die Endmast von Schweinen eignen sich Kartoffeln zur Gewinnung von möglichst fettarmem, zarten Bacon für den Export weniger als bestimmte Futtergetreidearten (darunter an erster Stelle Futtergerste). Zugunsten von Futtergerste spricht auch die Tatsache, daß die Erzeugung und der Gebrauch von Futtergerste für die Schweinemast im Vergleich zu dem Anbau, der Lagerung und der Aufbereitung von Futterkartoffeln einen geringeren Arbeitsaufwand verursachen.

¹ Ohne den Eigenverbrauch zu Nahrungszwecken, jedoch einschließlich der innerbetrieblich erzeugten Saatkartoffeln und des Schwundes im Erzeugerbetrieb.

Dieser Faktor hat hauptsächlich in den östlichen und südlichen, weniger indessen in den nördlichen und westlichen Grafschaften die Substitution von Kartoffeln durch Futtergetreide begünstigt. Außerdem ist auch zu berücksichtigen, daß die Ertragserwartungen bei Futterkartoffeln einen wesentlich größeren Unsicherheitsbereich aufweisen als bei Futtergerste und daß die Lagerverluste bei Kartoffeln im allgemeinen sehr viel stärker ins Gewicht fallen als bei Futtergetreide.

Die insgesamt auf den Markt gelangende Kartoffelmenge (einschließlich des Nahrungsverbrauchs von Kartoffeln in den Erzeugerbetrieben) änderte sich während der Referenzperiode nur geringfügig (1958/61: 0,516 Mill. t bzw. 24,3 vH der Kartoffelproduktion; 1964/67: 0,495 Mill. t bzw. 30,0 vH der Kartoffelproduktion; Abnahme: 4,1 vH). Demgegenüber variierte der Verkaufswert dieser Mengen (Der Speisekartoffelverbrauch in den Erzeugerbetrieben wurde dabei zu Marktpreisen bewertet) stark, da die Kartoffelpreise sehr heftige Schwankungen aufwiesen. Diese Schwankungen des Wertes der Marktproduktion von Kartoffeln bewegten sich innerhalb der Grenzen von 6,1 Mill. £ (1960) und 10,4 Mill. £ (1965), wobei ein bestimmter Trend nicht erkennbar war. Der Anteil von Kartoffeln an dem Wert der Gesamtausbringung der irischen Landwirtschaft lag im Zeitraum 1958 - 1967 bei rund 3 - 5 vH (In den letzten Jahren waren Kartoffeln nächst Gerste und Weizen die bedeutendste "cash crop").

In den Jahren 1958/61 entfielen 10,2 vH (52 400 t) der Marktproduktion auf staatlich geprüfte Pflanzkartoffeln (gemäß dem "Seed Potato Certification Scheme"; vgl. Punkt dd), die in erster Linie für den Export bestimmt sind; bis 1964/67 sank dieser Anteil leicht auf 9,8vH bzw. 48 300 t. Bei den restlichen 463 600 t (1958/61) bzw. 446 700 t (1964/67) der gesamten Marktproduktion handelt es sich vor allem um Speisekartoffeln aus der Haupternte für den Direktverzehr. Dieser dürfte allerdings stärker zurückgegangen sein als es in den eben genannten Werten (1958/61 - 1964/67: -3,6 vH) zum Ausdruck kommt, da der Verbrauch von Kartoffelchips und ähnlichen Erzeugnissen etwa seit 1960 beträchtlich zugenommen zu haben scheint. In den Jahresberichten des irischen Landwirtschaftsministeriums finden sich lediglich Angaben über die Produktion von Kartoffelchips und -flocken; in der der Irischen Zuckergesellschaft unterstehenden Raffinerie von Tuam (Grafschaft

Tabelle 21 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Kartoffeln 1958-1967 (1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Anbaufläche (1 000 ha)	106	105	95	86	85	83	74	71	68	65
Ertrag je ha (t)	17,7	25,1	19,3	24,9	24,9	23,7	20,6	23,2	24,7	26,9
Gesamte Kartoffelernte	1 880,0	2 633,0	1 829,0	2 145,0	2 117,0	1 969,0	1 526,0	1 648,0	1 678,0	1 748,0
Verfütterung, Verwendung als Saatgut und Schwund im Erzeugerbetrieb	1 411,0	2 113,0	1 257,0	1 644,0	1 580,0	1 443,0	979,0	1 175,0	1 199,0	1 266,0
Marktangebot ^a :										
insgesamt	469,0	520,0	572,0	501,0	537,0	526,0	547,0	473,0	479,0	482,0
Verfügbare Menge an staatlich geprüften Saatkartoffeln ^c	44,9	51,6	61,0	52,0	39,9	77,0	53,0	42,7	46,1	51,4
Sonstige Kartoffeln	424,1	468,4	511,0	449,0	497,1	449,0	494,0	430,3	432,9	430,6
Export von Kartoffeln ^d :										
insgesamt	35,1	62,3	56,1	48,2	76,7	74,9	50,0	39,6	49,0	56,5
Staatlich geprüfte Saatkartoffeln ^b	28,1	39,4	44,0	32,7	39,6	54,0	43,3	33,4	37,7	42,8
Frühkartoffeln	2,1	1,4	5,1	1,8	8,4	4,6	2,2	2,1	1,9	1,5
Speisekartoffeln aus der Haupternte	4,9	21,5	7,0	13,7	28,7	16,3	4,5	4,1	9,4	12,2
Import von Kartoffeln insgesamt ^e	0	0	0	-	0,1	0,7	0,6	0,3	0,2	0,1
Exportüberschuß bei Kartoffeln aller Arten	+ 35,1	+ 62,3	+ 56,1	+ 48,2	+ 76,6	+ 74,2	+ 49,4	+ 39,3	+ 48,8	+ 56,4
Verwendung im Inland:										
insgesamt (einschl. importierter Saatkartoffeln)	433,9	457,7	515,9	457,7	474,3	443,0	497,6	433,7	430,2	425,6
als staatlich geprüfte Saatkartoffeln ^b	16,8	12,2	17,0	14,2 ^f	14,2 ^f	14,2 ^f	9,7	9,3	8,4	8,6
als Speisekartoffeln ^{a,g}	417,1	445,5	498,9	443,5	460,0	428,1	487,3	424,1	421,6	416,9
Pro-Kopf-Verbrauch ^g (kg)	146	157	176	157	163	150	170	147	146	144
Exportanteil bei staatlich geprüften Saatkartoffeln (v.H.)	62,6	76,4	72,1	62,9	99,2	70,0	81,7	78,2	81,8	83,3

^aEinschl. Nahrungsverbrauch der Erzeugerbetriebe. - ^bGemäß dem "Agriculture Produce (Potatoes) Act, 1931". - ^cFast ausschl. Speise- und Industriekartoffeln. - ^dAusfuhren, die über die "Irish Potato Marketing Company" abgewickelt wurden. - ^eFast ausschl. Saatkartoffeln zu Versuchszwecken. - ^fDurchschnitt 1961/63. - ^gEinschl. derjenigen Kartoffeln, die zu Stärke und Alkohol verarbeitet wurden.

Quelle: An Roinn Talmaíochta agus Jascaigh, Annual Report, Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 22 - Wichtige Preise für Speisekartoffeln in Irland 1958-1967

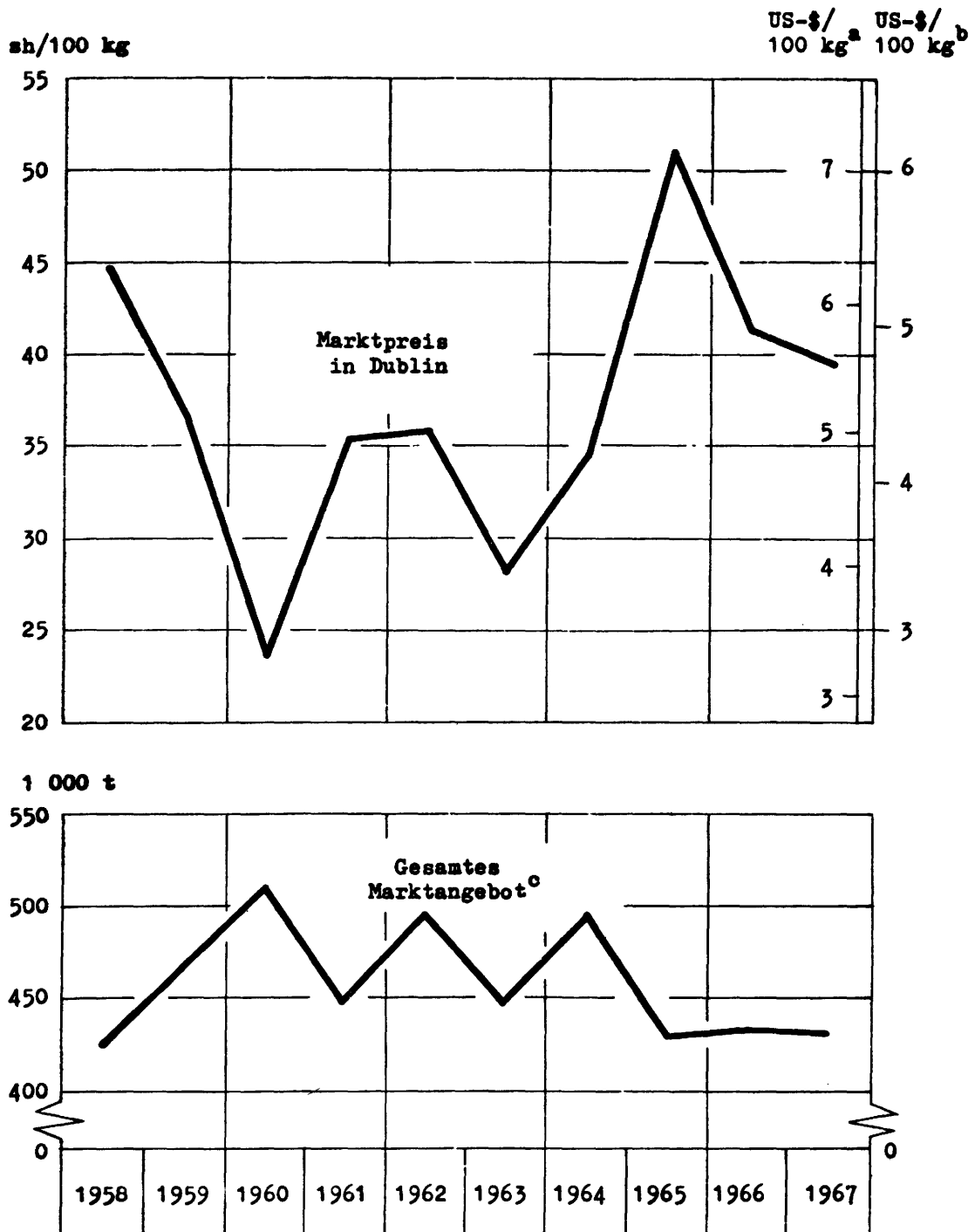
(sh je cwt.)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Jahresdurchschnittspreis für Speisekartoffeln auf dem Dubliner Markt (Großhandelspreis)	22,7	18,6	12,0	17,9	18,2	14,4	17,7	26,0	21,0	20,1
Jahresdurchschnittspreis für Speisekartoffeln auf den übrigen größeren Märkten des Landes	21,0	19,1	12,9	19,0	19,8	14,3	16,8	25,1	21,8	19,3

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin 1968, S. 327 f.

Schaubild 4 - Marktpreis und Marktangebot von Speisekartoffeln
aus der Haupternte in Irland

1958-1967



^aGültig bis 17. November 1967. - ^bGültig ab 18. November 1967.
 - ^cEinschließlich geringer Mengen Industriekartoffeln.

Galway). Dort stieg die für die Herstellung von Chips und Flocken verwendete Kartoffelmenge sehr rasch von nur 2 200 t im Jahr 1964 auf 19 600 t im Jahr 1967. Die Irische Zuckergesellschaft ist jedoch nur einer von mehreren Anbietern auf dem ziemlich heftig umkämpften Markt für Kartoffelchips, -flocken, -crisps und ähnlichen Produkten. Nach unseren Schätzungen kann man davon ausgehen, daß in den letzten Jahren mindestens 10 vH der gesamten Marktproduktion von Kartoffeln für diesen Zweck bestimmt waren. - Als Industriekartoffeln für die Gewinnung von Stärke und Alkohol finden in I r l a n d in der Regel nur marginale Kartoffelmengen Verwendung, da die für Industriekartoffeln gezahlten Preise meist zu niedrig sind, um den für den Anbau solcher Kartoffeln in Frage kommenden Farmern einen ökonomischen Anreiz zu bieten. Lediglich in denjenigen Jahren, in denen ein unerwartet hoher Überschuß auf dem Speisekartoffelmarkt anfällt mit der Folge stark sinkender Preise, werden beträchtliche Kartoffelmengen zu Stärke und Alkohol verarbeitet. Die offenbar einzige Unternehmung Irlands, die Kartoffelstärke herstellt (bzw. Kartoffeln zur Alkoholgewinnung heranzieht) ist die "Ceimicí Teoranta" (Gesellschaft zur Erzeugung chemischer Produkte). So z.B. wurden in den Jahren 1963/64, die sich durch einen Angebotsdruck und niedrige Preise auf dem Speisekartoffelmarkt auszeichneten, von der "Ceimicí Teoranta" in ihren Werken in Labbadish (Grafschaft Donegal) und Corroy (Grafschaft Mayo) insgesamt 19 100 t Kartoffeln für die Stärkeproduktion verwendet sowie 7 300 t für die Alkoholgewinnung (in den Werken Carndonagh [Grafschaft Donegal] und Cooley [Grafschaft Louth]). In den drei folgenden Jahren (1965 - 1967) fiel das Speisekartoffelangebot recht knapp aus und die Notierungen auf den wichtigsten Speisekartoffelmärkten des Landes zogen kräftig an. Dies bewirkte eine Verminderung der für die Stärkeherstellung verwendeten Kartoffelmenge auf insgesamt nur 13 500 t, während die Alkoholgewinnung aus Kartoffeln sogar ganz eingestellt wurde. Für den Durchschnitt der Jahre 1964/67 ergibt sich demnach ein Anteil von Industriekartoffeln an der gesamten Marktproduktion von nur 2 vH (10 000 t). Faßt man staatlich geprüfte Saatkartoffeln, Industriekartoffeln und für die menschliche Ernährung besonders bearbeitete Kartoffeln (Chips, Crisps u.ä.) zusammen, so bean-

¹ Zumindest in den letzten Jahren hat die Ceimicí Teoranta auch Frachtsubventionen an die sie beliefernden Kartoffelerzeuger bezahlt.

spruchte die zu diesen Zwecken benötigte Kartoffelmenge in den Jahren 1964/67 schätzungsweise 16 vH (80 000 t) und der Direktverzehr von Speisekartoffeln (Frühkartoffeln und Kartoffeln aus der Haupternte, wobei die Bedeutung der Frühkartoffeln vermutlich sehr gering ist) entsprechend 84 vH (415 000 t) der gesamten Marktproduktion. Der in Tabelle 21 angegebene Kartoffelkonsum je Kopf der Bevölkerung versteht sich einschließlich Industriekartoffeln. Eine genaue Berechnung des Pro-Kopf-Verbrauchs von Speisekartoffeln (Direktverzehr und Verbrauch von Chips, Crisps u.ä.) ist nur für die Jahre 1964/67 möglich (knapp 150 kg). Für den Beginn der Berichtsperiode schätzen wir diese Größe auf 157 kg (1958/61). Demnach würde sich nur eine Abnahme des gesamten Kartoffelverbrauchs von 4,5 vH im Zeitraum 1958/61 - 1964/67 ergeben. Mit einer Höhe des jährlichen Pro-Kopf-Verbrauchs von Kartoffeln von fast 150 kg liegt Irland bei weitem an der Spitze aller westeuropäischen Länder.

In der Bundesrepublik Deutschland und im Vereinigten Königreich war z.B. der Kartoffelkonsum pro Kopf der Bevölkerung in den Jahren 1964/67 mit rund 110 kg bzw. 102 kg wesentlich niedriger als in Irland. Ursächlich hierfür dürfte in erster Linie das in Irland im Vergleich zu den anderen westeuropäischen Ländern geringere Niveau des Pro-Kopf-Einkommens sein. Die langfristige, primär einkommensabhängige Umstellung in den Ernährungsgewohnheiten (Substitution von Getreide und Kartoffeln durch tierische Veredelungsprodukte, hochwertige Obst- und Gemüsesorten, zucker- und kakaohaltige Erzeugnisse u.ä.m.) befindet sich in Irland noch in einer Phase, die in den übrigen westeuropäischen Ländern zum größten Teil schon durchlaufen worden ist.

bb. Die staatliche Förderung des Kartoffelanbaus

Die auf dem "Agricultural Produce (Potatoes) Act, 1931" basierende Förderung des Kartoffelanbaus hat vor allem die Steigerung der Produktion von Qualitätskartoffeln für den Export (Saatkartoffeln, Frühkartoffeln) zum Ziel. Direkte Maßnahmen zur Beeinflussung des Inlandsmarktes für Speise- oder Industriekartoffeln wie beispielsweise Stützungskäufe oder Garantiepreise sind in diesem Gesetz nicht vorgesehen. Die größte Bedeutung kommt dem sogenannten "Seed Potato Certification Scheme" (im folgenden kurz als SPCS bezeichnet) zu, das der Bereitstellung von Saatkartoffeln dient, die besonderen Anforderungen in Hin-

blick auf die Ertragsfähigkeit, die "Sortentreue" und die Freiheit von Kartoffelkrankheiten genügen. Diejenigen Farmer, die Saatkartoffeln anbauen und die sich an dem SPCS beteiligen möchten, müssen einen entsprechenden Antrag beim Landwirtschaftsministerium stellen. Das Landwirtschaftsministerium beschäftigt eine große Anzahl von hauptberuflichen "Potato Inspectors" (1967: 61), die eigens zum Zweck der Feldkontrolle und der Kontrolle der abgelieferten Ware sowie deren Einstufung in Qualitätsklassen ausgebildet worden sind (Die Ausbildungskosten werden dabei ganz vom Landwirtschaftsministerium übernommen). Diese "Potato Inspectors" kontrollieren auf Stichprobenbasis die Saatkartoffelflächen des antragstellenden Farmers und treffen gemäß dem Ergebnis der Kontrolle eine erste Vorentscheidung darüber, ob sich die von diesem Farmer angebauten Saatkartoffeln für das SPCS qualifizieren können und welcher der drei Güteklassen ("SS", "A" oder "H") diese Saatkartoffeln zuzurechnen sind. Im Jahr 1967 beantragten z.B. 4 354 Farmer für eine Anbaufläche von insgesamt 6 000 ha (9,3 vH der gesamten irischen Kartoffelanbaufläche) eine derartige Kontrolle ihrer Flächen durch "Potato Inspectors" des Landwirtschaftsministeriums. Später - nach der Ernte - wird durch andere Beamte des Landwirtschaftsministeriums eine zweite Kontrolle besonders im Hinblick auf "Sortentreue" und Virusfreiheit vorgenommen. Diejenigen Saatkartoffelbestände, die beide Kontrollen erfolgreich durchlaufen, werden nach der Verpackung mit dem amtlichen Qualitätssiegel gemäß dem "Agricultural Produce Potatoes) Act, 1931" versehen, womit vor allem die Zulassung für den Export verbunden ist. Selbstverständlich werden für SPCS-Saatkartoffeln substantiell höhere Preise als für einfache Saatkartoffeln gezahlt. Die beachtlichen Erfolge **I r l a n d s** als Anbieter auf dem internationalen Saatkartoffelmarkt wären ohne das SPCS kaum möglich gewesen.- Um stets genügende Mengen einwandfreien Pflanzguts für die SPCS-Saatkartoffelerzeugung verfügbar zu machen, werden auf Veranlassung des Landwirtschaftsministeriums in der pflanzenpathologischen Abteilung der Dubliner Universität in Glasnevin alljährlich garantiert von Krankheitskeimen jeder Art freie Saatkartoffeln als sogenannte "nucleus plots" ausgeliefert, die wiederum die Basis für eine weitere Saatkartoffelgeneration bilden. Erst die von dieser zweiten Generation gewonnenen Saatkartoffeln werden dann an die sich mit der SPCS-Saatkartoffelproduktion für den Markt (diese entspricht der dritten Generation) be-

fassenden Farmen verteilt (im Jahr 1967 waren dies 1 250 t). Außer dem Landwirtschaftsministerium propagieren auch die "County Committees of Agriculture" den Saatkartoffelanbau unter den Bedingungen des SPCS. Diejenigen Farmer, die entweder bislang noch gar keine Saatkartoffeln oder nur Saatkartoffeln auf der Grundlage von Saatgut ohne Qualitäts-garantie erzeugt hatten und die sich nunmehr der SPCS-Saatkartoffel-produktion zuwenden möchten, können beim Kauf von Qualitätssaatgut eine Subvention aus den Mitteln der "County Committees" in Höhe von einem Drittel der Gesamtkosten der Beschaffung dieses Saatgutes erhalten (Gemäß dem "Seed Potato Development [Subsidy] Scheme"). In den Genuß dieser Subvention kamen 1967: 707 t Saatgut.

Ergänzend ist darauf zu verweisen, daß außer Saatkartoffeln auch Speisekartoffeln aus der Haupternte zur Qualitätsprüfung unter dem "Agricultural Produce (Potatoes) Act, 1931" angemeldet werden konnten. Hiervon wurde jedoch nur wenig Gebrauch gemacht (1964/66 erhielten durchschnittlich 11 700 t Speisekartoffeln bzw. 2,4 vH des gesamten Marktangebotes das "Qualitätssiegel" des Landwirtschaftsministeriums), da wahrscheinlich die zusätzlichen Mühen und der zusätzliche Aufwand in den meisten Fällen in Relation zu dem Mehrerlös für die Qualitäts-Speisekartoffeln zu groß waren.

Die zahlreichen Maßnahmen des Landwirtschaftsministeriums zur Einschränkung des Befalls von Kartoffeln aller Arten durch ertragsge-fährdende Krankheitserreger, die intensiven Bemühungen um die Ent-wicklung neuer Sorten, die Unkrautbekämpfungsmaßnahmen u.a.m. können an dieser Stelle nicht alle einzeln erwähnt werden. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß das Landwirtschaftsministerium erhebliche Be-träge zur Finanzierung einschlägiger Experimente bereitstellt. Die Er-gebnisse dieser Versuche werden den interessierten Farmern durch die "Potato Inspectors" zugänglich gemacht und erzielen so ziemlich rasch eine erhebliche Breitenwirkung.

Die Importe von Kartoffeln aller Arten sind lizenzpflichtig. Li-zenzen werden im allgemeinen nur für die Einfuhr von Kartoffeln zu Versuchszwecken (Entwicklung neuer Sorten) gewährt. Diese stark re-striktive Importpolitik wird offiziell ausschließlich damit begründet, daß bei der Einfuhr großer Kartoffelmengen z.B. zu Speisezwecken oder als Industrieware die Gewähr für eine wirksame Kontrolle auf gefähr-

liche Kartoffelkrankheiten nicht mehr gegeben sein würde. Die Einschleppung bestimmter Kartoffelkrankheiten, die in Irland

nicht mehr oder nur noch sehr selten vorkommen, würde möglicherweise vor allem dem wichtigen Saatkartoffelexport großen Schaden zufügen können. Wie immer man das Gewicht dieser Argumente einschätzen mag, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß den inländischen Kartoffelproduzenten durch die völlige Unterbindung der Einfuhren von Speise-, Industrie- und Futterkartoffeln ein sehr wirksamer Schutz beim Absatz auf dem heimischen Markt zuteil wird.

cc. Die Aufgaben der "Irish Potato Marketing
Company Ltd." (IPMC)

Die IPMC ist eine halbstaatliche Gesellschaft, die im Jahr 1950 gegründet wurde und deren Aufgabe in der zentralen Abwicklung sowie der Förderung des Exports von Saat- und Speisekartoffeln besteht. Später bemühte sich die IPMC auch um die Preisstabilisierung auf dem Saatkartoffelmarkt und um die Beeinflussung der Preisrelationen zwischen den einzelnen Saat- und Speisekartoffelsorten. Als alleiniger Exporteur von Saat- und Speisekartoffeln kann die IPMC auch eine wirklich effektive Kontrolle des Angebots und der Preise beider Kartoffelarten für die Ausfuhr erreichen. Demgegenüber dürften die Möglichkeiten zur Beeinflussung des Inlandmarktes angesichts fehlender Interventionsmöglichkeiten oder gesetzlich verankerter Andienungspflichten (IPMC als erster Aufkäufer der heimischen Kartoffelernte) ausschließlich auf dem Gebiet der "moral persuasion" liegen. Die personelle Besetzung der IPMC rekrutiert sich aus sechs Kartoffelexporteurern, fünf Vertretern der Kartoffelerzeuger, einem Sachverständigen für Fragen des Schifftransports von Kartoffeln sowie zwei Beamten des Landwirtschaftsministeriums.

dd. Produktion und Ausfuhr von Saatkartoffeln unter dem SPCS

Infolge der sehr hochgeschraubten Qualitätsanforderungen und der nicht zuletzt damit zusammenhängenden starken Witterungsempfindlichkeit unterlag die Produktion von SPCS-Saatkartoffeln während der Bearbeitungsperiode heftigen Schwankungen. So wurden in den vom Witterungsverlauf her gesehen ungünstigen Jahren 1962 und 1965 nur 39 900 t bzw.

42 700 t SPCS-Saatkartoffeln geerntet im Vergleich zu 61 000 t bzw. 77 000 t in den günstigen Jahren 1960 und 1963. Langfristig tendierte die SPCS-Saatkartoffelproduktion leicht nach unten (1958/61: 52 400 t; 1964/67: 48 300 t; Abnahme: 7,8 vH), wobei nicht klar ersichtlich ist, ob dies das Resultat der Anpassung an eine sinkende Gesamtnachfrage oder einfach der Tatsache zuzuschreiben ist, daß nicht genügend Farmer für den schwierigen und risikoreichen Saatkartoffelanbau unter SPCS-Bedingungen gewonnen werden konnten (Wir neigen eher zu der letzteren Annahme). Bei der Verwertung des SPCS-Saatkartoffelangebotes hat der Export eine Vorrangstellung. Die Ausfuhren beliefen sich 1958/61 auf 36 100 t bzw. 68,9 vH der Produktion und stiegen bis 1964/67 auf 39 300 t bzw. 81,4 vH der Erzeugung, während sich der Inlandabsatz rückläufig entwickelte (Oder möglicherweise auch von der IPMC eingeschränkt werden mußte) von 16 300 t bzw. 31,1 vH des Gesamtangebotes auf 9 000 t bzw. 18,6 vH des Gesamtangebotes in den entsprechenden Zeitabschnitten. Damit nahm die Verwendung von SPCS-Saatkartoffeln im Inland sehr viel stärker ab als der heimische Gesamtbedarf von Saatkartoffeln, dessen Entwicklung in etwa als parallel zur Entwicklung der Anbaufläche angenommen werden kann. Der Wert des SPCS-Saatkartoffelexports vergrößerte sich wesentlich stärker als die ausgeführten Mengen (von 0,627 Mill. £ in den Jahren 1958/61 auf 0,912 Mill. £ in den Jahren 1964/67 bzw. um 45,5 vH); dem entspricht eine Erhöhung des durchschnittlichen Exportpreises (f.o.b.) für SPCS-Saatkartoffeln von 17,4 £ je t auf 23,2 £ je t bzw. um 33,3 vH. Dies dürfte einmal auf eine Verbesserung der Qualität und möglicherweise auch auf Änderungen in der sortenmäßigen Struktur der SPCS-Saatkartoffelverkäufe an das Ausland zurückzuführen sein. Zum anderen könnte der sehr hohe Arbeitsaufwand für die Pflanzkartoffelerzeugung zu einem raschen Anstieg der Produktionskosten geführt haben, der sich soweit er auf die Abnehmer überwälzbar war - in Preiserhöhungen niederschlug.

Die wichtigsten Abnehmer irischer SPCS-Saatkartoffeln waren im Berichtszeitraum das Vereinigte Königreich (mit Ausnahme der Jahre 1961/62 rund 20 - 25 vH der Gesamtexporte) sowie vor allem diejenigen Länder, die zu den bedeutenden Frühkartoffellieferanten des nordwesteuropäischen Marktes zählen (darunter hauptsächlich die Kanarischen Inseln, Malta, Griechenland, Zypern, Spanien, Portugal und Ägypten - näheres siehe Tabelle). Der Anteil Irlands an der

Weltausfuhr von Saatkartoffeln belief sich in den Jahren 1964/67 auf knapp 7 vH. Die Wettbewerbsvorteile Irlands auf dem internationalen Saatkartoffelmarkt dürften in erster Linie in den im Vergleich zu den anderen Hauptanbietern auf diesem Markt (Niederlande, Vereinigtes Königreich, Frankreich und Kanada) wesentlich niedrigeren Arbeitslöhnen für Fremd-AK (bzw. Einkommensansprüchen der selbständigen Farmer) sowie in der weiter als in den meisten anderen Ländern fortgeschrittenen Bekämpfung der gefährlichsten Kartoffelkrankheiten zu sehen sein.

ee. Die Exporte von Frühkartoffeln und von Speisekartoffeln
aus der Haupteernte

Die Ausfuhren von Frühkartoffeln über die IPMC¹ konnten zunächst rasch gesteigert werden von weniger als 3 000 t in den Jahren 1958/59 bis auf ein Maximum von 8 400 t im Jahr 1962. Später mußten sie wieder stark eingeschränkt werden (1965/67: 1 800 t). Der einzige Abnehmer irischer Frühkartoffeln ist das Vereinigte Königreich. In den südwestlichen Gebieten Irlands gelangen Frühkartoffeln infolge des Einflusses des Golfstromes im allgemeinen eher zu Reife als in den südlichen Gebieten Großbritanniens (vielleicht mit Ausnahme der Kanalinseln). Da ein oder sogar wahrscheinlich der wichtigste Wettbewerbsfaktor auf dem Frühkartoffelmarkt der Zeitpunkt ist, zu dem das Angebot auf den Markt kommt (Je früher im Jahr der Liefertermin liegt, desto stärker ist die Konkurrenzposition des betreffenden Anbieters und desto höher sind auch - annähernd gleicher Qualitäten vorausgesetzt - die erzielbaren Preise), besitzt zumindest ein Teil der irischen Frühkartoffelproduzenten einen gewissen Wettbewerbsvorteil gegenüber den britischen Erzeugern. Dies gilt indessen nicht im Hinblick auf die Mittelmeerländer oder gar die Kanarischen Inseln, die zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt mit der Belieferung des britischen Marktes für neue Kartoffeln einsetzen können als Irland. Insbesondere das

¹ Einschließlich der von Kartoffelexporteuren mit einer besonderen Lizenz (gemäß des "Agricultural Produce Potatoes Act, 1931") ausgeführten Frühkartoffeln.

Commonwealthland Zypern hat sich in den Jahren nach 1960 in immer stärkerem Maß dem Frühkartoffelanbau für den Export zugewendet und sich infolge seiner niedrigen Angebotspreise und des frühen Liefertermins einen substantiellen Marktanteil in Großbritannien sichern können, was auch zu Lasten der irischen Anbeiter ging. - Um den kommerziellen Frühkartoffelproduzenten eine möglichst aktuelle Marktinformation zu übermitteln, hat die IPMC im Jahr 1964 mit dem Irischen Rundfunk vereinbart, daß während der Verkaufssaison laufend Berichte über die Marktsituation für irische Frühkartoffeln in Großbritannien gesendet werden.

Die Exporte von Speisekartoffeln aus der Haupternte hatten lediglich im Jahr 1959 (21 500 t), in den Jahren 1961/63 (durchschnittlich 19 600 t) und im Jahr 1967 (12 200 t) größere Bedeutung; in den übrigen Jahren wurden stets weniger als 10 000 t ausgeführt. Im Unterschied zu dem Export von Saatkartoffeln dürften bei der Ausfuhr von Speisekartoffeln im gesamten Berichtszeitraum die Absatzmöglichkeiten der limitierende Faktor gewesen sein. - Von den insgesamt 122 500 t Speisekartoffeln aus der Haupternte, die in der Periode von 1958 - 1967

im Ausland verkauft werden konnten, waren 60 vH (73 800 t) für Spanien bzw. für einige überseeische Besitzungen Spaniens bestimmt. Dies ist der einzige regelmäßige Abnehmer irischer Speisekartoffeln. Ansonsten handelte es sich mehr oder weniger um Gelegenheitslieferungen, denen meist nur eine geringe Bedeutung zukam. Auf dem britischen Markt konnten lediglich in den Jahren 1962/63 größere Mengen Speisekartoffeln abgesetzt werden (insgesamt 14 800 t). Dies ist zunächst im Zusammenhang damit zu sehen, daß Großbritannien nur in Jahren mit einem ungewöhnlich schlechten Ausfall der heimischen Hauptkartoffelernte Kontingente für die Einfuhr von Speisekartoffeln aus der Haupternte eröffnet. Im Bericht des irischen Landwirtschaftsministeriums über das Zweite Wirtschaftswachstumsprogramm heißt es hierzu¹: "If for example the subsidisation of the ware crop in the United Kingdom were curtailed it should be possible to export substantial quantities to that market in most seasons." In den Jahren 1962 und 1963 gab die britische Regierung 343 000 t Speisekartoffeln für den Import frei, wobei eine Fest-

¹ An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July, 1964, S. 147.

legung nach Ländern nicht erfolgte. Trotzdem vermochte sich Irland nur mit 4,3 vH an der Ausschöpfung dieses Kontingentes zu beteiligen. Zwar gilt bei der Einfuhr von Speisekartoffeln aus der Haupternte der Commonwealth-Präferenzzoll nicht für Einfuhren aus Irland. Die bei weitem wichtigsten ausländischen Lieferanten des Vereinigten Königreiches für Speisekartoffeln aus der Haupternte sind jedoch Dänemark und die Niederlande, die im Hinblick auf die Zollbelastung, die ihre Exporte nach Großbritannien erfahren, auch nicht besser gestellt sind als Irland. Es erhebt sich daher die Frage, ob die Ursache des unbefriedigenden Verlaufs der irischen Ausfuhren von Speisekartoffeln aus der Haupternte nach Großbritannien nicht auch in einer ungenügenden Wettbewerbsfähigkeit der irischen Speisekartoffelproduzenten zu suchen ist.

ff. Die Marktpreise für Speisekartoffeln aus der Haupternte

Ein Phänomen, das für die Speisekartoffelmärkte der meisten westeuropäischen Länder charakteristisch ist, findet sich auch auf dem irischen Markt wieder: Die außerordentlich hohe Reagibilität des Kartoffelpreises selbst auf nur ziemlich geringfügige Variationen der Quantität und der Qualität des auf den Markt kommenden Angebotes. Dies läßt sich daran ablesen, daß im Zeitraum 1959 - 1967 die durchschnittliche jährliche Änderungsrate des Speisekartoffelpreises z.B. auf dem Dubliner Großhandelsmarkt mit 24,3 vH um ein vielfaches über der Änderungsrate der insgesamt den Markt passierenden Speisekartoffelmenge lag (7,4vH). Das Niveau, auf dem sich diese Schwankungen der Preise vollzogen, hat sich während der Referenzperiode nicht unbeträchtlich erhöht: In den Jahren 1958/61 wurden je 112 lb Speisekartoffeln 17,8 sh., in den Jahren 1964/67: 21,2 sh. gezahlt (siehe auch Tabelle 22). In diesen Preisen kommen die Erzeugererlöse für Speisekartoffeln nur bedingt zum Ausdruck, da gemäß dem "Agricultural Produce (Potatoes) Act, 1931" der größte Teil der staatlich lizenzierten Kartoffelhändler auf Zwischenhändler entfällt. So waren beispielsweise von den insgesamt 261 am 31. März 1967 vergebenen Lizenzen 174 für den Zwischenhandel und 87 für Kartoffelerzeuger bestimmt, denen damit das Recht zu einer Direktbelieferung der Großhandelsmärkte zugestanden wurde.

d. Rinder und Rindfleisch¹

aa. Die Bedeutung von Rindern und Rindfleisch für die irische Volkswirtschaft

Die Erzeugung von Rindern und Rindfleisch besitzt für die Wirtschaft Irlands ein beträchtliches Gewicht. Dies zeigt sich zunächst daran, daß in den Jahren 1965/67: 30 vH (74 Mill. £) des landwirtschaftlichen Produktionswertes auf Rinder entfielen und daß die Landwirtschaft im gleichen Zeitraum noch mit 19 vH am Nettosozialprodukt zu Faktorkosten beteiligt war. Mehr als 90 vH aller landwirtschaftlichen Betriebe Irlands befassen sich in irgendeiner Form mit der Rinderhaltung und treten somit als Anbieter bzw. Nachfrager von Kälbern, Jung-, Mager-, Schlacht- oder NutZRindern auf.

Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß unter den verarbeitenden Industrien des Landes die für den Export tätigen großen Fleischfabriken (ohne die Baconindustrie), deren Produktionswert zu gut 90 vH von Rindfleisch in allen Formen sowie von den bei der Schlachtung von Rindern anfallenden Nebenprodukten (Innereien, Schlachtfette, Häute u.a.) gestellt wird, eine wichtige Rolle spielen. Diese Fleischfabriken sind der einzige vorwiegend auf die Verarbeitung von heimischen landwirtschaftlichen Rohstoffen ausgerichtete Industriezweig, dessen Produktionswert und Wertschöpfung stärker als die entsprechenden Größen der gesamten Industrie anstiegen (Anteil der Fleischexportindustrie an der gesamten verarbeitenden Industrie in bezug auf den Produktionswert

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf: An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion, Dublin, Stationery Office, July 1964. - An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Annual Report of the Minister for Agriculture and Fisheries, Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture on the Beef, Mutton and Lamb Industry, Dublin, Stationery Office, April 1963. - Advisory Committee on the Marketing of Agricultural Produce: Report on the Export of Livestock and Meat. Dublin, Stationery Office, o.J. - U.S.-Department of Agriculture, Foreign Agricultural Service, Ireland's Livestock and Meat Industry, Washington D.C., March 1962. - R. O'Connor, The Economic Utilisation of Grassland. In: Journal of the Statistical and Social Inquiry Society of Ireland, 113th session 1959/60, Dublin, o.J., S. 71 ff. - United States Tariff Commission, Beef and Beef Products, TC Publication 128, Washington D.C., June 1964. - W.E. Bowden, Beef Breeding, Production and Marketing, (Land Books), London 1962.

1958: 3,2 vH; 1965: 3,5 vH; in bezug auf die Wertschöpfung 1958: 1,1 vH; 1965: 1,2 vH).

Rinder und Rindfleisch sind der mit weitem Abstand bedeutendste Exportartikel Irlands. Der Anteil von lebenden Rindern, Rindfleisch aller Arten und Rindfleischkonserven an der gesamten Warenausfuhr (ohne Reexporte) belief sich auf 36 vH (knapp 47 Mill. £) in den Jahren 1958/60 sowie auf 27 vH (86 Mill. £) in den Jahren 1967/69. Von der Zunahme des gesamten irischen Warenexports in der Periode 1958/60-1967/69 um 190 Mill. £ entfielen auf Rinder und Rindfleisch (einschließlich Konserven) 21 vH (39 Mill. £); damit leistete diese Produktgruppe einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Importkapazität, von der wiederum das Tempo und das Ausmaß des Industrialisierungsprozesses in Irland stark beeinflusst werden.

bb. Die Entwicklung des Bestandes, der Erzeugung, des Inlandsbedarfs und des Exportpotentials bei Rindern

In den ersten zweieinhalb Jahrzehnten des Bestehens des irischen Freistaates folgte die Rinderhaltung im großen und ganzen einem sinkenden Trend. Zunächst der englisch-irische Wirtschaftskrieg sowie die weltweite Depression der dreißiger Jahre induzierten erhebliche Absatzschwierigkeiten auf den internationalen Märkten für Rinder und Rindfleisch, die sich in Irland in abnehmenden Bestandsziffern äußerten. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren wurden abermals schwerwiegende Bestandseingriffe vorgenommen, wobei u.a. die vorübergehende Forcierung des Anbaus von Nahrungsgetreide, Kartoffeln und Zuckerrüben zuungunsten von Weiden und Wiesen zur Heugewinnung eine Rolle gespielt haben dürfte. Erst ab 1949 kam es wieder zu einer anhaltenden Aufstockung des Rinderbestandes, der mit 5,59 Mill. im Jahre 1966 seinen bisherigen Höhepunkt erreichte (1951: 4,38 Mill.; durchschnittliche jährliche Zuwachsrate im Zeitraum 1951-1966: 1,6 vH).

Trotz des großen Gewichts, das auf die Steigerung des Produktionspotentials bei Rindern sowohl im ersten als auch im zweiten "Programme for Economic Expansion" ^{sowie im TPES} gelegt wurde, vergrößerte sich der Kuhbestand nach 1950 zunächst nur langsam (1951: 1,19 Mill.;

1963: 1,32 Mill.; durchschnittliche jährliche Zuwachsrate: 0,9 vH). Ursächlich hierfür waren in erster Linie die intensiven Bemühungen um die möglichst rasche Ausmerzung aller tuberkulösen Rinderbestände, für die die Regierung erhebliche Haushaltsmittel bereitstellte. Allein in der Periode von 1959-1963 wurden im Durchschnitt 100 000 tuberkulöse Kühe p.a. z u s ä t z l i c h zu denjenigen gesunden Kühen geschlachtet, die lediglich aus Altersgründen ersetzt werden mußten¹. T h e o r e t i s c h hätten aus dem sehr umfangreichen Angebot an Magerfärsen p.a. ohne Schwierigkeiten 150 000 oder 200 000 Tiere zusätzlich für den Nachschub im Kuhbestand abgezweigt werden können, so daß auch während des Tuberkulose-Ausmerzungsprogramms ("Bovine Tuberculosis Eradiction Scheme" - im folgenden kurz als BTES bezeichnet) eine rasch voranschreitende Aufstockung des Kuhbestands gesichert gewesen wäre. Dem standen jedoch die günstigen Absatzmöglichkeiten und die hohen Preise für irische Magerfärsen im Vereinigten Königreich entgegen (seitdem die irischen Magerrinder an den Garantiezahlungen für Mastrinder im Vereinigten Königreich teilnehmen, besitzt die Belieferung des britischen Magerrindermarktes bei der Verwertung des irischen Magerfärsenangebots einen gewissen Prioritätsanspruch).

Um trotzdem noch eine substantielle Aufstockung des Kuhbestandes zu erreichen, führte die irische Regierung im Januar 1964 das sog. "calved heifer subsidy scheme" ein, das für jede zusätzlich kalbende Färse (zusätzlich: über den Ersatz der ausgestoßenen Kühe hinaus) eine Subvention von 15 £ vorsieht (und dessen Vorbild wahrscheinlich in der "calf subsidy" des Vereinigten Königreichs zu suchen ist). Diese Maßnahme sollte sich - zumindest in den ersten zwei Jahren nach ihrem Inkrafttreten - als ein großer Erfolg erweisen: von 1963 bis 1965 erhöhte sich der Kuhbestand von 1,32 Mill. auf 1,55 Mill. (durchschnittliche jährliche Zuwachsrate: 8,4 vH); der beste Indikator für die Planungen der Farmer hinsichtlich des künftigen Umfangs des Kuhbestandes - die Zahl der tragenden Färsen - stieg von 143 000 (1961/63) auf 198 000 in den Jahren 1964/65. Im Jahr 1966 ging der Bestandszuwachs wieder stark zurück, im Jahr 1967 kam es - erstmalig in der Referenzperiode - sogar zu einer Verringerung des Kuhbestandes, die als praktisch ausschließlich n a c h f r a g e induziert angesehen werden kann (gleich-

¹Durchschnitt 1959/63: 138 000.

zeitiger Exportboom bei Magerrindern und Mastrindfleisch für den britischen Markt sowie bei Verarbeitungsfleisch für den US-amerikanischen Markt; näheres s.u.). Die Weideverhältnisse, die Erträge von Wiesenheu, Rübenblatt und Futterrüben fielen 1966 etwa mittelmäßig, 1967 überdurchschnittlich günstig aus. Ungeachtet dieser Tatsache und trotz des allmählichen Auslaufens des BTES stiegen die Kuhschlachtungen von ihrem niedrigen Niveau während der ersten beiden Jahre des Bestehens des "calved heifer subsidy scheme" (1964 und 1965 wenig mehr als 160 000) bereits im Jahre 1966 wieder auf das hohe Niveau der Jahre 1959-1963 (1966: 256 000; 1967: 307 000). Gleichzeitig ermäßigte sich die Zahl der tragenden Färsen von 198 000 (1964/65) auf 172 000 in den Jahren 1966/67. Im Einklang hiermit brauchte das Landwirtschaftsministerium in den Wirtschaftsjahren 1966/67-1967/68 (April-März) nur für 101 371 zusätzlich kalbende Färsen die Subvention von 15 £ zu zahlen im Vergleich zu durchschnittlich 192 177 in den beiden Wirtschaftsjahren 1964/65 und 1965/66. Man kann sich nur schwer des Eindrucks erwehren, daß selbst das für irische Verhältnisse recht großzügige "calved heifer subsidy scheme" noch nicht ausreichend war, um die Mehrheit der rinderhaltenden Betriebe dazu zu veranlassen, den langfristigen Aspekt der stetigen Erweiterung des Produktionspotentials auch bei vorübergehend günstiger Preis- und Absatzgestaltung auf den Exportmärkten nicht zu vernachlässigen. Der verhältnismäßig große Einfluß, der kurzfristigen Gesichtspunkten gegenüber langfristigen Überlegungen bei Produktionsentscheidungen eingeräumt wird, ist wohl nicht nur bei den irischen Rinderhaltern, sondern generell bei den Leitern kleiner und mittlerer landwirtschaftlicher Betriebe in vielen westeuropäischen Ländern häufig zu finden (Dahinter steht letztlich eine Auffassung wie etwa die folgende: das konsequente Ausnutzen einer kurzfristig günstigen Marktlage bringt sofort "greifbare" Vorteile; was in Zukunft geschieht, ist jedoch ungewiß - hierin kommt eine eher pessimistische Einschätzung der künftigen Entwicklungsmöglichkeiten zum Ausdruck, die allerdings in Irland aufgrund der besonderen historischen Erfahrungen wesentlich stärker ausgeprägt sein dürfte als in anderen westeuropäischen Ländern.)

Das gesamte Kälberaufkommen von inländischen Kühen nahm noch etwas stärker zu als der Kuhbestand, da das Abkalbergebnis im Berichtszeitraum leicht verbessert werden konnte. Berechnet nach der Formel (Abkalbquote = Schlachtungen von Rindern und Kälbern im Inland zuzüglich des Nettoexports von Lebendrindern [†] Bestandsänderungen in vH des gesamten Kuhbestandes ohne tragende Färsen) belief sich das Abkalbergebnis auf 86,0 vH (1,099 Mill.) in den Jahren 1958/61 und stieg auf 89,9 vH (1,370 Mill.) in den Jahren 1964/67.

Der weitaus größte Teil des irischen Kälberangebots (etwa 95 vH) wird von den milchkuhhaltenden Betrieben gestellt. Die zur Mager- und Mastrinderproduktion bestimmten Kälber werden in der Regel durch die Kreuzung einer Milchkuh mit einem Fleischbullen gewonnen. Die beiden wichtigsten Milchviehrassen sind "Dairy Shorthorns" und Friesenkühe, wobei die letzteren zuungunsten der ersteren stark im Vordringen begriffen sind. Dies dürfte u.a. mit den Bemühungen vieler irischer Rindermäster zusammenhängen, sich dem besonders auf den Exportmärkten vorherrschenden Trend zu möglichst fettarmem Rindfleisch anzupassen (Shorthorns neigen mit zunehmendem Ausmästungsgrad stärker zum Fettansatz als Friesen). Die als Vater-tiere verwendeten Fleischbullen entstammen größtenteils den Rassen Hereford und Angus. In jüngster Zeit wurden auch Versuche mit Charolaisbulles gemacht, wobei ebenfalls die Erzeugung von "lean beef" das Ziel ist. Die einzige irische Rinderrasse (das Kerryrind) dient sowohl der Milch- als auch der Fleischproduktion. Kerrys haben allerdings in beiden Bereichen nur noch eine relativ geringe Bedeutung. - Bei den restlichen 5 vH des jährlichen Kälberaufkommens handelt es sich um Kälber reiner Fleischkühe, deren gesamter Milch-ertrag der Kälberfütterung dient. Nach dem Ende der Weidesaison, die diese Kälber zusammen mit dem Muttertier verbringen, werden sie entweder in die Mast eingestellt oder manchmal als sog. "single sucked calves" nach dem Vereinigten Königreich exportiert. Die Preise für diese Spezialkälber liegen beträchtlich über den Preisen für sonstige Kälber.

Die starke Abhängigkeit des für die Rindermast verfügbaren Kälberangebots von der Milchkuhhaltung erstaunt zunächst angesichts der Klima- und Bodenverhältnisse in Irland, die eher für ein Dominieren der extensiven Weidemast auf der Grundlage von großen Fleischkuhherden (ähnlich wie in den nordamerikanischen Prairiegebieten oder in den argentinischen Pampas) sprechen würden. Die ungünstige Betriebsgrößenstruktur hat jedoch derartige Produktionsformen in Irland nicht entstehen lassen. Insbesondere für die Vielzahl der kleinen und mittleren Betriebe mit einem Überbesatz an menschlicher Arbeitskraft ist die arbeitsextensive Rindermast meist nur im Zusammenhang mit der arbeitsintensiven Milchkuhhaltung ökonomisch sinnvoll (möglichst hoher Produktionswert je Flächeneinheit) - ganz abgesehen von den Liquiditäts- und Finanzierungsproblemen, die eine einseitige Abhängigkeit von der Rindermast für diese Betriebe aufwerfen würde. Somit ist auch in Irland

die erwünschte Steigerung der Rinder- und Rindfleischerzeugung nicht ohne eine gleichzeitige Erhöhung der Milchproduktion zu erreichen. Dies gilt für Irland um so mehr, als die in der EWG oder im Vereinigten Königreich noch vorhandene Möglichkeit, über eine Einschränkung der Kälberschlachtungen die Rindfleischproduktion ohne eine Zunahme der Milcherzeugung zu vergrößern, nicht mehr gegeben ist. In Irland wird unter normalen Umständen fast der gesamte zur Aufzucht geeignete Kälberüberschuß (alle aufzuchtfähigen Kälber abzüglich der für den Nachschub im Kuhbestand benötigten Kälber) mindestens bis zum Stadium des Magerrindes für den Export gebracht. Der Anteil der Kälberschlachtungen liegt extrem niedrig (weniger als 1 vH der gesamten Rinderschlachtungen während der letzten Jahre). Die Präferenzen für Kalbfleisch sind in Irland ziemlich gering, so daß nur wenige Konsumenten willens sind, einen Preis für Kalbfleisch zu zahlen, der so hoch ist, daß die Länderschächter in die Lage versetzt würden, beim Einkauf auf den Viehmärkten erfolgreich mit den anderen Nachfragern nach Kälbern (besonders mit den Produzenten von Mast- und Magerrindern) in Wettbewerb zu treten.

Sowohl die von Fleisch- als auch die von Milchkühen für die Mager- oder Schlachtrindererzeugung bestimmten Kälber werden fast ausschließlich mit Gras gemästet (vom zeitigen Frühjahr bis zum Spätsommer Weidemast, im Winter Fortführung der Mast mit Heu oder Silage, die insbesondere bei der Schlachtrinderproduktion oft durch Gaben von Rübenblatt, Futterrüben u.ä. ergänzt wird)¹. Die Verwendung von Konzentraten in der Rindermast (Weizen, Gerste, Mais u.a.) besitzt - verglichen mit den anderen westeuropäischen Ländern - nur eine sehr geringe Bedeutung. In dem Bericht des irischen Landwirtschaftsministeriums über die Rolle der Landwirtschaft im zweiten "Programme for Economic Expansion" heißt es hierzu: "Grass in one form or another is still the country's greatest asset for economic cattle production ..."². Die intensive Stallmast von Jungrindern auf Getreidebasis (wie beispielsweise "barley baby beef" im Vereinigten Königreich) oder selbst eine Kombination von Weide- und Konzentratmast von Jungrindern (wie beispielsweise spezielle Formen der Jungbullenmast in den norddeutschen Küstengebieten) haben sich in Irland bislang noch nicht durchsetzen können, obwohl die Märkte für diese Rindfleischarten sehr aufnahmefähig sind und die Preisgestaltung vergleichsweise günstig ist. Befriedigende Erklärungen hierfür lassen sich nur z.T. finden. Sicher spielt es eine wesentliche Rolle, daß die Weidemast als praktisch einzige Mastform in Irland allein schon aus traditionellen Gründen von vielen Farmern beibehalten wird. Außerdem ist zu beachten, daß ein rasches Vordringen der

¹ Der überwiegende Teil der für die Mager- und Mastrinderproduktion bestimmten Kälber wird nicht auf derjenigen Farm bis zur Marktreife gebracht, auf der er geboren ist. Meist im Alter von knapp einem Jahr werden die Kälber an andere Betriebe abgegeben, die ihrerseits oft nur auf eine Zwischenphase der weiteren Mast (beispielsweise nur für die "Überwinterung" und die nachfolgende Weidesaison) spezialisiert sind. Das Einstellen in die Endmast nach oder noch während der dritten Weidesaison bei Mastrindern wird zumeist wieder von anderen Spezialbetrieben übernommen. Die "beherrschende Bewegungsrichtung" des Kälber- und Magerrinderhandels in Irland geht vom Westen und Nordwesten über Mittell Irland nach Osten und Südosten. Die Produktion von schlachtreifen Mastrindern konzentriert sich auf den Süden und Südwesten des Landes (dort besonders die Grafschaften Cork, Limerick, Waterford, Tipperary, Kilkenny und Kerry).

² An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964, S. 84.

intensiven Stallmast zunächst wahrscheinlich ein entsprechend starkes Wachstum der Futtergetreideimporte bedingen würde, wodurch sich die "net contribution" der Rinder- und Rindfleischexporte zur Zahlungsbilanz spürbar verringern würde. Theoretisch könnten viele der gegenwärtig als Magervieh nach dem Vereinigten Königreich gelieferten Rinder schon auf dem Übergang vom Kalb zum Jungrind (im Alter von etwa 10-15 Monaten) exportiert werden. Auf diese Weise wäre eine Partizipation der irischen Rinderproduzenten an dem expandierenden Markt für Jungmastrinder in Großbritannien möglich. Solange jedoch die nach der traditionellen Methode aufgezogenen Magerrinder im Vereinigten Königreich noch ohne Schwierigkeiten absetzbar sind, wäre ein Export bereits im Kälberstadium sowohl aus mikro- als auch vor allem aus makroökonomischer Sicht vermutlich nicht vorteilhaft.

Das Vorherrschen der extensiven Weidemast¹ bedingt verhältnismäßig lange Mastzeiten. Magerrinder erreichen die Marktreife in der Regel nicht vor 2-2 1/2, Mastrinder nicht vor 2 1/2-3 Jahren. Der Unterschied zwischen Mager- und Mastrindern im Hinblick auf den Ausmästungsgrad ist vielfach nur gering; hierauf weist schon die Tatsache hin, daß irische Magerrinder in Großbritannien gegenwärtig bereits nach der relativ kurzen Endmastzeit von zwei Monaten an dem System der Ausgleichszahlungen teilhaben können (Geht man von einem durchschnittlichen Alter der nach Großbritannien exportierten Magerrinder von 30 Monaten aus, dann beträgt der Mindestunterschied zwischen Magerrind und schlachtreifem Mastrind rund 6 vH der gesamten Aufzucht- bzw. Mastzeit; dem dürfte eine Gewichts-

¹ Der Begriff "extensive Weidemast" wird hier u.a. auch deswegen gebraucht, weil die Verwendung von Kunstdüngern in der Weidewirtschaft Irlands im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern noch verhältnismäßig gering ist; vielfach wird wahrscheinlich das Weideland noch gar nicht mit Kunstdünger behandelt, so daß es sich um Naturweiden wie beispielsweise in Argentinien oder West- und Nordaustralien handelt.

differenz von nicht viel mehr als 10-15 vH entsprechen¹).

Die Zahl der insgesamt in Irland verwerteten Rinder (Schlachtungen von heimischen Rindern und Kälbern sowie Schlachtungen von importierten Rindern im Inland für die Ausfuhr und den Inlandsverbrauch sowie der Export lebender Rinder ausschließlich heimische Rinder⁷⁾ belief sich auf 1,040 Mill. (1958/60) und stieg auf 1,205 Mill. in den Jahren 1964/66 (auf die beiden Ausnahmejahre 1961 und 1967, in denen die entsprechenden Zahlen 1,367 Mill. bzw. 1,625 Mill. betrugen, wird weiter unten gesondert eingegangen werden). Von diesen insgesamt geschlachteten bzw. lebend exportierten Rindern und Kälbern (im folgenden kurz als "insgesamt verfügbares Rinderangebot" bezeichnet) entfielen in den Jahren 1958/60: 93,2 vH (0,969 Mill.) und in den Jahren 1964/66: 91,0 vH (1,097 Mill.) auf einheimische Rinder und Kälber.

Die größte Bedeutung bei der Verwertung des insgesamt verfügbaren Rinderangebots hatte bis zum Jahr 1966 der Export von Lebendrindern (1958/60: 53,9 vH bzw. 0,561 Mill.; 1964/66: 55,8 vH bzw. 0,672 Mill.), was hauptsächlich dadurch zu erklären ist, daß bis zum Inkrafttreten des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens im Juli 1966 in der Regel nur irischen Magerrindern eine Vorrangstellung auf dem britischen Markt (Teilnahme an den britischen "deficiency payments" nach einer relativ kurzen Mindestwartefrist) eingeräumt wurde. Zeitweilig - d.h. von Juli 1960 bis März 1962 sowie von Anfang 1965 bis Juni 1966 - wurden aus bestimmten Gründen die Exporte von Mastrindern und (oder) Mastrindfleisch nach dem Vereinigten Königreich durch die irische Regierung subventioniert, wobei die auf dem britischen Markt geltende Ausgleichszahlung für Mastrinder für die Höhe dieser Sub-

¹ In Tabelle 23 wurde das durchschnittliche Schlachtgewicht der exportierten Magerrinder mit 75 vH des Schlachtgewichtes für alle Rinder, die in Irland geschlachtet wurden, veranschlagt. Diese Annahme steht auf den ersten Anblick etwas in Widerspruch zu den obigen Ausführungen. Es ist jedoch zu beachten, daß die irischen Magerrinder meist im Alter von 2-2 1/2 Jahren, die Mastrinder im Alter von 2 1/2-3 Jahren ausgeführt werden. Dem entspricht eine Mastzeitdifferenz von 17-20 vH, für die wiederum eine Gewichtsdifferenz von 25 vH nicht zu hoch gegriffen sein dürfte. Die oben angeführte Gewichts-differenz von 10-15 vH stellt lediglich eine Minimalschätzung dar ("Wie groß ist die Gewichts-differenz, wenn der britische Farmer das irische Magerrind tatsächlich schon nach dem Ablauf der Mindestwartefrist von zwei Monaten als Mastrind schlachtet").

Tabelle 23 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Rinder und Rindfleisch 1958-1969

(1 000 t)^a

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Gerante Eigenerzeugung^b	157,0	148,7	196,6	248,3	205,3	213,6	227,7	203,2	234,4	295,5	276,9	.
<u>Rinderexport</u>												
Fleischäquivalent insgesamt	96,8	71,9	96,3	135,7	101,1	113,6	147,8	113,1	114,9	119,0	112,9	.
Stückzahl der exportierten Rinder insgesamt (1 000)	653,2	487,7	542,3	722,2	575,4	662,8	793,8	596,8	625,0	670,8	625,4	552,7
Stückzahl der exportierten Magerrinder (1 000)	595,3	403,5	316,4	426,2	428,4	564,3	635,3	435,1	394,0	618,4	591,0	532,6
Stückzahl der exportierten Mastrinder (1 000)	52,2	78,5	220,2	289,3	136,8	86,9	136,1	130,8	187,1	22,2	13,6	4,5
<u>Rinderimport</u>												
Fleischäquivalent insgesamt	17,9	13,8	9,3	36,1	21,7	29,7	33,0	22,9	15,9	35,1	30,1	.
Stückzahl	94,2	74,6	45,0	159,4	102,2	140,1	147,6	101,4	74,7	156,6	135,3	128,6
Nettoexport von Lebendrindern insgesamt (Fleischäquivalent)	78,9	58,1	87,0	103,6	79,4	83,9	114,8	90,2	99,0	83,9	82,8	.
Inländische Rindfleisch-erzeugung ^d	78,1	90,5	109,6	144,7	125,9	129,7	113,0	113,1	135,4	211,6	194,1	.
<u>Export von Rindfleisch</u>												
frisch und gekühlt	10,5	13,9	18,8	37,4	24,8	27,6	39,5	45,3	44,7	107,4	86,4	87,6
gefroren ^e	24,2	32,0	43,7	56,0	52,5	51,0	19,8	14,7	38,1	60,8	46,1	51,3
in der Form von Konserven ^f	15,4	14,8	18,0	16,2	11,4	10,4	9,2	8,4	8,6	8,8	10,4	7,0
insgesamt	50,1	60,7	80,5	109,6	88,7	89,0	68,5	68,4	91,4	177,0	142,9	145,9
<u>Inlandskonsum</u>												
insgesamt ^g	28,0	29,8	29,1	35,1	37,2	40,7	44,5	44,7	44,0	34,6	51,2	.
je Kopf der Bevölkerung (kg)	9,8	10,5	10,3	12,5	13,2	14,3	15,6	15,6	15,3	12,0	17,6	.
Fleischäquivalent des Netto-exporteurs von Lebendrindern in vH der gesamten Eigenerzeugung	50,3	39,1	44,3	41,7	38,7	39,3	50,4	44,4	42,2	28,4	29,9	.
Gesamte Rindfleischexporte in vH der gesamten Eigenerzeugung	31,9	40,8	40,9	44,1	43,2	41,7	30,1	33,7	39,0	59,9	51,6	.

^aSchlachtgewicht mit Knochen, jedoch ohne Talg und eßbare Abfälle. - ^bFleischanfall aus den Schlachtungen inländischer Rinder und Kälber einschließlich des Fleischäquivalents aller lebend exportierten Rinder. - ^cDabei wurde von einem durchschnittlichen Fleischgewicht beim Grenzübertritt ausgegangen, das bei Mast-rindern und Kälbern dem durchschnittlichen Schlachtgewicht heimischer Rinder bzw. Kälber entspricht (Magerrinder: 75 vH des durchschnittlichen Schlachtgewichtes heimischer Rinder). - ^dGesamter Fleisch-anfall aus den Schlachtungen inländischer und importierter Rinder und Kälber im Inland. - ^eDabei wurde unterstellt, daß 1 kg gefrorenes Rindfleisch ohne Knochen \approx 1,5 kg Rindfleisch mit Knochen. - ^fDabei wurde angenommen, daß 1 kg Rindfleisch Konserven \approx 2 kg Rindfleisch mit Knochen entspricht. - ^gSchät-zung als Residualgröße.

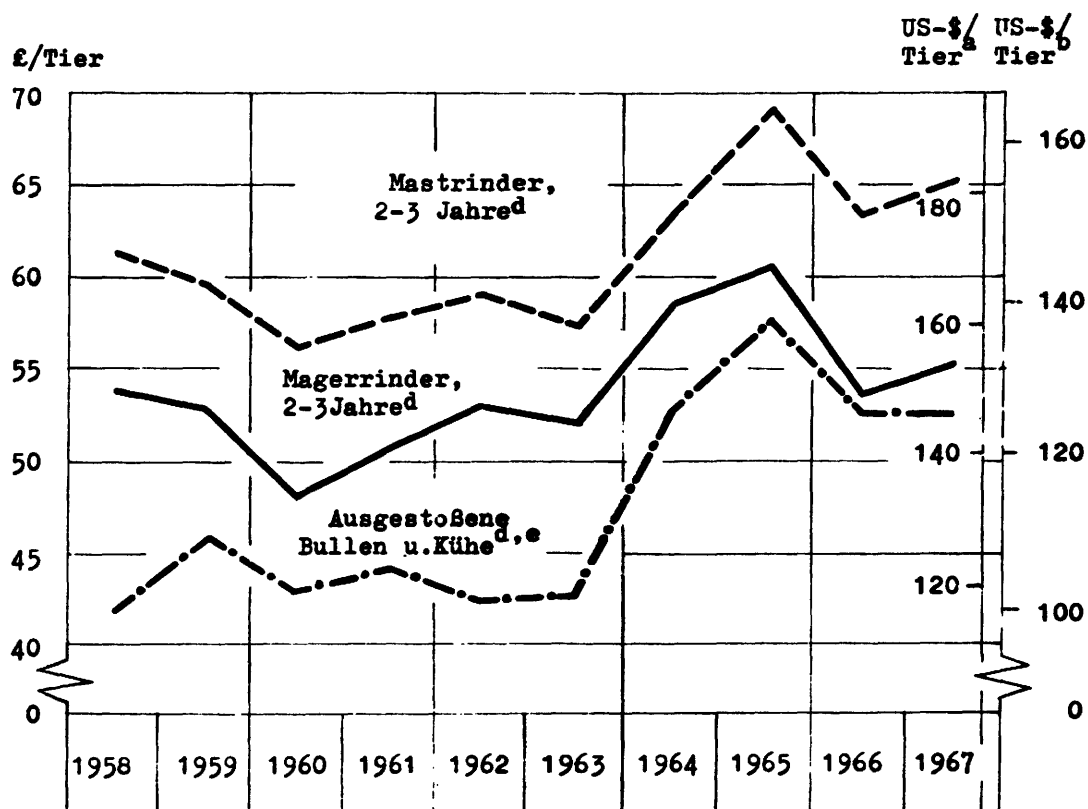
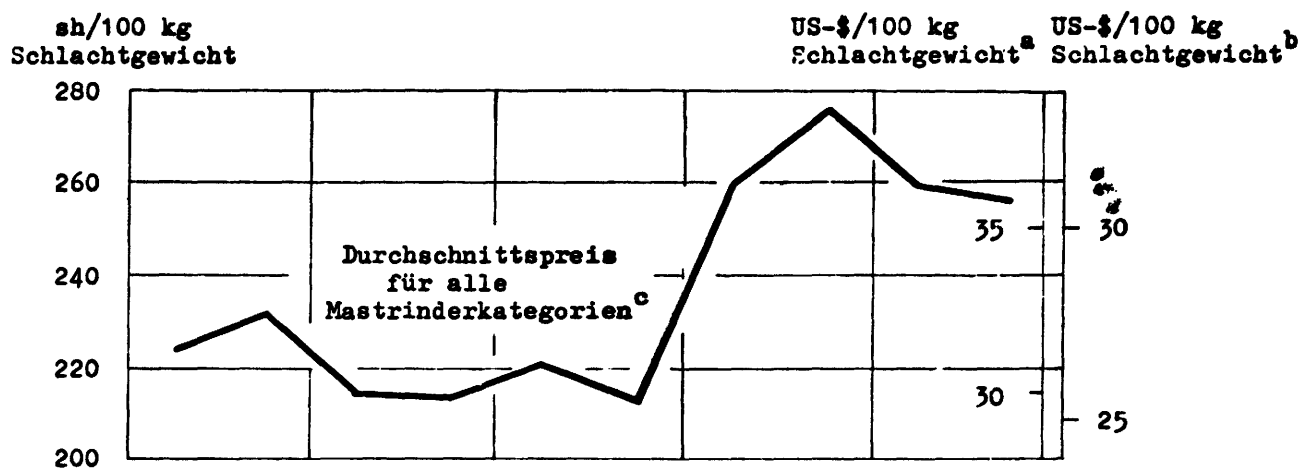
Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Production Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 24 - Wichtige Rinderpreise Irlands 1958-1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
<u>Mastrinder aller Arten; Jahres-</u> <u>durchschnittspreis auf dem</u> <u>Viehmarkt von Dublin; sh je</u> <u>cwt Schlachtgewicht</u>	223,5	232,0	214,8	213,5	220,5	214,0	260,3	276,5	259,5	256,5
<u>Kälber unter 6 Monaten; Jahres-</u> <u>durchschnittspreis auf den</u> <u>Viehessen und -märkten des</u> <u>Landes; £ je Tier</u>	18,9	18,2	11,7	12,2	13,3	13,9	16,8	19,6	13,1	9,6
<u>Jungvieh im Alter von 6-12 Mo-</u> <u>naten; Jahresdurchschnitts-</u> <u>preis auf den Viehessen und</u> <u>-märkten des Landes; £ je Tier</u>	30,8	29,6	22,6	23,6	26,7	26,4	31,3	34,7	26,5	22,8
<u>Magerinder im Alter von 1-2</u> <u>Jahren; Jahresdurchschnitts-</u> <u>preis auf den Viehessen und</u> <u>-märkten des Landes; £ je Tier</u>	42,4	41,1	34,8	36,3	39,3	38,9	45,4	48,8	41,0	40,5
<u>Magerinder im Alter von 2-3</u> <u>Jahren; Jahresdurchschnitts-</u> <u>preis auf den Viehessen und</u> <u>-märkten des Landes; £ je Tier</u>	54,0	53,0	48,4	50,6	53,2	52,2	58,7	60,5	53,8	55,2
<u>Magerinder im Alter von 3</u> <u>Jahren und darüber; Jahres-</u> <u>durchschnittspreis auf den</u> <u>Viehessen und -märkten des</u> <u>Landes; £ je Tier</u>	61,8	62,7	59,0	59,8	61,9	60,9	67,5	70,1	63,3	65,7
<u>Mastrinder im Alter von 15</u> <u>Monaten bis 2 Jahren; Jahres-</u> <u>durchschnittspreis auf den</u> <u>Viehessen und -märkten des</u> <u>Landes; £ je Tier</u>	49,3	48,4	47,9	48,3	50,5	48,9	57,1	63,0	57,0	.
<u>Mastrinder im Alter von 2-3</u> <u>Jahren; Jahresdurchschnitts-</u> <u>preis auf den Viehessen</u> <u>und -märkten des Landes;</u> <u>£ je Tier</u>	61,2	59,6	56,3	58,1	59,3	57,4	63,8	69,4	63,7	65,2
<u>Mastrinder im Alter von 3</u> <u>Jahren und darüber; Jahres-</u> <u>durchschnittspreis auf den</u> <u>Viehessen und -märkten des</u> <u>Landes; £ je Tier</u>	64,9	64,4	62,8	62,9	64,6	64,0	72,4	78,7	73,3	76,1
<u>Ausgestoßene Bullen und Kühe</u> <u>(die vorher kurz in die</u> <u>Endmast eingestellt worden</u> <u>sind); Jahresdurchschnitts-</u> <u>preis auf den Viehessen und</u> <u>-märkten des Landes; £ je</u> <u>Tier</u>	42,2	46,0	43,1	44,3	42,5	42,9	53,1	57,7	52,9	52,9
<u>Magerochsen der Rasse Short-</u> <u>horn; Viehmarkt von Dublin;</u> <u>sh je cwt Lebendgewicht</u>	.	.	.	131	137	134	153	161	148	147
<u>Magerochsen (hauptsächlich</u> <u>Aberdeen Angus x Shorthorn);</u> <u>Viehmarkt von Dublin; sh</u> <u>je cwt Lebendgewicht</u>	.	.	.	144	154	149	163	169	155	158
<u>Magerochsen (hauptsächlich</u> <u>Hereford x Shorthorn);</u> <u>Viehmarkt von Dublin; sh</u> <u>je cwt Lebendgewicht</u>	.	.	.	139	147	143	161	167	153	157

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin 1968, S. 327 ff.

Schaubild 5 - Wichtige Preise für Rinder in Irland
1958 - 1967



^aGültig bis 17. November 1967. - ^bGültig ab 18. November 1967.
- ^cViehmarkt von Dublin. - ^dAlle Viehmärkte bzw. -auktionen
des Landes mit Ausnahme des Dubliner Marktes. - ^eNach kurzer
Endmast.

ventionen maßgebend war. In diesen Perioden sowie seit dem Inkrafttreten des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens waren bzw. sind Magerrinder und Mastrindfleisch für den Export nach dem Vereinigten Königreich im Hinblick auf den erzielbaren Preis praktisch gleichgestellt. Demgegenüber lag der Anteil der Totvermarktung beim Export wesentlich niedriger (1958/60: 35,9 vH bzw. 0,314 Mill. der insgesamt für den Export bestimmten Rinder; 1964/66: 34,1 vH bzw. 0,347 Mill.). Bei einer Aufgliederung der Totvermarktung für die Ausfuhr zeigt sich ein deutliches Übergewicht der Kuhschlachtungen (1958/60: 69,7 vH bzw. 0,219 Mill.; 1964/66: 55,6 vH bzw. 0,193 Mill.), das sich allerdings während der letzten Jahre erheblich verringert hat zugunsten von Mastrinderschlachtungen für die Ausfuhr (1958/60: 30,3 vH bzw. 0,095 Mill.; 1964/66: 44,4 vH bzw. 0,154 Mill.). In den Kuhschlachtungen für den Export kommen fast ausschließlich die Absatzmöglichkeiten für "boxed boneless beef" in den Vereinigten Staaten, in den Mastrindschlachtungen für die Ausfuhr die Lieferungen von irischen Rindervierteln und -hälften nach den wichtigsten britischen Fleischgroßhandelsmärkten zum Ausdruck.

Gegenüber dem Auslandsmarkt ist der Inlandsmarkt für die Verwertung des insgesamt verfügbaren Rinderangebots nur von untergeordneter Bedeutung (1958/60: 15,2 vH bzw. 0,158 Mill.; 1964/66: 14,8 vH bzw. 0,178 Mill.). Bei den Rinderschlachtungen für den Inlandsmarkt handelt es sich nahezu ohne Ausnahme um Mastrinder, die Tafelrindfleisch liefern. Die ausgestoßenen Kühe werden fast alle von den Exportschlachtereien aufgenommen, die jedoch auch den Inlandsbedarf an Rindfleischkonserven decken, der indessen im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern sehr gering zu sein scheint (diese Aussage bezieht sich auf das Niveau des Pro-Kopf-Verbrauchs und gilt mit Rücksicht auf die niedrige Bevölkerungszahl Irlands in noch wesentlich stärkerem Maß für den Umfang des Gesamtkonsums an Rindfleischkonserven).

Ein von den übrigen Jahren erheblich abweichendes Bild der Verwertung des insgesamt verfügbaren Rinderangebots ergibt sich für 1961 und 1967. Beide Jahre sind durch ein überhöhtes Niveau des Exports und der Schlachtungen von Rindern gekennzeichnet, die nur durch einen Eingriff in den Bestand ermöglicht werden konnten. Wie bereits angedeutet wurde, bildeten ungewöhnlich günstige Absatzchancen auf

den A u s l a n d s märkten den Anlaß für diese Bestandseingriffe (dies findet seinen Niederschlag u.a. darin, daß der Anteil der Mastrindschlachtungen zur Versorgung des heimischen Marktes an dem insgesamt verfügbaren Rinderangebot 1961 nur 12,1 vH und 1967 nur 11,9 vH betrug im Vergleich zu rund 15 vH in den beiden Zeitabschnitten 1958/60 sowie 1964/66). Charakteristisch für diese beiden Boomjahre ist das Absinken des Anteils der Lebend- zugunsten der Totvermarktung im Ausland (Anteil der Rinderschlachtungen durch die Fleischexportindustrie an dem insgesamt verfügbaren Rinderangebot 1961: 34,4 vH und 1967: 46,3 vH verglichen mit 30,2 vH bzw. 28,8 vH in den beiden Perioden 1958/60 bzw. 1964/66). Innerhalb der Totvermarktung für die Ausfuhr ist bezeichnend, daß sich sowohl 1961 als auch besonders 1967 die Aktivität der großen Exportschlachtereien stark auf Mastrindfleisch zuungunsten von Kuhfleisch verlagerte (Anteil der Mastrinderschlachtungen an den gesamten Rinderschlachtungen der Fleischexportindustrie 1961: 54,3 vH und 1967: 59,2 vH; 1958/60: 30,3 vH; 1964/66: 44,4 vH). Dies zeigt deutlich, in welchem Land und bei welcher Fleischsorte hauptsächlich die Ursachen für den Exportboom sowohl 1961 als auch 1967 zu suchen sind: ein ungenügendes Angebot an Kühlfleisch aus Argentinien und Uruguay in Großbritannien wurde in erster Linie durch vermehrte Zufuhren von frischem Tafelrindfleisch aus Irland ausgeglichen. Ferner spielten im Jahr 1961 die Subventionierung des Mastrindfleischexports nach Großbritannien durch die irische Regierung sowie im Jahr 1967 die als Folge des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens ermöglichte Teilnahme des Exports von Mastrindfleisch bestimmter Qualitäten an den britischen "deficiency payments" (die Ausgleichszahlungen wurden teils aus dem britischen, teils aus dem irischen Staatshaushalt geleistet) in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Auffällig ist das in Relation zum Kuhbestand niedrige Niveau der Kuhschlachtungen; die Umtriebsquote des Kuhbestandes belief sich in den Jahren 1959/63, als die - zusätzlich zu den Schlachtungen gesunder Kühe - durch das BTES induzierten Kuhschlachtungen ihren Höhepunkt erreichten, auf 18,6 vH. In den Jahren 1964/65, als im Zuge des neu eingeführten "calved heifer subsidy scheme" die Farmer bemüht

waren, möglichst wenig Kühe zu schlachten¹, fiel die Umtriebsquote des Kuhbestandes auf 11,0 vH. Unter normalen Umständen liegt die durchschnittliche Zahl der Laktationsperioden einer Kuh in I r l a n d bei 6-7 (EWG-Länder im Durchschnitt etwa 4-5); dem würde eine Umtriebsquote des Kuhbestandes im Bereich von 14,3-16,7 vH entsprechen (EWG-Länder: 20-25 vH). Die hohe Zahl der Laktationsperioden der Kühe im Verein mit der relativ langen Weide- bzw. Mastzeit der Mager- und Mastrinder erklärt den auf den ersten Anblick außergewöhnlich niedrigen Anteil des Kuhbestandes am Gesamtrinderbestand (im Berichtszeitraum rund 28 vH verglichen mit 42 vH im Vereinigten Königreich oder fast 50 vH in den EWG-Ländern). Die Umtriebsquote des Gesamtrinderbestandes ist entsprechend sehr gering (1958/60 und 1964/66 knapp 21 vH). Selbst in den beiden Jahren, die durch einen Eingriff in den Bestand gekennzeichnet sind, erreichte die Umtriebsquote des irischen Rinderbestandes noch nicht einmal die 30 vH-Grenze (1961: 25,6 vH; 1967: 26,3 vH), die beispielsweise im Vereinigten Königreich inzwischen geradeerreicht (1967: 31 vH), in den EWG-Ländern (1967: 41 vH) oder in den Vereinigten Staaten (1968: 37 vH) bereits substantiell überschritten worden ist.

Eine Tendenz zur Verjüngung des irischen Rinderbestandes ist zwar erkennbar, aber dieser Prozeß geht nur sehr langsam vonstatten: von 1958/61 - 1964/67 erhöhte sich der Anteil von Rindern im Alter von bis unter zwei Jahren am Gesamtbestand von 47,1 vH auf 48,0 vH, während der Anteil der Rinder im Alter von zwei Jahren und darüber von 22,3 vH auf 19,9 vH zurückging. Die einseitige Abhängigkeit von der Weidemast dürfte auch in Zukunft einer durchgreifenden Bestandsverjüngung (mit dem Endziel einer substantiellen Verbesserung der

¹ Dies soll kurz an folgendem Beispiel erläutert werden: Die Subvention von 15 £ wird nur für jede z u s ä t z l i c h kalbende Färse gezahlt. Sieht ein Farmer (n) Färsen zum Kalben vor und plant er außerdem die Schlachtung von (m) Kühen, so kann er nur für (n-m) = (q) Färsen die Beihilfe beantragen. Er wird also - bei gegebenem (n) - daran interessiert sein, im Sinne einer Maximierung von (q) die Zahl der ausgestoßenen Kühe (m) möglichst klein zu halten.

Fleischqualitäten) im Wege stehen. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß - im Gegensatz zu fast allen anderen westeuropäischen Ländern - das durchschnittliche Schlachtgewicht der Rinder beträchtlich anstieg (1958/61: 203 kg; 1964/67: 230 kg). Dies ist jedoch wahrscheinlich weniger auf einen Trend zur stärkeren Ausmästung der Rinder als vielmehr auf die tendenziellen Verschiebungen in der Struktur der Rinderschlachtungen zurückzuführen (Zunahme des Anteils der Mastrindschlachtungen zuungunsten der Kuhschlachtungen in der Fleischexportindustrie, wobei davon ausgegangen wird, daß das durchschnittliche Schlachtgewicht der Kühe kleiner als das der Mastrinder ist. Diese Vermutung gründet sich nicht zuletzt darauf, daß in den Jahren 1967 und 1968 - mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Mastrindschlachtungen für die Ausfuhr an den gesamten Rinderschlachtungen - auch das durchschnittliche Schlachtgewicht aller Rinder besonders hoch ist [vgl. Tabelle 11*]).

Umgerechnet auf Fleischäquivalente ergibt sich für 1958/60 eine gesamte Eigenleistung¹ der irischen Rinderhaltung von 167 000 t und für 1964/66 von 222 000 t; dem entspricht eine Zunahme von 32,9 vH (Anstieg des Gesamtrinderbestandes in der gleichen Periode: 14,5 vH; Erhöhung des durchschnittlichen Schlachtgewichtes [das ja auch der Berechnung des Fleischäquivalentes des Lebendrinderexports zugrunde gelegt wurde]: 17,1 vH; die Umtriebsquote blieb mit rund 21 vH in beiden Zeitabschnitten unverändert). Auch bei einem Vergleich auf der Basis der Produktionsspitzen in den Jahren 1961 und 1967 ergibt sich eine deutlich steigende Tendenz der Eigenleistung (+ 19,0 vH). Rund drei Viertel der gesamten Eigenleistung konnten während des Berichtszeitraums exportiert werden; das Fleischäquivalent des gesamten Ausfuhrüberschusses (Lebendrinder, Rindfleisch und Rindfleischkonserven) belief sich auf 157 000 t (1958/61) und wuchs bis 1964/67 auf 198 000 t an. Damit ist Irland nächst Argentinien Australien und Neuseeland - noch vor Uruguay, Dänemark, Jugoslawien und Mexiko - das wichtigste Überschußgebiet für Rinder und Rindfleisch in der Welt. Der Anteil I r l a n d s an dem Wert der Weltausfuhr von Lebendrindern belief sich im Jahr 1967 auf 18,7 vH, bei Rindfleisch in frischem, gekühltem und gefrorenem Zustand auf 9,0 vH.

¹ Vgl. Tabelle 23

Da die Bevölkerung Irlands bis 1961 leicht zurückging und ab 1962 kaum merklich zunahm, so daß sich für die Referenzperiode das Bild einer im großen und ganzen eher stagnierenden Bevölkerungszahl ergibt, reflektieren die Änderungen des irischen Rindfleischkonsums im wesentlichen die Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauchs. Der letztere zeigte zunächst eine deutlich steigende Tendenz (1958/60: 10,2 kg; 1964/66: 15,5 kg; Zunahme: 52 v.H.); für das Jahr 1967 wurde ein Pro-Kopf-Verbrauch von nur 12 kg geschätzt. Ob in diesem Jahr die inländische Rindfleischnachfrage tatsächlich in diesem Ausmaß zurückgegangen ist, erscheint zumindest fraglich. Für 1968 erhielten wir bei der Schätzung des Verbrauchsniveaus von Rindfleisch einen extrem hohen Wert: 17,6 kg. Für den Durchschnitt 1967/68 würde sich demnach ein Pro-Kopf-Verbrauch von 14,8 kg ergeben, was gegenüber dem Durchschnitt 1964/66 nur eine Abnahme von 4,5 v.H. beinhalten würde. Daß der Pro-Kopf-Verbrauch von Rindfleisch sich nach 1964 tendenziell verringert hat, ist in Anbetracht der auf den Exportmärkten seit 1964/65 zu verzeichnenden starken Preissteigerungen, die sich auch auf die Preise der für den Inlandkonsum geschlachteten Rinder übertragen haben, durchaus verständlich. Verglichen mit den großen überseeischen Exportländern für Rindfleisch (besonders Argentinien, Australien und Neuseeland), aber auch im Hinblick auf das Vereinigte Königreich, die Vereinigten Staaten oder die EWG-Länder sind 15 - 17 kg ein sehr niedriges Niveau des Verbrauchs je Kopf der Bevölkerung. Der Anteil des Rindfleischs am Gesamtverzehr von rotem Fleisch belief sich in den Jahren 1964/67 auf 28,4 v.H. (Schweinefleisch und Bacon: 50,7 v.H.; Schaf- und Lammfleisch: 20,9 v.H.). - Die jährlichen Schwankungen des Pro-Kopf-Verbrauchs von Rindfleisch lassen sich hauptsächlich durch den Rindfleischpreis sowie durch die Preis- und Angebotsentwicklung bei Masthammeln und Mastlämmern erklären. Die Preisgestaltung bei Schweinefleisch und Bacon scheint indessen die Rindfleischnachfrage nicht oder nur unwesentlich beeinflußt zu haben. Dem gegenüber bestimmt sich die Nachfrage nach Schweinefleisch und Bacon nicht nur nach den Pork- und Baconpreisen, sondern auch nach den Rind- und Lammfleischpreisen. Dies würde darauf hindeuten, daß die irischen Konsumenten für Rindfleisch und auch für Hammel- bzw. Lammfleisch stärkere Präferenzen als für Schweinefleisch haben. Es sei jedoch an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Analyse der jährlichen Veränderungen des Verbrauchsniveaus aller Fleischsorten mit Vorbehalt aufzunehmen ist, da der Inlandskonsum stets als Residualgröße geschätzt werden mußte. - Während die Preise für

Rind- und Hammel- bzw. Lammfleisch die kurzfristigen Schwankungen der Nachfrage einigermaßen befriedigend zu erklären vermögen, ist dies im Hinblick auf den langfristig steigenden Trend der Nachfrage nach Rindfleisch nicht der Fall. Man kann daher wohl von der Annahme ausgehen, daß die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Rindfleisch in Irland einen signifikant positiven Wert hat.

cc. Der Außenhandel mit lebenden Rindern

Die irischen Lebendrinderexporte entwickelten sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst kräftig aufwärts (1948/52: 495 000; 1954/56: 637 000). Das Maximum wurde mit 831 000 Rindern im Jahr 1957 erreicht. Von 1958-1969 schwankten Lebendrinderausfuhren zwischen den beiden Extremwerten von 488 000 (1959) und 794 000 (1964). Der bei weitem wichtigste Abnehmer für irische Lebendrinder ist das Vereinigte Königreich, auf das während der Referenzperiode in der Regel mehr als 95 v.H. der Gesamtexporte entfielen (vgl. Tabelle 12*).

Die Bemühungen um eine stärkere Diversifikation der Rinderausfuhren hatten lediglich in den Jahren 1964/65 einigen Erfolg, als eine starke Verknappung des Rinder- und Rindfleischangebotes auf den internationalen Märkten mit einem scharfen Produktionsrückgang in den EWG-Ländern zusammenfiel, was zu einem extremen Preisanstieg sowohl auf den internationalen Märkten als auch in der EWG führte. So ist es zu erklären, daß Irland 1964/65: 82 300 Rinder in den EWG-Ländern (darunter an erster Stelle in der B.R. Deutschland) absetzen konnte, wodurch der Anteil des Vereinigten Königreichs an der Rinderausfuhr Irlands auf 87,5 v.H. zurückging, während sich der der EWG-Länder auf 12,1 v.H. erhöhte. In den übrigen Jahren ergibt sich das Bild einer einseitigen Abhängigkeit der irischen Lebendrinderexporteure von den Geschehnissen auf dem britischen Markt. Sowohl in der Studie des irischen Landwirtschaftsministeriums über das zweite Wirtschaftswachstums-Programm als auch in den Jahresberichten wird diese Abhängigkeit immer wieder beklagt und es werden nur die hohen Zölle und sonstigen Einfuhrrestriktionen der meisten kontinentaleuropäischen Länder hierfür verantwortlich gemacht. Wäre in der Tat allein dieser Faktor im Berichtszeitraum zu ungunsten des

irischen Lebendviehexports wirksam gewesen, dann hätten die Lieferungen gerade nach den Märkten der EWG-Länder (B.R. Deutschland, Italien und Belgien), deren Aufnahmefähigkeit für Mager- und Schlachtrinderimporte sowohl aus anderen Mitgliedsländern als auch in besonderem Maß aus Drittländern rasch wuchs, u. E. ein substantiell höheres Niveau erreichen müssen als tatsächlich zu beobachten war. Hier ist besonders auf die Länder Dänemark, Österreich und sogar auf das Vereinigte Königreich hinzuweisen, in denen die Schlachtrinderpreise beträchtlich über denen Irlands lagen.

die sich aber dennoch in weitaus stärkerem Umfang als Irland an der Belieferung des EWG-Schlachtrindermarktes beteiligen konnten¹. In einem im August 1959 von einem Expertengremium dem Landwirtschaftsministerium Irlands vorgelegten Bericht² wird dann auch darauf hingewiesen, daß noch eine Reihe weiterer Faktoren (außer den handelspolitischen Hemmnissen) den Export irischer Schlachtrinder in die EWG behindert haben:

1. Darunter ist als wichtigster Grund die Tatsache zu nennen, daß den meisten Importeuren auf dem Kontinent irische Schlachtrinder zu stark ausgemästet sind. Infolge der langwierigen extensiven Weidemast und der hauptsächlich verwendeten Rinderrassen ist besonders der Fettanteil recht hoch und auch die Fleischstruktur ist etwas anders als diejenige, die von den Konsumenten der EWG-Länder (darunter vor allem von denen Italiens und Frankreichs) bevorzugt wird.
2. Ab einem Alter von eineinhalb Jahren erreicht die Befallsquote der irischen Rinder bei ^{der} Leberzirrhose etwa 70-80 vH. Dies führt dazu, daß bei dem weitaus größten Teil der von den EWG-Ländern aus Irland bezogenen Rinder die Leber

¹ Es ist allerdings auch zu berücksichtigen, daß Österreich ab 1967 Exportsubventionen für Lebendrinderexporte nach der EWG zahlen mußte, um seine Wettbewerbsposition vornehmlich gegenüber den preisgünstigen Angeboten aus einigen osteuropäischen Ländern zu halten.

² Advisory Committee on the Marketing of Agricultural Produce, Report on the Export of Livestock and Meat, Dublin, Stationary Office, o.J.

nicht mit verwertet werden kann¹. Gemessen am Gesamterlös für ein Schlachtrind spielt die Rinderleber nur eine geringe Rolle. Da aber bei den Entscheidungen der EWG-Importeure über Schlachtrindereinfuhren aus Drittländern selbst kleine und kleinste Preisdifferenzen einen wesentlichen Einfluß ausüben können, ergibt sich vor diesem Hintergrund unter Umständen doch eine spürbare Auswirkung der hohen "Ausschußquote" von Lebern der irischen im Vergleich zu den kontinentaleuropäischen Rindern. Dies gilt um so mehr, als der Bedarf an Rinderlebern in den meisten EWG-Ländern ziemlich hoch ist (frisch oder gefroren für den Direktverzehr der privaten Haushalte sowie vornehmlich für den Gebrauch in der Wurst- und Fleischkonservenindustrie).

3. Der Befall der irischen Rinder durch die Dasselfliege (warble fly) war bis 1965 gleichfalls um ein Mehrfaches stärker als in den EWG-Ländern. Die Larven der Dasselfliege durchdringen während ihres Entwicklungsstadiums bis zur Puppe zweimal die Rindshaut, wodurch diese - besonders bei starkem Befall des Tieres - erheblich an Wert verliert. Anders als bei der Rinderleber ist der Wert der Rinderhaut im Vergleich zum Gesamterlös für das Schlachtrind nicht unbeträchtlich. Dieser Mangel konnte allerdings durch energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Dasselfliege nach 1965 weitgehend abgestellt werden.

Während die Nachteile (2) und (3) vermutlich einfach durch niedrigere Preisforderungen der irischen Exporteure ausgeglichen werden könnten, ist dies bei (1) nur sehr bedingt der Fall. Wahrscheinlich bedarf es unter den gegenwärtigen Umständen (Festhalten Irlands an der extensiven Weidemast) erst extremer Angebotsverknappungen auf den Rindermärkten der kontinentaleuropäischen Länder, um eine wirklich ins Gewicht fallende Importnachfrage nach irischen Schlachtrindern zu induzieren (derartige Bedingungen lagen in der Berichtsperiode offenbar nur einmal - 1964/65 - vor, als Qualitätsüberlegungen bei den Importeuren hinter reinen Versorgungsgesichtspunkten vorübergehend zurücktreten mußten). Wie aus dem Bericht

¹ Zumindest in der B.R. Deutschland und in den Niederlanden liegt der Anteil der von der Leberzirrhose betroffenen Rinder nicht entfernt so hoch wie in Irland.

des oben erwähnten "Advisory Committees" hervorgeht, waren ungenügende Kontakte zwischen den irischen Schlachtrinderexporteuren und den EWG-Importeuren nicht für die unbefriedigende Entwicklung der Rinderexporte Irlands nach der EWG verantwortlich zu machen.

Für die Lebendviehexporteure Irlands bilden die Ausfuhren von Magerrindern nach dem Vereinigten Königreich die Basis ihrer Aktivität. Im Durchschnitt der Jahre 1967/69 exportierte Irland Rinder, Rindfleisch und Rindfleischkonserven im Gesamtwert von 86,0 Mill. £. Hiervon entfielen auf Magerrinderlieferungen für den britischen Markt 42,9 Mill. £ bzw. 50 vH. Der Umfang der Magerrinderausfuhren nach dem Vereinigten Königreich war im Berichtszeitraum starken Schwankungen unterworfen (Extremwerte: 316 000 Rinder im Jahr 1960 im Vergleich zu 746 000 Rindern 1957 oder 635 000 Rindern 1964), wobei keine eindeutige Tendenz erkennbar ist.

Bis zum 30. Juni 1966 konnten die irischen Magerochsen und -färsen nach einer Mindestwartezeit von drei Monaten in den Genuß der britischen Ausgleichszahlungen für Mastrinder kommen; allerdings wurden während der fünfziger Jahre für Mastrinder irischer Herkunft geringfügige Abschläge von der vollen Garantiezahlung vorgenommen. Nach dem Inkrafttreten des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens am 1. Juli 1966 wurde die Mindestwartezeit auf zwei Monate herabgesetzt. Außerdem erhalten Mastrinder irischer Herkunft die volle Ausgleichszahlung und es wurde der irischen Regierung durch die britische Regierung zugesichert, daß irische Magerrinder auf unbeschränkte Zeit und in unbeschränkter Menge freien Zugang zum britischen Markt, d.h. keine Zollbelastung oder ähnliche Abgaben beim Grenzübertritt, haben. Die irische Regierung ihrerseits soll sich gemäß dem Freihandelsabkommen darum bemühen, daß m i n d e s t e n s 638 000 Magerrinder p.a. für den Export nach dem Vereinigten Königreich bereitgestellt werden (dies beinhaltet keine ausdrückliche Verpflichtung, sondern lediglich die Zusicherung von Bemühungen).

Damit sind die irischen Magerrinderproduzenten den britischen Erzeugern von Magerrindern nahezu vollkommen gleichgestellt. Die bis zum Juni 1966 überragende Bedeutung dieses Präferenzmarktes

für die Rinderhaltung in Irland lässt sich daraus ableiten, dass

1. die Garantiepreise für Mastrinder im Vereinigten Königreich (und damit auch die Preise für Magerrinder britischer und irischer Herkunft) weit über dem Niveau der Weltmarktpreise liegen,
2. im Zeitraum 1958-1966 durchschnittlich 44 vH der insgesamt in Irland erzeugten Rinder als Magerrinder nach Großbritannien und Nordirland ausgeführt wurden und
3. ansonsten die Erzeugerpreise für Rinder in Irland - sieht man von den "Ausnahmeperioden" Juli 1960 - März 1962 sowie Februar 1965 - Juni 1966 ab, in denen die irische Regierung für die Exporte von Mastrindern und Mastrindfleisch (1960/62) bzw. nur von Mastrindfleisch (1965/66) nach Großbritannien Subventionen zahlte, die den britischen "deficiency payments" in etwa gleichkamen, so daß in diesen Zeitabschnitten die ökonomische Vorrangstellung der Magerrinderausfuhren praktisch aufgehoben wurde - durch das Preisniveau auf den internationalen Märkten bestimmt wurden.

Seit dem Inkrafttreten des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens im Juli 1966 wurde dieser Präferenzmarkt seitens der Regierung des Vereinigten Königreichs noch auf 25 000 lg t irisches Mastrindfleisch erweitert, für die "deficiency payments" aus dem britischen Staatshaushalt geleistet werden. Für die diese Menge überschießenden irischen Exporte von Mastrindfleisch nach Großbritannien hat sich die/irische Regierung bereit erklärt, Ausgleichszahlungen in Höhe der britischen "deficiency payments" aus ihren eigenen Haushaltsmitteln aufzubringen. Dies beinhaltet, daß seit dem 1. Juli 1966 die irischen Lebewieh- und Fleischexporteure für ihre g e s a m t e n Magerrinder- und Mastrindfleischlieferungen (soweit diese den geforderten Qualitäten entsprechen) nach dem Vereinigten Königreich den britischen Garantiepreis für Mastrinder (bei Magervieh mit den dem geringeren Ausmästungsgrad entsprechenden Abstrichen) zu erzielen vermögen. Es ist unmittelbar klar, daß unter diesen Umständen die für die Zeit vor Juli 1966 konstatierte, nahezu uneingeschränkte Vorrangstellung des Magerrinderexports im Hinblick auf die gesamte Rinderverwertung in Irland nach Grossbritannien nicht mehr gegeben ist.

Irische Magerrinder stehen bei den Rindermästern Großbritanniens in gutem Ansehen; sie sind zu einem festen Bestandteil des britischen Magerrindermarktes geworden. In den Jahren 1965/69 entfielen beispielsweise 15,1 vH der gesamten Rinderschlachtungen im Vereinigten Königreich auf "Irish Stores", die nach dem Import in die Endmast eingestellt wurden. Für ein großes Interesse der britischen Rindermastbetriebe an der Aufrechterhaltung der Zufuhren von irischen Magerrindern spricht die auf Drängen der britischen Regierung in das Freihandelsabkommen aufgenommene Passage über den nach Möglichkeit nicht zu u n t e r schreitenden Umfang des irischen Magerrinderangebotes für den Export.

Die wichtigsten Bestimmungsgründe der jährlichen Schwankungen der Nachfrage nach irischen Magerrindern im Vereinigten Königreich sind - nach den Ergebnissen einer eingehenden ökonometrischen Analyse des Magerrinderhandels zwischen Irland und Großbritannien von M.J. Slaterry, für den Zeitraum 1948 bis 1959¹ - in dem Preisverhältnis (Irische Magerrinder / Britische Magerrinder), in den Garantiepreisen u n d den Marktpreisen² für Mastrinder im Vereinigten Königreich zu suchen. Darüber hinaus dürften auch zumindest extreme Veränderungen der Weideverhältnisse sowie der Versorgung mit Heu^{und} Grünfutter aller Arten und möglicherweise die Preise und das Angebot von Futtergetreide einen spürbaren Einfluß auf die Nachfrage nach "Irish Stores" in Großbritannien ausüben. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß die Magerrinderimporte aus Irland im Jahr 1957 ihr bisheriges Maximum und 1959/60 ihren bisherigen Tiefstand erreichten. Das Jahr

¹ M.J. Slaterry, The Irish Store Cattle Trade - An Examination of the Factors Influencing Exports to the United Kingdom. University of Bristol, Department of Economics, Bristol, a.J.

² Vieles weist darauf hin, daß die britischen Farmer die für ihre Produktionsentscheide bei Rindern sehr wichtigen Erwartungen hinsichtlich der künftigen Höhe des Garantiepreises für Mastrinder nicht nur auf die Entwicklung der Garantiepreise, sondern auch auf den Verlauf der M a r k t p r e i s e in der Vergangenheit abstellen. Dies wird verständlich, wenn man davon ausgeht, daß die Regierung bei einem Überangebot heimischer Rinder und sinkenden Marktpreisen eher zu einer Senkung der Garantiepreise (Belastung des Staatshaushaltes!) neigen wird als zu einer Erhöhung oder auch nur Konstanthaltung. Umgekehrt könnte bei einem sehr knappen Angebot und steigenden Preisen eine Anhebung der Garantiepreise erwartet werden mit Rücksicht z.B. auf die Z a h l u n g s b i l a n z (Umfang der Rindfleischimporte oder Preisstabilität in der Z u k u n f t).

1957 war durch einen Überfluß an Grünfutter und beste Weideverhältnisse gekennzeichnet, während insbesondere 1959 infolge einer anhaltenden Dürreperiode die Erträge bei Dauerweiden und Wiesenheu sehr niedrig ausfielen. In den Jahren ab 1959 sind allerdings auch von der Angebotsseite Beschränkungen ausgegangen, deren Ursache in einer veterinärpolizeilichen Maßnahme der britischen Regierung zu suchen ist: die Kampagne zur Ausmerzung tuberkulöser Rinderbestände war im Vereinigten Königreich bereits gegen Ende der fünfziger Jahre praktisch abgeschlossen, während sie zu dieser Zeit in I r l a n d erst ihren Höhepunkt erreichte. Dies nahm die britische Regierung zum Anlaß, den Import von Magerrindern aus Irland ab 1. Januar 1960 auf diejenigen Tiere zu beschränken, denen vom Veterinärdienst der irischen Regierung Tuberkulosefreiheit bescheinigt worden war ("attested store cattle"). Trotz intensiver Bemühungen gelang es Irland erst etwa ab 1963, genügend "attested store cattle" für den Export bereitzustellen. Das verglichen mit den vorangegangenen Jahren verhältnismäßig niedrige Niveau der irischen Magerrinderexporte nach dem Vereinigten Königreich (1955/58: 577 000; 1959/62: 394 000) ist überwiegend auf diese Weise zu erklären. - Der geringe Umfang der Magerrinderlieferungen in den Jahren 1965/66 (415 000) war vorwiegend nachfrageinduziert: die tendenziell stark sinkenden Marktpreise für Schlachtrinder, ungünstige Witterungsbedingungen im Frühjahr und Sommer 1965 sowie eine beträchtliche Abschwächung des Wirtschaftswachstums (Verschlechterung der Zahlungsbilanzlage u.a.m.) führten bei den Importeuren britischer Magerrinder zu pessimistischen Erwartungen (und damit niedrigeren Bestellungen in Irland). Das Britisch-Irische Freihandelsabkommen konnte sich erst in der Weidesaison 1967 voll auswirken; es dürfte (bedingt durch die Reduzierung der Mindestwartefrist für irisches Magervieh in Großbritannien) einen wesentlichen Beitrag zu der substantiellen Ausweitung des britisch-irischen Magerrinderhandels in den Jahren 1967/69 (581 000; Zunahme gegenüber 1965/66: 40 vH) geleistet haben. Künftig ist allerdings damit zu rechnen, daß das Wachstum der Magerrinderexporte nach dem Vereinigten Königreich infolge der rasch expandierenden Nachfrage der Exportschlachtereien (die durch die Teilnahme an den Ausgleichszahlungen keinen Wettbewerbsnachteilen gegenüber den Magerviehexporturen mehr unterliegen) nach Mastrindern ziemlich eng begrenzt sein wird.

Die jährlichen Schwankungen der Exporte von Mastrindern
I r l a n d ■ waren bis 1966 ein ziemlich getreues Spiegelbild der jährlichen Veränderungen der Ausfuhren von Magerrindern. Ursächlich hierfür ist zunächst die Tatsache, daß den irischen Farmern selbst gegen Ende des Produktionsprozesses noch die Entscheidung offensteht, ob er die von ihm aufgezogene Färse bzw. den Ochsen als Mager- oder als Mastrind verkaufen will. Ist beispielsweise das verfügbare Magerrinderangebot für den Export höher als die Nachfrage nach irischen Magerrindern in Großbritannien, so werden die überschüssigen Magerrinder in Irland bis zur Schlachtreife gebracht und als Mastrinder ausgeführt (oder z.T. auch an die fleischverarbeitende Industrie abgegeben). Umgekehrt können bei einer das Angebot an Magerrindern übersteigenden Nachfrage Färsen und Ochsen, die eigentlich für die Mast bestimmt waren, ziemlich kurzfristig als Mager- rinder aufgetrieben werden (dies dürfte zumindest bis zu einem Alter von 24-30 Monaten noch ohne größere Schwierigkeiten möglich sein).

Sieht man von den Perioden 1960/62 und 1966 ab, in denen der Export von Mastrindern vorübergehend subventioniert wurde (näheres s.u.), dann ergibt sich ein - verglichen mit den Magerrinderausfuhren - sehr niedriges Niveau der Mastrinderlieferungen (Durchschnitt der Jahre 1958/59 und 1963/65: 97 000). Es fällt nicht schwer, die Erklärung hierfür zu finden: während die Magerrinder an den "deficiency payments" im Vereinigten Königreich teilnehmen, kommen Mast- rinder nicht in den Genuß dieser Vergünstigung. Mastrinder, die innerhalb von drei Tagen nach ihrer Ankunft im Vereinigten Königreich geschlachtet werden müssen, erzielen in der Regel Preise, die den M a r k t preisen für britische Schlachtrinder gleichkommen. Das von diesen Tieren gewonnene Fleisch wird in Großbritannien wahr- scheinlich z.T. schon auf der Großhandelsstufe, mit Sicherheit aber auf der Einzelhandelsstufe (und damit auch bei den Konsumenten) als "home produced beef", nicht aber als irisches Rindfleisch ausgewie- sen, da für "home produced beef" beträchtliche Präferenzen bestehen, die sich darin niederschlagen, daß britisches Rindfleisch auf den Fleischgroßhandelsmärkten etwas höher bewertet wird als importier- tes Rindfleisch. Dadurch erwächst den irischen Mastrindern zwar ein spürbarer Vorteil gegenüber den Rindfleischimporten z.B. aus Argen- tinien oder Jugoslawien, der aber nicht ausreicht, um den im Vergleich

zu Magerrindern bestehenden Nachteil (keine Partizipation an den Ausgleichszahlungen) zu kompensieren. So liegt der durchschnittliche Exportpreis je Einheit Lebendgewicht bei Magerrindern in der Regel erheblich über demjenigen für Mastrinder, wodurch Mastrinder im Rahmen der Lebendviehverwertung für den Export nur eine *R e - s i d u a l g r ö ß e* darstellen. Dies gilt seit dem Inkrafttreten des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens sogar im Hinblick auf die gesamte Rinderverwertung, da nunmehr lebende Mastrinder die einzige Form des Exports von "table beef" nach dem britischen Markt darstellen, die nicht an den Ausgleichszahlungen (sei es aus dem britischen, sei es aus dem irischen Staatshaushalt) teilnimmt. So ist zu erklären, daß im Durchschnitt der Jahre 1967/69 nur noch 13 000 Mastrinder nach dem Vereinigten Königreich ausgeführt wurden, während die Exporte von Mastrindfleisch Rekordhöhen erreichten (s.u.).

Die Beschränkung der Magerrinderausfuhren nach dem Vereinigten Königreich auf "attested cattle" ab Januar 1960 brachte die irischen Lebendviehexporteure in große Schwierigkeiten, da die erforderliche Umlenkung von mehr als 100 000 Magerrindern auf den Mastrindermarkt (nach Einschaltung einer kurzen Endmastzeit) starke Erlöseinbußen mit sich brachte und außerdem wohl auch technisch-organisatorische Probleme aufwarf. Aus diesem Grund führte die irische Regierung vom 4. Juli 1960 bis zum 31. März 1962 ein temporäres Programm von Exportsubventionen für Mastrinder ein (die Höhe der Exportsubventionen orientierte sich an den um einen bestimmten Betrag verminderten Ausgleichszahlungen für irische Magerrinder in Großbritannien). Insgesamt wurden für diese Maßnahme knapp 2,5 Mill. £ aus dem Staatshaushalt aufgewendet; der Mastrinderexport erreichte mit 215 000 in den Jahren 1960/62 seinen bisherigen Höchststand. - Die Subventionierung der Mastrinderexporte im Jahr 1966 (befristet auf die Periode vom 31.8.-30.11.) wurde ausschließlich als Ausgleichsmaßnahme für eine sinkende Nachfrage nach Magerrindern in Großbritannien sowie für die generell niedrigen Preise auf den sonstigen für Irland wichtigen Exportmärkten für Rinder und Rindfleisch motiviert. An dieser Subvention nahmen trotz des kurzen Zeitraums (der allerdings genau auf die Periode des Weideabtriebs fiel) 110 000 Mastrinder teil; unter "normalen" Bedingungen wurden im Jahr 1966 nur 77 000 Mastrinder ausgeführt.

Aus veterinärpolizeilichen Gründen sind Einfuhren von Rindern nur aus Nordirland zulässig¹. Zwischen Nordirland und Irland entwickelte sich ein sehr reger Lebendrinderhandel, wobei Irland hauptsächlich Magerrinder, Nordirland dagegen vorwiegend Mastrinder liefert (und zeitweilig auch Kälber). Die Mastrinderimporte aus Nordirland waren im Berichtszeitraum starken Schwankungen unterworfen (Extremwerte: 45 000 im Jahr 1960 gegenüber 159 000 im Jahr 1961). Diese Schwankungen lassen eine deutliche *p o s i t i v e* Korrelation mit dem Umfang der Lebendrinder- und Rindfleischausfuhren Irlands erkennen. So erreichten in den beiden durch einen Boom der Auslandsnachfrage nach Rindern und Rindfleisch Irlands gekennzeichneten Jahren 1961 und 1967 auch die Mastrinderimporte aus Nordirland ihren Höchststand. Es muss hier allerdings die Frage offen bleiben, wie dieser Handel im einzelnen abläuft und warum vor allem die Fleischexportindustrie Irlands (die ja den grössten Teil der aus Nordirland importierten Rinder aufnimmt) auch in denjenigen Perioden, in denen keine Subventionen bzw. Ausgleichszahlungen für den Export von Mastrindfleisch nach dem Vereinigten Königreich gewährt wurden, in der Lage war, den nordirischen Rindermästern einen so hohen Preis für ihre Schlachtrinder zu bieten, der eine ökonomische Alternative für den Verkauf zum britischen Garantiepreis für Mastrinder darstellt.

dd. Die Exporte von Rindfleisch und Rindfleischkonserven

Die Ausfuhren von Rindfleisch (frisch, gekühlt und gefroren) Irlands wiesen während der Referenzperiode ein ausserordentlich rasches Wachstum auf. Die exportierte Rindfleischmenge (umgerechnet auf Schlachtfleisch mit Knochen) vergrösserte sich von 59 100 t (1958/61) auf 130 600 t in den Jahren 1966/69 bzw. um 121 v.H.; auf der Basis der Ausfuhrwerte (fob) ergibt sich im gleichen Zeitraum ein Anstieg um 176 v.H. von 12,4 Mill. £ auf 34,2 Mill. £ (vgl. Tabellen 8 und 13).

1) Darüber hinaus wurden zeitweilig nicht unbeträchtliche Einfuhren von Zuchtrindern getätigt, die bis 1962 ausschliesslich aus Grossbritannien kamen, wofür gleichfalls veterinärpolizeiliche Erwägungen ausschlaggebend waren. 1963 wurde auf Spike Island (Grafschaft Cork) eine Quarantänestation für den Import ausländischer Zuchtrinder eingerichtet. Seitdem konnten auch aus den Vereinigten Staaten, Frankreich und den Niederlanden Zuchtrinder importiert werden.

Eine leistungsfähige Fleischexportindustrie konnte sich in Irland erst nach dem Zweiten Weltkrieg etablieren. Inzwischen haben die irischen Exportschlachtereien einen Entwicklungsgrad erreicht, der sie im internationalen Vergleich recht gut abschneiden läßt. Dies gilt sowohl im Hinblick auf die Struktur (relativ wenige und große Unternehmungen) als auch für das technische Niveau des Produktionsprozesses, den Umfang der Kapazitäten, die Qualifizierung des Management und die Intensität der Bearbeitung der wichtigsten Absatzmärkte. Am ehesten läßt sich die irische Fleischexportindustrie noch mit den Exportschlachtereien Argentiniens, Uruguays, Australiens oder Neuseelands vergleichen; in den westeuropäischen Ländern wird man wohl kaum ein weiteres Beispiel für eine rindfleischverarbeitende Industrie finden, die in solchem Ausmaß wie die irische Rindfleischindustrie auf die Ausfuhr spezialisiert ist. Die Ertragslage der irischen Exportschlachtereien gestaltete sich im großen und ganzen ziemlich günstig: Der im April 1963 vorgelegte Bericht einer vom Landwirtschaftsministerium zur Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Fleischindustrie eingesetzten Kommission gipfelt in der folgenden Feststellung: "The Survey Team has no major recommendation to make or no major criticism to offer in relation to the Industry. The Team's enquiry has led it to the conclusion that the Industry as a whole is an efficient one, that it is expansionist in its outlook and that it does not need any degree of state intervention into its affairs"¹.

Der entscheidende Anstoß zur Modernisierung und Erweiterung der irischen Fleischindustrie ging von den erstmals zu Beginn der fünfziger Jahre einsetzenden Exporten von "boxed boneless beef" nach den Vereinigten Staaten aus. Bis zum Jahr 1963 blieb "boxed boneless beef" (gebrauchsfertig abgepacktes Kuhfleisch in Stücken ohne Knochen für die fleischverarbeitende Industrie der Vereinigten Staaten, die daraus hauptsächlich die in Imbißstuben und Schnellrestaurants weit verbreiteten "hamburger" - eine Art Fleischklops - herstellt) das wichtigste Erzeugnis der irischen Exportschlachtereien. Dies läßt sich bereits aus Tabelle 23 ablesen:

¹ Vgl.: Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture on the Beef, Mutton and Lamb Industry - Dublin, Stationary Office, April 1963, S. 102.

auf der Basis des Gewichtes der gelieferten Mengen waren die Ausfuhren von Verarbeitungsqualitäten von 1958-1963 mit 66 vH an den Gesamtexporten von Rindfleisch in frischem, gekühlten und gefrorenen Zustand beteiligt; auf der Basis des Ausfuhrwertes ergibt sich für die gleiche Periode ein Anteil von 60 vH¹. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache besonders hervorgehoben zu werden, daß sich die Preisentwicklung für irisches "boxed boneless beef" auf dem U.S.-amerikanischen Markt (im Vergleich zu den Preisen für irisches Schlachtfleisch auf dem britischen Markt in denjenigen Zeitabschnitten, in denen die Ausfuhren von Mastrindfleisch nicht subventioniert wurden, d.h. bis 3.7.1960 durchgehend und darauf vom 1.4.1962-31.1.1965) sehr günstig gestaltete. Dies schlug sich darin nieder, daß die Gewinne der irischen Exportschlachtereien bis 1963 wahrscheinlich überwiegend den "boxed boneless beef"-Lieferungen zu verdanken waren.

Auffällig sind die starken Schwankungen des Umfanges der "boxed boneless beef"-Exporte, die eine enge, p o s i t i v e Korrelation mit dem Ablauf des Rinderzyklus der Vereinigten Staaten erkennen lassen. So war z.B. die Periode 1959-1963 durch eine intensive Aufstockungsphase des U.S.-amerikanischen Fleischrinderbestandes gekennzeichnet. Diese fand ihren Niederschlag vor allem in einem Hinausschieben der Kuhschlachtungen². Dadurch verringerte sich der Anfall an "manufacturing beef" beträchtlich, während die Nachfrage weiterhin zunahm. Dies induzierte wiederum eine stark wachsende Importnachfrage nach Verarbeitungsqualitäten, von der außer Neuseeland, Australien und Mexiko auch Irland profitierte.

Die irischen Exporte von "boxed boneless beef" nach den

¹Es kann angenommen werden, daß mehr als 90 vH der irischen Gesamtausfuhren von Kuhfleisch nach den Vereinigten Staaten gehen.

²Das Hauptziel für den einzelnen fleischkuhhaltenden Farmer ist das Bereitstellen von möglichst vielen Jungfärsen und -ochsen ["feeder cattle"] zum Verkauf an die auf die Endmast spezialisierten Betriebe. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es einer Aufstockung des Kuhbestandes. Würde der Farmer diese Aufstockung allein über eine Erhöhung der Zahl der zusätzlich kalbenden Färsen erreichen wollen, so verliert er - bevor er zusätzliche Kälber bekommt - Jungfärsen, die sonst für den Verkauf an Rindermäster hätten/verwendet werden können. Dies kann er bis zu einem gewissen Grad vermeiden, wenn er seinen zu Beginn der Aufstockungsphase bereits vorhandenen Kuhbestand noch eine oder mehrere Perioden länger als ursprünglich geplant für die Kälberproduktion einsetzt [Verminderung der Umtriebsquote des Kuhbestandes].

Vereinigten Staaten stiegen im Zuge dieser Entwicklung von weniger als 7 000 t¹ in den Jahren 1956/57 (die noch durch eine Abschwungphase des U.S.-amerikanischen Rinderzyklus charakterisiert waren) auf reichlich 50 000 t in den Jahren 1961/63².

Für das Entstehen des Rinderzyklus ist letztlich die Tatsache verantwortlich, daß - bedingt durch das Mengenanpasserverhalten der Fleischkuhhalter und Rindermäster - das Angebot an Mastrindfleisch³ der Nachfrage von Jahr zu Jahr (wenn nicht Dürreperioden oder andere exogene Faktoren vorübergehend die Entwicklung in eine entgegengesetzte Richtung beeinflussen) stärker vorausseilt, so daß es zu sinkenden Erzeugerpreisen kommt. Unterschreiten die Erzeugerpreise ein bestimmtes Niveau, dann schränken die Rindermäster ihr Angebot ein, die Nachfrage nach Kälbern sinkt entsprechend, die Fleischkuhhalter reagieren darauf zunächst primär mit Eingriffen in den Kuhbestand, und die Erzeugung von "manufacturing beef" steigt beträchtlich an. Diese Situation war für die Jahre 1964/66 kennzeichnend. Dies hätte ohne Zweifel geringere Absatzmöglichkeiten für "boxed boneless beef" aus Irland in den Vereinigten Staaten zur Folge gehabt. Daß die Exporte jedoch 1964 unter 10 000 fielen und 1965 sogar unter 5 000 t, hatte noch zwei weitere Gründe: den Rohstoffmangel in der Fleischexportindustrie I r l a n d s als Folge der Zurückhaltung von Kühen durch die meisten Farmen im Zuge der Neueinführung des "calved heifer subsidy scheme" im Jahr 1964 sowie die Preishausse auf dem EWG-Markt für Verarbeitungsqualitäten in den Jahren 1964/65, die besonders deswegen stark zur Geltung kam, weil sie mit einer Baisse in den Vereinigten Staaten zusammenfiel.

¹Umgerechnet auf Frischfleisch mit Knochen.

²Die Tatsache, daß gerade von 1959-1963 die im Rahmen des BTES der irischen Fleischindustrie vom Landwirtschaftsministerium besonders preisgünstig angebotenen Kühe (im Durchschnitt 100 000 p.a. zusätzlich zu dem "normalen" Angebot von ausgestoßenen Kühen aus TBC-freien Beständen) auf einen Nachfrageboom nach Verarbeitungsqualitäten in den Vereinigten Staaten trafen, kann sowohl für die Fleischindustrie als auch für die Kosten und die Durchführbarkeit des BTES seitens des irischen Landwirtschaftsministeriums als ein sehr glückliches Zusammentreffen bezeichnet werden.

³Kuhfleisch betrachten die Farmer eher als ein Nebenprodukt. Mithin übt die Preis- und Absatzgestaltung bei Kuhfleisch auch keinen nennenswerten Einfluß auf den Verlauf des Rinderzyklus aus.

In der kurzen Abschwungphase (1964/66) des Rinderbestandszyklus der Vereinigten Staaten kam es - wie schon stets in der Vergangenheit - wieder zu einer "Überanpassung" der Rindermäster in dem Sinne, daß das Angebot immer mehr reduziert wurde, während die Nachfrage infolge der geringen Preise zunächst noch rasch zunahm. Diese divergierende Entwicklung induzierte bereits ab Anfang 1966 Preissteigerungen auf der Erzeugerebene, die bald ein solches Ausmaß erreichten, daß abermals mit der Aufstockung des Fleischkuhbestandes begonnen wurde (und die Inlandsproduktion an Kuhfleisch wieder zurückging). Der dadurch erneut auftretende Importsog bei "manufacturing beef" sowie das wieder reichlichere Angebot an Verarbeitungskühen in Irland brachten 1967/69 die irischen "boxed boneless beef"-Ausfuhren nach den Vereinigten Staaten wieder auf einen sehr hohen Stand (46 000 t).¹

Irisches Kuhfleisch scheint von der fleischverarbeitenden Industrie der Vereinigten Staaten in der Qualität recht hoch eingeschätzt zu werden. Auf andere Weise dürfte es kaum zu erklären sein, daß für irisches Kuhfleisch durchweg die höchsten Preise gezahlt werden. Der durchschnittliche Einfuhrpreis (cif) für verpacktes Kuhfleisch ohne Knochen insgesamt (aus allen Ländern) lag z.B. im Jahr 1968 bei 0,419 US-\$ je lb, für Kuhfleisch aus Irland

indessen bei 0,461 US-\$ (aus Neuseeland: 0,406 US-\$; von Australien: 0,418 US-\$; aus Mexiko: 0,437 US-\$)².

Die im Zeitraum 1960-1965 mit knapp 3 000 t nicht unbedeutenden Exporte von Rindfleisch für die in Westeuropa stationierten Streitkräfte der Vereinigten Staaten (darunter hauptsächlich diejenigen in der Bundesrepublik Deutschland) bestanden gleichfalls zu annähernd 100 vH aus Kuhfleisch. Der Bedarf dieser Truppen wird fast ausschließlich von Irland gedeckt, da die kontinentaleuropäischen Exportländer den strengen veterinärpolizeilichen Anforderungen, die die Vereinigten Staaten generell an Rindfleischimporte stellen, in der Regel nicht genügen können.

¹Umgerechnet auf Frischfleisch mit Knochen.

²Berechnet nach: U.S. Department of Commerce, Bureau of Census: U.S. Imports - General and Consumption. Schedule A Commodity and Country. Report FT 135 (December 1968), Washington D.C. 1969, S. 2 - 1.

Bei Lebendrindern besitzt Irland von jeher eine starke Stellung auf dem britischen Markt. Demgegenüber sind die Rindfleischexporte nach dem Vereinigten Königreich bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges praktisch bedeutungslos gewesen. Die weitgehende Unterbindung der Rindfleischimporte aus Übersee während der Kriegsjahre sowie die z.T. ungenügende Lieferfähigkeit der überseeischen Exportländer in den ersten Nachkriegsjahren gaben I r l a n d erstmals die Möglichkeit, in größerem Umfang auf dem britischen Markt für Mastrindfleisch ("table beef") Fuß zu fassen.

Irishes Mastfärsen- und Mastochsenfleisch eroberte sich bald eine im Hinblick auf die Qualität recht gute Position auf den britischen Fleischgroßhandelsmärkten (im Jahr 1961 /Öktober - Dezember/ waren allein 57,7 vH der irischen Rindfleischexporte nach dem Vereinigten Königreich für den Londoner Markt /Smithfield/, 6,5 vH für den Fleischgroßmarkt von Manchester und weitere 5,5 vH für den Markt von Liverpool bestimmt; die restlichen 30,3 vH gingen hauptsächlich auf die Fleischgroßmärkte anderer industrieller Ballungszentren /darunter vor allem Birmingham, Cardiff, Glasgow, Leicester und Leeds/). Bei einem Vergleich der Notierungen für die einzelnen Provenienzen auf dem Fleischgroßhandelsmarkt Smithfield in London (die dort ermittelten Preise besitzen sowohl für inländisches als auch vornehmlich für ausländisches Rindfleisch eine weitgehende Repräsentativität im Hinblick auf das gesamte Gebiet Großbritanniens) ergibt sich in etwa diese Rangfolge: die weitaus höchsten Preise erzielt "Scotch prime beef", gefolgt von "English beef" und - in ziemlich geringem Abstand - irischem Mastrind-Frischfleisch. Der etwas geringere Preis für irisches Rindfleisch scheint weniger in der Qualität bzw. Struktur des Fleisches unmittelbar nach der Schlachtung in Irland als vielmehr an den während des Transports eintretenden Veränderungen zu liegen; im Bericht des "Survey Teams" heißt es hierzu¹: "Irish beef commands a lesser price (marginally) than English home-killed because, having been artificially cooled², it tends to "sweat"

¹ Department of Agriculture, Report of the Survey Team ... on the Beef, Mutton and Lamb Industry, a.a.O., S. 111.

² Der technische Begriff "cooled" darf hier nicht mit "chilled" verwechselt werden. "Cooled beef" wird noch als Frischfleisch, "chilled beef" dagegen nicht mehr als Frischfleisch eingestuft. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im folgenden "cooled beef" als Frischfleisch, "chilled beef" als Kühlfleisch bezeichnet wird.

in normal atmospheric conditions (bei der Auslage im Fleischgroßhandelsmarkt; Anm. d. Verf.) and will not look as fresh or attractive as home killed." Nächst irischem Frischfleisch folgt - wieder mit etwas größerem Preisabstand - Kühlfleisch aus Argentinien und Uruguay sowie als preisgünstigste Provenienz Kühlfleisch aus Jugoslawien (im Februar 1969 notierten irische Hinterviertel auf dem Markt von Smithfield mit sh 3 6 d je lb im Vergleich zu sh 3 0 d für argentinische und sh 2 9 d für Hinterviertel aus Uruguay).

Irisches Frischfleisch steht vor allem mit Kühlfleisch aus Argentinien, Uruguay und Jugoslawien sowie aber auch mit Frischfleisch aus England und Wales in einem intensiven Preiswettbewerb (hierbei handelt es sich ausschließlich um Rinderhälften oder -viertel, deren Preis sich nach dem Gebrauchswert als Tafelfleisch bestimmt, während die später in den Ladenschlachtereien ausgesonderten, minderwertigen Fleischteile für die Wurstherstellung u.ä. nur als Nebenprodukte betrachtet werden).

Das reichliche und preisgünstige Angebot sowohl von argentinischem Kühlfleisch als auch von "English home-killed beef" in den Jahren 1956/58 und 1962/63 (1961/62 auch aus Jugoslawien - Kühlfleisch) setzte den irischen Mastrindfleischausfuhren nach Großbritannien nach der Reprivatisierung des Außenhandels mit Rindfleisch zunächst sehr enge Grenzen. Selbst in dem für die Fleischindustrie Irlands ungewöhnlich günstigen Jahr 1961 (starker Rückgang des Angebots von argentinischem "chilled beef") erreichten die Ausfuhren nach dem Vereinigten Königreich mit rund 33 000 t noch nicht wieder den Umfang während der Periode des Staatshandels (1954 beispielsweise 38 000 t). Hieran vermochte auch die vorübergehende Subventionierung der irischen Rindfleischausfuhren nach Großbritannien vom 4. Juli 1960 bis zum 31. März 1962 nichts zu ändern (diese Subventionierung diente dem gleichen Zweck wie die Subventionierung der Mastrinderexporte in demselben Zeitraum, die bereits weiter oben angesprochen wurde). Insgesamt wurden in dieser Periode 2,1 Mill. £ Ausfuhrsubventionen für Rindfleisch gezahlt. Ursächlich hierfür waren einmal der kräftige Anstieg der britischen Rindfleischerzeugung und zum anderen die Tatsache, daß im Jahr 1961 Jugoslawien erstmalig der Einbruch in den Rindfleischmarkt des Vereinigten Königreichs gelang. Das jugoslawische Rindfleisch wurde sehr preisgünstig angeboten und

zeichnet sich vor allem durch einen niedrigen Fettanteil und eine zarte Fleischstruktur aus (es handelt sich primär um Fleisch von Jungrindern, die einige Monate in die intensive Stallmast /Futtergrundlage: Mais/ eingestellt worden sind). Das jugoslawische Rindfleisch eroberte sich aufgrund dieser Vorzüge sehr rasch einen substantiellen Marktanteil, was u.a. auch zu Lasten des irischen Rindfleisches ging.

Nach 1963 konnte Irland seine Position als Anbieter auf dem britischen Markt für Tafelrindfleisch zunehmend festigen. Von 1964/66 bis 1967/69 erhöhten sich die irischen Rindfleischexporte nach dem Vereinigten Königreich von 30 200 t auf 95 500 t, während die britischen Bezüge von Rindfleisch aus Argentinien und Uruguay in der gleichen Periode von 142 900 t auf 106 300 t zurückgingen. Der Anteil Irlands an den britischen Gesamteinfuhren von Rindfleisch belief sich 1967/69 auf 33,4 vH, der Argentinien und Uruguays auf 35,5 vH. Zu dieser einschneidenden Änderung der Handelsströme trugen vor allem zwei Faktoren bei:

1. Die Tatsache, daß seit dem Inkrafttreten des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens die irische Fleischexportindustrie bei Mastrindfleischlieferungen für den britischen Markt "deficiency payments" erhält (für 25 000 lg t aus dem britischen Staatshaushalt, für die über dieses Quantum hinausgehende Menge aus dem irischen Staatshaushalt).
2. Die veterinärpolizeilich motivierte Revision der britischen Importpolitik bei Rindfleisch, für die der schwere MKS¹-Ausbruch vom Herbst 1967 den Anstoß gab. Da der dringende - bis heute allerdings noch unbewiesene - Verdacht bestand, daß die MKS mit den Einfuhren von Schlachtfleisch aus Lateinamerika eingeschleppt worden sei, unterband die Regierung zunächst die Importe von Kühlfleisch mit Knochen im ersten Quartal 1968 aus allen denjenigen Ländern ganz, in denen die MKS endemisch ist (hierzu gehören besonders Argentinien und Uruguay, nicht aber Irland). Von April 1968 bis September 1969 wurden vorübergehend wieder Einfuhren von Kühlfleisch mit Knochen aus Argentinien und Uruguay zugelassen.

¹ Maul- und Klauenseuche.

Dadurch kam es jedoch zu keinem substantiellen Wiederanstieg der Importe aus beiden Ländern, da sich jetzt die argentinischen Rindfleischexporteure noch bedingt willens zeigten, die Lieferungen "auf Abruf" auf ihrem alten Niveau wieder aufzunehmen. So konnte Irland auch 1968 und 1969 seine neu gewonnene, starke Stellung auf dem britischen Rindfleischmarkt (nur ausländische Provenienzen sind gemeint) halten. Ab 1. Oktober 1969 wurde von der britischen Regierung - den Empfehlungen des "Northumberland-Reports" (vgl. hierzu die Studie für das Vereinigte Königreich) folgend - ein generelles, unbefristetes Einfuhrverbot für Rindfleisch aller Arten mit Knochen aus allen Ländern, in denen die MKS endemisch ist, erlassen. Da Argentinien in absehbarer Zeit kaum aus eigener Kraft in der Lage sein dürfte, der MKS im eigenen Lande Herr zu werden, kann damit gerechnet werden, daß Irland

auf lange Jahre der wichtigste ausländische Frisch- und Kühlfleischlieferant des Vereinigten Königreichs bleiben wird (der einzige noch bedeutsame Konkurrent ist Jugoslawien, dessen Position allerdings insofern stark gefährdet ist, als hier die MKS noch sporadisch auftritt). Dies ist das sicher augenfälligste Beispiel für die nicht hoch genug einzuschätzenden Wettbewerbsvorteile, die Irland durch seinen seuchenfreien Status (Irland ist in einzigartiger Weise frei von den meisten Arten epidemisch auftretender Tierseuchen und Pflanzenkrankheiten; insbesondere die MKS, die Rinderpest u.ä. Seuchen sind in Irland seit langer Zeit nicht mehr beobachtet worden¹) auf den internationalen Rinder- und Rindfleischmärkten zugute kommen - und die in Zukunft wahrscheinlich noch erheblich an Gewicht zunehmen werden, da in fast allen wichtigen Importländern für Schlachtrinder- und -fleisch die Tendenz zu einer Verschärfung der veterinärpolizeilichen Bestimmungen besteht.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der ungewöhnlich kräftige Anstieg der Mastrindfleischausfuhren nach dem

¹Die Rinderpest trat zum letzten Mal im Jahr 1877, die MKS im Jahr 1941, "pleuropneumonia" im Jahr 1892 und die Tollwut im Jahr 1903 auf.

Vereinigten Königreich auch im Zusammenhang mit der gleichzeitigen Reduzierung der Exporte von lebenden Mastrindern von noch 35 000 t Fleischäquivalent in den Jahren 1964/66 auf nur 3 000 t Fleischäquivalent in den Jahren 1967/69 zu sehen ist - d.h. also z.T. einfach eine durch institutionelle Faktoren bedingte Änderung der Vermarktungsform (von Lebend- auf Totvermarktung) darstellt.

Ähnlich wie bei Schlachtrindern, so konnte **I r l a n d** auch bei Rindfleisch keinen substantiellen Anteil an den Importen der EWG aus Drittländern erreichen (Durchschnitt 1958/69: 6 000 t). Die Gründe hierfür entsprechen denjenigen, die bereits für Schlachtrinder angeführt wurden: irisches Mastrindfleisch ist für die Begriffe der meisten kontinentaleuropäischen Konsumenten zu fett, und z.T. scheint auch die Fleischstruktur nicht die gewünschten Eigenschaften zu besitzen. Irisches Kuhfleisch (als Verarbeitungsfleisch) würde sich vermutlich ohne Schwierigkeiten in den EWG-Ländern in größeren Mengen absetzen lassen (wie z.B. die Erfahrungen der Jahre 1964/65 gezeigt haben). Einer starken Ausweitung der irischen Kuhfleischausfuhren nach der EWG steht jedoch entgegen, daß die irischen Exportschlachtereien in den Vereinigten Staaten in der Regel wesentlich höhere Preise als in der EWG erzielen, so daß im allgemeinen der Belieferung des US-amerikanischen Marktes der Vorzug gegeben wird (bisher stellten in dieser Beziehung wahrscheinlich nur die Jahre 1964/65 eine Ausnahme dar). Da das Angebot an ausgestoßenen Kühen infolge der niedrigen Umtriebsquote des Kuhbestandes eng limitiert ist, bleiben meist nur marginale Mengen für den Export nach anderen Ländern übrig.

Die irischen Weltmarktlieferungen von Rindfleischkonserven bestanden im Berichtszeitraum zu 80-90 vH aus Exporten von "stewed steak" nach Großbritannien. Dieser besondere Exportmarkt erlebte seine Blütezeit während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit dem Beginn der fünfziger Jahre folgen die Ausfuhren von "stewed steak" indessen einem sinkenden Trend (1958/60: 16 100 t¹, 1967/69: 6 700 t¹). Wegen seines hohen Fleischanteils und seiner guten geschmacklichen Eigenschaften wurde "Irish stewed steak" zwar von den

¹ Frischfleischäquivalent (mit Knochen).

Konsumenten sehr geschätzt, war aber andererseits auch unter den vom Ausland bezogenen Rindfleischkonserven die teuerste Provenienz. Als etwa ab 1955 vor allem Argentinien und Australien große Mengen von preisgünstigem "corned beef" nach Großbritannien lieferten, wandte sich die Mehrheit der Verbraucher bevorzugt diesen Erzeugnissen zu, während der Markt für "Irish stewed steak" mehr und mehr zu einem engen Spezialitäten-Markt zusammenschrumpfte. Es darf auch nicht übersehen werden, daß eine rasche Expansion der Nachfrage nach "stewed steak" in Großbritannien von der Irischen Fleischindustrie ohnehin nur in sehr begrenztem Umfang hätte befriedigt werden können wegen des ungenügenden Kuhfleischangebotes (s.o.).

ee. Die Entwicklung der Erzeugerpreise für Rinder

Angesichts der Tatsache, daß in der Regel mehr als 80 vH der irischen Rinder- bzw. Rindfleischerzeugung für den Export bestimmt sind, dürfte es unmittelbar einsichtig sein, daß die Erzeugerpreise für Rinder entscheidend von den auf den Auslandsmärkten realisierten Preisen abhängig sind, während die Inlandsnachfrage nur einen marginalen Einfluß ausübt. Das im langfristigen Trend in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg tendenziell steigende Preisniveau auf den internationalen Märkten für Rinder und Rindfleisch beeinflusste die von den irischen Rindermästern auf den wichtigsten Viehmärkten des Landes erzielten Preise in der gleichen Richtung (so lagen die Preise für Mastrinder im Alter von zwei bis drei Jahren 1962/67 um 24 vH über ihrem Stand in den Jahren 1950/55; vgl. Tabelle 24). Bei Mager-rindern induzierte vor allem die anhaltende Erhöhung des britischen Garantiepreises für Mastrinder, der wegen der Teilnahme irischer Magerrinder an den "deficiency payments" auch für das allgemeine Niveau der Exportpreise für die "Irish Stores" von maßgeblicher Bedeutung ist, einen tendenziellen Anstieg der Marktpreise um 31 vH von 1950/55 - 1962/67 (zwei- bis dreijährige Tiere).

Bei dem in Tabelle 24 erfaßten Zeitabschnitt (1958-1967) lassen sich drei Perioden unterscheiden:

1. Die Jahre von 1958-1963, die durch ein im großen und ganzen sinkendes Preisniveau auf dem Weltmarkt für Rindfleisch gekennzeichnet sind. Dies äußerte sich vor allem in einer leichten Abnahme

der irischen Marktpreise für Mastrinder im Alter von zwei bis drei Jahren (um 3,4 vH von 1958/59 bis 1962/63). Es ist bemerkenswert, daß in der gleichen Periode die Marktpreise für die wenigen Jungmastrinder (15-18 Monate), die alljährlich in Irland angeboten werden, von 1958/59 bis 1962/63 leicht (um 1,7 vH) anstiegen. Die divergierende Preisentwicklung zwischen diesen beiden Altersgruppen von Mastrindern gibt einen Hinweis darauf, daß auch Irland **a u f l a n g e S i c h t** wahrscheinlich nicht umhin können wird, sich trotz der Tatsache, daß gegenwärtig noch weit mehr als die Hälfte des britischen Rindfleischkonsums von Rindern stammt, die auf ähnliche Weise wie in Irland ausgemästet sind und die einen ähnlich hohen Fettanteil haben (die Resistenz der Verbraucher gegenüber fettreichem Rindfleisch ist im Vereinigten Königreich aus traditionellen Gründen anscheinend selbst heute noch um einiges geringer als in den kontinentaleuropäischen Ländern), in wesentlich stärkerem Maß als bisher der intensiven Jungrindermast zuzuwenden (dabei ist vor allem an eine Kombination von Weidemast mit der Verfütterung von Konzentraten zu denken, die einen allmählichen Übergang ermöglichen würde)¹.

2. Die Jahre 1964/65, die durch eine extreme Preishausschlag auf den internationalen Rindfleischmärkten gekennzeichnet waren. Dieses Ereignis wirkte sich in vollem Umfang auf die Notierungen der irischen Rindermärkte für sämtliche Kategorien von Rindern aus (die Marktpreise für zwei- bis dreijährige Mastrinder erhöhten sich von 1963 bis 1965 um 21 vH, diejenigen für Jungmastrinder /15-24 Monate/ um 29 vH, diejenigen für zwei- bis dreijährige

¹ Auch wenn der schrittweise Übergang zur Jungrindermast vom kurz- und mittelfristigen Aspekt infolge von wahrscheinlich niedrigeren Gewinnspannen und von (aus Zahlungsbilanzgründen unerwünschten) progressiv steigenden Futtergetreideimporten zunächst ungünstig beurteilt werden sollte, ist doch zu überlegen, ob es für die irische Vieh- und Fleischwirtschaft unter langfristigen Gesichtspunkten tragbar ist, sich auf einen Markt zu verlassen, von dem bereits heute mit einiger Sicherheit gesagt werden kann, daß er künftig mehr und mehr an Bedeutung verlieren wird. Das allzu lange Festhalten an traditionellen Produktionsmethoden hat sich bereits in den Jahren nach 1970 bei Butter und Bacon schon einmal sehr negativ auf die irische Landwirtschaft ausgewirkt. Bei Mastrindern und Rindfleisch könnte eine den langfristigen Aspekt zu stark vernachlässigende Politik - in Anbetracht der großen Bedeutung der Rinderhaltung für die gesamte irische Volkswirtschaft - erhebliche Gefahren in sich bergen.

Magerrinder um 16 vH und diejenigen für ausgestoßene Kühe um 34 vH). Bei dem Preisanstieg für Magerrinder dürfte weniger die Preishausse auf dem Weltmarkt als die 1964 und 1965 - im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren - stark heraufgesetzten Garantiepreise für Mastrinder im Vereinigten Königreich den Ausschlag gegeben haben, die eine Umkehr der rückläufigen Tendenz des britischen Kuhbestandes zum Ziele hatten. Die 1964 und 1965 ebenfalls kräftig anziehenden Notierungen für ausgestoßene Kühe in Irland erstaunen zunächst angesichts der Tatsache, dass gleichzeitig in den Vereinigten Staaten die Preise für "cutter and canner cattle" beträchtlich sanken. Es ist jedoch zu beachten, daß 1964/65 offenbar der überwiegende Teil des irischen Kuhfleisch-exports nach Kontinentaleuropa ging (d.h. auf denjenigen Markt, auf dem 1964/65 die Preissteigerungen für Verarbeitungsqualitäten weitaus am größten waren).

3. Die Jahre 1966 und 1967, in denen sich die Preise auf den internationalen Rindfleischmärkten zwar wieder etwas ermäßigten, wobei aber das Niveau der Jahre vor 1964 noch erheblich überschritten wurde. Auf den irischen Märkten war eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen: so lagen die Preise für zwei- bis dreijährige Mastrinder 1966/67 um 10,5 vH über ihrem Stand von 1962/63, während sich gegenüber 1964/65 eine leichte Abnahme von 3,2 vH ergibt. In diesem Zusammenhang ist allerdings auch zu beachten, daß die irischen Exporte von Mastrindfleisch nach Großbritannien vom 1. Februar 1965 bis zum 30. Juni 1966 zunächst durch eine temporäre Sondermaßnahme der irischen Regierung und seit dem 1. Juli 1966 im Rahmen des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens permanent in den Genuß von Ausgleichszahlungen kommen, was ebenfalls auf eine Erhöhung der Erzeugerpreise für Mastrinder (via Erlösanhebung der Exportschlachtereien) hingewirkt haben dürfte.

Eine befriedigende Erklärung dafür, daß - in Abweichung von den Preisen für a l l e anderen Rinderkategorien - die Marktpreise für Kälber (unter sechs Monaten) nicht einmal im Durchschnitt der Jahre 1964/65 gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1958/59 eine Erhöhung aufwiesen, konnten wir nicht finden. Generell sollte man annehmen, daß steigende Preise für Mastrinder nach relativ kurzer Zeit die Preise für Kälber in gleicher Richtung beeinflussen (dies läßt sich auch

für die Mehrzahl der westeuropäischen Länder statistisch nachweisen). Möglicherweise hat hier das in den ersten beiden Jahren nach der Einführung des "calved heifer subsidy scheme" die Erwartungen erheblich übertreffende, z u s ä t z l i c h e Kälberangebot den Anstieg des Kälberpreises in engen Grenzen gehalten.

ff. Zusammenfassung der wichtigsten Stützungsmaßnahmen für
die irischen Rinderproduzenten

Auf die wichtigsten Stützungsmaßnahmen der Regierung zugunsten der Rinderhalter - das "calved heifer subsidy scheme", die Exportsubventionen für Mastrinder und -rindfleisch sowie das BTES- wurde bereits ausführlich an anderer Stelle eingegangen, so daß hier darauf verzichtet werden kann. Lediglich hinsichtlich des BTES wäre noch hinzuzufügen, daß die in Tabelle 11 angegebenen Bruttoaufwendungen des Landwirtschaftsministeriums die Gesamtkosten des Erwerbs tuberkulöser Rinder zu Marktpreisen darstellen. Um einen reibungslosen Absatz dieser Tiere bei der Fleischexportindustrie zu sichern, gab das Landwirtschaftsministerium diese Rinder zu Preisen, die erheblich unterhalb der Marktpreise lagen, an die interessierten Unternehmungen ab. Subtrahiert man die auf diese Weise dem Landwirtschaftsministerium entstandenen Erlöse von den Bruttoaufwendungen, so ergibt sich ein Nettoaufwand für das BTES von nur 6,04 Mill. £ im Durchschnitt der Rechnungsjahre 1959/60-1963/64.

Von den anderen zahlreichen Maßnahmen zur Förderung der Rinderhaltung und -produktion können an dieser Stelle nur einige herausgegriffen werden:

1. Um den sich aus dem seuchenfreien Status Irlands ergebenden Wettbewerbsvorteil auf den internationalen Märkten nicht zu gefährden, gelten für den Import von Rindern und Rindfleisch sehr strenge veterinärpolizeiliche Vorschriften. Einfuhren von Fleisch aller Arten sind gemäß der "Meat (Regulation of Import) Order, 1938" lizenzpflichtig. Bis Juni 1966 wurden Lizenzen normalerweise nur für marginale Mengen an Fleischkonserven oder für dringend benötigte Rohstoffe (Naturdärme etc.) der fleischverarbeitenden Industrie gewährt, während Schlachtfleischimporte prinzipiell unterbunden wurden. Um den Anforderungen des britisch-irischen Freihandelsabkommens gerecht zu werden, trat ab 1. Juli 1966 eine

Ergänzungsverordnung ("Meat Regulation of Import, Amendment Order, 1966") in Kraft, die ein gewisses Maß an Liberalisierung für im Vereinigten Königreich erzeugtes und direkt von dort nach Irland geliefertes Fleisch vorsieht (Aufhebung der Lizenzpflicht für derartige Einfuhren). Infolge des Auftretens von MKS in einigen Fällen in Großbritannien mußte bereits am 15. August 1966 eine zweite Zusatzverordnung erlassen werden, die die Einfuhren von Fleisch aus Großbritannien auf Fleischkonserven ("hermetically sealed tinplate containers") beschränkt. Schließlich wurde wegen weiterer MKS-Ausbrüche in Großbritannien und auf dem Kontinent eine dritte Verordnung (ab 6. September 1966) in Kraft gesetzt, deren Name ("Importation of Carcasses and Animal Products Prohibition Order, 1966") über den Inhalt bereits genügend aussagt. Mit Ausnahme von Fleischkonserven aus Großbritannien wurden demnach keine Lizenzen für die Einfuhren von Rindfleisch aller Arten aus Kontinentaleuropa (oder gar aus Lateinamerika) erteilt. - Sieht man von Nordirland ab (für das der "disease-free status" genauso gilt wie für Irland,)

so wurden auch Lizenzen für Einfuhren von Lebendrindern aus allen anderen Ländern generell nicht vergeben. Um die züchterischen Bemühungen der irischen Rinderhalter zu unterstützen, wurden allerdings zeitweilig einige Zuchtrinder aus Großbritannien und den Vereinigten Staaten eingeführt. Dies erwies sich jedoch besonders im Hinblick auf die Bestrebungen für eine stärkere Förderung der Erzeugung von fettarmem Rindfleisch als eine zu schmale Basis. Um dem abzuhelpen, wurde im Jahr 1964 auf der der Grafschaft Cork vorgelagerten Insel Spike Island eine mit modernen technischen Hilfsmitteln ausgestattete Quarantänestation geschaffen, die die Einfuhr größerer Mengen an Zuchtrindern nicht nur aus Großbritannien und den Vereinigten Staaten, sondern vor allem auch aus Kontinentaleuropa (z.B. französische Charolaisbullen) erlaubt. - Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß die stark restriktive Importpolitik bei Rindern und Rindfleisch tatsächlich in erster Linie durch die Sorge um die Wahrung des seuchenfreien Status motiviert war und ist. Die gleichzeitige protektionistische Wirkung einer solchen Maßnahme für die irischen Rinderproduzenten darf dabei jedoch nicht übersehen werden.

Um eine einwandfreie Qualität des ausgeführten Rindfleischs (einschließlich sämtlicher Verarbeitungsprodukte) zu gewährleisten, dürfen nur von der Regierung lizenzierte Unternehmen für den Fleischexport tätig werden. An diese Unternehmen werden hohe Anforderungen im Hinblick auf die technische Ausrüstung gestellt, und sie sind einer lückenlosen, staatlichen Überwachung ihrer Tätigkeiten von der Schlachtung des Rindes bis zur Ausfuhr des Fleisches unterworfen¹. Die gesetzlichen Grundlagen hierfür sind die "Agricultural Produce (Fresh Meat) Acts, 1930-1938" für Schlachtfleisch sowie die "Slaughter of Cattle and Sheep Acts, 1934 to 1936" für Fleischkonserven.

2. Nachdem das BTES langsam ausläuft, bemüht man sich gegenwärtig vor allem um, die Ausmerzung der Rinderbrucellose und die Bekämpfung der Dasselfliege, wofür das Landwirtschaftsministerium umfangreiche Mittel bereitgestellt hat. - Am 1. Juni 1965 wurde - im Rahmen der Bekämpfung der Rinderbrucellose (RB) - zunächst das sog. "calfhood vaccination scheme" eingeführt, unter dem Kälber im Alter von drei bis sechs Monaten kostenlos gegen RB geimpft werden können. Bis zum 31. März 1967 nahmen mehr als 400 000 Kälber an dieser Impfung teil. Die Grafschaft Donegal wurde ab 26. Mai 1966 als erste zur BC-"clearance area" ernannt; später folgten die Grafschaften Cavan, Leitrim, Monaghan und Sligo. Im Wirtschaftsjahr 1967/68 wurden in diesen Grafschaften rund 3 600 BC-befallene Rinder vom Landwirtschaftsministerium aufgekauft und - wie unter dem BTES - darauf an die Fleischindustrie verkauft (Nettoaufwand: 123 000 £). - Bis zum Jahr 1964 wiesen noch etwa 60 vH aller auf den irischen Rindermärkten verkauften Rinder einen Befall durch die Dasselfliege auf, wodurch sich beträchtliche Verluste infolge der bei dem Absatz der Rindshäute in Kauf zu nehmenden Wertminderungen ergaben. Nach einigen Experimenten in den Jahren 1963/64 wurde

¹ Im Bericht des Landwirtschaftsministeriums für das Jahr 1966/67 heißt es hierzu: "All animals slaughtered at registered premises were examined ante-mortem and post-mortem by the Department's veterinary examiners, who also supervised all activities connected with the preparation, packing and despatch of meat and offals for export. Supervision was also exercised over cold stores, railway stations and ports to ensure that meat and offals were stored and transported under proper conditions".

im Jahr 1965 die "Warble Fly Order" (mit Ergänzungen 1966 und 1967) erlassen, "which makes it illegal to be in possession of or in charge of any cattle not accompanied by treatment certificates or other prescribed documents (Zeugnisse über eine Behandlung der Rinder gegen die Dasselfliege in den A.I.-Stationen¹; Anm.d. Verf.)."² Der Erfolg dieser Kampagne war durchschlagend: die durchschnittliche Quote des Befalls durch die Dasselfliege fiel von 60 vH vor 1965 auf weniger als 3 vH in den letzten Jahren. Damit ist ein wichtiger Wettbewerbsnachteil beim Export von Lebendrindern gegenüber anderen Ländern praktisch beseitigt worden.

3. Im Mittelpunkt der züchterischen Bemühungen steht die Förderung der künstlichen Besamung (A.I.), über die sich am raschesten eine substantielle Anhebung der Qualität der für den Export bereitgestellten Mager- und Schlachtrinder erreichen läßt. Im Wirtschaftsjahr 1967/68 gab es neun Zentralbesamungsstationen und 62 Nebenstationen in Irland. Die Zahl der in den A.I.-Stationen

besamten Kühe stieg von 543 000 bzw. 42,1 vH des gesamten Kuhbestandes im Jahr 1961 auf 983 000 bzw. 62,7 vH des Kuhbestandes im Jahr 1967. Aufschlußreich im Hinblick auf die rassenmäßige Zusammensetzung des Bestandes ist die Tatsache, daß von den insgesamt 416 Zuchtbullen, die gegen Ende des Wirtschaftsjahres 1967/68 auf den A.I.-Stationen gehalten wurden, 156 (37,5 vH) auf Friesen, 114 (27,4 vH) auf die Rasse Hereford, 68 (16,3 vH) auf die Rasse Shorthorn, 54 (13,0 vH) auf Aberdeen Angus und 13 (3,1 vH) auf Charolaisbullen entfielen. Die Dominanz der Friesenrasse zeigt, daß die Bestrebungen zur Erzeugung von fettarmem Rindfleisch wenigstens im Hinblick auf die verwendeten Rinderrassen (sehr viel weniger indessen in bezug auf die Mastformen) schon beachtliche Fortschritte gezeitigt haben.

4. Abschließend sei noch auf eine Reihe von "allgemeinen Subventionen und Beihilfen" hingewiesen, die für die Rinderproduktion von Wichtigkeit sind. Darunter ist an erster Stelle die Düngemittelsubvention zu nennen, die in Irland zu Beginn

¹ A.I.: "artificial insemination".

² Jahresbericht des Landwirtschaftsministeriums für 1966/67, S. 127.

der fünfziger Jahre noch sehr weit verbreitete Beschränkung auf Naturweiden beträchtlich reduziert hat. Wenn auch die Verwendung von Kunstdüngern auf dem Weideland gegenwärtig in Irland noch beträchtlich unter dem in Kontinentaleuropa oder auch in Großbritannien erreichten Niveau liegt, so sind doch erhebliche Verbesserungen erkennbar geworden (die u.a. in dem steigenden Trend der Hektarerträge von Wiesenheu zum Ausdruck kommen). - Eine weitere Erhöhung der Weidekapazität haben das "Mountain Fencing Scheme" und das "Mountain Grazing (Supplementary Keep) Scheme" gebracht, die zwar primär der Schafhaltung, aber in einigen Grafschaften auch in erheblichem Umfang der Rinderhaltung zugute kommen und die eine Beteiligung des Staates an den Kosten der Einzäunung und "Kultivierung" (Entwässerungsarbeiten, Behandlung mit Kalk und Düngemitteln u.a.m.) von potentielltem Weideland an Berghängen beinhalten. - Schließlich profitieren von den im Rahmen des "Farm Buildings Scheme" gewährten Beihilfen für den Heuschober- und Silobau hauptsächlich die Rinderproduzenten.

5. In jüngster Zeit (seit dem 1. April 1969) wurde von der irischen Regierung das sog. "Beef Cattle Incentive Scheme" ins Leben gerufen. Im Rahmen des BCIS kann jeder landwirtschaftliche Betrieb, der über mehr als zwei Kühe verfügt, jährlich eine Sonderzahlung von 8 £ je Kuh erhalten, wenn er sich dazu bereit erklärt, die anfallende Milch nicht zu vermarkten, sondern für den Eigenbedarf und vor allem für die Kälberaufzucht zu verwenden. Man hofft, daß mit Hilfe des BCIS vor allem in den größeren Betrieben mit umfangreichen Kuhbeständen eine wesentlich stärkere Konzentration auf die Fleischrinderproduktion als bisher zu erreichen ist, während gleichzeitig die hohen Überschüsse auf dem Werkmilchmarkt reduziert werden könnten.- Das BCIS ist gleichzeitig als ein Ersatz für das "Calved Heifer Scheme" gedacht, das am 30. Juni 1969 ausgelaufen ist.

¹ TPES, S. 49 f.

e. Milch und Milcherzeugnisse¹

aa. Die Bedeutung der Milchwirtschaft für die Landwirtschaft und Volkswirtschaft Irlands

Nächst Rindern und Kälbern bilden Milch und Milcherzeugnisse die wichtigste Einnahmequelle der irischen Landwirtschaft. Die Erlöse aus dem Verkauf von Vollmilch, Sahne, Magermilch und Bauernbutter (einschließlich eines Schätzwertes für den Eigenverbrauch von Trinkmilch, Sahne und Farmbutter der Erzeugerbetriebe) beliefen sich auf 38,9 Mill. £ bzw. 21,2 v.H. der Gesamteinnahmen der Landwirtschaft in den Jahren 1958/60 und stiegen auf 64,1 Mill. £ bzw. 25,7 v.H. der Gesamteinnahmen in den Jahren 1965/67. Diese sowohl im Vergleich zu Rindern und Kälbern als auch im Hinblick auf die Mehrzahl der anderen tierischen und pflanzlichen Produkte rasche Zunahme der Erlöse aus dem Milchverkauf beruht zu einem erheblichen Teil darauf, daß die direkten Preissubventionen für Milch in der Berichtsperiode stark aufgestockt wurden. Von allen Sektoren der irischen Landwirtschaft erhalten die Milcherzeuger bei weitem die meisten Subventionen aus dem Staatshaushalt (näheres siehe Tabelle 11). - Die Exporte von Milchprodukten (einschließlich Babypatentnahrung und Schokoladenstreuseln)

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf:
Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture on the Dairy Products Industry. Dublin, Stationery Office, February 1963. - Committee on Industrial Organisation, Report on the Cocoa, Chocolate and Sugar Confectionary and Chocolate Crumb Industry. Dublin, Stationery Office, September 1963. - An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964. - An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - R.O. 'Connor, The Economic Utilisation of Grassland. In: Journal of the Statistical and Social Inquiry Society of Ireland, 113th session, 1959/60, Dublin. - Advisory Committee on the Marketing of Agricultural Produce, Report on the Export of Dairy Produce, Dublin, Stationery Office, March 1959. - Commonwealth Economic Committee, Dairy Produce, London, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg. - Third Programme - Economic and Social Development 1969-1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1969. - An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the EEC. Dublin, Stationery Office, April 1970.

konnten im Zeitraum 1958/60 - 1967/69 mehr als verdreifacht werden von 8,5 Mill. £ auf 23,0 Mill. £ (fob); sie stellten damit 1967/69 gut 15 v.H. aller Ausfuhren von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten und 8,5 v.H. des gesamten Warenexports. Auch diese bemerkenswerte Steigerung der Ausfuhren konnte nur durch die Gewährung umfangreicher Exportsubventionen ermöglicht werden. - Der Gesamtproduktionswert der milchverarbeitenden Industrie¹ erreichte im Jahr 1965 eine Höhe von 56,1 Mill. £, die Wertschöpfung einen Betrag von 6,7 Mill. £. Der Anteil an der Gesamtproduktion bzw. der Wertschöpfung der gesamten verarbeitenden Industrie lag im gleichen Jahr bei 7,0 v.H. bzw. bei 2,2 v.H.

Es stellt sich hier die Frage, warum man es für notwendig erachtete, die Unterstützung der milcherzeugenden Farmen durch direkte Preissubventionen und durch andere Maßnahmen beinahe von Jahr zu Jahr zu verstärken, obwohl die daraus resultierende Mehrproduktion von der milchverarbeitenden Industrie hauptsächlich durch eine Erhöhung der Verkäufe auf den internationalen Märkten verwertet werden mußte. Dies war - angesichts des niedrigen Niveaus der Weltmarktpreise für Milcherzeugnisse infolge der wachsenden Angebotsüberschüsse und der Kämpfe um die Märkte mit Hilfe von Exportsubventionen - mit erheblichen Verlusten verbunden, die hauptsächlich aus dem Staatshaushalt beglichen oder über die Preise der Milchprodukte direkt auf die inländischen Konsumenten überwältzt wurden. Für dieses Verhalten lassen sich vor allem drei Gründe aufführen:

1. Das politische Ziel der Stützung der Erzeugereinkommen läßt sich auch in Irland am raschesten und wirksamsten über eine Anhebung der Erlöse aus dem Milchverkauf durch direkte Preissubventionen realisieren, da mehr als 50 v.H. aller landwirtschaftlichen Betriebe regelmäßig Milch an die Molkereien abliefern. Dies gilt in besonderem Maß für die kleinen und mittleren Betriebe, für die der Milchverkauf aus Liquiditätsgründen eine große Rolle spielt und die in erster Linie durch die Einkommensstützung des Staates erreicht werden sollen.

¹Ohne die Schokoladenstreuindustrie.

2. Das vor allem aus Zahlungsbilanzgründen vordringliche Ziel einer substantiellen Steigerung der Erzeugung bzw. des Exports von Rindern und Rindfleisch ist untrennbar mit einer entsprechenden Aufstockung der Milchkuhbestände verbunden, da
- a. mehr als 90 v.H. des für die Erzeugung von Mager- und Mastrindern in den "beef areas" erforderlichen Kälberangebotes von den milchkuhhaltenden Betrieben gestellt werden,
 - b. für diese Betriebe der Milchpreis im allgemeinen der dominierende Bestimmungsfaktor für die Zahl der in die Milchproduktion eingestellten Kühe ist, während die überschüssigen Kälber und die ausgestoßenen Kühe vorwiegend als Nebenprodukte betrachtet werden,
 - c. mehr als 90 v.H. des Angebotes von Schlachtkühen ebenfalls von den milchkuhhaltenden Farmen stammen, womit auch einer der gewinnträchtigsten Zweige der irischen Fleischindustrie - die Erzeugung von "boxed boneless beef" für den Export nach den Vereinigten Staaten - in seiner Rohstoffversorgung weitgehend von dem Umfang der Milchviehhaltung abhängig ist und
 - d. die Möglichkeiten, über eine Verminderung der Kälberschlachtungen ohne eine gleichzeitige Erhöhung des Milchkuhbestandes die Rinderproduktion zu erhöhen, praktisch ganz ausgeschöpft sind.
3. Unter den in Irland gegebenen Bedingungen hätte sich wohl schwerlich ein anderes landwirtschaftliches Produkt finden lassen, bei dem der (alternative) Einsatz der für die Milcherzeugung und -verarbeitung vorausgabten Haushaltsmittel eine so starke Steigerung der Exporte innerhalb eines so kurzen Zeitraums ermöglicht hätte wie bei Milcherzeugnissen (Es sei hier daran erinnert, daß eine Vergrößerung der Importkapazität Irlands eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Zielsetzungen ist).

bb. Die Produktion und Verwendung von Vollmilch;
Analyse des Trinkmilchmarktes

Die irische Milchproduktion stieg von 2,589 Mill. t (1958/60) auf

3,275 Mill. t in den Jahren 1965/67 (Zunahme: 26,5 v.H.)¹. Dies war zu etwa drei Vierteln auf das Wachstum des Milchkuhbestandes (1958/60: 1,272 Mill.; 1965/67: 1,566 Mill.; + 23,1 v.H.) und entsprechend zu nur rund einem Viertel auf eine leichte tendenzielle Erhöhung der durchschnittlichen Milchleistung von 2 201 kg (1958/60) auf 2 345 kg in den Jahren 1965/67 zurückzuführen (+ 6,5 v.H.). - Diese Entwicklung vollzog sich nicht einheitlich. Die Ausmerzungen tuberkulöser Milchviehbestände im Rahmen des BTES und der nur schwache Anstieg des durchschnittlichen Milcherzeugerpreises bremsten in der Periode von 1959 - 1963 das Wachstum des Milchkuhbestandes beträchtlich. Die Einführung des "calved heifer subsidy scheme" im Januar 1964, die Verdoppelung der direkten Preissubvention für Vollmilch ab Mai 1964 sowie der erstmals ab Mai 1965 gezahlte "Qualitätszuschlag" induzierten dann - im Verein mit dem nach 1963 langsam auslaufenden BTES - in den Jahren 1964 und 1965 einen sprunghaften Anstieg des Milchkuhbestandes (1965 gegenüber 1963: + 17 v.H.).

Auffällig ist das für westeuropäische Verhältnisse sehr niedrige Niveau der Milchleistung je Kuh (weniger als 2 500 kg p.a.), das zudem nur langsam angehoben werden konnte (Die vorübergehende Abnahme in den Jahren 1964/65 ist durch die starke Zunahme des Anteils von Kühen in der ersten und zweiten Laktationsperiode am Gesamtkuhbestand induziert; diese jungen Kühe haben meist eine wesentlich geringere Milchleistung als ältere Tiere). Ursächlich hierfür ist die Tatsache, daß sich die Futtergrundlage der Milchkuhhaltung in einem Ausmaß auf Dauerweiden, Heu und Grassilage beschränkt, das in den übrigen nordwesteuropäischen Ländern oder in Nordamerika nicht Seinesgleichen findet. Der weitaus größte Teil der Milchkühe wird im April zum Kalben gebracht, wenn die Weidesaison beginnt. Im Frühjahr und Sommer bleiben die Kühe draußen auf der Weide, und es wird entweder nur wenig oder meistens wahrscheinlich gar nicht zugefüttert. Das große Weidepotential (infolge der umfangreichen Weideflächen sowie des starken Graswachstums, das durch das milde Klima und die reichlichen, gleichmäßig verteilten Regenfälle ermöglicht wird) schlägt sich in sehr niedrigen Futterkosten dieser sog. "Sommermilch" nieder. Die preisgünstig erzeugte "Som-

¹Vgl. Tabelle 25 .

Tabelle 25 - Die Erzeugung und Verwendung von Vollmilch in Irland 1958-1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Milchkubbestand (Mill. Stck.)	1,260	1,272	1,284	1,291	1,309	1,323	1,400	1,547	1,582	1,568
Durchschnittliche Milchleistung je Kuh (kg)	2 238	2 135	2 229	2 299	2 350	2 359	2 350	2 303	2 303	2 429
	1 000 t									
Gesamtmilcherzeugung ^a	2 620	2 487	2 661	2 773	2 867	2 886	2 998	3 135	3 226	3 464
Verfütterung von Vollmilch	412	416	420	422	428	433	458	506	518	513
Verwendung von Vollmilch zur Herstellung von Bauernbutter	346	341	335	321	326	275	235	178	157	136
Milchablieferungen an die Molkeereien und die verarbeitende Industrie ^b	1 862	1 730	1 906	2 030	2 113	2 178	2 305	2 451	2 551	2 815
für die Herstellung von										
Trinkmilch	574	584	595	605	605	608	614	622	621	624
Sahne	30	33	32	33	37	40	42	43	49	46
Molkeireibutter ("creamy butter")	1 111	932	1 086	1 155	1 181	1 172	1 293	1 371	1 458	1 596
Käse	23	39	48	59	77	107	143	160	176	258
Vollmilchpulver	14	19	23	58	79	125	82	110	76	84
Schokoladenstreuvel	100	114	111	113	125	117	121	136	151	180
Sonstige	10	9	11	7	9	9	10	9	20	27
	in v.H. der Gesamtmilcherzeugung									
Verfütterung von Vollmilch	15,7	16,7	15,8	15,2	14,9	15,0	15,3	16,1	16,1	14,8
Verwendung von Vollmilch zur Herstellung von Bauernbutter	13,2	13,7	12,6	11,6	11,4	9,5	7,8	5,7	4,9	3,9
Milchablieferungen an die Molkeereien und die verarbeitende Industrie ^b	71,1	69,6	71,6	73,2	73,7	75,5	76,9	78,2	79,1	81,3
	in v.H. der Milchablieferungen an die Molkeereien und die verarbeitende Industrie									
Trinkmilch ^b	30,8	33,8	31,2	29,8	28,6	27,9	26,6	25,4	24,3	22,2
Sahne	1,6	1,9	1,7	1,6	1,8	1,8	1,8	1,8	1,9	1,6
Molkeireibutter ("creamy butter")	59,7	53,9	57,0	56,9	55,9	53,8	56,1	55,9	57,2	56,7
Käse	1,2	2,3	2,5	2,9	3,6	4,9	6,2	6,5	6,9	9,2
Vollmilchpulver	0,8	1,1	1,2	2,9	3,7	5,7	3,6	4,5	3,0	3,0
Schokoladenstreuvel	5,4	6,6	5,8	5,6	5,9	5,4	5,2	5,5	5,9	6,4

^a Ohne diejenige Vollmilch, die die Kälber in der ersten Zeit nach ihrer Geburt direkt vom Muttertier erhalten. - ^b Einschließlich Trinkmilchverbrauch der Milcherzeugerbetriebe.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, 1968, Jgg. - Eigene Berechnungen.

mermilch" stellt praktisch die einzige Werkmilchquelle dar; in der Regel entfallen mehr als die Hälfte der gesamten Milchproduktion eines Jahres auf die Monate Mai - August. Die Erzeugung von "Wintermilch" durch Kühe, deren Abkalbtermin etwa auf die Monate August und September gelegt wird, dient in erster Linie der Aufrechterhaltung der Trinkmilch- und Frischsahneversorgung; sie findet sich hauptsächlich in der Nähe der größeren Ortschaften und Städte. Die Fütterung bei der Produktion von "Wintermilch" basiert zwar auch auf Heu und Grassilage, wobei aber in erheblichem Umfang mit Rübenblatt, Getreide und Ölkuchen zugefüttert wird. Auf die Monate November bis März entfallen in Irland im Durchschnitt weniger als ein Fünftel der Jahresmilchproduktion.

Durch den Einsatz von mehr Ölkuchen und Konzentraten bei der "Sommermilch"-Erzeugung könnte - in Anbetracht des hohen züchterischen Niveaus des irischen Milchviehs - die Milchleistung je Kuh in einem relativ kurzen Zeitraum substantiell angehoben werden. Daß auf diesem Gebiet in der Vergangenheit einiges geschehen ist, könnte der in Relation zum Kuhbestand weit überproportionale Anstieg der Ölkuchenimporte vermuten lassen.¹ Vieles weist jedoch darauf hin, daß die Ölkucheneinfuhren primär für diejenigen Milchfarmer getätigt worden sind, die sich auf die Belieferung der Produzenten von pasteurisierter Trinkmilch spezialisiert haben (darunter besonders die Gebiete um Dublin und Cork, s.u.). In den Jahren 1965/67 waren je Milchkuh - auf das gesamte Gebiet Irlands bezogen - erst etwa 60 - 70 kg Ölkuchen verfügbar. Eine Verdoppelung oder Verdreifachung dieser Menge wäre vom mikroökonomischen Standpunkt wahrscheinlich lohnend, da auf diesem Weg eine beachtliche Erhöhung des Produktionswertes je ha landwirtschaftliche Nutzfläche in den kleinen und mittleren Betrieben erreicht werden könnte, wodurch sich die Einkommenslage dieser Betriebe u.U. spürbar verbessern könnte.² Aus makroökonomischer Sicht - hier repräsentiert durch die Agrar- und allgemeine Wirtschaftspolitik der Regierung - ist dies je-

¹Vgl. Tabelle 18*

²Gleiches dürfte für einen stärkeren Einsatz von Futtergetreide in der Milchkuhhaltung gelten.

doch nicht der Fall, da

1. der Mehreinsatz von Ölkuchen und Futtergetreide die Milchproduktion weiter steigern würde, wodurch sich das Verwertungsproblem (Mehrbelastung des Staatshaushaltes durch Erzeuger- und Verarbeitersubventionen, s.o.) erheblich verschärfen würde und da
2. die "net contribution" der Milchwirtschaft zur Zahlungsbilanz durch die Vergrößerung der Einfuhren von Ölkuchen und Futtergetreide beträchtlich reduziert werden würde.

Da die Importe von Futtergetreide, Ölkuchen und sonstigen Futtermitteln der Lizenzpflicht unterliegen, kann die Regierung in diesem Sinne auf die Zusammensetzung des Futteraufwandes für die Milchkuhhaltung einwirken.

Die Milchanlieferungen an die Molkereien und die sonstigen milchverarbeitenden Betriebe¹ erhöhten sich wesentlich rascher als die Gesamtmilcherzeugung (1958/60: 1,833 Mill. t bzw. 70,8 v.H. der Milchproduktion; 1956/67: 2,606 Mill. t bzw. 79,6 v.H.), was ausschließlich darauf zurückzuführen ist, daß sich die noch zu Beginn dieses Jahrhunderts sehr bedeutsame Herstellung von Fämbutter in der Referenzperiode stark rückläufig entwickelte. Die Verfütterung von Vollmilch folgte einem steigenden Trend (1958/60: 0,416 Mill. t; 1965/67: 0,512 Mill. t); sie beanspruchte rund 15 - 16 v.H. der Gesamtmilchproduktion. Die je Kalb im Durchschnitt verfütterte Vollmilchmenge blieb bei reichlich 370 kg konstant - d.h. die Vollmilchverfütterung entwickelte sich im Einklang mit dem Wachstum des Kuh- bzw. des Kälberbestandes. Die Verwendung von Vollmilchaustauschfutter ist in Irland noch relativ wenig verbreitet und wird auch von der Regierung nicht propagiert, da man es wegen der Verwertungsprobleme bei Milch für wünschenswert hält, daß möglichst viel Vollmilch im Erzeugerbetrieb verbraucht wird.

Von der Zunahme der Milchanlieferungen an die Molkereien im Zeitraum 1958/60 - 1965/67 um 0,773 Mill. t konnten nur 4,9 v.H. (0,038 Mill. t) auf dem Trinkmilchsektor Absatz finden; die restlichen 95,1 v.H. (0,735 Mill. t) mußten zu Werkmilchprodukten verarbeitet werden. - Der

¹ Einschließlich des Trinkmilch-Eigenverbrauchs der Erzeugerbetriebe.

Trinkmilchkonsum (einschließlich des Eigenverbrauchs der Erzeugerbetriebe) erhöhte sich von 0,584 Mill. t (1958/60) auf 0,622 Mill. t in den Jahren 1965/67. Bei einem Anteil der Trinkmilch an der gesamten Milchverarbeitung von nur 25 - 30 v.H. sind die Möglichkeiten der Stützung des Milcherzeugerpreises über den Trinkmilchpreis eng begrenzt. Das gilt um so mehr als wegen des hohen Anteils der Selbstversorger am Trinkmilchkonsum diejenige Trinkmilch, die (über die Hersteller von pasteurisierter Trinkmilch) für die etwaige Erhebung von Ausgleichsabgaben in Frage kommen könnte, wahrscheinlich nicht viel mehr als 60 v.H. des gesamten Trinkmilchverzehrs ausmacht (Dies wären weniger als 20 v.H. der tatsächlichen Molkereianlieferungen¹). Erschwerend tritt noch hinzu, daß die Produzenten von Trinkmilch für den Markt in der Regel mit den Erzeugern von Werkmilchprodukten ("creameries" /Butterproduzenten/, Käsereien u.a.) nicht identisch sind, wodurch sich organisatorische Schwierigkeiten ergeben. - Der Pro- Kopf-Verbrauch von Trinkmilch erhöhte sich von 205 kg (1958/60) auf 216 kg in den Jahren 1965/67. Dieses verglichen mit anderen westeuropäischen Ländern ziemlich hohe Niveau erklärt sich ebenfalls hauptsächlich durch das Fehlen von Substituten (So z.B. wird in Irland kaum Kondensmilch konsumiert). Für den nicht unbesachtlichen Anstieg des Trinkmilchverbrauchs je Kopf der Bevölkerung ist neben dem Wachstum des Einkommens wahrscheinlich auch ein tendenziell sinkender "r e a l e r"² Einzelhandelspreis verantwortlich zu machen. - Der größte Teil der kommerziellen Trinkmilchproduktion entfällt auf die Gebiete um die einzigen industriellen Ballungszentren Irlands - Dublin und Cork. Das Angebot und der Preis für pasteurisierte Trinkmilch in diesen beiden Gebieten wird durch die "Dublin and Cork District Milk Boards" kontrolliert, die im Rahmen der speziell zu diesem Zweck geschaffenen "Milk (Regulation of Supply and Price) Acts, 1936 to 1961" tätig werden. Die Funktionen dieser beiden Milchämter beschränken sich im wesentlichen auf die Exekutive. Die Fixierung des Erzeugerpreises für Trinkmilch obliegt der Regierung. In Anpassung an die saisonale Veränderung der Produktionskosten der Milch

¹Nach Bereinigung um den Trinkmilchverbrauch der Erzeuger.

²Nominaler Einzelhandelspreis dividiert durch den Index der Lebenshaltungskosten.

in den Farmen (und damit der Rohmilchbeschaffung durch die Hersteller von pasteurisierter Trinkmilch) werden die Erzeugerpreise für Trinkmilch im Sommer niedrig und im Winter hoch festgesetzt (Dies auch, um einen zusätzlichen Anreiz für die Produktion der [knappen] Wintermilch zu schaffen). Der Erzeugerpreis für pasteurisierte Trinkmilch (frei Einzel- oder Großhandel) für das Dubliner Gebiet belief sich von Mai - August 1966 auf 28 d je gallon im Vergleich zu 40 d je gallon von Oktober bis März.

Die Zunahme der Werkmilchmenge im Zeitraum 1958/60 - 1965/67 um 0,735 Mill. t wurde zu 58,8 v.H. (0,432 Mill. t) in die Produktion von "creamery butter" geleitet. "Creamery butter" ist das dominierende Erzeugnis der irischen Milchwirtschaft. Dies läßt sich einmal daran ablesen, daß in der Periode 1958 - 1967: 56,3 v.H. der Milchablieferungen zu "creamery butter" verarbeitet wurden. Zum anderen ist zu beachten, daß der größte Teil der irischen Molkereien nur ein Produkt - nämlich Butter - herstellt, während sich die Produktion von Käse, Milchdauerwaren, Schokoladenstreuseln und ähnlichen Erzeugnissen auf wenige spezialisierte Großbetriebe konzentriert. In weiten Teilen Irlands ist somit die Butterherstellung die einzige Alternative

zur Verwendung der Vollmilch bzw. der Sahne im Erzeugerbetrieb. Dies sowie die im Vergleich zu anderen Milchprodukten sehr niedrigen Preise und ungünstigen Absatzmöglichkeiten auf den internationalen Märkten veranlaßten Irland dazu, sich um eine stärkere Diversifikation in der Milchverwertung zu bemühen. Diesen Bestrebungen sollte - besonders nach der Gründung von "An Bord Bainne" im Jahr 1961 (s.u.) - ein gewisser Erfolg beschieden sein: Der Anteil der verbutterten Milch an den gesamten Milchanlieferungen fiel leicht von 56,9 v.H. (1958/60) auf 56,6 v.H. in den Jahren 1965/67, während der Anteil der von den Käsereien und den Milchtrocknungswerken aufgenommenen Vollmilch von 3,0 v.H. auf 11,0 v.H. in den entsprechenden Zeitabschnitten zunahm. Der Inlandsbedarf sowohl an Vollmilchpulver als auch besonders an Käse ist sehr gering, so daß sich in diesen Zahlen in erster Linie eine Steigerung der Verkäufe auf den internationalen Märkten widerspiegelt.

Der umfangreiche Anfall von Magermilch aus der Herstellung von "creamery butter" (1958/60: 0,834 Mill. t; 1965/67: 1,180 Mill. t) blieb zum größten Teil (1965/67: 79 v.H. bzw. 0,927 Mill. t) bei den Erzeugern,¹ wo sie vor allem zur Fütterung von Kälbern und Schweinen in flüssiger Form verwendet wurde. Rund 21 v.H. bzw. 0,253 Mill. t Magermilch wurden in den Jahren 1965/67 von den Milchtrocknungswerken zur Herstellung von Magermilchpulver verwendet (Produktion 1965/67: 22 000 t). Diese Trockenmagermilch ging entweder in den Export oder sie wurde bei der Herstellung von Nahrungsmitteln für den Inlandsmarkt verwendet. Die Verfütterung von Magermilchpulver hat in der irischen Landwirtschaft vorerst nur eine marginale Bedeutung.

cc. Die Erzeugerpreise für Butterfett und Magermilch;
Fixierung der direkten Preissubventionen für Milch

Anders als in der Mehrzahl der kontinentaleuropäischen Länder und im Vereinigten Königreich erwerben die "creameries" von den Milchfarmern meist nur die Sahne, die sie zu Butter verarbeiten wollen, während sie die anfallende Magermilch an den Erzeuger zurückliefern. Benötigt die "creamery" - z.B. weil sie die Produktion von Käse aufnehmen möchte - auch die Magermilch, so ist sie kraft Gesetzes dazu gezwungen, mit dem Milcherzeuger einen besonderen Kaufvertrag bezüglich der Magermilch abzuschließen. Dieser Vertrag kann nur dann zustande kommen, wenn der Milcherzeuger dies wünscht (Optionsrecht des Farmers)². Hinter dieser Regelung steht die Absicht, den kleinen und mittleren Betrieben, die außer Milchkühen oft Schweine halten und daher stark von der Magermilch als Futtermittel abhängig sind, ein freies Verfügungsrecht über ihre eigene Magermilcherzeugung zu geben. - Die auf die Produktion von Käse, Vollmilchdauerwaren oder Schokoladenstreuseln spezialisierten Großbetriebe, die nicht CIES sind, unterliegen nicht dieser Beschränkung und können durch einen Vertrag alle Vollmilchbestandteile von "ihren" Milcherzeugern erwerben. - Der Preis, den die CIES an die ihnen angeschlossenen Milcherzeuger zahlen, wird von der Regierung beeinflusst über:

¹ Diese verkaufen meist nur die Sahne an die Molkereien.

² Dies gilt so nur für "creameries" im eigentlichen Sinne, d.h. Molkereien, die sich im kooperativen Eigentum oder im Eigentum der "Dairy Disposal Company" befinden. Diese werden im folgenden kurz als CIES bezeichnet.

1. Die Stützung des inländischen Buttermarktes durch einen staatlich fixierten Stützpreis für "creamery butter", zu dem "An Bord Baine" (s.u.) "creamery butter" von den CIES aufkauft (Dieses System wird ergänzt durch ein generelles Importverbot für Butter).¹ Die Differenz zwischen dem Stützpreis und dem in aller Regel wesentlich niedrigeren Exportpreis (vgl. Tabelle) wurde bis zum 31.März 1958 ganz und seit dem 1.Mai 1958 zu zwei Dritteln aus dem Staatshaushalt beglichen².
2. Die Zahlung einer "milk price allowance which is paid d i r e c t to creameries to enable them to raise the price of milk to their suppliers."³ Diese direkte Preissubvention für die an die CIES verkaufte Vollmilch (d.h. eigentlich Sahne) belief sich bis zum 30.April 1964 auf 2 d je gallon, wurde ab 1.Mai 1964 auf 4 d je gallon, ab 27. Mai 1966 auf 6 d je gallon und ab 1.Mai 1967 abermals auf 7 d je gallon erhöht. Die Gesamtaufwendungen für die "milk price allowance" betrugen durchschnittlich 9,83 Mill. £ in den Wirtschaftsjahren 1965/66 - 1967/68. - Im Herbst 1969 entwickelte die irische Regierung ein neues Programm hinsichtlich des Modus der Festsetzung der "milk price allowance". Die darin enthaltenen Neuerungen beinhalten im Prinzip eine Differenzierung der "milk price allowance" nach dem Umfang der Milchablieferungen (an die CIES) je Milcherzeuger (Je größer die Milchablieferung des Erzeugers, desto niedriger ist im Durchschnitt die Preissub-

¹ Gemäß Sektion 24 des "Dairy Produce (Price Stabilisation) Act, 1935" sind Buttereinfuhren prinzipiell unzulässig; Ausnahmen können durch eine Lizenz vom Landwirtschaftsministerium gewährt werden. Wenn Butter importiert wird, dann trägt das Landwirtschaftsministerium dafür Sorge, daß diese nicht unter dem Stützpreis abgegeben wird.

² Die gesetzliche Grundlage ist auch hierfür der "Dairy Produce (Price Stabilisation) Act, 1935".

³ Jahresbericht des Landwirtschaftsministeriums 1966/67, S. 46.

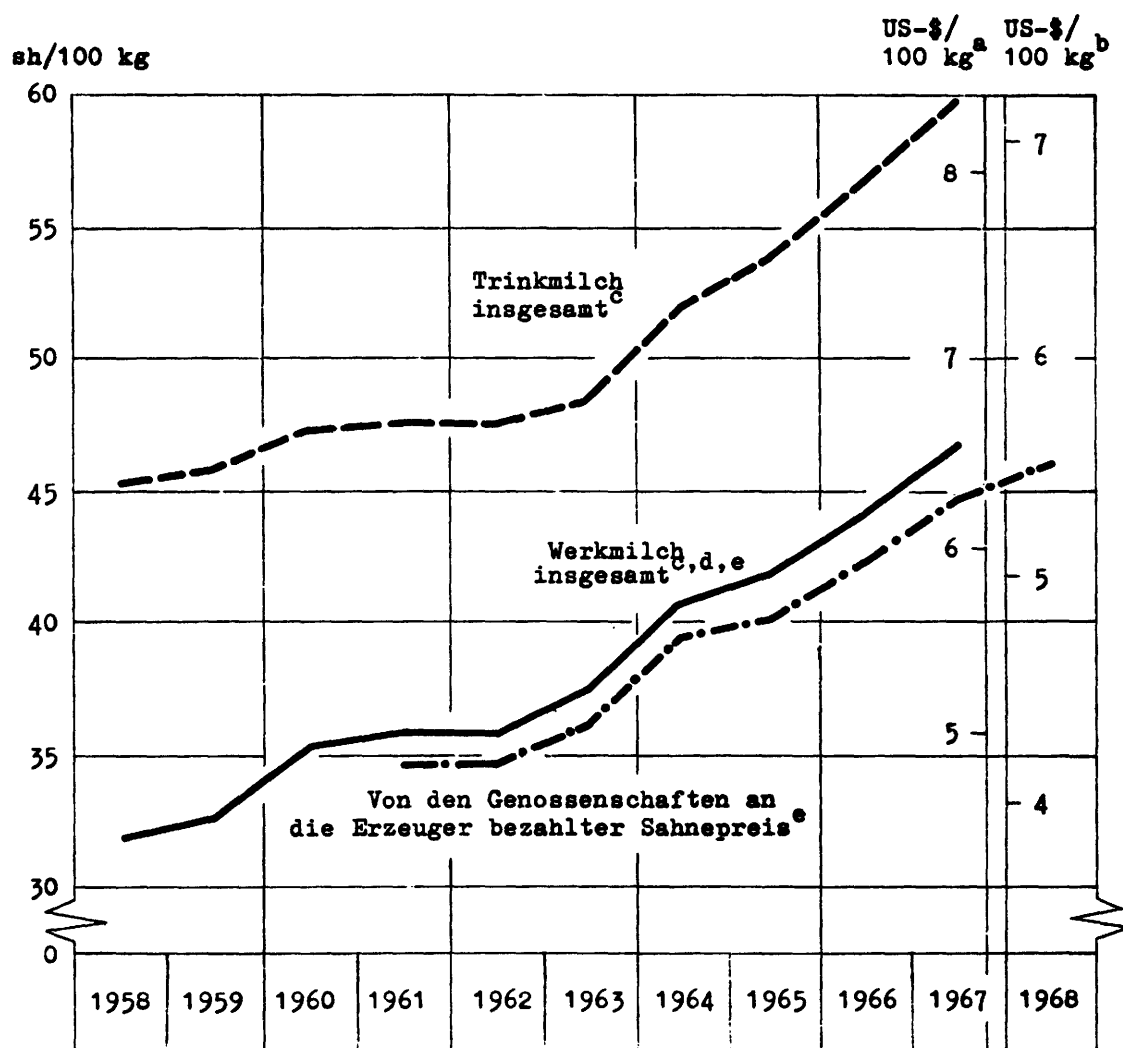
Tabelle 26 - Wichtige Preise für Milchkühe, Milch und Milchprodukte in Irland 1958-1969

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Molkereiabgabepreis für Butter (an den Großhandel; sh je cwt)	415,6	419,8	448,4	456,3	456,3	456,3	456,3	456,3	456,3	456,3	.	.
Durchschnittlicher Marktpreis für Milchkühe ("down calved"); (£ je Tier)	50,0	52,6	50,4	50,3	50,7	51,4	59,3	63,2	55,8	57,1	.	.
Durchschnittlicher Preis für s ä m t l i c h e Milch, die von den Erzeugern an die Molke- reien ("creameries") geliefert wurde (d/gallon) ^a	.	.	.	19,50	19,50	20,25	22,12	22,45	23,73	25,10	25,70	.
Durchschnittlicher Exportpreis für Molkereibutter (sh je cwt) ^b	236	361	284	248	288	333	370	343	324	325	267	227
Durchschnittlicher Erzeugerpreis für diejenige Vollmilch, die zur Trinkmilchherstellung an die Molkereien geliefert wird (d/gallon) ^c	25,4	25,6	26,5	26,6	26,6	27,1	29,2	30,2	31,8	33,6	.	.
Durchschnittlicher Erzeugerpreis für Werkmilch (d/gallon) ^d	17,9	18,3	19,8	20,0	20,0	20,9	22,8	23,4	24,8	26,2	.	.
Inländischer Fixpreis für Cheddar- käse (Molkereiabgabepreis; sh je cwt)	246,5	246,5	260,0	273,0	273,0	273,0	273,0	286,0	286,0	286,0	286,0	286,0
Durchschnittlicher Exportpreis für Cheddarkäse (sh je cwt) ^{b,e}	302	302	239	215	201	210	245	252	253	277	286	294

^a Ohne den Gegenwert der zurückgelieferten Magermilch; auf der irischen Molkereistatistik basierende Angabe des Landwirtschaftsministeriums. - ^b Errechnet aus der irischen Außenhandelsstatistik (Gesamter Wert der Exporte - fob - dividiert durch die ausgeführte Menge). - ^c Eigene Schätzung: Gesamterlöse der für diesen Zweck von den Farmern verkauften Vollmilch (in der Regel frei Molkerei) dividiert durch die bei den Molkereien angelieferte Vollmilchmenge (Sowohl in der Position "Gesamterlöse" als auch in der Position "angelieferte Vollmilchmenge" ist der Trinkmilchgehaltverbrauch der Erzeugerbetriebe enthalten, der mit dem Preis frei Molkerei bewertet wurde). - ^d Eigene Schätzung: Gesamterlöse der zur Herstellung von Butter, Käse, Milchpulver, Schokoladenstreuseln, Sahne u.ä. Produkten verkauften Vollmilch (in der Regel frei Molkerei) dividiert durch die zu diesem Zweck an die Molkereien gelieferte Menge (Es ist zu beachten, daß bei Butter und Sahne überwiegend nur die Fettbestandteile der Vollmilch von der Molkerei erworben werden, während die im Eigentum des Erzeugerbetriebes verbleibende Magermilch an diesen zurückgeliefert wird). - ^e 1958-1962 einschl. sonstiger Käsesorten.

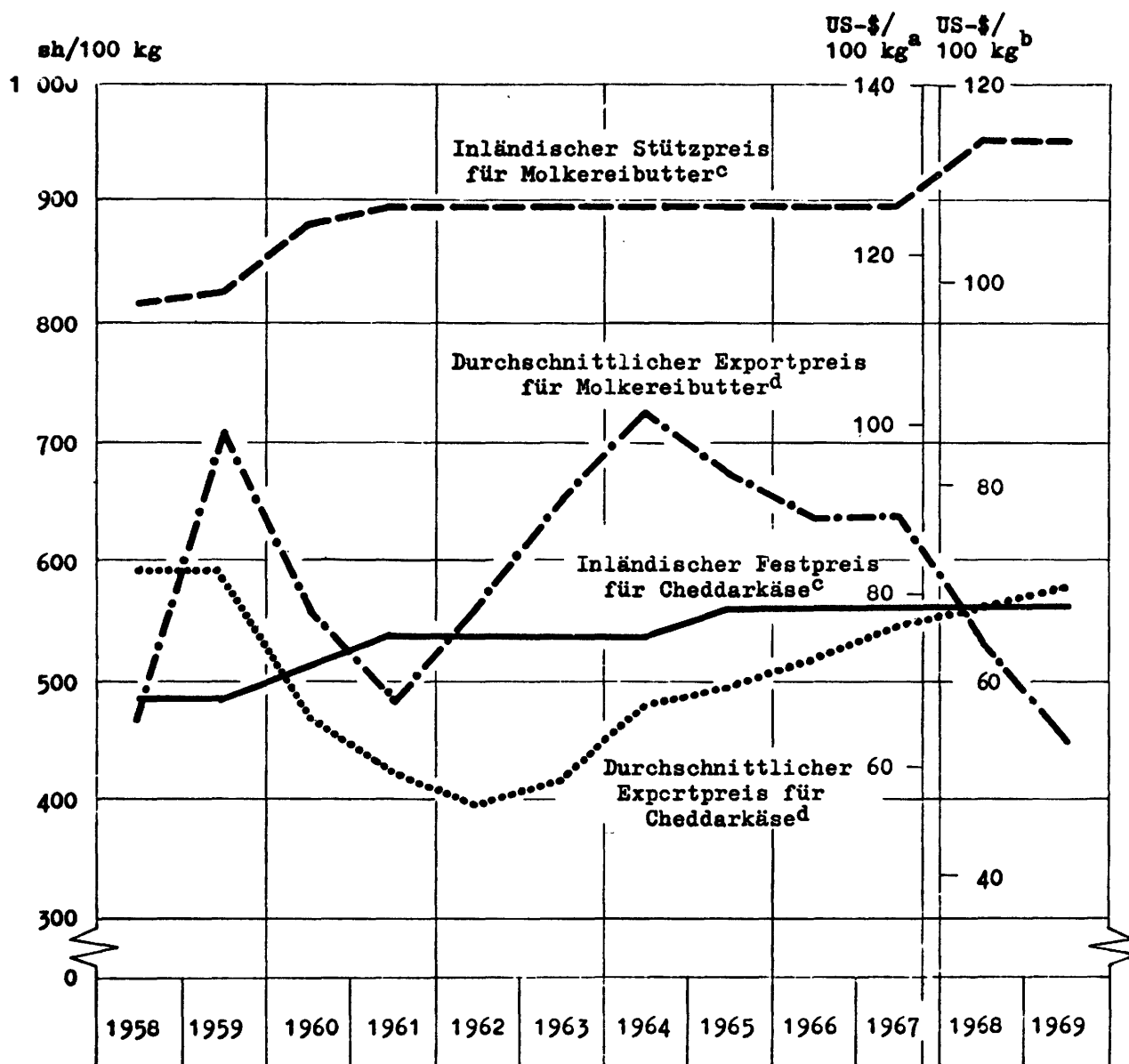
Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta agus Iascaí, Annual Report, Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Eigene Schätzungen und Berechnungen.

Schaubild 6 - Erzeugerpreise für Trink- und Werkmilch in Irland
1958-1968



^aGültig bis 17. November 1967. - ^bGültig ab 18. November 1967. -
^cErrechneter Durchschnittspreis. - ^dFür alle Verwendungen. - ^eEinschließlich der direkten Preissubventionen ("milkprice allowance") und der Qualitätszuschläge.

Schaubild 7 - Preise für Butter und Cheddarkäse in Irland
1958-1969



^aGültig bis 17. November 1967. - ^bGültig ab 18. November 1967. - ^cMolkereiabgabepreis. - ^dErrechnet aus der Außenhandelsstatistik.

vention und umgekehrt).¹ Diese neue Maßnahme - als eine besondere Unterstützung der einkommenschwachen (kleinen und mittleren) Betriebe gedacht - ist zunächst auf starken Widerstand der "National Farmer's Association" gestoßen, weil sie "als wesentlicher Beitrag zur Einkommensverbesserung in den Kleinbetrieben ungenügend sei und außerdem die leistungsfähigen, großen Erzeuger bestrafe".²

3. Die Einführung des "Creamery Milk Quality Grading Scheme" am 1. Mai 1965, das mit dem Ziel einer Verbesserung des Qualitätsstandards der an die CIES abgelieferten Milch eine "special allowance" von 1 d je gallon für alle diejenige Milch vorsah, die bestimmten Qualitätsnormen genügt. Am 1. April 1967 wurde dieser "Qualitätszu-

¹Die "milk price allowance" berechnet sich nunmehr wie folgt:

"milk price allowance" (d/gallon ^a)	Geltungsbereich dieser "milk price allowance" (Milchverkäufe; gallons ^a)
9	< 7 000
6	7 000 bis <14 000
7	14 000 bis <20 000
4	20 000 bis <30 000
3	30 000 bis <40 000
2	40 000 bis <50 000
1	50 000 bis <60 000
--	> 60 000
^a 1 gallon ≈ 4,672 kg	

Dieses Schema ist "gleitend" anzuwenden: Liefert z.B. ein Erzeuger jährlich 6 000 gallons an seine Molkerei, so erhält er für jede gallon eine "milk price allowance" von 9 d. Ein zweiter Erzeuger, der 10 000 gallons p.a. an die Molkerei verkaufen möchte, empfängt für 70 % (7 000 gallons) seiner Lieferungen eine "milk price allowance" von 9 d und für 30 % (3 000 gallons) eine "milk price allowance" von 6 d bzw. eine durchschnittliche "milk price allowance" auf alle Verkäufe von 8,1^d/gallon u.s.f.

⁴Vgl. "Financial Times", London, vom 15. Oktober 1969 und "Agra Europe", Bonn, vom 21. Oktober 1969.

schlag" auf 2 d je gallon angehoben. Der Anteil der an die CIES gelieferten Milch, für den der Qualitätszuschlag gezahlt werden konnte, erhöhte sich sehr rasch von 42 v.H. (1965/66) auf 65 v.H. im Wirtschaftsjahr 1967/68. Die für diesen Zweck verausgabten Haushaltsmittel erreichten 1967/68 bereits einen Betrag von insgesamt 2,45 Mill. £ verglichen mit nur 0,52 Mill. £ im Wirtschaftsjahr 1965/66.

Die Erlöse aus dem Verkauf der Butter zum Stützpreis oder darüber sowie die Einnahmen aus den Positionen (2) und (3) bilden die Gesamteinkünfte der CIES. Welchen Preis die einzelne CIES an die ihr angeschlossenen Milcherzeuger zahlt, steht in ihrem eigenen Ermessen. Da es sich bei den CIES nicht um Privatbetriebe handelt, sondern entweder um Farmerkooperative oder um im öffentlichen Eigentum befindliche Betriebe ("Dairy Disposal Company", s.u.), werden die CIES nur im Erzeugerinteresse tätig, so daß eine Weitergabe der Preissubventionen an die Erzeuger im großen und ganzen gesichert erscheint. Allerdings befindet sich in vielen CIES die Mehrheit der Kapitalanteile traditionell in den Händen einer einzigen großen Familie, die die Verwendung der Gesamteinnahmen - und damit auch der Subventionen - mehr in ihrem Sinne zu beeinflussen versteht, wodurch die interne Verteilung der Subventionen an die "kleinen" Anteilseigner wahrscheinlich nicht immer streng nach dem demokratischen Prinzip erfolgt. - Theoretisch könnte die weitgehende Freiheit der einzelnen CIES bei der Fixierung des Milcherzeugerpreises u.U. zu einem mehr oder weniger intensiven Wettbewerb um das Angebot der Milcherzeuger führen. (Ein Farmer, der Milch an eine CIES verkauft, muß nicht notwendig Anteile an dieser CIES erwerben). Um dem vorzubeugen, haben die CIES untereinander Absprachen über die Grenzen der Milcheinzugsgebiete getroffen, an die sich jeder strikt hält und die von der Regierung geduldet werden.

Besonders infolge der Anhebung der "milk price allowance" und des Qualitätszuschlages stieg der durchschnittliche Erzeugerpreis für an die CIES gelieferte Milch von 19,50 d je gallon im Jahr 1961¹ auf 25,70 d je gallon im Jahr 1968 bzw. um 31,8 v.H. Dieser Preis versteht sich in der Regel frei CIES (In Irland wird noch

¹Angaben für die Jahre vor 1961 sind nicht verfügbar.

der größte Teil der Milch von den Farmern selbst zur CIES gebracht) sowie ausschließlich des Wertes für Magermilch, die den Erzeugern zurückgeliefert wird (Die Kosten des Rücktransports der Magermilch durch die CIES werden dem Farmer nicht von seiner Milchrechnung abgezogen, da bei der Fixierung des Erzeugerpreises durch die CIES dieser Kostenfaktor bereits implizit berücksichtigt wird). Mithin handelt es sich bei dem oben angegebenen, durchschnittlichen Milcherzeugerpreis eigentlich um einen Erzeugerpreis für Sahne. Im Jahr 1968 belief sich der durchschnittliche Preis für Magermilch zu Verarbeitungszwecken (so besonders zur Trocknung für die menschliche Ernährung) auf 3,38 d je gallon. Nimmt man an, daß die zurückgelieferte Magermilch rund 80 v.H. des Gewichtes der Vollmilch ausmacht, so ergibt sich für das Jahr 1968 ein durchschnittlicher CIES-Milcherzeugerpreis für Vollmilch von $(25,70 + \sqrt{0,8} \cdot 3,387) = 28,40$ d je gallon, was als ein im internationalen Vergleich recht niedriger Preis bezeichnet werden muß.

Diejenigen Produzenten von Käse, Milchpulver und anderen Milchprodukten, die nicht der CIES-Gruppe angehören, erhalten zwar keine direkten Preissubventionen ("milk price allowance" und Qualitätszuschlag) von der Regierung, kommen aber z.T. (über "An Bord Baine", s.u.) in den Genuß von Exportsubventionen. Um mit den CIES auf lange Sicht konkurrieren zu können, müssen diese Betriebe "ihren" Milchproduzenten einen Preis für Vollmilch zahlen, der dem CIES-Erzeugerpreis (einschließlich Magermilch) in etwa entspricht. Da bei der Verarbeitung von Vollmilch zu Käse, Milchpulver, Kondensmilch und Schokoladenstreuseln im allgemeinen höhere Erlöse je eingesetzte Gewichtseinheit Vollmilch zu erzielen sind als bei der Verbutterung, dürfte ein Konkurrieren mit den CIES trotz des Fehlens der direkten Preissubventionen ohne größere Schwierigkeiten möglich gewesen sein (Zumal die Spezialbetriebe durch ihre im Vergleich zu den CIES bedeutende Größe in den Genuß beträchtlicher "economies of scale" kommen können). Schließlich ist noch zu beachten, daß die Regierung bzw. "An Bord Baine" bei der Gewährung von Exportsubventionen im Prinzip davon ausgehen, daß die nicht der CIES-Gruppe angehörenden Milchverarbeiter den CIES-Milcherzeugerpreis aus Wettbewerbsgründen nicht substantiell unterschreiten können.

dd. Aufgaben und Finanzierung von "An Bord Bainne"

Durch den "Dairy Produce Marketing Act, 1961" wurde im Jahr 1961 "An Bord Bainne" (Übersetzung: "Amt für Milchprodukte") geschaffen, wobei das vordringlichste Anliegen eine Zentralisierung der Vermarktung irischer Milcherzeugnisse im Ausland war. Dies hatte sich als notwendig erwiesen, da die Exporteure von Käse, Milchpulver und anderen Milchdauerwaren vielfach uneinheitliche Qualitäten anboten, die Angebotsmengen oft nicht aufeinander abstimmten und sie sich vor allem gegenseitig beim Verkauf auf den internationalen Märkten z.T. sehr heftige Konkurrenz machten, was von den Importeuren irischer Milchprodukte nach Kräften ausgenutzt wurde (Der in den Jahren vor 1961 besonders in Großbritannien oft zu hörende Vorwurf, daß Irland bei Voll- und Magermilchpulver, z.T. aber auch bei Cheddar-Käse eine Dumpingpolitik auf dem britischen Markt betreiben würde, beruht wahrscheinlich in erster Linie auf dieser Tatsache). Eine Ausnahme bildete lediglich "creamery butter", bei der bereits kurz vor dem Zweiten Weltkrieg durch die Bildung des "Butter Marketing Committee, 1936" eine Konzentration des Butterexports in einer Hand realisiert worden war. Gegenwärtig ist "An Bord Bainne" (im folgenden kurz als ABB bezeichnet) kraft Gesetzes der **a l l e i n i g e** Exporteur von sämtlichen Milchprodukten mit Ausnahme von Schokoladenstreuselexporten nach dem Vereinigten Königreich sowie von Käse und Milchpulver, das irische Firmen nach ihren Tochter- bzw. Muttergesellschaften im Ausland liefern. Gleiches gilt generell bei Milchpulver für die Herstellung von Babypatentnahrung. Zusätzlich hierzu übernimmt ABB die Durchführung der Stützungskäufe sowie die Lagerung für den Saisonausgleich bei "creamery butter" (Diese Aufgabe hatte vorher das "Butter Marketing Committee").

Die Verluste, die ABB bei den Stützungskäufen, beim Saisonausgleich und bei der Ausfuhr von "creamery butter" sowie bei dem Export der übrigen Milchprodukte entstehen, werden zu zwei Dritteln aus öffentlichen Mitteln (Überweisungen des Landwirtschaftsministeriums an ABB) finanziert. Das restliche Drittel soll durch eine Abgabe von 1,375 d je gallon Milch, die die Milcherzeuger an die CIES liefern (und die von den CIES erhoben und an ABB transferiert wird) sowie durch eine weitere

Abgabe von 9/8 d je cwt. Butter, die von den CIES verkauft wird, finanziert werden. - Im Juni 1966 wurde von der Regierung eine hohe Sonderabgabe von 28 sh. je cwt. "creamery butter"¹, die auf dem Inlandsmarkt verkauft wird, eingeführt. Diese Sonderabgabe wird von ABB im Auftrag des Landwirtschaftsministeriums erhoben und hat letztlich den Zweck, einen Teil der ständig steigenden Kosten der direkten Preissubventionen für den Milcherzeugerpreis auf die Konsumenten zu überwälzen. (Die Einnahmen aus der Sonderabgabe verbleiben bei ABB und der "Zweidrittelbeitrag" des Landwirtschaftsministeriums an ABB wird um einen entsprechenden Betrag gekürzt).

Der "Zweidrittelbeitrag" des Landwirtschaftsministeriums an ABB belief sich im Durchschnitt der Rechnungsjahre 1965/66 - 1967/68 auf 3,5 Mill. £.

ee. Die Entwicklung der irischen Molkereistruktur

Die irische Molkereistruktur weist eine Reihe von Besonderheiten auf, die für die Gestaltung des Milchmarktes von erheblicher Bedeutung sind und die nur durch die historische Entwicklung richtig erklärt und verstanden werden können. Nach der Einführung der Zentrifugalenträuhung in Irland gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden in fast allen Teilen des Landes mehr oder weniger überstürzt Molkereien errichtet, wobei besonders den Gesichtspunkten der Standortoptimierung oder der Abstimmung der Verarbeitungskapazitäten auf das erwartete Milchangebot nur wenig Rechnung getragen wurde. Die Zahl der "creameries" (einschließlich der "cream-separating stations")² stieg von 333 im Jahr

¹Der Stützpreis für "creamery butter" lag im Juni 1966 bei 456 sh je cwt.

²Die "cream-separating stations" sind für Irland charakteristisch. Sie finden sich sonst in keinem anderen europäischen Land. Die "cream-separating station" hat die Aufgabe, die Zentrifugalenträuhung der von den Farmern gelieferten Milch vorzunehmen und die Sahne dann zur Verbutterung an die Zentral"creamery" weiterzuleiten. "Cream-separating stations" entstanden vor allem wegen der seinerzeit verkehrsmäßig sehr wenig erschlossenen Gebiete und wegen des Zwangs, die Vollmilch mit Pferdefuhrwerken zur Ablieferung zu bringen. Insbesondere in abgelegenen Gebieten mit einer geringen Dichte der Milcherzeuger wurde meist nur eine Zentralmolkerei mit einem System von "cream-separating stations" errichtet. Mit der Verbesserung der Verkehrsmittel und -verhältnisse wurden die meisten "cream-separating stations" zu einem Anachronismus. Gleichwohl wurden nur relativ wenige geschlossen; die meisten bestehen auch heute noch.

1897 auf 780 im Jahr 1907. In den folgenden Jahren mußte eine nicht unbeträchtliche Anzahl dieser neuen "creameries" wieder aufgegeben werden, da sie - meist infolge eines ungenügenden Milchangebotes - nicht mehr rentabel arbeiteten. Dies sowie die Bemühungen der 1894 gegründeten IAOS um eine Verbesserung der Molkereistruktur (Für die IAOS, die die Förderung der Kooperative unter den irischen Farmern zum Ziel hat, "milk was a suitable product around which to build" [co-operation; Anmerkung des Verfassers]¹) führten nur zu bescheidenen Erfolgen. Als zu Beginn der zwanziger Jahre der irische Freistaat gegründet wurde, hatte sich die Molkereistruktur von ihrem Ausgangspunkt um die Jahrhundertwende nur wenig entfernt. Im bereits zitierten Bericht des "Survey Team" über die "creamery industry" heißt es hierzu:

"During the 1920's, following the establishment of the State, it was increasingly realised that one of the great obstacles to the proper organisation of the creamery industry was the absence of any control on the number or the location of creamery premises. To succeed economically a creamery needed reasonable stability in the supply of its main raw material, milk, and thus required a sufficient area from which to draw its milk supplies. Because creameries were not regulated as to location, they did not have this security, and inordinate competition for milk supplies often developed between them. In most cases the competition was between co-operative creameries and private enterprises, but there was also competition between the co-operatives themselves. This situation gave rise to unnecessary capital outlay, inflated overheads and running costs and the expense was ultimately borne by the farmer in the reduction of his milk price."²

Um diesem Zustand abzuhelpfen, entschloß sich die irische Regierung in der Folgezeit zu einer Reihe drastischer Maßnahmen. Zunächst wurde 1927 die sog. "Dairy Disposal Company Ltd." (DDC) gegründet, die vom Staat mit erheblichem Kapital ausgestattet wurde und die die Aufgabe

¹ Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture on the Dairy Products Industry, Dublin, Stationery Office, February 1963, S. 14.

² Department of Agriculture, Report of the Survey Team ... on the Dairy Products Industry, a.a.O., S. 15.

hatte, "überflüssige" Privatmolkereien aufzukaufen¹ und sie darauf entweder zu schließen oder das Eigentum an den aufgekauften "creameries" an Kooperative von Farmern zu übertragen.² Diese Maßnahme wurde ergänzt durch den "Creamery Act" von 1928, der die Errichtung neuer Molkereien von einer Lizenz des Landwirtschaftsministeriums abhängig macht (Derartige Lizenzen wurden in aller Regel nur an Farmerkooperative, nicht jedoch an Einzelpersonen vergeben). Als selbst diese Maßnahmen keinen raschen und sichtbaren Erfolg brachten, entschloß sich die Regierung im Jahre 1943 zu einem weiteren, schwerwiegenden Schritt. Durch den "Creameries (Acquisition) Act" von 1943 wurde die DDC dazu ermächtigt, nach und nach sämtliche der noch in privatem Eigentum von Einzelpersonen befindlichen "creameries" z w a n g s w e i s e aufzukaufen und im Sinne einer Verbesserung der Molkereistruktur darüber zu verfügen. Entsprechend gibt es heute nur zwei Arten von milchverarbeitenden Betrieben in Irland:

1. "Creameries", die vor allem Butter, aber z.T. auch einige andere Milchprodukte herstellen (darunter in erster Linie Käse) und die sich entweder im Eigentum von Farmerkooperativen oder der DDC befinden (und die wir bereits weiter oben im Text als CIES bezeichnet haben). Diese Gruppe stellt 100 v.H. der praktisch in allen Teilen des Landes vertretenen "village creameries" sowie auch 100 v.H. derjenigen Zentral-"creameries", die über eine oder meist mehrere "cream-separating stations" verfügen. Häufig betreiben die CIES neben der Butterherstellung noch einen Handel mit landwirtschaftlichen Produktionsmitteln (Düngemittel, Werkzeuge, Futtermittel u.ä.) und mit Konsumgütern. Die dabei erzielten, in einigen Fällen nicht unbeachtlichen Gewinne werden z.T. zu einer Anhebung des CIES-Milcherzeuger-Preises verwendet.
2. Die sonstigen Milchverarbeiter, bei denen es sich zum weitaus größten Teil um im Privateigentum befindliche Betriebe handelt, die sich wiederum in zwei Untergruppen gliedern lassen:
 - a. Die Hersteller von pasteurisierter Trinkmilch, die unter den Gel-

¹ Später übernahm die DDC auch eine Reihe von Kooperativmolkereien, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren.

² Das konnte selbstverständlich nur dann geschehen, wenn der Eigentümer dies wollte.

tungsbereich der "Dublin and Cork District Milk Boards" fallen.

- b. Die auf die Produktion von Käse, Milchpulver und Schokoladenstreuseln spezialisierten Großbetriebe.

Die unter (2a) und besonders die unter (2b) erfaßten Sektoren der milchverarbeitenden Industrie bieten hinsichtlich ihrer Struktur keine gravierenden Probleme. Strukturelle Anpassungsschwierigkeiten stellen sich einzig und allein für die Gesamtheit der Gruppe (1), d.h. für die CIES-Betriebe.

Eine von dem "Survey Team" im Jahr 1961 durchgeführte Analyse der CIES-Struktur ergab im großen und ganzen ein ziemlich ungünstiges Bild: Von den zu diesem Zeitpunkt vorhandenen insgesamt 599 CIES-Betrieben Irlands waren 157 Zentral-"creameries" und 442 (!) "cream-separating stations"¹. 461 bzw. 77 v.H. aller CIES-Betriebe befinden sich in der Provinz Munster (Diese umfaßt die Grafschaften Clare, Cork, Kerry, Limerick, Tipperary und Waterford), auf die 80 v.H. der insgesamt im Jahr 1961 an die CIES gelieferten Vollmilch entfallen und die damit ausschlaggebend für die Entwicklung der irischen Milcherzeugung ist (Je 100 acre Weideland wurden in der Provinz Munster 53 v.H. mehr Milch produziert als im nationalen Durchschnitt). - Die 1961 im nationalen Durchschnitt je CIES-Betrieb verarbeitete Milchmenge belief sich auf nur 2387 t (57,6 v.H. aller Betriebe hatten einen "Milchdurchstoß" von 2 336 t, 83,5 v.H. aller Betriebe verarbeiteten eine Milchmenge von 3 504 t). - Die Zahl der Milchlieferanten (Farmer) je CIES-Betrieb hatte im nationalen Durchschnitt eine Höhe von 171 (Munster: 130). - Mehr als die Hälfte der CIES-Gebäude sind älter als 50 (!) Jahre; die technischen Ausrüstungen (Maschinen etc.) sind demgegenüber ziemlich modern und entsprechen - jedenfalls nach der Ansicht des "Survey Teams" - durchaus dem Standard in den führenden westeuropäischen Ländern (Niederlande, Dänemark usw.). Ursächlich hierfür war hauptsächlich der "Dairy Produce Act", 1924 (und spätere Ergänzungen), der die Qualitätsstandards für "creamery butter" zwingend regelt und der relativ hohe Anfor-

¹ Bis 1967 s t i e g die Zahl der CIES-Betriebe noch auf insgesamt 608, wovon 157 auf "central creameries" und 451 auf "cream-separating stations" entfielen.

derungen an das technische Niveau des Produktionsprozesses stellt. Die geringe durchschnittliche Betriebsgröße hat allerdings bislang die Automation bestimmter Teile des Produktionsprozesses in den CIES weitgehend verhindert. - Die große Zahl von "cream-separating stations" bewirkt, daß die Entfernung zwischen den Milchfarmern und der Milchablieferungsstelle sehr gering ist. Im Jahr 1961 brauchten 40,7 v.H. aller die CIES beliefernden Milcherzeuger nur eine Entfernung von bis zu 3,2 km (73,7 v.H. von bis zu 6,4 km) zurückzulegen, um die Milch entweder an eine "cream-separating station" oder an die Zentral- "creamery" zu liefern. 78,1 v.H. der Farmer übernahmen unter diesen Umständen die Vollmilchablieferung auf eigene Kosten mit ihrem eigenen Fahrzeug (Entweder einzeln oder als Rotationssystem auf kommunaler Basis). Nur 3,9 v.H. der von den CIES benötigten Milch wurden 1961 von den CIES selbst vom Erzeuger abgeholt. Die Verwendung von Milchtankwagen oder gar die Installierung von Milchtanks im Erzeugerbetrieb ist in Irland auch heute noch sehr wenig verbreitet (Milchtankwagen) bzw. über das Versuchsstadium noch kaum hinausgekommen (Milchtanks auf den Farmen), was nicht zuletzt durch die im Durchschnitt geringe Milchablieferung je Erzeugerbetrieb erklärlich ist. - Berücksichtigt man noch die außerordentlich starken saisonalen Schwankungen der Milchproduktion in den "creamery"-Gebieten infolge der einseitigen Abhängigkeit des Milchviehs von der Weidehaltung, dann ergeben sich trotz des niedrigen Lohnniveaus in Irland bei Butter ziemlich hohe Produktionskosten, die den Vorteil der geringeren Rohstoffkosten ("Sommermilch") nur z.T. auf den Butterpreis durchschlagen lassen.

Die Gründe dafür, daß trotz der sehr weitgehenden Befugnisse der DDC die Molkereistruktur Irlands nur graduell verbessert werden konnte und somit auch gegenwärtig noch keineswegs den Anforderungen genügt, die an eine moderne, alle ökonomischen Vorteile konsequent ausnutzende Milchverarbeitungsindustrie zu stellen sind, sind nicht schwer zu finden. Von Anfang an wurde der kooperative Sektor aus den Strukturbemühungen des Landwirtschaftsministeriums und der DDC fast ganz ausgeklammert. Man ging wohl davon aus, daß Kooperative "an sich etwas Gutes sind" und daß sie sich "von allein" ökonomisch verhalten würden. Dies war jedoch nicht der Fall, wobei - wie so oft in der iri-

schen Landwirtschaft - traditionelle Faktoren eine wichtige Rolle spielten. Insbesondere die emotionale Bindung vieler Farmer an "ihre" Molkerei, die Bedeutung des "store trade" (mit landwirtschaftlichen Produktionsmitteln und Konsumgütern, s.o.) sowie vor allem die Funktion der "creamery" als gesellschaftlicher Mittelpunkt in rein ländlichen Gebieten be- oder verhinderten in der Regel eine Zusammenlegung von mehreren kleinen Molkereien.

ff. Erzeugung, Preise, Außenhandel und Inlandskonsum
bei Butter

Die irische Produktion von "creamery butter" stieg im Berichtszeitraum sehr rasch von 42 000 t (1958/60) auf 72 800 t in den Jahren 1967/69 bzw. um 73 v.H. (vgl. Tabelle 27). Dem stand allerdings eine Verminderung der Butterherstellung in den Farmen von knapp 12 000 t in den Jahren 1958/60 auf weniger als 5 000 t in den letzten Jahren gegenüber. Farmbutter wird von den sog. "butter factories" (Diese dürfen nicht mit den "creameries" verwechselt werden) aufgekauft und meist durch einen Zusatz von "creamery butter" in ihren geschmacklichen Eigenschaften etwas verfeinert. Die so entstandene Butter muß gemäß dem "Dairy Produce Act" von 1924 als "factory butter" gekennzeichnet werden und wird zu einem wesentlich niedrigeren Preis als "creamery butter" auf den inländischen Markt gebracht oder in geringen Mengen nach Großbritannien sowie zeitweilig auch nach Malta, Marokko und den westindischen Inseln exportiert.

Der Butterkonsum Irlands blieb mit 42 400 t in den Jahren 1958/61 und 41 300 t in den Jahren 1965/67 nahezu unverändert. Das Niveau des Pro-Kopf-Verbrauchs ist mit rund 14 - 16 kg das zweithöchste der Welt (nächst Neuseeland). Wahrscheinlich hängt dies damit zusammen, daß die Butternachfrage in Irland auf Einkommensänderungen vollkommen unelastisch reagiert, während die direkte Preiselastizität der Nachfrage (absolut genommen) ziemlich hoch zu sein scheint. Hierin dürfte primär die Ursache der jährlichen Schwankungen des Pro-Kopf-Verbrauchs zu suchen sein. Margarine wird in Irland nur in geringen Mengen konsumiert. (Der jährliche Kopf-Konsum liegt gewöhnlich bei 3,5 - 4,0 kg). Trotz intensiver Werbung gelang es der Margarine-

Tabelle 27 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Butter 1958-1969 (1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Produktion insgesamt	55,5	47,8	58,4	60,9	62,2	60,3	64,2	65,4	67,0	73,0	.	.
Molkereibutter	43,7	36,2	46,0	49,0	50,1	50,1	55,5	58,8	61,2	68,0	75,0	75,4
Bauernbutter	11,8	11,6	12,4	11,9	12,1	10,2	8,7	6,6	5,8	5,0	.	..
Ausfuhr insgesamt	16,7	7,9	7,6	15,4	16,3	19,5	18,3	20,5	23,7	28,4	37,8	42,5
Molkereibutter	16,3	7,3	7,0	15,0	15,9	19,2	17,9	20,2	23,3	28,0	37,4	42,1
Bauernbutter	0,4	0,6	0,6	0,4	0,4	0,3	0,4	0,3	0,4	0,4	0,4	0,4
Einfuhr	-	0	-	0	0,1	0	0	0	0,1	0	0	0
Ausfuhrüberschuß	+16,7	+7,9	+7,6	+15,4	+16,2	+19,5	+18,3	+20,5	+23,6	+28,4	+37,8	+42,5
Bestand am 31.12. ^a	8,9	10,3	14,8	15,1	15,2	10,3	10,8	11,5	14,2	19,1	20,4	18,8
Gesamtverbrauch ^b	42,4	38,5	46,3	45,2	45,9	45,7	45,3	44,2	40,7	39,7	.	.
Pro-Kopf-Verbrauch (kg)	14,8	13,5	16,3	16,0	16,2	16,0	15,9	15,4	14,1	13,7	.	.
Selbstversorgungsgrad (vH)	131	124	126	135	136	132	141	148	165	184	.	.

^a Nur Molkereibutter. - ^b Eigene Schätzung: Produktion abzüglich Ausfuhrüberschuß + Bestandsänderungen.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Annual Report, Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg. - FAO, Trade Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

industrie zunächst nicht, die bei vielen irischen Konsumenten bestehende Vorstellung zu beseitigen, daß Margarine nur ein unzulängliches Substitut für Butter ist. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß keine Substitutionsbeziehungen zwischen Butter und Margarine bestehen. Vieles deutet darauf hin, daß - wahrscheinlich vor allem in städtischen Gebieten - in bestimmten Bereichen (wie beispielsweise beim Backen, Braten und Kochen) Margarine als Substitut für Butter gern genommen wird. Es ist immerhin bemerkenswert, daß sich die "National Farmer' Association" Irlands im März 1970 bemüsstigt fühlte, vor dem "Department

of Industry and Commerce" eine groß angelegte Demonstration abrollen zu lassen mit dem Zweck, gegen die wachsenden Verkäufe der Margarineindustrie zu protestieren. Die Verkäufe von Margarine sollten nach den Vorstellungen des irischen Farmerverbandes mit einer Sonderabgabe belegt werden, deren Ertrag zur Subventionierung des Butterpreises - d.h. als Verbrauchersubventionen für Butter-eingesetzt werden sollte.¹ Tatsächlich stieg der Pro-Kopf-Verbrauch von Margarine von 1959/61 - 1965/67 von 3,4 kg auf 3,9 kg, während der von Butter im gleichen Zeitraum von 15,3 kg auf 14,4 kg zurückging.

Wegen des im langfristigen Trend stagnierenden Gesamtkonsums von Butter mußten die Produktionszuwächse bei "creamery butter" fast ausschließlich exportiert werden. Die Ausfuhr von "creamery butter" konnte im Zeitraum 1958/60 bis 1967/69 mehr als verdreifacht werden von 10 200 t auf 35 800 t. Damit wurden 1958/60: 24,3 v.H. und 1967/69: 49,2 v.H. der Erzeugung von "creamery butter" auf den internationalen Märkten verkauft. Der bei weitem wichtigste Abnehmer für irische Butter ist traditionell das Vereinigte Königreich, für das bis 1967 rund 80 - 95 v.H. der Gesamtausfuhren bestimmt waren (vgl. Tabelle 14*). Den Bemühungen um eine stärkere Diversifikation der Exporte von "creamery butter" war angesichts der ungünstigen Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt kein dauerhafter Erfolg beschieden. Auch die rein mengenmäßig recht umfangreichen Butterlieferungen nach Marokko in den Jahren 1963 und 1969 (insgesamt knapp 15 000 t) können nur als ein vorübergehender Erfolg gewertet werden, der zudem mit einem extrem niedrigen Preis (Weniger als 100 sh. je cwt - dadurch werden kaum 25 v.H. der Pro-

¹ "Financial Times", London, vom 4. März 1970.

duktionskosten dieser Butter gedeckt) erkauft werden mußte.

Trotz der auch auf dem britischen Buttermarkt zeitweilig recht heftige Formen annehmenden Preiskämpfe konnte sich Irland auf diesem Markt relativ gut behaupten. Im ersten Jahr der Kontingentierung der Butterimporte durch das Vereinigte Königreich (1962/63) erhielt Irland nur eine Quote von 12 000 lgt bzw. 2,9 v.H. des insgesamt zur Verfügung gestellten Kontingentes (420 000 lgt). Später wurde diese Quote in Anbetracht des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens, das Mitte 1966 in Kraft trat, stärker heraufgesetzt als das Gesamtkontingent (1969/70: 26 000 lgt bzw. 6,5 v.H.). Unter Verweis auf gerade dieses Abkommen hat die Regierung Irlands diese Quote wiederholt

als zu niedrig bezeichnet und sie hat das auch offiziell bei der britischen Regierung zum Ausdruck gebracht. - Die Ausnutzung seiner Quote (Die im freien Preis- und Qualitätswettbewerb mit den anderen Anbietern auf dem britischen Markt erfolgt), hat Irland vergleichsweise wenig Schwierigkeiten bereitet. Sehr vorteilhaft für den Absatz irischer Butter im Vereinigten Königreich hat sich die Tatsache ausgewirkt, daß es ABB während der letzten Jahre gelang, unter dem Namen "Kerrygold" einen besonderen Markt für irische "Markenbutter" aufzubauen, die in relativ kurzer Zeit einen ziemlich hohen Bekanntheitsgrad bei den britischen Konsumenten erlangte. Es dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, daß irische Butter mit die höchsten Preise auf dem britischen Markt realisieren kann. So wurden beispielsweise auf der Londoner Warenbörse im ersten Quartal 1970 für abgepackte Butter verkaufsfertig für den Einzelhandel irischer Herkunft 361 - 362 sh. je cwt gezahlt im Vergleich zu 388 - 389 sh. für dänische, 315 - 317 sh. für neuseeländische, 376 - 378 sh. für niederländische und 355 sh. für britische Ware. - Die tatsächlichen Einfuhren des Vereinigten Königreichs aus Irland beliefen sich auf 8 200 t (1,9 v.H. der Gesamtimporte) in den Jahren 1958/60 und stiegen auf 26 600 t (6,0 v.H. der Gesamtimporte) in den Jahren 1967/69. Damit war Irland nach Neuseeland, Dänemark und Australien der viertgrößte ausländische Butterlieferant Großbritanniens.

Lizenzen für den Import von Butter durch das irische Landwirtschaftsministerium wurden in der Berichtsperiode nur zeitweilig zu be-

sonderen Zwecken erteilt, so daß die Einfuhren nur von marginaler Bedeutung waren. Noch gegen Ende der vierziger und zu Beginn der fünfziger Jahre mußten demgegenüber umfangreiche Butterimporte zu Versorgungszwecken während der Wintermonate getätigt werden. Der Export konzentrierte sich fast ausschließlich auf die Sommermonate. Inzwischen ist die saisonale Kurve der Milchproduktion zwar kaum flacher geworden. Das höhere Niveau, auf dem sich diese Saisonschwankungen vollziehen, hat jedoch auch die Butterherstellung im Winter ansteigen lassen. Weiterhin hat der von ABB systematisch betriebene Ausbau der privaten und öffentlichen Kühlhauskapazitäten für Butter nicht nur eine reibungslose Abwicklung des Saisonausgleichs gewährleistet, sondern auch die Möglichkeit geschaffen, den Butterexport im Winter aufrechtzuerhalten. (Dies war eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau des "Kerrygold"-Marktes).

Der nationale Stützpreis für "creamery butter" wurde 1959, 1960 und 1961 stark erhöht; daraufhin blieb er bis 1967 bei 456 sh. je cwt konstant (vgl. Tabelle 26). Im Jahr 1968 scheint eine abermalige Anhebung auf reichlich 480 sh. je cwt erfolgt zu sein. Für die gesamte Berichtsperiode ergibt sich demnach ein Anstieg des Stützpreises für Butter um etwa 15 - 17 v.H. Der durchschnittliche Exportpreis für Butter nach allen Ländern erreichte in den Jahren 1961/67 nur 319 sh. je cwt bzw. 70 v.H. des nationalen Stützpreises. In den Jahren 1968 und 1969 dürfte sich - hauptsächlich infolge des Niedrigpreisexports nach Marokko, Algerien und Chile - die Differenz zwischen dem Stütz- und den Ausfuhrpreis noch beträchtlich vergrößert haben. Berücksichtigt man, daß während der letzten Jahre beinahe die Hälfte der Produktion von "creamery butter" für die Ausfuhr bestimmt war, so wird deutlich, in welchem Umfang gerade die CIES von der Gewährung von Exportsubventionen abhängig sind.

gg. Erzeugung, Preise, Inlandskonsum und Außenhandel bei Käse

Infolge des Mangels an Werkmilch während der ersten Nachkriegsjahre wurde die Erzeugung von Käse sowohl für den Inlandsbedarf als auch für die Ausfuhr auf ein Minimum von insgesamt weniger als 3 000 t reduziert. Dieser auf den ersten Anblick erstaunlich niedrige Wert erklärte sich dadurch, daß in Irland traditionell in vielen Regionen (da-

runter vor allem in ländlichen Gebieten) fast gar kein Käse konsumiert wird. Bis zum 17. Jahrhundert befanden sich die Produktion und der Verbrauch von Farmenkäse in Irland auf einem hohen Niveau. Später wurde die Herstellung von Farmenkäse zugunsten der sprunghaft ansteigenden Ausfuhren von Farmbutter allmählich ganz eingestellt (Irland war bis etwa 1750 mit einer jährlichen Ausfuhr von näherungsweise 10 000 t der größte Butterexporteur der Welt und das "Cork Butter Exchange" der bedeutendste Welthandelsplatz für Butter). Später wurde dann mit dem wieder reichlicheren Werkmilchangebot die Käseproduktion rasch gesteigert von 4 100 t (1958/60) auf 26 900 t in den Jahren 1967/69 (vgl. Tabelle). Hiervon wurden 1958/60: 12,2 v.H. (500 t) und in den Jahren 1967/69 bereits 73,2 v.H. (19 700 t) exportiert. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um Cheddar, der zu mehr als 90 v.H. für den britischen Markt bestimmt war. Darüberhinaus konnten alljährlich marginale Mengen Cheddar sowie z.T. auch Colbykäse in anderen angelsächsischen Ländern (darunter hauptsächlich in den Vereinigten Staaten) abgesetzt werden.

Obwohl sich irischer Cheddar in den zwanziger und dreißiger Jahren schon einmal eine verhältnismäßig feste Position auf dem britischen Markt sichern konnte, mußte der Markt in den Jahren ab 1960 praktisch wieder ganz neu aufgebaut werden. Die unterschiedlichen und z.T. wohl auch ungenügenden Qualitäten, die bis 1960 angeboten worden waren, hatten dem Ruf des irischen Cheddar beträchtlichen Schaden zugefügt. Nach der Zentralisierung des Cheddar exports bei ABB änderte sich dies sehr rasch. Bereits im ersten Jahr seiner Tätigkeit gelang es ABB, den Export nach Großbritannien zu verdreifachen, wobei allerdings erhebliche Ausfuhrsubventionen in Anspruch genommen werden mußten, um durch Angebote zu niedrigsten Preisen in größerem Umfang auf dem britischen Markt Fuß zu fassen. Genau wie bei Butter, so wird auch bei Cheddar die Konzentration auf eine einzige Sorte ("Markencheddar") angestrebt. Zu diesem Zweck wurde im Juli 1966 zunächst ein "Cheese Grading Scheme" eingeführt, das vor allem dazu beitragen soll, daß für überdurchschnittliche Qualitäten auch wirklich überdurchschnittliche Preise bezahlt werden. Ein erster Versuch mit irischem "Markencheddar"-im Vereinigten Königreich, der Mitte 1969 gemacht wurde, zeitigte recht gute Erfolge.¹

¹"Financial Times", London, vom 15. August 1969.

Tabelle 28 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Käse 1958 - 1969 (1 000 t)

Jahr	Produktion	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr- überschuß	Gesamt- verbrauch ^a	Pro-Kopf-Ver- brauch(kg)	Selbstver- sorgungsgrad(vH)
1958	2,5	0,2	0,1	+ 0,1	2,4	0,84	104
1959	4,2	0,7	0,2	+ 0,5	3,7	1,30	114
1960	5,5	0,7	0,1	+ 0,6	4,9	1,73	112
1961	7,1	2,3	0,1	+ 2,2	4,9	1,74	145
1962	7,9	4,4	0,2	+ 4,2	3,7	1,31	214
1963	9,7	6,9	0,2	+ 6,7	3,0	1,05	323
1964	14,9	9,8	0,2	+ 9,6	5,3	1,85	281
1965	16,8	10,0	0,2	+ 9,8	7,0	2,44	240
1966	17,3	13,6	0,2	+ 13,4	3,9	1,35	444
1967	25,0	17,6	0,2	+ 17,4	7,6	2,62	329
1968	28,4	21,8	0,2	+ 21,6	6,8	2,34	418
1969	27,4	19,7	0,4	+ 19,3	8,1	2,77	338

^a Produktion abzüglich Exportüberschuß ohne Berücksichtigung der Lagerbewegungen.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. -
Eigene Berechnungen. - Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland,
Dublin, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Annual Report, Dublin,
Stationery Office, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division,
"Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jg.g. - FAO, Trade Yearbook,
Rome, lfd. Jg.g.

Auf diese Weise - so hofft man - könnten auf lange Sicht wesentlich höhere Preise/realisiert werden, wie u.a. das Beispiel des "English Cheddar" zeigt.¹ Gegenwärtig (1.Quartal 1970) erzielt irischer Cheddar (rindless white, 40 lb packages) mit 260 - 265 sh. je cwt an der Londoner Warenbörse zwar einen höheren Preis als neuseeländische (first grade rindless, 40 lb packages: 240 sh. je cwt) oder australische (230 sh. je cwt) Provenienzen, jedoch wesentlich weniger als englische oder schottische Ware (English rindless white, 40 lb packages: 288 - 295 sh je cwt). - Die britischen Cheddarimporte aus Irland erreichten 1967/69: 18 000 t (10,9 v.H. aller Käseeinfuhren des Vereinigten Königreichs). An der auf das Drängen der britischen Regierung zustandegekommenen "freiwilligen" Beschränkung der Cheddarexporte der wichtigsten Lieferländer des Vereinigten Königreichs ist auch Irland beteiligt. Es hat für den Zeitraum vom 1.April 1968 bis zum 31.März 1970 zunächst einer Quote von 35 000 lgt Cheddar zugestimmt. Die vom 1.April 1968 bis zum 31.März 1969 bereits getätigten Ausfuhren nach Großbritannien beliefen sich auf 16 500 lgt, so daß für den Zeitraum 1.April 1969 - 31.März 1970 noch eine Menge von 18 500 lgt verblieb. Des weiteren stimmte die irische Regierung einer Limitierung der Ausfuhren auf 17 500 lgt in der Periode vom 1.April 1970 bis zum 31.März 1971 zu. Prinzipiell betrachtet die irische Regierung auch diese Übereinkunft - genauso wie das Butterkontingent - als einen Verstoß gegen das Britisch-Irische Freihandelsabkommen. Nach Ablauf des gegenwärtigen Abkommens beabsichtigt sie daher, wenigstens auf eine substantielle Erhöhung der irischen Cheddarquote zu dringen.

Der Käseverbrauch Irlands nahm während der Berichtsperiode - nicht zuletzt bedingt durch intensive Werbekampagnen des "National Dairy Council" und von ABB auf dem Inlandsmarkt - beträchtlich zu (1958/60: 3 700 t; 1967/69: 7 500 t). Gleichwohl dürfte Irland mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von nur 2,58 kg (1967/69) noch am unteren Ende der Skala des Verbrauchsniveaus von Käse in den westeuropäischen Ländern stehen (Im Gegensatz zu Butter, bei der es die führende Position einnimmt).

Der durchschnittliche Exportpreis für Cheddar erreichte in den Jahren 1968/69 eine Höhe von 286 sh. je cwt, was zufällig genau dem festen,

¹Vgl. die Studie für das Vereinigte Königreich.

wahrscheinlich
an den Stützpreis für Butter angelehnten Abgabepreis der Käsereien bei für den Inlandsmarkt bestimmten Cheddar entspricht. Unter normalen Umständen werden keine Lizenzen für den Import von Cheddar vergeben, so daß - bei einem entsprechenden Verhalten der um den Inlandsmarkt konkurrierenden Anbieter - zumindest theoretisch auch ein höheres Preisniveau durchgesetzt werden könnte. - Die Käseimporte (alljährlich 100 - 200 t) bestehen ausschließlich aus Käsesorten, die in Irland nicht hergestellt werden können und von denen angenommen werden darf, daß sie den Absatz von heimischem Cheddar nicht nennenswert beeinträchtigen.

hh. Produktion und Export bei den übrigen Milcherzeugnissen

Nächst Butter und gegenwärtig noch vor Käse sind S c h o k o - l a d e n s t r e u s e l das wichtigste Exportprodukt, zu dessen Erzeugung in den Jahren 1965/67: 156 000 t Vollmilch verwendet wurden. Schokoladenstreusel dienen besonders in den angelsächsischen Ländern als Ausgangsmaterial für die Herstellung von "chocolate confectionary" und Couverture; sie bestehen (auf der Basis des Gewichtsanteils) aus 34 v.H. Milchtrockenmasse, 10 v.H. Kakaomasse und 56 v.H. Zucker. In den Jahren 1967/69 führte Irland Schokoladenstreusel im Wert von 6,6 Mill. £ (47 000 t) aus, die zu 78 v.H. für das Vereinigte Königreich bestimmt waren (vgl. Tabelle 17*). Reichlich drei Viertel der irischen Schokoladenstreuselerzeugung werden von britischen Firmen (Rowntree, Cadbury-Fry u.a.) kontrolliert, die z.T. auch die Rohstoffe (besonders den Rohkakao) liefern, während die Milchfeststoffe zu 100 v.H. irischer Herkunft sind.¹ In den Jahren 1967/69 verlagerten die britischen Mutterfirmen insgesamt rund ein Drittel ihrer Schokoladenstreuselfabrikation auf die Töchter in Irland. Dabei dürften hauptsächlich die Ausnützung des in Irland reichlicheren und vor allem preisgünstigeren Arbeitskräfteangebots, steuerliche Gesichtspunkte sowie zeitweilig auch die bei Milchfeststoffen niedrigeren Beschaffungspreise für diese Verlagerung ausschlaggebend gewesen sein. Unter diesem speziellen Aspekt wird auch verständlich, daß die Ausfuhren von Schokoladenstreuseln nach Großbritannien nicht über ABB abgewickelt werden. - Weitere wich-

¹ Bezüglich des Zuckers vgl. Kapitel 3, Abschnitt b.

tige Abnehmer für Schokoladenstreusel aus Irland waren Kanada und seit 1966 die Vereinigten Staaten, die jedoch ab 1969 die Importe von Schokoladenstreuseln kontingentiert haben, so daß die irischen Exporte nach diesem Land künftig wahrscheinlich nicht viel mehr als 5 000 t p.a. erreichen werden können (tatsächliche Ausfuhren nach den Vereinigten Staaten in den Jahren 1967/68: 8 200 t).

Das in Irland hergestellte **M i l c h p u l v e r** ist in der Berichtsperiode im Durchschnitt zu mehr als zwei Dritteln für die Ausfuhr bestimmt gewesen (vgl. Tabelle 15*). Es bietet sich sowohl bei Vollmilch- als auch besonders bei Magermilchpulver das gewohnte Bild einer starken Abhängigkeit von dem Absatz in Großbritannien (vgl. Tabelle 16*). - Die Trockenvollmilchimporte des Vereinigten Königreichs zeigten im Zeitraum 1958 - 1967 eine starke Expansion zu Ungunsten der Inlandserzeugung. Hiervon konnte bis 1963 auch **I r l a n d** profitieren, wobei allerdings ab 1961 erhebliche Exportsubventionen in Anspruch genommen werden mußten, die Irland zeitweilig den Vorwurf eintrugen, es betreibe eine Dumpingpolitik auf dem britischen Vollmilchpulvermarkt. Von 1963 - 1967 war Österreich (ebenfalls mit Hilfe von Ausfuhrsubventionen) führend im Preiswettbewerb auf dem britischen Trockenvollmilchmarkt und konnte seinen Marktanteil stark ausweiten, was auch zu Lasten der irischen Anbieter ging. Seit 1968 wurde in Österreich die Erzeugung von Vollmilchpulver für den Export drastisch reduziert, da wahrscheinlich die Regierung nicht länger gewillt war, die schon sehr umfangreichen Ausfuhrsubventionen für Milcherzeugnisse insgesamt noch stärker aufzustocken. Möglicherweise hat auch die Kritik anderer Anbieter auf dem britischen Trockenvollmilchmarkt an den Niedrigpreislieferungen Österreichs in diesem Zusammenhang eine Rolle gespielt. Der starke Rückgang der britischen Vollmilchpulverimporte aus Österreich gab den irischen Trockenvollmilchlieferanten wieder etwas größeren Spielraum; ihr Anteil an den Gesamtimporten des Vereinigten Königreichs erhöhte sich von 13,8 v.H. (1965/67) auf 21,9 v.H. in den Jahren 1968/69. - Ähnlich wie bei Schokoladenstreuseln, so handelt es sich auch bei den Vollmilchpulverexporten Irlands nach dem Vereinigten Königreich zu einem (allerdings wesentlich kleineren) Teil um die Lieferungen irischer Tochterfirmen an ihre "britischen Mütter".

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich die irischen Vollmilchpulverproduzenten - gegen eine teilweise sehr heftige Preiskonkurrenz aus Dänemark, Kanada und den Niederlanden - eine feste Position auf dem venezolanischen Trockenvollmilchmarkt sichern konnten. Auf lange Sicht dürften sich indessen diese Lieferungen kaum aufrecht erhalten lassen, da sich Venezuela intensiv um eine Importsubstitution bei Vollmilchpulver bemüht, die in den Jahren nach 1958 bereits beachtliche Erfolge gebracht hat (Aufbau einer leistungsfähigen Milchtrocknungsindustrie z.T. mit Hilfe ausländischen Kapitals, wobei jedoch irisches Kapital nicht beteiligt ist). - Die irischen Exporte von Magermilchpulver zeigten einen außerordentlich starken Anstieg von nur 3 600 t (1961/63) auf 23 900 t in den Jahren 1967/69. Dies war zunächst einer substantiellen Erweiterung des Absatzes auf dem britischen Markt von 3 500 t (1961/63) auf 9 400 t in den Jahren 1967/69 zuzuschreiben; der Anteil an den Gesamteinfuhren von Trockenmagermilch des Vereinigten Königreichs nahm dadurch von 7,7 v.H. auf 27,0 v.H. in den entsprechenden Zeitabschnitten zu. Der britische Markt ist für die irischen Magermilchpulverexporteure deswegen von besonderem Interesse, weil hier in der Regel wesentlich höhere Preise als auf allen anderen Auslandsmärkten erzielt werden. Bemerkenswert ist die Steigerung der Verkäufe an eine Reihe von Entwicklungsländern (darunter vor allem einige latein-amerikanische Länder) von weniger als 100 t (1961/63) auf reichlich 5 500 t in den Jahren 1967/69. Um besonders auf diesen Märkten mit der neuen Entwicklung Schritt zu halten, untersucht ABB gegenwärtig die Möglichkeiten, in bestimmten Ländern eine "recombined milk" - Erzeugung unter irischer Regie und mit irischem Kapital - aufzuziehen ("recombined milk" [als Trink- oder Kondensmilch] wird aus der maschinellen Vermischung von Butteröl, Magermilchpulver und Wasser gewonnen). Auf diese Weise läßt sich unter den gegenwärtigen Bedingungen am ehesten eine langfristige Partizipation der irischen Magermilchpulverindustrie an den rasch expandierenden Märkten besonders für Kondensmilch in den Entwicklungsländern erreichen. Es ist allerdings zu beachten, daß Australien und Neuseeland sowie einige andere westeuropäische Länder schon einen großen Vorsprung in dem Aufbau von "recombined milk"-Industrien in den Entwicklungsländern besitzen.

Dem Mitte 1970 in Kraft getretenen internationalen Abkommen im Rahmen des GATT über Mindestangebotspreise bei Magermilchpulver ist Irland vorerst nicht beigetreten. Die irische Regierung sicherte jedoch zu, daß sie dies Abkommen de facto einhalten werde. Demgegenüber ist Irland in dem ebenfalls Mitte 1970 im Rahmen der OECD erneuerten "gentleman's agreement" über Mindestangebotspreise bei Vollmilchpulver nicht nur de facto, sondern auch de jure Mitglied.

f. Schweine, Schweinefleisch und Bacon¹

aa. Die Stellung der Schweinehaltung in der irischen Landwirtschaft; die Bedeutung der Baconindustrie für den Export und für die gesamte verarbeitende Industrie

Der Wert der von der irischen Landwirtschaft verkauften Schweine (einschließlich eines Schätzwertes für die Hausschlachtungen) stieg von 21,0 Mill. £ (1958/60) auf 29,4 Mill. £ in den Jahren 1965/67 (+ 40vH). Dies ist zu gut zwei Dritteln auf eine Vergrößerung des mengenmäßigen Angebotes (+ 27 vH) und entsprechend zu knapp einem Drittel auf eine Erhöhung des durchschnittlichen Erzeugererlöses je Schwein zurückzuführen, für die die Anhebung des staatlich garantierten Mindesterzeugerpreises für Baconschweine bestimmter Qualitäten in den Jahren nach 1963 ausschlaggebend war. Der Anteil von Schlachtschweinen am Wert der Gesamtausbringung^{der Landwirtschaft}/lag mit knapp 12 vH sowohl in den Jahren 1958/60 als auch in den Jahren 1965/67 relativ niedrig. Ursächlich hierfür sind in erster Linie die beträchtlichen komparativen Vorteile, die Irland in der Weidewirtschaft hat und die einer starken Ausbreitung des Ackerbaus entgegenstanden, wodurch auch einer substantiellen Vergrößerung der Schweinemast auf der Basis heimischer Futtermittel ziemlich enge Grenzen gezogen sind (Sieht man von Magermilch und Fisch- bzw.

¹ Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf: An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Pigs and Bacon Commission, Report of Proceedings for the year ended 31 december 1963. Dublin, o.J. - An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964. - Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture on the Bacon and Pig Meat Industry. Dublin, Stationery Office, April 1963. - Advisory Committee on the Marketing of Agricultural Produce, Report on the Export of Bacon and other Pig Meat. Dublin, Stationery Office, October 1958. - United States Department of Agriculture, Foreign Agricultural Service, Ireland's Livestock and Meat Industry. FASM-130, Washington D.C., March 1962. - Commonwealth Secretariat, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg. - Third Programme - Economic and Social Development 1969 - 1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1969.

Tiermehlen ab, so werden sämtliche wichtigen Futtermittel für die Schweineaufzucht bzw. -mast durch den Ackerbau gewonnen (Futtergetreide, -kartoffeln, -rüben⁷). Eine Ausdehnung der Schweinehaltung, die sich vorwiegend oder fast ausschließlich auf importierte Futtermittel stützen müßte (Wie beispielsweise im Vereinigten Königreich in den ersten Jahren nach 1954), kommt für Irland aus Zahlungsbilanzgründen kaum in Betracht. Die dann anfallenden Produktionsüberschüsse von Schweinefleisch und Bacon könnten zwar zu mehr als 90 vH exportiert werden, was jedoch - wie bereits in der Vergangenheit - nur mittels erheblicher Subventionen realisierbar wäre. Würde man die hierfür erforderlichen Mittel (Ausgaben für die zusätzlichen Einfuhren von Futtergetreide sowie für die Subventionierung der Ausfuhr des Endproduktes) alternativ z.B. zu einer Förderung der Jungrindermast einsetzen, dann könnte auf diesem Wege mit großer Wahrscheinlichkeit eine wesentlich höhere "net contribution" zur Zahlungsbilanz erreicht werden.

Nimmt man zunächst die Bruttoproduktion als Maßstab, so kommt der Baconindustrie innerhalb der gesamten irischen Industrie eine nicht unbedeutende Position zu. Die Bruttoerzeugung der Baconindustrie stieg von 26,9 Mill. £ im Jahr 1958 auf 37,5 Mill. £ im Jahr 1965; dem entspricht ein Anteil an der gesamten industriellen Bruttoproduktion von 6,2 vH (1958) bzw. von noch 4,7 vH im Jahr 1965. Da die Rohstoffkosten in der Baconindustrie einen erheblich größeren Prozentsatz der Gesamtkosten als in den meisten anderen Industriezweigen ausmachen und da die Gewinnspannen im allgemeinen ziemlich gering sind, belief sich die Wertschöpfung der Baconindustrie im Jahr 1965 nur auf 14,7vH (5,5 Mill. £) der Bruttoproduktion; dies waren weniger als 2 vH der Wertschöpfung aller Industriezweige im gleichen Jahr (vgl. Tabelle 4*).- Ganz im Gegensatz zu den sonstigen fleischverarbeitenden Industrien (Rind- und Lammfleisch) gehört die Baconindustrie zu den "Problem"-Industrien Irlands. Zu ihrer Erhaltung bedurfte es des Einsatzes umfangreicher öffentlicher Mittel, wofür nicht nur die Stützung des inländischen Baconschweine- bzw. Futtergerstepreises auf einem hohen Niveau bei relativ niedrigen Exportpreisen, sondern auch Faktoren wie die ungünstige Struktur dieser Industrie (viele kleine Betriebe), ein teilweise überalterter Produktionsapparat oder die vielfach ungenügende Kapazitätsauslastung verantwortlich sind. - Die gesamten Ausfuhrerlöse der Baconindustrie für Schweinefleisch und

Bacon nahmen von 6,40 Mill. £ (6,6 vH der Gesamtexporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten) in den Jahren 1958/60 auf 10,83 Mill. £ (5,9 vH aller Ausfuhren land-, forst- und fischereiwirtschaftlicher Erzeugnisse) in den Jahren 1967/69 bzw. um 69 vH zu. Damit waren Bacon und Schweinefleisch nächst Rindern und Rindfleisch sowie nach Molkereiprodukten der wichtigste Exportartikel der irischen Landwirtschaft bzw. der heimische Agrarrohstoffe verarbeitenden Industrie.

bb. Die Entwicklung des Schweinebestandes, der Erzeugung von Bacon- und "Pork"-Schweinen sowie des Inlandsbedarfs von Schweinefleisch und Bacon

Im l a n g f r i s t i g e n Trend stagnierte der Schweinebestand Irlands während der Periode von 1900 bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. In den letzten Kriegs- und in den ersten Nachkriegsjahren mußte der Schweinebestand um mehr als die Hälfte reduziert werden (Im wesentlichen auf das für die Deckung des dringendsten Inlandsbedarfs notwendige Maß), da Importe von Futtergetreide und von anderen Futtermitteln praktisch ganz ausgeschlossen waren und da bei der Verwendung der inländischen Getreide- und Kartoffelernte - ebenfalls infolge fehlender Einfuhrmöglichkeiten - ein wesentlich größerer Teil als vorher für die menschliche Ernährung reserviert werden mußte. Etwa ab 1949 kam es zu einer anhaltend steigenden Tendenz des Schweinebestandes; mit 1,089 Mill. Schweinen im Durchschnitt der Jahre 1965/69 wurde das Niveau der Vorkriegszeit inzwischen wieder erreicht.

Auch für den irischen Schweinebestand sind stark ausgeprägte z y k l i s c h e Bewegungen charakteristisch (vgl. Tabelle 19*). Die Länge dieser Zyklen variiert im Zeitablauf erheblich; im Durchschnitt überdeckte in der Periode 1948-1969 ein ganzer Zyklus (Auf- und Abschwungphase) etwa 4-5 Jahre. Die wichtigsten Bestimmungsfaktoren des irischen Schweinezyklus sind die Marktpreise für Bacon- und "Pork"-Schweine, die staatlich garantierten Mindesterzeugerpreise für Baconschweine der verschiedenen Qualitätsgrade, die Preisrelation (Marktpreis für Bacon- und "Pork"-Schweine: Marktpreis für

Futtergerste¹), die Preise und die verfügbare Menge von Magermilch und Futterkartoffeln sowie nicht zuletzt auch der Umfang der Lizenzen, die die Regierung für die Einfuhren von Futtergetreide aller Arten und für den Import sonstiger Futtermittel (insbesondere Fisch- und Tiermehle) vergibt. - Die zyklischen Bewegungen des Schweinebestandes sind für die kurz- und mittelfristigen Änderungen des Schlachtschweineauftriebs ausschlaggebend; die letzteren werden alljährlich durch deutliche *s a i s o n a l e* Schwankungen überlagert. Ursächlich hierfür ist die noch ziemlich hohe Abhängigkeit der Schweineaufzucht von dem Angebot an flüssiger Magermilch, das bei der Butterproduktion in den CIES anfällt und an die Milcherzeuger zurückgeliefert wird. Infolge der Konzentration der Butterherstellung auf die Weidesaison ergibt sich eine stark betonte Angebotsspitze bei Magermilch in den Monaten Mai - August. In Anpassung hieran richten viele Schweinehalter (darunter vor allem die kleinen Betriebe) die Ferkeltermine der Muttersauen so ein, daß die Phase der Aufzucht bzw. Mast, in der die meiste Magermilch benötigt wird, auf die Frühjahrs- und Sommermonate fällt. Die so ausgemästeten Schweine erreichen etwa von August bis November die Marktreife. Auf diese vier Monate entfielen in der Periode 1958 - 1969 durchschnittlich 37,2 vH des jährlichen Gesamtauftriebs von Bacon- und Porkscheinen. - Eine nennenswerte Glättung dieser Saisonschwankungen des Schlachtschweineangebotes durch einen vermehrten Einsatz von Magermilchpulver oder Magermilchaustauschfutter (sog. "balancers"), der insbesondere im Interesse der Baconindustrie (gleichmäßigere Kapazitätsauslastung) liegen würde, konnten wir wenigstens im Zeitraum 1958 - 1969 nicht feststellen. Auf die Monate August - November entfielen 1958/61: 37,8 vH und 1966/69: 36,5 vH der gesamten Schlachtschweinekäufe der Baconindustrie innerhalb eines Jahres. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das Jahr 1967 mit einem entsprechenden Prozentwert von nur 34,8 vH einen Ausnahmefall darstellt, da im Oktober dieses Jahres die Baconindustrie infolge eines Streiks zu einer starken Einschränkung der Schweineverarbeitung gezwungen wurde. Für den Durchschnitt der Jahre 1966, 1968 und 1969 ergibt sich ein Prozentwert von 37,1 vH, was gegenüber 1958/61 nur eine marginale Abnahme um 0,7 Prozentpunkte beinhaltet. -

¹ Dieser wird wiederum von den staatlich garantierten Mindestpreisen für Futtergerste beeinflusst.

Vermutlich beschränkt sich der Gebrauch von Trockenmagermilch und "balancers" im wesentlichen noch auf die weitestgehend mechanisierten bzw. automatisierten großen Schweinemast-Spezialbetriebe, bei denen es sich in der Regel um Farmerkooperative handelt. Der Ferkelbedarf dieser Betriebe wird hauptsächlich von den beteiligten Farmern sowie in geringem Umfang durch Käufe auf den Viehmärkten gedeckt, so daß eine möglichst hohe und gleichmäßige Auslastung der Mastkapazitäten ermöglicht werden kann. Die Errichtung derartiger Großmästereien begann erst in den Jahren nach 1961 (Hierfür bildeten die Beihilfen im Rahmen des "Farm Building Scheme" sowie vor allem günstige Kredite der "Agricultural Credit Corporation" notwendige Voraussetzungen). Ihr Einfluß auf die gesamte Schlachtschweineerzeugung hält sich noch in relativ engen Grenzen. Im Jahr 1967 wurden beispielsweise erst 10 vH des gesamten Schlachtschweineangebotes von Farmerkooperativen, die über Groß- bzw. Zentralmästereien verfügen, gestellt¹.

Die Abhängigkeit der Schweineproduktion von der Magermilch bewirkt, daß sich die Schweinehaltung immer stärker auf diejenigen Gebiete Irlands verlagert, die auch eine hohe Milchkuhdichte aufzuweisen haben. So befanden sich in den letzten Jahren nahezu 80 vH des irischen Schweinebestandes in den beiden Provinzen Munster und Leinster, darunter vornehmlich in den Grafschaften Cork, Kerry, Limerick, Tipperary und Wexford. Hierzu hat allerdings auch die Tatsache beigetragen, daß in diesen Provinzen gleichzeitig der Schwerpunkt des Gersteanbaus liegt.

Ähnlich wie im Vereinigten Königreich, so ist auch in Irland das Baconschwein mit einer bestimmten Länge, Dicke und Struktur des Rückenspecks das dominierende Zuchtziel. Im Rahmen des "Livestock Breeding Act, 1925", wurde im Jahr 1930 eine staatliche Genehmigungspflicht für Zuchteber eingeführt; von 1935 bis 1957 wurden nur für Eber der Rasse "Irish Large White" Lizenzen erteilt. Seit 1958 können - in Anpassung an die Präferenzen der britischen Importeure, die der einzige bedeutende ausländische Abnehmer der irischen Baconindustrie sind - auch Eber der schwedischen Landrasse zugelassen werden. Diese Konzentration der züchterischen Bemühungen auf nur zwei Rassen dürfte

¹ I.A.O.S., Annual Report 1967, S. 9.

nicht zuletzt in Zusammenhang mit den Bestrebungen um eine Standardisierung des irischen Baconangebotes sowohl auf dem heimischen als auch insbesondere auf dem britischen Markt zu sehen sein.

Die Schlachtungen von Schweinen aller Arten (einschließlich der Hausschlachtungen) stiegen von 1,478 Mill. im ersten oberen Wendepunkt des Schweinezyklus während der Referenzperiode (1958) auf 1,979 Mill. im dritten oberen Wendepunkt im Jahr 1965; dem entspricht eine Zunahme von 34 vH (vgl. Tabelle 19*). Bei einem Vergleich auf der Basis der unteren Wendepunkte ergibt sich für 1967 ein Wert von 1,560 Mill. gegenüber 1,290 Mill. im Jahr 1959 (+ 21 vH). Im Jahr 1970 dürfte der irische Schweinezyklus einen vierten oberen Wendepunkt erreicht haben (Schätzung der gesamten Schlachtungen: 2,1 - 2,3 Mill. bzw. etwa 106 - 116 vH des Standes im vorletzten oberen Wendepunkt 1965). - Auffallend ist der im Vergleich zu einigen anderen westeuropäischen Ländern große Umfang der Schweineschlachtungen in Relation zum Sauenbestand (In den Jahren 1965/67 rund 17 Schweine je Sau). Hierin kommt die in Irland höhere Zahl der aufzuchtfähigen Ferkel, die p.a. im Durchschnitt von einer Sau gewonnen werden, zum Ausdruck. - Hinsichtlich der Struktur der Schweineschlachtungen ergibt sich für die Jahre 1966/68 folgendes Bild: 92,3 vH des gesamten Schlachtschweineangebotes wurde von der Baconindustrie zur Bacon- und Porkherstellung aufgekauft, während die Hausschlachtungen entsprechend 7,7 vH der Gesamtproduktion beanspruchten. Von den insgesamt an die Baconindustrie gelieferten Schweinen wurden 88,0 vH primär zur Bacongewinnung und 12,0 vH zur Porkproduktion verwendet. Stellt man noch in Rechnung, daß ein großer Teil der in den Erzeugerbetrieben geschlachteten Schweine ebenfalls überwiegend der Baconherstellung dient, dann wird deutlich, in wie starkem Ausmaß der Nutzungsschwerpunkt der irischen Schlachtschweinerzeugung bei Bacon liegt. Vor diesem Hintergrund wird auch die einseitige Konzentration der züchterischen Bemühungen auf das Baconschwein verständlich.

Die zyklischen Schwankungen des Schlachtschweineauftriebs wurden im Zeitraum 1956 - 1960 überwiegend durch die Baconproduktion, in der Periode von 1961 - 1969 indessen beinahe ausschließlich durch die Porkerzeugung aufgefangen. Ursächlich für diese Verschiebung waren eine Reihe von Faktoren: Von 1956 (Jahr der Reprivatisierung des Außenhandels mit Bacon und Schweinefleisch in Großbritannien) bis 1960

kamen die irischen Baconproduzenten bereits in den Genuß von garantierten Mindestexportpreisen für Qualitätsbacon, während für Schweinefleisch keine Ausfuhrsubventionen gezahlt wurden. Da einerseits das Vereinigte Königreich der bei weitem wichtigste ausländische Abnehmer von irischem Schweinefleisch ist und da andererseits wegen der in Relation zu den Marktpreisen in Irland niedrigen Marktpreise für Pork in Großbritannien alljährlich nur marginale Mengen Schweinefleisch auf dem britischen Markt abgesetzt werden konnten, paßten sich die irischen Baconproduzenten vorwiegend über eine Variation des wesentlich weniger risikolosen Baconexports an die zyklischen Schwankungen der Schlachtschweineerzeugung an - zumal sich der Inlandsbedarf an Bacon und Pork ziemlich stetig entwickelte. Nach der grundlegenden Neuorganisation der "Pigs and Bacon Commission" im Jahr 1961 sollten zunächst die Voraussetzungen für eine Zentralisierung des Baconexports geschaffen werden. Obwohl dieser Prozeß erst Anfang 1964 ganz abgeschlossen werden konnte, gelang es der "Pigs and Bacon Commission" schon vorher, im Sinne einer stetigeren Versorgung des britischen Marktes auf die irische Baconindustrie einzuwirken. Ab 1. April 1964 bedingte dann die Beteiligung Irlands an dem britischen "Bacon Market Sharing Understanding" ohnehin die Einhaltung fester jährlicher Lieferquoten, die nur geringfügigen Änderungen unterlagen. Dies sowie die im September 1960 eingeführte Subventionierung der Porkausfuhren (Die nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem im Gegensatz zu Bacon keinen mengenmäßigen Beschränkungen unterliegenden Zugang zum britischen Schweinefleischmarkt zu sehen ist) dürften hauptsächlich dazu geführt haben, daß sich ab 1961 die zyklischen Bewegungen der irischen Schlachtschweineerzeugung im wesentlichen auf die Schweinefleischproduktion übertrugen.

Das durchschnittliche Schlachtgewicht aller Schweine (einschließlich der Hausschlachtungen) nahm von 68,0 kg (1958/60) auf 69,7 kg in den Jahren 1966/68 zu, das der Baconschweine von 66,1 kg auf 67,4 kg in den entsprechenden Perioden. Bei Baconschweinen könnten für den tendenziellen Anstieg des durchschnittlichen Schlachtgewichtes die Bestrebungen der Farmer, mehr Schweine mit einer größeren Länge des Rückenspeckteiles bei etwa gleichbleibender Dicke auf den Markt zu bringen, verantwortlich gewesen sein (Dies dürfte besonders seit der Einführung einer Mindestlänge des Rückenspeckteiles für Baconschweine der Qualitätsklasse A im Januar 1963 der Fall gewesen sein). - Die für

die Porkerzeugung bestimmten Schweine unterliegen nicht den einengenden Bestimmungen hinsichtlich der Länge oder des Gesamtgewichtes wie Baconschweine, was zur Folge hat, daß diese Tiere häufig stärker als Baconschweine für die Industrie ausgemästet werden (Ähnliches gilt für Schweine, die zum Zweck der Verwendung im Erzeugerbetrieb gemästet werden).

Die gesamte Inlandserzeugung von Schweinefleisch und Bacon (in Frischfleischäquivalenten) erhöhte sich von 94 500 t (1958/60) auf 118 400 t in den Jahren 1966/68 bzw. um 25 vH (vgl. Tabelle 29). Hier- von wurden 1958/60: 63,4 vH bzw. 59 900 t und 1966/68: 62,7 vH bzw. 74 200 t auf dem inländischen Markt abgesetzt. Die Exporte von Pork und Bacon beanspruchten entsprechend in den Jahren 1958/60: 34 600 t bzw. 36,6 vH der Inlandserzeugung sowie in den Jahren 1966/68: 44 200 t bzw. 37,3 vH der Inlandsproduktion. - Da Lizenzen für Importe von Schweinefleisch aller Arten und für Bacon in der Regel nicht erteilt werden, sind die oben angegebenen Zahlen für die auf dem heimischen Markt verkauften Mengen von irischem Pork und irischem Bacon mit dem gesamten Inlandskonsum identisch. - Der Pro-Kopf-Verbrauch von Bacon und Schweinefleisch stieg von 21,0 kg (1958/60) auf 25,6 kg in den Jahren 1966/68; sein Anteil am gesamten Verzehr von rotem Fleisch je Kopf der Bevölkerung lag in beiden Zeitabschnitten bei rund 50 vH. Damit leisten Schweinefleisch und Bacon den bei weitem bedeutendsten Beitrag zur Fleischversorgung Irlands (noch vor Rindfleisch).

Die wichtigsten Bestimmungsgründe der Nachfrage nach Schweinefleisch und Bacon sind außer der Einkommens- und Bevölkerungsentwicklung die Preisrelation ($\frac{\text{Rindfleisch und Hammel- bzw. Lammfleisch}}{\text{Schweinefleisch und Bacon}}$) sowie bei Pork ein systematischer Faktor (allmähliche Verschiebung der Verzehrsgewohnheiten). Der größte Teil des in Irland konsumierten Schweinefleisches a l l e r Arten entfällt auf Bacon. Umgerechnet auf Frischfleischäquivalente wurden 1958/60: 43 900 t und 1966/68: 55 800 t Bacon verbraucht; dies waren 73,3 vH bzw. 75,2 vH des gesamten Schweinefleischkonsums. Aus diesen Zahlen geht bereits indirekt hervor, daß die Nachfrage nach Pork (einschließlich Würsten) etwas langsamer zunahm als die Nachfrage nach Bacon (1958/60: 16 000 t; 1966/68: 18 400 t; Anteil am gesamten Schweinefleischverbrauch: 26,7 vH bzw. 24,8 vH). Bis zum Ende der fünfziger Jahre beschränkte sich der Verzehr von Pork fast ausschließlich auf die wenigen städtischen

Tabelle 29 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Schweine, Schweinefleisch und Bacon 1958-1969 (1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Gesamte Eigenleistung (Inlandserzeugung von Schweinefleisch insgesamt - für die Bacongewinnung und für die Produktion von "pork" u.ä. - einschließlich eines Fleischäquivalentes für lebend exportierte Schweine)	100,2	87,3	95,6	106,4	113,0	115,4	120,4	137,0	124,0	108,9	122,3	-
Ausfuhr lebender Schweine												
Fleischäquivalent ^a	0,0	0,1	0,6	0,2	0,2	0,2	0,3	0,3	0,1	0,3	0,0	0,1
Stückzahl (1 000)	0,3	1,8	9,7	2,5	4,0	3,4	4,6	4,7	1,2	4,6	0,8	0,9
Einfuhr lebender Schweine												
Fleischäquivalent ^a	0,3	0,5	0,2	0,2	0,1	0,6	1,2	1,8	1,6	0,6	0,8	0,8
Stückzahl (1 000)	4,2	8,3	3,5	3,3	1,9	9,3	20,1	29,8	27,4	10,5	13,4	13,4
Saldo im Außenhandel mit lebenden Schweinen (Fleischäquivalent)	- 0,3	- 0,4	+ 0,4	0,0	+ 0,1	- 0,4	- 0,9	- 1,5	- 1,5	- 0,3	- 0,8	- 0,7
Inlandserzeugung von Schweinefleisch												
insgesamt	100,5	87,7	95,2	106,4	112,9	115,8	121,3	138,5	125,5	109,2	123,1	123,1
für die Bacongewinnung ^b (in Frischfleischäquivalent)	82,9	72,2	77,2	87,1	85,2	85,7	91,7	93,6	95,4	88,9	96,9	99,3
für die Erzeugung von "pork", Würsten u.ä. sowie für den Eigenbedarf der Farmer ^c	17,6	15,5	18,0	19,3	27,7	30,1	29,6	44,9	30,1	20,3	26,2	26,2
Export von Schweinefleisch und Bacon												
insgesamt	41,9	27,6	34,3	43,3	46,9	48,7	48,1	59,6	49,0	36,6	49,5	61,5
Bacon in Produktgewicht	29,3	19,3	23,2	28,8	26,4	26,6	28,2	27,8	28,6	24,0	28,7	28,1
Bacon in Frischfleischäquivalent ^b	41,0	27,0	32,5	40,3	37,0	37,2	35,5	38,9	40,0	33,6	40,2	39,3
Schweinefleisch	0,9	0,6	1,8	3,0	9,9	11,5	8,6	20,7	9,0	3,0	9,3	22,2
Inlandskonsum von Schweinefleisch und bacon												
insgesamt ^c	58,6	60,1	60,9	63,1	66,0	67,1	73,2	78,9	76,5	72,6	73,6	73,6
Bacon in Frischfleischäquivalent ^{b,c}	41,9	45,2	44,7	46,8	42,2	48,5	52,2	54,7	55,4	55,3	56,7	56,7
Schweinefleisch ^c	16,7	14,9	16,2	16,3	23,8	18,6	21,0	24,2	21,1	17,3	16,9	16,9
Pro-Kopf-Verbrauch von Schweinefleisch und Bacon insgesamt (kg)	20,5	21,1	21,5	22,4	23,3	23,5	25,6	27,4	26,5	25,0	25,3	25,3
Exportanteil bei Bacon (v.H.)	49,5	37,4	42,1	46,3	50,5	43,4	43,1	41,6	41,9	37,8	41,5	41,5
Exportanteil bei Schweinefleisch	51,1	38,7	10,0	15,5	35,7	38,2	29,1	46,1	29,9	14,8	35,5	35,5
Gesamte Eigenleistung in v.H. des Inlandskonsums von Schweinefleisch und Bacon	171,0	145,3	157,0	168,6	171,2	172,0	164,5	173,6	162,1	150,0	166,1	166,1

^a Dabei wurde von einem durchschnittlichen Fleischgewicht beim Grenzübertritt (ohne Schmalz und eßbare Abfälle) von 60 kg ausgegangen. - ^b 1 kg Bacon in Produktgewicht \approx 1,4 kg bacon in Frischfleischäquivalent. - ^c Bei der Schätzung des Inlandskonsums von Schweinefleisch und Bacon konnten die Lagerbewegungen vorher nicht berücksichtigt werden; des weiteren ist der Inlandsverzehr von Schweinefleisch um die Herstellung von Würsten und einigen Schweinefleisch-Spezialkonserven zu hoch ausgewiesen.

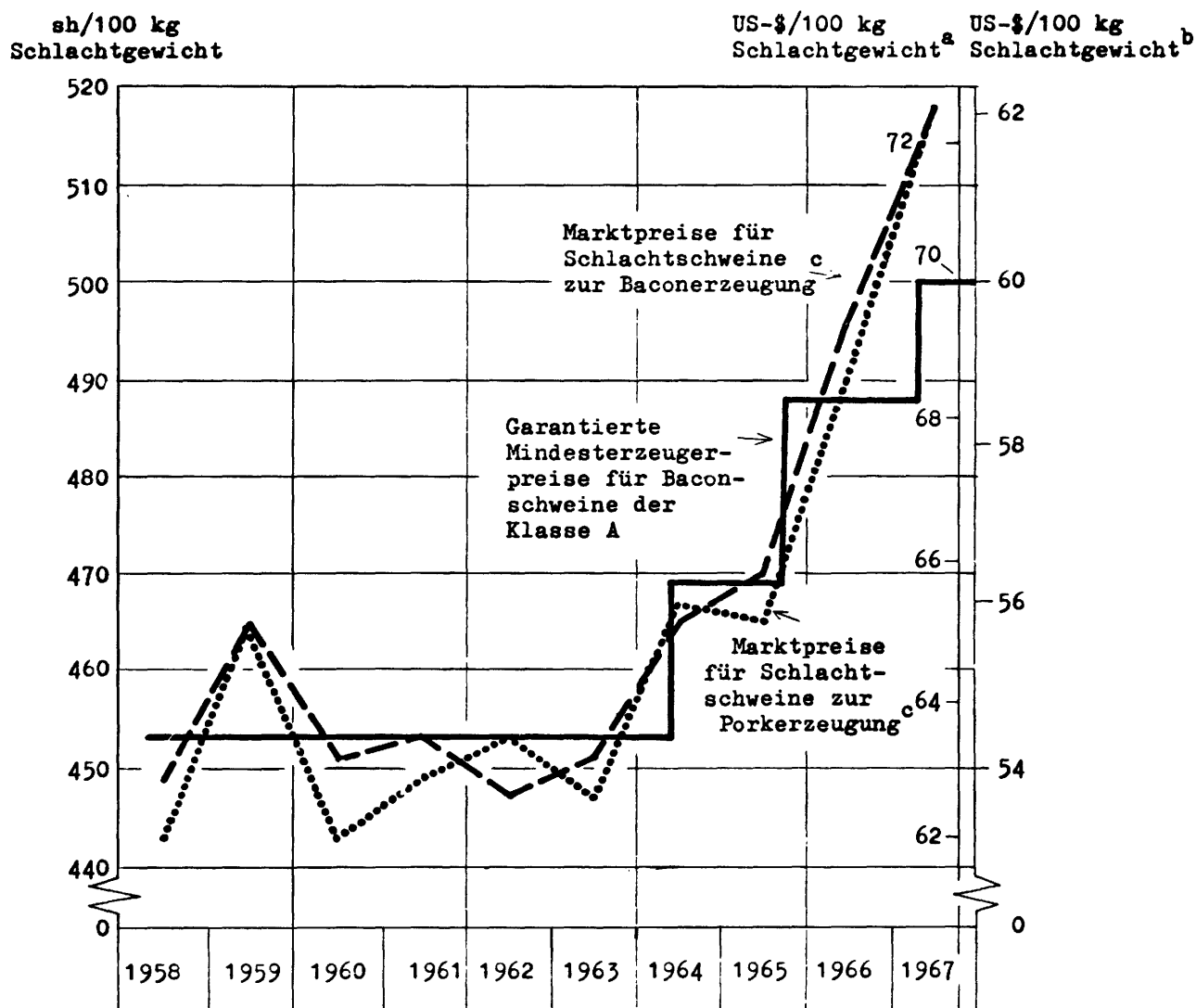
Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Production Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Commonwealth Economic Committee, Meat, London, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg. - Pigs and Bacon Commission, Report of Proceedings for the year ended 31 december 1963, o.O. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 30 - Wichtige Preise für Schlachtschweine in Irland 1958-1969
(sh je cwt Totgewicht)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
<u>Schweine für die "pork"-Erzeugung; Jahresdurchschnitt auf allen wichtigen Märkten des Landes</u>	225	236	225	228	230	227	237	236	249	263	.	.
<u>Schweine für die Bacon-gewinnung; Jahresdurchschnitt auf allen wichtigen Märkten des Landes</u>	228	236	229	230	227	229	236	239	252	263	272	276

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin 1968, S. 328. -
An Boinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the EEC.
Dublin, Stationery Office, April 1970, S. 62.

Schaubild 8 - Wichtige Preise für Schlachtschweine in Irland
1958-1967



^a Gültig bis 17. November 1967. - ^b Gültig ab 18. November 1967.
- ^c Alle wichtigen Märkte des Landes mit Ausnahme des Dubliner Marktes.

Ballungszentren, wo er im langfristigen Trend einen kräftigen Anstieg zu verzeichnen hatte. Dies war in erster Linie auf eine stärkere Ausdehnung des Verbrauchs von Pork auf die Frühjahrs- und Sommermonate zurückzuführen, die wiederum mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Kühlschränken in den privaten Haushalten der mittleren und unteren Einkommensgruppen in Zusammenhang zu bringen ist. Traditionell wird der weitaus größte Teil des Pork in den Monaten September bis Dezember d.h. zur Zeit des saisonalen Höhepunktes des Schlachtschweineauftriebs konsumiert, weil während dieser Periode die Preise für Pork am niedrigsten sind und weil das Frischhalteproblem nur in den warmen Sommermonaten Mai - August beim Fehlen von Kühlschränken eine Rolle spielt. Seit dem Beginn der sechziger Jahre ist außerdem auch eine Zunahme des Porkverbrauchs in den kleineren Orten zu beobachten (In rein ländlichen Gebieten wird auch heute noch - sieht man von den Selbstversorgern bei Schweinefleisch ab - nahezu ausschließlich Bacon konsumiert).

cc. Garantierte Mindesterzeugerpreise und Marktpreise für
Baconschweine; Marktpreise für "Pork"-Schweine

Um einerseits sowohl für die Erzeuger bzw. Anbieter von Baconschweinen als auch für die Nachfrager nach Baconschweinen - die Baconindustrie - den Markt für Baconschweine transparenter zu machen und um andererseits den Farmern stärkere Anreize zur Verbesserung der Qualität der Baconschweine zu geben, sind alle Baconproduzenten kraft Gesetzes dazu verpflichtet, Baconschweine, die in einen bestimmten "mittleren" Gewichtsbereich fallen (Auf der Basis des Schlachtgewichtes bis März 1966: 57,6 - 79,4 kg; ab April 1966: 57,6 - 76,2 kg), in Qualitätsklassen einzustufen und danach die Bezahlung dieser Schweine festzulegen. Bis zum April 1960 begnügte man sich mit den Klassen A, B1, B, C und X. Für die einzelnen Qualitätsklassen bestehen genau spezifizierte, objektive Normen (Dicke des Rückenspecks an verschiedenen Stellen u. ä. m.), deren Einhaltung durch die Baconindustrie vom Landwirtschaftsministerium überwacht wird.

Der Export war auf denjenigen Bacon beschränkt, der von den Schweinen des (höchsten) Qualitätsgrades A gewonnen wurde. Mindesterzeugerpreise wurden bis April 1960 lediglich für die Klassen A und

B1 garantiert (In die Klasse B1 fallen alle diejenigen Schweine, bei denen die Qualität und die Struktur des Rückenspeckteiles zwar den Anforderungen der Klasse A genügen würden, die aber das zulässige Schlachthöchstgewicht für Schweine der Klasse A leicht überschreiten)¹. Alleiniger Zweck der Einbeziehung von Klasse-B1-Schweinen in die staatliche Preisgarantie ist "to serve as a buffer against an undue drop in price for pigs which are only slightly over the grade A weight range"². - Im Zeitraum Januar 1958 - April 1960 konnten reichlich 65 vH der insgesamt im Gewichtsbereich 57,6 - 79,4 kg angebotenen Baconschweine in die Klasse A eingestuft werden und kamen damit für einen möglichen Export in Betracht.

Um innerhalb der Klasse A einen weiteren Anreiz zur Verbesserung der Qualität zu schaffen, wurde ab Mai 1960 die Klasse "A Special" eingeführt, die besonders hohe Anforderungen stellt (So wurde u.a. erstmalig eine Mindestlänge des Rückenspeckteiles $\sqrt{800 \text{ mm}}$ zur Bedingung gemacht). - Vom Mai 1960 bis zum Dezember 1962 entfielen rund 70 vH aller von der Qualitätskontrolle erfaßten Baconschweine auf die Klassen A und "A Special", woran die Klasse "A Special" mit etwas weniger als 15 vH beteiligt war.

Im Zuge der Bemühungen um eine noch engere bzw. straffere Standardisierung des Baconschweineangebotes für die Ausfuhr wurde im Januar 1963 auch für Schweine der Klasse A (zusätzlich zu "A Special") eine Mindestlänge des Rückenspeckteiles (775 mm) als Vorbedingung gefordert³. Um unbillige Härten zu vermeiden, wurde gleichzeitig eine neue Klasse L geschaffen für alle diejenigen Baconschweine, die nur wegen der Mindestlängenbedingung nicht mehr in die Klasse A kommen konnten. Ähnlich wie bei der Klasse B1, so erstrecken sich die Preisgarantien der Regierung zwar auch auf die Klasse L, womit aber keine Qualifikation für den Export verbunden ist. Die Einführung der Klasse L war

¹Für Klasse A bis März 1966: 76,2 kg; ab April 1966: 72,6 kg; für Klasse B1 bis März 1966: 76,7 - 79,4 kg; ab April 1966: 73,0 - 76,2 kg.

²Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture on the Bacon and Pig Meat Industry.

³Dublin, Stationery Office, April 1963, S. 29.

³Diese Bedingung galt automatisch für die Klasse B1, da diese Klasse so definiert ist, daß nur diejenigen Schweine, die außer der Höchstgewichtsbedingung a l l e Normen der Klasse A erfüllen (damit also auch die neue Mindestlängenbedingung), in die Klasse B1 einzustufen sind.

zunächst nur als temporäre Anpassungshilfe gedacht; vermutlich unter dem Druck des irischen Bauernverbandes blieb die Klasse L indessen bis in die jüngste Zeit (1969) hinein bestehen. - Infolge dieser Verschärfung der Anforderungen fiel der Anteil der Schweine in den Klassen "A Special" und A an den insgesamt kontrollierten Baconschweinen von 68,1 vH (1962) auf 56,9 vH im Jahr 1963. Dies ist im Zusammenhang mit einem Anteil der Klasse L im Jahr 1963 von 11,2 vH zu sehen, der genau dem von der neuen Mindestlängenbestimmung für die Klasse A im "negativen Sinn" betroffenen Prozentsatz der kontrollierten Baconschweine entspricht. Später (bis 1965/66) stieg der Anteil der Klassen "A Special" und A durch die intensiven Bemühungen der Farmer wieder auf schätzungsweise reichlich 60 vH, während sich der Anteil der Klasse L bis gut 8 vH einpendelte¹.

Um den zunehmenden Präferenzen für mageren Bacon auf dem britischen Markt besser genügen zu können, wurden ab April 1966 die zulässigen Schlachthöchstgewichte für Baconschweine aller Klassen beträchtlich herabgesetzt (Für die Klassen "A Special", A und L von 76,2 kg auf 72,6 kg und für B1 von 79,4 kg auf 76,2 kg). Zusätzlich wurde die vorgeschriebene Mindestlänge des Rückspeckteiles für die Klasse "A Special" weiter angehoben. - Später - im Jahr 1969 - wurden die beiden Qualitätsklassen B1 und L, die zwar mit einer Preisgarantie versehen sind, ohne aber für den Export zugelassen zu sein, zu einer neuen Klasse AL zusammengefaßt. Über die Anforderungen, die an die Klasse AL gestellt werden, ist uns bislang nichts näheres bekannt geworden. Rund 64 vH sämtlicher von der Baconindustrie klassifizierten Schlachtschweine erhielten 1969 die Qualitätsgrade A und "A Special" zugesprochen².

Der Mindesterzeugerpreis für Baconschweine der (wichtigsten) Klasse A wurde am 1. Juli 1958 auf 230 sh je cwt. Schlachtgewicht festgesetzt und blieb unverändert auf diesem Niveau bis zum 31. Mai 1964.

¹Um zu diesen Schätzwerten zu gelangen, gingen wir davon aus, daß der Anteil der Schweine mit einem Gewicht von 57,6 kg - 76,2 kg an den insgesamt von der Baconindustrie klassifizierten Schweinen im Wirtschaftsjahr 1965/66 bei 95 vH lag.

²An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the E.F.C., a.a.O., S. 61.

Den beträchtlich verschärften Qualitätsanforderungen für Klasse-A-Schweine ab Januar wurde mithin nicht Rechnung getragen, was in Wirklichkeit auf eine Senkung des Mindesterzeugerpreises für die Klasse A im Zeitraum Januar 1963 bis Mai 1964 hinausläuft (konstanter Preis bei steigender Qualität). Am 1. Juni 1964 erhöhte die Regierung den Mindesterzeugerpreis für die Klasse A auf 238 sh je cwt, am 4. Oktober 1965 abermals auf 248 sh je cwt. Hierdurch sollte in erster Linie die Auswirkung der Anhebung des gesetzlichen Mindestpreises für Futtergerste auf die Produktionskosten von Baconschweinen bis zu einem gewissen Grad aufgefangen werden. Außerdem sollte - folgt man den Berichten des Landwirtschaftsministeriums - auch die Erzeugung von Baconschweinen für den Export durch diese Maßnahmen stimuliert werden, da offenbar noch immer nicht der Zustand einer gleichmäßigen und reichlichen Versorgung des britischen Marktes erreicht war. - Der Mindesterzeugerpreis für den im Mai 1960 neu eingeführten Qualitätsgrad "A Special" wurde zunächst auf 245 sh je cwt festgelegt und später - zu den gleichen Zeitpunkten und mit der gleichen Begründung wie der Mindestpreis für die Klasse A - auf 250 bzw. 260 sh je cwt heraufgesetzt. - Im Unterschied hierzu gewährte die Regierung bei den nicht für die Ausfuhr bestimmten Qualitätsklassen B1 und L keinen Futterkostenausgleich durch eine Erhöhung der Mindesterzeugerpreise; beide Preise blieben auch nach dem 1. Juni 1964 bzw. nach dem 4. Oktober 1965 unverändert bei 225 sh je cwt (B1) und 223 sh je cwt (L). Lediglich bei der Klasse B1 wurde ab 11. April 1966 eine Anhebung des Mindestpreises auf 240 sh je cwt vorgenommen, um so eine gewisse Entschädigung für die Herabsetzung des gerade für diese Klasse wichtigen Schlachthöchstgewichtes zu bieten. Dies läßt erkennen, daß das unbeschränkt für den Exportmarkt verwendungsfähige Baconschwein im Mittelpunkt des Interesses steht, während Baconschweine für den Inlandsbedarf und Porkscheine aller Arten nur in begrenztem Umfang als "förderungswürdig" anerkannt werden. In dieser Differenzierung kommt - wie so oft bei der irischen Agrarpolitik - einmal mehr das Primat der Zahlungsbilanz (Stimulierung des Agrarexports) zum Ausdruck. - Am 1. Mai 1967 wurden die Mindesterzeugerpreise für die mit einer Preisgarantie versehenen Qualitätsklassen von Baconschweinen kräftig erhöht ("A Special": 266 sh je cwt; A ÷ 254 sh je cwt; B1 ÷ 246 sh je cwt). Auch der Mindestpreis für Schweine der Klasse L wurde erstmals

seit seiner Einführung im Januar 1963 angehoben (von 223 sh je cwt auf 229 sh je cwt bzw. um 2,8 vH). Schon bald darauf gerieten die gesetzlichen Mindesterzeugerpreise abermals in Bewegung; im Jahr 1964 lagen sie bei 288 sh je cwt für die Klasse "A Special", bei 254 sh je cwt für die Klasse A und bei 265 sh je cwt für die neu geschaffene Klasse AL, die die beiden Klassen B1 und L ablöste. Demnach ergibt sich für die Periode 1960 - 1969 bei "A Special" ein Anstieg des Mindestpreises um insgesamt 18 vH und bei A sogar um insgesamt 20 vH.

Soweit uns geeignete Angaben zur Verfügung stehen, läßt sich sagen, daß die tatsächlich von den Baconproduzenten an die Farmer gezahlten Preise für Baconschweine der Klassen "A Special", A, B1 und L in den meisten Jahren erheblich über den gesetzlichen Mindestpreisen lagen. Eine Ausnahme bildeten in dieser Hinsicht vermutlich nur die Jahre 1961/62, in denen ein zyklischer Höhepunkt des Baconschweineauftriebs in Irland mit einem gleichfalls sehr reichlichen Angebot fast aller anderen Baconlieferländer des Vereinigten Königreichs zusammenfiel, wodurch es zu Preiseinbrüchen auf dem britischen Baconmarkt kam, die auch die irischen Marktpreise auf das Niveau der Mindestpreise herabdrückten. - Die in Tabelle 30 angeführte Notierung für Baconschweine bezieht sich auf alle Qualitätsklassen (einschließlich "übergewichtiger" Schweine) und ist daher nur sehr bedingt mit den Mindestpreisen für die einzelnen Qualitätsgrade vergleichbar. - Im langfristigen Trend entwickelten sich während der Referenzperiode die Marktpreise für Pork- und Baconschweine in gleicher Richtung. Kurzfristig ergibt sich jedoch ein abweichendes Bild: In manchen Jahren (1962, 1963, 1965) kam es sogar zu einer gegenläufigen Entwicklung beider Preise, in anderen Jahren stiegen bzw. fielen die Preise für Porkschweine wesentlich stärker oder schwächer als die Preise für Baconschweine. Auffallend ist der in der Regel nur sehr geringe Preisaufschlag je cwt. Schlachtgewicht, den die Baconindustrie für Baconschweine gewährt; in zwei Jahren (1962 und 1964) wurden Porks Schweine im Durchschnitt sogar höher bewertet als Baconschweine. Hieran zeigt sich u.a., daß sowohl auf dem Inlandsmarkt als auch insbesondere auf den Exportmärkten die Nachfrage nach Bacon weitgehend unabhängig von der nach Pork ist. Der Grund für den im langfristigen Trend übereinstimmenden Verlauf beider Preise dürfte entsprechend nicht auf Seiten der Nachfrage, sondern fast ausschließlich in den nahezu gleichen

Produktionsbedingungen und -kosten für Pork- und Baconschweine zu suchen sein. Würden beispielsweise die Preise für Baconschweine die Notierungen für Porkscheine über ein gewisses Maß und über einen gewissen Zeitraum hinaus übersteigen, so würden wahrscheinlich immer mehr Farmer die Erzeugung von Porkscheinen zugunsten von Baconschweinen aufgeben. Nach einer bestimmten Periode würde das Angebot von Porkscheinen so stark sinken bzw. das von Baconschweinen so stark zunehmen, daß es - eine einigermaßen stetige Nachfrageentwicklung nach beiden Schweinearten vorausgesetzt - wieder zu einer Annäherung beider Preise kommen müßte. - Der tatsächliche Marktpreis für Baconschweine erhöhte sich im Zeitraum 1958/60 - 1965/67 von 231 sh je cwt auf 251 sh je cwt bzw. um 8,7 vH und der für Porkscheine von 229 sh je cwt auf 249 sh je cwt bzw. ebenfalls um 8,7 vH.

dd. Die irische Baconindustrie

Die Baconindustrie ist einer der ältesten Industriezweige Irlands; sie erlebte ihren wirtschaftlichen Höhepunkt bereits in der Periode von 1750 - 1850. Später schaltete sich die dänische Baconindustrie in die Belieferung des rasch expandierenden britischen Baconmarktes ein, die sowohl in technischer als auch in organisatorischer Hinsicht den irischen Konkurrenten bald überflügelte, so daß - ähnlich wie bei Butter - Irland mehr und mehr an Boden auf dem Baconmarkt des Vereinigten Königreichs verlor. Erst in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg stabilisierte sich die Lage der irischen Baconindustrie wieder - hauptsächlich infolge der großzügigen Unterstützung seitens der Regierung; die Position auf dem britischen Markt konnte wieder erheblich gefestigt werden.

Die Struktur der irischen Baconindustrie ist allerdings auch gegenwärtig noch alles andere als befriedigend. Im Jahr 1968 gab es 41 vom Staat lizenzierte Baconproduzenten, die in diesem Jahr im Durchschnitt je Fabrik 40 000 Schlachtschweine verarbeiteten. Dies ist sehr wenig im Vergleich zu Dänemark, Nordirland oder Großbritannien, wo ein Baconhersteller im Durchschnitt über mehr als 100 000 Schweine p.a. verfügen kann (In Dänemark existierten bereits im Jahr 1961 nur noch 77 Baconproduzenten, die mehr als das Sechsfache an Baconschweinen verarbeiteten als gegenwärtig die 41 Bacon-"Fabriken" Irlands.

Berücksichtigt man noch den zu einem großen Teil überalterten

Produktionsapparat der irischen Baconindustrie, so läßt sich sagen, daß man die "economies of scale", die bei dem heutigen technischen Wissen in der Baconherstellung realisierbar wären, in Irland bislang noch recht wenig ausgenutzt hat.

Ein besonderes Problem im Hinblick auf die Kostengestaltung der irischen Baconindustrie ist die ungenügende Kapazitätsauslastung. Hier sind zunächst die saisonalen Schwankungen des Schlachtschweineauftriebs infolge der Abhängigkeit vom Angebot an flüssiger Magermilch zu nennen. Im allgemeinen sind die Baconfabriken darauf eingerichtet, daß sie die Angebotsspitze im Spätsommer und Frühherbst ohne Mühe bewältigen können, während sie in der übrigen Zeit des Jahres oft erheblich unter der Kapazitätsauslastung produzieren. Dies beinhaltet, daß auch auf das ganze Jahr gesehen die Kapazitätsauslastung in der Regel verhältnismäßig gering ist. So konnten beispielsweise im Jahr 1962: 25 vH aller irischen Bacon-"Fabriken" ihre Kapazität nur bis zu 50 vH sowie die Hälfte aller Baconproduzenten ihre Kapazität nur bis zu 70 vH auslasten. Demgegenüber hatten nur 33 vH der Baconhersteller eine Kapazitätsausnutzung von 80 vH und mehr zu verzeichnen. Als einen wichtigen Grund für die geringe Kapazitätsauslastung geben - im gleichen Jahr - 32 der insgesamt 40 Unternehmen ein nicht ausreichendes Angebot an Baconschweinen an, während "bottle necks" an verschiedenen Stellen des Produktionsprozesses nur wenig als Ursachen aufgeführt wurden. Einige der Baconproduzenten versuchten, durch die zusätzliche Schlachtung von Schafen, Lämmern oder Rindern einen höheren Beschäftigungsgrad ihrer Anlagen zu erreichen, wobei ihnen jedoch nur in sehr begrenztem Umfang Erfolg beschieden war.

Es kommt hinzu, daß sich die im Jahr 1960 vom Landwirtschaftsministerium eingeführten Beihilfen zur Modernisierung der Baconindustrie nicht nur in Rationalisierungs-, sondern nolens volens auch gleichzeitig in Erweiterungsinvestitionen niederschlugen, so daß sich die Kapazität der zunächst 40 Unternehmen (ab 1967: 41) seit 1960 nicht unerheblich erhöht hat.

Da die Produktion von Schlachtschweinen aller Arten nur entsprechend den im langfristigen Trend sowohl auf dem Inlandsmarkt als auch auf den Exportmärkten nur mäßig zunehmenden Absatzmöglichkeiten gesteigert werden kann, ist aus dieser Sicht allein keine substantielle

Verbesserung der Kapazitätsauslastung der irischen Baconindustrie zu erwarten. Eine rasche und durchgreifende Lösung dieses Problems wäre einzig und allein über eine Verminderung der Zahl der Baconfabriken möglich. Dies ist jedoch aus politischen Gründen nicht durchsetzbar, da die dann freiwerdenden Arbeitskräfte vermutlich zu einem großen Teil in ausländischen Volkswirtschaften einen neuen Arbeitsplatz suchen müßten, was möglichst vermieden werden soll (Minimierung der Auswandererquote als übergeordnetes politisches Ziel). Gemäß dem "Pigs and Bacon Act, 1935" entscheidet zwar das Landwirtschaftsministerium über die Vergabe von Lizenzen für die Baconherstellung¹, womit aber lediglich die Kontrolle des Neuzuganges zum Markt verbunden ist, nicht in- dessen die Ermächtigung zur Schließung einzelner Unternehmen. (Die Li- zenz kann nur dann entzogen werden, wenn das betreffende Unternehmen sich einen permanenten Verstoß gegen die veterinär-polizeilichen Vor- schriften oder gegen die Vorschriften über die technischen Vorrichtun- gen zuschulden kommen läßt).

Unter diesen Umständen ist es nicht überraschend, daß - trotz der vielfältigen staatlichen Stützungsmaßnahmen - die Ertragslage der Baconindustrie im großen und ganzen nur wenig befriedigend ist. Eine im Jahr 1962 von dem bereits genannten "Survey Team" für die Baconin- dustrie vorgenommene Befragung von 27 der insgesamt 40 Unternehmen führte zu folgendem Ergebnis: Bei 14 (52 vH) von diesen 27 Baconpro- duzenten beliefen sich die Gesamtkosten auf mehr als 97 vH des Wertes der gesamten Bruttoproduktion; 8 Firmen (30 vH) hatten Verluste zu ver- zeichnen oder konnten nur Kostendeckung erzielen; lediglich bei den ver- bleibenden 5 Unternehmen (18 vH) machten die Gesamtkosten weniger als 97 vH des Bruttoproduktionswertes aus.

Im TPES wird angeregt, die gesetzliche Zugangssperre für die Bacon- industrie wieder aufzuheben, um so mehr Wettbewerb in diesen Industrie- zweig zu bringen: "Existing factories are largely protected through this policy (die gesetzliche Zugangssperre; Anmerkung des Verf.) from competition from new entrants with the result that the industry has tended to assume a rather rigid stricture"².

¹In diesem Zusammenhang ist allerdings die Ausnahme zu berücksichtigen, daß das Landwirtschaftsministerium unter bestimmten Bedingungen bei Farmerkooperativen, die zum Ausbau der vertikalen Integration auch das "bacon curing" in eigener Regie übernehmen wollen, zur Lizenzvergabe kraft Gesetzes verpflichtet ist.

²TPES, S. 62.

ee. Aufgaben und Finanzierung der "Pigs and Bacon Commission"

Die Anfänge der Bildung einer Institution zur Einflußnahme auf den Märkten für Schweinefleisch und Bacon reichen bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurück. Unter dem "Pigs and Bacon Act" wurden im Jahr 1935 ein "Bacon Marketing Board" und ein "Pig Marketing Board" geschaffen. Später - im Jahr 1939 - faßte man beide Organisationen in einer ersten "Pigs and Bacon Commission" zusammen, in der jedoch nicht nur der Vorsitzende vom Landwirtschaftsministerium ernannt wurde, sondern in der auch die beiden Beigeordneten des Vorsitzenden Beamte des Landwirtschaftsministeriums waren. Infolge dieser einseitigen Repräsentation fanden die Initiativen der ersten "Pigs and Bacon Commission" nicht immer den guten Willen der Erzeuger und der Verarbeiter von Baconschweinen. Um dem abzuhelpen, schlug das gegen Ende der fünfziger Jahre zur Untersuchung des Exports von Bacon und Pork gebildete "Advisory Committee on the Marketing of Agricultural Produce" vor, den Wirkungsgrad der "Pigs and Bacon Commission" dadurch zu erhöhen, daß den Farmern und der Baconindustrie ein angemessener Einfluß auf die Entscheidungen der "Pigs and Bacon Commission" eingeräumt wird. Dieser Vorschlag gab den Anstoß für eine grundlegende Neuorganisation der "Pigs and Bacon Commission" (Im folgenden kurz als PBC bezeichnet) im Rahmen des "Pigs and Bacon (Amendment) Act" des Jahres 1961.

Die neue PBC nahm am 1. August 1961 ihre Arbeit auf. Der Vorsitzende der Kommission wird nach wie vor vom Landwirtschaftsministerium ernannt¹, das außerdem einen seiner Beamten in die PBC entsendet. Darüber hinaus sind die Erzeuger von Baconschweinen mit zwei Mitgliedern und die Baconindustrie mit drei Mitgliedern in der PBC vertreten. Als wichtigste Aufgaben der neuen PBC seien hier genannt:

1. Die Zentralisierung des Exports von Bacon der Klassen "A Special" und A in den Händen der PBC. Zu diesem Zweck ist die PBC vom Gesetzgeber dazu ermächtigt worden, die Baconindustrie entweder zum Verkauf des Qualitätsbacons an die PBC zu veranlassen, die dann die Ausfuhr selbst vornimmt, oder die Baconhersteller dazu anzuhalten,

¹ Damit ist nicht verbunden, daß der Vorsitzende der PBC dem Landwirtschaftsministerium angehört.

Exporte nur im Auftrage der PBC auszuführen. Bei der Vorbereitung dieser Maßnahme gab es eine Reihe von organisatorischen Schwierigkeiten, so daß der zunächst ins Auge gefaßte Termin - der 1. August 1962 - nicht eingehalten werden konnte. Die Zentralisierung der Baconexporte wurde erst im April 1964 vollständig abgeschlossen - d. h. zu einem Zeitpunkt, da der Beginn der Teilnahme Irlands am britischen "Bacon Market Sharing Understanding" ohnehin einen solchen Schritt zwingend notwendig gemacht hätte.

2. Um ein möglichst ausreichendes Angebot von Qualitätsbacon für die Exportmärkte zu sichern, kann die PBC Ausfuhrquoten für Bacon der Klassen "A Special" und A fixieren, die für die Baconproduzenten verbindlich sind (In der Praxis geschieht dies in der Weise, daß die PBC in regelmäßigen Zeitintervallen den Prozentsatz der Gesamtproduktion von Bacon der Klassen "A Special" und A vorschreibt, der für die Ausfuhr zu reservieren ist; dieser Prozentsatz gilt unterschiedslos für sämtliche Unternehmen der Baconindustrie).
3. Die Festsetzung der Mindesterzeugerpreise für Baconschweine der Qualitätsgrade "A Special", A, B1 und L, die von der Baconindustrie eingehalten werden müssen. Allerdings kann die Fixierung der Mindesterzeugerpreise von der PBC nicht ganz autonom vorgenommen werden, da das Landwirtschaftsministerium vorher diese Preise billigen muß (De facto handelt es sich hierbei wohl nur um ein "Erstvorschlagsrecht" der PBC).
4. Die Verwaltung und Durchführung des "Export Guarantee Price Scheme" für Qualitätsbacon. - Zur besseren Übersicht sei hier zunächst einmal daran erinnert, daß die Gewährung von Mindesterzeugerpreisen für Baconschweine bestimmter Qualitätsklassen nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß der Preis für Futtergerste - dem ^{und Gerste} neben Magermilch/ wichtigsten Futtermittel für Schweine in Irland - ebenfalls auf einem etwas über dem Weltmarktpreis liegenden Niveau gestützt wird. Die Baconindustrie, die auf der Einkaufsseite die Mindesterzeugerpreise für Baconschweine nicht unterschreiten darf, wäre daher ohne staatliche Hilfe kaum in der Lage, den Export ohne Verluste abzuwickeln. Aus diesem Grund garantiert die Regierung der Baconindustrie Mindestexportpreise für Bacon der Klassen "A Special" und A, die auf die Mindesterzeugerpreise für Baconschweine abgestimmt

sind, d. h. die den Baconherstellern eine ausreichende Verarbeitungsspanne gewährleisten sollen (Für den auf dem Inlandsmarkt abgesetzten Bacon stellt sich dieses Problem nicht, da infolge des generellen Verbotes von Importen die heimische Baconindustrie sich keiner Konkurrenz gegenüber sieht und mithin der Preisspielraum wesentlich größer ist als auf den Auslandsmärkten). - Die Fixierung der garantierten Mindestexportpreise für Bacon obliegt dem Landwirtschaftsministerium - die PBC ist hierbei nur ausführendes bzw. verwaltendes Organ.

5. Außer diesen vier Primäraufgaben sollen noch genannt werden die Maßnahmen zur Erschließung neuer Märkte für Bacon und vor allem für Schweinefleisch, die Möglichkeit der technischen und veterinärpolizeilichen Überwachung des gesamten Produktionsprozesses in der Baconindustrie sowie die Errichtung und Durchführung einer Versicherung gegen den vorzeitigen Tod oder gegen gravierende Verletzungen von Schweinen beim Transport vom Farmer zum Baconhersteller, an der sämtliche Produzenten von Schlachtschweinen, die an die Unternehmen der Baconindustrie verkaufen, teilnehmen müssen (Die Prämien für diese Versicherung darf der Baconproduzent dem Farmer vom Verkaufspreis des Schweines abziehen; über die Höhe dieser Versicherungsprämie und über die Ausgestaltung der sonstigen Konditionen dieser Versicherung entscheidet die PBC autonom).

Die Exportsubventionen für Bacon stellen den mit weitem Abstand größten Aufwandsposten der PBC dar, der z. T. durch öffentliche Mittel, z. T. durch eine Abgabe auf die Schlachtungen von Baconschweinen finanziert wird. Diese Schlachtungsabgabe ist von der Baconindustrie an die PBC abzuführen. Theoretisch ist die Möglichkeit einer teilweisen Überwälzung der Schlachtungsabgabe auf die Farmer (Durch eine Senkung des Einkaufspreises) nur dann gegeben, wenn die Marktpreise für Schlachtschweine über den gesetzlichen Mindestpreisen liegen. Es hat jedoch den Anschein, als ob hiervon in der Praxis kaum Gebrauch gemacht wird, so daß die Baconindustrie auch den weitaus größten Teil der Last dieser Abgabe zu tragen hat. - Es sei hier auch darauf hingewiesen, daß sich der Staat an der Finanzierung des gleichfalls meist subventionsbedürftigen Exports von Schweinefleisch **n i c h t** direkt beteiligt, so daß die PBC gezwungen ist, die Exportsubventionen für Pork ausschließlich aus den Erträgen der Schlachtungsabgabe zu finanzieren. Indirekt

könnte eine Beteiligung des Staats an dieser Subvention insofern gegeben sein, als die PBC bei einem hohen Subventionsbedarf für Pork (Und damit der Bindung eines größeren Teiles der Mittel aus der Schlachtungsabgabe für diesen Zweck) gleichzeitig auf umfangreichere Mittel aus dem Staatshaushalt für die Subventionierung des Baconexports dringen könnte. Inwieweit dies tatsächlich geschehen ist, läßt sich im einzelnen nicht feststellen. Einschränkend ist zu bemerken, daß in solchen Fällen das Landwirtschaftsministerium wahrscheinlich grundsätzlich dazu neigen wird, die PBC zu einer Erhöhung des Satzes der Schlachtungsabgabe zu veranlassen, um so den gestiegenen Subventionsbedarf ganz oder teilweise auf die Baconindustrie zu überwälzen.

ff. Die Exporte von Bacon und Schweinefleisch sowie der Außenhandel mit lebenden Schweinen

Die Baconausfuhren Irlands stiegen von 23 900 t (1958/60) auf 26 900 t in den Jahren 1967/69 bzw. um 12,6 vH (vgl. Tabelle 29). Die Entwicklung der irischen Baconexporte wird fast ausschließlich von den Absatzmöglichkeiten auf dem Markt des Vereinigten Königreichs bestimmt. Irland stellte im Zeitraum 1958 - 1969 rund 6 - 7 vH der gesamten britischen Auslandsbezüge von Bacon. Andere Länder (Vereinigte Staaten, Kanada, Westindische Inseln) nehmen alljährlich nur marginale Mengen irischen Bacons ab. - Für die bescheidene Zunahme der Baconausfuhren sind nicht nur Faktoren auf der Nachfrageseite (Einführung von Kontingenten auf dem britischen Baconmarkt im April 1964) verantwortlich zu machen. Zumindest in einigen Jahren (so beispielsweise 1966/67) übte auch ein unzureichendes Angebot von Qualitätsbacon in Irland eine limitierende Wirkung auf die Exporte aus. Hierfür spricht u.a. die Tatsache, daß die gesetzlichen Exportquoten die irischen "bacon curers" seit Januar 1963 dazu verpflichteten, nicht nur 100 vH ihrer Produktion von "A Special"-Bacon, sondern fast ohne Ausnahme auch 100 vH ihrer Erzeugung von A-Bacon für die Ausfuhr durch die PBC bereitzustellen.

Der weitaus größte Teil der irischen Baconausfuhren nach dem Vereinigten Königreich wird noch in Form der sog. "Wiltshire Sides" abgewickelt - d.h. es werden fast nur ganze Rückenspeckseiten exportiert, während das Kleinschneiden und das Verpacken für den Verkauf

im Einzelhandel erst in Großbritannien erfolgen. Es hat jedoch den Anschein, daß sich - angeregt durch das dänische Beispiel - auch die PBC in Zukunft intensiver als bisher um eine Steigerung des Anteils von "prepacked bacon" an den gesamten Baconexporten bemühen wird, da auf diese Weise am ehesten eine d i r e k t e Beeinflussung der britischen Konsumentennachfrage durch Werbemaßnahmen möglich erscheint. - Bis zum Jahr 1962 befaßten sich eine große Vielzahl britischer Importeure mit der Einfuhr von irischem Bacon. Das Komitee zur Ermittlung des Preises für irischem Bacon an der Londoner Warenbörse umfaßte bis zu diesem Jahr noch 14 der regelmäßigen Importeure von irischem Bacon. Diese "Zersplitterung" der Vermarktung brachte es mit sich, daß eine Reihe von britischen Importagenten alljährlich nur marginale oder doch zumindest in ihrem Umfang stark wechselnde Mengen von irischem Bacon erwarben neben größeren Partien Bacon aus anderen Ländern. Diese Importeure hatten entsprechend oft ein nur geringes Interesse an den Bezügen aus Irland, was sich z. T. sehr nachteilig auf die Preisgestaltung für irische Provenienzen auswirkte. Um dem abzuhelpen, veranlaßte die PBC im April des Jahres 1963 eine Verminderung der britischen Importagenten für irischem Bacon von 38 auf 16 sowie eine Verkleinerung der Zahl der an der Preisfeststellung für irischem Bacon an der Londoner Warenbörse beteiligten Importeure von 14 auf 4, wobei vermutlich vorrangig diejenigen britischen Importeure von der PBC "beibehalten" wurden, die sich schon vorher primär mit der Einfuhr von irischem Bacon befaßt hatten. Zusätzlich wurden diese Importagenten von der PBC dazu gebracht, über ihre nicht verkauften Vorräte an irischem Bacon der PBC in regelmäßigen Abständen Mitteilung zu machen (neben den laufenden Informationen über die spezielle Marktsituation in ihren Gebieten). Diese Straffung des Vermarktungssystems zusammen mit der verbesserten Marktübersicht - erwies sich als ein spürbarer Erfolg für die Preisgestaltung bei irischem Bacon in Großbritannien. Allerdings konnte auch durch diese Maßnahme der beträchtliche Preisabstand zwischen irischem Bacon einerseits sowie britischem, polnischem und besonders dänischem Bacon andererseits an der Londoner Warenbörse nur wenig verringert werden. Im Durchschnitt des Jahres 1969 wurden beispielsweise für irischem Bacon der Klasse A je cwt 319,4 sh gezahlt im Vergleich zu 321,9 sh für polnischen Bacon (Auswahl A), 321,2 sh für britischen Bacon (No. 1) und 325,8 sh

für dänischen Bacon (Auswahl A).

Das im April 1964 vom Vereinigten Königreich eingeführte "Bacon Market Sharing Understanding" brachte für Irland praktisch

ein Einfrieren ihres Anteiles am britischen Baconmarkt auf der etwa zu Beginn der sechziger Jahre tatsächlich erreichten Höhe. Die Bindung der irischen Baconexporte nach dem Vereinigten Königreich an ein Kontingent wird zwar von Irland prinzipiell als ein Verstoß gegen das Britisch-Irische Freihandelsabkommen gewertet. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß Irland bei einem völlig freien Wettbewerb auf dem britischen Baconmarkt vermutlich nur durch den Einsatz wesentlich umfangreicherer öffentlicher Mittel für die Subventionierung der Baconausfuhr in der Lage gewesen wäre, seinen Anteil am britischen Baconmarkt gegen die dänische und polnische Konkurrenz unverändert aufrechtzuerhalten. - Im Wirtschaftsjahr 1969/70 (April - März) wurde **Irland von der britischen Regierung nach den voraufgegangenen**

Beratungen im Baconmarktrat, in dem neben der Regierung des Vereinigten Königreichs alle ausländischen Baconlieferanten vertreten sind, ein Kontingent von 28 180 lgt zugewiesen; dem entspricht ein Anteil am (vorausgeschätzten) Gesamtbedarf von Bacon (einschließlich der britischen Inlandserzeugung) von 4,4 vH.

Die Exporte von Schweinefleisch unterlagen im Berichtszeitraum starken Schwankungen, die in den Jahren nach 1960 weitestgehend mit den zyklischen Veränderungen des Schlachtschweineauftriebs korrespondierten. - Bis 1956 beliefen sich die Ausfuhren von Schweinefleisch in der Regel auf mehr als 10 000 t jährlich, während sie später (bis 1960) meist nicht viel mehr als 1 000 t p.a. ausmachten. Ursächlich für diesen starken Rückgang war fast ausschließlich die Reprivatisierung der Einfuhren von Schweinefleisch durch die britische Regierung im Jahr 1956. Bis zu diesem Zeitpunkt war das Ernährungsministerium der einzige Importeur von Schweinefleisch. Da irische Schlachtschweine im Vereinigten Königreich im Hinblick auf die Qualität einen sehr guten Ruf besitzen, wurde Irland vom britischen Ernährungsministerium in größerem Umfang zur Versorgung des Marktes für Pork herangezogen, wobei auch z. T. ziemlich hohe Preise in Kauf genommen wurden. **Nach 1956 waren für Irland Ausfuhren von Schweinefleisch** zu den britischen Marktpreisen nur noch selten lohnend - dies nicht

zuletzt infolge der Auswirkung der Preisstützung bei Futtergerste und der Mindestpreise für Baconschweine auf den irischen Preis für Porkschweine, die nicht durch die Gewährung von Exportsubventionen ausgeglichen wurde. Aus diesem Grund entschloß man sich im September 1960, Ausfuhrsubventionen für Schweinefleisch aus den Erträgen derjenigen Abgaben bereitzustellen, die bei der Baconindustrie für die Schlachtung von Baconschweinen erhoben werden. Diese Maßnahme führte dazu, daß die Porkexporte ab 1961 einem stark steigenden Trend folgten. Im ersten oberen Wendepunkt des Schweinezyklus in den sechziger Jahren (1962) betrugen die Porkexporte 9 900 t, im zweiten oberen Wendepunkt (1965) bereits 20 700 t und im dritten oberen Wendepunkt (1970) werden vermutlich 25 000 t erreicht werden (1969: 22 200 t) (vgl. Tabelle^{20*}). Wichtigster Abnehmer von irischem Schweinefleisch ist nach wie vor Großbritannien (von 1962 - 1969 beanspruchte es rund 60 - 80 v.H. der Gesamtausfuhren Irlands). Bei den Lieferungen nach dem Vereinigten Königreich kommt Irland zustatten, daß - im Gegensatz zu Bacon - die britische Regierung die Einfuhren von Schweinefleisch bislang noch nicht der Kontingentierung unterworfen hat. Im Durchschnitt der Jahre 1965/69 war Irland mit 70 v.H. an den Gesamtimporten von Pork des Vereinigten Königreichs beteiligt. - Nach Großbritannien entwickelte sich Frankreich in den Jahren ab 1963 zu dem bedeutendsten Absatzmarkt für irisches Schweinefleisch (1963/69: 1 500 t), wobei es sich zu einem großen Teil um Fleisch von geschlachteten Sauen für die französische Fleischverarbeitungsindustrie handelt. - Seit 1962 tätigt die PBC auch Exporte von Schweinefleisch (zunächst nur auf experimenteller Basis) nach den Vereinigten Staaten. Diese Anstrengungen erwiesen sich jedoch als wenig erfolgreich; schon 1963/64 kamen die Lieferungen nach den Vereinigten Staaten wieder zum Erliegen. In den Jahren 1965/66 konnten zwar erneut 500 bzw. 800 t auf diesem Markt untergebracht werden; aber auch diese Transaktionen waren nur vorübergehender Natur.

Bis zum Jahr 1963 war der Außenhandel Irlands mit lebenden Schweinen nur von untergeordneter Bedeutung (Sowohl die Exporte als auch die Importe blieben unter 10 000 Stck. p.a.). Bei den auch nach 1963 nur geringen Ausfuhren von Lebendschweinen spielt eine Rolle, daß ab September 1960 zwar Exportsubventionen für Schweinefleisch (meist Schweinehälften), nicht aber für lebende Schlachtschweine

gezahlt wurden. Aber selbst ohne diese Differenzierung wäre es für Irland zumindest auf dem britischen Markt leichter gewesen, Schweinehälften in f r i s c h e m Zustand abzusetzen als Lebendschweine, da es auf diesem speziellen Teilmarkt praktisch der einzige ausländische Anbieter ist (hauptsächlich aus transporttechnischen Gründen).- Importe von Schlachtschweinen sind aus veterinärpolizeilichen Gründen nur aus Nordirland zulässig. Diese Einfuhren zeigten nach 1963 einen beträchtlichen Anstieg; der Höhepunkt wurde mit 25 800 Schweinen in den Jahren 1964/66 erreicht. Es fällt auf, daß sich - genau wie bei den Schlachtrinderimporten aus Nordirland - die Einfuhren von Schlachtschweinen nicht anti- sondern prozyklisch entwickeln. Ursächlich hierfür dürfte sein, daß der britische und der irische Schweinezyklus/^{bisher}ei-
nen weitgehend ähnlichen Verlauf zeigten und daß Nordirland nur in den Jahren eines reichlichen Schweineangebotes in der Lage war, seine Schlachtschweineausfuhren nach Irland stark zu vergrößern.

Seit 1963 ist Irland zu einem nicht unbedeutenden N e t t o - i m p o r t e u r von Schlachtschweinen geworden (Durchschnitt 1963/69: 14 800 Schweine). Hierbei handelt es sich indessen nur um die von den Zolldienststellen Irlands erfassten Schlachtschweineimporte.

Infolge von zumindest zeitweilig sehr umfangreichen illegalen Schweineeinfuhren aus Nordirland dürften die tatsächlichen Einfuhren wesentlich höher zu veranschlagen sein. Nach einer Schätzung der "Irish National Farmers' Association" wurden in der zweiten Hälfte des Jahres 1969 w ö c h e n t l i c h etwa 5 000 Schweine illegal aus Nordirland eingeführt;¹ dem würde ein J a h - r e s i m p o r t von 260 000 Schlachtschweinen entsprechen.

gg. Zusammenfassung der wichtigsten Stützungsmaßnahmen für die Schweineproduktion und die Baconindustrie

Auf die beiden wichtigsten Maßnahmen der Regierung zur Stützung des Schlachtschweinemarktes - die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln zur Subventionierung der Baconexporte (Die die Vorbedingung für die Fixierung von Mindesterzeugerpreisen für Baconschweine bildet) sowie das generelle Einfuhrverbot bei Bacon und Schweinefleisch aller
¹"Finanzial Times", London, vom 17. Oktober 1969.

Arten - wurde bereits ausführlich eingegangen (Es sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Subventionen für die Ausfuhr von Pork nicht hierher zu rechnen sind, da sie aus den Erträgen einer Abgabe aufgebracht werden, deren Last vornehmlich die Baconindustrie und nicht der öffentliche Haushalt zu tragen hat). Erwähnenswert ist ferner der Beitrag des Staates zur Finanzierung der sonstigen Aktionen der PBC (Werbung, Vermarktung u.a.m.), von denen sowohl die Erzeuger von Schlachtschweinen als auch die Baconindustrie in erheblichem Umfang profitieren.

Die Maßnahmen zur Förderung der Schlachtschweineproduktion konzentrieren sich vor allem auf eine Verbesserung der züchterischen Basis. Im Jahr 1950 wurde zunächst das "Litter Recording Scheme" eingeführt, dessen Zweck die möglichst frühe Herausfindung von Mutter-sauen ist, die die größten Zahlen von Ferkeln mit guten Aufzuchteigenschaften liefern. Erst im Jahr 1958 konnte diese noch weitgehend isolierte Maßnahme durch eine umfassende Prüfung aller wichtigen Vererber-eigenschaften von ausgewählten Zuchtsauen und -ebern ergänzt werden ("full-scale pig progeny testing"). Zunächst in Cork und später in Dublin sowie im Nordwesten des Landes wurden auf die Initiative des Landwirtschaftsministeriums mit öffentlichen Mitteln entsprechend eingerichtete Stationen geschaffen, die eine "Gesamttestkapazität" von mehr als 2 000 Zuchtschweinen p.a. besitzen. Um eine gewisse Vorauswahl der diese Stationen passierenden Zuchteber zu garantieren, wird vom Landwirtschaftsministerium zusätzlich ein sog. "boar performance testing service" betrieben, der ebenfalls einer möglichst frühen Identifizierung von Zuchtebern mit überdurchschnittlich guten Vererber-eigenschaften dient. Um die Vorteile der drei vorgenannten Einrichtungen in möglichst großem Umfang auf die Bestände an Zuchtsauen und -ebern der einzelnen Farmer wirksam werden zu lassen, wurde das "Accredited Pig Herd Scheme" geschaffen mit dem Ziel, daß der von jeweils einem Betrieb gehaltene g e s a m t e Zuchtschweinebestand im Hinblick auf das züchterische Niveau bzw. die Vererber-eigenschaften bestimmten, genau spezifizierten Normen genügt, die sehr hoch angesetzt sind. Die hieran teilnehmenden Bestände von Zuchtschweinen werden über einen Zeitraum von zwölf Monaten daraufhin getestet, ob sie den gestellten Anforderungen genügen. - Außer dem Landwirtschafts-

ministerium beteiligt sich auch die PBC durch eine Bereitstellung von hochwertigen Zuchtsauen für die Farmer zu besonders vergünstigten Konditionen an den Bemühungen zur Hebung des züchterischen Standards des irischen Schweinebestandes ("Sow Distribution Scheme"). Seit 1963 verwendet die PBC zu diesem Zweck nur Muttersauen, die den "accredited herds" entstammen (s.o.). Zusätzlich zu der PBC übernimmt in einigen Gebieten der Westküste auch An Roinn na Gaeltachta die gleiche Aufgabe. Zu erwähnen sind ferner die nicht unbeträchtlichen Prämien für diejenigen Farmer, die hochwertige Zuchteber halten und die die "Dienste" dieser Eber zu stark ermäßigten Gebühren anderen Farmern im gleichen Gebiet verfügbar machen. Diese Prämien werden sowohl von den "County Committees of Agriculture" als auch von An Roinn na Gaeltachta gewährt.

Außer den züchterischen Maßnahmen werden die Produzenten von Schlachtschweinen auch durch staatliche Beihilfen für den Bau von Schweineställen ("farm piggeries") im Rahmen des "Farm Buildings Scheme" unterstützt. Wegen des Überwiegens kleiner und mittlerer Schweinebestände wurde die Höchstbeihilfe je Betrieb zunächst auf nur 50£ festgesetzt. Dies erwies sich jedoch bald als zu niedrig; die Inanspruchnahme der Beihilfen blieb bis 1960 erheblich unter den Voranschlägen des Landwirtschaftsministeriums. Um diesem Mißstand abzuhelpen und um vor allem auch die Haltung von größeren Schweinebeständen zu fördern, wurde die Obergrenze für diese Beihilfe auf 750 £ erhöht, was einen Anstieg der Anzahl der Beihilfeanträge von 734 im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf rund 1 600 in den beiden folgenden Wirtschaftsjahren bewirkte. Mitte 1968 wurde das Limit für die Beihilfe zum Schweinestallbau in den Farmen erneut auf mehr als 1 500 £ angehoben. - Die Errichtung von Großmästereien für Schweine auf kooperativer Basis wurde besonders durch die Bereitstellung zinsgünstiger, langfristiger Kredite seitens der ACC gefördert. In der Regel mußte dabei die ACC den weitaus größten Teil des erforderlichen Kapitals aufbringen, während die beteiligten Farmer selbst meist nur einen relativ kleinen Prozentsatz des Kapitals beizusteuern vermochten. Im Jahr 1968 wurde die Unterstützung der Schaffung von großen Masteinheiten für Schweine auf kooperativer Grundlage etwas intensiviert; anstelle von ACC-Krediten treten nunmehr einmalige Beihilfen. - Der ungewöhnlich starke Rückgang des Sauenbestandes in der letzten Abschwungphase des

Schweinezyklus (1966/67) veranlaßte die Regierung bereits im Mai 1966 zur Ankündigung einer speziellen Subvention, die die Abnahme des Sauenbestandes nicht nur bremsen, sondern nach einiger Zeit zu einer erneuten Aufstockung führen sollte ("Farrowed Sows Scheme"). Für jede gute Zuchtsau (minderwertige Tiere werden zurückgewiesen), die Ferkel geworfen hat, wurden 5 £ gezahlt. Dabei handelte es sich um eine einmalige Unterstützung; für die gleiche Sau konnte ein zweites Mal beim Ferkeln keine weitere Beihilfe beantragt werden. Eine abermalige Beihilfe wurde erst dann gewährt, wenn wieder zusätzlich eine neue Sau zum Ferkeln gebracht wurde (Aufstockung des Bestandes!). Pro Jahr und Betrieb war diese Subvention außerdem auf fünf Sauen limitiert, so daß ein Farmer p.a. maximal 25 £ erhalten konnte. Das "Farrowed Sows Scheme" wurde am 15. September 1966 wirksam; bis zum 31. März 1968 wurden für insgesamt 106 820 Sauen Beihilfen gezahlt (Gesamtbetrag: 534 100 £). - Mitte 1968 lief das "Farrowed Sows Scheme" aus und wurde durch eine neue Beihilfe ersetzt, die nur von den Farmern in den westlichen Grafschaften in Anspruch genommen werden kann. Die Subvention je Sau wurde von 5 £ auf 10 £ und die je Jahr und Betrieb maximal mögliche Anzahl von Sauen, für die eine Beihilfe beantragt werden kann, auf 6 Stck. erhöht. Daraus ergibt sich ein Höchstbetrag von 60 £ je Farm und Jahr.

Die Baconindustrie wurde bzw. wird vom Staat vor allem durch die garantierten Ausführpreise für Bacon, durch das Einfuhrverbot für Bacon sowie durch Beihilfen für die Modernisierung ihres Produktionsapparates unterstützt. Die Modernisierungsbeihilfen wurden im Jahr 1960 auf die Initiative des Landwirtschaftsministeriums eingeführt. Ähnlich wie bei den Beihilfen für den Schweinestallbau waren jedoch die Beihilfesätze zuerst zu niedrig fixiert, um in wirklich spürbarem Umfang stimulierend auf die (Rationalisierungs-) Investitionstätigkeit in der Baconindustrie zu wirken. Aus diesem Grund wurden die Beihilfen im Jahr 1962 beträchtlich aufgestockt. Bis zum März 1968 hatten von den insgesamt 41 Baconherstellern bereits 36 von dieser Beihilfe Gebrauch gemacht. Der Gesamtbetrag der seit 1960 vom Staat an die Baconindustrie zur Modernisierung gezahlten Beihilfen belief sich am 31. März 1968 auf 573 000 £.

g. Schafe, Schaf- und Lammfleisch, Wolle¹

aa. Die Bedeutung der Schafhaltung für die
irische Landwirtschaft und für den Außenhandel
mit Agrarprodukten

Der gesamte Produktionswert von lebenden Schafen, von Schaf- und Lammfleisch und von Rohwolle stieg von 11,7 Mill. £ (1958/60) auf 14,5 Mill. £ in den Jahren 1965/67 (+ 23,9 vH). Der Anteil dieser Produktgruppe an der gesamten landwirtschaftlichen Brutto- produktion belief sich in den entsprechenden Zeitabschnitten auf 6,4 bzw. 5,8 vH. Die ökonomische Bedeutung der Schafhaltung für die Nutzung des großen Weidepotentials Irlands tritt damit gegenüber der Rinderhaltung weit zurück. Es ist indessen zu berücksichtigen, daß zwischen der Schafhaltung und der Rinder- haltung in Irland im Hinblick auf den Produktionsfaktor Weideland nicht immer ein konkurrierendes, sondern regional auch ein "ergänzendes" Verhältnis besteht. Die Schafhaltung findet sich vielfach in denjenigen Gebieten, die für die Rinderhaltung entweder gar nicht oder nur bedingt in Betracht kommen. (Dies gilt vornehm- lich für die Erzeugung von Wolle und Mutterschafen in den Hügel- und Berggebieten, kaum dagegen für die Mastlamm- bzw. Masthammel- produktion in den übrigen Regionen.) - Die Exporte von Lebend- schafen, Schaf- und Lammfleisch sowie von Rohwolle erhöhten sich

¹Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf: An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Sta- tionery Office, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964. - Report of the Committee on Wool Improvements. Dublin, Stationery Office, April 1966. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, Meat, London, lfd. Jgg. - Commonwealth Sec- retariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg. - Department of Agriculture, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture on the Beef, Mutton and Lamb Industry. Dublin, Stationery Office, April 1963. - Third Programme, Economic and Social Development 1969- 1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1969.

von 7,53 Mill. £ (1958/60) auf 8,37 Mill. £ in den Jahren 1967/69 (Hieran waren 1967/69 Schaf- und Lammfleisch mit 50,5 vH (4,23 Mill. £), Rohwolle mit 40,6 vH (3,40 Mill. £) und lebende Schafe mit 8,9 vH (0,74 Mill. £) beteiligt. In den Jahren 1958/60 machten die Erzeugnisse der Schafhaltung 7,7 vH, in den Jahren 1967/69 nur noch 4,6 vH der irischen Gesamtexporte von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten aus. Die direkte "net contribution" der Schafhaltung zur Zahlungsbilanz ist indessen wesentlich geringer, als die vorgenannten Zahlen vermuten lassen: Den Ausfuhren von Lebendschafen stehen im großen und ganzen etwa gleich hohe Einfuhren von Lebendschafen gegenüber. Außerdem werden - vor allem aus Qualitätsgründen - umfangreiche Käufe von Rohwolle auf den internationalen Märkten getätigt. Der Nettoexport von allen Erzeugnissen der Schafhaltung hatte 1958/60 eine Höhe von 3,70 Mill. £ und vergrößerte sich bis 1967/69 auf 4,14 Mill.£.

bb. Die Entwicklung des Bestandes, der Erzeugung, des Inlands-
verbrauchs und des Ausfuhrpotentials bei Schafen bzw. bei
Schaf- und Lammfleisch

Eine Analyse der Bestands- und Erzeugungsentwicklung bei Schafen setzt die Kenntnis des komplexen Systems der Schafhaltung bzw. der Schafzucht in Irland voraus. Eine umfassende Darstellung der vielfältigen Formen der Schafhaltung und der dabei verwendeten Schafrassen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, so daß wir uns auf die Wiedergabe einiger nach unserer Ansicht besonders wichtiger Elemente beschränken werden.

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen der Schafhaltung im Berg- und Hügelland und der Schafhaltung in den ebenen Gebieten. Die Farmer im Berg- und Hügelland spezialisieren sich im allgemeinen auf die Produktion von Mutterschafen zu Zuchtzwecken¹ sowie beson-

¹ Hiermit ist nicht nur die Produktion von Mutterschafen für den Eigenbedarf, sondern auch die Abgabe von weiblichen Jungtieren an Betriebe in der Ebene, die sich vorrangig der Mastlammerzeugung widmen, gemeint.

ders auf den Wollverkauf. Die überschüssigen männlichen Lämmer werden entweder kurz nach der Geburt geschlachtet oder an Mastbetriebe in anderen Regionen abgegeben. Der Mangel an geeignetem Futter hindert die Farmer im Hügel- und Bergland in der Regel daran, selbst die Mastlamm- oder die Masthammelproduktion aufzunehmen. Es kommt hinzu, daß - zumindest in den Berggebieten des Westens - die Sterberate der Schafe und Lämmer aus klimatischen Gründen sowie infolge des oftmals noch unzureichenden Futterangebotes in den Wintermonaten so hoch ist, daß der Läm^merdefizit in dem Sinne entsteht, daß nicht genügend Tiere für den Nachschub im Zuchtschafbestand verfügbar sind. Die Betriebe in der Ebene, die ertragreiches Weideland besitzen und oft - vor allem in den östlichen Grafschaften - den Anbau von Ackerfutterpflanzen betreiben, konzentrieren sich auf die Produktion von Masthammeln und -lämmern, wobei (Gemäß den Präferenzen der Nachfrager sowohl im Inland als auch vornehmlich auf den Exportmärkten) die Letzteren zu ungunsten der Ersteren stark im Vordringen begriffen sind. Für diese Betriebe ist die Preis- und Absatzgestaltung bei Mastlämmern die wichtigste Orientierungsgröße bei der Planung des Produktionsprogramms, während die Wollpreise in den Hintergrund treten. In der Produktionsplanung der Farmen des Hügel- und Berglandes spielen die Erlöse aus dem Wollverkauf demgegenüber eine wesentlich größere Rolle, da sie ein wichtiger - vielfach noch der wichtigste - Bestandteil des Einkommens sind. Allerdings nehmen auch für diese Betriebe die Mastlammpreise insofern eine erhebliche Bedeutung ein, als der Preis für Mutterschafe, die zu Zuchtzwecken an die Farmer im Flachland abgegeben werden, zumindest mittel- und langfristig entscheidend von den Preisen für Mastlämmer beeinflußt wird.

Unter dem züchterischen Aspekt gestaltet sich die weitgehende Arbeitsteilung bei der irischen Schaf- und Wollerzeugung im Prinzip wie folgt: Die Farmer im Bergland befassen sich mit der Produktion von reinrassigen weiblichen Zuchtschafen (Cheviot, Schottisches Blackface), die sie in einem bestimmten Alter an die Betriebe im Hügelland abgeben. Dort werden diese Tiere im allgemeinen mit Widdern der

Rasse Border Leicester gekreuzt. Die daraus hervorgehenden weiblichen Lämmer bilden jedoch noch nicht die Grundlage der Mastlämmererzeugung. Auch die Farmer in den Hügелgebieten sind ihrerseits vorrangig Anbieter von Mutterschafen zu Zuchtzwecken (und zwar der Rassen Greyface [Border Leicester x Schottisches Blackface] sowie der sog. "half breds" [Border Leicester x Cheviot]). Die "Greyface"- und "half bred"- Mutterschafe aus den Hügелgebieten werden später überwiegend an Farmen in den Hauptproduktionsgebieten für Mastlämmer verkauft, wo sie mit Widdern von Fleischschaf-rassen (Suffolk; Downs) gekreuzt werden, um auf diese Weise ein in besonderem Maß für die Mast geeignetes Lämmerangebot zu erhalten. Ein nicht unerheblicher Teil der für die Lamm- bzw. Hammelmast verwendeten Tiere stammt indessen auch von reinrassigen Schafen wie beispielsweise von den vornehmlich im Westen Irlands verbreiteten "Galways". Trotzdem lässt sich sagen daß die irische Mastlammererzeugung hauptsächlich auf Kreuzzuchten basiert. Demgegenüber ist die Wollgewinnung rein mengenmäßig wahrscheinlich stärker an reinrassige Schafe (Cheviot, Blackface) gebunden, während das Angebot an Kreuzzuchtwolle - gemessen an dem hohen Anteil der Kreuzzuchten am Gesamtschafbestand - etwas niedrig erscheint (Näheres siehe Punkt gg.).

Vom Beginn der Weltwirtschaftskrise bis in die ersten Nachkriegsjahre hinein wurde die Schafhaltung in Irland stark eingeschränkt. Erst ab 1950 wurde wieder mit einer intensiven Bestandsaufstockung - zunächst in allen Provinzen - begonnen. Dieser aufwärts gerichtete Trend des Schafbestandes hielt bis zum Jahr 1965 an (1950: 2,385 Mill.; 1965: 5,014 Mill.; Zunahme : 110 vH). Danach kam es zu einer erneuten Reduzierung des Schafbestandes, die auch gegenwärtig noch anhält und die offensichtlich langfristiger Natur ist (1969: 3,988 Mill.; Abnahme gegenüber 1965: 20,5 vH). Damit ist der Schafbestand wieder auf das Niveau der Jahre 1957/58 zurückgegangen (vgl. Tabelle 21*). Die Ursachen für diesen Tendenzwandel sind nicht immer klar ersichtlich. Die langfristige Preis- und Absatzgestaltung bei

Masthammeln bzw. - lämmern entwickelte sich besonders auf den Exportmärkten nicht im Einklang mit dem Schafbestand (wie man dies theoretisch erwarten sollte), sondern gegenläufig zur Bestandskurve. Von 1952/53 bis 1961/62 ermäßigte sich in Irland das Preisniveau für Schlachtlämmer beträchtlich (um rund 20 vH). Auf dem wichtigen britischen Absatzmarkt war eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen; insbesondere von den Lammfleischexporteuren der südlichen Hemisphäre sowie aber auch von den britischen Produzenten selbst ging ein starker Konkurrenzdruck auf die irischen Ausfuhren nach dem Vereinigten Königreich aus. Diese Faktoren vermochten jedoch den Aufbau des Schafbestandes in Irland nicht zu bremsen. Später (ab 1963/64) zogen die Notierungen für Lammfleisch auf dem britischen Markt kräftig an (1968/69 lagen sie um fast 30 vH über dem Stand der Jahre 1961/62). Für die irischen Exporteure und Produzenten von Mastlämmern hat sich speziell die Tatsache positiv ausgewirkt, daß im Rahmen des British-Irischen Freihandelsabkommens ab Juli 1966 erstmalig auch Schaf- und Lammfleisch aus Irland mit in das System der Ausgleichszahlungen für britisches Mastvieh einbezogen wurde. (Die hierfür notwendigen Subventionen wurden z.T. aus dem britischen, z.T. aus dem irischen Staatshaushalt aufgebracht).

Damit wurde die Konkurrenzposition Irlands gegenüber den anderen ausländischen Anbietern auf dem britischen Lammfleischmarkt stark verbessert. Trotzdem waren es gerade die Jahre 1966/67, in denen die Schafhaltung in Irland erstmals stark eingeschränkt wurde.

Die Entwicklung des Schafbestandes vollzog sich in den einzelnen Provinzen mit beträchtlichen Unterschieden. Der weitaus größte Teil der Bestandsvergrößerung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entfiel auf die östliche Provinz Leinster; allein von 1955-1965 verdoppelte sich der Schafbestand in Leinster. Gegenwärtig befinden sich rund 40 vH des gesamten irischen Schafbestandes in dieser Provinz. In diesem Zusammenhang ist von Wichtigkeit, daß in Leinster der Schwerpunkt der Mastlämmererzeugung für den Export liegt, der in den Jahren nach 1955 auf Betreiben der Fleischindustrie außerordentlich rasch erweitert werden konnte. (Die Ausfuhren

von Schaf- und Lammfleisch stiegen von 1955/58 bis 1962/65 von 5 300 t auf 15 000 t). Demgegenüber kam in der im Hinblick auf die Schafhaltung nächst Leinster bedeutendsten Provinz Connacht, die im Westen Irlands liegt, die Aufstockung des Schafbestandes bereits im Jahr 1960 zum Stillstand. Es sei hier daran erinnert, daß aus den vorherrschend hügeligen bzw. bergigen, sehr regenreichen Grafschaften Connachts ein großer Teil derjenigen Mutterschafe kommt, die ein wichtiges Element in der Mastlämmererzeugung der östlichen Grafschaften bilden. Der Schafbesatz je Flächeneinheit ist in Connacht seit jeher am höchsten, da die Farmer dort - im Vergleich zu denjenigen Munsters und Leinsters - über verhältnismäßig wenig ökonomische Alternativen zur Schafhaltung verfügen, was durch die ungünstige Bodenstruktur und z.T. auch durch die klimatischen Verhältnisse zu erklären ist. Angesichts der bereits in den Jahren um 1950 (zu Beginn des Aufstockungsprozesses) relativ hohen Schafdichte in Connacht waren die Möglichkeiten für eine weitere Ausdehnung der Schafhaltung von vornherein eng begrenzt. - In Munster nahm der Schafbestand nach 1950 nur langsam zu und erreichte schon 1961 seinen Höhepunkt. Ursächlich hierfür dürfte in erster Linie ein stärkeres Vordringen der Milchkuhhaltung im Verbund mit der Kälberproduktion für die Rindermast gewesen sein, über die sich bei der im großen und ganzen guten bis ausgezeichneten Qualität des Weidelandes in Munster wahrscheinlich ein substantiell höheres Einkommen erwirtschaften läßt als über die Schafhaltung. D.h., daß die Schafhaltung in Munster mehr und mehr auf Grenzertragsböden zurückgedrängt worden sein dürfte, wodurch auch die Zuwachsraten des Gesamtschafbestandes in Munster niedrig gehalten wurden (bzw. ab 1962 eine sinkende Tendenz induziert wurde). - Von 1960-1965 wurde die leichte Abnahme des Schafbestandes in Connacht, Ulster (nur der zu Irland gehörige Teil) und Munster durch die hohen Zuwachsraten des Bestandes in Leinster weit überkompensiert, so daß sich für den gesamten Schafbestand Irlands noch das Bild einer anhaltenden Aufstockungsphase ergibt. Seit 1966 wird indes auch in Leinster die Schafhaltung beträchtlich eingeschränkt. Hierbei könnten zwei Faktoren eine Rolle spielen:

1. Die geringer gewordene Zahl von Kreuzzucht-Mutterschafen, die aus dem Hügel- bzw. dem Bergland für die Mastlammproduktion zur Verfügung gestellt werden können. In diesem Zusammenhang ist von besonderem Interesse, daß die Regierung (Durch das "Mountain Grazing Scheme" und das erst im Wirtschaftsjahr 1966/67 eingeführte "Mountain Sheep Subsidy Scheme") zunächst einmal die Schafhaltung im Hügel- und Bergland zu stimulieren versucht. Von der Möglichkeit, durch eine starke Aufstockung des Bestandes reinrassiger Mutterschafe (z.B. Galways) das ungenügende Angebot an Kreuzzuchtmutterschafen zu kompensieren, dürfte mit Rücksicht auf die Qualität der für die Mast bestimmten Lämmer nur begrenzt Gebrauch zu machen sein.
2. Die sehr günstige Preis- und Absatzgestaltung bei Rindern und Rindfleisch könnte sich nunmehr auch in Leinster in stärkerem Umfang negativ auf die Schafhaltung auszuwirken beginnen.

In den kontinentaleuropäischen Ländern ist die Schafhaltung in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg nicht zuletzt deswegen zurückgegangen, weil es an geeigneten Schäfern mangelte. Der Beruf des Schäfers erfordert einerseits hohe fachliche Qualifikationen, wird aber andererseits im Hinblick auf den Arbeitslohn ziemlich niedrig bewertet. Es kommt hinzu, daß das "Sozialprestige" des Schäferberufes in der heutigen Zeit sehr gering ist, was wiederum z.T. damit in Zusammenhang steht, daß die Schafhaltung in vielen kontinentaleuropäischen Ländern immer noch vorwiegend in Form der Wanderschäfereien betrieben wird.

Ob in Irland auch dieser Faktor (Mangel an Schäfern) zu der Einschränkung der Schafhaltung beigetragen hat, ist uns nicht bekannt. Es ist allerdings zu beachten, daß in Irland Wanderschäfereien selten vorkommen und daß die mit der Schafhaltung verbundenen Arbeiten in der Regel von der Farmerfamilie selbst vorgenommen werden. Unter diesen Umständen würde sich das Schäferproblem für die irische Schafhaltung ohnehin nicht in der Art stellen wie in den kontinentaleuropäischen Ländern.

Die Schlachtungen von Schafen aller Arten (Lämmer und Masthammel einschließlich ausgestoßener Zuchtschafe) beliefen sich 1958/61 auf 1,371 Mill. und stiegen auf 1,787 Mill. in den Jahren 1965/68 (vgl. Tabelle 21*). Das Maximum der Berichtsperiode wurde mit 1,943 Mill. Schlachtungen im Jahr 1966 erreicht, was jedoch nur aufgrund eines starken Bestandseingriffes möglich war, zu dem die Verbesserung der Exportmöglichkeiten von Lammfleisch nach Großbritannien im Zuge des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens den Anstoß gegeben haben dürfte. Aus dieser speziellen Sicht erscheint der erstmals 1966 rückläufig Bestand nicht im Widerspruch zu den optimistischen Preiserwartungen der Produzenten von Mastlammern zu stehen, da man unterstellen kann, daß lediglich eine günstige Marktlage in einem möglichst großem Umfang ausgenützt wurde unter Vernachlässigung des langfristigen Aspekts der Ausdehnung des Produktionspotentials. Hiergegen ließe sich allerdings einwenden, daß es den irischen Farmern unschwer erkennbar war, daß diese Änderung zu ihren Gunsten nicht vorübergehender, sondern dauerhafter Natur ist. Die anhaltende Verringerung des Produktionspotentials in den Jahren nach 1966 dürfte demnach nur durch Faktoren zu erklären sein, die außerhalb der Preis- und Absatzerwartungen der Farmer bei Lammfleisch und Wolle liegen. In den beiden folgenden Jahren (1967 und 1968) blieben die Schlachtungen mit durchschnittlich 1,726 Mill. noch auf einem überhöhten Niveau, was zu der bereits erwähnten, raschen Abnahme des Schafbestandes führte. - Anhaltspunkte über die Ablammquote bzw. die Aufzuchtquote der Lämmer aller Arten kann die Relation (Schlachtungen: Mutterschafbestand) liefern. Diese Relation stieg von 0,74 (1958/61) auf 0,87 in den Jahren 1964/67 (In beiden Perioden tritt jeweils ein Jahr mit Bestandseingriffen auf - 1966 und 1959 [Infolge einer Dürre] - so daß eine Vergleichbarkeit im Sinne von langfristigen Trendwerten in etwa gegeben ist). Auf welche Weise diese Verbesserung der Produktivität des Mutterschafbestandes um immerhin 17,6 vH (1958/61-1964/67) zustandegekommen ist, läßt sich schwer ermitteln. Wahrscheinlich ist eine Verminderung der Sterberate sowohl der

Lämmer in den ersten Lebenswochen (Die sich in einer Erhöhung der Aufzuchtquote niederschlägt) als auch der Jungschafe aller Arten in den Wintermonaten der ausschlaggebende Faktor gewesen. Dies leiten wir u.a. aus den Verschiebungen in der geographischen Verteilung des Schafbestandes ab. In den Hügell- und besonders in den Berggebieten ist die Sterberate der Schafe bzw. Lämmer weitaus am höchsten². Der Anteil des Schafbestandes in den Hügell- und Berggebieten am Gesamtschafbestand ist jedoch beträchtlich zurückgegangen, während umgekehrt der Anteil der in der Provinz Leinster gehaltenen Schafe am Gesamtbestand stark zugenommen hat bei einer im großen und ganzen niedrigen Sterberate der Lämmer in dieser Region. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist indessen die Produktivität des Mutterschafbestandes in Irland noch ziemlich niedrig (1964/67 lag sie z.B. im Vereinigten Königreich um 24 vH höher als in Irland), wofür vermutlich sowohl Differenzen in der Ablammquote als auch in der Aufzuchtquote der Lämmer verantwortlich zu machen sein dürften.

Die irische Schaf- und Lammfleischerzeugung stieg von 36 500 t (1958/61) auf 45 600 t in den Jahren 1965/68 bzw. um 24,9 vH. (Einschließlich des Fleisches von Schlachtungen lebend importierter Schafe und ohne das Fleischäquivalent des Exports von Lebendschafen; beide Größen heben sich jedoch weitgehend auf). Damit blieb das Wachstum der Fleischproduktion merklich hinter der Zunahme der Anzahl der Schlachtungen zurück (+ 30,3 vH im gleichen Zeitraum). In den Jahren 1958/61 mußten zur Gewinnung von 1 t Fleisch 37-38 Schafe bzw. Lämmer geschlachtet werden, 1965/68 waren es 39-40 Stck. Hierin kommt sowohl eine leichte Abnahme des durchschnittlichen Schlachtgewichtes der Masthammel und der Mastlämmer als auch vor allem eine Verschiebung in der Struktur der Schlachtungen (Einschränkung der Hammel - zugunsten der Lämmermast in Anpassung an die Verbraucherpräferenzen) zum Ausdruck.

² Im TPES wird außerdem die Ablammquote des Mutterschafbestandes für die letzten Jahre auf nur etwa 70 vH - d.h. weit unter den entsprechenden Wert für den Mutterschafbestand im Flachland (schätzungsweise 100-105 vH) veranschlagt. ^{Bergland}

Tabelle 31 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Schafe, Schaf- und Lammfleisch 1958-1969 (1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Gesamte Eigenleistung (Fleischanfall aus den Schlachtungen von einheimischen Schafen und Lämmern zuzüglich des Fleischäquivalentes des Exports von lebenden Schafen und Lämmern)	33,2	35,9	40,1	35,2	44,2	44,8	46,1	45,6	49,2	44,8	43,3	.
Export von Schafen und Lämmern												
Fleischäquivalent insgesamt ^a	2,6	3,6	4,6	4,6	4,6	4,0	4,0	3,3	2,8	2,0	2,3	1,4
Stückzahl der exportierten Schafe und Lämmer insgesamt (1 000)	196	246	310	349	382	329	314	232	182	141	161	91
Stückzahl der exportierten Mastschafe (1 000)	20	17	39	5	20	11	27	38	37	9	26	9
Stückzahl der exportierten Magerschafe (1 000)	84	155	165	204	162	143	128	96	85	91	68	54
Stückzahl der exportierten Lämmer (1 000)	92	74	106	140	200	175	159	98	60	41	67	28
Import von Schafen und Lämmern												
Fleischäquivalent insgesamt	1,7	4,5	4,3	6,6	7,4	7,1	4,6	2,4	2,0	2,6	3,0	2,3
Stückzahl der importierten Schafe und Lämmer insgesamt (1 000)	94	250	240	367	412	393	255	132	109	143	166	127
Saldo im Außenhandel mit Schafen und Lämmern (in Fleischäquivalent)	+ 0,9	- 0,9	+ 0,3	- 2,0	- 2,8	- 3,1	- 0,6	+ 0,9	+ 0,8	- 0,6	- 0,7	- 0,9
Im Inland verfügbare Menge von Schaf- und Lammfleisch	32,3	36,8	39,8	37,2	47,0	47,9	46,7	44,7	48,4	45,4	44,0	.
Export von Schaf- und Lammfleisch ^c	6,7	6,9	9,8	7,4	15,3	15,6	14,9	14,2	17,5	13,4	12,7	11,3
Verfügbar für den Inlandskonsum von Schaf- und Lammfleisch	25,6	29,9	30,0	29,8	31,7	32,3	31,8	30,5	30,9	32,0	31,3	.
Pro-Kopf-Verbrauch von Schaf- und Lammfleisch (kg)	9,0	10,5	10,6	10,6	11,2	11,3	11,1	10,6	10,7	11,0	10,8	.
Fleischäquivalent des Schaf- und Lammexports in v.H. der Eigenleistung	7,8	10,0	11,5	13,1	10,4	8,9	8,7	7,2	5,7	4,5	5,3	.
Exporte von Schaf- und Lammfleisch in v.H. der Eigenleistung	20,2	19,2	24,4	21,0	34,6	34,8	32,3	31,1	35,6	29,9	29,3	.
Gesamte Eigenleistung in v.H. des Inlandskonsums	129,7	120,1	133,7	118,1	139,4	138,7	145,0	149,5	159,2	140,0	138,3	.

^a Dabei wurde von einem durchschnittlichen Fleischgewicht beim Grenzübertritt (ohne Talg und esbare Abfälle) von 25 kg bei Mastschafen, 18 kg bei Magerschafen und 6 kg bei Lämmern ausgegangen. - ^b Fleischanfall aus der Schlachtung heimischer und importierter Schafe und Lämmer im Inland. - ^c Frisch, gekühlt und gefroren. - Ohne Berücksichtigung der (allerdings sehr geringen) Herstellung und Ausfuhr von Schaf- und Lammfleischkonserven sowie der Lagerbewegungen.

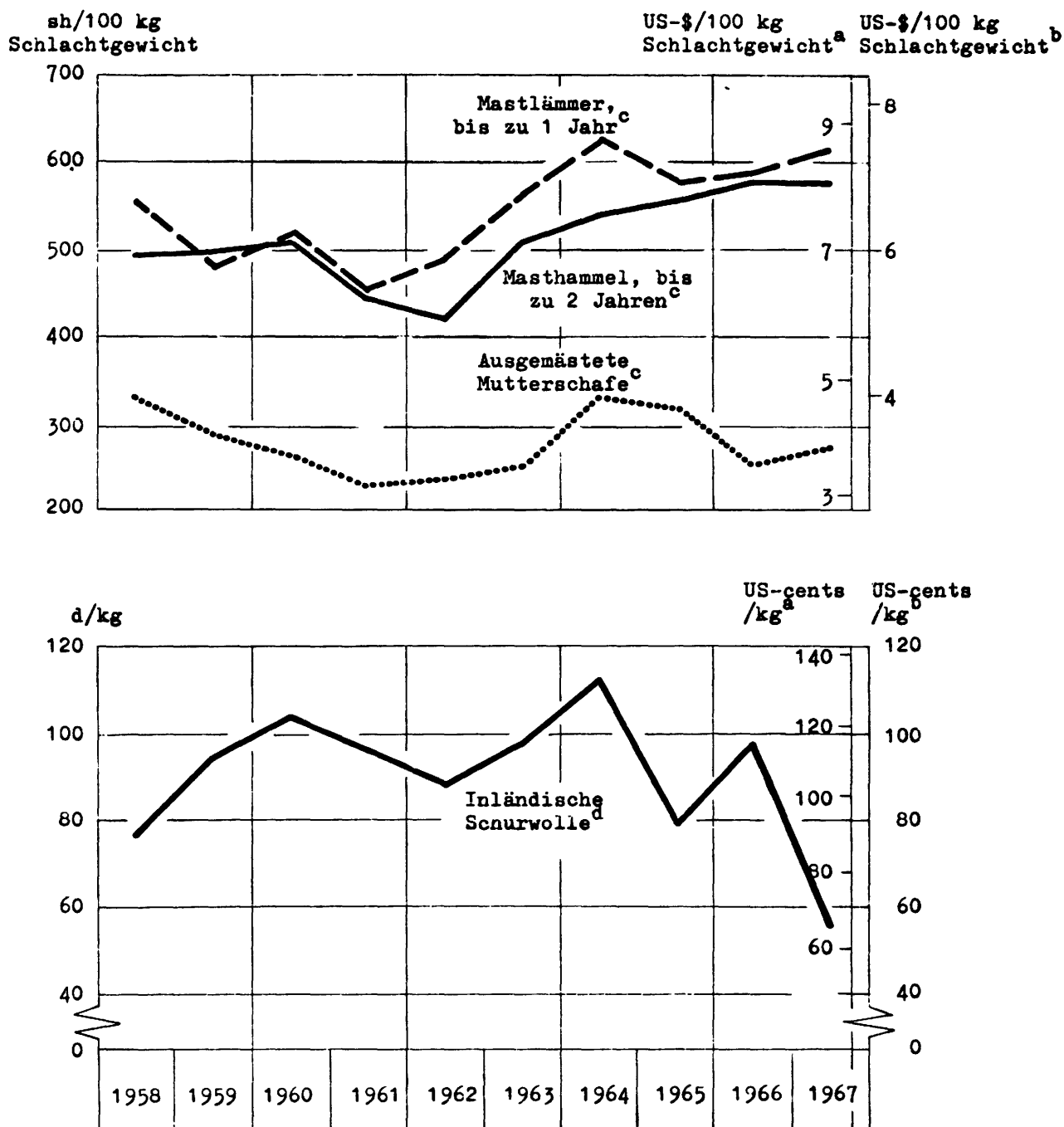
Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Production Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaoil agus Jasoigh, Annual Report, Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 32 - Wichtige Preise für Schafe und Lämmer in Irland 1958-1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
	sh je cwt Totgewicht									
<u>Ausgemästete Mutterschafe;</u> <u>Jahresdurchschnittspreis</u> auf dem Dubliner Vieh- markt	170	148	134	116	120	128	169	161	127	142
<u>Masthammel im zweiten</u> <u>Lebensjahr; Jahres-</u> <u>durchschnittspreis auf dem</u> Dubliner Viehmarkt	251	253	258	225	212	258	274	282	292	293
<u>Mastlämmer (bis zu einem</u> <u>Jahr); Jahresdurch-</u> <u>schnittspreis auf dem</u> Dubliner Viehmarkt	281	243	263	229	247	284	319	292	296	309

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin 1968, S. 327.

Schaubild 9 - Preise für Schlachtschafe sowie für Wolle in Irland
1958-1967



^aGültig bis 17. November 1967. - ^bGültig ab 18. November 1967.

^cJahresdurchschnittspreis auf dem Viehmarkt von Dublin. -
^dUngereinigte Wolle.

Im Gegensatz zu Rind- und Kalbfleisch ist der größte Teil der Schaf- und Lammfleischproduktion I r l a n d s für den Inlandskonsum bestimmt. Allerdings wuchs auch bei Schaf- und Lammfleisch die Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes wesentlich langsamer als die des Exportmarktes. In den Jahren 1958/61 wurden 79,8 vH bzw. 28 800 t der Gesamtproduktion im Inland verbraucht; 1965/68 waren es 68,3 vH bzw. 31 200 t. Zur näheren Spezifizierung dieser Aussage ist noch hinzuzufügen, daß der Anteil des Inlandsverbrauchs an der Produktion bei Hammelfleisch wesentlich höher liegt als bei Lammfleisch. Dies läßt sich indirekt daran ablesen, daß z.B. im Jahr 1966 zur Gewinnung 1 t Fleisch für den heimischen Bedarf nur 31 Schafe bzw. Lämmer geschlachtet wurden im Vergleich zu 54 Stück für die Ausfuhr. Es dürften kaum Zweifel daran bestehen, daß zwar die irischen genau wie die britischen Konsumenten in der Regel das fettarme und zarte Lammfleisch dem talg- und fettreichen Hammelfleisch vorziehen. Die irischen Verbraucher sind aber nur in begrenztem Umfang in der Lage, diese Präferenzen für Lammfleisch zu realisieren, da die Fleischindustrie das verfügbare Mastlammangebot vorrangig für den Exportmarkt ausschöpft (Eine Vorbedingung zur Wahrung seiner Konkurrenzfähigkeit), während für den heimischen Bedarf überwiegend die "zweite Wahl" (Stärker ausgemästete Lämmer und vor allem Masthammel) bereitgestellt wird. Dies ist möglich, da die Regierung Lizenzen für Einfuhren von Schaf- und Lammfleisch in frischem, gekühlten und gefrorenen Zustand generell nicht erteilt (primär aus veterinärpolizeilichen Gründen), wodurch die inländischen Produzenten von Schaf- und Lammfleisch als Gesamtheit eine Monopolstellung auf dem Inlandsmarkt erhalten (Wahrscheinlich aus Zahlungsbilanzgründen - Förderung des Agrarexports - erwünschte Nebenfolge der veterinärpolizeilichen Maßnahme). Diese Priorität des Exports gegenüber dem Inlandsbedarf besonders in qualitativer Hinsicht gehört mit zu den Charakteristika der irischen Agrarpolitik (Als Schulbeispiel hierfür kann die Regelung des Baconmarktes gelten).

Der Pro-Kopf-Verbrauch von Schaf- und Lammfleisch bewegte sich während der Referenzperiode innerhalb der Grenzen von 9,0 kg (1958) und 11,3 kg (1963), wobei eine schwach steigende Tendenz vorherrschend war (1958/61: 10,2 kg; 1965/68: 10,8 kg). Auf die Substitutionsbeziehungen zwischen Schaf- und Lammfleisch einerseits sowie den übrigen Arten von rotem Fleisch andererseits wurde bereits ausführlich eingegangen (siehe 3d/aa).

cc. Der Außenhandel mit lebenden Schafen sowie mit Schaf-
und Lammfleisch

Die Exporte von Schaf- und Lammfleisch I r l a n d s folgten zunächst einem steigenden Trend. Sie beliefen sich auf weniger als 10 000 t zu Beginn der fünfziger Jahre und erreichten ihren Höchststand mit 17 500 t im Jahr 1966. Danach entwickelten sie sich stark rückläufig (1969: 11 300 t). Dies war nicht auf eine abnehmende Nachfrage auf den Exportmärkten, sondern allein auf die anhaltende Verminderung des Produktionspotentials in Irland zurückzuführen, die zu einer Beschränkung der Auslandslieferungen zwang. - Wichtigster Abnehmer für irisches Lammfleisch ist das Vereinigte Königreich, für das bis 1967 rund zwei Drittel bis drei Viertel der Gesamtausfuhren bestimmt waren (vgl. Tabelle 22*).

I r l a n d hat den Vorteil, dass es aus geographischen Gründen (geringe Entfernung zum Vereinigten Königreich) der einzige bedeutende a u s l ä n d i s c h e Anbieter von Lammfleisch in f r i s c h e m Z u s t a n d auf dem britischen Markt ist, so daß als einziger direkter Konkurrent die britischen Lammfleischproduzenten auftreten. Damit soll nicht gesagt sein, daß z.B. zwischen irischem Frischlamm und neuseeländischem Gefrierlamm keine Konkurrenzbeziehungen bzw. - aus Konsumentensicht - Substitutionsbeziehungen bestehen; diese sind nur nicht so intensiv wie die zwischen britischem und irischem Frischlamm. Mit den britischen Mastlammproduzenten sind die irischen Erzeuger bzw. Exporteure seit dem 1. Juli 1966 (Abschluß des Britisch-Irischen Freihandelsabkommens) nahezu gleichgestellt, da die Regierung des Vereinigten Königreichs jährlich für 5 500 lgt Lammfleisch aus Irland Aus-

gleichszahlungen in derselben Höhe wie für britisches Lammfleisch leistet. Für die diese Menge übersteigenden Exporte nach Großbritannien hat sich die Regierung I r l a n d verpflichtet, Exportsubventionen zu zahlen, die im Prinzip den Ausgleichszahlungen nach dem britischen System entsprechen¹. - Vornehmlich weil der Transport des irischen Frischlammes von den Exportschlachtereien zu den britischen Fleischgroßhandelsmärkten in der Regel einen wesentlich längeren Zeitraum in Anspruch nimmt als der Transport von britischem Frischlamm zu den entsprechenden Marktplätzen, werden für Frischlamm aus Irland im allgemeinen niedrigere Preise gezahlt als für vergleichbare britische Qualitäten. So wurden beispielsweise im Januar 1969 auf dem Londoner Fleischgroßhandelsmarkt von Smithfield für irisches Lamm 2,7 - 3,0 sh je lb notiert im Vergleich zu 3,3 - 3,6 sh je lb für englisches Lamm. - Zeitweilig exportiert I r l a n d auch grössere Partien ("grössere" : bezogen auf den Umfang der irischen Gesamtexporte von Schaf- und Lammfleisch) Kühl- und Gefrierlamm nach dem Vereinigten Königreich (1966/67 z.B. 1 900 t), die jedoch gemessen an den britischen Bezügen aus Neuseeland, Australien oder Argentinien nur von sehr geringer Bedeutung sind. Hammelfleisch scheint von Irland - wenn überhaupt - dann nur in marginalen Mengen nach Großbritannien geliefert zu werden². - In den Jahren 1965/69 war I r l a n d mit 2,4 vH (8 300 t) an den Gesamtimporten des Vereinigten Königreichs von Schaf- und Lammfleisch beteiligt.

¹ Um auf eine gleichmäßigere saisonale Verteilung des irischen Mastlammangebotes auf dem britischen Markt hinzuwirken, gewährt die irische Regierung den Exporteuren in der Zeit von Juli - Dezember (saisonaler Höhepunkt der Schlachtungen) eine "Ausgleichszahlung" unterhalb derjenigen, die gerade auf dem britischen Markt gilt. Entsprechend wird für den durch ein traditionell ziemlich dürftiges Angebot gekennzeichneten Zeitraum Februar - Mai eine höhere "Ausgleichszahlung" geleistet. In den beiden übrigen Monaten (Juni, Januar) ist die irische gleich der britischen Ausgleichszahlung.

² Es sei hier darauf hingewiesen, daß auch gefrorenes Lammfleisch und Hammelfleisch aus Irland in Großbritannien in den Genuß der "deficiency payments" kommen können (keine Benachteiligung gegenüber frischem Lammfleisch).

In den Jahren nach 1960 gelang es Irland, sich in beträchtlichem Umfang in die Belieferung der Schaf- und Lammfleischmärkte einiger EWG-Ländern (darunter besonders Frankreich und Belgien) einzuschalten. (1962/64: 3 000 t; 1967/69: 4 900 t). Hierbei dürfte von Vorteil gewesen sein, daß Schaf- und Lammfleisch nicht zu den Marktordnungsprodukten gehören. Damit entfällt auch die Möglichkeit der Errichtung eines Abschöpfungssystems zu Ungunsten von festen Wertzöllen, die auf Importe aus Drittländern erhoben werden und die - wie die Erfahrungen der Vergangenheit lehren - für die Exporteure der Drittländer im allgemeinen einen wesentlich größeren Spielraum auf dem EWG-Markt beinhalten als das Abschöpfungssystem. Die Preise, die das irische Schaf- und Lammfleisch im Durchschnitt auf den Märkten der EWG-Länder realisiert, liegen erheblich über den erzielbaren Preisen für vergleichbare Qualitäten auf dem britischen Markt (Dies gilt vor allem für den französischen Markt).

Sicher ist es darauf zurückzuführen, daß der Anteil des für die EWG-Länder bestimmten Schaf- und Lammfleisches an den irischen Gesamtausfuhren stark anstieg (1962/64: 19,7 vH; 1967/69: 40,3 vH) zu Lasten der Lieferungen nach dem Vereinigten Königreich, obwohl auf dem britischen Markt mühelos noch wesentlich größere Mengen von Schaf- und Lammfleisch aus Irland hätten untergebracht werden können. Besonders augenfällig ist dies im Jahr 1969, als die irischen Schaf- und Lammfleischexporte nach der EWG mit 6 400 t ihren bisherigen Rekordstand erreichten bei einem gleichzeitigen Tiefstand der Gesamtausfuhren Irlands. Die EWG-Länder beanspruchten mit 56,6 vH in diesem Jahr einen wesentlich höheren Anteil der irischen Gesamtexporte von Schaf- und Lammfleisch als das Vereinigte Königreich (39,8 vH). Der durchschnittliche Exportpreis (f.o.b.) für Schaf- und Lammfleisch nach Großbritannien hatte im Jahr 1969 eine Höhe von 17,3 £ je cwt, während der der Lieferungen nach Frankreich 21,0 £ je cwt betrug (Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in den Exporten nach Frankreich nicht nur Lamm-, sondern auch Hammelfleisch und möglicherweise nicht unerhebliche Mengen von Fleisch ausgestoßener Zuchtschafe für die Verarbeitungsindustrie

enthalten sind). Als Beleg für ^{die} große Bedeutung des französischen Marktes für die irischen Exporteure von Hammel- und Lammfleisch mag der Hinweis genügen, daß der durchschnittliche Ausfuhrpreis für irisches Schaf- und Lammfleisch nach Frankreich im Jahr 1969 noch um 3 vH ü b e r dem Garantiepreis für Mastlämmer bzw. -hammel im Vereinigten Königreich im Wirtschaftsjahr 1969/70 (April-März) lag (20,4 £ je cwt).

Von 1958 bis 1961 belief sich das Fleischäquivalent des Exports von lebenden Schafen auf gut die Hälfte der Ausfuhren von Schaf- und Lammfleisch. Seit 1962 wurde die Totvermarktung zu ungunsten der Lebendvermarktung stark ausgeweitet, was zur Folge hatte, daß 1967/69 die Letztere nur noch 15 vH der Ersteren ausmachte. Der Export von Magerschafen erreichte bereits im Jahr 1961 mit 204 000, der von Magerlämmern im Jahr 1962 mit 200 000 seinen Höhepunkt. Verglichen mit den Ausfuhren von Magerschafen und -lämmern sind die Lieferungen von Mastschafen und -lämmern nur von geringer Bedeutung. Dies hat - genau wie bei Rindern - seine Ursache darin, daß irische Magerschafe und -lämmer nach einer bestimmten Wartefrist (Vor dem 30. Juli 1966: drei Monate; seit dem 1. Juli 1966: zwei Monate) an den "deficiency payments" für Masthammel und Mastlämmer in Großbritannien partizipieren¹ (Das Vereinigte Königreich ist praktisch der einzige Abnehmer für Lebendschafe aus I r l a n d). - Auch bei lebenden Schafen sind Importe aus veterinärpolizeilichen Gründen nur aus Nordirland zugelassen. Auffallend ist die weitgehend übereinstimmende Entwicklung der Lebendschafeinfuhren mit den Ausfuhren von lebenden Schafen. Vom Beginn der fünfziger Jahre bis zum Anfang der sechziger Jahre zeigten die Importe von lebenden Schafen eine stark steigende Tendenz; das bisherige Maximum bildeten 412 000 Tiere im Jahr 1962. Später kam es zu einer raschen Ab-

¹ Dabei galt allerdings für das von irischen Magerschafen bzw. -lämmern gewonnene Schlachtfleisch zunächst eine um $\frac{3}{4}$ d je lb "dressed carcass weight" niedrigere Rate als für britisches Hammel- und Lammfleisch. Seit dem 1. Juli 1966 ist diese Differenzierung aufgehoben worden.

nahme; 1967/69 wurden nur noch 145 000 Schafe und Lämmer (Vornehmlich schlachtreif ausgemästete Tiere) eingeführt. Man ist versucht eine verneinende Antwort auf die Frage zu geben, ob diese erstaunliche Parallelität des Verlaufs der Exporte und der Importe von Lebendschafen noch Zufall ist. Wahrscheinlich ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß die Schafhaltung in Nordirland von 1950-1962 zunahm, während sie seit 1963 - wie auch mit geringen zeitlichen Abweichungen im Süden und Westen

I r l a n d s - zurückgeht, was sich auch auf den Umfang der von Nordirland für den Export bereitgestellten Mastschafe ausgewirkt haben dürfte. - Sowohl im Hinblick auf die Zahl der Schafe und Lämmer als auch im Hinblick auf das Fleischäquivalent kompensierten sich die Ausfuhren und Einfuhren von Lebendschafen

I r l a n d s zum grössten Teil. Kumuliert man die (im Fleischäquivalenten ausgedrückten) Außenhandelssalden bei lebenden Schafen im Zeitraum 1958-1969, so ergibt sich ein Nettoimport von insgesamt 8 700 t bzw. von durchschnittlich nur 725 t p.a., dem ein Nettoexport von Schaf- und Lammfleisch in der gleichen Periode von 12 140 t p.a. gegenüberstand.

dd. Die Entwicklung der Erzeugerpreise für Schlachtschafe

Detaillierte Informationen über die Preise für die einzelnen Kategorien von Schlachtschafen liegen uns nur bis zum Jahr 1967 vor. Bei den in Tabelle 32 angegebenen Jahresdurchschnittspreisen auf dem Dubliner Viehmarkt handelt es sich überwiegend um diejenigen Preise, die die Farmer, die ihre Schlachttiere selbst zum Markt bringen, von den Exportschlachtereien, weniger aber von den Ladenschlachtern erhalten, die den Inlandsmarkt versorgen¹.

¹Um den tatsächlichen (Netto-) Erzeugerpreis zu ermitteln, müssten daher die Transportkosten vom landwirtschaftlichen Betrieb zum Viehmarkt sowie eventuelle Gebühren für die Marktbenutzung, die der Farmer zu tragen hat, abgezogen werden. Manchmal ist zwischen den Farmern und den Nachfragern auf dem Viehmarkt noch ein Agent dazwischengeschaltet, so daß in diesen Fällen die in Tabelle 32 aufgeführten Preise den tatsächlichen Erzeugerpreis nur bedingt widerspiegeln.

Wahrscheinlich ist es dadurch zu erklären, daß in der mittel- und langfristigen Tendenz die Marktpreise für alle Kategorien von Mastschafen ein ziemlich getreues Abbild der Preisgestaltung auf dem britischen Markt sind, der ja der mit weitem Abstand bedeutendste Welthandelsplatz für Schaf- und Lammfleisch ist, obwohl der Exportanteil bei Schaf- und Lammfleisch mit weniger als 50 vH verglichen z.B. mit Rindfleisch nicht besonders hoch ist. Demgegenüber tritt das Inlandsangebot - d.h. die Summe der Schlachtungen im Inland- als Bestimmungsfaktor der Mastschafpreise auf dem Dubliner Markt stark in den Hintergrund. Von dem Korea-Krieg bis zum Beginn der sechziger Jahre folgten so die Marktpreise für Mastschafe in Irland einem sinkenden Trend; in den Jahren 1961/62 wurden für Mastlämmer 238 sh je cwt, für Jungmastschafe ("hoggets") 219 sh je cwt und für ausgemerzte Mutterschafe, die vorher kurz in die Endmast eingestellt wurden ("fat ewes") 118 sh je cwt auf dem Dubliner Markt gezahlt. Die extreme Preishausse auf dem Weltmarkt für Rinder und Rindfleisch in den Jahren 1964/65 übertrug sich in gewissem Umfang auch auf die internationalen Märkte für Schaf- und Lammfleisch. Dies bewirkte einen beträchtlichen Anstieg der Notierungen für Mastschafe auf dem Dubliner Markt von 1961/62 - 1964/65 (bei Mastlämmern um 29 vH auf 306 sh je cwt, bei Jungmastschafen um 27 vH auf 278 sh je cwt sowie bei ausgemerzten Mutterschafen sogar um 40 vH auf 165 sh je cwt). Für 1966 und 1967 ergab sich ein von der bisherigen Entwicklung erheblich abweichendes Bild: Während sich die Preise für "hoggets" 1966/67 gegenüber 1964/65 erhöhten bzw. bei Mastlämmern etwa gleich blieben, gingen die Notierung für ausgestoßene Mutterschafe um 19 vH zurück. Ursächlich hierfür war vermutlich die 1966 eingetretene Veränderung in den institutionellen Gegebenheiten des Schaf- und Lammfleischhandels zwischen Irland und dem Vereinigten Königreich: Durch die Einbeziehung von Mastlamm- bzw. Masthammelfleisch in das System der britischen Ausgleichszahlungen stiegen die Marktpreise in Irland, obwohl sich die Notierungen auf dem Lammfleischmarkt des Vereinigten Königreichs deutlich abschwächten. Der Preis auf dem Dubliner Markt der von dieser Vergünstigung nicht erfaßten Fleischkategorie (Verarbeitungsfleisch von

ausgemerzten Mutterschafen) spiegelt damgegenüber den Trend der Weltmarktpreise um so deutlicher wieder. - Seit dem Jahr 1968 dürfte die gemessen an den vorangegangenen Jahren stark gestiegene Bedeutung des EWG-Marktes für die irischen Exporteure von Schaf- und Lammfleisch zu einem wichtigen preisbestimmenden Faktor auf den Schlachtschafmärkten Irlands geworden sein, so daß sich ein wesentlich differenzierteres Bild als in den Jahren bis 1967 (Weitgehende Abhängigkeit von den Geschehnissen auf dem britischen Markt) ergeben haben könnte (Zumal die Preisentwicklung für Schaf- und Lammfleisch in den EWG-Ländern einerseits und im Vereinigten Königreich andererseits beträchtliche Unterschiede aufweist. Dies gilt besonders im Hinblick auf das Preisniveau sowie aber auch oftmals für die jährlichen Veränderungen).

ee. Zusammenfassung der wichtigsten Stützungsmaßnahmen für
die Schafhaltung

Im Bereich des Außenhandels sind zwei wichtige Stützungsmaßnahmen zu nennen, die sowohl den Produzenten von Mastschafen als auch der Fleischindustrie zugute kommen:

1. Das generelle Einfuhrverbot für Schaf- und Lammfleisch aus veterinärpolizeilichen Gründen, das gleichzeitig auf dem Inlandsmarkt einen vollständigen Schutz gegenüber der ausländischen Konkurrenz darstellt.
2. Seit dem 1. Juli 1966 die aus dem Staatshaushalt Irlands aufgebrachtten Ausgleichszahlungen für das nach dem Vereinigten Königreich exportierte Mastlamm - bzw. Masthammelfleisch, das p.a. über eine Menge von 5 500 lgt hinausgeht und das damit von den Garantiezahlungen aus dem britischen Staatshaushalt nicht mehr mit erfaßt wird. Im Wirtschaftsjahr 1966/67 (1. Juli 1966-31. März 1967) hatte die irische Regierung für diesen Zweck 229 000 £ auszubringen.

Im Bericht des Landwirtschaftsministeriums über das "Second Programme for Economic Expansion" aus dem Jahr 1964 wird beklagt, daß vom züchterischen Aspekt die Qualität eines großen Teils

besonders der für die Mastlammproduktion verwendeten Mutterschafe und Widder entweder nur eben mittelmäßig oder sogar ungenügend ist. Dies macht verständlich, daß sich die staatliche Förderung der Schafhaltung zunächst ganz auf eine Verbesserung der Qualität der Zuchtschafe konzentrierte. So importiert beispielsweise das Landwirtschaftsministerium auf eigene Rechnung alljährlich eine beträchtliche Anzahl von hervorragenden Zuchtwiddern (vornehmlich aus Großbritannien) oder es kauft ausgezeichnete Zuchtwidder auf, die in I r l a n d angeboten werden. Diese Widder werden

in Form des "leasing" interessierten Schafzüchtern im Inland zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt. - Für die gebräuchlichsten Schafrassen wurde das sog. "Pedigree Flock Recording Scheme" vom Landwirtschaftsministerium eingeführt, dessen Hauptanliegen darin besteht, für den Schafbestand jeweils eines landwirtschaftlichen Betriebes möglichst verlässliche Informationen für eine systematische züchterische Auslese zu beschaffen (Die dabei besonders erfaßten Merkmale sind die Ablammquote, die Masteigenschaften der Lämmer und die Wollqualität). - Außer dem Landwirtschaftsministerium haben auch die "County Committees of Agriculture" Programme zur Verbesserung der Schafzucht entwickelt, die vor allem der Bereitstellung von prämierten Zuchtwiddern zu subventionierten Preisen dienen.

Als sich in den Jahren 1960/62 in vielen Regionen mit vorherrschend hügeligen oder bergigen Charakter die Anzeichen einer Stagnation bzw. einer Abnahme sowohl der Schaf- als auch der Rinderbestände mehrten, wurden wenig später (1963) als erste Gegenmaßnahme das "Mountain Grazings (Supplementary Keep) Scheme" und das "Mountain Fencing Scheme" ins Leben gerufen. Demnach können Farmer in diesen Gebieten auf Antrag von Landwirtschaftsministerium eine Beihilfe in Höhe von drei Viertel der Kosten bis zu einem Maximum von 9 £ je acre für die Einzäunung von bestimmtem Weideland in Hanglage erhalten. Weitere 5 £ je acre (Maximalbetrag) sind für Meliorisationsarbeiten bestimmter Arten und weitere 4 £ je acre (Maximalbetrag) für das Eggen, für die Aussaat

sowie für die Behandlung des Bodens mit Düngemitteln und Kalk vorgesehen. Der Zweck dieser Maßnahme läßt sich wie folgt beschreiben: Viele Farmer im Hügel- und Bergland könnten in der Zeit von April bis November wesentlich größere Bestände an Rindern und besonders an Schafen halten, als sie tatsächlich zu halten bereit sind. Ursächlich hierfür ist der Engpaß auf dem Futtermittelsektor, der sich für die Monate Dezember bis März ergibt (Nicht zuletzt infolge der im Bergland ziemlich begrenzten Heugewinnungsmöglichkeiten im Sommer bei Aufrechterhaltung eines bestimmten, als mindestens für notwendig erachteten Weidebesatzes). Um diesen Engpaß zu vermeiden, soll besonders geeignetes Weideland (meist am Fuße der Berge) mit Hilfe der oben genannten "beihilfeberechtigten Arbeiten" von Naturweiden in ertragreiche Kunstweiden umgewandelt werden. Bis zum März 1968 wurden vom "Mountain Fencing Scheme" und vom "Mounting Grazing (Supplementary Keep) Scheme" insgesamt 19 450 ha Weideland erfaßt.

Da sich der Rückgang des Schafbestandes in den meisten Hügel- und Berggebieten trotz dieser Vergünstigung nach 1963 weiter fortsetzte, wurden im Wirtschaftsjahr 1966/67 zwei weitere Maßnahmen zur Förderung der Schafhaltung in diesen Gebieten eingeführt:

1. Das sog. "Whether Lamb Subsidy Scheme", gemäß dem die Farmer in den Berggebieten für jedes männliche Lamm (Whether = Hammel), das sich für die Mast eignet, eine Subvention von 10 sh erhalten können, wenn sie es in der Zeit vom 1. August bis zum 15. Oktober an Betriebe in der Ebene verkaufen, die die Mast dieser Tiere übernehmen.
2. Das sog. "Hogget Ewe Subsidy Scheme", das eine Subvention von 1£ für jedes weibliche Jungschaf der Rassen "Greyface" und "Halfbred" vorsieht, das von den Farmern im Hügelland zu Zuchtzwecken an die auf die Mastlammproduktion spezialisierten Betriebe im Flachland abgegeben wird (Zur Kreuzung mit Widdern der Rasse Down).

Nach Ablauf des Wirtschaftsjahres 1966/67 wurden für 67 000 Lämmer die unter (1) und für 11 400 weibliche Jungschafe die unter (2) genannte Beihilfe gezahlt. - Im folgenden Wirtschaftsjahr

(1967/68) wurden die beiden Beihilfen (1) und (2) zu dem sogenannten "Mountain Lamb Subsidy Scheme" zusammengefaßt, an dem **s ä m t l i c h e** Lämmer einwandfreier Qualität der Bergschaffrassen Cheviot und Blackface teilhaben können. Die Subvention je Lamm wurde zunächst auf 10 sh festgesetzt und später (im Wirtschaftsjahr 1968/69) auf 1 £ erhöht. Im Wirtschaftsjahr 1967/68 konnten sich 350 500 Lämmer für das "Mountain Lamb Subsidy Scheme" qualifizieren.

ff. Der irische Wollmarkt

Im Gegensatz zu den Märkten für fast alle anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse hat sich der Staat auf dem Wollmarkt bis 1968 fast jeglicher Eingriffe enthalten. Dies gilt insbesondere für die Preisbildung und den Zugang zum Markt; aber auch der Außenhandel mit Rohwolle unterliegt praktisch keinerlei Beschränkungen. Lediglich im Hinblick auf den Reinheitsgrad der Wolle wurden durch das "Clean Wool Act" von 1947 gewisse Normen vorgeschrieben; ein allgemein verbindliches System von Handelsklassen für Wolle wurde dadurch jedoch zunächst nicht geschaffen. Mit der Zeit hatten sich jedoch auf dem sich selbst überlassenen Wollmarkt einige Praktiken herausgebildet, die von vielen der Marktbeteiligten als störend empfunden wurden, was zu zunehmender Kritik Anlaß gab. Im Januar 1963 wurde daher auf Initiative des Landwirtschaftsministeriums das sog. "Committee on Wool Improvements" gebildet, dessen Aufgabe in der Unterbreitung von Vorschlägen für eine teilweise Neuorganisation des Wollmarktes bestand. Der Bericht dieses Komitees wurde erst im April 1966 vorgelegt. Auf die darin enthaltenden Empfehlungen sowie auf ~~das~~ darauf aufbauende "Wool Marketing Act, 1968" soll im ~~einzelnen~~ erst nach der Analyse des Wollmarktes eingegangen werden.

Die gesamte Wollproduktion **I r l a n d s** (Schurwolle und Wolle von geschlachteten Schafen; ungereinigt oder auf den lebenden Schafen gewaschen) belief sich auf 10,70 Mill. kg (1958/60) und auf 10,82 Mill. kg in den Jahren 1966/68. Dabei handelte es sich zu rund drei Vierteln um Schurwolle und entsprechend zu einem Viertel um Wolle, die bei der Schlachtung von Schafen und

Lämmern anfällt (vgl. Tabelle 33). Im Einklang mit der Entwicklung des Schafbestandes zeigte der Anfall von Schurwolle von 1950 - 1965 ein anhaltendes Wachstum (1964/65: knapp 8,8 Mill. kg). Später induzierte die Einschränkung der Schafhaltung eine Verminderung der Schurwollerzeugung auf 7,25 Mill. kg im Jahr 1968; dies waren nur 94,4 vH der zu Beginn der Referenzperiode im Jahr 1958 realisierten Produktion. Es ist auffallend, daß der Anfall von Schurwolle je Mutterschaf bereits im Jahr 1960 mit 4,40 kg seinen Höhepunkt erreichte; bis 1967 ging er auf 3,89 kg bzw. um 11,6 vH zurück. Wahrscheinlich kann dies in erster Linie durch die Veränderungen in der rassenmäßigen und der altersmäßigen Struktur des Schafbestandes infolge der stärkeren Betonung der Fleischzu ungunsten der Wollproduktion erklärt werden. Es sei hier daran erinnert, daß gerade in den Jahren um 1960 in denjenigen Regionen, die sich n i c h t auf die Mastlammerzeugung spezialisiert hatten, eine Abnahme (bzw. eine Stagnation) der Schafhaltung einsetzte. Möglicherweise ist rein mengenmäßig der Wollertrag je Schaf und Jahr bei den Rassen der Hügel- und Berggebiete (Blackface, Cheviot, Greyface) wesentlich höher als bei den Schafen der übrigen Rassen. Keinesfalls möchten wir den Verlauf der Kurve: Schurwollanfall je Mutterschaf - so deuten, daß nach 1960 der Wollertrag je Schaf bei e i n e r b e s t i m m t e n R a s s e im Durchschnitt zurückgegangen ist, da dies insbesondere den züchterischen Bemühungen widersprechen würde.

Der weitaus größte Teil der irischen Wollproduktion ist für den Export bestimmt (im Berichtszeitraum rund 80-95 vH). Die heimischen Wollverarbeiter greifen vorrangig auf ausländische Wolle zurück, was hauptsächlich durch die qualitative Beschaffenheit des inländischen Wollangebotes zu erklären ist. Bedingt durch das Klima und die vorherrschenden Schafrassen werden in I r l a n d hauptsächlich grobe Wollqualitäten mit starker Faser erzeugt, die sich zwar gut für die Produktion von Teppichen, Decken, Filz, Matratzen u.a. eignen, während sie bei der Herstellung von Textilien entweder nicht oder nur bedingt (Vermischt mit feineren Qualitäten) verwendbar sind. Da jedoch unter

Tabelle 33 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Rohwolle 1958-1969 (Mill.kg "greasy or washed on sheep's back"-Basis)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Erzeugung:												
Sämtliche Rohwollarten	10,15	10,93	11,01	11,29	12,07	11,77	11,59	11,76	11,64	10,72	10,10	.
Schurwolle	7,68	8,14	8,08	8,13	8,54	8,48	8,79	8,79	8,30	7,53	7,25	.
Wolle von geschlachteten Schafen und Lämmern	2,47	2,79	2,93	3,16	3,53	3,29	2,80	2,97	3,34	3,19	2,85	.
Ausfuhr:												
Sämtliche Rohwollarten	8,78	10,81	9,42	10,33	10,97	11,25	7,56	12,70	9,82	8,91	9,65	8,70
Schurwolle - ungewaschen oder gewaschen auf dem Rücken des Schafes	5,53	7,61	6,46	7,80	7,56	7,78	5,03	9,89	6,99	6,19	7,42	6,07
Wolle von geschlachteten Schafen und Lämmern - ungewaschen oder gewaschen auf dem Rücken des Schafes	1,41	1,67	1,97	1,96	2,57	2,38	1,87	2,07	2,00	2,26	1,90	1,86
Schurwolle - nach der Schur gereinigt ^a	1,84	1,53	0,99	0,57	0,84	1,09	0,66	0,74	0,83	0,46	0,33	0,77
Einfuhr:												
Sämtliche Rohwollarten	5,38	7,14	6,83	6,15	6,62	7,28	7,03	6,12	6,87	6,65	9,42	9,46
Schurwolle - ungewaschen oder gewaschen auf dem Rücken des Schafes	2,70	2,50	2,56	2,88	2,65	2,96	2,61	2,42	2,43	2,48	3,48	4,06
Wolle von geschlachteten Schafen und Lämmern - ungewaschen oder gewaschen auf dem Rücken des Schafes	0,09	0,14	0,09	0,05	0,02	0,02	0,03	0,07	0,31	0,31	0,28	0,17
Schurwolle - nach der Schur gereinigt ^a	2,59	4,70	4,18	3,22	3,95	4,30	4,39	3,63	4,13	3,86	5,66	5,23
Außenhandelsaldo bei Rohwolle insgesamt	+3,40	+3,67	+2,59	+4,18	+4,35	+3,97	+0,53	+6,58	+2,95	+2,26	+0,23	-0,76
Verbrauch:												
Alle Rohwollarten inländischer und ausländischer Herkunft	6,75	7,26	8,42	7,11	7,72	7,80	7,12 ^c	7,12 ^c	8,69	8,46	9,87	.
Alle Rohwollarten inländischer Herkunft	1,05 ^d	1,03 ^d	1,03 ^d	0,96	1,10	1,20 ^e	1,20 ^e	1,20 ^e	1,37 ^f	1,36 ^f	1,36 ^f	.
Alle Rohwollarten ausländischer Herkunft	5,72	6,23	7,39	6,15	6,62	6,60	5,92	5,92	7,33	7,10	8,51	.
Anteil der Exporte an der Erzeugung bei sämtlichen Rohwollarten (v.H.)	86,5	98,9	85,6	91,5	90,9	95,6	65,2	96,2 ^g	96,2 ^g	83,1	95,5	.
Anteil der ausländischen Rohwollen an dem gesamten Inlandsverbrauch von Rohwolle aller Arten (v.H.)	84,7	85,8	87,8	86,5	85,8	84,6	83,1	83,1	84,3	83,9	86,2	.
Selbstversorgungsgrad bei Rohwolle insgesamt: Erzeugung in v.H. des Gesamtverbrauchs	150	151	131	159	153	151	163	165	134	127	102	.

^a Dabei wurde davon ausgegangen, daß 1 kg nach der Schur gereinigte Wolle \approx 1,43 kg ungereinigter Wolle entsprechen. - ^b Ermittelt als Restgröße ohne Berücksichtigung der Lagerbestandsveränderungen. - ^c Durchschnitt 1964/65. - ^d Durchschnitt 1958/60. - ^e Durchschnitt 1963/65. - ^f Durchschnitt 1966/68. - ^g Durchschnitt 1965/66.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, 1969. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, 1968. - I.R. Jgg. - Report of the Committee on Wool Improvements, Dublin, Stationery Office, o.J., S. 48 ff. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 34 - Der Marktpreis für einheimische Schur-
wolle in Irland 1958-1967

Jahr	Jahresdurchschnittspreis auf den wichtigsten Märkten des Landes (ohne den Dubliner Markt); d je lb
1958	35
1959	43
1960	47
1961	44
1962	40
1963	45
1964	51
1965	36
1966	40
1967	25

Quelle: Central Statistics Office, Statistical
Abstract of Ireland, Dublin 1968, S.329.

den heimischen Wollverbrauchern die Textilindustrie bei weitem die größte Bedeutung hat, ist Irland gezwungen, das inländische Wollaufkommen überwiegend auszuführen und feinere Wollqualitäten einzuführen. - Der Export von Rohwolle unterlag starken Schwankungen, die vor allem mit den vielfach unterschiedlichen Bedingungen auf den einzelnen Teilmärkten für verschiedene Wollqualitäten in Verbindung stehen. Abstrahiert von diesen Schwankungen und betrachtet man nur den langfristigen Trend, so spiegeln die Ausfuhren mit geringen zeitlichen Verschiebungen (Lagerveränderungen) die Entwicklung der Inlandserzeugung wider. Zunächst wiesen die Exporte eine steigende Tendenz auf (1958/61: 9,84 Mill. kg; 1962/65: 10,62 Mill. kg). Später kam es wieder zu einer beträchtlichen Abnahme (1966/69: 9,27 Mill. kg). Ergänzend ist hinzuzufügen, daß die Verminderung der Exporte seit 1965 etwas über die Abnahme der Inlandsproduktion hinausgeht, da der Verbrauch von heimischer Wolle im Inland tendenziell steigt.

Der bedeutendste Abnehmer irischer Schurwolle ist das Vereinigte Königreich (in der Referenzperiode rund 40-60 vH der Gesamtausfuhren Irlands; vgl. auch Tabelle 23). Bei Nichtschurwolle (d.h. bei derjenigen Wolle, die als Nebenprodukt bei der Schlachtung von Schafen und Lämmern anfällt) dürfte der Anteil des Vereinigten Königreichs an den Gesamtexporten Irlands noch wesentlich höher liegen. Irische Wolle wird in Großbritannien vorwiegend zur Herstellung von Teppichen und Tweeds verwendet. Es ist indessen zu beachten, daß für einen nicht unerheblichen Teil der irischen Rohwolle der britische Wollhandel im wesentlichen nur eine Vermittlerrolle übernimmt (z.B. Reexport nach Reinigung der Wolle in andere Länder). Vorteilhaft für den Absatz irischer Wolle im Vereinigten Königreich wirkt sich die Tatsache aus, daß der saisonale Höhepunkt des irischen Wollangebotes auf die Monate Juni - August fällt, d.h. gerade auf diejenigen Monate, in denen kaum Auktionen für britische Wolle abgehalten werden. - Nächst dem Vereinigten Königreich sind die Vereinigten Staaten der wichtigste Absatzmarkt für Rohwolle aus Irland. Der größte Teil der Bestellungen aus den Vereinigten Staaten kommt von der Teppichindustrie

Dies ist für die irischen Exporteure insofern günstig, als die US-amerikanische Regierung nur den Import von feinen, nicht aber den von groben Wollqualitäten - wie sie die Teppichindustrie benötigt - mit Zöllen belastet. In den Jahren 1965/69 waren 19,7 vH der gesamten Schurwollausfuhren Irlands für die Vereinigten Staaten bestimmt. - Weitere 17,3 vH der Wollexporte gingen 1965/69 in die EWG-Länder, darunter an erster Stelle nach Italien (12,2 vH). Italien importiert irische Wolle hauptsächlich für die Matratzenherstellung. Zu den Direktimporten aus Irland sind noch grössere Mengen irischer Rohwolle zu rechnen, die auf dem Umweg über britische Wollhändler nach Italien gelangen.

Die Entwicklung des Inlandsverbrauchs ist der dominierende Einflußfaktor der irischen Rohwollimporte; demgegenüber spielt die Inlandserzeugung nur eine verhältnismäßig geringe Rolle. Im Durchschnitt der gesamten Berichtsperiode (1958-1968) deckten die irischen Wollverarbeiter ihren Bedarf zu 85 vH durch Einfuhren und entsprechend zu nur 15 vH aus dem heimischen Angebot. Der irische Wollverbrauch folgte während der Berichtsperiode einem leicht steigenden Trend; hieran hat sich auch während der letzten Jahre nichts geändert (1958/61: 7,39 Mill. kg; 1965/68: 8,54 Mill. kg; Zunahme: 15,6 vH). Infolge des im Vergleich zu den meisten anderen westeuropäischen Ländern noch sehr niedrigen Industrialisierungsgrades I r l a n d s ist wahrscheinlich

die Konkurrenz synthetischer Fasern noch nicht so heftig wie in stärker industrialisierten Ländern (Wie beispielsweise im Vereinigten Königreich, wo der Wollverbrauch schon seit Ende der fünfziger Jahre stark abnimmt). - Im Einklang mit dem Wollverbrauch zeigten auch die Importe Irlands von Rohwolle eine steigende Tendenz (1958/61: 6,38 Mill. kg, 1965/68: 7,27 Mill. kg; Zunahme: 13,9 vH). Wie bereits angedeutet wurde, handelt es sich dabei vorwiegend um feinere Wollqualitäten für die Textilindustrie (Darunter an erster Stelle Merinowolle von Australien sowie ferner bestimmte Wollqualitäten aus Südafrika; vgl. Tabelle 24*). Neuseeland, Argentinien, Uruguay oder die Volksrepublik China dürften primär Kreuzzuchtwoollsorten liefern, bei denen

entweder das heimische Angebot ungenügend oder bei denen die Preise, die für entsprechende irische Provenienzen gefordert werden, den Wollverarbeitern zu hoch erscheinen (Bei seinen Befragungen des Wollhandels kam das "Committee on Wool Improvements" u.a. zu dem Ergebnis, daß bei dem irischen Wollhandel bzw. -verarbeitern die Ansicht vorherrscht, daß - von wenigen Ausnahmen abgesehen - für inländische Wollqualitäten zu hohe Preise gefordert werden). - Die umfangreichen Wolleinfuhren Irlands aus dem Vereinigten Königreich bestehen wahrscheinlich nur zu einem geringen Teil aus britischer Wolle. Wie in umgekehrter Richtung für die Exporte festgestellt wurde, so steht zu vermuten, daß der britische Wollhandel auch hier eine Art Vermittlerdienst für die irischen Wollimporteure leistet - d.h., daß besonders Wolle aus Neuseeland und Australien über Großbritannien nach Irland eingeführt wird.

Bis zum Jahr 1968 war Irland bei Rohwolle noch ein Nettoexporteur; bedingt durch die Einschränkung der Schafhaltung nach 1965 und die damit einhergehende Verminderung der Wollproduktion nahm der Ausfuhrüberschuß jedoch seit dieser Zeit ab (Durchschnitt 1958/63: 3,69 Mill. kg; 1964/68: 2,51 Mill. kg). Im Jahr 1969 war erstmals ein Nettoimport von 0,76 Mill. kg zu verzeichnen. Angesichts der Tendenzen des Inlandsverbrauchs und der Erzeugung dürfte der irische Nettoimport von Rohwolle in den kommenden Jahren noch beträchtlich zunehmen.

Da mehr als 80 vH der Wollproduktion alljährlich exportiert werden müssen und wegen des Fehlens von Stützungsmaßnahmen des Staates für den inländischen Wollmarkt bzw. die Wollausfuhr liegt es nahe, daß die Preise für heimische Wolle den Weltmarktpreisen ziemlich eng folgen. Allerdings kam und kommt Irland zugute, daß es fast ausschließlich grobe Wollqualitäten anbietet und nicht feine Wollsorten für die Textilindustrie, in der sich die Konkurrenz der synthetischen Fasern bisher weitaus am heftigsten bemerkbar machte. Wahrscheinlich ist es hierauf zurückzuführen, daß sich der durchschnittliche Marktpreis für Schurwolle (sämtliche Qualitäten, ungereinigt) in I r l a n d im Zeit-

raum 1953/56 - 1963/66 nur um 15,2 vH (von 50,5 auf 42,8 d/lb) ermäßigte, während sich z.B. der durchschnittliche Großhandelspreis für australische Merinowolle (Dieser spiegelt gleichfalls in erster Linie die Weltmarktpreise) in der gleichen Periode um 17 vH ermäßigte und der Großhandelspreis bester Wollqualitäten für die Textilindustrie in London (70's) sogar um 21 vH zurückging. Im Jahr 1967, das sich durch ein ausgeprägtes "Preistal" infolge eines großen Angebotsdrucks auf den internationalen Wollmärkten auszeichnete, kam es allerdings auch auf dem irischen Wollmarkt zu einem ungewöhnlich starken Preiseinbruch. Der irische Marktpreis ging 1967 auf 25 d/lb zurück; dies beinhaltet gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1963/66 eine Abnahme um 42 vH. - Differenziert man nach den einzelnen Schurwollsorten, so ergibt sich im Prinzip folgendes Bild: Es besteht ein starkes Preisgefälle zwischen Schurwolle von Schafrassen der Ebene (höchste Preise) und den Schafrassen der Berge (niedrigste Preise), was sich dadurch erklären läßt, daß aus klimatischen Gründen die Wolle von Hügel- und Bergschafrassen in der Regel den gröberen, die von den Schafrassen der Ebene den etwas feineren Wollqualitäten zuzurechnen ist. So wurden im Jahr 1966 für gereinigte Schurwolle von Down-Schafen (Wichtigste Schafrasse in den Mastlammproduktionsgebieten der Ebenen) 49 - 55 d/lb gezahlt im Vergleich zu 45 - 50 d/lb für gereinigte Schurwolle von Border-Leicester-Schafen (Im Hügelland gehaltene Schafrasse für Kreuzzuchten) oder nur 42 - 48 d/lb für entsprechende Wolle von Cheviotschafen (Neben dem schottischen Blackface die bedeutendste Bergschafrasse).

Wie bereits weiter oben angedeutet wurde, unterlag der Zugang zum Wollmarkt zunächst keinerlei staatlichen Beschränkungen; auch für den Wollexport bedurfte es zunächst ^{keiner} besonderen Lizenzen. Dies hatte zur Folge, daß in den Jahren nach 1955 häufig Personen bzw. Unternehmen am Wollmarkt als Käufer oder Verkäufer auftraten, die sich sonst nicht mit dem Wollhandel befaßten und sich oft nur kurzfristig aus spekulativen Gründen am Wollmarkt engagierten. Hieran wurde sowohl seitens der Wollerzeuger als auch seitens des

berufsmäßigen Wollhandels weniger wegen des Einflusses der Spekulation auf die Preisbewegungen am Wollmarkt als vielmehr wegen des z.T. unseriösen Geschäftsgebarens dieser gelegentlichen Marktteilnehmer Kritik geübt. Vielfach bewirkten die mangelnden Fachkenntnisse dieses Personenkreises auch eine unsachgemäße Behandlung der Wolle. Insbesondere soweit auf diesem Weg auch Transaktionen für den Export abgewickelt wurden, wurde dem im In- und Ausland an sich guten Ruf des irischen Wollhandels z.T. nicht unerheblicher Schaden zugefügt. - Da bei Wolle durch den Staat keine verbindlichen Handelsklassen vorgeschrieben waren und da der Berufswollhandel selbst - nicht zuletzt wegen des völlig unkontrollierten Zugangs zum Wollmarkt - kein allgemein anerkanntes Handelsklassensystem durchsetzen konnte, wurde ein großer - wahrscheinlich sogar der größte - Teil des jährlichen Schurwollangebotes aus inländischen Quellen auf der sog. "all-in"-Basis (d.h. unsortiert nach Qualitäten) vom Erzeuger gekauft. Die Anreize zu einer Verbesserung der Qualität der Schurwolle waren daher für viele Wollproduzenten nur sehr gering, da Qualitätssteigerungen im allgemeinen nur ungenügend honoriert wurden. - Um diesen Mißständen abzuhelpen, empfahl das "Committee on Woöl Improvements" in seinem im April 1966 vorgelegtem Bericht:

1. Das g e s a m t e inländische Schurwollangebot sollte von den Erzeugern auf der Basis eines allgemeinverbindlichen Systems von Handelsklassen verkauft werden.
2. A l l e Personen bzw. Unternehmen, die als Käufer auf den Wollauktionen oder auch nur als Käufer bei einzelnen Wollproduzenten auftreten, sollten der Registrationspflicht unterliegen, wobei die Registration u.a. an den Nachweis genügender Fachkenntnisse und ausreichender technischer Vorrichtungen für die Wollbehandlung und -lagerung zu binden wäre.
3. Am Export von Wolle sollten sich nur noch vom Landwirtschaftsministerium besonders lizenzierte Unternehmen beteiligen dürfen.

4. Es sollte ein sog. Wollrat gebildet werden, dem Vertreter der Wollerzeuger, des Wollhandels und des Landwirtschaftsministeriums angehören. Aufgabe dieses Wollrates sollte neben einer Förderung des Exports vor allem die Schaffung eines Qualitätsklassensystems für den Wollhandel sowie die Erarbeitung der Normen sein, die für die Registration der Wollaufkäufer gelten sollen. Die Einrichtung eines Wollmarktamtes nach britischem Vorbild (Das kraft Gesetzes der alleinige Käufer zumindest von Schurwolle auf der Erzeugerstufe wäre) wurde zwar in Erwägung gezogen. Man kam jedoch zu dem Ergebnis, daß die Zeit hierfür noch nicht reif sei, so daß man sich zunächst auf den unverbindlicheren Wollrat beschränken wolle. Verständlicherweise wurde die Einrichtung eines Wollmarktamtes hauptsächlich von den Erzeugervertretern befürwortet (So besonders von der "National Farmer's Association"), während sich der Wollhandel dagegen aussprach.

Diese Empfehlungen des "Committee on Wool Improvements" gingen ohne Ausnahme in das im Jahr 1968 verabschiedete "Wool Marketing Act" ein.

h. Geflügel, Geflügelfleisch und Eier¹

aa. Formen und Umfang der Geflügelhaltung; Produktion und Verbrauch von Geflügelfleisch und Eiern

Die Geflügelhaltung wird in I r l a n d noch überwiegend nach traditionellen Formen betrieben - d.h. als einer von mehreren Produktionszweigen in den Farmen, wobei verhältnismäßig kleine Bestände vorherrschend sind. (Gegenwärtig dürften beispielsweise etwa zwei Drittel des gesamten Hühnerbestandes auf Bestände von weniger als 100 Stück entfallen.) In den kleinen und mittleren Betrieben stellen die Einkünfte aus dem Verkauf von Geflügel und Eiern in der Regel nur einen sehr niedrigen Prozentsatz des Gesamterlöses dar². In solchen Betrieben besteht vielfach die Neigung, die Geflügelhaltung als eine Art "Nebenerwerb" zu betreiben. Die Bereitschaft zur Durchführung von Erweiterungs- und Rationalisierungsinvestitionen ist ziemlich gering, da die zu erwartende Verzinsung des eingesetzten Kapitals in den anderen Produktionszweigen meist wesentlich höher ist. Gemessen an dem derzeit verfügbaren technischen Wissen stützt sich die Erzeugung von Geflügel und Eiern in diesen Betrieben auf wenig effiziente Methoden (Mangelhafte oder ganz fehlende züchterische Auslese; Nahrungsaufnahme der Tiere vorwiegend im freien Gelände bei geringer Zufütterung - infolgedessen zu lange Mastdauer; unzureichende technische Ausstattung der Stallbauten für Legehennen u.a.m.). - Inzwischen (etwa seit dem Beginn der sechziger Jahre) hat jedoch auch in I r l a n d ein Prozess der Spezialisierung in der Geflügel- und Eiererzeugung eingesetzt (Konzentration auf grosse, kapitalintensive Produktionseinheiten), der indessen noch nicht entfernt so weit fortgeschritten ist wie in den meisten anderen westeuropäischen Ländern (darunter vor allem im Vereinig-

¹Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf: An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964. - An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, Poultry Inquiry 1960/61-Report. Dublin, Stationery Office, January 1964. - Poultry Production Council, Report on the Turkey Industry. Dublin, Stationery Office, February 1963. - Commonwealth Economic Committee, Meat, London, lfd. Jgg. - Commonwealth Economic Committee, Dairy Produce, London, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg.

²Der Anteil von Eiern und Geflügel am Bruttoproduktionswert der irischen Landwirtschaft verminderte sich von 8,3 vH (1958/60) auf 6,3 vH in den Jahren 1965/67.

ten Königreich und in den EWG-Ländern). Ursächlich hierfür dürften hauptsächlich zwei Gründe sein:

1. Zum Aufbau einer international wettbewerbsfähigen Eier- und (oder) Geflügelproduktion auf industrieller Basis bedarf es eines ziemlich hohen Kapitaleinsatzes. Angesichts der kleinbäuerlichen Struktur der irischen Landwirtschaft könnte das erforderliche Kapital entweder nur von einer sehr großen Anzahl von Farmern (Bildung von Farmerkooperativen) oder durch Zusammenarbeit mit Unternehmen der Industrie bzw. des Handels beschafft werden, die an derartigen Projekten Interesse zeigen. (Hier ist z.B. an eine kontraktbestimmte Geflügelproduktion zu denken.) Von beiden Möglichkeiten wurde jedoch bislang nur zögernd Gebrauch gemacht. Dies dürfte damit zusammenhängen, daß eine starke Steigerung des Exports von Geflügel und Eiern nur unter schwierigsten Bedingungen realisierbar ist (Von vornherein Verzicht auf hohe Gewinnspannen, was für die potentiellen Kapitalgeber den Anreiz stark mindert) und daß vor allem die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes angesichts einer Bevölkerung von weniger als drei Millionen verhältnismäßig begrenzt ist (Besonders im Vergleich zum Vereinigten Königreich, dessen Geflügel- und Eierindustrie bei den irischen Erwägungen im allgemeinen die relevante Bezugsgröße bildet).
2. Von großer Bedeutung dürfte die Tatsache sein, daß sich die irische Regierung ausdrücklich g e g e n eine weitgehende Industrialisierung der Eier- und Geflügelerzeugung ausgesprochen hat und daß sie von diesem Standpunkt auch gegenwärtig noch nicht abgerückt ist. Zwar schätzt die irische Regierung die ökonomischen Vorteile einer Spezialisierung in diesen beiden Produktionszweigen hoch ein. Andererseits würde aber eine wirklich konsequente Ausnutzung dieser ökonomischen Vorteile, die notwendig mit einer umfangreichen Substitution von (landwirtschaftlichen) Arbeitskräften durch Kapital (Dessen Herkunft vermutlich zu einem großen Teil im nichtlandwirtschaftlichen Bereich liegen müßte; vgl. Punkt 1) verbunden sein müßte, das übergeordnete bevölkerungspolitische Ziel einer Minimierung der Auswandererquote mehr oder weniger fühlbar beeinträchtigen. Unter diesem Aspekt wird verständlich, daß die Regierung nicht eine weitgehende oder gar vollständige Industrialisierung der Geflügel- und Eierproduktion anstrebt, sondern lediglich eine Verbesserung der Produktionsstruktur und damit gleichzeitig der Produktionsmethoden bei Geflügel im Bereich der Landwirtschaft und im Rahmen der hierdurch ge-

gebenen, enger begrenzten Möglichkeiten. So wird durch gezielte Beihilfen vornehmlich die Errichtung von technisch modern ausgerüsteten Ställen für Legehennen oder Masthähnchen in einer Größenordnung gefördert, die über die "finanziellen Dimensionen" eines normalen Familienbetriebes (der durchaus auch noch andere Produktionszweige betreiben kann) nicht hinausgehen. Es werden allerdings auch Untergrenzen im Hinblick auf den Geflügelbesatz vorgeschrieben, um dadurch die allzu kleinen und damit unökonomischen Produktionseinheiten zurückzudrängen. (Gemeint sind hier nur diejenigen Betriebe, die außer für den Eigenbedarf auch in nennenswertem Umfang für den Markt produzieren.) Weiterhin bemüht sich das irische Landwirtschaftsministerium intensiv um die Verbesserung der züchterischen Leistung der Geflügelhaltung. - Um möglichst große, ganz unter der Kontrolle der Landwirtschaft stehende Produktionseinheiten für Eier und Geflügel zu schaffen, wurde von der Regierung auch die Bildung von Farmerkooperativen zu diesem Zweck propagiert. Da jedoch entsprechende (d.h. genügend großzügige) materielle Anreize nicht gleichzeitig gewährt wurden, kam man auf diesem Gebiet bisher nur wenig voran.

Im Zeitraum 1958/60-1966/68 ging der gesamte Geflügelbestand

I r l a n d s von 13,676 Mill. auf 10,627 Mill. bzw. um 22,3 vH zurück (vgl. Tabellen 35 und 36). Dabei wurde die Legehennenhaltung, die den bei weitem wichtigsten Zweig der Geflügelhaltung darstellt, am wenigsten eingeschränkt (von 6,313 Mill. auf 5,227 Mill. bzw. um 17,2 vH). Stärker verminderte sich der Bestand an sonstigen Hühnern; er belief sich 1958/60 auf 5,707 Mill. und 1966/68 auf 4,437 Mill. (- 22,3 vH). Zu einer drastischen Bestandsreduzierung kam es bei Puten (von 1,136 Mill. auf 0,533 Mill. bzw. um 53,1 vH) sowie bei Enten und Gänsen (von 1,019 Mill. auf 0,433 Mill. bzw. um 57,5 vH). Ursächlich für diese gravierenden Einschränkungen der Geflügelhaltung war bei Legehennen eine Abnahme des Absatzes von Eiern auf dem Inlandsmarkt (1958/60-1965/67 um 8,5 vH) und eine nachfrageinduzierte Verringerung der Eierexporte (um 83,6 vH in der gleichen Periode). Infolge des niedrigen Anteils der Eierausfuhr an der Eierproduktion ging der Gesamtbedarf für den heimischen Markt und den Exportmarkt zusammen genommen nur um 10,5 vH zurück (1958/60-1965/67). Die Inlandsnachfrage nach Geflügelfleisch zeigte zwar eine rasche Zunahme (+ 63,7 vH), wozu in erster Linie das in den Jahren nach 1962 stark wachsende Broilerangebot zu relativ niedrigen Preisen beigetragen haben dürfte. Eine gleichfalls nachfrageinduzierte Schrumpfung des Exports von

Geflügelfleisch aller Arten um 90,7 vH brachte es jedoch mit sich, daß - bedingt durch den bei Geflügelfleisch zu Beginn der Referenzperiode noch wesentlich höheren Ausfuhranteil als bei Eiern - der Gesamtabatz der irischen Geflügelerzeuger auf dem inländischen Markt und im Ausland nur um 27,9 vH zunahm. Ergänzend ist hinzuzufügen, daß infolge der eingetretenen Produktivitätssteigerungen (Erhöhung der Legeleistung je Henne und der Fleischproduktion je Tier im Bestand) die Zahl der Legehennen stärker als der gesamte Eierabsatz sank und daß dem zunehmenden Gesamtbedarf an Geflügelfleisch mit einem abnehmenden Bestand an "sonstigem Geflügel" entsprochen werden konnte.

Bei der Entwicklung der Erzeugung von Geflügelfleisch lassen sich zwei Perioden unterscheiden:

1. Die Jahre von 1958-1962, in denen die Produktion im Einklang mit der Bestandsentwicklung einen anhaltenden Rückgang von 19 100 t auf 17 000 t zu verzeichnen hatte. Bei Puten sowie besonders bei Enten und Gänsen wurden während dieses Zeitraums die traditionellen Produktionsmethoden noch weitgehend beibehalten, so daß sich - nicht zuletzt auch bedingt durch die noch recht bescheidenen Fortschritte im züchterischen Bereich (z.B. geringe Breitenwirkung der vom Landwirtschaftsministerium importierten Hochleistungsputen zu Zuchtzwecken) - der Bestandsrückgang weitgehend auf die Zahl der Schlachtungen bzw. den Fleischanfall übertrug. Bei Hühnern zeigten sich hier und da bereits Ansätze zu einer Intensivierung der Hähnchenmast mit dem Resultat, daß trotz der Bestandsverminderung die Schlachtungen in etwa auf dem gleichen Niveau verbleiben konnten. Diese Stagnation der Hühnerschlachtungen bewirkte im Zusammenhang mit der Abnahme der Puten-, Enten- und Gänseschlachtungen die Verringerung der Gesamtfleischproduktion.
2. Die Jahre von 1963-1968, die durch einen bemerkenswerten Anstieg der Geflügelfleischerzeugung auf 26 000 t charakterisiert sind. Hierfür war fast ausschließlich die nunmehr rasch vorangetriebene Entwicklung der Broilerproduktion verantwortlich (1961/62 kamen auf ein Huhn im Bestand nur 0,58 Hühnerschlachtungen; 1963 waren es 0,79, im Jahr 1967 bereits 1,52). Im Jahr 1964 wurden 6,5 Mill. Broiler erzeugt; dem entspricht ein Anteil an der gesamten Fleischhühnerproduktion von 64,3 vH. Bis zum Jahr 1968 vergrößerte sich das Broilerangebot auf rund 13 Mill. Stück (schätzungsweise 80-85 vH aller Schlachtungen), das zu 70 vH von kaum 100 Spezialbetrieben gestellt wurde, woraus sich eine durch-

Tabelle 35 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Eier und Eiprodukte 1958-1968
(Mill. Eier)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Legehennenbestand (1000) ^a	6 552	6 371	6 017	5 934	5 728	5 723	5 572	5 537	5 466	5 229	4 986
Durchschnittliche Legeleistung je Henne (Stück)	132	134	135	136	138	138	139	140	141	141	.
Gesamterzeugung von Hühnereiern ^b	865,8	856,1	813,7	807,2	787,6	792,2	773,4	776,8	773,4	738,4	.
Export von Eiern u. Eiprodukten insgesamt	20,5	16,0	15,9	24,3	6,9	13,2	6,4	1,5	2,1	5,0	3,5
Eier in der Schale	15,2	5,7	6,5	13,3	1,7	9,8	2,4	1,5	2,1	5,0	3,5
Eiprodukte in Schaleneiäquivalent ^c	5,3	10,3	9,4	11,0	5,2	3,4	4,0	0,0	0,0	-	-
Import von Eiern und Eiprodukten insgesamt	-	0,0	0,6	0,1	0,3	1,4	0,2	1,1	6,2	4,7	10,8
Eier in der Schale	-	-	0,1	0,0	0,0	0,1	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2
Eiprodukte in Schaleneiäquivalent ^c	-	0,0	0,5	0,1	0,3	1,3	-	1,0	6,0	4,5	10,6
Außenhandelsaldo bei Eiern und Eiprodukten	+20,5	+16,0	+15,3	+24,2	+6,6	+11,8	+6,2	+0,4	-4,1	+0,3	-7,3
Differenzenausgleich ^d	-5,8	-8,0	-6,5	-6,0	-5,7	-0,5	-6,1	-	-	-	.
Gesamtverbrauch	851,1	848,1	804,9	789,0	786,7	780,9	773,3	776,4 ^e	777,5 ^e	737,9 ^e	-
Pro-Kopf-Verbrauch (Stück)	298	298	284	280	278	274	270	270	270	255	.
Selbstversorgungsgrad (vH)	101,7	100,9	101,1	102,3	100,1	101,4	100,0	100,1	99,5	100,1	.

^a Genaue Angaben über den Legehennenbestand sind nicht verfügbar; ersatzweise wurde daher auf die Position "Hühner über 6 Monate" zurückgegriffen, bei der es sich zum weitaus größten Teil um Legehennen handeln dürfte. - ^b Ohne Bruteier. - ^c 1 kg Eiprodukte 30 Eier. - ^d Statistische Fehler und nicht erfasste Lagerbewegungen. - ^e Eigene Schätzung: Produktion ± Außenhandelsaldo.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - Commonwealth Economic Committee, Dairy Produce, London, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, Vol. XXII, No. 2 (February 1969), S. 103. - FAO, Trade Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 36 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Geflügelfleisch 1958-1968
(1.000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
<u>Geflügelbestand (1000):</u>											
insgesamt	14 078	13 904	13 047	12 843	11 870	11 888	11 627	11 405	10 793	10 594	10 493
Hühner	13 200	11 622	11 237	11 025	10 324	10 517	10 353	10 228	9 814	9 633	9 535
Puten	1 193	1 236	978	979	822	710	633	602	507	526	567
Enten	636	633	458	438	369	342	341	305	250	223	198
Gänse	445	445	439	403	356	319	299	270	222	212	193
<u>Schlachtungen (1000):</u>											
Hühner	6 134	5 922	6 151	5 958	6 484	8 337	10 110	11 489	14 363	14 607	.
Puten	1 010	1 033	821	790	676	585	518	519	485	458	.
Enten und Gänse	781	749	721	636	578	526	513	470	394	342	.
Gesamterzeugung von Geflügelfleisch	19,1	19,0	17,5	17,4	17,0	18,6	20,2	21,4	24,8	24,6	26,0
Export v. Geflügelfleisch	5,2	4,7	3,0	2,7	2,1	1,2	0,8	0,4	0,3	0,5	0,6
Import v. Geflügelfleisch	-	-	-	-	-	-	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0
Außenhandelsaldo bei Geflügelfleisch	+ 5,2	+ 4,7	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,6
Gesamtkonsum ^a	13,9	14,3	14,5	14,7	14,9	17,4	19,4	21,1	24,6	24,2	25,4
Pro-Kopf-Verbrauch (kg)	4,9	5,0	5,1	5,2	5,3	6,1	6,8	7,3	8,3	8,3	8,8
Selbstversorgungsgrad (vH)	137,4	132,9	120,7	118,4	114,0	106,9	104,1	101,4	100,8	101,7	102,4
^a Eigene Schätzung: Produktion abzüglich Ausfuhrüberschuß.											

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Production Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - Commonwealth Economic Committee, Meat, London, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 37 - Preise für Eier und Geflügel in Irland 1958-1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Jahresdurchschnittspreis auf dem Dubliner Markt für <u>Hühnereier</u> (sh je 120 Stck.)	34,2	31,7	33,2	34,2	35,8	38,3	35,0	36,7	35,0	35,8
Jahresdurchschnittspreis für <u>Küken</u> (Hühner) auf wichtigen Märkten (ohne Dubliner Markt; sh je Paar)	18,3	15,7	15,8	13,9	14,3	15,6	15,6	15,8	15,4	14,0
Jahresdurchschnittspreis für <u>Puten</u> auf wichtigen Märkten (ohne Dubliner Markt; sh je Tier)	37,8	24,4	34,0	31,0	35,3	38,2	46,0	43,6	46,0	45,0

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin 1968, S.327 ff.

schnittliche jährliche Broilerproduktion je Großbetrieb von fast 100 000 Stück ergibt. Die Schlachtung und Verpackung von etwa zwei Dritteln des gesamten Broilerangebots wurde im Jahr 1968 von nur vier Geflügelschlachtereien vorgenommen. Im Gegensatz zu den traditionellen Methoden der mehr oder weniger als Nebenerwerb beim "mixed farming" betriebenen Hähnchenmast, die sich meist nur auf eine, bestenfalls auf zwei oder drei "Generationen" p.a. beschränkt (mit besonders bei Freilandhaltung ziemlich langer Mastzeit), mästen die Broilerbetriebe p.a. viele "Generationen".

Die irische Hühnereiproduktion verminderte sich von 845,2 Mill. Stück (1958/60) auf 762,9 Mill. Stück in den Jahren 1965/67 oder um 9,7 vH. Wie bereits weiter oben angedeutet wurde, nahm der Legehennenbestand noch stärker ab (- 12,2 vH), was in Zusammenhang mit einem leichten Anstieg der durchschnittlichen Legeleistung je Henne von 134 Eiern (1958/60) auf 141 Eier in den Jahren 1965/67 zu sehen ist (+ 5,2 vH). Eine jährliche Legeleistung von 141 Eiern ist im internationalen Vergleich ziemlich gering. (Im Vereinigten Königreich wurden je Legehenne in den letzten Jahren reichlich 200, in Dänemark mehr als 250 Eier erzeugt.) Die Ursachen für diesen Leistungsunterschied sind: Überwiegen der Haltung von Legehennen im freien Auslauf bei relativ geringer Zufütterung von Getreide, vielfach noch mangelhafte züchterische Auslese, Haltung von älteren Hennen (die ihren Leistungshöhepunkt bereits überschritten haben) in den kleineren Beständen u.a.m. Aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Ergebnisse einer Analyse der Struktur der Hühnerhaltung, die im Jahr 1960 aufgrund umfangreicher Befragungen (auf Stichprobenbasis) vom Zentralen Statistischen Büro **I r l a n d s** durchgeführt wurde. In dieser Untersuchung wurden insgesamt 919 Hennenbestände erfaßt, von denen 91,1 vH (837) auf nach der traditionellen Methode mit freiem Auslauf gehaltene Bestände und 8,9 vH (82) auf die Legehennenhaltung "unter Dach" (vielfach bei künstlicher Regelung von Temperatur und Beleuchtung) entfielen. Die durchschnittliche Zahl der Hühner je Betrieb belief sich bei der "Freilandhaltung" auf 55, bei der "Haltung unter Dach" indessen auf 144 (Einschließlich "sonstiger Hühner" - das sind insbesondere Masthähnchen und Küken für den Nachschub im Hennen- und Masthähnchenbestand). Bei der "Haltung unter Dach" konnte eine durchschnittliche Legeleistung p.a. von 181 Eiern, bei der "Freilandhaltung" von nur 130 Eiern erzielt werden. Abgesehen von der reichlicheren, qualitativ hochwertigeren Fütterung,

den besseren Haltungsmethoden und der in züchterischer Hinsicht wohl meist überlegenen Qualität der Hennen bei der "Haltung unter Dach" dürfte zu der höheren Legeleistung auch die Tatsache beigetragen haben, daß der Anteil der Hennen von drei Jahren und darüber (die oft schon eine sinkende Legeleistung aufweisen) am Gesamthennenbestand je Betrieb bei der "Haltung unter Dach" wesentlich niedriger liegt als bei der "Freilandhaltung". - Gemäß dem natürlichen Lebensrhythmus der Henne ist in den Betrieben mit "Freilandhaltung" die Legeleistung in den Monaten März bis Mai am höchsten, während sie in den Monaten Oktober bis Dezember am geringsten ausfällt. Wegen des Vorherrschens der "Freilandhaltung" ergibt sich für das gesamte Marktangebot an Eiern ein entsprechender saisonaler Verlauf (Angebotsspitze März-Mai; Tiefpunkt des Angebots: Oktober-Dezember). Hieraus folgen niedrige Eierpreise im Frühjahr und hohe Eierpreise im Spätherbst und Winter. Die "Haltung unter Dach" ist an diese saisonalen Beschränkungen nicht gebunden; durch eine sinnngemäße Variation der Legehennenzahl sowie der Temperatur und der Beleuchtung in den Ställen wird erreicht, daß gerade im Frühjahr die Eierproduktion verhältnismäßig gering ist, während der größte Teil des Angebots bei der "Haltung unter Dach" auf die Wintermonate verlagert wird, wenn auch die Preise am höchsten sind. Dadurch realisierten die Betriebe mit "Haltung unter Dach" bei Eiern gleicher Qualität im Jahresdurchschnitt erheblich höhere Preise als die Betriebe mit "Freilandhaltung".

Für den Inlandsmarkt waren im Berichtszeitraum in der Regel mehr als 95 vH des heimischen Eierangebots bestimmt. Der Gesamtkonsum von Eiern (einschließlich Eiprodukten in Schaleneiäquivalenten) ging von 843,7 Mill. Stück (1958/60) auf 763,9 Mill. Stück in den Jahren 1965/67 (- 9,5 vH) zurück. Dies ist mit Rücksicht auf die kaum veränderte Bevölkerungszahl fast ausschließlich einer Abnahme des Pro-Kopf-Verbrauchs von Eiern von 293 Stück auf 265 Stück in den entsprechenden Zeitabschnitten zuzuschreiben. Damit steht Irland im Hinblick auf das Verbrauchsniveau von Eiern allerdings immer noch mit weitem Abstand an der Spitze aller west- und osteuropäischen Länder; lediglich in den Vereinigten Staaten liegt der Pro-Kopf-Verbrauch von Eiern noch etwas über dem in Irland. Möglicherweise hatte der Eierkonsum in **I r l a n d** bereits Mitte der fünfziger Jahre schon die Sättigungsgrenze erreicht, so daß etwa ab Beginn der sechziger Jahre die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Eiern einen negativen Wert angenommen hat (Einschränkung

des Eierverbrauchs zugunsten von Geflügelfleisch, Käse oder Rindfleisch). Es ist allerdings auch zu berücksichtigen, daß dieser Trend (sinkende Eiernachfrage mit wachsendem Einkommen) wahrscheinlich durch die tendenziell steigenden Eierpreise (Von 1958/61 bis 1964/67 erhöhte sich der Marktpreis für Hühnereier um 6,9 vH; die Einzelhandelspreise dürften noch wesentlich kräftiger angezogen haben) etwas verstärkt worden ist. - Hinsichtlich des Geflügelkonsums lassen sich - im Einklang mit der Produktionsentwicklung - zwei Entwicklungsphasen unterscheiden:

1. Die erste Periode (1958-1962), in der der Pro-Kopf-Verbrauch von Geflügelfleisch aller Arten nur langsam zunahm von 4,9 kg auf 5,3 kg bzw. um 8,2 vH.
2. Die zweite Periode (1963-1968), die durch eine starke Vergrößerung des Geflügelfleischverzehrs je Kopf der Bevölkerung gekennzeichnet ist von 6,1 kg auf 8,8 kg bzw. um 44,3 vH. Hierzu hat praktisch ausschließlich die starke Zunahme der Broilerproduktion beigetragen (Tiefgefrorene, bratfertig abgepackte Broiler, die sich sowohl infolge des im Vergleich zu dem herkömmlichen Frischgeflügel wesentlich niedrigeren Preises als auch mit Rücksicht auf die arbeitssparende Handhabung einer sehr lebhaften Nachfrage erfreuen). Der Pro-Kopf-Verbrauch von Puten-, Enten- und Gänsefleisch dürfte demgegenüber während der gesamten Referenzperiode stagniert haben oder - was anhand der Schlachtungs- und Außenhandelsstatistiken noch wahrscheinlicher ist - sogar leicht zurückgegangen sein. Die Erzeugung von Jungmastputen nach der Art der Broilerproduktion, die anscheinend seit 1965 langsam begonnen hat, könnte allerdings in absehbarer Zeit den Absatz von Putenfleisch wieder beträchtlich steigern. (Gegenwärtig ist man vor allem darum bemüht, den saisonal stark gebundenen Putenabsatz von gerupften Frischputen ["Weihnachtsputen"] auf bratfertige Gefrierputen, die das ganze Jahr über angeboten werden, auszudehnen.)

Mit fast 9 kg je Kopf und Jahr wurde 1968 in I r l a n d in etwa soviel Geflügelfleisch wie in der Mehrzahl der übrigen westeuropäischen Länder konsumiert; lediglich Frankreich, Kanada und die Vereinigten Staaten hatten einen wesentlich höheren Pro-Kopf-Verbrauch von Geflügelfleisch aufzuweisen.

bb. Der Außenhandel mit lebendem Geflügel, Geflügelfleisch und Eiern

Die irischen Exporte von Eiern und Eiprodukten (in Schaleneiäquivalenten) mußten während der Berichtsperiode von noch 17,5 Mill. Stück (1958/60) auf nur 3,5 Mill. Stück in den Jahren 1966/68 reduziert werden. Der einzige bedeutende Abnehmer von Eiern und Eiprodukten

I r l a n d ist das Vereinigte Königreich. (Sein Anteil an den irischen Ausfuhren von Eiern aller Arten lag in der Regel bei mehr als 95 vH.) Dabei handelt es sich primär um Frischeier für Nordirland, die besonders im Hinblick auf den Ausfuhrwert die wichtigste Position einnehmen. Eiprodukte wurden bis 1964 auch nach Großbritannien in größerem Umfang geliefert.

Die Ursache für die starke Einengung der Absatzmöglichkeiten auf dem britischen Markt ist zunächst in den bis zum Beginn der sechziger Jahre sehr großzügigen direkten Preissubventionen (Ausgleichszahlungen) zu sehen, die den britischen Eierproduzenten von der Regierung gewährt wurden. Diese Subventionen sowie die nach 1960 immer stärker um sich greifende Industrialisierung der Eierproduktion bewirkten nicht nur eine rasche Steigerung der Inlandserzeugung zu Lasten der Einfuhren, sondern sie hielten auch die Marktpreise für Eier sehr niedrig. Die irischen Erzeuger erhalten keine Preissubventionen für Eier und sehen sich außerdem höheren Futtergetreidepreisen (z.T. bedingt durch die gesetzlich vorgeschriebenen Mindestpreise für Futtergetreide) als die britischen Produzenten gegenüber. (Hierbei ist auch zu beachten, daß den letzteren bis in die jüngste Zeit hinein ein Futterkostenausgleich gewährt wurde.) Berücksichtigt man noch die in I r l a n d wesentlich ungünstigere Produktionsstruktur, die einen wichtigen Einfluß auf die Kostengestaltung ausübt, dann wird leicht verständlich, daß unter normalen Bedingungen die irischen Eierproduzenten bzw. -exporteure auf dem britischen Markt nicht mehr konkurrenzfähig sind. Gegenwärtig beschränkt sich die Ausfuhr von Frischeiern nach dem Vereinigten Königreich fast ausschließlich auf die Monate März-Mai, d.h. auf die Zeit des saisonalen Höhepunktes des Eierangebots, wenn einzelne Partien Eier, die auf dem Frischeimarkt nicht mehr unterzubringen sind, billig für den Export abgegeben werden können. Der größte Teil dieser saisonbedingten Überschüsse auf dem Frischeimarkt wird im allgemeinen zu Eiprodukten (Trockenei, Gefriererei u.ä.) verarbeitet. Der Preis eines auf diese Weise verwendeten Eies ist ceteris paribus wesentlich niedriger als bei der Verwertung als

Frischei. So ist es wahrscheinlich zu erklären, daß überschüssige Frischeier, für die die Verarbeitung im Inland sonst die einzige Alternative wäre, in gewissem Umfang exportiert werden, da der Verkauf als Frischei zu den britischen Marktpreisen noch etwas günstiger ist.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß im Jahr 1960 der Eierexport Irlands nach a l l e n Ländern zentralisiert wurde durch die Bildung der "Irish Eggs Ltd.", einer Gesellschaft der Eiergroßhändler auf kooperativer Basis. Da der britische Markt nach 1963 für den irischen Eiergroßhandel praktisch bedeutungslos wurde, wurde die Zentralisierung der Eieraufnahmen nach dem Vereinigten Königreich zu Anfang des Jahres 1964 wieder aufgehoben. Die "Irish Eggs Ltd." und damit die Zentralisierung der (gleichfalls unbedeutenden) Eieraufnahme nach allen anderen Ländern wurde demgegenüber zumindest formal aufrechterhalten. - Importe von Eiern und Eiprodukten sind gemäß der "Poultry, Poultry Carcasses and Poultry Eggs (Restriction on Importation) Order, 1949" sowie einer späteren Ergänzung ("Broiler Chickens, Turkeys and Eggs [Regulation of Import] Order, 1966") generell nicht zulässig. Besondere Lizenzen - als Ausnahmen von dieser Regelung - werden nur in "begründeten Fällen" erteilt. In der Praxis wurden bis zum Jahr 1958 weder für Frischeier noch für Eiprodukte Importlizenzen gewährt. Bei Frischeiern hielt sich die Bewilligung von Lizenzen für die Einfuhr aus Nordirland bis in die jüngste Zeit in sehr engen Grenzen (0,1 Mill. - 0,2 Mill. Stück jährlich). Im Gegensatz hierzu erwies es sich während der letzten Jahre als notwendig, besonders für die Hersteller von Kuchen, Gebäck und Konfekt (hierunter hauptsächlich exportorientierte Firmen) in größerem Umfang Lizenzen für den Import von Eiprodukten zu erteilen, da die saisonalen Überschüsse auf dem Frischeimarkt (die wichtigste Quelle der Inlandserzeugung von Eiprodukten) mit der Abnahme der Gesamteierproduktion ebenfalls zurückgingen. Die Einfuhren von Eiprodukten stiegen von 0,33 Mill. Stück (Schaleneiäquivalent) in den Jahren 1961/63 auf 7,03 Mill. Stück in den Jahren 1966/68¹. Dadurch wurde I r l a n d erstmals zu einem N e t t o - i m p o r t e u r von Eiern und Eiprodukten (1966/68 insgesamt 3,6 Mill. Stück).

¹Es erscheint schon fast als Ironie, daß diese Importe von Eiprodukten Irlands ausschliesslich britischer Herkunft waren.

Eine ähnliche Entwicklung wie bei dem Eierexport vollzog sich bei dem Export von Geflügelfleisch, der von noch 4 300 t (1958/60) auf nur 470 t in den Jahren 1966/68 abnahm. Auch bei Geflügelfleisch konzentriert sich die Ausfuhr Irlands nahezu ausschließlich auf das Vereinigte Königreich. Es werden vor allem Mastputen als Frischgeflügel (d.h. in der sog. "New York dressed"-Form, die nicht die Bratfertigkeit dieser Ware beinhaltet) vor Weihnachten sowie - über das ganze Jahr verteilt - Masthähnchen (ebenfalls als Frischgeflügel), Suppenhühner und Hühnerfleisch für die Verarbeitungsindustrie geliefert. Bei Enten und Gänsen ist die Ausfuhr nur von geringer Bedeutung. Im Jahr 1957 wurde im Vereinigten Königreich mit der Produktion von Jungmastputen auf industrieller Basis (nach dem US-amerikanischen Vorbild) begonnen, die in tiefgefrorenem Zustand und bratfertig an den Großhandel abgegeben wurden. Die Nachfrage nach diesen Jungmastputen expandierte wegen des niedrigeren Verkaufspreises, der meist guten Qualität und der arbeitssparenden Verwendung im Haushalt außerordentlich rasch. Bereits im Jahr 1962 hatten die industriell erzeugten Jungmastputen einen Anteil von 70 vH am britischen Putenmarkt erreicht, was primär zu Lasten nicht nur der irischen, sondern auch der britischen Erzeuger von Frischputen ("New York dressed"-Form) ging. So verringerten sich die Exporte Irlands von Putenfleisch nach dem Vereinigten Königreich ständig (1963: 334 000 kg - 1968: 7 000 kg). Es gilt bei den irischen Exporteuren als ziemlich sicher, daß das Weihnachtsgeschäft mit Frischputen auf dem britischen Markt in naher Zukunft ganz zum Erliegen kommt. Eine Umstellung des Exports auf bratfertige Gefrierputen konnte bislang noch nicht realisiert werden. Zwar werden z.Z. solche Puten in Irland schon in größeren Mengen produziert; sie werden aber ausschließlich auf dem Inlandsmarkt abgesetzt, da hier wesentlich höhere Preise als auf dem britischen Markt erzielt werden können. - Die Bezüge des Vereinigten Königreichs von Hühnerfleisch aller Arten aus **I r l a n d** hatten mit 293 000 kg im Jahr 1966 ihren Tiefststand zu verzeichnen (1963: 771 000 kg). Später nahmen sie wieder rasch zu (1968: 561 000 kg). Dies dürfte sich etwa wie folgt erklären lassen: Von 1958-1963 gab der anhaltend starke Rückgang der irischen Ausfuhren von Masthähnchen in frischem Zustand nach dem Vereinigten Königreich (infolge der von der britischen Broilerindustrie ausgehenden Konkurrenz) den Ausschlag für die Entwicklung der Gesamtexporte von Hühnerfleisch. Nach 1966 wurde die Abnahme der (ohnehin nur noch marginalen) Masthähnchenausfuhren indessen durch die kräftig steigenden Exporte von

Hühnerfleisch für die Verarbeitungsindustrie des Vereinigten Königreichs weit überkompensiert. - Nach den gleichen gesetzlichen Vorschriften wie bei Eiern unterliegen auch die Importe von Geflügelfleisch einem generellen Einfuhrverbot, von dem bis 1963 durch die Erteilung von Sonderlizenzen auch keine Ausnahmen gemacht wurden. Seit 1964 wurden einige Einfuhrlizenzen für Geflügelfleisch vergeben, die sich allerdings nur in einem jährlichen Import von rund 100 000 kg (1965/67) niederschlugen.

Im Gegensatz zu den Ausfuhren von Eiern und Geflügelfleisch erfuhren die Exporte von lebenden Hühner- und Putenküken nach Großbritannien während der Referenzperiode einen starken Anstieg (1958/60: 0,57 Mill. Stück; 1967/69: 1,93 Mill. Stück). Hierbei handelt es sich um ein relativ arbeitsintensives Produkt, bei dem Irland aufgrund seines niedrigeren Lohnniveaus einen nicht unerheblichen Kostenvorteil haben dürfte. Es kommt hinzu, daß sich der seuchenfreie Status **I r l a n d s** auch bei der Ausfuhr von lebenden Küken nach dem Vereinigten Königreich als ein wichtiger Wettbewerbsvorteil erweist: Der bedeutendste Konkurrent Irlands auf dem britischen Kükenmarkt sind neben den inländischen Brüteereien die Exporteure der Vereinigten Staaten, die zwar im Hinblick auf die züchterische Qualität des Kükenangebots führend sein dürften, deren Kükensendungen aber in Großbritannien einer Quarantänezeit unterliegen, die sich oft hinderlich für die Vermarktung auswirkt (für irische Küken besteht diese Beschränkung nicht). - Den Kükenexporten stehen umfangreiche Einfuhren von lebenden Küken gegenüber. (Aus veterinärpolizeilichen Gründen sind diese in der Regel nur aus Nordirland zugelassen.) Diese Kükenimporte wurden in der irischen Außenhandelsstatistik erstmals für die Jahre 1967-1969 gesondert ausgewiesen (durchschnittlich 1,20 Mill. Stück). Auch in den übrigen Jahren scheinen - nach anderen Quellen zu urteilen - die Exporte von lebenden Küken wesentlich größer als die Importe gewesen zu sein (Ausfuhrüberschuß 1967/69: 0,73 Mill. Stück).

cc. Die Marktpreise für Geflügel und Eier

Die Preise für Eier auf dem Dubliner Markt wiesen im Berichtszeitraum eine **s t e i g e n d e** Tendenz auf (1958/61: 33,3 sh je 120 Stück; 1964/67: 35,6 sh je 120 Stück; Zunahme: 6,9 vH)¹. Auf den übrigen wichtigen Märkten Irlands für Eier wurden im Durchschnitt wesentlich niedrigere Preise gezahlt; außerdem war der Preisanstieg auf diesen Märkten

¹ Vgl. Tabelle 37.

weniger stark betont als auf dem Dubliner Markt, was wahrscheinlich auf die im Vergleich zur Dubliner Region sehr viel geringere Konzentration der Nachfrage und die niedrigeren Durchschnittseinkommen zurückzuführen ist (1958/61: 29,4 sh je 120 Stück; 1964/67: 30,6 sh je 120 Stück; Zunahme: 4,1 vH). In diesen Preisen spiegelt sich praktisch ausschließlich die Entwicklung der Angebots-Nachfrage-Konstellation auf dem Inlandsmarkt für Frischeier wieder: Infolge des generellen Importverbots (bei Lizenzerteilung für Einfuhren Kontrolle der Einfuhrpreise) für Eier einerseits sowie durch die nur noch marginale Bedeutung der Eierexporte für die Frischeiverwertung andererseits ist ein nennenswerter Einfluß der Preisentwicklung der internationalen Eiermärkte auf den irischen Markt nicht mehr gegeben. Die steigenden Eierpreise in Irland können ebenfalls als ein Indiz dafür gewertet werden, daß die Bildung großer Produktionseinheiten auf industrieller Basis, die zu niedrigeren Kosten produzieren als die übrigen Erzeuger und die damit den Preiswettbewerb auf der Verkäuferseite des Eiermarktes beträchtlich verschärfen, noch nicht sehr weit vorgekommen ist. Im Vereinigten Königreich bewirkte z.B. der Industrialisierungsprozeß in der Eiererzeugung eine Abnahme der Erzeugerpreise für Eier um 15-20 vH in der Periode von 1958/61-1963/66. Im Wirtschaftsjahr 1966/67 (April-März) hatte der Mindesterzeugerpreis des britischen Eiermarktantes (Dieser versteht sich einschließlich der von der Regierung erhaltenen Ausgleichszahlungen) eine Höhe von 28,1 sh je 120 Stück; dies sind nur 80 vH des Preises, der im Kalenderjahr 1966 auf dem Dubliner Markt bzw. 94 vH des Preises, der auf den übrigen Märkten Irlands für Eier gezahlt wurde.

Über die Marktpreise für Geflügel liegen uns nur unzureichende Informationen vor. So ist z.B. nicht vermerkt, ob es sich bei dem in Tabelle 37 ausgewiesenen Preis für Hühnerküken um Tiere handelt, die später für die Eier- oder für die Fleischproduktion bestimmt sind. Da der wichtigste Einflußfaktor des Kükenpreises die Preiserwartungen bei den Endprodukten sind, läßt sich ohne die Kenntnis des Bestimmungszwecks der Küken wenig über diesen Preis aussagen. Während zwei Hühnerküken in den Jahren 1953-1958 noch durchweg 17-18 sh kosteten, kam es ab 1959 zu wesentlich niedrigeren Preisforderungen der Brütereien bzw. der auf die Kükenproduktion spezialisierten Farmen (rund 14,0-15,5 sh je zwei Küken). Die Eierpreise gaben im Zeitraum 1959-1967 im Vergleich zur Periode 1953-1958 nicht nach. Möglicherweise hat sich jedoch das Preisniveau für

Masthähnchen aller Arten durch den nach 1958 von der zunehmenden Broilerproduktion ausgehenden Preisdruck stark ermäßigt, was sich auch auf die Kükenpreise in gleicher Richtung ausgewirkt haben könnte. - Die Preise für Puten¹ zogen im Gegensatz zu den Preisen für Hühnerküken kräftig an (1958/60: 32,1 sh je Tier; 1965/67: 44,9 sh je Tier; Zunahme: 39,9 vH). Dies könnte u.U. eine direkte Folge des stetigen Rückgangs des Exportanteils bei Putenfleisch zugunsten der Vermarktung im Inland sein (sehr niedrige Preise auf dem britischen Markt im Vergleich zu hohen Preisen auf dem Inlandsmarkt).

dd. Die wichtigsten Stützungsmaßnahmen für die Geflügelhaltung

In Anbetracht des Fehlens von Exportsubventionen und von irgendwelchen direkten Eingriffen in die Preisbildung auf dem Inlandsmarkt kann u.E. das generelle Einfuhrverbot von Eiern und Geflügelfleisch als wichtigste Stützungsmaßnahme zugunsten der irischen Erzeuger angesehen werden. (Es sei hier daran erinnert, daß die heimischen Produzenten ohne diesen Schutz mit dem Weltmarktangebot nur bedingt konkurrieren könnten.) Dies bedeutet letztlich nichts anderes, als daß besonders die Stützung des Eiermarktes durch hohe Preise von den irischen Konsumenten getragen wird.

Im übrigen konzentrieren sich die staatlichen Stützungsmaßnahmen für die Geflügelhaltung auf spezielle Produktionsbeihilfen, die sowohl eine Senkung der Produktionskosten als auch eine Verbesserung der Struktur der Geflügelhaltung innerhalb der erwünschten Grenzen zum Ziel haben. In diesem Zusammenhang sind an erster Stelle die Übernahme eines Teils der Kosten der Errichtung von technisch modern ausgerüsteten Ställen für die Eier-, Mastgeflügel- und Küken- (bzw. Bruteier-) erzeugung durch den Staat zu nennen. Dabei werden insgesamt zehn verschiedene Arten von Beihilfen gewährt, deren genaue Beschreibung über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen würde. Von besonderem Interesse sind allerdings die Größenordnungen der Geflügelhaltung, für die die Beihilfen - nach den drei im August 1964 neu eingeführten "poultry housing schemes" - gelten: Um sich für eine dieser drei neuen Beihilfen zu qualifizieren, muß der geplante Stallbau m i n d e s t e n s für 500 Stück Geflügel Platz bieten.

¹ Wahrscheinlich für die Mast bestimmte Jungputen.

Andererseits darf die Beihilfe - bei einer Rate von 2 sh 1 d je Quadratfuß Grundfläche - einen Gesamtbetrag von 750 £ je Stall nicht überschreiten. Mit Beihilfen in diesen Größenordnungen wird eine Industrialisierung der Eier- und Geflügelproduktion - gemäß den Intentionen der Regierung - kaum gefördert.

Um das züchterische Niveau der irischen Geflügelhaltung anzuheben, tätigt das Landwirtschaftsministerium fast alljährlich Importe von hochwertigem Zuchtgeflügel aus Großbritannien sowie vor allem aus den Vereinigten Staaten. Dieses Zuchtgeflügel wird dann an die dem Landwirtschaftsministerium angeschlossenen Geflügelzüchtereien (bzw. an andere mit öffentlichen Mitteln arbeitende Institute für Geflügelzucht) abgegeben, die auf dieser Grundlage besonders leistungsstarke Zuchtgeflügelbestände aufbauen. Die daraus hervorgehenden Küken (Hühner-, Puten-) werden an interessierte Farmen, die sich auf die Erzeugung von Bruteiern spezialisiert haben (und die damit einen großen Einfluß auf die Qualität des für die Eier- und Fleischproduktion bestimmten Kükenangebots ausüben), zu günstigen Bedingungen verkauft.

4. Zusammenfassende Betrachtung der wichtigsten Merkmale der irischen Landwirtschaft

a. Wichtige Kennzeichen der irischen Agrarwirtschaft im Vergleich zur EWG

Sowohl im Hinblick auf die Bedeutung der Landwirtschaft für die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft als auch bezüglich der Organisation, der Struktur und der Produktionsmethoden der Landwirtschaft bestehen zwischen **I r l a n d**s einerseits und der EWG andererseits erhebliche Differenzen. Dabei handelt es sich in vielen Fällen nicht allein um graduelle, sondern um grundlegende Unterschiede. Entsprechend bestehen auch zwischen den agrarpolitischen Zielsetzungen Irlands und der EWG wenig Gemeinsamkeiten.

Dies zeigt sich zunächst daran, daß in keinem Land der EWG die Gesamtwirtschaft noch in einem solchen Ausmaß von der Landwirtschaft abhängig ist wie in Irland. Der Beitrag der Landwirtschaft zum Brutto-sozialprodukt zu Marktpreisen belief sich in Irland im Jahr 1965 auf 19,6 vH im Vergleich zu einem Anteil der Landwirtschaft am Bruttoin-landsprodukt zu Marktpreisen von 10,5 vH in Italien, 7,6 vH in Frank-reich (einschließlich Fortwirtschaft), 6,5 vH in den Niederlanden, 4,8 vH in Belgien und 3,9 vH in der Bundesrepublik Deutschland¹. Die Landwirtschaft ist in **I r l a n d** der bei weitem bedeutendste "Arbeitgeber" - im Jahr 1965 waren noch knapp ein Drittel der gesamten Erwerbsbevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt. Derartige Ver-hältnisse sind gleichfalls in keinem der EWG-Länder mehr anzutreffen. Selbst in Italien, wo die Landwirtschaft noch eine verhältnismäßig große Rolle spielt, lag der Anteil der selbständigen Landwirte und der Landarbeiter an der gesamten Erwerbsbevölkerung mit 25 vH wesentlich

¹Die Angaben für die EWG-Länder sind entnommen: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, Jahrgang 1969, Heft 4, S. 14.

niedriger als in I r l a n d . Letzteres gilt in sehr viel stärkerem Maß für die übrigen EWG-Länder, in denen im Jahr 1965 die entsprechenden Anteile 18 vH (Frankreich), 11 vH (Bundesrepublik Deutschland), 9 vH (Niederlande) und 6 vH (Belgien) betrugen¹. Die Exporterfolge der Landwirtschaft, die in der Agrarproduktion angewendeten Methoden sowie die bei der Versorgung der inländischen Bevölkerung mit landwirtschaftlichen Produkten erzielten Resultate sind die wichtigsten Einflußfaktoren der Entwicklung der irischen Leistungsbilanz. In den letzten Jahren stellten die Erzeugnisse der Landwirtschaft reichlich 60 vH des gesamten irischen Warenexports; mehr als die Hälfte der Gesamtausbringung der irischen Landwirtschaft sind für den Verkauf auf den internationalen Märkten bestimmt. Demgegenüber ist in allen EWG-Ländern der Außenhandel mit industriellen Produkten der bei weitem wichtigste Bestimmungsgrund der Leistungsbilanzentwicklung. Selbst in den Niederlanden, die über eine in hohem Maß exportorientierte Landwirtschaft verfügen, ist eine so starke Konzentration der landwirtschaftlichen Erzeugung auf den Auslandsabsatz bzw. besonders der gesamten Warenausfuhr auf Agrarprodukte wie in Irland nicht zu beobachten. In der irischen Wareneinfuhr nehmen Investitionsgüter und Konsumgüter industrieller Herkunft den größten Raum ein. Land-, forst- und fischereiwirtschaftliche Erzeugnisse waren demgegenüber nur mit etwas mehr als einem Fünftel (während der Jahre um 1967) am gesamten Warenimport beteiligt. Diese Relation zwischen Agrar- und Gesamtimport deckt sich in etwa mit der der einzelnen EWG-Länder. (So hatten beispielsweise in der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1967 die Güter der Ernährungswirtschaft einen Anteil am gesamten Warenimport von knapp

¹Vgl. FAO, Production Yearbook, Rome, 1968, S. 21.

24 vH zu verzeichnen¹). Im Hinblick auf Irland ist allerdings besonders zu berücksichtigen, daß der Selbstversorgungsgrad bei landwirtschaftlichen Produktionsmitteln industrieller Herkunft im Vergleich zu dem entsprechenden Selbstversorgungsgrad der EWG-Länder sehr niedrig ist (infolge der erst im Aufbau begriffenen irischen Industrie für "agricultural requisites"), so daß die irischen Einfuhren von Düngemitteln, Insektiziden, Herbiziden, Traktoren sowie von anderen landwirtschaftlichen Arbeitsmaschinen und Geräten, deren Umfang direkt von der Aktivität in der Landwirtschaft abhängig ist, innerhalb der gesamten Warenimporte einen wichtigen Platz einnehmen. (Im Jahr 1967 wurden für den Import der vorgenannten Produktionsmittel fast 18 Mill. £ aufgewendet; dies waren 4,7 vH aller Warenimporte.)

Die Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion Irlands unterscheidet sich stark von der der EWG (vgl. Tabelle 38). Auffallend ist vor allem, daß der Anteil der pflanzlichen Erzeugnisse an der Gesamtproduktion in I r l a n d mit 18,4 v.H. (diese und die folgenden Angaben beziehen sich auf das Jahr 1966) weit unter dem in der EWG (39,8 vH) liegt. Diese beachtliche Differenz ist vor allem auf die im Vergleich zur EWG sehr geringe Bedeutung des Gartenbaus für die Gesamtausbringung der irischen Landwirtschaft zurückzuführen (Obst und Gemüse stellten in der EWG gut ein Fünftel, in Irland jedoch nur 3,3 vH der Gesamtproduktion). Dies erstaunt zunächst angesichts der Tatsache, daß I r l a n d besonders im Südwesten über Gebiete verfügt, die sowohl im Hinblick auf die Klima- als auch auf die Bodenverhältnisse für den Gartenbau prädestiniert wären und in denen eine wichtige Vorbedingung des Gartenbaus - ein reichliches Arbeitskräfteangebot - ebenfalls erfüllt ist. Der Mangel an Kapital für den Aufbau einer leistungsfähigen, exportintensiven Gartenbauindustrie, das ungenügende Angebot an geschulten Fachkräften sowie nicht zuletzt die infolge des Verharrens bei traditio-

¹ Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1968.
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Juli 1968, S. 280.

Tabelle 38 - Die Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion in Irland und in der EWG
im Jahr 1966 (in vH des Wertes der gesamten Erzeugung^a)

	I r l a n d	EWG
<u>Pflanzliche Erzeugung insgesamt</u>	18,4	39,8
darunter:		
<u>Getreide insgesamt</u>	6,8	10,2
darunter:		
Weizen	2,3	7,0
<u>Wurzel- u. Knollenfrüchte insges.</u>	6,0	5,2
darunter:		
Kartoffeln	3,6	3,0
Zuckerrüben	2,4	2,2
<u>Obst und Gemüse insgesamt</u>	3,3 ^b	21,2
darunter:		
Frischobst	0,5	5,8
Gemüse	.	7,7
Wein	-	6,0
<u>Tierische Erzeugung insgesamt</u>	79,0	59,1
darunter:		
Rinder	27,7	12,0
Milch	25,2	19,6
Schweine	11,9	13,4
Schafe und Wolle	6,1	3,0 ^c
Geflügel und Eier	6,4	8,1

^a Bewertet zu laufenden Preisen und einschließlich der Änderungen des Viehbestandes sowie in I r l a n d einschliesslich des vom ^b den landwirtschaftlichen Betrieben selbst gewonnenen Torfes. - ^cEin-schließlich Felderbsen, -bohnen und -kohl; eigene Schätzung. - ^cEi-gene Schätzung.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland 1968. Dublin, Stationery Office, 1968, S. 91.- Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, Jahrgang 1968, Heft 4, S. 17.- Eigene Berechnungen und Schätzungen.

nellen Produktionszweigen (zu denen der Gartenbau in dem oben genannten Sinne in Irland nicht gehört) weithin fehlende private Initiative (die auch durch die vielfachen Bemühungen nur einer staatlichen Institution auf diesem Sektor - der Irischen Zuckergesellschaft - nicht ausgeglichen werden kann), haben in Irland bislang die Entstehung einer so umfangreichen und vielseitigen Obst- und Gemüseproduktion verhindert, wie sie in der EWG vornehmlich in den Niederlanden, in Italien und in Frankreich anzutreffen ist. - Die Erzeugung von Getreide und Hackfrüchten hat in der irischen Landwirtschaft zwar ebenfalls ein geringeres Gewicht als in der Landwirtschaft der EWG-Länder, wobei die Unterschiede allerdings nicht so gravierend sind wie beim Gartenbau (Anteil des Getreides und der Hackfrüchte an der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion in Irland: 12,8 vH; in der EWG: 15,4 vH). Diese Aussage ist noch dahingehend zu differenzieren, daß die Getreideerzeugung in der irischen Landwirtschaft eine viel geringere, der Hackfrüchteanbau demgegenüber eine etwas größere Rolle als in der EWG-Landwirtschaft spielt. Letzteres ist hauptsächlich auf die in Irland traditionelle relativ große Bedeutung des Speisekartoffelanbaus zurückzuführen, die mit dem im Vergleich zu den EWG-Ländern sehr viel höheren Pro-Kopf-Verbrauch von Kartoffeln zusammenhängt.

Sowohl in der EWG als auch in Irland entfällt - in Anpassung an die Präferenzen der Verbraucher - der größte Teil der landwirtschaftlichen Produktion auf tierische Erzeugnisse. Nur ist in Irland das Übergewicht der tierischen Produktion wesentlich stärker

ausgeprägt als in der EWG (Anteil der tierischen Erzeugnisse an der Gesamtproduktion der irischen Landwirtschaft: 79 vH; EWG: 59 vH). Ursächlich hierfür ist hauptsächlich die Spezialisierung der irischen Landwirtschaft auf die Produktion von Fleisch und Molkereiprodukten für den Export, wobei Irland in erster Linie seine beträchtlichen komparativen Vorteile in der Weidewirtschaft (infolge eines unge-

wöhnlichen Reichtums an ausgezeichnetem Weideland) geltend machen kann. Dies schlägt sich darin nieder, daß die Erzeugnisse für Weidewirtschaft - Rinder, Schafe, Milch und Wolle - die Dominante der landwirtschaftlichen Erzeugung Irlands sind (Anteil: 59 vH im Vergleich zu nur 35 vH in der EWG), während die mehr bodenunabhängigen und kapitalintensiven Zweige der tierischen Erzeugung - Schlachtschweine, Mastgeflügel und Eier - in der irischen Agrarwirtschaft ein verhältnismäßig geringes Gewicht besitzen (Anteil an der Gesamtproduktion: 18 vH). Der Anteil von Schweinen, Geflügel und Eiern an der Gesamtausbringung der Landwirtschaft liegt in der EWG mit 22 vH nicht unwesentlich höher als in Irland, obwohl das irische Verbrauchsniveau besonders von Schweinefleisch und Eiern das der EWG-Länder erheblich übertrifft und obwohl die EWG bei diesen drei tierischen Erzeugnissen durchweg Nettoimporteur, **I r l a n d** demgegenüber Nettoexporteur ist . Diese Faktoren wirken ceteris paribus an sich darauf hin, daß Schweine, Geflügel und Eier in der irischen Landwirtschaft eine wichtigere Rolle als in der Landwirtschaft der EWG spielen. Die im Vergleich zu Schweinen, Geflügel und Eiern besonders bei Rindern und Rindfleisch sowie aber auch bei einer Reihe von Milcherzeugnissen sehr viel umfangreichere Produktion für den Export resultiert indessen in einem so starken Überwiegen von Rindern und Milch im Hinblick auf die Gesamtausbringung der Landwirtschaft, daß dadurch die Erzeugung von Schweinen, Geflügel und Eiern stark in den Hintergrund tritt. Dies gilt in Relation zur EWG besonders deswegen, weil die EWG bei Rindfleisch Nettoimporteur ist und bei Milch - gemessen am Gesamtumfang des Binnenmarktes - nur geringe Ausfuhrüberschüsse zu verzeichnen hat.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in **I r l a n d** die Landwirtschaft ziemlich einseitig auf die Produktion von bestimmten tierischen Veredelungserzeugnissen für den Export ausgerichtet ist, während die tierische Erzeugung in den EWG-Ländern vorrangig der Deckung des Inlandsbedarfs dient. (Eine gewisse Ausnahme hiervon

bilden lediglich die Niederlande.) Dies äußert sich darin, daß - sieht man von Eiern und Eiproduktion in der jüngsten Zeit ab - bei sämtlichen tierischen Produkten der Selbstversorgungsgrad Irlands über 100 vH liegt. (Im Durchschnitt der Jahre 1965/67 betrug der irische Selbstversorgungsgrad bei Rindfleisch 595 vH, bei Schweinefleisch 162 vH, bei Schaf- und Lammfleisch 150 vH, bei Butter 166 vH, bei Käse 338 vH sowie bei Geflügelfleisch 101 vH)¹ im Gegensatz zur EWG, die bei tierischen Produkten meist einen Selbstversorgungsgrad von weniger als 100 vH zu verzeichnen hatte (Durchschnitt der Jahre 1965/66 - 1966/67 bei Rindfleisch: 85 vH, bei Schweinefleisch: 98 vH, bei Schaf- und Lammfleisch: 84 vH, bei Geflügelfleisch: 96 vH und bei Eiern 92 vH); nur bei Vollmilchdauerwaren ist die EWG traditionell, bei Butter und Käse erst seit wenigen Jahren Nettoexporteur. Am augenfälligsten sind die Unterschiede im Selbstversorgungsgrad bei Rindfleisch: Während hier I r l a n d nächst Argentinien, Australien und Neuseeland das bedeutendste Überschußgebiet der Welt ist, ist die EWG neben den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich der größte Nettoimporteur von Rindfleisch.

Der pflanzlichen Produktion - darunter insbesondere der Erzeugung von Obst und Gemüse - wird in der irischen Landwirtschaft vergleichsweise weniger Beachtung geschenkt als in der EWG. Zwar ist - von wenigen Ausnahmen abgesehen (hauptsächlich Gartenbauprodukte in den Niederlanden und Pflanzkartoffeln sowie Braugerste in Irland) - sowohl in I r l a n d als auch in der EWG die pflanzliche Erzeugung vorrangig für den inländischen Markt bzw. für den Binnenmarkt bestimmt, wobei aber die Produzenten der Gemeinschaft im allgemeinen einen wesentlich höheren Teil der heimischen Gesamtnachfrage decken konnten als die irischen Farmer. Dies gilt vor allem für Brotweizen, Zucker, Obst und Gemüse sowie in geringerem Umfang für Futtergetreide, nicht indessen für Speisekartoffeln, bei denen Irland Nettoexporteur ist.

¹Näheres siehe Tabelle 39.

Tabelle 39 - Der Selbstversorgungsgrad bei wichtigen Erzeugnissen der Landwirtschaft in Irland und in der EWG (v.H.)

	<u>I r l a n d</u> ----- Durchschnitt der Kalenderjahre 1965/67	<u>EWG</u> --- Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 1965/66-1966/67
Getreide insgesamt	66,7	83,5
darunter:		
Weizen	46,4	103,0
Gerste	95,5	93,0
Hafer	93,1	91,5
Mais	0	45,5
Zucker	70,6	94,5
Kartoffeln ^a	102,9	100,0
Rind- und Kalbfleisch	594,6	85,2
Schweinefleisch	161,9	97,7
Schaf- und Lammfleisch	149,6	84,3
Geflügelfleisch	101,3	96,4
Butter	165,7	107,7
Käse	337,6	100,8
Eier	99,9	92,4 ^b
^a Speise-, Industrie- und Futterkartoffeln insgesamt. -		
^b Ohne Frankreich.		

Quelle: Bezüglich I r l a n d s vgl. Kapitel 3 ; bezüglich der EWG: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, lfd. Jahrgänge. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Bei einer Aufgliederung der landwirtschaftlichen Nutzfläche ergeben sich noch wesentlich stärkere Unterschiede zwischen Irland und der EWG als im Hinblick auf die Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Hierfür können ausschließlich beträchtliche Abweichungen in den Wirtschaftsformen bzw. in den Produktionsmethoden verantwortlich gemacht werden (siehe Tabelle 40). Während im Jahr 1966 in der EWG die Ackerfläche (einschließlich Gartenbau) mehr als die Hälfte (56 vH) der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachte, entfielen in I r l a n d nur knapp 11 v.H. auf Ackerland. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Ackerland in der irischen Agrarstatistik etwas anders definiert wird als in der EWG-Agrarstatistik. Unter "tillage" bzw. "ploughed land" (irische Ausdrücke für das Ackerland) wird nur die mit Getreide, Hackfrüchten und Gemüse bebaute Landfläche verstanden. Ackerwiesen und -weiden sowie der übrige Feldrauhfutterbau (Klee und Luzerne) werden unter dem Dauergrünland ausgewiesen. Demnach würde die "reine Ackerfläche" ("tillage") in der EWG im Jahr 1966 mit nur 42 vH an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche beteiligt gewesen sein. Bei dem Dauergrünland (einschließlich Feldrauhfutterbau) ergibt sich für Irland 1966 ein Anteil an der gesamten Nutzfläche von 89 vH, für die EWG im gleichen Jahr indessen nur ein Anteil von 52 vH. Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß in Irland 1966: 59 vH der landwirtschaftlichen Gesamtausbringung auf die Erzeugnisse der Weidewirtschaft (Rinder, Schafe, Milch, Wolle) entfielen im Vergleich zu nur 35 vH in der EWG, so verrät doch die Tatsache, daß in Irland fast 90 vH, in der EWG hingegen nicht viel mehr als die Hälfte der gesamten Nutzfläche dem permanenten und vorübergehenden Grünland gewidmet sind, daß sich die irische Weidewirtschaft anderer (extensiverer) Produktionsmethoden bedient als die der EWG. Dies ist vor allem im Hinblick auf die Rindermast und die Milchkuhhaltung der Fall. In Irland ist die extensive Weidemast von Rindern vorherrschend, die sich fast ausschließlich auf Grasweide im Sommer und Heu oder Grassilage im Winter stützt.

Tabelle 40 - Die Aufgliederung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Irland und in der EWG
im Jahr 1966 (in vH der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche)

	I r l a n d	EWG
Ackerland insgesamt	10,7	56,1
darunter:		
Getreideanbau insgesamt	7,1	29,2
darunter		
Weizen	1,1	13,9
Gerste	3,9	6,2
Hafer	2,1	3,4
Körnermais	0	2,6
Hackfruchtanbau insgesamt	3,2	6,0
darunter		
Zuckerrüben	0,5	1,5
Kartoffeln	1,4	2,4
Futterrüben	1,3	1,5
Feldrauhfutterbau	^b	14,3
darunter		
Klee und Luzerne	^b	4,3
Ackerwiesen und -weiden	^b	3,9
Gemüse u.a. Gartengewächse im Erwerbsanbau	0,3 ^a	1,3
Hülsenfrüchte	0	1,0
Dauergrünland insgesamt	89,3	37,3
Dauerkulturen insgesamt	0	6,6

^aEinschließlich Feldkohlarten ("cabbage, kale"). - ^bIm Dauergrünland enthalten.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland 1968. Dublin, Stationery Office, 1968, S. 68 f. (siehe auch Tabelle). - Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, Jahrgang 1968, H. 5, S. 15 ff. - Eigene Berechnungen.

Zugefüttert wird in der Regel nur während der Wintermonate mit Futterrüben oder - in sehr geringen Mengen - mit Hafer und z.T. wohl auch mit Gerste. Die Behandlung des Weidelandes und der für die Heugewinnung gedachten Wiesen mit Kunstdünger ist in **I r l a n d** nur spärlich verbreitet und die Erträge sind entsprechend niedrig. Unter diesen Bedingungen ist es verständlich, daß die Rinder erst im Alter von drei bis vier Jahren die Marktreife erreichen. Für auf diese Weise ausgemästete irische Rinder war und ist in Großbritannien stets ein aufnahmefähiger Markt vorhanden, so daß die Mehrzahl der irischen Farmer sich bislang nicht veranlaßt sah, von dieser Mastform abzugehen. Die intensive Stallmast von Jungrindern oder eine Kombination von Weide- und Konzentratmast von Jungrindern sowie die Kälbermast besitzen in Irland vorerst nur eine ganz untergeordnete Bedeutung. Dies steht im Gegensatz zur EWG, wo - in Anpassung an die Verbraucherpräferenzen - besonders die intensive Jungrindermast und die Kälbermast immer stärker an Bedeutung gewinnt. Cum grano salis läßt sich sagen, daß die in **I r l a n d** gebräuchlichen Formen der Rindermast am ehesten den für die argentinischen Pampas oder die nordamerikanischen Prairiegebiete charakteristischen Arten der Rindermast ähnlich sind, kaum jedoch den Mastformen in der EWG. Eine Einschränkung ist nur insofern zu machen, als in Lateinamerika und in Nordamerika hauptsächlich reine Fleischrinderrassen für die Mast gehalten werden, bei denen der Milchertrag der Kühe ausschließlich der Kälberaufzucht dient. Fleischrinder machen demgegenüber in Irland nicht viel mehr als 5 vH des Gesamtrinderbestandes aus. Der weitaus größte Teil des Kälberangebotes für die Mast stammt von den milchkuhhaltenden Betrieben, wie dies auch - sieht man von einigen Regionen in Südfrankreich sowie in Mittelitalien ab - in der EWG der Fall ist (Vorherrschen der Zweinutzungsrasen). Da in Irland das für die Mast geeignete, verfügbare Kälberreservoir praktisch zu 100 vH ausgeschöpft wird (die Kälberschlachtungen sind außerordentlich gering), bedeutet dies, daß jede substantielle Steigerung der Rind-

fleischproduktion auch gleichzeitig eine Zunahme der Milchproduktion im Gefolge hat, die bei unverändertem Abkalbergebnis und bei dem auch in Irland zu beachtenden Anstieg der Milchleistung je Kuh sogar etwas stärker ausfallen müßte als die der Rindfleischerzeugung. (In der Tat erhöhte sich in Irland die Schlachtrinderproduktion von 1958/60 - 1965/67 um 24,7 vH, die Milchproduktion jedoch um 26,5 vH) Im Gegensatz hierzu besteht in allen EWG-Ländern zumindest theoretisch die Möglichkeit, durch eine Einschränkung der umfangreichen Kälberschlachtungen (dies gilt besonders für Frankreich) die Rindfleischerzeugung ohne eine gleichzeitige Zunahme der Milchproduktion zu steigern. - Die wichtigste Quelle für Werkmilch ist in **I r l a n d** noch immer die sogenannte "summer milk production", die fast ausschließlich auf Grasweide basiert und bei der Konzentrate - darunter insbesondere Getreide und Ölkuchen - entweder gar nicht oder nur in marginalen Mengen zum Einsatz kommen. Lediglich im Winter wird hin und wieder etwas Getreide und in einigen Regionen vor allem Rübenblatt zugefüttert. Demgegenüber ist in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg die Intensivierung der Milchproduktion in den EWG-Ländern rasch vorangeschritten. Vor allem der Ölkuchenverbrauch in der Milchkuhhaltung der EWG-Länder hatte etwa seit Ende der fünfziger Jahre ein starkes Wachstum zu verzeichnen. Die durchschnittlichen Ölkuchengaben je Kuh und Jahr liegen in einigen EWG-Ländern (Niederlande, Belgien, Bundesrepublik Deutschland) schon bei mehreren hundert Kilogramm. Außerdem wird auch in großem Umfang Getreide in der Milchkuhhaltung der EWG-Länder eingesetzt. Vergleichbare Verhältnisse sind in **I r l a n d** vorerst nur in den Gebieten um Dublin und Cork anzutreffen, wo die intensive Milchkuhhaltung für die Trinkmilchproduktion die Dominante der Milcherzeugung darstellt. - Diese beträchtlichen Unterschiede in der Intensität der Rindermast und der Milchviehhaltung finden ihren Niederschlag darin, daß z.B. im Durchschnitt der Jahre 1965/67 die Fleischleistung je Rind im Bestand in Irland nur 63 vH der Fleischleistung in der EWG ausmachte und daß der Milchertrag je Kuh in der EWG um 38 vH über der Durchschnittsmilchleistung der irischen Kühe lag (vgl. Tabelle 41). Der Anteil der Kühe am Gesamtrinderbestand ist in Irland nicht viel mehr als halb so hoch wie in den EWG-

Tabelle 41 - Das Leistungsniveau in den wichtigsten Bereichen
der tierischen Produktion I r l a n d s
und der EWG im Durchschnitt der Jahre 1965/67

	I r l a n d	EWG
Durchschnittliche Fleischleistung je Rind im Bestand (kg)	44,3	70,7
Durchschnittliche Fleischleistung je Schwein im Bestand (kg)	113,3	122,5
Durchschnittsmilchleistung je Kuh (kg)	2 345	3 235
Durchschnittliche Legeleistung je Henne (Stck.)	141	151

Quelle: Für I r l a n d vgl.. Tabellen 11⁺, 19⁺ sowie 25 und 35 . - Für die EWG: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, Jahrgang 1968, Heft 7, S. 37 ff. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Ländern. Dies geht indirekt aus Tabelle 44 hervor, in der die Anteile der einzelnen Vieharten am Gesamtviehbestand auf der Basis von Großvieheinheiten dargestellt sind: Obwohl der Rinderbestand demnach in der EWG im Durchschnitt der Jahre 1965/67: 75,5 vH, in Irland aber 85,3 vH des Gesamtviehbestandes ausmachte, ist der Anteil des Kuhbestandes am Gesamtviehbestand in der EWG mit 38,6 vH sehr viel größer als in Irland (25,8 vH). Dies erklärt sich ebenfalls daraus, daß die durchschnittliche Mastzeit für Rinder in Irland etwa doppelt so lang ausfällt wie im Durchschnitt der EWG-Länder. - Die Schweinehaltung besitzt innerhalb der Gesamtviehhaltung der EWG-Länder ein sehr viel stärkeres Gewicht als in der Gesamtviehhaltung **I r l a n d s** . Im Durchschnitt der Jahre 1965/67 stellten Schweine in der EWG 14,2 vH, in Irland jedoch nur 3,8 vH des Viehbestandes. Die Futtergrundlage der irischen Schweinehaltung bilden Magermilch, Gerste, Mais und Kartoffeln. Sieht man von Gerste und Kartoffeln ab (Kartoffeln besitzen lediglich in der Schlachtschweineproduktion der Bundesrepublik Deutschland eine Bedeutung, die der der Kartoffeln bei der Schweinefütterung in Irland wenigstens sehr nahe kommt), so sind dies auch in der EWG die wichtigsten Futtermittel für Schweine. Das Zuchtziel bei Schweinen in Irland ist das "long-type bacon pig", während in den EWG-Ländern das magere Fleischschwein im Zentrum der züchterischen Anstrengungen steht. - Die Geflügelhaltung ist in Irland in Relation zur Gesamtviehhaltung nur von untergeordneter Bedeutung (0,7 vH des Gesamtviehbestandes 1965/67); in den EWG-Ländern war Geflügel 1965/67 demgegenüber immerhin mit 3,4 vH am Gesamtviehbestand beteiligt. Die "Industri-alisierung" der Mastgeflügel- und Eiererzeugung ist in Irland noch nicht entfernt soweit fortgeschritten wie in den EWG-Ländern. Dies kommt u.a. darin zum Ausdruck, daß sowohl die Legeleistung je Henne (vgl. Tabelle 41) als auch besonders die Fleischleistung des Geflügelbestandes in **I r l a n d** noch wesentlich niedriger sind als in der EWG. Allerdings gewinnt auch in Irland die Broilerproduktion in großen Einheiten und die Legehennenhaltung unter Dach mit künstlicher Regelung von Temperatur und Beleuchtung immer mehr an Boden.

Der Getreideanbau beanspruchte in der EWG im Jahr 1966: 29 vH, in Irland jedoch nur 7 vH der gesamten Nutzfläche. Ursächlich hierfür sind zwei Faktoren. Zunächst ist darauf zu verweisen, daß der Selbstversorgungsgrad sowohl bei Futtergetreide als auch vor allem bei Brotgetreide in Irland wesentlich niedriger als in der EWG ist. Des weiteren ist zu beachten, daß ein großer Teil des Futteraufkommens für Mastrinder und Milchkühe in der EWG durch den Getreideanbau gewonnen wird, während in Irland ein entsprechend umfangreicheres Grünland den Ausgleich zu dem sehr niedrigen Getreideanteil in der Rinderfütterung bildet. Dies fällt im Hinblick auf die Flächennutzung besonders deswegen stark ins Gewicht, weil die auf 1 ha Grünland - das zudem nur selten mit Kunstdünger behandelt wird - erzielbare Stärke- und Eiweißmenge wesentlich niedriger liegt als das Stärke- und Eiweißäquivalent desjenigen Futtergetreides, das auf 1 ha Ackerland geerntet werden kann. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Flächenintensität der Getreideproduktion in Irland nicht unbeträchtlich über der der EWG-Länder liegt. (Die Erträge je ha in I r l a n d übertrafen bei Weizen in den Jahren 1965/67 die der EWG um 21 vH sowie bei Gerste aller Arten und bei Hafer um 12 vH; siehe Tabelle 42 .) Auch bei Kartoffeln erzielt Irland in der Regel wesentlich höhere Erträge je ha als die EWG-Länder. (Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, daß der Anteil der Frühkartoffelfläche an der gesamten Kartoffelfläche in der EWG spürbar größer ist als in Irland und daß bei Frühkartoffeln rein gewichtsmäßig $\left[\begin{array}{l} \text{nicht wert-} \\ \text{mäßig} \end{array} \right]$ der Hektarertrag geringer ist als bei Speisekartoffeln aus der Haupternte.) Bei Zucker- und Futterrüben sind im Gegensatz zu den vorgenannten Ackerfrüchten die Flächenerträge in Irland etwas niedriger als in der EWG. Wie diese Angaben bereits vermuten lassen, bestehen in den Methoden des Ackerbaus zwischen Irland und der EWG nur geringe Unterschiede. Der Einsatz von Kunstdünger oder der Grad der Mechanisierung von Aussaat und Ernte erreichen in Irland annähernd den gleichen Stand wie in den EWG-Ländern. Die Schädlingsbekämpfung und die Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten sowie die Kalkversorgung der Ackerböden verursachen in Irland allerdings aufgrund der natürlichen Ge-

Tabelle 42 - Vergleich der Flächenintensität des Ackerbaus und der Grünlandnutzung in Irland und in der EWG
im Durchschnitt der Jahre 1965/67 (dz/ha)

	I r l a n d	EWG
Weizen	35,2	29,1
Gerste	34,6	31,0
Hafer	29,2	26,0
Kartoffeln	249,3	218,0
Zuckerrüben	323,0	406,7
Futterrüben	539,8 ^a	564,3
Naturwiesen ^b	55,1 ^c	42,8 ^d
Ackerwiesen ^b	.	68,3 ^e
^a "Turnips" - ^b Heuwert. - ^c Gewöhnliches Wiesenheu. - ^d Naturwiesen in Frankreich, die gemäht werden. - ^e Ackerwiesen in der Bundesrepublik Deutschland.		

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland 1968. Dublin, Stationery Office, 1968, S. 68 f. - Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, Jahrgang 1968, Heft 5, S. 48 ff. und S. 104 ff. - Eigene Berechnungen.

gebenheiten (mildes, feuchtes Klima; starker Kalkmangel der meisten Böden) im Durchschnitt je ha wesentlich höhere Aufwendungen als z.B. in der Bundesrepublik Deutschland oder in den Niederlanden¹.

Über die Betriebsgrößenstruktur in Irland im Vergleich zur EWG in den Jahren um 1965/66 gibt Tabelle 43 Auskunft. Auf den ersten Blick erscheint es so, als ob die Betriebsgrößenstruktur in

I r l a n d wesentlich günstiger ist als in der EWG, da

1. Betriebe mit einer Nutzfläche von 12 ha und weniger in Irland 48,3 vH aller Betriebe, in der EWG die Betriebe mit einer Nutzfläche von 10 ha und darunter jedoch 67,5 vH sämtlicher Betriebe ausmachen.

2. Die am stärksten besetzte Betriebsgrößenklasse liegt in

I r l a n d bei 20 - 61 ha (25,4 v.H.), in der EWG bei dem "Zwergbetrieben" mit einer Nutzfläche von nur 1 - 5 ha (46,7 vH).

Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß die Flächenintensität der landwirtschaftlichen Erzeugung in der EWG im großen und ganzen beträchtlich die Irlands übertrifft. Hierbei ist besonders an die im Vergleich zu Irland starke Betonung des Gartenbaus und der Dauerkulturen sowie vor allem der intensiven Mastformen bei Rindern zu denken. Aber auch die Milchkuhhaltung ist in den Ländern der Gemeinschaft um etliche Grade flächenunabhängiger als in Irland infolge des höheren Einsatzes von Konzentraten je Kuh und Jahr. Des weiteren ist hier noch auf das relativ größere Gewicht der in besonders hohem Maße flächenunabhängigen Schweine-, Geflügel- und Eiererzeugung in der EWG (im Vergleich zu Irland) hinzuweisen. Unter diesen Bedingungen wird verständlich, warum die Verteilung der Betriebe auf die einzelnen Größenklassen im Bereich von etwa 1 - 100 ha in der EWG einen sehr starken Bias zugunsten der Kleinbetriebe zeigt, während in **I r l a n d** im demselben Größenbereich nahezu eine Gleichverteilung vorliegt. Um z.B. mit Hilfe der extensiven Weidemast von Rindern oder gar von Schafen und Lämmern ein gleich hohes Einkommen erwirtschaften zu können wie mit der Schwei-

¹Vgl. A.v.Setten, a.a.O., S. 25 und S. 36.

Tabelle 43 - Die Betriebsgrößenstruktur in Irland
und in der EWG (in vH sämtlicher Betriebe)

Irland (im Jahr 1965)		EWG (um das Jahr 1965/66)	
0,4 - 6,1 ha	24,0	1 - 5 ha	46,7
6,1 - 12,1 ha	24,3	5 - 10 ha	20,8
12,1 - 20,2 ha	21,6	10 - 20 ha	18,6
20,2 - 60,7 ha	25,4	20 - 50 ha	11,1
60,7 - 121,4 ha	3,8	50 - 100 ha	2,1
121,4 ha und mehr	0,9	100 ha und mehr	0,7

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland 1968. Dublin, Stationery Office, 1968, S. 87. - Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, Jahrgang 1966, Heft 10, S. 81. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 44 - Die Aufgliederung des Viehbestandes in Irland
und in der EWG im Durchschnitt der Jahre
1965/67 (in vH des Gesamtviehbestandes)^a

	I r l a n d	EWG
Rinder insgesamt	85,3	75,5
darunter:		
Kühe	25,8	38,6
Schweine	3,8	14,2
Schafe	7,6	3,6 ^b
Pferde	2,6	3,2
Geflügel	0,7	3,4
(Rinder, Schafe und Pferde insgesamt)	(95,5)	(82,3)
(Schweine und Geflügel insgesamt)	(4,5)	(17,6)
^a Die Bestände der einzelnen Tierarten und der Gesamtviehbestand wurden vorher nach dem in der EWG-Agrarstatistik verwendeten Schlüssel in Großvieheinheiten umgerechnet.		
^b Einschließlich Ziegen.		

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland 1968. Dublin, Stationery Office, 1968, S. 74 f. - Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, Jahrgang 1968, Heft 7, S. 27 ff. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 45 - Die Aufgliederung der Vollmilchverwendung in
Irland und in der EWG im Durchschnitt
der Jahre 1965/67

	I r l a n d	EWG
<u>Vollmilchverwendung:</u> (in vH des gesamten Voll- milchaufkommens)		
Frischverzehr insgesamt	20,4	23,3
Werkmilch insgesamt	59,1	62,7
darunter:		
Butter	45,0	41,0
Käse	6,0	16,6
Milchkonserven	3,3	5,0
Vollmilchverfütterung	15,6	14,0

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract
of Ireland 1968. Dublin, Stationery Office, 1968,
S. 96 (vgl. auch Tabelle). - Statistisches Amt
der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik",
Brüssel, Jahrgang 1968, Heft 10, S. 18 ff. - Eige-
ne Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 46 - Der Pro-Kopf-Verbrauch wichtiger Nahrungsmittel
in Irland und in der EWG (kg)

	<u>I r l a n d</u> ----- Durchschnitt der Kalenderjahre 1965/67	<u>EWG</u> ----- Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 1965/66-1966/67
Getreide insgesamt	.	91,2 ^b
darunter		
Weizen	80,0 ^a	82,1 ^b
Kartoffeln	145,7	85,8
Zucker (Weißwert)	48,1	30,8
Rind- und Kalbfleisch ^c	14,3	22,0
Schweinefleisch ^c	26,3	22,0
Schaf- und Lammfleisch ^c	10,8	1,1 ^d
Geflügelfleisch	8,0	8,2
(Summe der angegebenen Fleischarten)	(59,4)	(53,3)
Trinkvollmilch	216	81
Sahne (Vollmilch- äquivalente)	16	9
Butter	14,4	6,6
(Margarine)	(3,9)	(6,9)
(Butter und Margarine insgesamt)	(18,3)	(13,5)
Käse	2,1	9,6
Eier	265	210 ^a
^a Eigene Schätzung. - ^b Angaben in Produktgewicht des Mehles und der Nahrungsmittel. - ^c Ohne Abschnittsfette. - ^d Einschließlich Zie- genfleisch.		

Quelle: Bezüglich I r l a n d vgl. Kapitel 3 ; bezüg-
lich der EWG: Statistisches Amt der Europäischen Ge-
meinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, lfd. Jahr-
gänge. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

neproduktion, dem Ackerbau oder der intensiven Stallmast von Jung-
rindern (auch mit eigener Futtergrundlage), bedarf es im Fall des
auf die extensive Weidemast spezialisierten Betriebes einer substan-
tiell größeren Nutzfläche als im Fall des vorrangig mit dem Ackerbau,
der Schlachtschweineproduktion oder der intensiven Jungrindermast be-
faßten Betriebes. Unter diesem Aspekt erscheint es uns zweifelhaft,
ob die Betriebsgrößenstruktur - in Anbetracht der erheblichen Diffe-
renzen in den Wirtschaftsformen - in Irland wirklich signifikant
günstiger ist als in der EWG.

b. Die wichtigsten Probleme der irischen Landwirtschaft
unter Berücksichtigung der westeuropäischen Integrations-
bestrebungen

Das wohl vordringlichste Problem, was die irische Agrarpolitik
auch in den kommenden Jahren einer Lösung näherzubringen hat, ist die
Schaffung von möglichst vielen leistungsfähigen Familienbetrieben, die
ein Einkommen erwirtschaften können, das den Betriebseigentümer und
seine Familie zum Verbleib in der Landwirtschaft veranlaßt, womit
gleichzeitig erreicht werden könnte, daß die "net emigration" weiter
zurückgeht. Seit seinem Bestehen ist der irische Staat mit einem per-
manenten Substanzverlust durch die Abwanderung besonders eines Teils
der jugendlichen Bevölkerung nach Übersee konfrontiert gewesen. Die
Folge dieser Abwanderung besteht u.a. darin, daß die Alterspyramide
der irischen Bevölkerung heute stark kopflastig ist. Bis zum Jahr
1961 war die jährliche Nettoauswanderung wesentlich größer als der
natürliche Bevölkerungszuwachs. Seit 1962 ist erstmals nach über hun-
dert Jahren wieder ein - wenn auch sehr geringes - Wachstum der
Gesamtbevölkerung I r l a n d s festzustellen. Unter diesen
Umständen erscheint es durchaus verständlich, daß die irische Wirt-
schaftspolitik schwerpunktmäßig darauf ausgerichtet ist, im Inland
möglichst viele attraktive Arbeitsplätze bereitzustellen, wobei an-

gesichts der noch ungenügend entwickelten Industrie der Landwirtschaft als größtem "Arbeitgeber" eine wichtige Funktion zukommt. Der überwiegende Teil der Auswanderer rekrutiert sich zudem aus der Landbevölkerung im Westen I r l a n d s in den sog. "congested districts" bzw. in den "gaeltacht areas" (vornehmlich gälisch sprechende Gebiete). Eine Verringerung der Überbevölkerung in diesen Gebieten ist nicht allein durch den Einsatz agrarpolitischer Mittel möglich. Als ergänzende Maßnahmen müssen die Förderung des Nebenerwerbs (in Fischerei, Forstwirtschaft und vor allem im Fremdenverkehr) sowie die Ansiedlung industrieller Unternehmen hinzukommen, die idealerweise so vielen Personen Arbeitsplätze bieten müßten, wie aus der Landwirtschaft ausscheiden möchten.

Neben der Einkommensverbesserung in der Landwirtschaft und damit verbunden der Reduzierung der "net emigration" enthält der agrarpolitische Zielkatalog Irlands noch ein drittes, sehr wichtiges Anliegen: Die Realisierung eines möglichst großen Exportüberschusses bei landwirtschaftlichen Produkten bzw. das Ziel einer möglichst großen "net contribution" der Landwirtschaft zur Zahlungsbilanz. Dieses Ziel erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß in Anbetracht der noch ziemlich unausgewogenen Struktur der irischen Wirtschaft das mögliche Wirtschaftswachstum in hohem Maß von der Zunahme der Importkapazität bestimmt wird. (Dies gilt vor allem im Hinblick auf den Ausbau und die stärkere Diversifikation der irischen Industrie.) Das zahlungsbilanz- und das einkommenspolitische Ziel harmonisieren insofern nicht miteinander, als die Steigerung des Absatzes von Agrarprodukten auf den internationalen Märkten relativ niedrige, die Anhebung der Erzeugereinkommen jedoch möglichst hohe Preise erfordert. Die Möglichkeiten für die Gewährung eines großzügigen Einkommensausgleichs mit Hilfe von Exportsubventionen bei hohen inländischen Erzeugerpreisen sind in Anbetracht der noch relativ geringen Steuerkraft der nichtlandwirtschaftlichen Bereiche der irischen Volkswirtschaft eng limitiert. Einer nachhaltigen Senkung der Produktionskosten der Landwirtschaft durch strukturpolitische Maßnahmen stehen dann Bedenken entgegen,

wenn dies nur im Zusammenhang mit einer Verbesserung der Betriebsgrößenstruktur (Zusammenlegung von Betrieben; Ausscheiden vieler Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft) möglich ist, da dadurch die Auswanderung wieder neuen Auftrieb erhalten könnte. So bleibt der irischen Agrarpolitik zur Realisierung des einkommenspolitischen Zieles unter voller Beachtung des zahlungsbilanzpolitischen Zieles nur ein verhältnismäßig kleiner Fächer strukturpolitischer Maßnahmen (wie z.B. der Ausbau der genossenschaftlichen Organisation der Landwirtschaft, der Ausbildung der Landwirte und des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes; eine effizientere Gestaltung des Vermarktungssystems und der Werbung für irische Agrarprodukte im Ausland; die Förderung der Intensivierung der Produktion je Flächeneinheit vor allem in der Weidewirtschaft; Flurbereinigung in den "rundale"-Gebieten; die Erschließung zusätzlicher Nutzflächen durch Moorkultivierung im Bereich der Westküste u.ä.m.).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich die irische Agrarpolitik bei der Lösung der oben dargelegten Probleme sehr großen Schwierigkeiten gegenüberstellt und daß sie besonders von verhältnismäßig ungünstigen gesamtwirtschaftlichen Voraussetzungen auszugehen hat. Die Tatsache, daß während der letzten Jahre bereits mehr als 50 vH aller Verkäufe der irischen Landwirtschaft für den Export bestimmt waren, läßt es - in Zusammenhang mit dem sehr niedrigen Preisniveau auf den internationalen Märkten für die meisten Agrarprodukte - leicht verständlich erscheinen, daß sich die irischen Landwirte im großen und ganzen mit ziemlich niedrigen Erzeugerpreisen zufrieden geben müssen. Wie aus Tabelle 47 hervorgeht, liegen die Erzeugerpreise der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte in Irland meist beträchtlich unter den entsprechenden EWG-Preisen. Der Preisabstand ist bezeichnenderweise bei denjenigen Erzeugnissen am größten, bei denen der Exportanteil in Irland am höchsten ist (Rind- und Schaffleisch, Molkereiprodukte) oder die als Produktionsfaktor in exportintensiven Zweigen der irischen Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielen (Futtergerste).

Tabelle 47 - Die Preise wichtiger landwirtschaftlicher Produkte in Irland und in der EWG in den Jahren 1968/1970 (US-\$/100 kg)^{a)}

	Irland	EWG	Preisniveau in der EWG in vH des irischen Preisniveaus
Weichweizen	9,24 ^b	9,21 ^c	99,7
Braugerste	8,84 ^d	8,06 ^e	91,2
Futtergerste	6,73 ^e		119,8
Zuckerrüben	1,91 ^f	1,70 ^g	89,0
Weißzucker	19,37 ^h	21,26 ⁱ	109,8
Rinder	43,11 ^j	68,00 ^k	157,7
		63,24 ^l	146,7
Hammel- und Lammfleisch	88,18 ^m	171,96 ^o	195,0
	99,21 ⁿ		173,3
Schweine	65,20 ^p	75,00 ^q	115,0
		63,75 ^r	97,8
Vollmilch	6,08 ^s	9,63 ^t	158,4
Magermilch	0,72 ^u	3,59 ^v	498,6
		2,87 ^w	398,6
Butter	117,40 ^x	173,50 ^y	147,8

^{a)} Die Umrechnung erfolgte zum Paritätskurs: 1 irisches £ = 1ritisches £ = 2,40 US-\$. - ^{b)} Gesetzlicher Mindesterzeugerpreis für vermahlungsfähigen Weizen aus der Ernte 1970. - ^{c)} Vom EWG-Interventionspreis 1969/70 auf der Basis Duisburg für das Dubliner Gebiet abgeleiteter, theoretischer Interventionspreis. - ^{d)} Kontraktpreis für Braugerste aus der Ernte 1970. - ^{e)} Staatlich garantierter Mindestpreis für Futtergerste. - ^{f)} Kontraktpreis der irischen Zuckergesellschaft für Zuckerrüben der Ernte 1970 mit einem Zuckergehalt von 16 vH (zum Zwecke der Vergleichbarkeit mit dem EWG-Preis korrigiert um die von der irischen Zuckergesellschaft gezahlte Frachsubvention und um die Differenz in den Vorzugspreisen für an die Erzeuger zurückgelieferte Zuckerrübenpulpe). - ^{g)} EWG-Mindestpreis für Zuckerrüben mit einem Zuckergehalt von 16 vH aus der Ernte 1969. - ^{h)} Verkaufspreis ab Werk der Irischen Zuckergesellschaft um die Jahreswende 1969/70. - ⁱ⁾ EWG-Interventionspreis für Raffinade (ab Werk) 1969/70. - ^{j)} Durchschnittlicher Marktpreis für Mastochsen im Jahr 1969 (Lebendgewicht). - ^{k)} EWG-Orientierungspreis 1969/70 (Lebendgewicht). - ^{l)} 93 vH des EWG Orientierungspreises 1969/70 (Einsetzen der Interventionspflicht) (Lebendgewicht). - ^{m)} Durchschnittlicher Marktpreis für Masthammel im Jahr 1969 (Schlachtgewicht). - ⁿ⁾ Durchschnittlicher Preis für Mastlämmer im Jahr 1969 (Schlachtgewicht). - ^{o)} Ungefähres Preisniveau für Hammel- und Lammfleisch bei dem Frankreich 1969 Importe zuließ (Schlachtgewicht). - ^{p)} Marktpreis für Schlachtschweine im Jahr 1969 (Schlachtgewicht). - ^{q)} EWG-Grundpreis 1969/70 (Schlachtgewicht). - ^{r)} 85 vH des EWG-Grundpreises 1969/70 = Grundinterventionspreis (Schlachtgewicht). - ^{s)} Durchschnittspreis, den die Genossenschaftsmolkereien im Jahr 1968 an die Erzeuger gezahlt haben (3,5 vH Fett). - ^{t)} Richtpreis (frei Molkerei), 1968, 69 und 1969/70 (3,5 vH Fett). - ^{u)} Marktpreis für flüssige Magermilch zur Verarbeitung (hauptsächlich Magermilchpulver). - ^{v)} Abgeleitet vom Interventionspreis 1969/70 für Trockenmagermilch zu Nahrungszwecken. - ^{w)} Magermilch (flüssig) zu Futterzwecken (abgeleitet vom Interventionspreis für Pulver unter Berücksichtigung der Subvention für Magermilchpulver zu Futterzwecken). - ^{x)} Stützpreis für Molkereibutter 1969. - ^{y)} Interventionspreis für Butter 1969/70.

Quelle: An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the EEC. Dublin, Stationery Office, April 1970, S. 16 ff. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, 1fd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Bei den übrigen Erzeugnissen kommen die irischen Preise den EWG-Preisen recht nahe (Schlachtschweine, Brotweizen, Speisekartoffeln) oder sie liegen nur wenig über den Preisen in der Gemeinschaft (Zuckerrüben, Geflügel und Eier). Bei Braugerste ist der EWG-Interventionspreis für Gerste allgemein, der relativ geringe Qualitätsaufschläge für Braugerste vorsieht, nur bedingt ein Vergleichsmaßstab. Im Unterschied zu dem in Tabelle 47 erhaltenen Ergebnis dürfte zwischen dem EWG - M a r k t - preis für Braugerste und dem irischen Kontraktpreis wahrscheinlich nur eine marginale Differenz bestehen.

Da der Absatz von Agrarerzeugnissen auf dem Inlandsmarkt nur noch wenig erweiterungsfähig ist, ist die irische Landwirtschaft bei ihren Bemühungen um neue Absatzmärkte ohnehin weitestgehend von den Auslandsmärkten abhängig. Der wichtigste Abnehmer irischer Agrarerzeugnisse ist das Vereinigte Königreich. (Im Jahr 1969 nahmen Großbritannien und Nordirland 75 v.H. [146,5 Mill. £] der Gesamtexporte I r l a n d s von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten ab.) Das 1965 zwischen beiden Ländern abgeschlossene Freihandelsabkommen läßt zwar hoffen, daß die Exporte von Fleisch, von Molkereiprodukten und von einigen pflanzlichen Erzeugnissen auch in Zukunft noch gesteigert werden können, wobei aber das Ausmaß dieser möglichen Steigerung ziemlich gering eingeschätzt werden muß. Es kommt hinzu, daß - von Magerrindern sowie von einer begrenzten Menge von Mastrind- und Mastlammfleisch sowie von den im Britisch-Irischen Zuckerabkommen vorgesehenen Mengen an Raffinadezucker abgesehen - die irische Landwirtschaft in Großbritannien nur zu den niedrigen Weltmarktpreisen verkaufen kann. (Dies gilt vor allem für Butter, Käse, Milchpulver, Bacon und Schweinefleisch.).

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, daß sich die irische Landwirtschaft eine Lösung des dringlichen Absatzproblems in erster Linie durch den schon seit Beginn der sechziger Jahre angestrebten

Beitritt zur EWG z u s a m m e n mit dem Vereinigten Königreich verspricht. Dies würde der irischen Landwirtschaft in der Tat ganz neue Perspektiven eröffnen: Ihr würde ein Markt von dann fast 250 Mill. Verbrauchern direkt zugänglich, in dem zu den hohen Binnenpreisen verkauft werden könnte. Beim Export nach Drittländern könnten Ausfuhrsubventionen aus den Mitteln des Garantie- und Ausrichtungsfonds der EWG in Anspruch genommen werden, wobei die irische Landwirtschaft in Anbetracht ihres hohen Exportüberschusses wahrscheinlich zu den Nutznießern dieses Fonds zählen würde. Die Hoffnungen, die in I r l a n d auf einen EWG-Beitritt gesetzt werden, sind sehr gross. I r l a n d dürfte vermutlich das einzige westeuropäische Land sein, daß bei der Ausarbeitung eines langfristigen volkswirtschaftlichen Entwicklungsplanes Mitte der sechziger Jahre davon ausging, daß es gegen Ende der sechziger Jahre zusammen mit Großbritannien Mitglied der EWG sein würde. In dem vom irischen Landwirtschaftsministerium im Juli 1964 herausgegebenen Braunbuch über den die Landwirtschaft betreffenden Teil des "Second Programme for Economic Expansion" werden die an eine Mitgliedschaft Irlands in der EWG geknüpften Erwartungen wie folgt umrissen: "One of the major attractions of EEC membership for this country is the opportunity which it would offer to our farmers to compete in a large market u n d e r h a r m o n i s e d c o n d i t i o n s of competition and at prices comparable to those paid to producers in other member countries. Compared with member countries in general the Irish agricultural price level is relatively low and the potential of the land is high. There is no doubt that the application of the common agricultural policy to Ireland would lead to an acceleration of output and a substantial increase in agriculture's contribution to national economic development. As stated..... the 1970 output target set for the individual commodities have been arrived at on the assumption that this country will become a member of EEC in the second half of the decade"¹.

¹Braunbuch, S. 41 (Hervorhebungen vom Verfasser).

Um auf die möglichen Konsequenzen eines EWG-Beitritts vorbereitet zu sein und um etwa erforderlich werdende Anpassungsmaßnahmen rechtzeitig vornehmen zu können, veranlaßte das irische Landwirtschaftsministerium bereits im Jahre 1962 die Bildung von besonderen Studiengruppen, deren Aufgabe darin bestehen sollte, die Auswirkungen einer EWG-Mitgliedschaft Irlands auf die irische Agrarproduktion und vor allem auf die Wettbewerbsfähigkeit der irischen Verarbeitungsindustrien für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Hinblick auf die entsprechenden Industriezweige in der Gemeinschaft zu analysieren. Auf den Ergebnissen dieser Analysen aufbauend sollten Verbesserungsvorschläge erarbeitet werden. Im Laufe der Jahre 1963 - 1965 wurden im Rahmen dieses Studienprogramms sehr detaillierte Analysen der Baconindustrie, der Rind-, Schaf- und Lammfleisch verarbeitenden Industrie, der Genossenschaftsmolkereien und der gesamten Mühlenindustrie vorgelegt¹. Darüber hinaus erscheint uns bemerkenswert, daß das irische Landwirtschaftsministerium zur gleichen Zeit ein kontinentaleuropäisches Marktforschungsunternehmen mit dem Auftrag betraute, "to assess future trends in market requirements and consumer demand in EEC countries for the principal commodities exported by this country"². Im übrigen beschränkte man sich darauf, bei der Einführung neuer agrarpolitischer Maßnahmen nach Möglichkeit eine Annäherung an das agrarpolitische System der EWG zu erreichen (So z.B. in den Jahren um 1963 bei der irischen Getreidemarktordnung).

Wie bereits in Kapitel 2 ausführlich behandelt wurde, wurde das "Second Programme for Economic Expansion" Anfang 1969 vom "Third Programme - Economic and Social Development 1969 - 1972" (TPES) abgelöst. Im TPES widmete man der Frage eines irischen EWG-Beitritts aufgrund der inzwischen eingetretenen Entwicklung (s.u.) einen wesentlich geringeren Raum als im "Second Programme for Economic Expansion". Insbesondere die Arbeitshypothese einer baldigen EWG-Mitgliedschaft Irlands aus dem Zweiten Wirtschaftswachstumsprogramm wurde in das TPES nicht mit übernommen. Dessen ungeachtet blieb auch im TPES die Aufnahme Irlands in die EWG

¹ Report of the Survey Team established by the Minister of Agriculture for the industry, Dublin. (Näheres vgl. Kapitel 3 dieser Arbeit).
² Braunbuch, S. 54.

zusammen mit dem Vereinigten Königreich ein zentrales Anliegen der irischen Agrarpolitik sowie der allgemeinen Wirtschaftspolitik.

Im Mai 1967, als I r l a n d zusammen mit dem Vereinigten Königreich ihr zweites Beitrittsgesuch an die EWG richtete, erachtete man es für notwendig, als eine wichtige Arbeitsunterlage für den 1967 neu gebildeten "National Agricultural Council"¹ eine umfassende Sonderstudie hinsichtlich der Konsequenzen einer EWG-Mitgliedschaft Irlands für die irische Landwirtschaft in Angriff zu nehmen. Diese Studie sollte hauptsächlich vom Landwirtschafts- und Finanzministerium sowie von "An Foras Taluntais"² getragen werden³. Die Arbeit an der Studie machte zunächst rasche Fortschritte. Da der EWG-Ministerrat jedoch auch diesem zweiten Beitrittsantrag nicht stattzugeben vermochte, wurde die Arbeit an dieser Studie bald darauf eingestellt und erst wesentlich später (im Herbst 1969) wieder aufgenommen. Als schließlich durch die auf der "Gipfelkonferenz" der EWG-Mitgliedstaaten in Den Haag am 1. und 2. Dezember 1969 gefallenen Entschlüsse der Weg zur Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit allen Beitrittskandidaten geebnet worden war, entschloß sich die irische Regierung dazu,

1. ein Weißbuch über die unter bestimmten Bedingungen zu erwartenden Folgen einer EWG-Mitgliedschaft für die gesamte irische Volkswirtschaft (einschließlich der politischen Aspekte) zu erarbeiten und der Öffentlichkeit als Diskussionsgrundlage vorzulegen. Dieses Weißbuch, in dem auch ein - allerdings relativ wenig detailliertes - Kapitel der Landwirtschaft gewidmet ist, erschien im April 1970⁴.
2. Wegen der großen Bedeutung der Landwirtschaft für die Gesamtwirtschaft speziell im Bereich des Arbeitsmarktes und des Außenhandels wurde gleichzeitig mit dem unter (1) genannten Weißbuch die bereits begonnene Studie für den "National Agricultural Council" (s.o.) abgeschlossen und vom Landwirtschaftsministerium veröffentlicht⁵.

¹ Vgl. Kapitel 2, S. 68.

² Vgl. Kapitel 2, S. 71.

³ An Roinn Talhaíochta agus Jascaigh, Annual Report 1967/68. Dublin, Stationery Office, S. 25.

⁴ Membership of the European Communities-Implications for Ireland. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, April 1970.

⁵ An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the EEC. Dublin, Stationery Office, April 1970.

Im folgenden werden wir kurz auf die wichtigsten Prämissen und Resultate dieser zweiten, sich sehr ausführlich mit den ökonomischen Konsequenzen einer EWG-Mitgliedschaft Irlands für die irische Landwirtschaft befassenden Studie eingehen.

Die Arbeitshypothesen, die den in diese Studie eingehenden Schätzungen zugrundeliegen, beinhalten, daß

1. I r l a n d zusammen mit dem Vereinigten Königreich , mit Dänemark und mit Norwegen im Laufe des Jahres 1973 der EWG als Vollmitglied beitrifft (Es sei hier daran erinnert, daß das TPES auf die Jahre 1969 - 1972 befristet ist),
2. die "final single market stage" für alle wichtigen Agrarprodukte bereits realisiert ist und
3. die gegenwärtig (d.h. im Jahr 1969) geltenden Wechselkurse (Paritätskurse) künftig keinen Änderungen unterliegen.

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann halten die Autoren der Studie einen Anstieg der m e n g e n m ä ß i g e n Gesamtausbringung der irischen Landwirtschaft gegen Ende der siebziger Jahre verglichen mit dem Stand gegen Ende der sechziger Jahre um 30 - 40 v.H. für möglich. Dies würde in erster Linie eine Reaktion der irischen Farmer auf die zu erwartenden beachtlichen Erhöhungen der Erzeugerpreise für die Produkte der Weidewirtschaft (Rinder, Rindfleisch, Milchprodukte, Schaf- und Lammfleisch) sowie auf die substantiell verbesserten Absatzmöglichkeiten für diese Erzeugnisse darstellen. Dabei ist zu beachten, daß dem Anstieg der Erzeugerpreise in der Weidewirtschaft nur verhältnismäßig geringe Kostenerhöhungen (aus diesen Betrachtungen ist der Produktionsfaktor "Lohnarbeitskräfte" ausgeklammert) gegenüberstehen dürften. Dies hat seine Ursache hauptsächlich darin, daß der bei weitem wichtigste input der irischen Weidewirtschaft Gras in irgendeiner Form ist, dessen "Preis" von einer Übernahme der EWG-Agrarmarktordnungen nicht beeinflusst werden würde. In Anlehnung an die in der irischen Studie durchgeführten Preisvergleiche errechneten wir die folgenden Preiserhöhungen für die wichtigsten Erzeugnisse der Weidewirtschaft (Derzeitiges Niveau der Orientierungs-, Richt und Interventionspreise in der EWG verglichen mit den gegenwärtigen Markt-, Erzeuger- bzw. Stützpreisen in

Irland ¹: Bei Mastrindern um etwa 45 - 60 v.H., bei Werkmilch um durchschnittlich knapp 60 v.H., bei Butter um nahezu 50 v.H. und bei Magermilch zum Zwecke der menschlichen Ernährung um fast 400 v.H. sowie bei Magermilch für die Viehfütterung um fast 300 v.H. Bei Masthammeln und Mastlämmern wurden die derzeitigen "opening and closing prices" des französischen Marktes (Für Schaf- und Lammfleisch ist bislang noch keine gemeinsame Marktordnung realisiert worden) zu Vergleichszwecken herangezogen. Auf dieser Basis würde sich für Masthammel und Mastlämmer ein Anstieg des irischen Preises im Bereich von etwa 75 - 95 v.H. ergeben. Diese Preiserhöhungen sind vor dem Hintergrund der Tatsache zu sehen, daß die Produkte der Weidewirtschaft etwa zwei Drittel des Wertes der gesamten irischen Agrarproduktion ausmachen.

Im Gegensatz zu den vorgenannten tierischen Erzeugnissen unterscheidet sich der EWG-Grundpreis (und davon abgeleitet der Interventionspreis) für Schlachtschweine nur wenig von den derzeitigen Preisen für Bacon- und Porkscheine in I r l a n d .

Bei Geflügelfleisch und Eiern liegen die EWG-Preise sogar etwas unterhalb der irischen Marktpreise. Wie sich indessen bei einem EWG-Beitritt Irlands die Rentabilität der Schweine- und Geflügelmast sowie der Eiererzeugung gestalten wird, hängt wesentlich auch von den Futtergetreidepreisen ab. Bei Futtergerste und daran anknüpfend bei Hafer wäre mit einer Erhöhung des irischen Stützpreises um 20 v.H. zu rechnen. Ähnliches würde für den Preis gelten, zu dem die irischen Farmer in der Gemeinschaft Futtermais, Futterweizen und Milocorn erwerben könnten. Dadurch würde es zwar mit größter Wahrscheinlichkeit zu keiner spektakulären Ausdehnung

¹Siehe hierzu Tabelle 47 auf S. 348.

des Anbaus von Futtergerste kommen¹; lediglich bei Hafer könnte vielleicht der seit Jahren sinkende Trend der Anbaufläche für einige Jahre unterbrochen werden. Die Rentabilität der Schweine- und Hähnchenmast sowie die der Eierzeugung würde bei im großen und ganzen zwar unveränderten Erzeugerpreisen, aber steigenden Futtergetreidepreisen ceteris paribus abnehmen² und die produzierten Mengen könnten möglicherweise etwas stärker als bisher zurückgehen (Eier) bzw. das Wachstum könnte gebremst werden (Schlachtschweine, Broiler).

Bei Brotweizen gingen die Autoren der irischen Studie so vor, daß sie von den EWG-Richt- und Interventionspreisen, die im Erntejahr 1969/70 für das Defizitzentrum Duisburg galten, einen theoretischen Richt-

¹ Dies hängt einmal damit zusammen, daß die Anreize zu einer Ausdehnung der Rinder- und Schafhaltung wesentlich größer sein dürften als die zur Steigerung der Erzeugung von Futtergerste infolge der bei Mastrindern, Mastlämmern und Milch zu erwartenden, starken Preiserhöhungen, die noch beträchtlich über der Zunahme des Gerstepreises liegen würden. Aber auch von der Absatzseite her würden sich möglicherweise Schwierigkeiten ergeben. Besonders bei der Schweinemast wird Mais gegenüber der Gerste vielfach noch bevorzugt. Da unter EWG-Bedingungen die Maisimporte durch die irische Regierung nicht länger kontingentiert werden dürften und da sich außerdem der Preisabstand zwischen Futtergerste und Futtermais spürbar reduzieren könnte (Infolge der unumgänglichen Aussetzung des relativ hohen Importzolls auf Futtermais verglichen mit Futtergerste, die z.Zt. in Irland keinen Einfuhrabgaben unterliegt), könnte die Nachfrage nach Futtergerste nicht nur nicht mehr zunehmen, sondern sich vielleicht sogar etwas verringern. Die Autoren der irischen Studie weisen auch darauf hin, daß die Ablösung der irischen Regulierung des Brotweizenmarktes, die die Mühlenbetriebe veranlaßt, keinesfalls mehr inländischen Weizen zu verwenden als durch die gesetzlichen Bestimmungen vorgeschrieben ist, durch die EWG-Weizenmarktordnung vermutlich bewirken wird, daß die Mühlenbetriebe nunmehr gerade möglichst viel heimischen Weizen einsetzen werden. Dies dürfte - bei einem kaum veränderten Weizenerzeugerpreis (s.u.) - zu einer Zunahme der irischen Weizenproduktion führen, von der die Gersterzeugung ceteris paribus kontraktiv beeinflusst werden könnte.

² Bei der Schlachtschweineerzeugung ist fernerhin zu beachten, daß sich der Preis für Magermilch zu Futterzwecken nahezu verdreifachen wird (s.o.). Auch dieser Faktor dürfte in Anbetracht der großen Bedeutung von Magermilch als Futtermittel bei der Schweineaufzucht zu einer nicht nur marginalen Verschlechterung der Rentabilität der Schweinezucht beitragen.

bzw. Interventionspreis für das Gebiet um Dublin abzuleiten versuchten. Der auf diese Weise errechnete theoretische EWG-Interventionspreis für Dublin entspricht ziemlich genau dem staatlich garantierten, irischen Mindestpreis für "millable wheat" aus der Ernte 1970, so daß sich für die irischen Weizenerzeuger im Hinblick auf den Verkaufspreis bei einem EWG-Beitritt kaum Veränderungen ergeben würden (Es ist allerdings zu beachten, daß die irischen Erzeuger hinsichtlich des Verkaufs von nicht vermahlungsfähigem Weizen als Futterweizen unter EWG-Bedingungen preislich vermutlich um einiges besser gestellt wären als unter dem geltenden irischen System).

Der Kontraktpreis der irischen Zuckergesellschaft für Zuckerrüben auf der Basis eines Zuckergehaltes von 16 v.H. (sowie unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lieferbedingungen und Preise bei Zuckerrübenpulpe) lag für die Ernte 1970 um 3,5 v.H. über dem EWG-Mindestpreis für Zuckerrüben im Erntejahr 1969/70. Rechnet man noch die nicht unbeträchtliche Frachtsubvention mit ein, die den irischen Erzeugern von der CSET gewährt wird und die in der Gemeinschaft keine Entsprechung findet, dann ergibt sich sogar ein um 12,4 v.H. höherer irischer Zuckerrübenpreis. Mithin stände bei einem irischen EWG-Beitritt eine Abnahme des Rübenenerzeugerpreises um mehr als 10 v.H. zu erwarten. Es ist bemerkenswert, daß der CSET-Verkaufspreis für Weißzucker ab Werk trotz der im Vergleich zur EWG wesentlich höheren Rübenpreise erheblich unter dem EWG-Richtpreis und auch unter dem EWG-Interventionspreis für Raffinade lag (1969/70). Um den EWG-Interventionspreis zu erreichen, müßte der CSET-Weißzuckerpreis um knapp 10 v.H. heraufgesetzt werden. Ursächlich für diese Preisdifferenz sind sowohl die in Irland niedrigeren Raffinationskosten je Produkteinheit (Infolge des wesentlich geringeren Lohnniveaus und der im Durchschnitt technisch moderneren Ausrüstung der CSET-Zuckerfabriken; es sei hier daran erinnert, daß die irische Zuckerindustrie erst in den Jahren nach 1922 errichtet worden ist) als auch die niedrigen Preise für Importzucker.

Bei Kartoffeln (Speisekartoffeln aus der Haupternte) wird für den Fall eines irischen EWG-Beitritts nur mit marginalen Preisänderungen gerechnet.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß diejenigen irischen Farmer, die sich mit der Mastrinder- und Milchkuhhaltung, mit der Hammel- und Lämmernmast und mit dem Anbau von Futtergetreide befassen, unter den genannten Bedingungen in der EWG mit einer substantiellen Verbesserung der Preis-Kosten-Relation rechnen dürfen, während sich lediglich die Erzeuger von Schlachtschweinen, Geflügel und Eiern sowie möglicherweise die von Zuckerrüben einer gewissen Verschlechterung gegenübersehen könnten. Die Produkte der ersten Gruppe stellten im Jahr 1967: 69 v.H., die Produkte der zweiten Gruppe jedoch nur 19 v.H. des Wertes der landwirtschaftlichen Gesamtausbringung. Hieraus läßt sich unschwer ableiten, daß sich die Einkommenslage der irischen Landwirtschaft insgesamt unter "EWG-Bedingungen" stark verbessern würde.

Eingangs wurde erwähnt, daß die Autoren der irischen Studie bei einem EWG-Beitritt I r l a n d s unter den genannten Bedingungen mit einer Zunahme der mengenmäßigen Ausbringung der irischen Landwirtschaft um 30 - 40 v.H. rechnen. In Anbetracht der Tatsache, daß das Niveau der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise insgesamt in Irland bei einer Angleichung der derzeitigen irischen Preise an die EWG-Preise um - sehr vorsichtig geschätzt¹ - 35 v.H. ansteigen müßte, würde sich eine Zunahme des Wertes der irischen Agrarproduktion im Bereich von etwa 75 - 85 v.H. ergeben.

Die bisherigen Ausführungen könnten den Eindruck entstehen lassen, als ob die irische Landwirtschaft einem Eintritt in die EWG mit fast uneingeschränktem Optimismus entgegensehen könnte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Das schwerwiegendste und wohl auch zur Zufriedenheit der irischen Landwirtschaft nicht ohne weiteres lösbares Problem ist das der Harmonisierung der veterinärpolizeilichen Vorschriften. Ein wichtiger Wettbewerbsvorteil Irlands als Anbieter auf den internationalen Märkten für tierische Erzeugnisse ist in dem nahezu tierseuchenfreien

¹ Bei dieser von uns selbst erstellten Schätzung wurden die sich aus der irischen Studie ergebenden Preiserhöhungen für die einzelnen Produkte bzw. Produktgruppen mit den Anteilen dieser Produkte bzw. Produktgruppen an der gesamten irischen Agrarproduktion des Jahres 1967 gewichtet.

Status zu sehen. Dies gilt um so mehr, als auf seiten vieler bedeutender Nachfrager auf den internationalen Märkten für tierische Veredelungserzeugnisse die Tendenz zu einer Verschärfung der veterinärpolizeilichen Vorschriften erkennbar ist. Wäre die irische Landwirtschaft gezwungen, die derzeit in der EWG geltenden veterinärpolizeilichen Bestimmungen ohne Einschränkungen zu übernehmen, so stünde - in Anbetracht der Tatsache, daß die irischen Gesetze auf veterinärpolizeilichem Gebiet wesentlich strenger und umfassender als die entsprechenden Gesetze der EWG-Länder sind - zu befürchten, daß der "disease-free status" nicht mehr länger gewahrt bleiben könnte. Hier ist besonders daran zu denken, daß zur Erhaltung des seuchenfreien Status in I r l a n d besonders für Lebendvieh und Fleisch (frisch, gekühlt, gefroren) ein generelles Einfuhrverbot besteht, das sich mit den Prinzipien eines freien Warenverkehrs innerhalb der Gemeinschaft schwerlich vereinbaren lassen würde. Eine starke Beeinträchtigung des "disease-free status" Irlands würde u.U. die Exporte von Lebendvieh und Fleisch nach einer Reihe von Ländern negativ beeinflussen können - darunter wohl auch die umfangreichen und lukrativen Lieferungen von "boxed boneless beef" für die US-amerikanische Fleischverarbeitungsindustrie. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß bei einem irischen EWG-Beitritt zusammen mit dem Vereinigten Königreich die irischen Exporte von Lebendvieh und Fleisch wahrscheinlich zu mindestens drei Vierteln für Länder bestimmt sein würden, die eben dieser erweiterten Gemeinschaft angehören und die sich vermutlich bis dahin auf weitgehend einheitliche veterinärpolizeiliche Vorschriften geeinigt haben werden¹.

Analog zu dem Problem der veterinärpolizeilichen Bestimmungen ist das Problem der Aufrechterhaltung der für die irische Landwirtschaft bedeutsamen Qualitätssaatkartoffelproduktion für die Ausfuhr bei einem irischen EWG-Beitritt zu sehen. Eine wichtige Voraussetzung für die

¹ Innerhalb der Sechsergemeinschaft wurden die veterinärpolizeilichen Vorschriften für den Handel mit Vieh und Fleisch bereits im Jahr 1966 (Rinder und Schweine) weitgehend vereinheitlicht. Bei einem Beitritt Großbritanniens, Irlands, Dänemarks und Norwegens müßten diese ganz auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der jetzigen EWG-Länder zugeschnittenen Bestimmungen wahrscheinlich neu geregelt werden.

Wahrung der Wettbewerbsfähigkeit Irlands auf den internationalen Saatkartoffelmärkten ist zweifellos die Realisierung eines relativ hohen Standards im Hinblick auf die Virenfreiheit. Hierzu bedarf es entsprechend scharfer und umfassender phytosanitärer Bestimmungen, die u.a. auch ein generelles Einfuhrverbot von Kartoffeln einschließen. Da die irischen Saatkartoffeln zu mehr als 90 v.H. (bzw. bei einer künftigen "Zehnergemeinschaft" zu etwa 75 - 80 v.H.) von Ländern außerhalb der Sechsergemeinschaft abgenommen werden, steht zu befürchten, daß der Saatkartoffelexport bei einer Angleichung der irischen Gesetzgebung an die auch auf diesem Gebiet wesentlich großzügigeren Vorschriften der einzelnen EWG-Länder u.U. ernstlich gefährdet wird.

Die von den Autoren der irischen Studie vorausgeschätzte mengenmäßige Zunahme der Agrarproduktion für den Fall eines EWG-Beitritts müßte wahrscheinlich zu 100 v.H. nach anderen Ländern der künftigen "Zehnergemeinschaft" und nach Drittländern exportiert werden. Hierfür sind zwei Gründe verantwortlich zu machen:

1. Infolge des kräftigen Anstiegs der meisten landwirtschaftlichen Erzeugerpreise werden sich auch die Einzelhandelspreise für Nahrungsmittel in Irland entsprechend erhöhen¹. Als Reaktion darauf könnten die Konsumenten die mengenmäßige Nachfrage einschränken. Bestensfalls dürfte (in Anbetracht der kompensierenden Faktoren Einkommens- und Bevölkerungswachstum) mit einer Stagnation der mengenmäßigen Nachfrage zu rechnen sein.
2. Die bisher verfolgte, stark restriktive Importpolitik bei Agrarprodukten würde sich nicht länger aufrechterhalten lassen. Dadurch

¹ Starke Preiserhöhungen auf der Einzelhandelsstufe sind vor allem bei Rindfleisch, Schaf- und Lammfleisch, Trinkmilch, Butter und Käse zu erwarten. Bei Zucker, Mehl und Brot ist mit geringen Preissteigerungen, bei allen anderen Produkten mit im großen und ganzen unveränderten oder leicht sinkenden Preisen zu rechnen. Nach Berücksichtigung der durch die Änderungen im Preisgefüge vermutlich eintretenden Substitutionsprozesse kamen die Autoren der irischen Studie zu dem Ergebnis, daß der Index aller Nahrungsmittelpreise auf der Einzelhandelsstufe bei einer EWG-Mitgliedschaft Irlands unter den eingangs genannten Konditionen um schätzungsweise 11 - 16 v.H. ansteigen könnte. Dies würde wiederum eine Zunahme des Index der Lebenshaltungskosten um etwa 3,0 - 4,5 v.H. zur Folge haben.

wäre bei einigen Produkten (darunter vornehmlich bei Geflügel, Eiern bzw. Eiprodukten und bei Gartenbauerzeugnissen) mit einem abnehmenden Marktanteil der irischen Landwirtschaft auf dem Inlandsmarkt zu rechnen.

Bei den in (1) und (2) genannten Möglichkeiten wäre es keineswegs auszuschließen, daß sich der mengenmäßige Absatz der irischen Landwirtschaft auf dem heimischen Markt zumindest in den ersten Jahren der Umstellung auf "EWG-Bedingungen" zunächst rückläufig entwickelt. Dann müßten die Exportmengen nicht um die veranschlagte Produktionssteigerung, sondern auch um die Abnahme des Inlandsabsatzes erhöht werden. Gerade im Hinblick auf den irischen Agrarexport unter "EWG-Bedingungen" sind die Autoren der irischen Studie jedoch recht optimistisch: "One of the main attractions for Ireland of membership of an enlarged Community is that it would open up export outlets at remunerative prices for Irish agricultural products and enable those products to compete on equal terms with similar products produced in other member States.this would mean considerably higher returns for the main Irish exports especially cattle and beef, butter, cheese, other dairy products, lamb and pigmeat. In addition, the Irish Exchequer would be relieved of the cost of supporting these exports, which is expected to amount to about £ 36 million in the financial year 1969 - 70. Financial aid for the disposal of agricultural products in markets outside the enlarged Community would fall to be met from the European Agricultural Guidance and Guarantee Fnd." ¹

Die Autoren der irischen Studie haben zu schätzen versucht, welche Beträge aus dem irischen Staatshaushalt an den EWG-Agrarfonds abzuführen und welche Beträge aus dem Fonds möglicherweise zu erhalten wären unter der Annahme, daß das im Dezember 1969 vom EWG-Ministerrat beschlossene System der Agrarmarktfinanzierung für die Endperiode (ab 1. Januar 1975) auch bei einem Beitritt Großbritanniens, Irlands, Dänemarks und Norwegen unverändert beibehalten wird. Dabei kam man zu den folgenden Resultaten (Die Zahlenⁿangaben beziehen sich je-

¹ An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the EEC. Dublin, Stationery Office, S. 124.

weils auf ein Jahr):

1. Überweisungen an den Fonds aus den Erträgen
 - a. der Abschöpfung auf die Einfuhren von landwirtschaftlichen Produkten aus Drittländern: 5 Mill. £,
 - b. der Zölle auf Importe aus Drittländern: 6 Mill. £,
 - c. einer Mehrwertsteuer mit einem Satz von maximal 1 v.H.: 9 Mill. £.

Bei einer Addition der Positionen (1a), (1b) und (1c) ergibt sich ein Schätzwert für den (maximalen) Beitrag Irlands an den EWG-Agrarfonds von 20 Mill. £.

2. Überweisungen aus dem Fonds an die irische Regierung:

Zu einer Schätzung der über die Abteilungen "Garantie" und "Ausrichtung" des EWG-Agrarfonds möglicherweise der irischen Landwirtschaft zufließenden Beträge sahen sich die Autoren der irischen Studie zwar nicht in der Lage. Sie verweisen aber darauf, daß nach einem offiziellen Voranschlag im Wirtschaftsjahr 1969/70 etwa 36 Mill. £ an Exportsubventionen und an direkten Preissubventionen aus dem irischen Staatshaushalt zu zahlen sind, deren Motivation entweder ausschließlich oder doch überwiegend in der Realisierung eines Ausgleichs zwischen den niedrigen Exportpreisen und den infolge der einkommenspolitischen Zielsetzungen als notwendig erachteten, wesentlich höheren inländischen Erzeugerpreisen zu suchen ist. Wie die Erfahrungen der vergangenen Jahre zeigen, würden diese Subventionen für den Fall, daß Irland der EWG auch in den siebziger Jahren fernbleiben müßte, sicher noch kräftig ansteigen (auf 50 Mill. £ und mehr)¹. Bei einem irischen EWG-Beitritt könnten und müßten diese Subventionen - soweit sie nicht auf irgendeine Weise strukturpolitisch motivierbar wären - entfallen. Dies beinhaltet jedoch nichts anderes, als daß die irische Regierung Haushaltsmittel in entsprechender Höhe einsparen bzw. alternativ einsetzen kann. An Stelle der eigenen Exportsubventionen bzw. der direkten Preissubventionen würden nunmehr z.T. die aus der Sektion "Garantien" des "EWG-Agrarfonds" erhaltenen Mittel für die Subventionierung der Exporte nach Drittlän-

¹Eigene Schätzung.

dern und für die Finanzierung der vorgeschriebenen Interventionen auf den Agrarmärkten, hauptsächlich aber einfach die bzw. ein Teil der Erlöse aus dem Export nach den anderen Mitgliedsländern zu den hohen Binnenpreisen treten.

Bringt man von dem (geschätzten) Betrag von 36 bzw. 50 Mill. £ an Exportsubventionen und direkten Preissubventionen, der unter EWG-Bedingungen als die Bruttoersparnis von Haushaltsmitteln anzusehen wäre, die unter (1) veranschlagten Überweisungen aus dem irischen Staatshaushalt an den EWG-Agrarfonds von 20 Mill. £ in Abzug, so bliebe immer noch die beachtliche Nettoersparnis an Haushaltsmitteln von 16 bzw. 30 Mill. £. Auch unter dem Aspekt der Agrarmarktfinanzierung würde sich demnach eine EWG-Mitgliedschaft für Irland mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit recht positiv darstellen.

Literaturverzeichnis

Advisory Committee on the Marketing of Agricultural Produce:
Report on the Export of Bacon and other Pig Meat. Dublin, Stationery Office, October 1958.

Advisory Committee on the Marketing of Agricultural Produce:
Report on the Export of Dairy Produce. Dublin, Stationery Office, March 1959.

Advisory Committee on the Marketing of Agricultural Produce:
Report on the Export of Livestock and Meat. Dublin, Stationery Office, o.J.

An Roinn Tailte, Coimisiún Talún Na hÉireann (Report of the Irish Land Commissioners for the year from 1st April 1965 to 31st March, 1966). Dublin 1967.

An Roinn Talmhaíochta, Agriculture in the Second Programme for Economic Expansion. Dublin, Stationery Office, July 1964.

An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg.

An Roinn Talmhaíochta agus Jascaigh, Irish Agriculture and Fisheries in the EEC. Dublin, Stationery Office, April 1970.

Attwood, E.A., Trend in Agricultural Development in Europe and Ireland. In: Journal of the Statistical and Social Inquiry Society of Ireland. Dublin, Vol. 21, 1962/63.

Bowden, W.E., Beef Breeding, Production and Marketing. (Land Books), London 1962.

Bristow, J.A., State Enterprise and Economic Planning in the Irish Republic. In: Journal of the Statistical and Social Inquiry Society of Ireland. 118th session 1964/65. Vol. XXI, Part III, Dublin, S. 77 ff.

Central Statistics Office, Agricultural Statistics 1960. Dublin, Stationery Office, o.J.

Central Statistics Office, Poultry Inquiry 1960/61-Report. Dublin, Stationery Office, January 1964.

Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg.

Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg.

Committee on Industrial Organization, Report on Survey of the Agricultural Machinery Manufacturing Industry. Dublin, Stationery Office, October 1964.

Committee on Industrial Organization, Report on the Cocoa, Chocolate and Sugar Confectionary and Chocolate Crumb Industry. Dublin, Stationery Office, September 1963.

Commonwealth Economic Committee, Dairy Produce, London, lfd. Jgg.

Commonwealth Economic Committee, Grain Crops, London, lfd. Jgg.

Commonwealth Secretariat, "Grain Bulletin", London, lfd. Jgg.

Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Fruit Intelligence", London, lfd. Jgg.

Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat", London, lfd. Jgg.

Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg.

Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Bacon and Pig Meat Industry. Dublin, Stationery Office, April 1963.

Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Beef, Mutton and Lamb Industry. Dublin, Stationery Office, April 1963.

Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Dairy Products Industry. Dublin, Stationery Office, February 1963.

Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Flour Milling Industry. Dublin, Stationery Office, November 1965.

Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Oatmeal Milling Industry. Dublin, Stationery Office, October 1964.

Department of Agriculture and Fisheries, Report of the Survey Team established by the Minister for Agriculture and Fisheries on the Provender Milling Industry. Dublin, Stationery Office, October 1964.

Export Marketing of Irish Agricultural Produce - a Statement of the Government's Policy on the Recommendations of the Advisory Committee. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, December 1959.

FAO, "Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics", Rome, lfd. Jgg.

FAO, Production Yearbook, Rome, lfd. Jgg.

FAO, Trade Yearbook, Rome, lfd. Jgg.

Free Trade Area Agreement and Related Agreements, Exchanges of Letters and Understandings. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, December 1965.

Gilmore, F.W., A Survey of Agricultural Credit in Ireland. Department of Agriculture, Dublin, Stationery Office, September 1959.

Inter-Departmental Committee on the Problems of Small Western Farms, Report on Pilot Area Development, Dublin, Stationery Office, 1963.

International Sugar Council, Sugar Yearbook, London, lfd. Jgg.

International Sugar Council, The World Sugar Economy - Structure and Policies. Vol. I: National Sugar Economies and Policies. London 1963, S. 43 ff.

International Sugar Organization, "Statistical Bulletin", Vol. 28, No. 3, London, March 1969.

Irish Agricultural Organization Society Ltd., Annual Report. Dublin, lfd. Jgg.

Knapp, J.G., An Appraisalment of Agricultural Cooperation in Ireland. Department of Agriculture, Dublin, Stationery Office, January 1964.

Membership of the European Communities - Implications for Ireland. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, April 1970.

O'Connor, R., The Economic Utilisation of Grassland. In: Journal of the Statistical and Social Inquiry Society of Ireland, 113th session 1959/60, Dublin, o.J., S. 71 ff.

Olered, R., Report on Study of Wheat Standard and Marketing of Wheat in Ireland. Department of Agriculture, Dublin, Stationery Office, October 1964.

Pigs and Bacon Commission, Report of Proceedings for the year ended 31 december 1963. Dublin, o.J.

Poultry Production, ^{Council} Report on the Turkey Industry. Dublin, Stationery Office, February 1963.

Report of the Committee on Wool Improvements. Dublin, Stationery Office, April 1966.

Setten, A.v., Die Landwirtschaft in Irland, ihre Entwicklung und wirtschaftlichen Grundlagen. Dissertation, Kiel, März 1956.

Slattery, M.J., The Irish Store Cattle Trade - An Examination of the Factors Influencing Exports to the United Kingdom. - University of Bristol, Department of Economics, Bristol, o.J.

Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften, "Agrarstatistik", Brüssel, lfd. Jgg.

Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 1968. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Juli 1968.

Third Programme - Economic and Social Development 1969 - 1972. Laid by the Government before each House of the Oireachtas. Dublin, Stationery Office, March 1969.

US-Department of Agriculture, Foreign Agricultural Service, Ireland's Livestock and Meat Industry. Washington D.C., March 1962.

US-Department of Commerce, Bureau of Census:US-Imports-General and Consumption. Schedule A Commodity and Country. Report FT 135(December 1968), Washington D.C. 1968.

US Tariff Commission, Beef and Beef Products. TC-Publication 128, Washington D.C., June 1964.

Zeitungen:

"Agra Europe", Bonn, vom 21. Oktober 1969

"Financial Times", London, vom 15. August 1969

"Financial Times", London, vom 15. Oktober 1969

"Financial Times", London, vom 17. Oktober 1969

"Financial Times", London, vom 4. März 1970

S t a t i s t i s c h e r A n h a n g

Tabelle 1* - Das Nettozialprodukt zu Faktorkosten (Volkseinkommen) Irlands insgesamt und der wichtigsten Wirtschaftszweige 1958 - 1967 (Mill. £)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Nettozialprodukt zu Faktorkosten	484,7	513,7	549,7	593,8	637,5	674,0	760,2	811,0	839,9	902,0
Beitrag von Landwirtschaft, Forstwirtschaft u. Fischerei z. Volkseinkommen	119,9	130,4	133,3	139,5	143,9	141,7	165,3	166,6	159,5	171,0
darunter:										
Landwirtschaft	117,3	127,4	130,2	136,5	140,2	138,2	161,1	162,4	155,0	167,0
Beitrag der Industrie zum Volkseink.	129,1	138,1	152,1	171,4	190,2	206,6	230,0	247,9	266,9	288,0
Beitrag von Handel, Transport und Kommunikation zum Volkseinkommen	75,1	80,0	87,3	95,8	104,3	114,2	130,0	134,4	141,8	151,0
Beitrag von öffentlicher Verwaltung und Verteidigung zum Volkseinkommen	28,0	29,0	31,0	32,9	36,3	39,2	47,5	50,9	53,8	56,0
Beitrag der übrigen Bereiche zum Volkseinkommen	99,5	104,8	114,0	121,3	130,9	140,4	161,2	170,9	183,7	198,0
Bewertung der Lagerveränderungen	+ 0,7	+ 0,2	- 1,2	- 2,8	- 4,0	- 3,7	- 10,4	- 5,1	- 9,5	- 8,0
Nettofaktoreink.vom Ausland ^a	32,4	31,2	33,2	35,7	35,9	35,6	37,1	45,4	43,7	46,0
in vH des Nettozialprodukts zu Faktorkosten										
Beitrag von Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei zum Volkseinkommen	24,7	25,4	24,2	23,5	22,6	21,0	21,7	20,5	19,0	19,0
Beitrag der Industr.z.Volkseinkommen	26,6	26,9	27,7	28,9	29,8	30,7	30,2	30,6	31,8	31,9
Beitrag von Handel, Transport und Kommunikation zum Volkseinkommen	15,5	15,6	15,9	16,1	16,4	16,9	17,1	16,6	16,9	16,7
Beitrag von öffentl.Verwaltung und Verteidigung zum Volkseinkommen	5,8	5,6	5,6	5,5	5,7	5,8	6,2	6,3	6,4	6,2
Beitrag der übrigen Bereiche zum Volkseinkommen	20,5	20,4	20,7	20,4	20,5	20,8	21,2	21,1	21,9	22,0
Nettofaktoreinkommen vom Ausland ^a	6,7	6,1	6,0	6,0	5,6	5,3	4,9	5,6	5,2	5,1

^a Hierbei handelt es sich zu einem großen Teil um unentgeltliche Überweisungen von im Ausland lebenden Ir., die wahrscheinlich in vielen Fällen nicht mehr die irische Staatsbürgerschaft besitzen ("emigrants' remittances").

Tabelle 2* - Die landwirtschaftliche Gesamtproduktion sowie die Anteile wichtiger Produktgruppen an der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion in Irland 1958 - 1967

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Landwirtschaftliche Gesamtproduktion (Mill. £) ^a	178,3	180,2	191,4	209,5	209,0	211,4	230,4	232,4	242,5	271,9
in vH der landwirtschaftlichen Bruttoproduktion insg. ^a										
Lebende Tiere und tierische Erzeugnisse insgesamt	78,9	75,0	77,5	78,3	76,5	79,1	80,7	80,6	81,1	81,3
darunter:										
Rinder und Kälber	28,1	27,5	28,7	32,6	28,1	29,3	30,4	27,6	28,5	32,6
Milch und Milchprodukte	21,3	20,4	21,9	21,0	22,0	22,7	23,4	24,8	25,9	26,4
Schafe, Lämmer und Wolle	6,2	6,2	6,7	5,3	6,3	6,9	7,1	6,4	6,3	4,9
Schweine	12,3	11,2	10,9	11,1	11,6	11,7	11,7	13,4	12,2	10,2
Geflügel und Eier	9,5	8,1	7,3	6,4	6,7	7,0	6,4	6,9	6,6	5,6
Pflanzliche Produkte insgesamt ^a	18,3	21,3	19,4	19,2	20,8	18,3	17,1	17,2	16,8	16,9
darunter:										
Getreide insgesamt	7,3	9,6	9,6	9,5	9,7	8,1	7,5	6,8	7,0	7,6
Zuckerrüben	3,0	3,6	3,1	2,7	3,0	3,1	3,0	2,5	2,4	2,9
Kartoffeln	4,9	4,7	3,2	3,9	4,2	3,1	3,3	4,5	3,7	3,0
Torf insgesamt	2,7	3,8	3,1	2,6	2,7	2,6	2,2	2,2	2,1	1,8

^a Einschl. Eigenverbrauch zu Nahrungszwecken der Farmen und ohne innerbetrieblich erzeugte und verwendete Futtermittel sowie ohne diejenigen Futtermittel, die ein Farmer an den anderen verkauft.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. -
Eigene Berechnungen.

Tabelle 3* - Indizes der Erzeugerpreise und der Preise wichtiger Produktionsmittel der irischen Landwirtschaft 1958 - 1967 (1958 = 100)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Sämtliche Erzeugnisse	100	99,9	97,2	97,6	99,2	99,7	110,3	114,8	113,1	115,4
Lebendvieh ^a	100	99,8	94,8	93,4	95,8	96,0	109,4	113,9	108,1	110,0
Tierische Erzeugnisse	100	101,0	105,4	106,7	107,0	110,6	117,6	118,4	122,8	129,4
Pflanzliche Produkte ^c	100	98,4	93,5	99,1	99,5	96,1	101,5	113,0	116,0	114,4
auf dem Markt erworbene Produktionsmittel insges.	100	95,7	90,7	88,8	89,5	90,8	92,2	95,6	100	102,3
Zukauffuttermittel ^d	100	98,7	96,6	94,0	96,1	97,6	98,2	102,0	105,0	108,2
Düngemittel	100	80,4	71,5	66,3	67,8	67,5	69,1	72,9	73,2	74,9
Saatgut	100	113,4	104,5	111,8	104,8	108,4	112,4	113,5	126,7	130,8
Index des Wochenlohnes für Fremdarbeitskräfte	100	106,2	110,4	113,5	126,6	126,6	150,1	165,1	179,2	186,5

^a Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel. - ^b Eier, Wolle und Milch, die an die Molkereien verkauft wird, sowie Bauernbutter. - ^c Weizen, Hafer, Gerste, Zuckerrüben, Kartoffeln und Heu. - ^d Ohne Verkäufe von Futtermitteln, die die Farmer direkt untereinander tätigen.

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin 1968, S. 327 f.
u. S. 336. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 4* - Wichtige Strukturdaten der irischen Industrie 1958 und 1965

Industriezweig		Bruttopro- duktion Mill. £	Wert- schöpfung Mill. £	Lohn- und Gehaltssumme Mill. £	Im Jahresdurchschnitt beschäftigte Personen 1 000
<u>Nahrungs-, Genußmittel- und Getränk-</u> <u>keindustrien, die ausschl. oder</u> <u>hauptsächlich inländische Agrarer-</u> <u>zeugnisse verarbeiten:</u>					
Baconindustrie ("bacon factories")	1958:	26,9	3,1	1,6	3,9
	1965:	37,5	5,5	2,8	4,6
Sonstige fleischverarbeitende Indu- strien	1958:	13,9	1,6	0,7	1,7
	1965:	28,6	3,6	1,5	2,4
Butter, Käse und andere für die menschliche Ernährung bestimmte Milcherzeugnisse	1958:	31,7	3,3	1,6	4,1
	1965:	56,1	6,7	3,3	5,4
Verarbeitung von Obst und Gemüse zu Konserven, Marmeladen usw.	1958:	4,1	1,3	0,7	2,0
	1965:	8,7	3,1	1,7	3,6
Getreidemühlen und industrielle Fer- tigung von Futtermitteln	1958:	30,8	4,7	2,2	5,1
	1965:	43,9	7,5	3,4	5,1
Brot, Kuchen, Gebäck u.ä.	1958:	18,5	6,4	3,6	9,9
	1965:	24,2	9,8	5,7	9,6
Zuckerfabriken	1958:	12,3	4,1	2,6	6,4
	1965:				
Verarbeitung von Kakao, Herstellung von Konfekt, Schokoladenstreuseln u.ä. ^a	1958:	13,7	5,4	2,8	5,0
	1965:				
Herstellung von Tafelmargarine, Brat- und Kochfetten, "butter blending"	1958:	2,0	0,5	0,2	0,3
	1965:	2,9	0,8	0,3	0,3
Alkoholgewinnung, Mälzereien, Brauereien	1958:	17,6	10,3	3,2	6,0
	1965:	24,3	16,1	6,1	6,3
Wollverarbeitung	1958:	12,2	3,6	2,0	6,0
	1965:	18,2	6,3	3,4	6,7
Lederverarbeitung	1958:	4,8	1,2	0,7	1,5
	1965:	7,0	2,0	1,1	1,6
Nahrungs-, Genußmittel- und Getränk- keindustrien insgesamt ^b	1958:	181,3	40,7	19,2	47,4
	1965:	280,6	72,0	34,1	53,6
Sonstige verarbeitende Industrien insgesamt	1958:	182,4	62,7	35,9	94,3
	1965:	378,4	141,1	72,2	119,2
Bergwerke, Steinbrüche und Torfge- winnung	1958:	6,6	4,4	3,6	8,4
	1965:	13,8	9,9	6,7	9,9
Bauindustrie, Häfen, Gas, Wasser, Eisenbahnen, Elektrizität insgesamt	1958:	65,8	38,8	25,0	60,1
	1965:	133,1	74,9	49,2	73,0
Sämtliche Industriezweige	1958:	436,1	146,6	83,7	210,2
	1965:	805,9	297,9	162,2	255,7
in v.H. der gesamten Industrie					
Baconindustrie	1958:	6,2	2,1	1,9	1,9
	1965:	4,7	1,8	1,7	1,8
Sonstige fleischverarbeitende In- dustrien	1958:	3,2	1,1	0,8	0,8
	1965:	3,5	1,2	0,9	0,9
Butter, Käse u.ä. für die mensch- liche Ernährung bestimmte Milch- erzeugnisse	1958:	7,5	2,3	1,9	2,0
	1965:	7,0	2,2	2,0	2,1
Alkoholgewinnung, Mälzereien, Brauereien	1958:	4,0	7,0	3,8	2,9
	1965:	3,0	5,4	3,8	2,5
Nahrungs-, Genußmittel- und Getränk- keindustrien insgesamt	1958:	41,6	27,8	22,9	22,5
	1965:	34,8	24,2	21,0	21,0
Sonstige verarbeitende Industrien insgesamt	1958:	41,8	42,8	42,9	44,9
	1965:	47,0	47,4	44,5	46,6
Bauindustrie, Häfen, Gas, Wasser, Eisenbahnen, Elektrizität insgesamt	1958:	15,1	26,5	29,9	28,6
	1965:	16,5	25,1	30,3	28,5
^a Dieser Industriezweig wurde deswegen mit aufgenommen, da das bei weitem wichtigste Produkt Schokoladen- streuseln sind, die zu mehr als zwei Dritteln aus heimischen MilCHFeststoffen und Zucker bestehen (ähnliches gilt für Toffees und einige andere Konfektarten). - ^b Einschl. "Sonstiger Nahrungsmittelindu- strien", worunter u.ä. die fischverarbeitende Industrie zu verstehen ist.					

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 5^a - Die Ausfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands 1958 - 1969 (in v.H. der Gesamtausfuhr)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Gesamtausfuhr (Mill.£)	98,5	90,1	103,5	126,1	118,7	133,6	147,4	142,8	148,3	171,8	185,5	194,1
Lebende Tiere	48,0	43,2	43,3	43,9	40,1	39,5	45,3	39,4	36,9	30,8	31,3	28,2
darunter:												
Rinder	39,1	33,1	32,5	35,0	30,5	31,1	37,2	31,3	29,3	25,4	25,7	22,8
Fleisch und Fleisch-												
zubereitungen	23,8	25,3	26,6	27,0	27,1	25,3	23,3	27,0	27,4	34,2	31,9	34,3
darunter:												
Rindfleisch, frisch,	7,4	11,6	12,4	15,1	13,1	12,1	9,8	10,7	13,3	23,5	19,6	20,8
gekühlt, gefroren	7,6	5,5	5,6	5,4	5,0	4,9	6,0	6,2	5,3	3,9	4,4	4,3
Bacon												
Milchprodukte und Eier	5,2	2,0	3,5	5,2	7,0	8,5	8,8	9,5	10,6	11,2	11,8	11,2
darunter:												
Butter	4,1	0,6	2,1	3,0	4,0	4,8	4,5	4,9	5,1	5,3	5,4	4,9
Fisch und Fischzubereitungen	1,4	1,8	1,5	1,0	1,3	1,3	1,3	1,4	1,7	1,3	1,5	1,9
Getreide und Getreide-												
zubereitungen	1,2	2,1	1,3	2,8	1,4	2,8	0,9	0,8	1,0	1,0	1,1	1,1
Obst und Gemüse	1,3	1,3	1,6	1,3	2,4	2,1	1,9	1,9	2,2	2,0	2,4	2,9
Zucker, Zuckerzubereitungen und Honig	0,3	0,8	1,0	1,0	1,4	2,2	1,5	1,0	1,1	1,0	1,1	1,2
Kakao und Schokoladen-												
zubereitungen	5,9	6,4	5,6	4,6	5,1	4,2	4,7	4,6	5,1	5,2	5,3	4,8
darunter:												
Schokoladenstreusel	4,8	5,5	4,6	3,6	4,0	3,4	3,7	3,4	3,8	3,7	3,7	3,3
Futtermittel	0,6	0,8	0,9	0,7	1,0	1,1	0,9	1,1	1,3	1,8	1,8	2,2
Getränke und Tabak	6,9	7,6	7,1	5,8	6,2	5,7	5,3	5,7	5,7	5,8	6,3	6,1
Häute und Felle	0,7	1,1	1,0	0,9	0,8	1,0	1,0	1,2	1,6	1,6	1,6	1,8
Wolle	3,5	5,5	4,3	3,9	4,2	4,2	2,8	3,9	3,0	1,9	1,9	1,8

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. -
Eigene Berechnungen.

Tabelle 6^a - Die Einfuhr vom land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands 1958 - 1969 (in v.H. der Gesamteinfuhr)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Gesamteinfuhr (Mill.f)	52,3	57,5	54,7	66,0	65,5	73,6	79,0	87,6	83,3	83,8	101,5	105,6
Lebende Tiere	18,7	16,7	15,5	23,3	19,7	21,2	21,9	17,7	14,3	16,5	15,0	15,7
darunter:												
Rinder	8,8	6,6	4,4	12,3	7,8	9,6	10,9	8,3	5,5	9,9	8,1	8,4
Getreide und Getreide-												
zubereitungen	16,3	20,7	13,5	15,2	13,6	12,8	12,8	21,0	19,7	15,2	15,1	10,8
darunter:												
Weizen	9,2	14,8	6,2	10,0	5,5	8,2	5,6	9,2	9,4	6,4	7,0	3,5
Obst und Gemuse	12,6	11,3	12,1	11,7	12,7	12,2	12,8	11,9	14,5	15,2	13,1	13,9
darunter:												
Frischobst	2,3	2,8	2,9	3,0	3,7	3,4	3,8	3,8	4,7	5,3	3,9	4,6
Zucker, Zuckerzuberei-												
tungen und Honig	3,3	3,8	1,8	2,2	2,3	3,5	4,6	2,2	3,4	2,7	2,0	2,6
Kaffee, Tee, Kakao,												
Gewürze	12,6	13,9	14,3	12,3	11,8	11,8	9,0	9,0	8,9	10,4	10,7	10,0
darunter:												
Tee	7,5	7,8	8,2	7,9	7,0	7,9	4,7	6,1	5,2	5,3	5,6	4,3
Kakao, Kakaozubereitungen												
und Schokolade	4,6	5,6	5,3	3,5	4,0	3,3	3,4	2,5	3,1	4,4	4,3	4,9
Futtermittel	6,7	4,5	6,0	5,9	8,1	6,8	6,3	8,2	7,8	7,5	7,9	7,8
darunter:												
Ölkuchen insgesamt	2,5	2,4	2,9	2,6	3,2	3,1	2,7	3,7	4,1	3,7	4,1	3,5
Getränke	3,3	3,3	3,7	3,5	4,1	4,2	4,2	4,0	3,8	3,8	4,0	4,0
Tabak	7,5	5,9	9,0	7,0	7,5	6,1	5,9	4,6	6,1	6,9	8,4	9,3
Holz und Kork	5,0	5,2	8,2	7,0	7,0	7,9	8,6	8,6	7,4	9,1	10,3	10,6
Wolle	4,6	5,4	6,0	4,2	4,3	4,6	4,6	3,2	3,8	3,2	3,4	3,5
Tierische und pflanzliche												
Fette, bearbeitet und												
nicht bearbeitet	2,3	2,8	3,1	2,4	2,3	2,0	2,7	2,5	2,6	2,3	2,6	2,6

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, 1fd. Jgg. -
Eigene Berechnungen.

Tabelle 7* - Die Importe von Weizen Irlands nach Herkunftsländern 1958-1969
(1 000 t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Weizeneinfuhr insgesamt ^a	189,4	345,8	135,2	259,2	135,1	230,5	169,6	328,4	294,2	197,9	259,1	140,1
darunter:												
Kanada	106,0	128,5	64,4	109,9	76,6	124,7	66,7	97,7	92,9	71,7	85,0	33,8
Vereinigte Staaten	24,8	13,2	4,2	8,5	13,1	14,9	6,2	44,7	70,5	32,6	17,4	.
Australien	22,2	133,4	52,3	124,2	42,1	74,8	48,9	59,1	102,6	46,2	48,0	34,1
EWG-Länder insgesamt	.	.	.	.	.	.	44,1	103,3	23,7	18,3	98,2	66,4
darunter:												
Frankreich	.	.	.	.	.	.	15,1	56,0	14,6	6,9	60,5	62,4
Niederlande	.	.	.	.	.	.	.	29,6	3,6	11,4	33,2	4,0
Belgien	.	.	.	.	.	.	29,0	10,0	.	.	4,5	.
Argentinien	33,9	64,7	11,3	12,5	.	8,8	.	22,7	2,3	.	.	.
Sonstige Länder	2,5	6,0	3,0	4,1	3,3	7,3	3,7	0,9	2,2	29,1 ^b	10,5 ^c	5,8
in % der Gesamteinfuhr												
Kanada	56,0	37,1	47,6	42,4	56,7	54,1	39,3	29,7	31,6	36,2	32,8	24,1
Vereinigte Staaten	13,1	3,8	3,1	3,3	9,7	6,5	3,7	13,6	24,0	16,5	6,7	.
Australien	11,7	38,6	38,7	47,9	31,2	32,5	28,8	18,0	34,9	23,3	18,5	24,3
EWG-Länder insgesamt	.	.	.	.	.	.	26,0	31,5	8,1	9,2	37,9	47,4
Argentinien	17,9	18,7	8,4	4,8	.	3,8	.	6,9	0,8	.	.	.

^a Ohne Saatweizen und Weizenmehl. - ^b Davon Rumänien 11,8 und UdSSR 5,7. - ^c Davon Rumänien 4,8 und Schweden 3,6.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. -
Eigene Berechnungen.

Tabelle 8* - Die Ausfuhr von Raffinadezucker Irlands nach Bestimmungsländern 1960-1969 (t)

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Ausfuhr von Raffinadezucker insgesamt	14 419	12 925	22 786	26 979	18 698	11 534	18 461	16 606	14 974	14 819
davon:										
Großbritannien und Nordirland	14 411	12 917	13 566	17 740	18 698	9 316	13 530	11 656	10 397	10 273
Vereinigte Staaten	8	8	9 220	9 239	0	2 218	4 931	4 950	4 577	4 546

Quelle: International Sugar Council, Sugar Yearbook, London, lfd. Jgg. - Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, December 1969, S. 32 ff.

Tabelle 9* - Die Einfuhren von Roh- und Raffinadezucker Irlands nach Herkunftsländern
1958 - 1968 (1 000 t Rohwert)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Einfuhr insgesamt	44,0	65,6	26,0	45,8	51,3	45,1	46,4	52,5	94,0	91,5	51,3
Westindische Inseln insgesamt	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	15,9	34,9	45,6	87,0	90,3	44,0
davon:											
Barbados	.	.	.	.	.	.	.	19,4	23,0	22,8	7,2
Britisch-Honduras	.	.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	7,6	4,8	3,0
Britisch-Guiana	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	4,7	2,4	20,1	44,7	42,9	18,4
Jamaica	.	.	.	.	.	.	.	0,0	8,1	19,8	8,3
Seeward u. Windward Inseln	.	.	.	.	.	.	.	6,1	3,6	0,0	7,1
Vereinigtes Königreich	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	13,4	7,6	6,9	7,0	0,3	0,3
Kuba	33,7	3,1	20,2	-	-	-	-	-	-	-	-
Dominikanische Republik	0,0	62,5	0,0	0,6	1,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
EWG-Länder insgesamt	0,0	0,0	0,0	3,0	34,0	15,9	3,9	0,0	0,0	0,0	6,9
Polen	2,8	0,0	0,0	42,2	16,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,9	0,0
Sonstige	7,5 ^a	0,0	5,8 ^b	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1
in v.H. der Gesamtimporte											
Westindische Inseln insgesamt	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	35,3	75,2	86,9	92,6	98,7	85,8
Vereinigtes Königreich	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	29,7	16,4	13,1	7,5	0,3	0,6
EWG-Länder insgesamt	0,0	0,0	0,0	6,5	66,3	35,3	84,1	0,0	0,0	0,0	13,5
Kuba u. Dominikanische Republik	76,6	100,0	77,7	1,3	2,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

^aDavon DDR 5,9; Brasilien 1,6. - ^bDavon Peru 5,8.

Quelle: International Sugar Organization, Sugar Year Book, London, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 10* - Die Ausfuhr von Saatkartoffeln^a Irlands nach Bestimmungsländern
1958-1967 (t)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
Saatkartoffelausfuhr insgesamt	28 085	39 366	43 995	32 718	39 596	54 035	43 290	33 418	37 658	42 802
davon:										
Großbritannien	6 413	8 694	11 004	5 399	5 529	13 640	9 543	6 702	9 179	11 357
Schweden	-	71	51	25	41	-	-	-	-	-
EWG-Länder insgesamt	239	188	61	81	-	-	-	-	-	-
Mittelmeerländer insgesamt	16 022	21 383	21 398	15 739	18 272	26 827	21 514	19 072	21 102	21 976
darunter:										
Griechenland	2 087	4 337	4 496	4 905	1 903	7 041	3 122	2 761	2 591	3 607
Spanien	2 335	2 322	883	178	356	467	3 698	2 963	3 662	818
Portugal	3 228	3 534	3 902	690	2 257	2 369	3 544	2 624	2 646	1 672
Israel	919	1 525	1 380	1 270	2 601	3 481	2 717	2 083	2 448	2 962
Zypern	2 902	1 346	1 480	2 169	4 409	1 743	3 316	3 312	6 214	8 100
Malta	903	2 812	2 238	1 870	1 845	1 977	1 676	1 016	1 026	654
Ägypten	1 549	2 544	1 583	1 644	2 547	3 103	1 118	2 794	1 524	3 553
Syrien	778	1 677	2 765	1 155	1 869	4 064	1 524	1 016	508	610
Libanon	1 321	676	808	823	485	1 382	467	503	483	-
Kanarische Inseln	5 248	8 979	11 434	11 474	15 703	11 358	10 394	7 373	7 052	8 575
Balearen	-	-	-	-	-	2 210	1 788	-	-	681
Sonstige Länder	163	51	47	-	51	-	51	271	325	213
in v.H. der Gesamtausfuhr										
Großbritannien	22,8	22,1	25,0	16,5	14,0	25,2	22,0	20,1	24,4	26,5
Mittelmeerländer insgesamt	57,0	54,3	48,6	48,1	46,1	49,6	49,7	57,1	56,0	51,3
darunter:										
Griechenland	7,4	11,0	10,2	15,0	4,8	13,0	7,2	8,3	6,9	8,4
Spanien	8,3	5,9	2,0	0,5	0,9	0,9	8,5	8,9	9,7	1,9
Portugal	11,5	9,0	8,9	2,1	5,7	4,4	8,2	7,9	7,0	3,9
Israel	3,3	3,9	3,1	3,9	6,6	6,4	6,3	6,2	6,5	6,9
Malta und Zypern ^b	13,5	10,6	8,5	12,3	15,8	6,9	11,5	13,0	19,2	20,5
Arabische Staaten ^b	13,0	12,7	11,7	11,1	12,4	18,0	7,9	12,9	6,7	9,7
Kanarische Inseln	18,7	22,8	26,0	35,1	39,7	21,0	24,0	22,1	18,7	20,0

^a Exporte von im Rahmen des "Agriculture Produce (Potatoes) Act, 1931" geprüften Qualitäts-Saatkartoffeln, die über die "Irish Potato Marketing Company" abgewickelt wurden. ^b Ägypten, Syrien, Libanon, Libyen.

Quelle: An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Annual Report.
Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 11* - Bestand, Schlachtungen und durchschnittliche Schlachtgewichte von Rindern und Kalbern in Irland 1958-1968

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Bestand (Mill.):											
Rinder insgesamt	4,466	4,684	4,741	4,713	4,742	4,860	4,962	5,359	5,590	5,586	5,572
Milchkühe	1,260	1,272	1,284	1,291	1,309	1,323	1,400	1,547	1,582	1,568	1,607
Tragende Färsen	0,130	0,137	0,122	0,127	0,142	0,160	0,202	0,193	0,166	0,178	
Sonstige Rinder, die 3 Jahre und älter sind	0,207	0,229	0,273	0,263	0,238	0,228	0,201	0,221	0,224	0,219	
Sonstige Rinder im 2. Lebensjahr	0,703	0,792	0,843	0,838	0,799	0,828	0,792	0,808	0,896	0,922	3,782
Sonstige Rinder im 1. Lebensjahr	1,040	1,095	1,098	1,077	1,078	1,139	1,120	1,216	1,325	1,349	
Sonstige Rinder unter einem Jahr	1,108	1,142	1,103	1,101	1,160	1,168	1,233	1,359	1,382	1,337	
Schlachtungen (1 000):											
Rinder insgesamt	405	485	525	636	580	592	482	485	609	946	810
Kälber insgesamt	4	3	5	4	6	7	6	6	9	6	6
Rinder für den Fleischexport	246	319	377	470	411	406	301	312	429	753	585
davon:											
Kuhschlachtungen											
Mastrinderschlachtungen	185	228	245	215	270	231	160	163	256	307	235
Rinder für den Inlandsverbrauch von Fleisch	61	91	132	255	141	175	141	149	173	446	350
Durchschnittliches Schlachtgewicht (kg):											
Rinder insgesamt	159	166	148	166	169	186	181	173	180	193	225
Kälber insgesamt	192	186	208	227	216	218	233	232	221	235	238
	91	91	91	91	91	91	91	91	91	90	91

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Production Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin" London, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 12* - Die Ausfuhr von Lebendrindern Irlands nach Bestimmungsländern 1958-1969

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
	1 000 Stck.											
Rinderausfuhr insgesamt	653,2	487,7	542,3	722,2	575,4	622,8	793,8	596,8	625,0	671,0	625,4	552,7
darunter:												
Großbritannien	435,0	325,2	380,8	524,5	427,5	463,2	520,8	379,7	427,6	422,6	407,1	308,1
Nordirland	202,9	147,9	136,2	162,9	133,5	174,9	183,4	134,7	134,8	226,8	210,6	242,4
EWG-Länder insgesamt	15,3	14,5	25,1	34,7	14,3	23,7	83,6	81,0	51,5	21,2	7,7	1,9
darunter:												
Bundesrepublik												
Deutschland	6,1	8,2	14,4	24,0	11,9	15,5	32,5	59,0	29,0	5,6	1,2	0,9
Niederlande	1,3	2,6	2,4	6,2	1,7	2,4	15,3	13,4	7,9	2,6	3,9	1,0
Sonstige Länder	0,0	0,1	0,2	0,1	0,1	1,0	6,0 ^a	1,4	11,1 ^b	0,4	0,0	0,3
	in vH der Gesamtausfuhr											
Großbritannien und Nordirland	97,7	97,0	95,3	95,2	97,5	96,3	88,7	86,2	90,0	96,8	98,8	99,6
EWG-Länder insgesamt	2,3	3,0	4,6	4,8	2,5	3,6	10,5	13,6	8,2	3,2	1,2	0,3
^a Davon 3,3 in die Schweiz. - ^b Davon 9,4 in die Vereinigte Arabische Republik.												

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, 1fd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 13* - Die Ausfuhr von Rindfleisch^a Irlands nach Bestimmungsländern 1958-1969

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
	1 000 t											
Rindfleischausfuhr insgesamt	26,6	35,3	47,9	74,7	59,8	61,7	52,7	55,0	70,0	148,0	117,1	121,8
darunter:												
EFTA-Länder insgesamt	3,8	6,8	15,4	33,9	20,7	17,2	21,2	29,1	42,2	110,3	91,3	87,4
darunter:												
Großbritannien	2,8	6,8	15,4	33,3	20,4	16,8	19,7	28,8	42,2	109,8	90,5	86,2
Schweden	0,2	.	.	0,6	0,3	0,4	1,1	.	.	0,5	0,6	0,8
EWG-Länder insgesamt	5,7	5,6	2,7	1,1	2,5	5,3	19,5	19,1	7,4	2,1	.	1,4
darunter:												
Bundesrepublik Deutschland	4,6	4,1	1,9	1,1	2,5	2,2	6,0	5,7	1,6	.	.	.
Italien	0,4	0,4	0,8	.	.	3,1	7,1	2,1	.	0,5	.	1,4
Niederlande	.	.	.	.	.	.	3,9	5,8	2,0	0,8	.	.
Frankreich	0,7	1,1	.	.	.	.	2,5	5,5	3,8	0,8	.	.
Vereinigte Staaten	13,8	19,9	25,6	33,7	33,8	32,7	7,1	4,3	19,0	34,8	25,5	32,5
Lieferungen an in Westeuropa	.	.	3,5	2,9	1,4	4,6	3,3	0,5	.	e	e	e
stationierte Streitkräfte der												
Vereinigten Staaten												
Sonstige Länder	3,3 ^b	3,0 ^c	0,7	3,1	1,4	1,9	1,6	2,0 ^d	1,4	0,8	0,3	0,5
	in v.H. der Gesamtausfuhr											
Großbritannien	10,5	19,3	32,1	44,6	34,1	27,2	37,4	52,4	60,3	74,2	77,3	70,8
EWG-Länder insgesamt	21,4	15,9	5,6	1,5	4,2	8,6	37,0	34,7	10,6	1,4	.	1,1
Vereinigte Staaten	51,9	56,4	53,4	45,1	56,5	53,0	13,5	7,8	27,1	23,5	21,8	26,7

^a Frisch, gekühlt und gefroren. - ^b Davon Spanien 2,8. - ^c Davon Venezuela 1,8 und Kanada 0,9. - ^d Davon Spanien 1,2. - ^e In den Lieferungen an die Vereinigten Staaten enthalten.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 14* - Die Ausfuhr von Butter^a Irlands nach Bestimmungsländern 1960-1969

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
	1 000 t									
Butterausfuhr insgesamt ^a	7,0	15,0	15,9	19,2	17,9	20,2	23,3	28,0	37,4	42,1
darunter:										
Großbritannien	3,3	8,8	8,1	10,0	11,5	11,2	13,4	21,3	19,6	17,7
Nordirland	3,7	5,8	4,8	6,0	5,2	7,3	9,3	6,0	8,3	6,6
EWG-Länder insgesamt	.	0,4	2,9	2,1	.	.	.	.	.	.
Jamaica, Trinidad-Tobago, Barbados	.	.	.	.	.	.	0,4	0,6	.	.
Libanon	.	.	.	0,3	.	.	.	.	1,0	2,4
Marokko	.	.	.	.	.	.	.	.	7,3	7,4
Deutsche Demokratische Republik	.	.	.	0,5	0,5	0,5	.	.	.	.
Sonstige Länder	0,0	0,0	0,1	0,3	0,7	1,2	0,2	0,1	1,2	8,0 ^b
	in v.H. der Gesamtausfuhr									
Großbritannien und Nordirland	100	97,3	81,1	83,3	93,3	91,6	97,4	97,5	74,6	57,7

^aNur Molkererbutterm. - ^bDarunter Algerien 4,0 und Chile 2,9.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, 1fd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 15* - Produktion, Export und Inlandsverbrauch wichtiger Milchprodukte in Irland 1960-1969
(1 000 t)

	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
<u>Vollmilchpulver:</u>										
Produktion	2,8	6,8	9,0	15,1	11,0	14,0	10,0	10,2	12,0	14,8
Export	2,0	4,8	6,9	12,1	10,5	10,2	8,6	8,0	8,8	12,8
Inlandsverbrauch ^a	0,8	2,0	2,1	3,0	0,5	3,8	1,4	2,2	3,2	2,0
Export in v.H. der Produktion	71,4	70,6	76,7	80,1	95,5	72,9	86,0	78,4	73,3	86,5
<u>Magermilchpulver^b:</u>										
Produktion	9,1	6,5	5,6	4,5	10,0	11,0	25,0	31,5	28,8	32,4
Export	4,4	6,2	3,2	1,4	6,4	5,9	14,0	21,7	26,2	23,8
Inlandsverbrauch ^a	4,7	0,3	2,4	3,1	3,6	5,1	11,0	9,8	2,2	8,6
Export in v.H. der Produktion	48,4	95,4	57,1	31,1	64,0	53,6	56,0	68,9	91,0	73,5
<u>Schokoladenstreusel:</u>										
Produktion	38,7	40,9	47,8	46,4	48,7	45,5	56,0	63,5	.	.
Export	36,7	37,2	40,9	39,2	39,2	38,8	47,4	51,4	48,3	40,8
Inlandsverbrauch ^a	2,0	3,7	6,9	7,2	9,5	10,6	8,6	.	.	.
Export in v.H. der Produktion	94,8	91,0	85,6	84,5	80,5	78,5	84,6	.	.	.

^aWicht korrigiert um die Veränderungen der Lagerbestände (nur Produktion abzüglich Ausfuhr). -
^bEinschließlich kleiner Mengen Buttermilchpulver.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhaíochta agus Iascaigh, Annual Report. Dublin, Stationary Office, lfd. Jgg. - Commonwealth Economic Committee, Dairy Produce, London, lfd. Jgg. - FAO, Production Yearbook, Room, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen. - Commonwealth Secretariat, Commodities Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg.

Tabelle 16* - Die Ausfuhr von Milchpulver Irlands nach Bestimmungsländern 1961-1969 (1 000 t)

	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Milchpulverausfuhr insgesamt	11,0	10,1	13,5	16,9	16,1	22,6	29,7	35,0	6,6
davon:									
Vollmilchpulver insgesamt	4,8	6,9	12,1	10,5	10,2	8,6	8,0	8,8	12,8
Sonstiges Milchpulver insgesamt ^a	6,2	3,2	1,4	6,4	5,9	14,0	21,7	26,2	23,8
<u>Großbritannien und Nordirland</u>									
Vollmilchpulver	2,6	2,8	5,6	4,0	3,5	3,1	3,8	3,6	4,0
Magermilchpulver	5,9	3,2	1,4	6,2	4,3	8,7	11,0	7,2	10,0
Milchpulver insgesamt	8,5	6,0	7,0	10,2	7,7	11,4	14,3	10,8	14,0
<u>Venezuela</u>									
Vollmilchpulver	2,2	3,7	4,5	3,5	5,5	4,2	3,1	3,2	4,9
<u>Trinidad-Tobago</u>									
Vollmilchpulver	.	.	0,7	0,7	0,8	0,9	0,9	1,0	1,8
<u>EWG-Länder insgesamt</u>									
Magermilchpulver	.	.	.	.	.	1,2	5,9	-	3,5
<u>Schweiz</u>									
Magermilchpulver	.	.	.	.	.	0,5	3,0	-	-
<u>Sonstige Länder</u>									
Vollmilchpulver	0,0	0,4	1,3 ^b	2,3 ^c	0,4	0,4	0,2	1,0 ^d	2,1 ^h
Magermilchpulver	0,3	0,0	0,0	0,2	1,6	3,6 ^e	1,8 ^f	19,0 ^g	10,3 ⁱ
	in v.H. der Gesamtausfuhr von Vollmilchpulver								
Großbritannien und Nordirland	54,2	40,1	46,3	38,1	34,3	36,0	47,5	40,9	31,3
Venezuela	45,8	53,6	37,2	33,3	53,9	48,8	38,8	36,4	38,3
Trinidad-Tobago	.	.	5,8	6,7	7,8	10,5	11,3	11,4	14,1
	in v.H. der Gesamtausfuhr von Magermilchpulver								
Großbritannien und Nordirland	95,2	100	100	96,9	72,9	62,1	50,7	27,5	42,0
EWG-Länder	.	.	.	.	.	8,6	27,2	-	14,7

^a Fast ausschließlich Magermilchpulver. - ^b Davon Spanien 0,6, Libanon 0,1 Pakistan 0,3. - ^c Davon Philippinen 0,3. -
^d Davon Philippinen 0,4. - ^e Davon Brasilien 1,3. - ^f Davon Indische Union 0,5, Jamaica 0,5 Vereinigte Arabische Republik
0,5. - ^g Davon Mexiko 10,1 Jugoslawien 3,0. - ^h Davon Philippinen 0,5 Malaysia 0,2, Singapur 0,4, Taiwan 0,2. - ⁱ Davon
Mexiko 2,9, Chile 2,1.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - Commonwealth Secretariat, Commodities
Division, "Meat and Dairy Produce Bulletin", London, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 17* - Die Ausfuhr von Schokoladenstreuern Irlands nach Bestimmungslandern 1958-1969

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Schokoladenstreuerausfuhr insgesamt	33,4	36,9	36,7	37,2	40,9	39,2	39,2	38,8	47,4	51,4	48,3	40,8
darunter:												
Großbritannien	29,3	32,1	31,8	31,8	34,8	33,1	33,1	31,4	39,2	38,4	34,7	33,7
Nordirland	2,5	2,6	2,9	2,8	2,9	2,9	2,5	1,9	1,1	1,9	0,5	0,0
Kanada	1,4	2,0	1,7	2,3	2,8	2,5	2,3	3,9	3,2	3,9	2,2	0,9
Vereinigte Staaten	0,0	0,0	0,0	0,2	0,2	0,5	0,9	0,9	2,3	5,8	10,5	5,1
Schweiz	0,0	0,1	0,1	.	.	.	.	.	0,4	.	.	.
Sonstige Länder	0,2	0,1	0,2	0,0	0,2	0,2	0,4	0,7	1,2	1,4 ^a	0,4	1,1
							in vH der Gesamtausfuhr					
Großbritannien und Nordirland	95,2	94,0	94,5	93,0	92,1	91,8	90,8	85,8	85,0	78,4	72,9	82,6
Kanada	4,2	5,4	4,6	6,2	6,8	6,4	5,9	10,1	6,7	7,6	4,6	2,2
Vereinigte Staaten	0,0	0,0	0,0	0,5	0,5	1,3	2,3	2,3	4,9	11,3	21,7	12,5

^a Davon Bundesrepublik Deutschland 1,1.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 18 - Die Einfuhr von Ölkuchen Irlands nach Arten und Herkunftsländern 1958-1969

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
<u>Ölkuchenimport insgesamt</u>	49,2	47,0	54,3	57,4	65,6	66,5	62,7	90,5	93,6	86,2	103,5	92,9
darunter:												
<u>Kuchen aus Baumwollsaat insgesamt</u>	9,2	14,3	15,8	9,6	13,5	11,8	14,4	16,1	15,8	14,9	18,3	13,5
darunter:												
Vereinigte Staaten	.	9,4	13,7	3,5	8,3	3,2	10,0	12,7	2,6	.	8,1	9,1
Brasilien	.	.	.	.	.	.	.	.	4,3	4,1	.	.
Argentinien	4,5	.	.	3,8	4,3	1,9	.	.	.	3,6	.	.
Peru	.	.	.	.	.	3,0 ^b	2,9	.	.	.	.	.
Sonstige Länder	4,7 ^a	4,9	2,1	2,3	0,9	3,7 ^b	1,5	3,4	8,9 ^c	7,2	10,2 ^d	4,4
<u>Kuchen aus Erdrüssen insgesamt</u>	15,1	8,3	6,1	16,6	15,1	10,7	8,3	5,8	10,7	5,0	7,7	4,0
darunter:												
Senegal	.	2,2	.	8,0	.	1,5	5,8	2,0	5,5	.	4,3	2,8
Portugal	.	.	.	.	.	4,7	.	2,0	.	3,1	.	.
Argentinien	14,7	4,1	4,7	6,6	13,0	4,1	1,8	.	.	.	.	.
Sonstige Länder	0,4	2,0	1,4	2,0	2,1	0,4	0,7	1,8	5,2 ^e	1,9	3,4	1,2
<u>Kuchen aus Sojabohnen insgesamt</u>	5,7	9,3	20,8	18,9	23,5	28,5	27,6	51,9	49,4	49,6	66,1	62,6
darunter:												
Vereinigte Staaten	4,1	.	.	9,7	13,6	18,3	16,7	40,6	45,4	44,1	57,2	56,5
Brasilien	.	2,0	.	.	5,2	5,2	2,0	.	.	2,8	6,1	.
Niederlande	.	.	.	.	8,2	4,9	8,8	7,4	.	2,5	2,5	.
Sowjetunion	.	4,5	15,2	5,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Länder	1,6	2,8	5,6	4,0	1,7	0,1	0,1	3,9	4,0	0,2	0,3	6,1
<u>Kuchen aus Leinsaat insgesamt</u>	16,2	12,8	11,1	10,5	10,4	13,3	10,7	13,5	11,4	9,6	8,7	8,5
darunter:												
Argentinien	16,2	12,7	10,1	10,5	10,3	13,2	10,2	13,2	8,3	9,2	6,1	3,4
Sonstige Länder	0,0	0,1	1,0	0,0	0,1	0,1	0,5	0,3	3,1	0,4	2,6	5,1
<u>Sonstige Ölkuchen insgesamt</u>	3,0	2,3	0,5	1,8	3,1	2,2	1,7	3,2	6,3	7,1	2,7	4,3
in v.H. der Gesamtimporte aller Ölkuchenarten												
Vereinigte Staaten	8,3	20,0	25,2	23,0	33,4	32,3	42,6	58,9	51,3	51,2	55,3	60,8
Argentinien	72,0	35,7	27,3	36,4	42,1	28,9	19,1	14,6	8,9	14,8	5,9	3,7

^aDavon El Salvador 1,8. - ^bDavon Mosambique 2,0. - ^cDavon Sudan 1,5. - ^dDavon Mosambique 3,8. - ^eDavon Indische Union 3,0.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Trade Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 19* - Bestand, Schlachtungen und durchschnittliche Schlachtgewichte von Schweinen in Irland

1958-1969

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
<u>Bestand (1 000):</u>												
Schweine insgesamt	948	852	951	1 056	1 111	1 102	1 108	1 266	1 014	985	1 063	1 116
Sauen	97	92	91	106	112	111	117	127	95	98	118	120
Jungsauen			19	15	12	12	17	12	8	13		
Sonstige Schweine im Alter von 6 Monaten und darüber				72	73	68	64	77	65	67		
Sonstige Schweine im Alter von 3-6 Monaten	418	363	425	414	423	426	418	475	410	379	945	996
Sonstige Schweine unter 3 Monaten	431	395	414	447	488	482	490	571	433	427		
<u>Schlachtungen (1 000):</u>												
Schlachtungen insgesamt	1 478	1 290	1 400	1 564	1 685	1 678	1 708	1 979	1 793	1 560	1 784	.
Kommerzielle Schlachtungen für die Bacongewinnung	1 267	1 079	1 172	1 312	1 294	1 290	1 357	1 401	1 433	1 312	1 426	1 482
Kommerzielle Schlachtungen für die Erzeugung von Schweinefleisch, Würsten u.ä.	100	100	126	150	277	264	210	397	211	136	224	453
Hauschlachtungen	111	111	102	102	114	124	141	182	149	112	134	.
<u>Durchschnittliches Schlachtgewicht (kg):</u>												
Alle Schlachtungen	68,0	68,0	68,0	68,0	67,0	69,0	71,0	70,0	70,0	70,0	69,0	.
Bacomschweine	65,4	66,9	65,9	66,4	65,8	66,4	67,6	66,8	66,6	67,7	68,0	67,0

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Production Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen und Schätzungen.

Tabelle 20* - Die Ausfuhr Irlands von Schweinefleisch nach Bestimmungsländern 1962-1969

	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
	1 000 t							
Schweinefleischausfuhr insgesamt	9,9	11,5	8,6	20,7	9,0	3,0	9,3	22,2
darunter:								
Großbritannien	8,5	8,0	5,6	16,9	5,6	2,2	8,2	15,0
Vereinigte Staaten	0,9	.	.	0,5	0,8	.	.	.
Frankreich	.	0,9 ^a	1,8	2,6	2,3	0,7	1,1	1,0 ^b
Sonstige Länder	0,5	2,6 ^a	1,2	0,7	0,3	0,1	0,0	6,2 ^b
	in v.H. der Gesamtausfuhr							
Großbritannien	85,9	69,6	65,1	81,6	62,2	73,3	88,2	67,6
Frankreich	.	7,8	20,9	12,6	25,6	23,3	11,8	4,5

^a Davon Norwegen 1,5. - ^b Davon Italien 4,2.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 21* - Bestand, Schlachtungen und durchschnittliche Schlachtgewichte von Schafen und Lämmern in Irland
1958-1968

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
<u>Bestand (Mill.):</u>											
Schafe und Lämmer insgesamt	4,174	4,412	4,314	4,528	4,671	4,691	4,950	5,014	4,664	4,239	4,073
Mutterschafe	1,772	1,864	1,837	1,927	2,041	2,085	2,200	2,197	2,084	1,936	.
Schafe im Alter von einem Jahr und darüber	0,510	0,554	0,592	0,511	0,520	0,457	0,477	0,482	0,444	0,357	.
Jungschafe und Lämmer (unter einem Jahr)	1,835	1,934	1,829	2,027	2,045	2,084	2,206	2,270	2,073	1,888	.
<u>Schlachtungen (1 000):</u>											
Schafe und Lämmer insgesamt	1 204	1 368	1 513	1 398	1 856	1 911	1 849	1 752	1 943	1 755	1 697
Schafe und Lämmer für den Fleisch-export	404	416	548	440	786	896	850	783	941	705	668
Schafe und Lämmer für den Inlandsverbrauch	800	952	965	958	1 070	1 015	999	969	1 002	1 050	1 029
<u>Durchschnittliches Schlachtgewicht (kg):</u>											
Schafe insgesamt	27	27	26	27	25	25	25	26	25	26	26

Quelle: Central Statistics Office, Statistical Abstract of Ireland, Dublin, lfd. Jgg. - FAO, Production Yearbook, Rome, lfd. Jgg. - An Roinn Talmhafochta agus Iascaigh, Annual Report. Dublin, Stationery Office, lfd. Jgg.
- Eigene Berechnungen.

Tabelle 22* - Die Ausfuhr von Schaf- und Lammfleisch^a

Irlands nach Bestimmungsländern 1962^b - 1969 (1 000 t)

	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
Schaf- und Lammfleisch-								
ausfuhr insgesamt	15,3	15,6	14,9	14,2	17,5	13,4	12,7	11,3
darunter:								
EFTA-Länder ins-								
gesamt	13,5	11,2	9,4	9,4	11,4	10,2	6,1	4,5
darunter:								
Großbritannien	13,5	11,1	9,4	9,4	11,4	10,2	6,1	4,5
EWG-Länder ins-								
gesamt	1,0	3,8	4,2	3,3	3,9	2,3	6,0	6,4
darunter:								
Belgien	0,5	0,8	1,1	1,2	1,6	1,1	1,6	1,8
Frankreich	.	3,0	3,1	2,1	2,3	1,2	4,4	4,6
Sonstige Länder	0,8	0,6	1,3	1,5	2,2	0,9	0,6	0,4
in vH der Gesamtausfuhr								
Großbritannien	88,2	71,2	63,1	66,2	65,1	76,1	48,0	39,8
EWG-Länder insge-								
samt	6,5	24,4	28,2	23,2	22,3	17,2	47,2	56,6
^a Frisch, gekühlt und gefroren. - ^b Für die Jahre vor 1962 wird in der irischen Außenhandelsstatistik keine für den Zweck dieser Tabelle genügend detaillierte Aufgliederung der Schaf- und Lammfleischexporte nach den Abnehmerländern gegeben.								

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, lfd. Jgg. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 23* - Die Ausfuhr von Schurwolle^a Irlands nach Bestimmungsländern 1958-1969

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
					Mill. kg							
Schurwollerporte insgesamt	8,22 ^a	10,35 ^a	9,11 ^a	10,17 ^a	10,74 ^a	10,91 ^a	5,49 ^b	9,89 ^c	6,99 ^c	6,19 ^c	7,42 ^c	6,07 ^c
darunter:												
EFTA-Länder insgesamt	5,08	6,71	5,81	6,84	6,74	6,73	2,57	5,15	3,50	2,51	3,10	2,43
darunter:												
Großbritannien und Nordirland	4,95	6,61	5,70	6,67	6,66	6,69	2,48	5,15	3,50	2,51	3,10	2,43
EWG-Länder insgesamt	1,03	1,51	1,52	1,51	1,70	1,91	0,94	1,21	1,43	1,28	1,06	1,15
darunter:												
Italien	0,60	0,93	0,99	1,08	1,24	1,23	0,59	0,94	1,02	0,87	0,74	0,79
Nordamerika insgesamt	1,66	1,64	1,51	1,56	1,30	1,05	0,78	0,80	0,97	1,30	1,95	1,76
davon:												
Vereinigte Staaten	1,43	1,47	1,35	1,20	1,02	0,65	0,42	0,80	0,97	1,30	1,95	1,76
Kanada	0,23	0,17	0,16	0,36	0,28	0,40	0,36	.	.	.	.	.
Osteuropäische Länder und UdSSR	0,39	0,45	0,26	0,24	0,98	1,14	1,13	1,94	0,54	0,56	0,94	0,43
darunter:												
Tschechoslowakei	0,15	0,27	0,21	0,07	0,62	0,44	0,26	0,25	0,08	.	0,14	0,11
Polen	0,24	.	0,05	0,17	0,30	0,47	0,51	0,71	0,35	0,56	0,80	0,32
Sonstige Länder	0,06	0,04	0,01	0,02	0,02	0,08	0,07	0,79	0,55	0,54	0,37	0,36
in v.H. der Gesamtexporte von Schurwolle												
EFTA-Länder insgesamt	61,8	64,8	63,8	67,3	62,6	61,7	46,8	52,1	50,1	40,5	41,8	40,0
darunter:												
Großbritannien und Nordirland	60,2	63,9	62,6	65,6	62,0	61,3	45,2	52,1	50,1	40,5	41,8	40,0
EWG-Länder insgesamt	12,5	14,6	16,7	14,8	15,8	17,5	17,1	12,2	20,5	20,7	14,3	18,9
darunter:												
Italien	7,3	9,0	10,9	10,6	11,5	11,3	10,7	9,5	14,6	14,1	10,0	13,0
Nordamerika insgesamt	20,2	15,8	16,6	15,3	12,1	9,6	14,2	8,1	13,9	21,0	26,3	29,0
darunter:												
Vereinigte Staaten	17,4	14,2	14,8	11,8	9,5	6,0	7,6	8,1	13,9	21,0	26,3	29,0
Osteuropäische Länder und UdSSR	4,7	4,3	2,9	2,4	9,1	10,4	20,6	19,6	7,7	9,0	12,7	7,1

^a 1958-1969: Ungereinigte Schurwolle und auf dem Rücken des Schafes gewaschene Schurwolle, gereinigte Schurwolle (nicht umgerechnet auf ungereinigte Basis) und Wolle, die bei der Schlachtung von Schafen und Lämmern anfällt. - 1964: ohne Wolle, die bei der Schlachtung von Schafen und Lämmern anfällt. - 1965-1969: nur ungereinigte oder auf dem Rücken des Schafes gewaschene Schurwolle.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland, Dublin", lfd. Jgg. - Report of the Committee on Wool Improvements, Dublin, Stationery Office, o.J., S. 51. - Eigene Berechnungen.

Tabelle 24* - Die Einfuhr von Rohwolle^a Irlands nach Herkunftsländern 1958-1969

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969
	Mill. kg											
Rohwolleinfuhr insgesamt ^a	4,60	5,74	5,57	5,18	5,44	5,99	5,71	5,04	5,67	5,50	7,72	7,89
darunter:												
Großbritannien und Nordirland	1,00	1,19	1,48	1,58	1,72	1,89	2,12	1,79	2,14	2,05	2,01	1,83
Australien	2,26	2,76	2,61	2,28	2,06	2,22	1,72	1,50	1,26	1,15	1,61	1,33
Neuseeland	1,08	1,07	1,08	0,97	1,28	1,17	1,29	1,25	1,44	1,43	3,09	3,33
Argentinien	.	.	.	0,06	0,06	0,02	0,05	.	0,22	0,42	0,38	.
Uruguay	.	.	.	.	0,02	0,03	0,02	.	0,15	0,17	.	0,22
Südafrika	0,11	0,23	0,14	0,11	0,10	0,09	0,08	0,07	0,18	0,09	.	0,35
Volksrepublik China	.	.	.	.	0,05	0,07	0,05	0,13	0,12	.	.	.
Sonstige Länder	0,15	0,49	0,26	0,18	0,15 ^b	0,50 ^c	0,38 ^d	0,30	0,16	0,19	0,63	0,83
	in v.H. der Gesamteinfuhr											
Großbritannien und Nordirland	21,7	20,7	26,6	30,5	31,6	31,5	37,1	35,5	37,7	37,3	26,0	23,2
Australien	49,1	48,1	46,8	44,0	37,9	37,1	30,1	29,8	22,2	20,9	20,8	16,9
Neuseeland	23,5	18,6	19,4	18,7	23,5	19,5	22,6	24,8	25,4	26,0	40,0	42,2
Argentinien und Uruguay	.	.	.	1,2	1,5	0,8	1,2	.	6,5	10,7	4,9	2,8

^a Schurwolle, gereinigt und ungereinigt (Die gereinigte Schurwolle ist nicht auf ungeraschene Basis umgerechnet) sowie Wolle von geschlachteten Schafen und Lämmern. - ^b Davon Belgien 0,05; Mongolei 0,02. - ^c Davon Belgien 0,07; Mongolei 0,17, Pakistan 0,07. - ^d Davon Belgien 0,08; Pakistan 0,09.

Quelle: Central Statistics Office, "Trade Statistics of Ireland", Dublin, 1fd. Jgg. - Report of the Committee on Wool Improvements, Dublin, Stationery Office, o.J., S. 53. - Eigene Berechnungen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Tabellenverzeichnis	V
Schaubilderverzeichnis	X
1. Die Entwicklung der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei Irlands	1
a. Allgemeine Vorbemerkungen	1
b. Die Entwicklung der Agrarproduktion	2
c. Die Struktur des Produktionsmitteleinsatzes.....	4
d. Das Einkommen der Landwirtschaft	11
e. Die Betriebsgrößenstruktur	12
f. Die Eigentumsverhältnisse in der Landwirtschaft	15
g. Der Verschuldungsgrad der Landwirtschaft	16
h. Die Flächennutzung	19
i. Die Fischwirtschaft	22
j. Der Außenhandel mit land-, forst- und fischereiwirt- schaftlichen Erzeugnissen	25
2. Grundzüge der irischen Agrarpolitik	37
a. Die wichtigsten Voraussetzungen der irischen Agrar- politik.....	37
b. Ziele der irischen Agrarpolitik	40
c. Mittel der irischen Agrarpolitik	57
aa. Preispolitik	57
bb. Strukturpolitik	59
cc. Exportförderung	74
3. Erzeugung, Preise, Außenhandel und Stützungsmaßnahmen bei den wichtigsten Produkten der irischen Landwirtschaft	79
a. Getreide	79
aa. Allgemeiner Überblick; Versorgung mit Nahrungs- und Futtergetreide	79
bb. Weizen	88
bb ₁ Anbaufläche	88
bb ₂ Flächenerträge	90
bb ₃ Erzeugung	91
bb ₄ Marktregulierung; Erzeugerpreise	95
bb ₅ Selbstversorgungsgrad bei Brotweizen	108
bb ₆ Importe von Brotweizen	108
bb ₇ Verbrauch von Weizenmehl; Einzelhandelspreise..	110
bb ₈ Mühlenindustrie	112

	Seite
cc. Gerste	113
cc ₁ Stellung der Gerste im irischen Getreideanbau..	113
cc ₂ Anbaufläche	114
cc ₃ Flächenerträge	115
cc ₄ Erzeugung und Verwendung	116
cc ₅ Marktregulierung; Erzeugerpreise	119
cc ₆ Regulierung des Außenhandels mit Futtergerste..	121
cc ₇ Braugerste	121
dd. Hafer	123
dd ₁ Anbau, Flächenerträge und Erzeugung	123
dd ₂ Verwendung	124
dd ₃ Marktregulierung; Erzeugerpreise	124
ee. Mais und Milocorn	127
ee ₁ Einfuhren	127
ee ₂ Regulierung der Maisimporte	127
ee ₃ Importpreise für Mais	129
b. Zuckerrüben und Zucker	131
aa. Die irische Zuckergesellschaft und ihre Bedeutung für die Regulierung des Zuckermarktes	131
bb. Der Anbau von Zuckerrüben und die Erzeugung von Zucker	134
cc. Der Kontraktpreis für Zuckerrüben und der Verkaufs- preis der CSET für Raffinadezucker	138
dd. Der Zuckerverbrauch und seine wichtigsten Be- stimmungsfaktoren; der Selbstversorgungsgrad bei Zucker	139
ee. Der Außenhandel mit Zucker	143
ee ₁ Die Exporte von Raffinadezucker	143
ee ₂ Die Importe von Roh- und Raffinadezucker	144
ee ₃ Das "Britisch-Irische Zuckerabkommen"	146
ee ₄ Die Zuckerausfuhren nach den Vereinigten Staaten im Rahmen der US-amerikanischen Zuckergesetz- gebung	149
c. Kartoffeln	151
aa. Anbau, Erzeugung und Verwendung von Kartoffeln	151
bb. Die staatliche Förderung des Kartoffelanbaus	158
cc. Die Aufgaben der "Irish Potato Marketing Company Ltd." (IPMC)	161
dd. Produktion und Ausfuhr von Saatkartoffeln unter dem SPCS	161

ee. Die Exporte von Frühkartoffeln und von Speisekartoffeln aus der Haupternte	163
ff. Die Marktpreise für Speisekartoffeln aus der Haupternte	165
d. Rinder und Rindfleisch	166
aa. Die Bedeutung von Rindern und Rindfleisch für die irische Volkswirtschaft	166
bb. Die Entwicklung des Bestandes, der Erzeugung des Inlandsbedarfs und des Exportpotentials bei Rindern	167
cc. Der Außenhandel mit lebenden Rindern	183
dd. Die Exporte von Rindfleisch und Rindfleisch-Konserven	192
ee. Die Entwicklung der Erzeugerpreise für Rinder	202
ff. Zusammenfassung der wichtigsten Stützungsmaßnahmen für die irischen Rinderproduzenten	205
e. Milch und Milcherzeugnisse	210
aa. Die Bedeutung der Milchwirtschaft für die Landwirtschaft und Volkswirtschaft Irlands	210
bb. Die Produktion und Verwendung von Vollmilch; Analyse des Trinkmilchmarktes	212
cc. Die Erzeugerpreise für Butterfett und Magermilch; Fixierung der direkten Preissubventionen für Milch.	219
dd. Aufgaben und Finanzierung von "An Bord Bainne"	227
ee. Die Entwicklung der irischen Molkereistruktur	228
ff. Erzeugung, Preise, Außenhandel und Inlandskonsum bei Butter	233
gg. Erzeugung, Preise, Inlandskonsum und Außenhandel bei Käse	237
hh. Produktion und Export bei den übrigen Milcherzeugnissen	241
f. Schweine, Schweinefleisch und Bacon	245
aa. Die Stellung der Schweinehaltung in der irischen Landwirtschaft; die Bedeutung der Baconindustrie für den Export und für die gesamte verarbeitende Industrie	245
bb. Die Entwicklung des Schweinebestandes, der Erzeugung von Bacon- und "Pork"-Schweinen sowie des Inlandsbedarfs von Schweinefleisch und Bacon	247
cc. Garantierte Mindesterzeugerpreise und Marktpreise für Baconschweine; Marktpreise für "Pork"-Schweine.	256

	Seite
dd. Die irische Baconindustrie	261
ee. Aufgaben und Finanzierung der "Pigs and Bacon Commission"	264
ff. Die Exporte von Bacon und Schweinefleisch sowie der Außenhandel mit lebenden Schweinen	267
gg. Zusammenfassung der wichtigsten Stützungsmaßnahmen für die Schweineproduktion und die Baconindustrie .	271
g. Schafe, Schaf- und Lammfleisch, Wolle	275
aa. Die Bedeutung der Schafhaltung für die irische Land- wirtschaft und für den Außenhandel mit Agrarpro- dukten	275
bb. Die Entwicklung des Bestandes, der Erzeugung, des Inlandsverbrauchs und des Ausfuhrpotentials bei Scha- fen bzw. bei Schaf- und Lammfleisch	276
cc. Der Außenhandel mit lebenden Schafen sowie mit Schaf- und Lammfleisch	288
dd. Die Entwicklung der Erzeugerpreise für Schlacht- schafe	292
ee. Zusammenfassung der wichtigsten Stützungsmaßnahmen für die Schafhaltung	294
ff. Der irische Wollmarkt	297
h. Geflügel, Geflügelfleisch und Eier	307
aa. Formen und Umfang der Geflügelhaltung; Produktion und Verbrauch von Geflügelfleisch und Eiern	307
bb. Der Außenhandel mit lebendem Geflügel, Geflügel- fleisch und Eiern	317
cc. Die Marktpreise für Geflügel und Eier	320
dd. Die wichtigsten Stützungsmaßnahmen für die Ge- flügelhaltung	322
4. Zusammenfassende Betrachtung der wichtigsten Merkmale der irischen Landwirtschaft	324
a. Wichtige Kennzeichen der irischen Agrarwirtschaft im Vergleich zur EWG	324
b. Die wichtigsten Probleme der irischen Landwirtschaft unter Berücksichtigung der europäischen Integrations- bestrebungen	345
Literaturverzeichnis	363

Tabellenverzeichnis
=====

	<u>Tabellen im Text</u>	Seite
Tabelle	1 - Die landwirtschaftliche Gesamtrechnung Irlands 1958-1967	3
Tabelle	2 - Der Einsatz von Arbeitskräften in der irischen Landwirtschaft und Industrie 1958-1967	7
Tabelle	3 - Durchschnittliche Wochenlöhne in der irischen Landwirtschaft und Industrie sowie durchschnittliches Wocheneinkommen je männliche Vollarbeitskraft 1958-1968	8
Tabelle	4 - Die Betriebsgrößenstruktur in der irischen Landwirtschaft 1955, 1960 und 1965	13
Tabelle	5 - Die land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche in Irland 1958-1967	20
Tabelle	6 - Wichtige Daten der Binnen-, Küsten- und Hochseefischerei Irlands 1958-1967	23
Tabelle	7 - Wichtige Positionen der Irischen Zahlungsbilanz (nur Bilanz der laufenden Posten) 1958-1967	26
Tabelle	8 - Die Ausfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands 1958-1969	31
Tabelle	9 - Die Einfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands 1958-1969	34
Tabelle	10 - Die Produktionsziele des Zweiten Wirtschaftswachstumsprogramms für die wichtigsten Erzeugnisse der irischen Landwirtschaft	47
Tabelle	11 - Die Ausgaben des irischen Landwirtschaftsministeriums 1958/59 - 1967/68	60
Tabelle	12 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Getreide insgesamt 1958-1968	81
Tabelle	13 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Futtergetreide insgesamt 1958-1967	84
Tabelle	14 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Weizen 1958-1968	92
Tabelle	15 - Wichtige Preise für Nahrungs-, Futter- und Industriegetreide in Irland 1958-1968	93
Tabelle	16 - Die Erzeugung und Verwertung von inländischem Weizen in Irland 1958/59-1967/68	99
Tabelle	17 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Gerste 1958-1968	117
Tabelle	18 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Hafer 1958-1968	125
Tabelle	19 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Zucker 1958/59-1967/68 bzw. 1958-1968	136
Tabelle	20 - Wichtige Preise für Zuckerrüben und Zucker in Irland 1958-1967	137
Tabelle	21 - Die Versorgungsbilanz Irlands für Kartoffeln 1958-1967	154
Tabelle	22 - Wichtige Preise für Speisekartoffeln in Irland 1958-1967	155

Tabelle 23	- Die Versorgungsbilanz Irlands für Rinder und Rindfleisch 1958-1969	175
Tabelle 24	- Wichtige Rinderpreise in Irland 1958-1967	176
Tabelle 25	- Die Erzeugung und Verwendung von Vollmilch in Irland 1958-1967 ..	214
Tabelle 26	- Wichtige Preise für Milchkühe, Milch und Milchprodukte in Irland 1958-1969	221
Tabelle 27	- Die Versorgungsbilanz Irlands für Butter 1958-1969	234
Tabelle 28	- Die Versorgungsbilanz Irlands für Käse 1958-1969	239
Tabelle 29	- Die Versorgungsbilanz Irlands für Schweine, Schweinefleisch und Bacon 1958-1969	253
Tabelle 30	- Wichtige Preise für Schlachtschweine in Irland 1958-1969	255
Tabelle 31	- Die Versorgungsbilanz Irlands für Schafe, Schaf- und Lammfleisch 1958-1969	284
Tabelle 32	- Wichtige Preise für Schafe und Lämmer in Irland 1958-1967	285
Tabelle 33	- Die Versorgungsbilanz Irlands für Rohwolle 1958-1969	299
Tabelle 34	- Die Marktpreise für einheimische Schurwolle in Irland 1958-1967	300
Tabelle 35	- Die Versorgungsbilanz Irlands für Eier und Eierprodukte 1958-1968	311
Tabelle 36	- Die Versorgungsbilanz Irlands für Geflügelfleisch 1958-1968 ...	312
Tabelle 37	- Preise für Eier und Geflügel in Irland 1958-1967	313
Tabelle 38	- Die Zusammensetzung der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion in Irland und in der EWG im Jahre 1966	327
Tabelle 39	- Der Selbstversorgungsgrad bei wichtigen Erzeugnissen der Landwirtschaft in Irland und in der EWG 1965/67 bzw. 1965/66-1966/67	331
Tabelle 40	- Die Aufgliederung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Irland und in der EWG im Jahre 1966	333
Tabelle 41	- Das Leistungsniveau in den wichtigsten Bereichen der tierischen Produktion Irlands und der EWG im Durchschnitt der Jahre 1965/67	336
Tabelle 42	- Vergleich der Flächenintensität des Ackerbaus und der Grünlandnutzung in Irland und in der EWG im Durchschnitt der Jahre 1965/67	339
Tabelle 43	- Die Betriebsgrößenstruktur in Irland und in der EWG im Jahre 1965 bzw. um das Jahr 1965/66	341
Tabelle 44	- Die Aufgliederung des Viehbestandes in Irland und in der EWG im Durchschnitt der Jahre 1965/67	342
Tabelle 45	- Die Aufgliederung der Vollmilchverwendung in Irland und in der EWG im Durchschnitt der Jahre 1965/67	343
Tabelle 46	- Der Pro-Kopf-Verbrauch wichtiger Nahrungsmittel in Irland und in der EWG 1965/67 bzw. 1965/66-1966/67	344
Tabelle 47	- Die Preise wichtiger landwirtschaftlicher Produkte in Irland und in der EWG in den Jahren um 1968/70	348

Tabellen im Anhang

Tabelle 1 ⁺	- Das Nettosozialprodukt zu Faktorkosten (Volkseinkommen) Irlands insgesamt und der wichtigsten Wirtschaftszweige 1958-1967	1958-1967
Tabelle 2 ⁺	- Die landwirtschaftliche Gesamtproduktion sowie die Anteile wichtiger Produktgruppen an der landwirtschaftlichen Bruttoproduktion in Irland	1958-1967
Tabelle 3 ⁺	- Indizes der Erzeugerpreise und der Preise wichtiger Produktionsmittel der irischen Landwirtschaft	1958-1967
Tabelle 4 ⁺	- Wichtige Strukturdaten der irischen Industrie	1958 u. 1965
Tabelle 5 ⁺	- Die Ausfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands (in v.H. der Gesamtausfuhr)	1958-1969
Tabelle 6 ⁺	- Die Einfuhr von land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Produkten Irlands (in v.H. der Gesamteinfuhr)	1958-1969
Tabelle 7 ⁺	- Die Importe von Weizen Irlands nach Herkunftsländern	1958-1969
Tabelle 8 ⁺	- Die Ausfuhr von Raffinadezucker Irlands nach Bestimmungsländern	1960-1969
Tabelle 9 ⁺	- Die Einfuhren von Roh- und Raffinadezucker Irlands nach Herkunftsländern	1958-1968
Tabelle 10 ⁺	- Die Ausfuhr von Saatkartoffeln Irlands nach Bestimmungsländern	1958-1967
Tabelle 11 ⁺	- Bestand, Schlachtungen und durchschnittliche Schlachtgewichte von Rindern und Kälbern in Irland	1958-1968
Tabelle 12 ⁺	- Die Ausfuhr von Lebendrindern Irlands nach Bestimmungsländern	1958-1969
Tabelle 13 ⁺	- Die Ausfuhr von Rindfleisch Irlands nach Bestimmungsländern	1958-1969
Tabelle 14 ⁺	- Die Ausfuhr von Butter Irlands nach Bestimmungsländern	1960-1969
Tabelle 15 ⁺	- Produktion, Export und Inlandsverbrauch wichtiger Milchprodukte in Irland	1960-1969
Tabelle 16 ⁺	- Die Ausfuhr von Milchpulver Irlands nach Bestimmungsländern	1961-1969
Tabelle 17 ⁺	- Die Ausfuhr von Schokoladenstreuseln Irlands nach Bestimmungsländern	1958-1969
Tabelle 18 ⁺	- Die Einfuhr von Ölkuchen Irlands nach Arten und nach Herkunftsländern	1958-1969
Tabelle 19 ⁺	- Bestand, Schlachtungen und durchschnittliche Schlachtgewichte von Schweinen in Irland	1958-1969
Tabelle 20 ⁺	- Die Ausfuhr Irlands von Schweinefleisch nach Bestimmungsländern	1962-1969
Tabelle 21 ⁺	- Bestand, Schlachtungen und durchschnittliche Schlachtgewichte von Schafen und Lämmern in Irland	1958-1968
Tabelle 22 ⁺	- Die Ausfuhr von Schaf- und Lammfleisch Irlands nach Bestimmungsländern	1962-1969
Tabelle 23 ⁺	- Die Ausfuhr von Schurwolle Irlands nach Bestimmungsländern	1958-1969
Tabelle 24 ⁺	- Die Einfuhr von Rohwolle Irlands nach Herkunftsländern	1958-1969

Schaubilderverzeichnis

Seite

Schaubild 1 - Die Ausfuhr von land-, forst- und fischerei- wirtschaftlichen Produkten Irlands 1958-1969	32
Schaubild 2 - Wichtige Preise für Weizen in Irland 1958-1967 ...	94
Schaubild 3 - Wichtige Preise für Futtergetreide und Braugerste in Irland 1958-1967	118
Schaubild 4 - Marktpreis und Marktangebot von Speisekartoffeln an der Haupternte in Irland 1958-1967	156
Schaubild 5 - Wichtige Preise für Rinder in Irland 1958-1967 ...	177
Schaubild 6 - Erzeugerpreise für Trink- und Werkmilch in Irland 1958-1968	222
Schaubild 7 - Preise für Butter und Cheddarkäse in Irland 1958-1969	223
Schaubild 8 - Wichtige Preise für Schlachtschweine in Irland 1958-1967	255
Schaubild 9 - Preise für Schlachtschafe sowie für Wolle in Irland 1958-1967	286

Hausmitteilungen über LANDWIRTSCHAFT

	Datum	Sprachen
Nr. 1 Die Aufforstung von Grenzböden	Juni 1964	F ⁽¹⁾ D ⁽¹⁾
Nr. 2 Kurzfristige Auswirkungen einer Getreidepreisangleichung in der EWG auf die Entwicklung der Schweinefleisch-, Eier- und Geflügelfleischproduktion	Juli 1964	F ⁽¹⁾ D ⁽¹⁾
Nr. 3 Der Markt für frische Fische in der Bundesrepublik Deutschland und in den Niederlanden sowie Faktoren, die bei der Preisbildung für frische Heringe eine Rolle spielen	März 1965	F ⁽¹⁾ D ⁽¹⁾
Nr. 4 Organisation der Erzeugung und des Vertriebs von Fleischhühnern in den EWG-Staaten	Mai 1965	F ⁽¹⁾ D ⁽¹⁾
Nr. 5 Probleme der Stabilisierung des Buttermarkts durch staatliche Maßnahmen in den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft	Juli 1965	F D
Nr. 6 Stichprobenverfahren in der belgischen Statistik der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte	August 1965	F ⁽¹⁾ D ⁽²⁾
Nr. 7 Vergleich der gegenwärtigen Entwicklungstendenzen der Produktion und des Verbrauchs mit den Vorausschätzungen der Studie »Vorausschau 1970« 1. Milcherzeugnisse – 2. Rindfleisch – 3. Getreide	Juni 1966	F ⁽¹⁾ D
Nr. 8 Maßnahmen und Problematik bei der Beseitigung der Besitzzersplitterung in den Mitgliedstaaten der EWG	November 1965	F ⁽¹⁾ D
Nr. 9 Die Beschränkung des landwirtschaftlichen Angebots durch Verwaltungsmaßnahmen	Januar 1966	F D
Nr. 10 Der Markt für Eiprodukte in der EWG	April 1966	F ⁽¹⁾ D ⁽¹⁾
Nr. 11 Einfluß der Entwicklung der vertikalen und horizontalen Integration auf die Strukturen der Agrarproduktion – Monographische Beiträge	April 1966	F ⁽¹⁾ D
Nr. 12 Methodische Probleme bei der Durchführung von Produktivitäts- und Einkommensvergleichen landwirtschaftlicher Betriebe in den Mitgliedstaaten der EWG	August 1966	F ⁽¹⁾ D
Nr. 13 Produktivitäts- und Einkommensverhältnisse landwirtschaftlicher Familienbetriebe in den Mitgliedstaaten der EWG	August 1966	F D
Nr. 14 Lage und Tendenzen der Weltmärkte der wichtigsten Agrarerzeugnisse – Rinder – Rindfleisch	August 1966	F D
Nr. 15 Lage und Tendenzen der Weltmärkte der wichtigsten Agrarerzeugnisse – Zucker	Februar 1967	F D ⁽¹⁾
Nr. 16 Feststellung der Angabefehler bei Viehzählungen mit Hilfe von Stichproben	März 1967	F ⁽¹⁾ D ⁽³⁾

⁽¹⁾ Vergriffen

⁽²⁾ Die deutsche Fassung ist in der Reihe »Statistische Informationen« des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften unter der Nr. 4/1963 veröffentlicht worden.

⁽³⁾ Die deutsche Fassung ist in der Reihe »Statistische Informationen« des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften unter der Nr. 2/1966 veröffentlicht worden.

		Datum	Sprachen
Nr. 17	Die Schlachthöfe in der EWG I. Analyse der Lage	Juni 1967	F D
Nr. 18	Die Schlachthöfe in der EWG II. Beitrag zur Analyse der wichtigsten Betriebsvoraussetzungen	Oktober 1967	F D
Nr. 19	Lage und Tendenzen der Weltmärkte der wichtigsten Agrarerzeugnisse – Milcherzeugnisse	Oktober 1967	F D ⁽¹⁾
Nr. 20	Entwicklungstendenzen der Struktur landwirtschaftlicher Betriebe – Gründe und Motive für Betriebsaufgabe oder Betriebsumstellung	Dezember 1967	F D
Nr. 21	Zugang zum landwirtschaftlichen Betrieb	Dezember 1967	F D
Nr. 22	Die Zitruswirtschaft in den Ländern des Mittelmeerraums – Produktion – Handel – Absatzmärkte	Dezember 1967	F D
Nr. 23	Produktion tierischer Erzeugnisse in Großbeständen innerhalb der EWG Teil I: Schweine-, Kälber- und Jungrindermast: Anzahl und Erscheinungs- formen	Februar 1968	F D
Nr. 24	Lage und Tendenzen der Weltmärkte der wichtigsten Agrarerzeugnisse – Getreide	März 1968	F D
Nr. 25	Möglichkeiten einer Marktberichterstattung über nicht der Ernährung die- nende Gartenbauerzeugnisse in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft	April 1968	F D
Nr. 26	Objektive Daten der Schlachttierkörperzusammensetzung von Schweinen zur Ermittlung von Wertkoeffizienten	Mai 1968	F D
Nr. 27	Steuervorschriften für landwirtschaftliche Betriebe und Besteuerung des Betriebsinhabers in den EWG-Ländern	Juni 1968	F D
Nr. 28	Getreidelager in der EWG – Teil I	September 1968	F D
Nr. 29	Getreidelager in der EWG – Teil II	September 1968	F D
Nr. 30	Auswirkungen des Preisverhältnisses zwischen Saaten- und Olivenöl auf deren Verbrauch	September 1968	F D
Nr. 31	Ansätze für eine internationale Agrarpolitik	Oktober 1968	F D
Nr. 32	Umfang und Stand der Beschäftigung in der Seefischerei	Oktober 1968	F D
Nr. 33	Begriffe und Methoden zum Vergleich zwischen dem Einkommen der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung und dem vergleichbarer Berufsgruppen	Oktober 1968	F D
Nr. 34	Struktur und Entwicklung der Milchverarbeitungsindustrie innerhalb der EWG	November 1968	F D
Nr. 35	Möglichkeiten zur Einführung eines Gradationssystems für Weizen und Gerste, die in der EWG erzeugt werden	Dezember 1968	F D
Nr. 36	Die Verwendung von Zucker in der Tierernährung unter Berücksichtigung der tierphysiologischen, technologischen und wirtschaftlichen Aspekte	Dezember 1968	F D

⁽¹⁾ Vergriffen.

^(*) In Vorbereitung.

	Datum	Sprachen
Nr. 37 Produktion tierischer Erzeugnisse in Großbeständen innerhalb der EWG – Teil II : Schweine-, Kälber- und Jungrindermast : Wettbewerbsstellung	Februar 1969	F D
Nr. 38 Untersuchung über Möglichkeiten zur Vereinfachung und Beschleunigung bestimmter Flurbereinigungs-Verwaltungsmaßnahmen	März 1969	F D
Nr. 39 Regionale Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung I. Zusammenfassender Bericht	März 1969	F D
Nr. 40 Regionale Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung II. BR Deutschland	März 1969	F D
Nr. 41 Regionale Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung III. Benelux	April 1969	F D
Nr. 42 Regionale Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung IV. Frankreich	Mai 1969	F
Nr. 43 Regionale Entwicklung der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung V. Italien	Mai 1969	F D
Nr. 44 Entwicklung der Produktivität der Landwirtschaft in der EWG	Juni 1969	F D ⁽⁴⁾
Nr. 45 (Sozial-Wirtschaftliche Lage und Entwicklungsaussichten einer benachteiligten, von Strukturmängeln gekennzeichneten Agrarregion)	Juni 1969	F I ⁽⁵⁾
Nr. 46 Der Weinverbrauch und seine Bestimmungsgründe – BR Deutschland	Juni 1969	F D
Nr. 47 Die Preisbildung für frische Heringe in der EWG	August 1969	F D
Nr. 48 Landwirtschaftliche Vorausschätzungen – Methoden, Techniken und Modelle	September 1969	F D
Nr. 49 Die Konserven- und Verarbeitungsindustrie für Obst und Gemüse in der EWG	Oktober 1969	F D
Nr. 50 Die Faserflachswirtschaft in der EWG	November 1969	F D
Nr. 51 Bedingungen des Handels und der Preisbildung bei Konsumwein auf der ersten Vermarktungsstufe in den EWG-Mitgliedstaaten – Synthese – B.R. Deutschland – Luxemburg	Dezember 1969	F ⁽⁴⁾ D
Nr. 52 Bedingungen des Handels und der Preisbildung bei Konsumwein auf der ersten Vermarktungsstufe in den EWG-Mitgliedstaaten – Frankreich – Italien	Dezember 1969	F D ⁽⁴⁾
Nr. 53 Wirtschaftliche Auswirkungen bestimmter Strukturinvestitionen auf die Landwirtschaft – Flurbereinigung – Bewässerung	Dezember 1969	F D ⁽⁴⁾
Nr. 54 Die Einrichtungen für die Vermarktung von Frischobst und -gemüse in der EWG – Zusammenfassender Bericht – Belgien und Luxemburg – Niederlande – Frankreich	Januar 1970	F

⁽⁴⁾ In Vorbereitung.

⁽⁵⁾ Diese Studie liegt nicht in deutscher Sprache vor.

	Datum	Sprachen
Nr. 55 Die Einrichtungen für die Vermarktung von Frischobst und -gemüse in der EWG – BR Deutschland – Italien	Januar 1970	F
Nr. 56 Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern I. Österreich	März 1970	F D
Nr. 57 Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern II. Dänemark	April 1970	F D
Nr. 58 Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern III. Norwegen	April 1970	F D
Nr. 59 Feststellung der Erzeugerpreise von Tafelweinen	Mai 1970	F D ⁽⁴⁾
Nr. 60 Ausrichtung der Rindfleischerzeugung in der Gemeinschaft – Faktoren die die Entscheidung der Landwirte, Rindfleisch zu erzeugen beeinflussen	Juni 1970	F D ⁽⁴⁾
Nr. 61 Entwicklung und Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung	September 1970	F D ⁽⁴⁾
Nr. 62 Lehren für die Landwirtschaft aus der Erfahrung mit »Revolving funds«	Oktober 1970	F ⁽⁴⁾ D
Nr. 63 Landwirtschaftliche Vorausschätzungen II. Möglichkeiten der Anwendung bestimmter Modelle, Methoden und Techniken in der Gemeinschaft	Oktober 1970	F D
Nr. 64 Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern IV. Schweden	November 1970	F D
Nr. 65 Bedarf an qualifizierten Fachkräften für landwirtschaftliche und mit der Landwirtschaft verbundene Tätigkeiten	Dezember 1970	F D
Nr. 66 Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern V. Vereinigtes Königreich	Dezember 1970	F D
Nr. 67 Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern VI. Schweiz	Dezember 1970	F D
Nr. 68 Formen der Zusammenarbeit im Fischereisektor I. Synthese – B.R. Deutschland – Italien	Dezember 1970	F D ⁽⁴⁾
Nr. 69 Formen der Zusammenarbeit im Fischereisektor II. Frankreich – Belgien – Niederlande	Dezember 1970	F D ⁽⁴⁾
Nr. 70 Vergleich der Agrarstützung in den Vereinigten Staaten und in der Gemeinschaft	Januar 1971	F D ⁽⁴⁾
Nr. 71 Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern VII. Portugal	Februar 1971	F D
Nr. 72 Möglichkeiten und Voraussetzungen für die Entwicklung der Systeme der extensiven landwirtschaftlichen Produktion in EWG-Bereich	April 1971	F D
Nr. 73 Landwirtschaft und Agrarpolitik in einigen westeuropäischen Ländern VIII. Irland	Mai 1971	F ⁽⁴⁾ D

⁽⁴⁾ In Vorbereitung.

